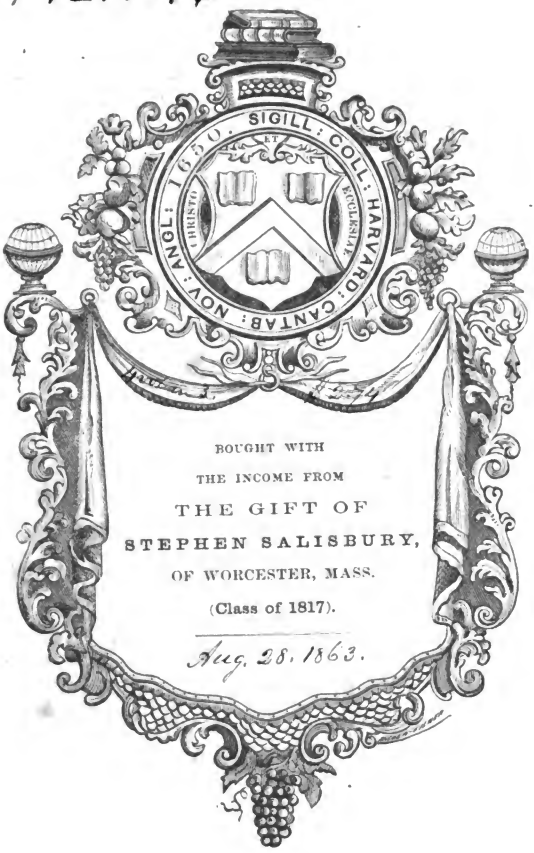
WIDENER
HN LG5G C

H 48

AH 7278.44



BOUGHT WITH
THE INCOME FROM
THE GIFT OF
STEPHEN SALISBURY,
OF WORCESTER, MASS.
(Class of 1817).

Aug. 28, 1863.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Lesebuch

zur

Einleitung in die Geschichte,

nach den Quellen bearbeitet

von

Carl Ludwig Roth.

Zweiten Bandes erstes Heft.

Nürnberg.
Verlag von J. A. Stein.

1844.

Digitized by Google

Römische Geschichte

in

ausführlicher Erzählung

von

Carl Ludwig Roth.

Erster Band.

Von der Gründung der Stadt Rom bis in das Jahr 587 nach ihrer Erbauung.

Nürnberg.
Verlag von J. A. Stein.

1844.

Digitized by Google

AH7278.44
~~H244.4~~

1863, Aug. 28.
(4in) $2.74

Digitized by Google

Inhaltsanzeige
zum ersten Bande.

Erster Abschnitt.

Von der Gründung der Stadt Rom bis zum Sturze des Königthums.

J. 1 bis 244.

1. Das Geschlecht des Aeneas in Alba Longa. Die Könige Numitor und Amulius. Rhea Ilia, Romulus und Remus. S. 1—3.
2. Der Streit, welcher das Erkennen der Zwillinge herbeiführte. Amulius erschlagen, Numitor wieder König. S. 3—4.
3. Plan, eine neue Stadt zu gründen. Remus getödtet. S. 4—6.
4. Feierlichkeiten der Grundlegung und Umgränzung. Hirtenfest und älteste Opfer. Schutzgottheiten der Stadt. S. 6—7. J. d. St. 1. v. Chr. 753.
5. Der Senat, zwei Klassen der Bevölkerung. Raub der Sabinerinnen und Kriege in dessen Folge. Dreifache Vertheilung des eroberten Landes. Jupiterstempel und spolia opima. S. 7—10.
6. Angriff der Sabiner unter Titus Tatius auf Rom. Friede durch die geraubten Frauen vermittelt. Gemeinschaftliche Regierung des Romulus und des Tatius. Name Quiriten. S. 11—13.
7. Erweiterung der Stadt, Verdopplung des Senats, sabinischer Gottesdienst, Priester. Stämme, Curien und Dekurien. Ritter. S. 13—15.
8. Nach des Tatius Tode ist Romulus einziger König. Leges regiae. Markt. S. 15—17.
9. Des Romulus Rechtspflege und Regiment. Unzufriedenheit des Senats. Tod des Romulus. S. 17—18. J. d. St. 39. v. Chr. 715.
10. Interregnum nach des ersten Königs Tod. Numa Pompilius, der zweite König. Die Götter um ihren Willen wegen dieser Wahl befragt. S. 18—20.

Digitized by Google

11. Numa's Einrichtungen. Dienst der Vesta, des Romulus unter dem Namen Quirinus, und des Janus, die Nymphe Egeria. S. 20—23.
12. Numa ein priesterlicher König. Der Oberpriester. Die Salier und die Ancillen. S. 23—25.
13. Wirkung der religiösen Einrichtungen. Unblutige Opfer. Landvertheilung und Landbau, Sicherung des Eigenthums. Kalender. Welche Handwerker damals in Rom. Erhebung der Treue zu einer Gottheit. Friedliche Zeit. Numa's Tod. S. 25—28. J. d. St. 81. v. Chr. 673.
14. Tullus Hostilius, dritter König. Bestätigung des imperii durch das Volk. Liktoren und Fasces. Krieg mit Alba Longa, durch den Kampf der Horatier und Kuriatier für Rom entschieden. Aelteste Form des peinlichen Gerichts. S. 28—31.
15. Die Bevölkerung von Alba Longa nach Rom übergesiedelt, die Stadt außer den Götterwohnungen zerstört. Tullus Hostilius will, daß Rom fortan Bundeshaupt in Latium sey, wie es Alba gewesen war. Krieg mit den Latinern. Seuche. Tullus Hostilius stirbt. S. 31—34. J. d. St. 113. v. Chr. 641.
16. Ankus Marcius, der vierte König. Amt und Recht der Fecialen, zuerst gegen die Latinerstadt Politorium in Anwendung gebracht. Neuer Zuwachs der Bevölkerung durch besiegte Latiner. Erste Brücke. Gründung der Stadt Ostia. S. 34—37. J. d. St. 113. v. Chr. 641.
17. L. Tarquinius Priskus, der fünfte König. Kriege mit Latinern, Sabinern und Etruskern; von den letztern königliche Insignien dargebracht. Servius Tullius. Vermehrung des Senats und der Ritter. Der Augur Attus Navius. Befestigung der Stadt, Kloaken, Circus maximus. S. 37—41. J. d. St. 138. v. Chr. 616.
18. Des Ankus Marcius Söhne lassen den Tarquinius Priskus ermorden. Servius Tullius wird durch Tanaquils Veranstaltung sechster König. S. 41—43. J. d. St. 176. v. Chr. 578.
19. Servius Tullius weiß ungeachtet der Abneigung des Senats den Thron durch das ihm ergebene Volk zu behaupten. S. 43—46.
20. Die neue Staatsverfassung, welche Servius Tullius einführt. Census. S. 46—50.
21. Bundesheiligthum für Latium in Rom. Glückliche Kriege. Des Tarquinius Priskus Enkel, Lucius Tarquinius, bringt den Servius Tullius, seinen Schwäher, ums Leben, und bemächtigt sich des Thrones als siebenter König. S. 50—53. J. d. St. 220. v. Chr. 534.
22. Despotische Regierung des Tarquinius Superbus. S. 53—54.
23. Tarquinius Superbus sucht die Städte von Latium in ein Unterthanenverhältniß zu Rom zu bringen. Latinisches Bundesfest in Alba. Er

Digitized by Google

bringt die Stadt Gabii durch seines Sohnes List unter seine Gewalt. S. 54 — 57.

24. Ein Tempel für die Schutzgottheiten Roms auf dem kapitolinischen Hügel begonnen. Zwei Söhne des Königs mit L. Junius Brutus zur Befragung des Orakels nach Delphi geschickt. S. 57 — 60.

25. Der Krieg mit Ardea. Unthat des S. Tarquinius und Selbstmord Lukretia's. L. Junius Brutus ruft das Volk zur Rache und zur Freiheit. Tarquinius Superbus mit seinen Kindern entsetzt geht in die Verbannung. S. 60 — 62. J. d. St. 244. v. Chr. 510.

Zweiter Abschnitt.

Von der Umwandlung des Königreichs in einen Freistaat bis zur Gesetzgebung der zwölf Tafeln und zum Sturze der Decemvirn.

J. 245 bis 305.

26. Erste Konsuln. Herstellung der von Servius Tullius gegebenen Verfassung. Bemühungen des vertriebenen Königs um Wiedergewinnung der Herrschaft. Des Konsuls Brutus eigene Söhne und andre vornehme Jünglinge werden wegen einer Verschwörung zu Gunsten der Tarquinier hingerichtet, und Tarquinius Kollatinus muß aus Anlaß derselben vom Konsulat abtreten. S. 63 — 66. J. d. St. 245. v. Chr. 509.

27. Handels- und Schifffahrtsvertrag mit Karthago. Krieg zur Abwehrung der Tarquinier. Tod des Brutus. Der Volksfreund Valerius. Vollendung des kapitolinischen Jupitertempels. Erste Götterbilder. S. 66 — 69. J. d. St. 245. v. Chr. 509.

28. Der König von Clusium, Porsena, vor Rom. Heldenthaten des Horatius Kokles, des Mucius Skävola, der Klölia, und der Lohn dafür. Eindruck auf den König. S. 69 — 72. J. d. St. 246. v. Chr. 508.

29. Abzug Porsena's. Latiner und Sabiner zu Gunsten der Tarquinier gegen Rom. Unzufriedenheit der Plebejer, Ernennung des ersten Diktators. Schlacht am Regillersee. Kastor und Pollux für Rom. S. 72 — 76. J. d. St. 246—258. v. Chr. 508—496.

30. Feindseligkeit der Volsker gegen Rom, gefährlicher durch den begonnenen Zwist unter Patriciern und Plebejern, welcher durch den Mißbrauch der Rechte des Gläubigers von Seiten der erstern entstanden war. Das schreckliche Loos der nexi. Die Plebejer verweigern den Kriegsdienst, bis der eine Konsul sich für Verbesserung ihres Looses verbürgt. S. 76 — 80. J. d. St. 259. v. Chr. 495.

Digitized by Google

31. Die Zusage wird nicht gehalten, neue Mißhandlungen erzeugen eine Vereinigung der Plebejer gegen ihre Dränger. Der Diktator Valerius beschwichtigt noch einmal das Volk, und kann sein Wort auch nicht halten. **Secessio in Sacrum Montem.** Des Menenius Agrippa Gleichniß. Das Volkstribunat. S. 80 — 84. J. d. St. 260. v. Chr. 494.

32. Amtsantritt der Volkstribunen, ihre Rechte und deren alsbaldige Ausdehnung. Marcius Coriolanus, Widersacher der Plebejer, verurtheilt, geht in die Verbannung, zieht feindlich gegen Rom, und läßt sich durch seine Mutter und seine Gattin bewegen, umzukehren. S. 85 — 89. J. d. St. 260—266. v. Chr. 494—488.

33. Anfang der agrarischen Streitigkeiten. Spurius Cassius verliert sein Leben über dem Versuche, den Plebejern und den latinischen Bundesgenossen den gebührenden Antheil an dem eroberten Lande zu verschaffen. S. 89—92. J. d. St. 268. 269. v. Chr. 486. 485.

34. Das Fabische Geschlecht vor allen mächtig und angesehen. In wiederholten Kriegszügen gegen Aequer, Volsker und Etrusker offenbart sich die widerwillige Stimmung der plebejischen Gemeinde, welche nach einem großen Siege von Cäso Fabius gemildert wird. Untergang der Fabier an der Cremera. S. 92—96. J. d. St. 271—277. v. Chr. 483—477.

35. Verurtheilung des gewesenen Konsuls Menenius. Neue Kriege nach Außen und immerwährende Streitigkeiten im Innern. Volero setzt als Tribun die Wahl der Tribunen in Tributkomitien durch. S. 96—99. J. d. St. 278—283. v. Chr. 476—471.

36. Fernere Kriege und innere Kämpfe. Kolonie nach Antium. Verheerende Seuche. S. 99—102. J. d. St. 284—292. v. Chr. 470—462.

37. Das Verlangen der plebejischen Gemeinde nach einer festen Gesetzgebung zur Abwendung willkührlicher Gewalt. Die sibyllinischen Bücher. **Forum, Comitium** und Rednerbühne. S. 102 — 105. J. d. St. 292. 293. v. Chr. 462. 461.

38. Gerichtliche Verfolgung des Cäso Quinktius durch die Tribunen. Er geht in die Verbannung. Das Kapitolium wird Nachts von Sabinern unter Herdonius überrumpelt. Hülfe für Rom von Tuskulum. Wiedereroberung und Sühnung des Kapitols. S. 105—109. J. d. St. 294. v. Chr. 460.

39. Quinktius Cincinnatus, ein thatkräftiger Konsul und später Diktator. Sein Sieg über die Aequer. S. 109 — 113. J. d. St. 294—296. v. Chr. 460—458.

40. Verdoppelte Anzahl der Volkstribunen. Erweiterung der Stadt. Er-

Digitized by Google

neuerte Streitigkeiten. Der Volkstribun Icilius. Im Kriege mit den Aequern sucht der Konsul Romilius eine freiwillige Schaar alter römischer Krieger dem feindlichen Schwerte zu opfern. Statt dessen gewinnt sie den Sieg und ihr Führer Sicinius Dentatus wird Volkstribun. S. 114—117. J. d. St. 297—299. v. Chr. 457—455.

41. Abordnung nach Griechenland, um fremde Gesetzgebungen kennen zu lernen. Die Konsularregierung wird ausgesetzt und statt der Konsuln zehn Kommissäre mit konsularischer Gewalt zur Abfassung von Gesetzen ernannt. Die Gesetze der zehn, dann zwölf Tafeln. Appius Claudius weiß durch die im ersten Decemvirat gespielte Rolle seine Wiedererwählung fürs zweite Decemvirat zu erwirken. Veränderung seines Benehmens. S. 117—120. J. d. St. 302. 303. v. Chr. 452. 451.

42. Hohn der Patricier und Schreckensherrschaft der Decemvirn. Neuer Angriff durch Aequer und Sabiner. Hinterlistige Wegräumung des Sicinius Dentatus. Der Decemvir Appius führt durch grausame Verfolgung einer wollüstigen Absicht die Tödtung Virginiens durch ihren Vater und den Sturz des Decemvirats herbei. S. 120—125. J. d. St. 304. 305. v. Chr. 450. 449.

43. Die plebejische Gemeinde wieder auf dem heiligen Berge. Herstellung des Volkstribunats. Bedeutung des **Plebiscitum**. Einführung der Zehntafelngesetzgebung. Deren Inhalt. **Commercium, Connubium**. S. 125—129. J. d. St. 305. v. Chr. 449.

44. Anfang der Verschmelzung zwischen Patriciern und Plebejern. **Populus Romanus**. Freigelassene Sklaven werden Bürger. Verfolgung der abgetretenen Decemvirn. Triumph zweier Konsuln, von den Plebejern veranstaltet. S. 129—131. J. d. St. 305. v. Chr. 449.

Dritter Abschnitt.

Von der Wiederherstellung des Konsulats bis auf Licinius Stolo und die Befestigung der durch ihn für die Plebejer gewonnenen Rechte.

J. 305 bis 410.

45. Fortgehende Reibungen zwischen Patriciern und Plebejern. Des Konsuls Quinktius Capitolinus strafende Rede überwindet die Abneigung der letztern gegen den Kriegsdienst. Sieg über Aequer und Volsker. Ein ungerechter Beschluß der Tribus. S. 131—134. J. d. St. 308. v. Chr. 446.

46. Der Volkstribun Canulejus fordert und erhält für die Plebejer das **connubium** mit den Patriciern. Religiöse Bedeutung der Ehen. Gegensatz des natürlichen und des positiven Rechtes. Abermalige Um-

Digitized by Google

wandlung des höchsten Staatsamtes. S. 134—136. J. d. St. 309. v. Chr. 445.

47. Noch einmal Konsuln. Census und Censoren. Hungersnoth. Spurius Mälius wird über dem Bestreben, durch Austheilung von Brodtfrüchten sich den Weg zur Alleinherrschaft zu bahnen, von dem Reiteranführer Ahala niedergemacht. S. 136—139. J. d. St. 310—316. v. Chr. 444—439.

48. Mißstimmung der Plebejer. Abwechselnde Wahlen von Konsuln und Kriegstribunen. Krieg mit Veji und Fidenä! Zweite spolia opima. Dauer der censorischen Amtsgewalt. Neue agrarische Bewegungen. Hunger, Seuchen und üble Zeichen. S. 139—143. J. d. St. 316—344. v. Chr. 439—410.

49. Sold für die Wehrmannschaft in dem neuen Kriege mit Veji. Langdauernde Belagerung der Stadt. Die Steuerverweigerung in Rom erwirkt die Wahl eines plebejischen Kriegstribuns. Lectisternium wegen der Seuche und andrer Uebel. Veji's Eroberung abhängig von dem Ablassen des Wasserüberflusses im Albanersee. Evocatio deorum. Eroberung Veji's durch Camillus. Das Bild der Stadtgöttin nach Rom. Triumph. S. 143—150. J. d. St. 348—358. v. Chr. 406—396.

50. Widrige Stimmung gegen Camillus. Verlangen des Volks, sich zur Hälfte nach Veji überzusiedeln. Der Zehnte für Apollo. Krieg mit Falisiern und Aequern. Strafe des treulosen Schulmeisters. Camillus in die Verbannung. S. 150—153. J. d. St. 359. 360. v. Chr. 395. 394.

51. Die Stadt Rom wird mit alleiniger Ausnahme des Kapitols von den senonischen Galliern eingenommen und verbrannt. M. Manlius rettet das Kapitolium und der verbannte Camillus schlägt die Gallier. S. 153—160. J. d. St. 363. 364. v. Chr. 391. 390

52. Erneuertes Verlangen nach Uebersiedelung; die Gründe dagegen. Camillus wieder Diktator. Wirkung eines Omens. Rom wieder aufgebaut. Neue Tribus. M. Manlius wird aus Haß gegen Camillus Demagog. Er wird verurtheilt und getödtet. S. 160—166. J. d. St. 365—370. v. Chr. 389—384.

53. Wie Tuskulum die Rache Roms abwendet. Schuldenlast der niedern Volksklassen. Anträge des Licinius Stolo und des Lucius Sextius zu gründlicher Abhülfe für die Beschwerden der Plebejer. Der erste plebejische Konsul und das neue Amt des Prätors. Camillus stirbt. S. 166—170. J. d. St. 372—388. v. Chr. 382—366.

54. Die Staatsämter: Konsulat, Prätur, Aedilität, Quästur, Censoramt,

Digitized by Google

Volkstribunat. Zeitweilige und untergeordnete Geschäfte. Dauer der Amtszeit. Keine Besoldung. S. 170—177.

55. Bei Fortdauer der Seuche verschiedene Versuche, den göttlichen Zorn unter Andrem auch durch dramatische Schauspiele zu versöhnen. Kindesliebe des L. Manlius, Selbstaufopferung des Curtius. Kriege nach vielen Seiten. Wirkung der **Leges Liciniae**; eines derselben gegen den Antragsteller selbst angewandt. Erster plebejischer Diktator und Censor. Handelsvertrag mit Karthago. S. 177—181. J. d. St. 390—398. v. Chr. 364—356.

Vierter Abschnitt.

Vom Anfang der samnitischen Kriege bis auf die Unterwerfung ganz Italiens. J. 411 bis 489.

56. Streit zwischen Römern und Samniten wegen Kapua's. Erste Feindseligkeiten. Die Mannhaftigkeit des P. Decius. S. 181—184. J. d. St. 411. v. Chr. 343.

57. Das schöne Kampanien reizt einen Theil des römischen Heeres, sich insgeheim zur gewaltsamen Besetzung Kapua's zu verbinden. Die gefährliche Meuterei wird beseitigt, ermuthigt aber Latiner und Kampaner zu feindseligen Versuchen gegen Rom. Forderung der Latiner rücksichtlich des Konsulats und ihrer Benennung. S. 184—187. J. d. St. 412. v. Chr. 342.

58. Kampaner und Latiner gegen Rom, und Samniter für Rom. Beide Konsuln geloben sich, in der Schlacht sich nach Umständen für das Vaterland aufzuopfern. Richterliche Unthat des Konsuls Manlius an seinem Sohne. Sieg der Römer nach des P. Decius Selbstaufopferung. S. 187—190. J. d. St. 414. v. Chr. 340.

59. Centuriat- und Tributkomitien überwiegend gegen den Curiatkomitien. Unterschied derselben. Plebejer werden Censoren und Prätoren. Verschmelzung beider Stände. Abnahme der alten Reibungen. S. 190—193. J. d. St. 415. v. Chr. 339.

60. Ganz Latium unterworfen, ein Theil der Städte erhält das Bürgerrecht. Die **Rostra**. Ausdehnung des Gebietes gegen Unteritalien. Mittelbare Berührung mit Tarent. Allerlei Kriege, besonders mit Samnitern. Papirius Kursor, der strenge Kriegsbefehlshaber. S. 193—197. J. d. St. 416—430. v. Chr. 338—324.

61. Neuer Kriegszug der Samniter unter Pontius, die caudinische Schmach. In Rom glaubt man durch Verweigerung der Anerkennung für den Vertrag, und durch Auslieferung der beiden Konsuln das Geschehene

Digitized by Google

rückgängig machen zu können. Sieg über die Samniter und Eroberung der Stadt Luceria. S. 197—202. J. d. St. 433—435. v. Chr. 321—319.

62. Fortsetzung des Samniterkrieges. Die römische Kolonie. Sieg über den etruscischen Städtebund. Der ciminische Wald. S. 202—205. J. d. St. 435—444. v. Chr. 319—310.

63. Anfang der Seemacht. Fortsetzung des Samniterkrieges. Selbstüberwindung des Konsuls Fabius. Bedeutung des Anfangs und der zufälligen Zeichen. Siege über Samniter und Etrusker, Kriege mit andern Völkerschaften. S. 205—208. J. d. St. 444—446. v. Chr. 310—308.

64. Nachkommen der Freigelassenen wollen das vollständige Bürgerrecht, und werden durch Appius Claudius in vier neuen, den städtischen Tribus untergebracht. Das Emporkommen strebsamer Plebejer. Bekanntmachung der **Fasti**. Plebejische Priester. **Pudicitia patricia, plebeja**. S. 208—211. J. d. St. 450—457. v. Chr. 304—297.

65. Fortsetzung des Kriegs mit Samnitern und Etruskern. Der eine Konsul Volumnius hilft dem andern Appius Claudius wider dessen Willen im Siege gegen beide Völker. Decius stirbt im Gefechte mit Galliern wie sein Vater durch Selbstopferung. Sieg und Triumph. S. 211—216. J. d. St. 457—459. v. Chr. 297—295.

66. Fortsetzung des samnitischen und etrurischen Krieges. Götterwillen durch Hühner erforscht. Sieg über die Samniter bei Aquilonia. Fabius Gurges erleidet eine Niederlage, die er in Gemeinschaft mit seinem Vater wieder gut macht. Curius Dentatus schlägt Samniter und Sabiner. S. 216—219. J. d. St. 460—464. v. Chr. 294—290.

67. Die Römer bis ans adriatische Meer. Verheerungen der Seuche, weshalb der Gott Aeskulapius von Epidaurus geholt. Wasserbau des Curius. Dessen Bescheidenheit. Allgemeinheit dieser Sinnesart. Dennoch aber Anfänge sittlicher Umwandlung. Neuer Kampf der Stände durch verstärkte Zugeständnisse an die Plebejer beruhigt. S. 219—223. J. d. St. 464—467. v. Chr. 290—287.

68. Neuer Anlauf senonischer Gallier in Verbindung mit Etruskern. Siege über beide und über die Bojer. Bund unteritalienischer Völkerschaften gegen Rom. Sieg des Fabricius, dessen Bescheidenheit. S. 223—226. J. d. St. 469—472. v. Chr. 285—282.

69. Ein römisches Geschwader von den Tarentinern feindlich angefallen und geschlagen. Thurii von denselben erobert. Grobe Verhöhnung der römischen Gesandten, welche Genugthuung begehrten. Die Römer beschließen Tarent zu bekriegen, und die Tarentiner, den König Pyrrhus

Digitized by Google

von Epirus um Hülfe anzusprechen. Metons Voraussagung. S. 226—229. J. d. St. 472. v. Chr. 282.

70. Natur und Sinnesart des Königs Pyrrhus. Sein Gespräch mit Cineas. Ueberfahrt nach Italien. S. 229—232. J. d. St. 473. v. Chr. 281.

71. Pyrrhus in Tarent und im Kampfe mit den Römern. Sein Sieg vornehmlich durch die Elephanten. Des Cineas Unterhandlung in Rom scheitert durch die Rede des blinden Appius Claudius und durch die Ehrenhaftigkeit der höhern Stände. Wort des Cineas über Rom und den Senat. S. 232—236. J. d. St. 474—475. v. Chr. 280—279.

72. Hochachtung des Königs Pyrrhus für Fabricius, der mit zwei andern Abgeordneten zu ihm kommt. Neue blutige Schlacht. Pyrrhus nach Tarent, nach Sicilien. Der treulose Antrag seines Arztes ihm angezeigt. S. 236—240. J. d. St. 476. v. Chr. 278.

73. Pyrrhus in Sicilien und nach Italien zurückgerufen. Neuer Kampf mit den Römern unter Curius, welcher einen entscheidenden Sieg erficht. Pyrrhus nach seinem Reiche zurück. Rache an den Völkerschaften, die mit ihm gegen Rom gekämpft. Triumph; die ersten Elephanten in Rom. S. 240—244. J. d. St. 479. 480. v. Chr. 275. 274.

74. Was die Römer fürs Kriegswesen von Pyrrhus lernten. Die Legion, ihre Bestandtheile, höhere und niedre Anführer. Kleidung und Bewaffnung des Soldaten. Dreierlei Klassen und Ordnungen des Fußvolks. Die Art zu kämpfen. Die Reiterei. Taktische Sicherheit der Truppen. Strafen und Belohnungen. S. 244—249.

75. Italien nach seiner ganzen Ausdehnung den Römern allmählich unterworfen. Eroberung Tarents, Rhegiums. Erstes Verhältniß zu den Ptolemäern in Aegypten. Rom wurde und war groß nur durch eine immer vorhandene kleine Anzahl ausgezeichneter Männer. Sittenstrenge und Nüchternheit. Religiöse Furcht vor dem Unrecht, und deren Verhältniß zur Begierde nach Eroberungen. Wie ein böses Omen zu einem guten werden konnte. Erste Silbermünzen. S. 249—253. J. d. St. 481—489. v. Chr. 273—265.

Fünfter Abschnitt.

Vom Beginne des ersten punischen Kriegs bis zum Ende des zweiten.

J. 490 bis 553.

76. Streben nach dem Besitze der Insel Sicilien. Wie die Römer zuerst mit der Karthaginenser zusammentrafen: erster punischer Krieg. Entstehung der Stadt Karthago. Wie eine vom Dichter verarbeitete Volks-

Digitized by Google

sage die Feindseligkeit zwischen Rom und Karthago erklärt. Politische Einrichtungen, Land und Seemacht von Karthago. Religion das Volkes. S. 253—258. J. d. St. 490. v. Chr. 264.

77. Der Kampf zwischen Rom und Karthago war unvermeidlich, weil beide die Insel Sicilien haben wollten. Uebergewicht der Römer durch Hiero's Beitritt. Eroberung der Stadt Agrigentum. Bau eines großen Kriegsgeschwaders. Erster Seesieg. S. 258—261. J. d. St. 492—494. v. Chr. 262—260.

78. Fortsetzung des Land- und Seekriegs. Freiwillige Selbstopferung eines Kriegstribuns und mehrerer hundert Soldaten für ein konsularisches Heer. Verlegung des Kriegsschauplatzes nach Afrika. Atilius Regulus. Sein Grab muß auf Staatskosten gebaut werden, damit er als Oberbefehlshaber in Afrika bleiben kann. Die Schlange am Flusse Bagrada. Karthago, von Regulus hart bedrängt, von Xanthippus durch einen großen Sieg über die Römer gerettet. S. 261—265. J. d. St. 495—499. v. Chr. 259—255.

79. Fortsetzung des Land- und Seekriegs. Sendung des gefangenen Regulus von Karthago nach Rom zur Friedensunterhandlung. Er widerräth den Frieden und kehrt nach Karthago zurück. Der Seesieg des Lutatius Catulus nöthigt die Karthag'nenser, den Frieden mit schweren Bedingungen zu erkaufen. Ende des ersten punischen Kriegs. Ueberschwemmung und Brand in Rom. S. 265—270. J. d. St. 500—513. v. Chr. 254—241.

80. Verhalten Roms gegen das gedemüthigte Karthago. Hamilkars Haß. Kriege mit Illyriern und Galliern; erster Besitz der Römer jenseits des adriatischen Meeres. Verzweifelter Kampf und blutige Niederlage der Gallier. S. 270—275. J. d. St. 516—529. v. Chr. 238—225.

81. Weitere Kämpfe mit den Galliern am Po. Deutsche bei den Galliern. Kampf um Mailand. Claudius Marcellus erringt die letzten spolia opima. Kolonieen am Po. Die Keime des zweiten punischen Kriegs in Spanien. S. 275—278. J. d. St. 531. 532. v. Chr. 223. 222.

82. Einfachheit und Strenge der Sitten. Die Ehen und die erste Ehescheidung. Stellung des weiblichen Geschlechts in der Gesellschaft. Der Staat und die Theologie. Stetigkeit in Beobachtung des Herkommens. Einzeln stehende Beispiele von Nichtachtung desselben. Lustbarkeiten und Anfänge der Literatur. Strenge Ausübung der väterlichen Gewalt. S. 278—283.

83. Beginn des zweiten punischen Kriegs in Spanien. Hasdrubal, Hannibal. Dieser will durch Eroberung Sagunts in Streit mit Rom gerathen.

Digitized by Google

Schrecklicher Untergang Sagunts. Hannibals Eigenschaften und Charakter. S. 283—286. J. d. St. 533—535. v. Chr. 221—219.

84. Hannibals Zug aus Spanien durch Gallien über die Alpen nach Italien. Zwei Konsuln ausgesandt, den Feind aufzusuchen. Einladung Hannibals nach Italien durch die Bojer. S. 286—289. J. d. St. 536. v. Chr. 218.

85. Erstes Zusammentreffen des Konsuls P. Cornelius Scipio mit Hannibal am Ticinus; zweites, durch den andern Konsul veranlaßt, an der Trebia. Niederlage der Römer. Bestürzung in Rom. Große Anstrengungen zur Fortsetzung des Krieges. S. 289—293. J. d. St. 536. v. Chr. 218.

86. Prodigia in großer Zahl. Flaminius dem Hannibal gegenübergestellt, welcher seine Hitze und Unbedachtsamkeit benützt, um den Römern die zweite schwere Niederlage, die am trasimenischen See, beizubringen. Flaminius fällt. Das Loos der Reste des Heers. S. 293—298. J. d. St. 537. v. Chr. 217.

87. Aeußerste Bestürzung zu Rom. Fabius Maximus zum Diktatorverweser gemacht, und Minucius zu seinem Reiteroberſten. Sorge des Diktators für Wiedergewinnung göttlichen Segens. Ver sacrum und lectisternium. Hannibal nach Apulien, dann nach Kampanien, wohin Fabius ihm folgt, ohne sich in eine Schlacht einzulassen. Der Reiteroberst ungehorsam, anfangs glücklich, dann durch seine Unbesonnenheit ins Gedränge gekommen, wird von dem beleidigten Fabius gerettet. S. 298—302. J. d. St. 537. v. Chr. 217.

88. Das Volk macht nach des Fabius Abtreten von der Diktatur in blinder Vorliebe den Terentius Varro zum Konsul, welcher trotz dem Widerstande des Amtsgenossen Aemilius Paullus eilt, sich in offenem Felde mit Hannibal zu messen, und die furchtbare Niederlage bei Cannä herbeiführt. Ende des Aemilius Paullus. S. 302—305. J. d. St. 538. v. Chr. 216.

89. Entsetzen in Rom. Fabius Maximus allein bleibt aufrecht, und sorgt für das Volk. Die Hoffnung beruht allein auf ihm und Claudius Marcellus. Empfang des Consuls Terentius Varro. Das Volk faßt sich und denkt auf seine Rettung. Aushebungen, sogar von Sklaven. Der junge P. Cornelius Scipio in Canusium. Hannibal nach Kampanien, und sein Bruder Mago als Siegesbote nach Karthago. S. 305—310. J. d. St. 538. v. Chr. 216.

90. Philipp, K. v. Macedonien, verbindet sich mit Karthago gegen Rom. Fabius Maximus und Claudius Marcellus führen den Krieg gegen Hannibal. Andre Feinde in und außer Italien. Große Kriegsmacht

Digitized by Google

Roms nach so schweren Verlusten. Der Senat behandelt die bei Cannä entkommenen Soldaten mit Verachtung. Unbeugsamkeit, Sorge für religiöse Untadlichkeit, Beschränkung des Aufwands, Beweise des Gemeinsinnes. S. 310—313. J. d. St. 539. 540. v. Chr. 215. 214.

91. Art der Kriegführung zwischen Rom und Hannibal von der Niederlage bei Cannä an. Die Winterquartiere in Kapua verderblich für das karthaginensische Heer. Hannibal gegen Rom. Eroberung von Syrakus, Kapua und Tarent durch die Römer. Archimedes, welcher Syrakus mit seiner Kunst gegen die Belagerer vertheidigt, kommt bei Erstürmung der Stadt um. S. 313—318. J. d. St. 541—545. v. Chr. 213—209.

92. Niederlage der Römer unter beiden Scipionen in Spanien, Tod der beiden Heerführer. Der Ritter C. Marcius rettet und vereinigt die Reste der römischen Kriegsmacht. P. Cornelius Scipio, S. des einen der gefallenen Konsuln, übernimmt die Oberbefehlshaberstelle in Spanien. S. 318—322. J. d. St. 542. 543. v. Chr. 212. 211.

93. Edler Nachwuchs in Rom. M. Porcius Cato, der Gegensatz seines Wesens gegen das des P. Cornelius Scipio. Eintheilung und Abstimmung der Centurien. Beweis von der Empfänglichkeit des Volks für vernünftige Gründe. S. 322—326.

94. Ränke gegen Claudius Marcellus, von diesem selbst aufgedeckt und vereitelt. Charakter des Sicilianers. Der erliegende Gemeinsinn durch die Ansprache des Konsuls Lävinus und den Vorgang des Senats aufs neue belebt. S. 326—330.

95. Claudius Marcellus im Kampfe mit Hannibal. Nach einem Siege im offenen Felde kommt er durch Ueberfall um. Achtung des Feindes für den Todten. Mißglückter Versuch, seinen Siegelring zu mißbrauchen. P. Cornelius Scipio siegreich in Spanien. Man will ihn zum Könige machen. S. 330—334. J. d. St. 544—546. v. Chr. 210—208.

96. Wendepunkt des zweiten punischen Kriegs, die Schlacht am Metaurus, worin Hasdrubal sammt dem Heere erliegt, das er seinem Bruder Hannibal in Unteritalien zuführen wollte. Jubel in Rom. S. 334—338. J. d. St. 547. v. Chr. 207.

97. Triumph der siegreichen Konsuln. Die Soldatenlieder beim Triumphzug. Hannibal in Unteritalien. Scipio siegreich in Spanien und zum Besuche bei Syphax in Afrika. Der Triumph ihm verweigert. S. 338—341. J. d. St. 547. 548. v. Chr. 207. 206.

98. Scipio wird Konsul und reizt durch die offenkundige Absicht, den Krieg in Afrika fortzusetzen, seine Widersacher im Senat, unter welchen Fabius Maximus besonders seine Stimme erhebt. Seine Anbequemung an griechische Sitte auf der Insel Sicilien. Sein unmenschlicher Legat

Digitized by Google

Pleminius in Lokri. Unwillen in Rom über Scipio. Abordnung einer Kommission zur Untersuchung seines Verfahrens. S. 341—345. J. d. St. 549. v. Chr. 205.

99. Fortsetzung des Kriegs auf verschiedenen Punkten. Italien theilweise verödet. Kornfrüchte aus Sicilien. Der Stein, welcher als Göttermutter, Cybele, verehrt wurde, wird nach einer Anweisung der sibyllinischen Bücher von Pessinus in Galatien nach Rom gebracht, und da von P. Cornelius Scipio Nasika, des Konsuls Vetter, empfangen. S. 345—347. J. d. St. 549. v. Chr. 205.

100. Die von Rom abgeordnete Kommission erkennt den Pleminius als schuldig, findet aber Scipio's Heer und Rüstung untadelhaft. Dessen Opfer, Gebet und Ueberfahrt nach Afrika. Schrecken in Karthago S. 347—350. J. d. St. 550. v. Chr. 204.

101. Salzsteuer eingeführt. Musterung des Senats, der Ritter und sämmtlicher Tribus durch die Censoren Livius Salinator und Claudius Nero, welche ihre censorische Gewalt dazu mißbrauchen, daß jeder den andern aus dem Ritterstande entfernt. S. 350—353. J. d. St. 550. v. Chr. 204.

102. Dem Scipio wird der Oberbefehl in Afrika auf die ganze Dauer des Feldzugs verlängert. Er steckt das Lager der Karthaginenser und des Königs Syphax in Brand. Blutbad. Syphax gefangen. Masinissa und Sophonisbe. S. 353—356. J. d. St. 551. v. Chr. 203.

103. Freude in Rom. Hannibal nach Karthago zurückberufen scheidet von Italien in bittrer Entrüstung über seine Gegner. Unterhandlung der Karthaginenser mit Scipio, der einen Waffenstillstand bewilligt. Der Bruch desselben von Seiten Karthagos und dessen Folgen. Tod des Fabius Maximus. S. 356—358. J. d. St. 551. v. Chr. 203.

104. Unterredung und Schlacht zwischen Scipio und Hannibal bei Zama. Großer Sieg der Römer. S. 358—362. J. d. St. 552. v. Chr. 202.

105. Karthago sucht und erhält den Frieden unter schweren Bedingungen. Strenge Antwort des Senats an die Gesandten des macedonischen Königs. Abreise der Fecialen nach Karthago. Die Kriegsflotte Karthago's verbrannt. Jammer in der Stadt über die Kriegssteuer und Hannibals Wort darüber. S. 362—365. J. d. St. 553. v. Chr. 201.

106. Des Publius Cornelius Scipio glänzender Triumph. Sein Beiname Afrikanus. S. 365—367. J. d. St. 553. v. Chr. 201.

Digitized by Google

Sechster Abschnitt.

Vom ersten Kriege mit Macedonien bis zum Sturze dieses Reiches durch Aemilius Paullus. J. 554 bis 587.

107. Die Staaten und Reiche um das Mittelmeer und in Kleinasien. Macedonien, der nächste Gegner von Rom. Erniedrigung Athens und Spartas. Rhodus, der achäische und ätolische Bund. S. 367—371.

108. Anfang des macedonischen Krieges. S. 371—373. J. d. St. 554 v. Chr. 200.

109. Fortgang des macedonischen Krieges. Schlacht bei Kynoskephalä. Unzufriedenheit der Aetoler mit Rom. Philipp sucht Frieden. S. 373—377. J. d. St. 555—557. v. Chr. 199—197.

110. Benehmen der Karthagineuser gegen Rom. Ein großer Bund gallischer Völkerschaften in Oberitalien von römischen Heerführern überwunden. Abneigung der Böoter und Quinktius Flamininus erklärt bei den isthmischen Spielen Griechenland für selbstständig. Unmuth der Aetoler. S. 377—379. J. d. St. 558. v. Chr. 196.

111. Der K. v. Syrien Antiochus in Mißverhältnissen mit Rom. Hannibal flieht zu ihm. M. Porcius Cato siegreich in Spanien. S. 379—382. J. d. St. 559. v. Chr. 195.

112. Bekriegung des lacedämonischen Tyrannen Nabis. Umlagerung Sparta's und Friedensschluß. Quinktius Flamininus zieht alle römische Besatzungen aus Griechenland weg, und bringt das Heer nach Italien. Sein und Cato's Triumph. S. 382—386. J. d. St. 560. v. Chr. 194.

113. Kriege in Spanien und Oberitalien. Fortdauernde Mißhelligkeiten mit Syrien. Der K. Antiochus entschließt sich zum Kriege. S. 386—388.

114. Philopömen, Feldherr des achäischen Bundes. Der Tyrann Nabis getödtet. Der ätolische Bund hört nicht auf die Vorstellungen des Quinktius Flamininus, und beruft den König Antiochus von Syrien nach Griechenland herüber. Dessen Ruhmredigkeit. S. 388—391. J. d. St. 561. 562. v. Chr. 193. 192.

115. Zusammenstoß der Römer mit Antiochus und den Aetolern in Griechenland. Cato bei Thermopylä. Philipp von Macedonien nähert sich den Römern. S. 391—394. J. d. St. 563. v. Chr. 191.

116. L. Cornelius Scipio mit seinem Bruder, Scipio Afrikanus, nach Asien gegen Antiochus. Sieg bei Magnesia und dessen Früchte. S. 394—399. J. d. St. 564. 565. v. Chr. 190. 189.

117. Allerlei Kriege in Oberitalien, in Spanien. Aemilius Paullus. Cn. Manlius Vulso übernimmt den Oberbefehl in Asien, überwindet die Ga-

Digitized by Google

later. Verderbliches Wohlleben des römischen Heeres in den kleinasiatischen Städten. Friedensabschluß mit Antiochus. Der Streit des achäischen Bundes mit Sparta vor den röm. Senat gebracht. Abweichung des Senats von der früheren Offenheit seiner Bescheide. S. 399—402. J. d. St. 565. 566. v. Chr. 189. 188.

118. Umwandlung in der Richtung der Aristokratie. Gerichtliche Verfolgung des Scipio Afrikanus. Sein großartiger Widerstand und sein Abtreten vom Schauplatz des öffentlichen Lebens. Tib. Sempronius Gracchus, sein Verwandter, Feind und Beschützer. Die Verfolgung geht auf den Bruder, Lucius Scipio, über. Dessen Mittellosigkeit. S. 402—405. J. d. St. 567. v. Chr. 187.

119. Neue Zerwürfnisse zwischen Philipp von Macedonien und Rom, welches mehr und mehr eine oberherrliche Stellung einnimmt. S. 405—408. J. d. St. 569. v. Chr. 185.

120. Von welcher Art die römische Moralität war. M. Porcius Cato ein vollendetes Bild derselben. Entdeckung eines fremden in Rom eingeschlichenen Gottesdienstes. S. 408—411.

121. Ueppigkeit und Wohlleben aus Asien mit den Heeren herübergekommen. Auch die Neigung zu griechischer Literatur war Sache des Luxus Freigelsterei durch Ennius eingeführt. Die Habsucht der Staatsgewalt gieng bald auf die Einzelnen über. Anfang der Latifundien. Zerfall der Zucht. S. 411—416.

122. Das Volk erkennt die Nothwendigkeit einer Verbesserung der Sitten durch Cato's Wahl zum Censor. Dessen Verfahren gegen L. Quinktius Flamininus. S. 416—418. J. d. St. 570. v. Chr. 184.

123. Scipio Afrikanus, Philopömen und Hannibal sterben. S. 418. 419. J. d. St. 571. v. Chr. 183.

124. Kriege in Spanien und im obern Italien. Mißwachs, Hunger, Seuchen und Giftmischerei. S. 419—421. J. d. St. 570 — 574. v. Chr. 184—180.

125. Der macedonische König Philipp und seine Söhne Perseus und Demetrius. Diesen letztern läßt er veranlaßt vom erstern vergiften und stirbt selbst in Verzweiflung. S. 421—424. J. d. St. 575. v. Chr. 179.

126. Perseus, K. von Macedonien, entschlossen, den von seinem Vater vorbereiteten Krieg gegen Rom zu führen, sucht sich vorerst in Griechenland eine Partei zu machen und die Römer zu täuschen. Sein Mordversuch gegen Eumenes, seine Giftmischerei. S. 424—427. J. d. St. 575. v. Chr. 179.

127. Der Senat nimmt die Lycier gegen die Rhodier in Schutz. Dem Kon-

Digitized by Google

sul Claudius Pulcher wird wegen Nichtbeachtung der altherkömmlichen Form der Gehorsam verweigert. Mißbrauch der Gewalt vom Senat gemißbilligt. S. 427—430. J. d. St. 577—581. v. Chr. 177—173.

128. Fürsten und Völkerschaften für und wider Perseus und Rom. Religiöse und militärische Vorbereitungen zum Kriege. Der wackere Soldat Liguſtinus empfiehlt durch Wort und Beispiel die Unterordnung unter den Willen der Staatsbehörden. S. 430—433. J. d. St. 583. v. Chr. 171.

129. Konflikt der alten und der neuen Grundsätze im Senat; das Nützliche überwiegt. Drei Konsuln bekriegen hintereinander den Perseus ohne Nachdruck und Erfolg. S. 433—436. J. d. St. 583—585. v. Chr. 171—169.

130. L. Aemilius Paullus durch allgemeines Verlangen Oberbefehlshaber im macedonischen Kriege. Die Vorbereitungen und seine Protestation gegen das unnöthige Gerede in der Hauptstadt. S. 436—438. J. d. St. 586. v. Chr. 168.

131. Das Heer erkennt schon an den vorläufigen Anstalten, daß es jetzt erst den rechten Führer habe. Perseus zieht sich nach Pydna zurück. Eine Mondsfinsterniß vorausgesagt. S. 438—440. J. d. St. 586. v. Chr. 168.

132. Die Schlacht bei Pydna. S. 440—443. J. d. St. 586. v. Chr. 168.

133. Flucht und Verfolgung des Königs Perseus. S. 443—445. J. d. St. 586. v. Chr. 168.

134. Perseus als Gefangener vor dem römischen Konsul. S. 445. 446. J. d. St. 586. v. Chr. 168.

135. Die römischen Kommissäre in Aegypten, Macedonien und Griechenland. Unwillen gegen Rhodus S. 446—451. J. d. St. 587. v. Chr. 167.

136. Aemilius Paullus reist durch Griechenland. Bei der Rückkehr nach Macedonien Zusammenstoß mit Sulpicius Gallus, den er als Stellvertreter dort gelassen hatte. Harte Behandlung von Epirus. Rückkehr nach Italien. S. 451—453. J. d. St. 587. v. Chr. 167.

137. Böswillige Ränke gegen des Aemilius Paullus Triumph werden durch die strenge und freimüthige Anrede des alten Kriegsmanns Servilius ans Volk niedergeschlagen. S. 453—455. J. d. St. 587. v. Chr. 167.

138. Des Aemilius Paullus Triumph und der Tod seiner Söhne. Seine Rede an das Volk. S. 455—457. J. d. St. 587. v. Chr. 167.

Digitized by Google

Vorrede.

Was mehrere wohlwollende Beurtheiler des ersten Bandes dieses Lesebuchs bemerkten, der Verfasser habe es nicht vermocht, demselben eine Fassung zu geben, die dem noch kindlichen Alter angemessen wäre, das muß der Verfasser für jenen ersten wie für diesen zweiten Band als wahr anerkennen. Unsre Schuleinrichtungen, die mehr von der Armuth geboten, als nach dem von der Natur gegebenen Maßstabe gemacht sind, haben auch den Unterricht in der allgemeinen Geschichte sehr weit ins jugendliche Alter vorgeschoben; und es bedürfte wohl des Anstoßes von einer höchstbedeutenden pädagogischen Persönlichkeit, oder des Vorgangs einer neuen, von der gewöhnlichen Meinung unabhängigen, und durch das Ansehen des Staats und der Behörde, von denen sie ausgienge, empfohlene Schulordnung, um die Anfänge des eigentlichen Geschichtsunterrichtes auf dasjenige Lebensalter der Schüler zurückzu-

Digitized by Google

führen, welches denselben wirklich fassen kann. Wenn nun der Verfasser hiemit anerkennt, daß sein Buch für diejenigen Schüler, die nach der herrschenden Schuleinrichtung den Anfang in der Geschichte machen, nicht ganz passe, so glaubt er die Fortsetzung desselben doch damit rechtfertigen zu können, daß demjenigen Alter, welches durch den Geschichtsunterricht ins klassische Alterthum eingeführt werden soll, ein ausführlicheres Buch fehle, das ihm zur Vorbereitung und Wiederholung der im öffentlichen Unterricht vorkommenden geschichtlichen Pensen dienen könnte. In der Regel wird doch mehrentheils in Gymnasialanstalten die Einrichtung für diesen Unterricht die seyn, welche auch in den bayerischen Gymnasien besteht: daß nach einem zweijährigen übersichtlichen Geschichtskursus, etwa zwischen dem zwölften und vierzehnten Lebensjahre, erst der auf vier Jahre berechnete ausführlichere Kurs der allgemeinen Geschichte beginnt, in welchem die alte Geschichte das erste Jahr, das Lebensalter zwischen vierzehn und sechszehn Jahren, beschäftigt. Schüler dieses Alters und auf dieser Stufe hat sich der Verfasser bei der Ausarbeitung des zweiten Bandes von diesem Lesebuche gedacht, nicht ohne das Bestreben, auch jüngeren fortgerückten Schülern und gereifteren Lesern, die sich in diesen Geschichten umsehen wollen, einigermaßen zu genügen. Um das Publikum, das er sich dachte, zu befriedigen, glaubte er sich der Ausführlichkeit befleißigen zu müssen, und zwar einer solchen, die um so größer würde, je wichtiger die eben dargestellten Begebenheiten wären.

Digitized by Google

Denn die Kompendien geben, wie sie nicht anders können, die Spitzen der Dinge an, ungefähr so, wie die Berge auf den Höhenkarten erscheinen. Ein Buch, das zur Ergänzung der Kompendien dienen soll, muß die Regionen der Geschichte darstellen, auf welchen jene Spitzen ruhen. Hienach glaubte der Verfasser, den Umfang des Buchs von der als nothwendig erkannten Ausführlichkeit, nicht diese von einem vorausbestimmten Umfang abhängig machen zu müßen: wobei er allerdings anerkannte, daß der Grad und die Art der Ausführlichkeit etwas sehr Subjektives ist. Er hoffte hierin am sichersten zu gehen, wenn er sich bei der Auswahl und Abfassung immerfort die Bedürfnisse des jugendlichen Alters vorstellte, dem er das Buch zunächst bestimmt hat, und demnach aus den Quellen gerade immer das aushöbe, was Leser dieses Alters merken sollen, und soweit dabei ins Einzelne gienge, als nöthig erschien, damit diese Leser sich ein Bild der Dinge machen könnten. Diese Rücksicht hat ihm auch den Maßstab für die Aufnahme von Anekdoten gegeben, die von hervorleuchtenden Geschichtschreibern unsrer Tage in ihren für reife Leser berechneten Werken meist beseitigt und oft nur angedeutet werden. Endlich hat der Verfasser eben den jugendlichen Lesern zu Liebe, die er sich zunächst dachte, einzelne Partieen der Antiquitäten ausführlicher behandelt, und in Anmerkungen die lateinischen Benennungen dazu gegeben, in der Hoffnung, im weitern Verlaufe vollends das Wichtigste davon, wie im vorliegenden Theile, an geeigneten

Digitized by Google

Stellen einschieben, und das Werk durch ein Register, das am Ende desselben zugegeben werden soll, auch in dieser Hinsicht der Jugend brauchbar machen zu können.

Schönthal im Königreich Würtemberg am 9. August 1844.

Carl Ludwig Roth.

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

Von der Gründung der Stadt Rom bis zum Sturze des Königthums.

§. 1 bis 244.

1. Im achten Jahrhundert vor Christi Geburt regierte über Alba Longa, eine Stadt Mittelitaliens, und über ihr kleines Gebiet ein königliches Geschlecht, das von dem trojanischen Fürsten Aeneas abzustammen behauptete; und eine zahlreiche Nachkommenschaft der edeln Trojaner, die nach Zerstörung ihrer Stadt durch die Griechen sich unter Aeneas in Italien niedergelassen hatten, war die vornehmste Klasse, der Adel, unter den Einwohnern von Alba Longa. Als nach des Königs Prokas Absterben Numitor, der älteste Sohn, kaum die Regierung angetreten hatte, stürzte diesen Amulius, sein jüngerer Bruder, vom Throne. Numitor hatte einen Sohn Aegestus und eine Tochter Rhea Ilia. Amulius ließ den Sohn Numitors auf der Jagd ermorden, und die Tochter machte er zur Priesterin der Göttin Vesta. Denn so glaubte er sich den Besitz der Herrschaft zu sichern, wenn sein Bruder keinen Sohn hätte, der die Rechte des Vaters wahren könnte, und wenn dafür gesorgt würde, daß auch die Tochter ihm nicht einen Enkel gebähre, der einst als Rächer für den Großvater auftreten könnte; weil Ilia als Priesterin der Vesta unverehlicht bleiben mußte. Als nun Ilia dennoch Mutter wurde, wollte Amulius sie sogleich sammt den Zwillingskindern, die sie geboren hatte, ums Leben bringen. Seine eigene Tochter

Digitized by Google

Antho, mit Ilia gleichen Alters, und in Freundschaft mit ihr aufgewachsen, erbat die Schonung ihres Lebens beim Vater, der aber sofort befahl, die neugeborenen beiden Knäblein ins Wasser zu werfen. Man legte dieselben in eine kleine Wanne, und trug sie etwa fünf Stunden weit weg von der Stadt, um sie im Tiberstrome zu ertränken. Als die Diener mit den Kindern in dessen Nähe kamen, fanden sie das ganze Thal überschwemmt, so daß es nicht möglich war, an das Ufer des Flusses zu gelangen. Deshalb setzten sie die Wanne mit den Kleinen auf das seichte Gewässer am Fuße des Hügels, von dem sie herabgestiegen waren, und giengen nach Alba Longa zurück, indem sie erwarteten, daß die Kinder auch so den Tod im Wasser finden würden. Aber die gelinde Strömung trieb sie nur eine kurze Strecke am Lande hin, und der Stamm eines wilden Feigenbaums hielt das kleine Fahrzeug auf. Da sey denn, erzählte man sich in späterer Zeit, eine Wölfin, die der Durst vom Gebirge herab ans Wasser trieb, dem Wimmern der Kinder nachgegangen, und habe diese mit ihrer Milch getränkt; und einer der Hirten, Faustulus, der in derselben damals noch ganz waldigten Gegend die Heerden des Königs Amulius hütete, habe das bemerkt, und eilends noch andere Hirten herbeigerufen, damit sie auch solch ein Wunder schauen möchten, wie ein so blutgieriges Thier die beiden Kinder mütterlich pflegte. Denn man sah die Wölfin auch den Schmutz vom Leibe derselben ablecken, während sie an ihr tranken. Alle erkannten etwas Uebernatürliches in diesem Ereigniß; Faustulus nahm die auf so wunderbare Weise geretteten Kinder mit nach seiner Hütte, und Akka Larentia, sein Weib, zog sie mit ihm auf. Sie wuchsen heran in der Meinung, daß Faustulus und Larentia ihre Aeltern seyen, und lebten in derselben Beschäftigung, indem sie die Heerden im Feld und Wald hüteten, oder in den Bergen das Wild jagten. Aber ihr hoher Wuchs und die edle Gesichtsbildung verrieth eine andre Herkunft, als die von Rinder- und Schweinhirten. Auch sollen beide in der benachbarten Stadt Gabii Lesen und

Digitized by Google

Schreiben und noch Anderes gelernt haben. Man nannte die Zwillinge Romulus und Remus.

2. Als sie siebzehn Jahre alt waren, standen sie schon an der Spitze einer Schaar von rüstigen Hirtensöhnen, mit denen sie jetzt nicht mehr allein die wilden Thiere, sondern auch die Räuber bekämpften, welche in der Gegend hausten. Und da die Beute, die man den Räubern abnahm, unter die Genossen dieser Schaar vertheilt wurde, so bekam dieselbe immer neuen Zuwachs. Doch da Numitors Hirten ebenfalls, wie Faustulus und die andern Hirten des Amulius, in derselben Gegend weideten, kam es einst zum Streite, in welchem die Schaar des Romulus und Remus auf der Seite ihres Pflegevaters wacker kämpfte, die Gegner aus dem Felde schlug, und von Numitors Vieh reiche Beute heimführte. Um gegen den gerechten Zorn des Beraubten sich zu wahren, zogen die kecken Jünglinge allerlei verwegenes Gesindel aus der Gegend an sich. Doch Numitors Hirten überfielen eine kleine Abtheilung der gewaltthätigen Schaar, als Romulus eben eines Opfers wegen ferne war, und nahmen Remus gefangen. Dessen Großvater Numitor wagte nicht, ihn selbst zu bestrafen, als der trotzige Jüngling gefesselt vor ihn geführt wurde, weil er in demselben einen Knecht seines Bruders, des Königs Amulius, erkannte, sondern bat ebendarum den König um Genugthuung; und dieser schickte den Gefesselten wieder an Numitor, und ließ ihm sagen, er möge jede beliebige Strafe an ihm vollziehen. Faustulus hatte indessen auf die Nachricht von des Remus Gefangennehmung den Romulus nicht nur sogleich entboten, damit er dem Bruder zur Hülfe eilte, sondern ihm auch anvertraut, was seine Muthmaßung über ihre Herkunft sey. Und während Romulus seine Schaar sammelte, um sie zur Befreiung des Bruders nach Alba Longa zu führen, eilte Faustulus selbst voraus, mit der kleinen Wanne unter dem Mantel, die er zum Andenken an die wunderbare Erhaltung der Zwillinge aufbewahrt hatte. Unter dem Thore von Alba Longa bemerkte einer der Diener, welche damals die

Digitized by Google

Neugebornen zu ertränken beauftragt gewesen waren, das ihm wohlbekannte Geschirr unter dem Oberkleide des Faustulus, welcher sofort, angehalten und vor Amulius geführt, auf die Frage des Königs, ob er von dem Schicksale der beiden Kinder etwas wisse, furchtlos erklärte, daß beide allerdings noch lebten, aber in weiter Entfernung von ihrer Geburtsstadt. Amulius, bestürzt über die Nachricht, schickte einen vertrauten Mann ab, um seinen Bruder Numitor zu fragen, ob er einige Kunde von dem Leben der Zwillinge habe. Dieser hatte selbst beim Anblicke des gefangenen Remus eine Ahnung davon empfunden, daß derselbe ihn näher angehen möchte; und sein Benehmen im Verhöre, der edle Muth, der aus seinen Mienen und Worten sprach, wie auch, was er von seiner frühesten Kindheit erzählte, hatte Numitor immer aufmerksamer gemacht, so daß des Königs Abgesandter ihn schon in liebreicher Unterhaltung mit dem Jünglinge antraf, der ihm als ein Uebelthäter zur Bestrafung ausgeliefert worden war. Zu gleicher Zeit rückte Romulus mit seinen Leuten her gegen die Stadt: sie waren getheilt in Rotten von je hundert Mann; an der Spitze jeder Rotte wurde eine Stange getragen, an der oben ein Bündel Gras und Reisig befestigt war, was dem noch armen und ungeordneten Volke als Feldzeichen diente. Viele Bürger der Stadt, welche den Amulius haßten, zogen hinaus und schloßen sich an Romulus an. Auch Remus fand Leute in Numitors Hause, die sich zum Angriffe auf den König um ihn sammelte. Man stürmte des Amulius Wohnung und er wurde erschlagen. Die Zwillinge, die er dem Tode bestimmt hatte, zogen nun ihre Mutter aus der engen Haft, in der sie bisher gehalten war, und gaben ihrem Großvater Numitor die Herrschaft über Alba Longa zurück.

3. Ein Jahr später sandte Numitor seine beiden Enkel aus, um in derselben Gegend, wo sie ausgesetzt worden und dann aufgewachsen waren, eine neue Stadt zu gründen, eine Kolonie, dergleichen von Alba Longa schon viele ausgegangen waren. Er gab ihnen dazu Sklaven, Lastthiere, Waffen und

Digitized by Google

Mittel jeder Art, ja auch einen Theil der Bevölkerung von Alba Longa, nehmlich solche Leute mit, welche er als Gegner seiner Regierungsgewalt beargwohnte. Es waren wenige Adelige, und desto mehr bürgerliche Einwohner der Stadt, welche den beiden Brüdern folgten. Die Gegend, in welcher die Kolonie gegründet werden sollte, war fast leer von Menschenwohnungen; auf den Anhöhen standen wohl einzelne Hütten; aber die Berge waren größtentheils mit Eichwald und Gebüsch bewachsen, und am Tiberflusse hin, der da oft über seine Ufer trat, wuchs das reichlichste Futter: weshalb die Gegend gerne von den Hirten aufgesucht wurde; die Thäler zwischen den Anhöhen waren zum Theile sumpfig. Angebautes Land sah man noch nirgends; erst die gegründete Stadt brachte den Anbau des Feldes mit. Um mehr Volk zu sammeln, eröffneten Romulus und Remus eine Freistätte für Flüchtlinge aus der Gegend umher, da denn verschuldete Leute, oder solche, die wegen einer Uebelthat die Heimath verlassen hatten, und Sklaven, welche ihren Herren entliefen, sich bei ihnen zusammenfanden. Aber die Brüder waren uneinig mit einander über den Platz, den die Stadt einnehmen sollte: Romulus wollte den palatinischen Berg, an dessen Fuße er mit Remus aus dem Wasser gezogen worden war; und dieser sein Bruder wollte den aventinischen, welcher um ein Ziemliches weiter abwärts am Flusse lag. Endlich brachten sie ihren Streit vor Numitor, und dieser rieth den Willen der Götter durch Beobachtung des Vogelflugs zu erforschen: derjenige von ihnen, für welchen die Götter durch den Vogelflug ein günstiges Zeichen gewährten, sollte das Recht haben, den Platz für die Stadt zu bestimmen. So brachten sie denn von Alba zurückgekehrt feierliche Opfer, und setzten sich, jeder auf seinem Berge, nieder, um das Zeichen des göttlichen Willens zu erwarten. Remus ersah zuerst sechs Geier, die von der rechten Seite herflogen; und als er freudevoll über seinen Sieg, nach dem palatinischen Berge kam, schwebten über denselben und ebenfalls rechtsher zwölf Geier in den Lüften. Hierüber

Digitized by Google

entzündete sich der Streit von Neuem: der Eine wollte darum gesiegt haben, weil ihm zuerst, der Andre darum, weil ihm die Geier in größerer Anzahl erschienen waren. Vom Zanke kams zur Gewalt: die Anhänger der beiden Brüder griffen zu den Waffen; in dem Kampfe wurde Remus getödtet.

4. Romulus hatte aus Etrurien etliche Männer entboten, die ihn bei der Anlegung der Stadt mit ihrer Kenntniß der heiligen Gebräuche unterstützen sollten. Man brachte Opfer dar, und zündete Feuer vor den Hütten an, in denen das Volk für jetzt noch wohnte, und alle sprangen über das Feuer hinüber, zur Sühne für jedwede Unreinigkeit der neuen Stadtbewohner. In der Mitte des zur Stadt bestimmten Platzes war eine runde Grube [1]) aufgegraben: in diese warf man Erstlingsfrüchte und eine Handvoll Erde von dem Orte, den jeder bis dahin bewohnt hatte. Romulus spannte hierauf einen Stier und eine Kuh vor den Pflug, und begann mit dem Pfluge eine Furche im Vierecke um den Platz der künftigen Stadt zu ziehen, wobei er die Pflugsterze schief hielt, so daß die Schollen alle nach der innern Seite geworfen wurden; und wenn eine nach außen hin sich legte, schoben seine Begleiter dieselbe einwärts. Die Furche stellte den Graben, die Reihe der Schollen aber die Mauer der Stadt vor. Wo aber die Mauer ein Thor haben sollte, hob Romulus den Pflug auf, und trug ihn über die Stelle weg. Denn die Mauern der Stadt sollten heilig seyn, und wer sie überschritte, war dem Strafgerichte der Stadtgötter verfallen; dagegen durch die Thore sollte Reines und Unreines aus- und eingehen können. Als das ganze Viereck mit der Furche bezeichnet war, opferte Romulus den Stier und die Kuh, welche den Pflug gezogen hatten. Am ein und zwanzigsten April des Jahres 753 v. Chr. Geburt wurde so auf dem palatinischen Berge am Tiberstrom die Stadt gestiftet, welche fortan Roma, d. i.

1) mundus.

Digitized by Google

Stärke, genannt, nach etlichen Jahrhunderten die Weltherrscherin werden sollte. (Auf denselben Tag fiel das Fest der Palilien, welches von den Hirten jener Gegenden zu Ehren einer Gottheit Pales gefeiert wurde, die nach dem Volksglauben die Hirten sammt dem Vieh vor Krankheit und wilden Thieren bewahrte, die Fruchtbarkeit der Heerden beförderte und gesundes Futter und Wasser gewährte. Die Feier bestand im Darbringen von frischer Milch, von eingesottenem Most und von Hirse, auch von Kuchen, die aus Hirse gemacht waren; in Gebeten zu der Göttin und in Entsündigung der Hirten, der Ställe und der Heerden, wozu man Weihwasser, Feuer und starke Räucherungen anwandte. Nach den heiligen Ceremonien lagerte sich das Volk zum Schmause. Diese Sitte blieb in Rom, als längst keine Hirten mehr in der Stadt oder ihrer nächsten Umgegend lebten, und viele Römer von der Hirtengöttin Pales nichts mehr wußten; es wurde der Geburtstag der Stadt Rom unter dem Namen der Palilien noch viele Jahrhunderte später mit den alten Gebräuchen alljährlich am ein und zwanzigsten April gefeiert. Aber als Schutzgottheiten der neuen Stadt nahm Romulus solche Götter an, die in Alba verehrt wurden, vornehmlich Jupiter, Juno, Minerva; wobei jedoch Jupiter noch nicht so gedacht war, wie der griechische Zeus, als Vater der Götter und Menschen, und Juno ebenfalls noch nicht in der Stellung von Hera. Denn wie des Romulus Volk damals und lange nach ihm noch keine Götterbilder hatte, so waren auch die Vorstellungen von einzelnen Gottheiten noch nicht so abgegrenzt, wie in späterer Zeit. Dem Heros Herkules, der einige Jahrhunderte vor der Gründung Roms jene Gegenden ebenfalls besucht, und eine gottesdienstliche Feier auf dem palatinischen Berge gestiftet haben sollte, wurde von Romulus ebenfalls ein Altar geweiht.)

5. Der Besitz, den die Bewohner der Stadt mitbrachten, bestand nur in Vieh, und der größte Theil der Markung wurde auch noch längere Zeit als Weideland benützt, welches

Digitized by Google

Gemeineigenthum war. Aber die Vereinigung zu einer Stadtgemeinde mußte von selbst aus den Hirten Landbauer machen: man vertheilte das zum Ackerbau taugliche Land, und gab jedem Bürger zwei Morgen davon, um darauf Getraide und Obst zu ziehen. Die tüchtigsten und vermöglichsten Männer sonderte Romulus aus, um ihm, dem Könige in der Regierung zur Seite stehen: es war ein Rath von hundert Männern, den er den Senat nannte. Aus der Mitte des Senats wurden die Priester, die Richter und andre Vorsteher des Volks genommen. Das übrige Volk sollte sich nur mit der Sorge für den Unterhalt beschäftigen. Während nun Mauern und Häuser gebaut wurden, mehrte sich der Zulauf von außen zu der immer noch offen gehaltenen Freistätte um so stärker, da zu derselben Zeit aus manchen Städten Italiens Bürger in großer Anzahl auswanderten, um sich den Gewaltthaten ihrer Beherrscher zu entziehen. Bei Gründung der Stadt hatte Romulus dreitausend und dreihundert Männer um sich; dreihundert derselben besaßen Pferde. Die offene Freistätte, welche auch als ein geweihter Platz den flüchtig gewordenen Verbrecher gegen die Rache der Gesetze schützte, führte vielerlei Volk verschiedener Art, auch fremde Sklaven herbei: wodurch allmählich zweierlei Klassen von Bürgern Roms, Adel und niedres Volk entstanden. Aber es waren fast nur Männer in der neuen Stadt, so daß diese bald wieder aussterben mußte, wenn nicht für die Fortpflanzung des Geschlechts gesorgt wurde. Und in den Nachbarstädten galt Rom nur als ein Nest von Räubern und losen Leuten, denen Niemand eine Tochter zum Weibe geben könnte. Nachdem Romulus vergebens durch Abgeordnete um Eheverbindungen für seine Bürger da und dort geworben hatte, gebrauchte er im vierten Monate nach Gründung der Stadt eine List, um Frauen in die Stadt hereinzubringen. Er veranstaltete ein Volksfest zu Ehren eines Gottes Konsus, bei welchem die Zuschauer durch Kampfspiele unterhalten werden sollten, und ließ in den Städten und Dörfern umher zur Feier einladen. Es kamen viele

Digitized by Google

Leute, besonders aus dem Lande der nahen Sabiner, und deren Städten Cänina, Cruſtumerium und Antemna, mit Weibern und Kindern herbei, alle im Vertrauen auf den Friedensſtand, den die religiöſe Feier mit ſich brachte. Als nach Vollendung des Gottesdienſtes alles Volk den Kampfſpielen mit geſpannter Aufmerkſamkeit zuſah, ſtürzten auf ein von Romulus gegebenes Zeichen die jungen Männer bewaffnet unter die Zuſchauer, die voll Beſtürzung auseinander liefen und ihr Leben bedroht glaubten. Die Römer aber ſuchten unter den Fremden nur die Jungfrauen auf, deren ſie ſich bemächtigten, während man die übrigen nicht hinderte, nach ihrer Heimath zu fliehen. Folgenden Tags wurden alle dieſe Jungfrauen, ſechshundert drei und achtzig, vor Romulus geführt, der ihnen freundlich zuredete, ihr Schickſal mit Gleichmuth zu ertragen, und die eheliche Verbindung mit den Männern ſich wohlgefallen zu laſſen. Dieſer Bruch des Friedens und des Gaſtrechts entzündete die erſten Kriege, die Romulus zu führen hatte. Denn da die beleidigten Nachbarn durch Geſandtſchaften verlangten, daß man die geraubten Jungfrauen zurückgebe, und die Römer dagegen die einmal geſchloſſenen Ehebündniſſe nicht mehr löſen wollten, rüſteten ſich jene zum Angriffe. Die von Cänina, nur wenige Stunden von Rom, rückten zuerſt an unter ihrem Könige Akro und die Römer begegneten ihnen im Felde. Romulus gelobte dem Jupiter einen Tempel, wenn er den feindlichen Anführer im Zweikampfe beſiegte. Er gewann den Sieg über Akro und ſein Heer, nahm dem Erſchlagenen Waffen und Rüſtung ab, hing ſie auf an einem Baum, den er auf dem Schlachtfelde abhieb, und trug ſo ſein Siegeszeichen, er ſelbſt hoch aufgeſchürzt und mit Lorbeerzweigen bekränzt, vor dem jubelnden Heere voran, und mit kriegeriſchem Geſange nach Rom zurück. Es war der erſte Triumpheinzug, den der erſte König von Rom zu Fuße hielt. So fiel auch Cänina als erſte Eroberung in die Hände der Römer, und Romulus gab in der Behandlung der Beſiegten ein Beiſpiel, das, von da an bei ferneren Eroberun-

Digitized by Google

gen befolgt, durch den Ruf von der Menschlichkeit der Römer nicht minder wirksam war, als die Gewalt und der Ruhm ihrer Waffen. Während sonst in jenen Zeiten die Waffenfähigen in einer eroberten Stadt niedergemacht, und die übrigen Einwohner als Sklaven verkauft wurden, ließ er den Leuten von Cänina Leben und bewegliches Eigenthum sammt der Freiheit; nur daß er sie nöthigte, sich sammt und sonders nach Rom überzusiedeln, wo sie gleiche Rechte mit den andern Einwohnern haben sollten. Die Heere von Crustumerium und Antemna wurden ebenfalls im offenen Felde geschlagen, die Städte eingenommen und die Bevölkerungen nach Rom versetzt. Das Landgebiet der eroberten Städte wurde dreifach getheilt: ein Theil wurde zu Einkünften für den Götterdienst und den König, ein zweiter als Staatseigenthum, damals noch zu Gemeinweiden, ausgesondert, und ein dritter an Bürger zu bleibendem Eigenthum vertheilt. Was aber von den Feldern dieser eroberten Städte den Vätern der geraubten jungen Frauen zugehört hätte, das wurde denselben gelassen. Auf dem (s. unten §. 24.) Hügel, der später der kapitolinische hieß, und damals noch zum Theile mit Waldbäumen bewachsen war, begann nun Romulus den Jupiterstempel [2]) zu bauen, den er vor der Schlacht mit den Cäninensern gelobt hatte. In demselben sollten diejenigen Befehlshaber römischer Kriegsheere, die selbst den Anführer der feindlichen Heeresmacht erschlügen, und ihm Waffen und Rüstung abnähmen, diese unter dem Namen der reichen Beute [3]), dem Gott zum Schmucke seines Tempels darbringen und aufstellen dürfen. Aber in so vielen Kriegen, die nachmals von Rom im Laufe von Jahrhunderten geführt wurden, gelang es nur noch zwei Heerführern nach Romulus, eine solche reiche Beute in den Tempel des Jupiter Feretrius zu bringen.

---

2) Dem Jupiter Feretrius.

3) Spolia opima.

Digitized by Google

6. Die andern Sabiner, deren Töchter auch zum Theile geraubt worden waren, sahen mit desto größerer Erbitterung, wie der Rachekrieg der drei Städte nur dazu gedient hatte, die Macht des jungen Staates zu vergrößern. Dazu schlossen sich noch andere Nachbargemeinden freiwillig an Rom an, da es wünschenswerth erschien, des Schutzes eines so tapfern Volkes und eines so menschlichen Königs versichert zu seyn. In der vornehmsten sabinischen Stadt Kures wurde eine Versammlung zur Berathung des Kriegs gegen Rom gehalten, und Titus Tatius, König jener Stadt, zum Oberbefehlshaber gemacht. Den Winter über rüstete man sich beiderseits zum Kriege, in Rom auch zur Vertheidigung der Stadt durch Erhöhung der Mauern und durch Wall und Graben um die an der Stadt nächst gelegenen Anhöhen. Als der Frühling herbeikam, rückten die beiden Heere aus, das römische in zwei Abtheilungen auf die benachbarten Anhöhen, wo es seine Stadt decken konnte, und das sabinische gerade auf Rom los. Dieses hatte fünf und zwanzigtausend Mann Fußgänger und fast tausend Reiter; das römische war durch den neuen Zuwachs der Bevölkerung und durch Hülfstruppen, die Romulus von seinem Großvater in Alba bekommen hatte, auch ansehnlich genug, doch aber um ein Fünftheil schwächer. Tatius brachte sein Heer durch einen nächtlichen Marsch an den Fuß des Hügels, auf welchem der Jupiterstempel begonnen war, und auf dessen Rande Romulus ein kleine Festung angelegt, und dem Spurius Tarpejus zur Bewachung übergeben hatte. Dessen Tochter ließ sich von Tatius durch Gold bestechen, daß sie den Sabinern bei Nacht eine kleine Pforte öffnete. Hier nun setzte sich Tatius mit den Seinen fest und erwartete den Angriff der Römer, die auch ihren König an der Spitze von dem Thale, das zwischen dem palatinischen und diesem Hügel inne lag, aufwärts drangen, um den letztern wieder zu erobern. Der Widerstand war noch stärker, als der Angriff: Romulus selbst wurde durch einen Steinwurf am Kopfe verwundet; seine Leute zurückgeschlagen, flohen ins Thal hinab, der Stadt zu,

Digitized by Google

und ihn selbst riß die stürmische Flucht mit fort. Schon vorher war einer der tapfersten Männer seines Heeres, Hostus Hostilius, gefallen. Die Sabiner drangen mit siegreicher Gewalt nach. In dieser großen Noth suchte Romulus wieder Hülfe bei dem Gotte, den er als erste Schutzgottheit seiner Stadt angenommen hatte: deine Vögel, rief er aus, haben mirs gewiesen, hier diese Stadt zu erbauen; so hilf mir denn gegen die Feinde, die meine Burg durch Verrath gewonnen haben; nimm den Schrecken von den Meinen, hemme die wilde Flucht! Hier auf diesem Platze soll dann dir zu Ehren ein Tempel erbaut werden. Zugleich rief er in den fliehenden Haufen hinein: haltet an, ihr Römer, Jupiter gebietet euch zu stehen, und den Kampf von Neuem zu beginnen! Sie machten Halt wie auf göttliches Geheiß, und wandten sich gegen die anstürmenden Sabiner, die schon nahe am Stadtthore waren. So fieng eine neue heftigere Schlacht an im Thale zwischen dem palatinischen und dem andern Hügel, in welcher der Sieg sich auf Seiten der Römer zu neigen schien: als die geraubten jungen Frauen in Trauerkleidern und fliegenden Haaren vom Stadtthore her sich zwischen die Kämpfenden stürzten, und unter Wehegeschrei die Väter und die Gatten anflehten, abzulassen von dem unseligen Streite, in welchem Schwäger und Tochtermänner wechselsweise ihr Blut vergössen. Beide Heere überrascht und gerührt, hielten ein mit den Geschossen und Schwertern; es wurde zuerst Waffenstillstand, dann ein Friedensvertrag geschlossen: Romulus und Tatius sollten miteinander und zugleich Könige von Rom seyn, gleiche Gewalt haben und gleiche Ehre genießen; die Bürger der Stadt sollten auch künftighin nach deren Gründer Römer genannt werden, wo man einzelne benenne; die Gesammtheit aber sollte zu Ehren der sabinischen Stadt, in der Tatius bisher regiert, Quiriten heißen; wer von den Sabinern Bürger von Rom werden wolle, der solle in alle Rechte als solcher eintreten, und seinen herkömmlichen Gottesdienst in Rom üben. Diese Uebereinkunft wurde feierlich beschworen und mit Opfern

Digitized by Google

besiegelt auf dem Platze selbst, wo man gekämpft hatte. Man nannte ihn fortan Comitium, das Zusammentreten, zum Andenken an diesen ersten Friedensschluß des jungen Staates. Wegen der Versündigung, deren sich so nahe Verwandte durch blutigen Kampf miteinander schuldig gemacht hatten, wurden beide Heere auf dem Wahlplatze durch Wasser, das mit Wedeln von Myrtenzweigen auf sie gesprengt wurde, gesühnt.

7. Da viele Sabiner dem Vertrage gemäß ihren Töchtern und Enkeln nachzogen und sich in Rom niederließen, so wurden von den sieben Hügeln wieder zwei neue zur Stadt genommen, und die Fläche unten am Wasser, welche der Schauplatz des Kampfes gewesen, damals aber zum Theile noch Wald und Sumpf war, wurde durch Dämmung des Wassers und Ausrodung des Waldes zu einem freien Platze gemacht, damit er von da an zu Volksversammlungen dienen könnte. Die beiden Könige saßen von einander gesondert, jeder auf seinem Berge, Romulus auf dem palatinischen, Tatius auf dem, welcher später der kapitolinische hieß; und jeder hatte neben sich zur Berathung seinen Senat von hundert Männern. Was von beiden Theilen auszumachen war, das wurde auf dem gemeinschaftlichen öffentlichen Platze verhandelt; und fünf Jahre lang, bis auf kurze Zeit vor des Tatius Tode, blieb die Einigkeit der beiden Könige ungestört. Sie richteten die Gottesdienste ein, wozu Gelübde oder Herkommen sie verpflichtete, Romulus den neuen Tempel Jupiters[4]), zum Danke für die erbetene Hemmung der Flucht seines Heeres; Tatius brachte die sabinischen Landesgottheiten mit, vor allen den Hauptgott der Sabiner, Mars, der unter dem Bilde einer Lanze verehrt wurde, aber nicht blos als Schutzgott des Volks in Kriegsgefahr, sondern auch als derjenige, welcher Seuchen und Gluthitze abwende, das Land und die Heerden befruchte. Der Dienst, den man diesen römischen und sabinischen Gottheiten erwies, war einfach nach der Weise der bescheidenen Armuth

4) Jupiter Stator.

Digitized by Google

derselben Zeit. Man stellte in die Heiligthümer hölzerne Tische; auf diese setzte man Körbe oder irdene Teller mit Fladen, Kuchen, Spelt und Erstlingen anderer Früchte hin, und die Trankopfer brachte man auch aus irdenen Bechern dar. Die Könige selbst besorgten manche Theile des Gottesdienstes. Doch wurden schon unter Romulus für dieses Geschäft sowohl im Allgemeinen, als auch zum Dienste einzelner Gottheiten sechzig Priester bestellt, lauter Männer von reifem Alter, wohlhabend, von edler Geburt, rechtschaffen und ohne körperliches Gebrechen, die sodann das Priesteramt lebenslänglich behielten, und vom Kriegsdienste wie von allen andern Geschäften für den Staat frei waren. Diese Priester waren zugleich die geistlichen Vorsteher der verschiedenen Abtheilungen des Volks. Denn es waren jetzt in Rom dreierlei Stämme beisammen, bestehend aus den ersten Ansiedlern, die mit Romulus aus der latinischen Stadt Alba Longa ausgezogen waren, oder nachmals aus andern Städten von Latium sich um ihn gesammelt hatten, ferner aus den mit Tatius eingewanderten Sabinern, und endlich aus den Ankömmlingen von andern Völkerschaften, insbesondere auch von Etruriern, die sich ebenfalls in Rom niedergelassen hatten. Von diesen drei Stämmen hieß der erste [5]) nach Romulus der Stamm der Ramnenser, die vom zweiten nannte man nach Tatius die Titienser, und die vom dritten aus unbekanntem Grunde die Lucerer. Alle drei hatten gleiche Rechte; doch waren die beiden ersten die angesehneren, und unter diesen wieder die Ramnenser vornehmer als die Titienser. Jeder Stamm war wieder getheilt in zehn Kurien [6]), und jede Kurie zerfiel in zehn Unterabtheilungen, so daß das gesammte Volk in dreißig Kurien und dreihundert Unterabtheilungen enthalten war; denn jede Familie mußte einer der Unterabtheilungen, der Kurien und der Tribus angehören. Jede Unterabtheilung hatte einen gemeinschaftlichen Gottesdienst; ebenso jede Kurie.

5) Tribus Ramnensium, Titiensium, Lucerum.

6) Tribus, Curia, Decuria.

Digitized by Google

Zwei Priester von jeder Kurie erwählt, vereinigten an bestimmten Tagen alle edelgebornen Männer der Kurie zu einem gemeinsamen Opfermahl in einem eigens dazu erbauten Hause, das den Mitgliedern derselben Kurie zum Versammlungsorte diente. Aus jeder der dreihundert Unterabtheilungen oder Dekurien wurde ein Ritter genommen. Die dreihundert Ritter waren Anfangs die ganze Reiterei des römischen Heeres, die aber bald vermehrt wurde; wenn sie in vorgerückten Jahren den Kriegsdienst aufgaben, rückten sie in die durch Todesfälle unter den Senatoren erledigten Stellen ein. Die drei Abtheilungen der Ritter [7]) wurden nach den drei Volksstämmen Ramnenser, Titienser und Lucerer genannt. Ihr Anführer war der Tribunus Celerum.

8. Im fünften Jahre der gemeinschaftlichen Regierung fand Tatius einen gewaltsamen Tod. Etliche seiner Freunde hatten in der Gegend von Lavinium mehrere Meilen von Rom Räubereien begangen, und er hatte die Genugthuung dafür, die Romulus und der Senat gegeben wissen wollte, verweigert. Die Gesandten, welche deshalb von Lavinium gekommen waren, hatten nicht nur unverrichteter Dinge abziehen müssen, sondern waren auch auf der Rückkehr von sabinischen Römern Nachts überfallen, beraubt, zum Theile ermordet worden. Romulus hatte, da Tatius auch jetzt das Recht versagte, die Schuldigen ergriffen, um sie den Vorstehern von Lavinium zur Bestrafung zu übergeben, und Tatius hatte sie mit Gewalt wieder frei gemacht. Es war seitdem bereits einige Zeit verflossen, so daß man hätte glauben können, es sey die Aufregung der Gemüther darüber verschwunden, als Tatius, durch eine Verpflichtung zum Opfer nach Lavinium geführt, dort in einem Auflaufe durch Steinwürfe getödtet wurde. Romulus that nichts, um seinen Tod zu rächen, und regierte fortan allein, ohne Widerspruch der sabinischen Bevölkerung. Er hatte mit Nachbarstädten, wie Fidenä, Veji und andern, die

7) III Centuriae equitum.

Digitized by Google

immer noch versuchten, das Emporblühen des jungen Staates zu hindern, heiße Kämpfe zu bestehen, aus denen er siegreich hervorgieng. Im Innern förderte er das Gedeihen Roms durch weise Gesetze, deren Zweck war, ein tugendhaftes Volk zu erziehen. So wollte er, daß die Ehe als ein heiliges Band unter religiösen Feierlichkeiten geschlossen werde; daß eine in solcher Weise vermählte Frau mit ihrem Gatten gleiche Rechte rücksichtlich des Vermögens und des Gottesdiensts habe; daß aber der Gatte zusammen mit den nächsten Verwandten über die Frau richten und das Urtheil vollstrecken solle, wenn sie ihm untreu würde, oder sonst sich eines groben Vergehens schuldig machte; daß unter die verdammenswürdigen Uebertretungen einer Frau auch das gehöre, wenn sie über dem Weintrinken ertappt werde, wenn sie Zauberei treibe, auch wenn sie falsche Schlüssel führe; daß aber der Mann, wenn er seine Frau wegen minder wichtiger Ursachen fortschicke, ihr einen Theil seines Vermögens abtreten müsse. Noch größer und unbeschränkter war die Gewalt, die Romulus den Vätern über ihre Kinder einräumte, an welcher weder die Mündigkeit der Söhne, noch ihre Stellung im Staate etwas verringerte. Der Vater konnte den Sohn einsperren, geißeln, in Fesseln zu schwerer Landarbeit verwenden, ja tödten, ohne daß der Sohn dawider klagen oder die Obrigkeit einschreiten durfte, mochte auch der Sohn bereits ein hoher Staatsbeamter seyn. Der Vater durfte auch den noch unverheiratheten Sohn als Sklaven verkaufen, und zwar nicht nur einmal; sondern wenn der Sohn seine Freiheit wieder erlangte, konnte er vom Vater zum zweiten- und selbst zum drittenmale verkauft werden. Derselbe blieb erst frei von der väterlichen Gewalt, wenn er auch zum drittenmale frei geworden war. Solche und andere Gesetze gab Romulus größtentheils nur zu mündlicher Ueberlieferung: wo er schrieb, da bediente er sich der griechischen Schrift. Uebrigens gieng sein Absehen vornehmlich dahin, daß das Volk durch seine Beschäftigung selbst zu einem nüchternen und vernünftigen Leben angeleitet würde. Deshalb wollte er vorzugsweise den Ackerbau

Digitized by Google

von seinen Unterthanen betrieben wissen, und behandelte die Handwerke, welche eine sitzende Lebensart fordern, als etwas Geringes, des freigebornen Mannes Unwürdiges. Der Landbau, meinte Romulus, sey die beste Schule für den Krieg. Auch den Handel achteten die Römer nicht. Für den Austausch und den Einkauf der nöthigsten Bedürfnisse war ein Markttag alle neun Tage festgesetzt, wo die Landwirthe nach Rom hereinkamen, um ihre Vorräthe abzusetzen und sich selbst mit dem Nothwendigen zu versehen.

9. Seine Gerechtigkeitspflege war streng und bündig. Er saß an den Markttagen entweder selbst zu Gerichte auf dem öffentlichen Platze, oder ließ durch die bestellten Richter Recht sprechen. Doch die Art, wie Romulus seine königliche Gewalt übte und sich öffentlich zeigte, beleidigte den Senat, während sie das übrige Volk mit Ehrfurcht vor ihm erfüllte. Es erschien als eine allzu große Steigerung seiner Herrscherhoheit, daß er, wenn er öffentlich erschien, eine Art Leibwache um sich hatte, nehmlich die drei Rittercenturien, welche er die Geschwinden [8]) nannte; daß er in einem purpurrothen Unterkleide und purpurverbrämtem Oberkleide auf einem hohen Lehnstuhle sitzend diejenigen empfing, die etwas bei ihm zu suchen hatten. Ueberdem verfügte er auch willkührlich nach eigener Machtvollkommenheit in Dingen, von welchen der Senat glaubte, daß man ihn darüber hätte fragen sollen; ja wenn auch der Senat berufen war, und der König über die öffentlichen Angelegenheiten vor demselben sprach, so geschah es in der Art und Weise, als ob Romulus ihm nur mittheilte, was seine Willensmeinung sey, nicht als ob er mit dem Senate zu Rathe zu gehen hätte. Die Mißstimmung der Vornehmen gegen Romulus machte ein Gerücht, das über seinen Tod sich verbreitete, nicht unwahrscheinlich. Denn als er nun nach sieben- und dreißigjähriger Regierung in seinem fünf und fünfzigsten Jahre außerhalb der Stadt eine Musterung der jetzt bis auf die

8) Celeres.

Zahl von sechs und vierzigtausend Fußgängern und fast tausend Reitern angewachsenen Wehrmannschaft von Rom hielt, und dabei ein heftiges Gewitter mit Platzregen ausbrach, ward er, nachdem es wieder helle geworden, nicht mehr gesehen; und vornehme Männer, die während des Sturmes zunächst an ihm gestanden hatten, sagten dem bestürzten Volke, er sey im Gewitter zum Himmel aufgefahren. Aber insgeheim sagte man sich, die gegen ihn erbosten Senatoren hätten die Gelegenheit benützt, ihn ums Leben zu bringen, und seinen Leichnam eiligst auf die Seite zu schaffen. Während aber das Volk, das seinen König aufrichtig betrauerte, mit feindseligem Argwohn auf den Senat blickte, kam ein geachteter Landmann, Julius Proculus, in die Versammlung, und erzählte, auf dem Wege zur Stadt sey ihm Romulus, angethan mit seinen Waffen, erschienen, und habe zu ihm gesprochen: sage den Römern, daß ich unter die Himmlischen versetzt worden bin und jetzt Quirinus heiße. Sie sollen ein kriegerisches Volk bleiben: dadurch wird Rom die erste Stadt der Welt werden. Die Rechtschaffenheit des Mannes diente seiner Aussage zur Beglaubigung. Das Volk beruhigte sich, und so fand auch jene Meinung größern Eingang, daß er und Remus Söhne des Kriegsgottes Mars gewesen seyen.

10. Romulus selbst hatte theilweise unter den Römern Zweifel darüber erregt, ob es nothwendig sey, einen König zu haben, da er nach seines Großvaters Numitor Ableben die königliche Gewalt in Alba Longa abgeschafft, und eine alljährlich wechselnde Regierung dafür eingesetzt hatte. Als er nun todt war, tauchte ein solcher Gedanke auch unter den vornehmen römischen Senatoren auf, ohne fürs erste weiter verfolgt zu werden. Es sollte wieder ein König die Regierung übernehmen. Nur darüber war Streit zwischen den Senatoren der ursprünglich römischen und der sabinisch-römischen Ordnung, ob er aus der Mitte der erstern oder der letztern, aus den Ramnensern oder Titiensern genommen werden sollte. Um die der Person des Königs zustehenden Verrichtungen nicht unter-

Digitized by Google

brechen zu lassen, übernahmen die zehn ersten Senatoren der ramnensischen Ordnung die Regierung abwechselnd, jeder fünf Tage, in denen er die königlichen Rechte und Pflichten ausübte. Aber die Unzufriedenheit der zahlreichern Volksklasse mit dem häufigen Wechsel der Regierenden nöthigte den Senat, ein Jahr nach des Romulus Tode, die Wahl eines Königs mit Ernst vorzunehmen. Das ganze Volk sollte wählen, und dem Senat nur die Bestätigung der Wahl vorbehalten seyn. Jedoch in der allgemeinen Versammlung, welche deswegen berufen wurde, faßte das Volk auf den Antrag desjenigen Senators, der eben Zwischenkönig war, daß es erklären möchte, wen es zum Könige erwähle, nur den Beschluß, daß der Senat wählen, und der von ihm gewählte Mann König seyn solle. Um den Streit zwischen den zwei Partieen im Senat nicht wieder aufkommen zu lassen, machte man aus, daß nur ein Auswärtiger zum Throne berufen werden dürfte; ein Beschluß, der die Wahl von selbst auf den Sabiner Numa Pompilius leitete. Denn keiner war im Lande umher in solchem Rufe der Weisheit, Frömmigkeit und Gerechtigkeit. Dabei stand er im kraftvollsten Alter, nahe am vierzigsten Jahre; er war geboren an dem Tage, da Romulus den Grund der neuen Stadt legte, und hatte (als Bewohner der Stadt Kures) die Tochter des Königs Tatius geheirathet, ohne dem Schwäher bei der Uebersiedelung nach Rom zu folgen. Er wollte seinen alten Vater Pomponius nicht verlassen, und lieber draußen auf dem Lande ein stilles, beschauliches Leben führen, als sich in die Geschäfte des Staates und des Krieges mischen. Darum entschloß er sich auch nur ungerne und auf vielfältiges Zureden, dem Antrage zu folgen, dessen Ueberbringer zwei Abgeordnete des römischen Senats waren. Er brachte seinen Göttern ein Opfer, und begab sich auf den Weg nach Rom. Aus der Stadt kam ihm Senat und Volk entgegen, freudenvoll darüber, daß sie nunmehr wieder einen König, und zwar gerade diesen haben sollten; und unter glückvorbedeutendem Zurufe der Weiber hielt er seinen Einzug. Auf dem öffentlichen Platze ließ der dama-

Digitized by Google

lige Zwischenkönig Spurius Vettius das Volk über Numas Wahl zum Könige abstimmen, und sie wurde einhellig angenommen. Doch er wies fürs erste noch die Zeichen der königlichen Gewalt zurück, weil er zuvor die Bestätigung in derselben durch den Willen der Götter abwarten wollte. Er stieg also mit einem Seher [9]) auf das Kapitolium und setzte sich auf einen Stein, das Gesicht der Mittagsseite zugewendet, während alles Volk unten auf dem Platze stillschweigend wartete, welche göttliche Zeichen dem erwählten Könige zukommen würden. Der Augur saß ihm zur Linken, rief die Götter um Segen an, und bezeichnete mit dem Krummstabe [10]) in der rechten Hand die vier Himmelsgegenden, in deren einer, der gegen Mittag, die günstigen Zeichen erscheinen sollten, wenn die Götter Numas Wahl bestätigten. Hierauf nahm er den Krummstab in die linke Hand, legte die rechte auf Numas Haupt und betete: Vater Jupiter, wenn es also seyn soll, daß dieser Numa Pompilius, dessen Haupt ich berühre, König über Rom sey, so wollest du uns untrügliche Zeichen offenbaren innerhalb der Grenzen, die ich gezeichnet habe! Dazu nannte er die erbetenen Zeichen. Als hierauf ein Schwarm glückbedeutender Vögel auf der Mittagseite am Himmel hinflog, war Numas und des Volkes Wunsch erfüllt: er legte das königliche Gewand an, und stieg von dem Berge hinab zu der Menge, die ihn mit Frohlocken empfing.

11. Obwohl entschlossen einen ganz andern Weg als sein Vorgänger einzuschlagen, ließ er doch dessen Einrichtungen und Gesetze bestehen; nur daß er gleich Anfangs die Ritter der ihnen von Romulus auferlegten Verpflichtung enthob, dem Könige als Leibwächter zu dienen. Sein Bestreben gieng vornehmlich dahin, das aus so verschiedenen Bestandtheilen zusammengesetzte Volk in der That und innerlich zu vereinigen, und die noch rohen Sitten zu mildern. Beides wußte er durch

9) Augur.
10) Lituus.

Digitized by Google

eine feste und gleichmäßige Ordnung des Gottesdiensts und durch neue Arten desselben zu bewirken. Romulus hatte jeder der dreißig Kurien einen Tempel als Vereinigungspunkt zugewiesen; Numa baute zwischen dem palatinischen und dem kapitolinischen Berge das runde Gotteshaus der Vesta, gleichsam als den gemeinschaftlichen Heerd aller Kurien und einzelnen Familien. Denn auf dem Altar dieses Gotteshauses mußte das heilige Feuer, das selbst als Bild der Göttin Vesta betrachtet wurde, von vier Jungfrauen, die im Dienste miteinander abwechselten, immerfort, Tag und Nacht unterhalten werden. Das Verlöschen dieses Feuers wurde für das schrecklichste Unglück und ein Vorzeichen von dem Untergange der Stadt selbst angesehen; und wenn es je geschah, so durfte das Feuer nicht auf die gewöhnliche Art angezündet, sondern mußte gleichsam vom Himmel wieder herabgeholt, durch Brennspiegel unter besondern Ceremonien hervorgebracht werden. Es war dem Könige schon der Ruf vorangegangen, daß er den Göttern besonders werth und im Besitze tiefer Kenntnisse von göttlichen Dingen sey. Er benützte und beförderte diese Meinung seiner Unterthanen, indem er häufig bei heiligen Quellen und Hainen außerhalb der Stadt verweilte, und von dort her die neuen Ordnungen des Gottesdienstes, die er einführen wollte, mitzubringen behauptete. Denn eine von den Göttinnen des weichen Quellwassers [11]) vor dem kapenischen Thore, die Nymphe Egeria, sagte er, würdige ihn besondrer Offenbarungen: so daß alles, was er eins nach dem andern einführte, vom Volke wie auf göttliches Geheiß um so williger angenommen wurde. Dabei vergaß er nicht den äußern Pomp des Gottesdiensts, der die Menge gewinnt und mit Ehrfurcht erfüllt; und mehrte die Furcht vor den Göttern durch Erzählung von schreckhaften Wundern und Erscheinungen. Was Julius Proculus in der Volksversammlung von der Himmelfahrt und dem letzten Auftrage des Romulus erzählt hatte, das genügte an sich schon

11) Camenae.

Digitized by Google

dem Volke, um demselben göttliche Ehre zu erweisen. Numa richtete einen besondern Gottesdienst für ihn unter dem Namen Quirinus ein, und gab ihm einen Eigenpriester [12]), dergleichen vor ihm nur Jupiter und Mars hatten. Von den Etruskern, den westlichen Nachbarn der Stadt, welche für die Römer die Lehrer in vielen Dingen wurden, nahm Numa die Verehrung des Janus an, eines Gottes, der, in Etrurien als Himmelsgott angebetet, nach Numas Einrichtung in Rom der Gott alles Anfangs im Raume und in der Zeit war, da Jupiter hier schon als Himmelsherrscher verehrt wurde. Numa vertheilte an die verschiedenen Gottheiten ihre Geschäfte und Rechte: und dieß war es vorzüglich, was ihm seinen Ruf als Religionsstifter von Rom zuwege brachte. Diesem Gott Janus war der Anfang des Jahres wie der Eingang der Stadtthore, der Beginn aller wichtigen Handlungen im Staate und in der Haushaltung wie die Thüren der Häuser selbst heilig. Und da der Anfang mitten zwischen dem Nichtseyn und dem Seyn, der Eingang zwischen dem Draußen und dem Drinnen steht, so daß der Anfang des Neuen zugleich das Alte abschließt, und der Eingang zu einem abgegrenzten Raume das, was außerhalb desselben ist, ausschließt: so dachte man sich diesen Gott zugleich als denjenigen, welcher mit dem Beginne auch die Grenze der Zeit und des Raumes beherrsche, und nannte ihn den Oeffner und Schließer [13]). Die spätere Zeit stellte ihn darum vor als einen Mann mit doppeltem, nach zwei entgegengesetzten Seiten blickenden Gesichte, und gab ihm einen Schlüssel in die linke Hand. Denn Numa selbst wollte, daß die Römer sich die Gottheit nicht unter menschlicher Gestalt vorstellen sollten, eine Anordnung, welche einhundert und siebzig Jahre von Gründung der Stadt an in Kraft blieb, so daß das Volk in dieser ganzen Zeit kein Gemälde und kein rundes Bild eines Gottes hatte. Wegen jener dem Janus

12) Flamen.
13) Patulcius, Clusius.

Digitized by Google

zugeschriebenen Eigenschaften wurde auch das Oeffnen und Schließen seines Tempels zum Zeichen des Friedens und des Krieges. Denn im Frieden war derselbe geschlossen; wenn aber Krieg zu führen war, so zog das Staatsoberhaupt in Begleitung des Senats zu jenem Tempel, und indem er ihn aufschloß, rief er aus: Her zu mir, wer das Wohl des Vaterlands will! wodurch die Wehrmannschaft zu den Waffen gerufen wurde. Es wurde mit dieser sinnbildlichen Handlung die Pforte gleichsam geöffnet, durch welche das kampflustige Volk hinaus zur Schlacht ziehen durfte; und wenn der Krieg beendigt war, schloß man die Pforte wieder. Unter Numa blieb sie auch geschlossen; aber nach ihm führte Rom so viele und fast ununterbrochene Kriege, daß sie von da an bis zur Zeit vor Christi Geburt nur noch zweimal geschlossen werden konnte.

12. Numa selbst lebte unter seinem Volke als der erste Priester der Gottheiten, deren Dienst er dasselbe lehrte, und verrichtete selbst die meisten gottesdienstlichen Handlungen. Um jedoch seinen Einrichtungen Dauer zu geben, verfaßte er die Anweisung dazu in acht Büchern, und ernannte einen ihm verwandten Senator, Numa Marcius, zum Oberpriester [14]), dem er jene Bücher übergab, und zugleich die höchste Befugniß in allen geistlichen Angelegenheiten einräumte. Der Oberpriester war gegen keine Behörde oder Person verantwortlich. Er wachte über alle religiöse Handlungen, nicht blos diejenigen, welche im Namen des Staates, sondern auch über solche, die von Einzelnen ausgeübt wurden; ferner, daß das religiöse Herkommen rein, ohne Einmischung fremden Glaubens beobachtet, daß auf göttliche Vorzeichen [15]), am Himmel oder auf Erden geschehen, gemerkt, und ihr Sinn erforscht, auch daß die Bräuche bei Bestattungen eingehalten, die abgeschiedenen Geister durch Todtenopfer gesühnt wurden. Numa selbst wies die Priester in seiner Königsburg, die er sich zunächst

14) Pontifex Maximus.
15) Prodigia, portenta, monstra.

Digitized by Google

dem Gotteshaus der Vesta erbaut hatte, in ihre Verrichtungen ein: wie er sich auch außerdem vorzugsweise mit diesen Dingen dort beschäftigte. Eine neue Art religiöser Feier war der jährlich zu haltende Umzug der Salier, den er anordnete. Im achten Jahre seiner Regierung richtete nehmlich eine giftige Seuche in ganz Italien, und so auch in Rom, große Verheerungen an. Während derselben fiel, so erzählte nachmals die Sage, ein kleiner Schild von Metall vom Himmel herab in Numas Hände; und Egeria, die weissagende Nymphe, offenbarte ihm, dieser Schild sey das Zeichen der nahen Errettung: er solle nur ohne Verzug noch eilf andre Schilde machen lassen, welche diesem so ganz gleich wären, daß man keinen vom andern unterscheiden könne. Dazu soll der Platz, auf welchem der Schild vom Himmel gefallen, und die Wiesen umher heiliger Boden werden; er solle den Kamenen geweiht seyn, und von der Quelle, die denselben bewässere, sollen die vestalischen Jungfrauen täglich das Wasser holen, um das Heiligthum ihrer Göttin zu besprengen und zu reinigen. Das plötzliche Aufhören der verderblichen Seuche, sagte man, habe auch bewiesen, daß das Wunder wirklich geschehen und von Egeria richtig gedeutet worden sey. Numa forderte die Arbeiter in Metall, die sich in Rom fanden, insgesammt auf, ihre Kunst in der Nachbildung der eilf Schilde zu versuchen. Aber nur ein einziger, Mamurius, getraute sich die Aufgabe zu lösen, und fertigte wirklich die eilf Schilde mit solcher Kunst, daß selbst Numa den vom Himmel gefallenen nicht mehr herauszufinden wußte, als man denselben unter die andern gebracht hatte. Der König bestimmte zwölf angesehene Männer zu Hütern dieser Schilde [16]), die in einer besondern heiligen Kammer am palatinischen Berge aufbewahrt wurden. Immer mit dem ersten März jedes Jahres wurden die Schilde von ihren Hütern abgeholt und unter Absingung heiliger Lieder durch die Straßen der Stadt und über ihre vornehmsten Plätze, auch an

16) Ancilia.

Digitized by Google

allen heiligen Wohnungen vorbeigetragen, während in jenen Liedern alle Schutzgottheiten der Stadt der Reihe nach angerufen wurden. Bei diesem Umzug, der in der ersten Hälfte des März oft wiederholt wurde, trugen die Hüter der heiligen Schilde eine kostbare und auszeichnende Kleidung mit einer ehernen Spitzhaube und einem Schwerte. An dem linken Arme hatten sie den Schild, dessen Riemen zugleich ihnen um den Hals gieng. Sie begleiteten ihren Gesang durch die Straßen mit kriegerischem Tanze, und hießen daher die Tänzer [17]). Am vierzehnten März, dem letzten Tage des Umzugs, wurde das Lob des kunstreichen Schmiedes Mamurius gesungen. Numa verwandte eines seiner acht religiösen Gesetzbücher ganz auf die Anweisung zum Dienste der Salier. Denn auch diese waren Priester, und die heilige Handlung, die sie zu verrichten hatten, war neben den andern Schutzgöttern vorzugsweise dem Mars gewidmet.

13. Es waren durchaus nur die Formen des Gottesdiensts, wozu Numa schriftlich und mündlich anleitete; mit der Gesinnung der Menschen hatte diese Religion nichts zu thun. Dennoch wirkten diese Einrichtungen zu der Zeit, da man sie noch achtete, auf die Sittlichkeit des Volks, welches in der beständigen Beschäftigung mit göttlichen Dingen und nach dem Beispiele seines ganz darin lebenden Königs selbst auch die heiligen Gebräuche liebgewann, und mildere Sitten annahm. Dahin zweckten auch Numas Anordnungen ab. Denn wenn feierliche Umzüge durch die Straßen der Stadt gehalten werden sollten, und die Priester öffentlich erschienen, schritten die Herolde voran und riefen durch die Gassen, daß Alles feiern, daß keinerlei Getöse die heilige Stille unterbrechen solle. So warens auch unblutige Opfer, die Numa darbringen ließ, Erstlingsfrüchte, Mehl mit Salz gemischt, geröfteter Spelt; denn er wollte gerne den Glauben verbreitet wissen, daß den Göttern keinerlei Tödtung wohlgefällig seyn könne. Diesen religiösen Angewöhnungen entsprachen die bürgerlichen Verfü-

17) Salii.

Digitized by Google

gungen des Königs. Er fand eine Menge Familien ohne Eigenthum in Rom, und draußen viel erobertes, unbenütztes Land. Dieses vertheilte er an jene, damit bei ihnen zugleich mit der Nahrungslosigkeit auch der Müßiggang und dessen üble Folgen aufhören möchten. Ebendarum hielt er alle seine Unterthanen so sehr er konnte zum Landbau an: er wußte, wie gerade diese Arbeit mehr als andere den Menschen leiblich und geistig gesund macht, und daß sie einerseits die Liebe zum Frieden einflößt, wie sie andrerseits zu den Geschäften des Krieges stärkt. Die von ihm bestellten Aufseher der Fluren mußten fleißig umhergehen, und dem Könige berichten, welche Felder gut oder schlecht angebaut seyen: worauf er denn nach diesen Berichten und dem Verdienste eines Jeden Lob und Strafe austheilte. Alles Landeigenthum sollte genau begrenzt, und das Recht des Eigenthums hochgehalten seyn. Er ließ daher die einzelnen Besitzungen abmessen, und überall zu deren Abgrenzung Marksteine setzen, die dem Grenzgott, Terminus, heilig seyn und auf denen alle Jahre von den Besitzern unblutige Opfer gebracht werden sollten. Die ganze Feldmark wurde in Bezirke [18]) abgetheilt, und jedem ein Vorsteher gegeben. Dazu ordnete Numa die Zeitrechnung, die bis auf seine Zeit sehr verwirrt gewesen war. Er theilte das Jahr in zwölf Monate, die zusammen dreihundert und fünfundfünfzig Tage ausmachten, und ließ alle zwei Jahre einen Schaltmonat einschieben. Und wie er auf der Flur das Eigenthum durch Abgrenzung feststellte, so sonderte er in der Stadt die verschiedenen Handwerke, die sich damals schon vorfanden: Musiker, Holzarbeiter, Erzarbeiter, Goldschmiede, Färber, Schuhmacher, Töpfer und Gerber und für die übrigen Handarbeiter, die etwa noch vorhanden waren, machte er eine einzige gemeinschaftliche Klasse. Jede Klasse [19]) von Handwerkern hatte ihre feierlichen Zusammenkünfte und ihren besondern Gottesdienst. So, indem er die Einwohner von

18) Pagi.
19) Collegium.

Digitized by Google

Rom anhielt, sich nach ihren eigenthümlichen Arbeiten zusammenzuthun und zu sondern, brachte er allmählich jenen alten Zwiespalt zwischen den verschiedenen Stämmen in Vergessenheit. Uebrigens wußte er auch den täglichen Verkehr im Handel und Wandel dadurch zu heiligen, daß er das gegebene Wort, auf dessen Haltung vorzugsweise die menschliche Gesellschaft beruht, ebenfalls zur Gottheit erhob: die Treue [20]) wurde für die Römer eine neue Gottheit, und ein Eid, bei dieser Göttin geschworen, galt fortan in Rom für den heiligsten Schwur. Erst diese Einrichtungen Numas vollendeten das von Romulus begonnene Werk der Gründung einer neuen Stadt. Das empfanden nicht nur die Römer selbst in dem geordneten und beglückten Frieden, welchen sie unter diesem Könige dreiundvierzig Jahre lang ohne Unterbrechung genossen, sondern die Städte umher wurden auch, wie durch eine neue, gesundere, von Rom herwehende Luft umgewandelt: alle verlangten Ordnung und Friede, alle wollten das Land bauen, im Frieden ihre Kinder auferziehen und die Götter ehren. Feste und Lustbarkeiten, bei denen die Bewohner verschiedener Städte einander zutraulich besuchten und aufnahmen, wurden jetzt in Italien gefeiert; und was sonst die Dichter als die herrlichste Zeit beschrieben hatten, »daß im kriegerischen Schilde die Spinne ihr Netz ausspanne, die erzgespitzten Lanzen und die doppelschneidigen Schwerter sich abstumpfen, daß nirgends die schmetternde Trompete gehört noch der liebliche Schlaf von den Augenliedern weggeraubt wird« — das genoßen nun die Römer und ihre Nachbarn durch Numa. Denn nirgends hörte man dort von Krieg, Meuterei oder Aufruhr. So lebte und regierte Numa bis über sein achtzigstes Jahr und starb dann bei allmählig abnehmender Kraft, indem er eine Tochter Pompilia hinterließ, deren damals fünfjähriger Sohn Ankus Marcius der vierte König von Rom wurde. Als er seiner eigenen Anordnung gemäß begraben wurde — denn nach der gewöhnlichen Sitte wurden die Leich-

20) Fides.

Digitized by Google

name der Vornehmen verbrannt — kamen zur Leichenbegleitung noch außer den Einwohnern von Rom, deren Weibern und Kindern, ganze benachbarte Gemeinden, um zugleich mit jenen den Fürsten, der aller Freund gewesen war, zu beweinen. Am Fuße des Berges Janikulus wurde in einem steinernen Sarge der Leichnam Numas, und in einem zweiten alles das, was er über den Gottesdienst niedergeschrieben hatte, seiner eigenen Anordnung zufolge in einer Gruft niedergesetzt.

14. Tullus Hostilius, der Enkel eines Mannes, der in den ersten Zeiten der Stadt beim Kampfe mit den eingedrungenen Sabinern einen rühmlichen Tod gefunden hatte, wurde nach kurzer Zwischenregierung auf den Vorschlag des Senats vom Volke als König gewählt. Denn mit Numa war Rom ein Wahlreich geworden; und Tullus, in solcher Weise, wie sein Vorgänger, zum Throne berufen, ahmte demselben auch darin nach, daß er nach seiner Wahl das Volk noch einmal versammelte, und sich von demselben die Regierungsgewalt [21]) förmlich übertragen ließ. Dieß geschah, indem die dreißig Kurien, aus denen das Volk bestand, in förmlicher Abstimmung [22]) erklärten, daß er hinfort Lebenslang diese Gewalt besitzen solle. Auch dazu ließ er sich erst vom Volke die Befugniß ertheilen, daß, wenn er öffentlich erschiene, zwölf Liktoren [23]), jeder mit einem Bunde von Stöcken [24]) und dem Beile, zum Vollzuge der vom König als obersten Richter ausgesprochenen Strafurtheile vor ihm hergiengen; was von da an fortwährend das Zeichen der höchsten Amtsgewalt in Rom geblieben ist. Aber dieser König, noch kriegslustiger als Romulus, beeilte sich die Römer wieder im Felde zu beschäftigen, indem er meinte, die von seinem Vorgänger gestiftete Ruhe könne dem Volke nur verderblich seyn. Es ergab sich bald die Gelegenheit dazu durch Raubzüge, die von Albanern auf römischem und von Römern auf

21) Imperium.
22) Comitiis curiatis, lege curiata.
23) Lictores.
24) Fasces.

Digitized by Google

albanischem Gebiete gemacht worden waren, wegen deren beiderseits und zu gleicher Zeit Genugthuung gefordert wurde. Tullus wußte es so zu richten, daß seine Abgeordnete ihre Forderung in Alba vortrugen, während die albanischen Gesandten in Rom, von Lustbarkeiten hingehalten, noch damit zauderten: so daß jene schon von Alba zurückkamen, woselbst man ihnen die begehrte Genugthuung abgeschlagen hatte, bevor die Albaner nur ihren Vortrag beim Könige hielten. Dieser wies sie nun kurz und streng ab, weil seinen Gesandten die Genugthuung verweigert worden sey: und so war der Krieg, den er wollte, erklärt. Als die Heere einander im Felde gegenüber standen, schlug der Oberanführer von Alba, Mettus Fuffetius, vor, statt einer Schlacht den Streit zwischen beiden Staaten durch einen Zweikampf zu entscheiden. Der Hauptgrund, welchen er dafür angab, war von der Art, daß auch der römische König denselben anerkennen mußte. Es hatten nehmlich die Bewohner der naheliegenden Städte Veji und Fidenä, die von Romulus einstmals gedemüthigt worden waren, in der langen Friedenszeit unter Numa wieder neue Kraft gewonnen, und sich jetzt insgeheim dahin vereinigt, daß sie den Ausbruch des Krieges zwischen Rom und Alba abwarten, und wenn diese Beiden durch eine Schlacht erschöpft wären, über den siegreichen Theil herfallen, und so die Obmacht in diesen Gegenden an sich bringen wollten. Auch Tullus wußte das von befreundeten Fidenaten, und war darum desto leichter bewogen, den Vorschlag des Albaners anzunehmen, als dieser an jene Beiden drohende Gefahr erinnerte. Jedes der beiden Heere hatte unter seinen Kriegern Drillingsbrüder, das römische von der Familie der Horatier, das albanische vom Geschlechte der Kuriatier. Sie standen nach Jahren und Körperkraft so gegeneinander, daß man die Partie als gleich betrachten konnte; und sie nahmen den ehrenvollen Auftrag willig an. So wurde denn vorerst ein feierlicher Vertrag abgeschlossen, des Inhalts, daß von beiden Völkern dasjenige, dessen Vertreter in diesem Zweikampfe obsiegten, die Herrschaft über das andere erhalten, daß

Digitized by Google

das wechselseitige Versprechen unwiderruflich, und auch für die Nachkommen gleichmäßig bindend seyn solle. Darauf begannen die Drillinge im Angesichte und unter angstvoller Erwartung beider Heere den Kampf: in welchem zwei Römer bald todt niederstürzten, und die drei Albaner, wiewohl alle verwundet, mit dem einzigen noch übrigen Römer leicht fertig zu werden hofften. Dieser, noch unversehrt, floh unter dem Freudengeschrei des albanischen Heeres, und verfolgt von den Drillingen. Als er aber eine Strecke Weges vom Kampfplatze entfernt seine Gegner in ziemlichen Zwischenräumen von einander ihm folgen sah, kehrte er plötzlich um, machte den nächsten der Kuriatier nieder, und war jetzt schon am zweiten, unter dem frohen Zuruf der Seinigen, deren schon tief gesunkene Hoffnung wieder auflebte. Auch diesen streckte er zu Boden, und dem dritten, welcher kaum noch den Kampf versuchte, stieß er das Schwert durch den Hals. Nachdem so der Zweikampf für Rom entschieden hatte, trat Mettus vor den römischen König, und fragte um seine Befehle. Er solle, war die Antwort, das Heer nach Alba zurückführen, und mit demselben des Aufgebots gewärtig seyn, wenn man dessen im Kriege mit Veji bedürfte. Das römische Heer trat auch den Rückweg an, und vor ihm her der Sieger Horatius, welcher mit den seinen Gegnern abgenommenen Rüstungen prangte. Vor dem kapenischen Thore kam ihm seine Schwester entgegen, welche mit einem der drei Kuriatier verlobt gewesen war, und nun den Tod ihres Bräutigams erst durch den Anblick des Waffenrocks erfuhr, den sie demselben gewirkt, und den ihr Bruder dem Erschlagenen abgenommen hatte. Entsetzt über den Anblick zerrauft sie sich das Haar, und ruft unter strömenden Thränen und Wehegeschrei den Namen ihres Verlobten. Der Bruder, empört über ihren Schmerz bei dem allgemeinen Jubel, zieht sein Schwert und stößt es ihr in den Leib, indem er schreit: so fahre hin mit deiner unzeitigen Liebe zu deinem Verlobten, worüber du dein Vaterland und deine Brüder, die todten und den lebenden vergissest! So soll jede Römerin sterben, die

Digitized by Google

einen Feind betrauert! Diese That des jungen Mannes war zu schrecklich, als daß man sie aus Freude über seinen Sieg und aus Dankbarkeit gegen ihn hätte übersehen können. Das Gesetz sprach geschärfte und schmähliche Todesstrafe für den vorliegenden Fall aus, und die zwei vom König bestellten Blutrichter [25]) erklärten ihn für schuldig. Schon trat der Liktor herbei, ihm die Hände zu binden, als er nach des Königs Rath ausrief, er berufe sich auf das Urtheil der Volksversammlung [26]). Zugleich flehte sein Vater, der alte Horatius, das zahlreich versammelte Volk an, es möchte nicht zugeben, daß man ihn, der eben noch so reich an Kindern gewesen, auch des letzten, ruhmgekrönten Sohnes beraube; seine Tochter habe verdient, niedergestoßen zu werden; wenn er das nicht glaubte, so würde er von seinem väterlichen Strafrecht gegen den Sohn Gebrauch machen. Das Volk konnte den Thränen des Vaters nicht widerstehen, und sprach den Sohn von der Strafe des Mordes frei; nur sollte der Vater eine feierliche Sühne mit ihm vornehmen. Der Ort, wo dieses geschah, der Platz, wo die Schwester erstochen [27]) und nachmals begraben worden war, und ebenso die Gräber der Horatier und Kuriatier erhielten noch viele hundert Jahre später das Andenken an diese merkwürdige Begebenheit.

15. Mettus Fuffetius, welcher unter dem Volke von Alba große Unzufriedenheit mit seinem Verfahren und mit dem Ausgange des Zweikampfes fand, dachte auf Mittel, sich der Oberherrschaft Roms wieder zu entziehen. Als daher der Krieg von Fidenä und Veji gegen Rom wirklich zum Ausbruche kam, und das Albanerheer, von Tullus zur Theilnahme am Kriege herbeschieden, den Angriff auf die Fidenaten machen sollte, während die Römer auf die Vejenter losgiengen, zog sich Mettus mit den Seinigen, statt den Kampf zu beginnen, auf die

25) Duumviri perduellionis.
26) Provocatio ad populum.
27) Sororium tigillum.

Digitized by Google

Seite, offenbar in der Absicht, den Ausgang der Schlacht abzuwarten, und wenn dieser für Rom ungünstig wäre, sich an dessen Feinde anzuschließen. Aber der römische König siegte durch eine glückliche List und durch die ungestümme Tapferkeit seines Heeres; und statt durch die Freudenbezeugungen sich hintergehen zu lassen, womit der albanische Führer nach der von den Römern allein gegen zwei feindliche Heerhaufen gewonnenen Schlacht herbeikam, täuschte er vielmehr denselben durch einen ganz freundlichen Empfang, bis die Albaner, in einem Lager mit den Römern versammelt, und in der öffentlichen Versammlung, wozu sie ohne Waffen sich einfanden, von den bewaffneten Römern umstellt waren, so daß er sie ganz in der Gewalt hatte. Hier erklärte er denn, daß er die Treulosigkeit wohl bemerkt habe, daß er darum an Mettus schreckliche Rache nehmen und sämmtliche Einwohner der Stadt Alba mit Hab und Gut nach Rom verpflanzen, die Stadt selbst aber dem Boden gleich machen werde. Mettus wurde auf eine so unmenschliche und entsetzliche Weise ums Leben gebracht, daß Jedermann von dem scheußlichen Anblicke das Gesicht wegwandte. Römische Reiter waren schon nach Alba vorangeschickt, um die ganze Bevölkerung mit ihrem beweglichen Eigenthum dort auszutreiben und nach Rom zu geleiten. Ihnen rückte das Fußvolk nach, welches die Mauern und Gebäude einreißen sollte. Dieß geschah, nachdem die Einwohner unter kläglichem Geschrei endlich sich losgerissen hatten. Nur die Tempel ließ man stehen: namentlich das Gotteshaus der Vesta in Alba; und der Dienst in demselben bestand sogar noch im vierten Jahrhundert nach Christo. In Rom wurde für diesen neuen Zuwachs der Bevölkerung eine weitere Anhöhe, der cölische Hügel eingeräumt, und mit in die Ringmauer der Stadt gezogen. Hier ließ Tullus sich nicht nur die übergesiedelten Albaner, sondern auch andere, schon früher in Rom eingesessene Bürger sich anbauen, die von ihm durch Austheilung des dem Könige vorbehaltenen Ackerlandes zu Grundbesitzern gemacht worden waren. Um den neuen Stadttheil zu ehren, baute sich Tullus dort seine eigene

Digitized by Google

Wohnung. Es wurde durch die Einwanderung der Albaner nicht nur die Anzahl des niedern Volkes vermehrt: auch vornehme Familien von altem Adel wurden so nach Rom verpflanzt, z. B. die Julier, Servilier, Quinktier, Geganier, Kuriatier, Klölier, welche nachmals unter den edelsten römischen Geschlechtern erscheinen. Auch die Zahl der Ritter wie die Schaaren des Fußvolks vermehrte Tullus um ein Bedeutendes, so daß er einen neuen Krieg mit den benachbarten Sabinern in guter Zuversicht beginnen, und glücklich vollenden konnte. Dann forderte er die latinischen Städte der Umgegend auf, Roms Oberherrlichkeit anzuerkennen. Denn von Alba aus waren dreißig Städte in Latium mit Pflanzern bevölkert worden, und bis zur Zerstörung der Mutterstadt in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnisse zu derselben geblieben. Dieß nun, meinte Tullus, sey durch den Sieg an Rom übergegangen, und er schickte, fünfzehn Jahre nach der Uebersiedelung der Albaner, Abgeordnete an diese Städte, um seine Ansprüche zu erklären und in Anwendung zu bringen. Es waren darunter manche Städte, von denen man in späterer Zeit keine Spur mehr fand; bekanntere, die in den folgenden Jahrhunderten noch öfters genannt werden, waren Aricia, Collatia, Fidenä, Gabii, Lanuvium, Präneste, Tibur, Tuskulum. Doch die Bewohner der dreißig Städte wollten davon nichts hören, und verbanden sich zu gemeinschaftlichem Widerstande, unter zwei Anführern, deren einer aus Kora, der andere aus Lavinium war. Dieser Krieg, ohne entscheidende Schlacht mehr durch Ueberfall und Plünderung des flachen Landes, als durch wirklichen Kampf geführt, dauerte fünf Jahre. Tullus wollte nicht davon ablassen, auch nachdem eine verheerende Seuche in Rom ausgebrochen war, worüber das Volk allen Muth zum Dienst im Felde verlor: der kriegslustige König meinte, eben im Kriege werde man der Krankheit weniger zur Beute, als wenn man daheim stille liege. Doch als ihn selbst auch die Seuche ergriff, war sein trotziger Sinn auf einmal gebrochen. Er suchte Hülfe bei denselben gottesdienstlichen Gebräuchen und

Digitized by Google

Formeln, worüber er seinen Vorgänger auf dem Thron verlacht hatte; und das war auch die Meinung des Volks, daß man diese Pflichten wieder eifriger üben müsse, um von dem schrecklichen Uebel erlöst zu werden; denn Numas Zeit sey ebendadurch beglückt und segensreich gewesen. Als Tullus im Innern seiner Wohnung eben mit einer geheimen gottesdienstlichen Handlung nach Numas Anweisung beschäftigt war, fuhr ein Blitzstrahl ins Haus, wodurch dieses in Brand gerieth und der König mit seiner Frau, seinen Kindern und aller seiner Dienerschaft den Tod fand. Er starb nach einer Regierung von zwei und dreißig Jahren.

16. Das Volk wählte in einer Versammlung, die von einem der Zwischenregenten berufen wurde, nach dem Antrage des Senats den Enkel Numas, Ankus Marcius, zum vierten Könige. Im Andenken an die allzu kriegerische Regierung seines Vorgängers, sowie an den Weg, den ihm seines Großvaters Beispiel vorzeichnete, wollte er, wie dieser, im Frieden mit den Nachbarn leben, und des Götterdiensts pflegen, dessen Formen und Ordnungen er auch, wie sie von Numa aufgestellt worden, durch den Oberprieſter bekannt machen ließ. Aber eben dieser friedfertige Sinn, den er gleich Anfangs kund gab, reizte die Latiner, welche mit Tullus Hostilius im Streite gelegen hatten, um so mehr zum Uebermuthe gegen Rom. Die räuberischen Einfälle ins römische Gebiet dauerten fort, und die geforderte Genugthuung wurde schnöde abgewiesen. So mußte denn Ankus Marcius ebenfalls zu den Waffen greifen, that es aber auf eine Art, die seine Liebe zum Recht und zum Frieden ins Licht stellte. Er wandte zuerst in dem Kriege mit den Latinern die von seinem Großvater bestellten Fecialen [28]) an. Das waren zwanzig Priester, auf Lebenslang dazu gewählt, daß sie Friedensschlüsse, Waffenstillstände und Bündnisse heiligten, Mißhelligkeiten und Irrungen mit Auswärtigen schlichteten, religionswidrige Kriege verhüteten, und die vom Volke beschlos-

28) Fetiales oder Feciales.

Digitized by Google

senen Kriege ankündigten. Vier Fecialen mußten gewöhnlich die Gesandtschaft übernehmen, wenn Rom, von Seiten eines andern Staates beleidigt, Genugthuung verlangte. So schickte Ankus seine Fecialen ab, in einer der latinischen Städte, Politorium, zuerst die Genugthuung zu begehren. Sie traten auf die Grenze des Gebietes jener Stadt, angethan mit weißen wollenen Gewändern, bekränzt und mit Wollenfäden um den Kopf, wie es für sie verordnet war, und der erste unter ihnen sprach laut: Höre es Jupiter! Hört es ihr Marken von Politorium, und das Recht höre es! Ich bin der Botschafter des römischen Volkes [29]; erscheine als Abgesandter mit vollem Fug und Recht, und, was ich sage, werde in gutem Glauben aufgenommen! Hierauf trug er seine Forderung im Namen Roms vor und rief den höchsten Gott zum Zeugen an: Wenn ich gegen Recht und Pflicht verlange, daß jene Männer und jene Sachen mir dem Boten des römischen Volkes ausgeliefert werden, so lasse du mich niemals wieder in meine Heimath kommen! Alle diese Worte wiederholte der Sprecher gegen den ersten Mann aus Politorium, den er auf dem weitern Wege zur Stadt begegnete; dann wieder unter dem Thore, und zuletzt auf dem öffentlichen Platze der Stadt. Nachdem seine Forderung von den Einwohnern derselben abgewiesen worden war, kündigte er den Krieg an, der nach dreißig Tagen beginnen sollte, indem er sprach: Höre es, Jupiter, und du Juno, du Quirinus und alle Götter des Himmels; auch ihr, Götter der Erde, und ihr Götter der Unterwelt, höret es! Euch rufe ich zu Zeugen an, daß das Volk von Politorium ungerecht sey, und das Recht verweigere. Doch darüber wollen wir daheim die Alten befragen, wie wir zu unserem Rechte gelangen mögen. Unmittelbar darauf kehrten die Fecialen nach Rom zurück. Der König trug im Senat die Sache vor, und fragte einen der Senatoren um den andern, was hienach zu thun sey? Sie

29) Publicus nuncius populi Romani.

Digitized by Google

erklärten, daß man durch ehrlichen, rechtmäßigen Krieg [30]) zu seinem Rechte zu kommen suchen müsse, und so wurde der Krieg beschlossen. Nach Verfluß der angegebenen Zeit begab sich der Fecial wieder auf die Grenze von Politorium, schleuderte einen vorne angebrannten und in Blut getauchten Speer über dieselbe ins Land hinein und kündigte in Gegenwart von mindestens drei erwachsenen Männern den wirklichen Beginn des Krieges an. Dieß blieb fortan die Ordnung für den Dienst der Fecialen und für das, was den Kriegserklärungen vorangehen mußte. Wie gegen Politorium, so wurde in solcher Art auch den andern latinischen Städten der Krieg angekündigt. Und so friedlich der Sinn des Königs war, so führte er doch den Krieg, den er einmal nicht vermeiden konnte, mit allem Nachdruck. Politorium und mehrere Städte wurden erobert, ein zahlreiches Heer der Latiner nach hartnäckigem Kampfe in offenem Felde geschlagen, und viele tausend Latiner genöthigt, nach Rom herüberzuwandern: wozu ihnen der bisher noch mit einem Lorbeerwald bewachsene aventinische Berg und das Thal zwischen diesem und dem palatinischen Berge eingeräumt wurde. Denselben Ernst bewies Ankus gegen andere Nachbarvölker, welche ihn durch Raubzüge herausforderten, Vejenter, Volsker und Sabiner, die er alle besiegte. Zur Sicherung gegen feindliche Anfälle und zum Schutze der den Tiberstrom herabfahrenden Schiffe befestigte er den Berg Janikulus auf dem rechten Ufer des Flusses, und legte eine Besatzung dahin; auch baute er die erste Brücke [31]) in Rom, ganz von Holz, um die Verbindung mit dem rechten Ufer herzustellen. In der Stadt selbst, auf dem öffentlichen Platze, ließ Ankus das erste Gefängniß bauen, den Uebelthätern zum Schrecken, welche allerlei heimlichen Frevel übten. Am Ausfluß des Tiberstroms ins Meer, bis wohin er zuerst das Gebiet des römischen Staates ausdehnte, gründete er eine neue Stadt, Ostia, und legte dort

30) Puro pioque duello.

31) Pons sublicius.

Digitized by Google

in der Nähe Salzgruben an. Er starb nach einer vierundzwanzigjährigen Regierung.

17. Während des Ankus Regierung war der Sohn eines verbannten, in der etruriſchen Stadt Tarquinii lebenden Korinthiers Demaratus nach Rom gezogen. Er gab ſich in ſeinem neuen Wohnort den Namen Lucius Tarquinius Priskus. Mit ihm kam ſeine Gattin Tanaquil, die Tochter eines fürſtlichen etruriſchen Hauſes, ebendarum zur Auswanderung geneigt, weil ihrem Gatten als dem Sohne eines verbannten Ausländers der Weg zu Ehren und Würden in ihrer Heimath verſperrt war. Sie brachten einen in Rom damals noch unbekannten Reichthum mit, der die Augen des Volkes auf ſich zog, und den Tarquinius mit kluger Freigebigkeit anwandte, um ſich unter allen Ständen Freunde zu machen. Bald war Tarquinius auch mit dem Könige Ankus bekannt und ihm durch Dienſtleiſtungen im Frieden und im Kriege, insbeſondere auch als tapferer und gewandter Anführer der Reiterei, werth geworden, ſo ſehr, daß der ſterbende König in ſeinem letzten Willen ihn zum Vormund ſeiner Söhne beſtellte. Dieſe ſtanden dem Alter, in dem ſie ſelbſtſtändig werden ſollten, und ſelbſt um die Thronfolge werben konnten, ſo nahe, daß Tarquinius nach des Königs Tode alles anwandte, um die neue Königswahl zu beſchleunigen. Denn er ſelbſt gedachte der Nachfolger ihres Vaters zu werden. Er ſchickte ſie hinaus auf die Jagd am Tage der Wahlverſammlung, und trug dem Volke ſelbſt ſeinen Wunſch vor, indem er ſich auf die früheren Vorgänge berief, um zu zeigen, daß ein Fremder wohl König von Rom werden könne; während er ſich doch längſt nicht allein da niedergelaſſen, ſondern auch durch ſeine Dienſtleiſtungen im Frieden und im Kriege empfohlen habe. Das Volk kam ihm ſchon mit einem guten Vorurtheil entgegen, und wählte ihn einſtimmig zum Könige. Gleich Anfangs hatte er mit den Latinern einen hartnäckigen Kampf zu beſtehen, deren einzelne Städte plündernde Horden ins römiſche Gebiet ausſandten. Und als er fünf dieſer Städte nacheinander überwunden hatte, und andere aus

Digitized by Google

Furcht vor dem gleichen Schicksal vom Kampfplatze abgetreten waren, riefen die übrigen Latiner das Volk der Sabiner und fünf hetrurische Städte zum Kriege wider Rom auf. Die Truppen dieser letztern stießen zuerst zu den Latinern und wurden von Tarquinius mit diesen in einer hitzigen, lange unentschiedenen Schlacht besiegt: worauf die noch feindseligen Städte von Latium ihre Unterwerfung anboten und mit Schonung des Lebens und Eigenthums ihrer Bürger in eine abhängige Bundesgenossenschaft von Rom aufgenommen wurden. Auch so noch setzten Sabiner und Hetrurier den Krieg eine Reihe von Jahren mit großer Anstrengung fort, bis beide, wiederholt in mörderischen Schlachten, zuletzt noch die Hetrurier in dem entscheidenden Kampfe bei Eretum überwunden, um Einstellung der Feindseligkeiten baten. Tarquinius gewährte den zwölf Städten, aus denen der hetrurische Staatenbund bestand, und die zuletzt alle an dem Kriege Antheil genommen hatten, einen günstigen Frieden unter der einzigen Bedingung, daß hinfort der römische König das Haupt ihres Staatenbundes seyn solle. Sie erkannten es für jetzt an, und brachten ihm zum Zeichen ihrer Anerkennung einen goldenen Kranz, einen Thronsessel von Elfenbein, einen ebenfalls elfenbeinernen Scepter, auf dessen Spitze ein Adler gebildet war, ein Unterkleid von Purpur mit Gold durchwirkt, und ein Oberkleid von bunten Farben auf Purpurgrund. Er nahm aber diese Geschenke erst an, nachdem Senat und Volk ihn dazu ermächtigt hatte, und zeigte sich von da an bei Feierlichkeiten in diesen königlichen Gewändern und mit den übrigen Zeichen der königlichen Herrlichkeit. Nach den Hetruriern traten die Sabiner, denen auf ihre Bitte ein mehrjähriger Waffenstillstand gewährt worden war, noch einmal feindlich gegen Tarquinius auf. In diesem seinem letzten Kriege mit den Sabinern übertrug er die Aufführung von einem Drittheile seines Heeres dem Servius Tullius, einem jungen Manne, der, als Sohn einer gefangenen Latinerin aus der eroberten Stadt Kornikulum Anfangs nur ein geringes Loos in Rom zu erwarten hatte, aber

Digitized by Google

mit seiner Mutter von der Königin Tanaquil gütig behandelt, wegen hervorleuchtender Geistesanlagen sorgfältig erzogen, und schon als Jüngling durch seinen Muth im Kampfe mit Hetruriern und Sabinern vor allen bemerklich geworden war; und da er sich auch in den Geschäften der Verwaltung vorzüglich tüchtig erwies, so daß ihm der König einen Theil derselben mit Vertrauen übertragen konnte, so stieg er allmählig immer höher in der Gunst sowohl des Königes als des Volkes, wurde von jenem zum Eidam erkoren und besonders auch durch Tanaquil zum Thronfolger ausersehen. Die Kriege wurden damals nur in der schönen Jahreszeit geführt und ruhten während des Winters; es waren auch weniger offene Feldschlachten, als Raubzüge und Ueberfälle, in denen man dem Feinde Abbruch zu thun suchte. Die Römer behielten auch dießmal das Feld gegen die Sabiner, welche am Ende um Frieden bitten mußten, und denselben auch unter milden Bedingungen erhielten. Dreimal zog Tarquinius zu verschiedenen Zeiten in glänzendem Triumphe und jedesmal mit reicher Kriegsbeute in Rom ein. In den Friedenszeiten suchte er die innere Verwaltung zu ordnen und sorgte für die Befestigung, Bequemlichkeit und Verschönerung der Stadt. Um die Bürgerschaft für sich zu gewinnen, und in der Berathung der öffentlichen Angelegenheiten auf den Senat den gehörigen Einfluß zu üben, machte er hundert neue Senatoren, die er eben aus der Bürgerschaft nahm: wodurch die Zahl der Mitglieder dieser höchsten Körperschaft in Rom auf dreihundert erhöht wurde. Die hundert neuen Senatoren nannte man die der kleinern Geschlechter, auch die beigeordneten[32]). Auch die Ritterschaft wollte er vermehren, und zu den von Romulus her bestehenden Ritterschaaren, den Ramnensern, Titiensern und Lucerern, noch weitere Abtheilungen anfügen, die seinen Namen führen sollten. Aber der angesehenste Seher derselben Zeit, der Augur Attus Navius, erklärte, daß der Wille der Götter zuvor darüber er-

32) Minorum gentium, conscripti.

forscht werden müsse. Dieser Attus Navius war als Kind von seinem Vater, dem armen Besitzer eines ganz kleinen Gütchens, dazu angehalten worden, die Schweine zu hüten, und hatte, als ihm einst etliche der Schweine abhanden gekommen waren, so viel natürliche Anlage zum Geschäft des Augurs an den Tag gelegt, daß der Vater sich bewogen fand, ihn einem Etrusker in die Lehre zu geben, damit er ein vollkommener Seher werden möge. Dieß wurde er denn auch in der Art, daß keiner der andern Augurn in dieser Wissenschaft sich mit ihm vergleichen konnte. Als nun dieser Attus Navius erklärte, die Bildung neuer Ritterabtheilungen sey unzulässig, wenn nicht die Götter durch Zeichen im Vogelflug zustimmten, erzürnte sich Tarquinius darüber, und sagte spottend zum Augur: wohlan, du Seher, so weissage mir denn, ob das geschehen könne, was ich mir jetzt denke! Als nun Attus das bejahte, daß es geschehen könne, sagte der König weiter: ich habe mir gedacht, daß du mit einem Scheermesser diesen Schleifstein hier mitten entzwei schneiden sollst. So nimm es denn zur Hand, und vollbringe, was deine Vögel geweissagt haben. Hierauf habe Attus, so erzählte man sich nachmals, den Stein ohne Mühe mit dem Scheermesser durchschnitten. Das ist wenigstens gewiß, daß das Geschäft der Augurn von da an noch viel ehrenvoller wurde, und daß man in Rom fortan und so lange der Glaube an die Religion aufrecht blieb, allen bedeutenden Unternehmungen im Frieden wie im Kriege die Befragung des göttlichen Willens durch Beobachtung des Vogelfluges und anderer Zeichen vorangehen ließ. Der König folgte dem Augur, und vermehrte die Ritterabtheilungen auf zwölfhundert Mitglieder, ohne denselben neue Namen zu geben, so daß sie immer noch die drei Centurien genannt wurden. Wie ihm diese Vermehrung der Reiterei in den Kriegen mit den Latinern und andern Völkern großen Vortheil gewährte, so war es auch die Sorge für Roms Sicherheit und Macht, die ihn bewog, die ganze, seit Romulus nun schon mehr als einmal erweiterte Stadt mit einer steinernen Mauer einzufassen. In der

Digitized by Google

Stadt selbst begann er die Kloaken zu bauen, ein bewundernswürdiges Werk, wodurch alle unreine Feuchtigkeiten in den Straßen unter dem Boden abgeleitet und in den Tiberstrom geführt werden sollten. Desgleichen faßte er zuerst einen abgesonderten Platz [33]), unten zwischen dem aventinischen und palatinischen Berge, ein zum Zwecke der damals einzigen Volksbelustigung, des Pferderennens und des Faustkampfs, und wies jeder der dreißig Kurien, worein von Romulus her das Volk der Stadt, auch nach so manchem Anwachs getheilt war, ihren besondern Platz an; Senat und Ritterstand aber bekamen noch ihre eigenen Sitze zur Auszeichnung vor dem übrigen Volke.

18. Die Söhne des dritten Königs Ankus Marcius, welche durch des Tarquinius List um die Thronfolge gebracht worden zu seyn glaubten, und deshalb schon allerlei Ränke vergebens angewandt hatten, um ihn zu stürzen, sahen jetzt in den spätern Jahren des Königs mit doppeltem Verdruß, daß auch sein Tod ihnen keine Hoffnung zum Throne bringen würde, weil der seiner Herkunft wegen von ihnen aufs tiefste verachtete Servius Tullius, des Königs Eidam, schon jetzt einen Theil der Regierungsgeschäfte besorgte. Sie erregten sogar einmal einen förmlichen Aufstand gegen den alten König, als der beim ganzen Volke angesehene und beliebte Augur Attus Navius spurlos verschwand, und man bald auf diesen bald auf jenen rieth, der sein Mörder gewesen seyn könnte; indem sie mit einer ihnen ergebenen Schaar auf den öffentlichen Platz [34]) hergestürmt kamen, und unter großem Geschrei den König als denjenigen anklagten, der den Augur im Grolle über seinen früheren Widerspruch aus dem Wege geräumt habe. Sie wußten hiedurch einen Theil des unwissenden Volkes so weit aufzuregen, daß es im Begriffe stand, gegen den König, der sich auf dem öffentlichen Platze einfand, Gewalt zu gebrauchen, als die einfache und würdige Rede, womit er die grundlose Be-

33) Circus Maximus.
34) Forum.

Digitized by Google

schuldigung zurückwies, den ganzen Anschlag vernichtete, so daß die Verkläger mit Beschämung vom Platze weichen mußten. Sie suchten und fanden sogar Verzeihung bei Tarquinius, der gegen die Söhne um so versöhnlicher war, je dankbarer er der Wohlthaten gedachte, die er von ihrem Vater empfangen hatte. Nichts destoweniger nährten sie den geheimen Haß, und lauerten auf eine Gelegenheit, ihn herauszulassen. Drei Jahre nach jenem fehlgeschlagenen Versuche erschienen zwei Hirten in Begleitung vieler andrer Leute ihres Standes um Mittagszeit in der Nähe der Königswohnung, scheinbar im heftigsten Streite miteinander, und jeden Augenblick im Begriffe, aufeinander loszuschlagen, so daß des Königs Gesinde herbeilief, zu sehen, was es gebe, und auch der König drinnen den Lärm hörte. Da beide nach der Entscheidung des Königs verlangten, führte man sie hinein: worauf Anfangs beide nach der Weise solcher Leute zugleich gegen einander schrieen, so daß man den Gegenstand des Streites nicht zu erkennen vermochte. Der Liktor hieß nun jeden besonders sprechen; und während der erste die erdichtete Geschichte eines Streithandels wegen etlicher Ziegen vortrug, und der König mit den andern Anwesenden diesem aufmerksam zuhörte, schwang der andere eine Holzart, die er mit hergebracht hatte, zerschmetterte damit dem Könige den Kopf, ließ die Art dahinten, und während der allgemeinen Bestürzung rannten beide hinaus. Die Liktoren verfolgten die Mörder und brachten sie zur Haft, während man mit dem sterbenden Könige beschäftigt war. Tanaquil schickte alle Leute weg, die nicht zur Hofhaltung gehörten, ließ die Wohnung schließen, und schaffte alle Mittel zum Verband mit absichtlicher Emsigkeit herbei, gleich als hoffte sie ihren Gemahl zu retten. Zugleich ließ sie in größter Eile ihren Eidam Servius kommen, dem sie mittheilte, welche Leute sie für die Urheber des Mordes halte, und was zunächst zu thun sey, um die Absicht der Frevler zu vereiteln, und ihm die Thronfolge zu sichern. Indessen hatte sich unten vor dem Hause eine unzählbare Menge Volks gesammelt, und begehrte unter heftigem Geschrei Nach-

Digitized by Google

richt über das Befinden ihres Königs. Tanaquil trat unter ein Fenster, und redete hinab zum Volke: der König sey ohnmächtig geworden von dem Schlage; doch sey dieser nicht tief eingedrungen, sondern vielmehr die Besinnung schon wieder zurückgekehrt; es stehe gut; in wenigen Tagen werde der König selbst sich wieder zeigen können. Vor der Hand lasse er das Volk wissen, daß es von Servius Tullius seine Befehle annehmen solle; der werde zu Gerichte sitzen, und auch ausserdem des Königs Geschäfte besorgen. Bald trat auch Servius im königlichen Gewande mit den Liktoren heraus, setzte sich auf den Sitz des Königs, entschied über die einen Sachen, die vor ihn gebracht wurden, versprach über die andern des Königs Bescheid einzuholen, und setzte in dieser Art die mit Tanaquil verabredete Rolle fort, bis alles für ihn vorbereitet und das Volk schon daran gewöhnt war, ihn mit den Zeichen der königlichen Herrlichkeit vor sich zu sehen. Indessen hatte man von den beiden Hirten auf der Folter das Geständniß erzwungen, daß sie von den Söhnen des Ankus Marcius gegen den König gedungen gewesen seyen. Diese brachten sich durch die Unthat um jede Hoffnung für ihr ferneres Leben in Rom, und giengen sogleich in die Verbannung, während die Werkzeuge derselben mit dem Tode büßten. Für Servius war eben dadurch und durch die List seiner Schwiegermutter der Thron gesichert. Denn Tarquinius hatte zwar einen Sohn gehabt; aber der war nicht lange zuvor gestorben, und zwei Kinder männlichen Geschlechts, die er zurückgelassen hatte, standen noch in zartem Alter. Nachdem alles gehörig vorbereitet war, ließ man in der Königswohnung die Todtenklage ertönen, gleich als wenn der sogleich nach Empfang der Wunde verblichene Tarquinius jetzt eben erst verschieden wäre; und Servius trat, umgeben von einer zahlreichen Schaar Bewaffneter hervor als Beherrscher von Rom, ohne, wie seine Vorgänger, vom Volke gewählt zu seyn. Der Senat hatte keine Einsprache dagegen gethan, daß er die Zügel der Regierung ergriff.

19. Aber es erhoben sich bald im Senate Stimmen gegen

Digitized by Google

ihn, die befürchten ließen, es möchte die List, welche seine Schwiegermutter und er selbst angewandt hatten, um die Thronfolge für ihn zu sichern, am Ende doch vergeblich seyn. Bereits hatten die bedeutendsten Senatoren miteinander verabredet, in der nächsten Sitzung geradehin von ihm zu verlangen, daß er sämmtliche Zeichen der Gewalt ablege, die er ohne ordentliche Berufung dazu handhabte, und dann wieder eine Zwischenregierung eintreten zu lassen, die eine regelmäßige Königswahl vorbereiten sollte. Um das abzuwenden, berief Servius eine Volksversammlung, wozu er selbst mit den Enkeln des Tarquinius an der Hand erschien. Wie ihn selbst, sagte er zum Volke, der verstorbene König als ein hülfloses Kind aufgenommen, erzogen, erhoben und sogar zum Eidam gemacht habe, so erkenne er ebendarum desto mehr seine Pflicht, diesen Kindern den Großvater und Vater zu ersetzen. Nicht für sich wolle er den Thron; aber das müsse sein Bestreben seyn, diejenige Macht zu besitzen, wodurch er die Enkel seines Wohlthäters und Schwiegervaters gegen feindselige Absichten schirmen könne. Solche Absichten seyen jetzt vorhanden: das Volk möge im Andenken an die Wohlthaten, die es von Tarquinius empfangen, ihm dazu beistehen, jene Plane zu vereiteln. Dabei versprach er für unvermögende Schuldner aus eigenen Mitteln zu zahlen, und Gesetze zu geben, wodurch für die Zukunft die Gewalt der Gläubiger über ihre Schuldner beschränkt werden sollte; endlich auch eroberte Ländereien an arme Bürger zum Anbau zu vertheilen. Unmittelbar darauf erfüllte er das wegen Bezahlung der Schulden armer Bürger gegebene Versprechen, und machte Anstalt, auch im Uebrigen sein Wort zu lösen. Es war viel erobertes Land da, welches dem Staat gehörte, und vom Staate an Privatleute zur Nutznießung, auf unbestimmte Zeit[35]) überlassen war, unter der Bedingung, daß sie dasselbe wieder räumten, wenn man von Seiten der öffentlichen Verwaltung anders darüber verfügen wollte. Um nun.

35) Possessio.

Digitized by Google

vielen armen Familien, welche kein Grundeigenthum hatten, und darum vom Tagelohne leben mußten, sichern Lebensunterhalt zu verschaffen, befahl Servius den damaligen Inhabern, einen Theil des eroberten Landes wieder abzugeben: womit er sodann auch wirklich bald darauf die ärmsten seiner Unterthanen begabte. Hiedurch gewann er unter der bei weitem zahlreichsten Klasse, den armen Bürgern, großen Anhang, erbitterte aber um so mehr den Adel, welcher darin die Absicht erkannte, auch gegen den Willen des Senats den Thron zu behaupten. Servius blieb nicht auf halbem Wege stehen: vielmehr mußten die Umtriebe des Adels gegen ihn selbst dazu dienen, die Erreichung seines Zwecks zu beschleunigen. Er trat abermals vor das Volk, sprach von der Lebensgefahr, womit er von dem feindseligen Adel bedroht sey, von dessen Absicht, die Söhne des Ankus Marcius durch List und Gewalt auf den Thron zu erheben; zeigte, daß nur sein Wohlwollen für das arme Volk eine solche Erbitterung der Reichen und Vornehmen gegen ihn hervorgerufen habe, da diese das Grundeigenthum des Staates bereits in Besitz genommen hätten, oder noch einnehmen wollten, das an arme Bürger vertheilt werden sollte; ließ die schrecklichen Zeiten voraus sehen, die man zu erwarten habe, wenn er den Ränken seiner Feinde erliege, und erklärte sich bereit, abzutreten, wenn das Volk einen andern König wolle. Nur möchte es seinen Willen bestimmt aussprechen, damit die Familie des letzten Königs bei Zeiten sich durch die Flucht retten könne; er selbst werde nicht fliehen, sondern sich den Tod geben. Da er hierauf Anstalt machte, von dem königlichen Sitze herabzusteigen, rief man ihm unter Bitten und Thränen von allen Seiten zu, er möge doch bleiben, die Regierung fortführen, Niemanden fürchten; und Stimmen aus dem Volke ließen sich vernehmen, man solle sogleich nach den Kurien zusammentreten und ihn förmlich zum Könige wählen. So eines großen Anhangs im Volke versichert dankte er der Versammlung, versprach noch größere Wohlthaten, als die bisherigen, und bestimmte einen der folgenden

Digitized by Google

Tage, wo auch die römischen Bürger vom Lande hereinkämen, zu derjenigen Versammlung, in welcher das Volk durch seine abzugebenden Stimmen zu erklären hätte, ob er König von Rom seyn sollte, oder nicht. In dieser Versammlung wurde er vom Volke einstimmig als König angenommen: ein Beschluß, dem der Senat seine Zustimmung nicht gab, wie er sie zu den früheren Königswahlen gegeben hatte. Um so enger schloß sich Servius an das Volk an, dem er den Thron verdankte.

20. Da viele Einwohner von Rom, welche früher als Tagelöhner gedient hatten, jetzt durch das ihnen angewiesene Land ansäßige Bürger geworden waren, und zugleich auch manche freigelassene Sklaven[36]) das Bürgerrecht erhielten, so fand es Servius nöthig, die Wohnplätze in der Stadt dadurch zu vermehren, daß man auch den quirinalischen und viminalischen Hügel noch in ihren Umkreis zog, wozu der Stadtetter[37]) ansehnlich erweitert wurde. Auf dem esquilinischen Hügel, in der Mitte neuangesiedelter Bewohner, baute sich Servius seine eigene Wohnung. Mit Wall, Graben und Mauer wurde die Stadt der sieben Hügel rings umgeben. In der Verfassung und Verwaltung begann dieser König sehr bedeutende Veränderungen zu machen, welche für den ganzen nachmaligen Bestand des römischen Staates von größter Wichtigkeit waren. Ohne die alte Eintheilung des Volks in die drei Stämme der Ramnes, Tities und Luceres aufzuheben, machte er eine neue Eintheilung des ganzen Gebietes und seiner Bewohner nach Bezirken, deren er vier der Stadt mit ihrer nächsten Umgebung, und sechsundzwanzig dem Lande zutheilte. Er nannte die Gesammtheit der Einwohner, welche einem dieser dreißig Bezirke angehörte, ebenfalls Stamm oder Tribus, wie bis dahin nur die durch gleiche Abstammung verbundenen geheißen hatten: und so gab es von da an städtische und länd-

---

36) Liberti.

37) Pomoerium.

Digitized by Google

liche Stämme[38]), jeden mit einem Vorsteher, welcher Tribunus hieß. Nach dieser neuen Eintheilung wurde die Steuer[39]) eingezogen, und die Aushebung von Mannschaft zum Kriegsdienste geordnet, worüber der Vorsteher jeder Tribus die Listen führte. Große Veränderungen, die seit der Regierung des dritten römischen Königs in Ansehung der Zahl und Art der Einwohnerschaft eingetreten waren, hatten für Servius die Nothwendigkeit herbeigeführt, die Verhältnisse aller sowohl untereinander als zum Staate neu zu ordnen. Denn unter Romulus und Numa bestand das Volk von Rom nur aus den paar tausend Familien, welche gleich Anfangs, oder durch den Vertrag mit Tatius sich in der neuen Stadt zusammen gefunden hatten. Jedes der Geschlechter[40]) hatte seine Hörigen[41]) oder Leute, die, ohne leibeigen zu seyn, doch von dem Geschlechte, dessen Namen sie auch führten, und insbesondere von dem Geschlechtsältesten, ihrem Schutzherrn[42]), abhängig waren. Ueberdem hatte wohl jede Familie ihre eigenthümlichen Sklaven. Da aber die Klienten so wenig als die Sklaven selbstständig waren, so hatten sie auch mit der Volksversammlung nichts zu thun; und diese bestand nur aus den ganz freien Familienhäuptern. Unter Tullus Hostilius und den folgenden Königen aber erwuchs in Rom ein neuer Stand dadurch, daß von Alba und andern Orten, vornehmlich aus Latium, viele Familien sich nach Rom übersiedelten, oder auch, ohne ihren Wohnort zu verändern, mit demselben römisch wurden. Es waren nicht solche Familien, welche, zuvor schon mit Ramnensern, Titiensern oder Lucerern verwandt, einem dieser drei Stämme hätten beitreten können. Aber sie waren auch freie

38) Tribus urbanae, rusticae. Urbanae waren: Suburana, Palatina, Esquilina, Collina.
39) Tributum.
40) Gens.
41) Cliens.
42) Patronus.

Digitized by Google

Besitzer von eigenem Grund und Boden, sowie von beweglicher Habe, und ordneten sich daher beim Uebergang in den römischen Staatsverband nicht wie Klienten unter, sondern neben die Familien, welche vor Tullus Hostilius allein das Volk von Rom ausgemacht hatten. Von da an gab es zwei Stände, Patricier und Plebejer, indem man zu jenen alles rechnete, was den Ramnensern, Titiensern oder Lucerern zugehörte, und zu diesen alle andern, die nach Person und Besitz selbstständig waren. Da unter den letztern viele waren, die selbst in ihrer Heimath in Ehre und Ansehen gestanden hatten, so wollten sie, nachdem sie Römer geworden waren, denen nicht nachstehen, die jetzt den Adel in Rom vorstellten. Tarquinius Priskus hatte zwei Einrichtungen gemacht, um diesen Ansprüchen zu genügen, ohne daß es ihm gelungen wäre, das Misverhältniß zwischen beiden Ständen auszugleichen. Denn die Plebejer hatten zwar mit den Patriciern gleiches Recht im Handel und Wandel[43]; aber es durfte keine Eheverbindung[44]) zwischen ihnen und den Patriciern stattfinden, und die Theilnahme an öffentlichen Angelegenheiten, wenn über Krieg und Frieden oder über die Wahl eines Königs vom ganzen Volke ein Beschluß zu fassen war, wollten die Patricier ihnen nicht zugestehen: während doch diese neue Klasse von Bürgern ihrer Anzahl nach, sowie durch ihre Leistungen im Kriege und im Frieden, für den Staat höchst bedeutend war. Gleichwie nun Numa die verschiedenartigen Stämme der jungen Stadt durch Vereinigung in gemeinschaftlichem Gottesdienste zu verbinden und zu verschmelzen wußte: so wollte Servius aus Patriciern und Plebejern dadurch ein einziges Volk machen, daß er einen andern Maßstab aufstellte, wonach die Berechtigung der Römer im Staate gemessen werden sollte, als der, welcher bis auf seine Zeit gegolten hatte. Es waren bisher diejenigen überall die ersten und geehrtesten gewesen, welche zu den Ramnensern,

43) Commercium.
44) Connubium.

Digitized by Google

dann die, welche zu den Titiensern und Lucerern gehörten: die Herkunft, die Abstammung hatte bis dahin allein die Berechtigung zur Theilnahme an Volksversammlungen und zu Ehrenstellen in der Verwaltung wie im Heere gegeben. Jetzt sollte nach dem Grundsatze, den Servius aufstellte, der Vermögensstand darüber entscheiden, wer eine höhere oder niedrere Stellung einnähme; bei größerem Vermögen sollte der Bürger auch mehr für den Staat leisten; und je größer die Leistung wäre, desto gewichtiger sollte auch seine Stimme in der Volksversammlung seyn; alle aber, die ein Vermögen von gewissem Betrage aufweisen könnten, sollten auch das Recht haben, in der Volksversammlung ihre Stimme abzugeben. Eilftausend Pfund[45]) Kupfergeld, das einzige, welches damals zu Rom in Umlauf war, mußte der Bürger zum wenigsten im Vermögen haben, um in der Volksversammlung mitzustimmen. Denn Servius theilte alle zusammen, welche zum mindesten so viel Vermögen hatten, Patricier und Plebejer durcheinander, in fünf Klassen[46]), deren erste er denen als den reichsten zuwies, welche hunderttausend oder mehr Pfund besaßen; in der zweiten waren die mit fünfundsiebenzigtausend; in den folgenden die Besitzer von fünfzigtausend, fünfundzwanzigtausend und eilftausend Assen. Wer in diesen fünf Klassen war, hatte bei ausgebrochenen Kriegen eine verhältnißmäßige Steuer zu entrichten. Es waren aber noch viele Einwohner der Stadt vorhanden, deren Vermögen die für die fünfte Klasse festgesetzte Summe nicht erreichte. Es waren Leute, die nur nach ihren Personen, oder nach dem, was sie für die Bevölkerung der Stadt thaten, mitgezählt werden konnten, und auch danach genannt wurden[47]). Jede der fünf Klassen zerfiel wieder in

---

45) As.

46) Die, welche zu einer dieser fünf Klassen gehörten, hießen assidui und locupletes.

47) Capite censi, Proletarii.

Digitized by Google

eine gewisse Zahl von Unterabtheilungen[48]; und jede dieser Unterabtheilungen hatte bei Volksversammlungen eine Stimme: wobei Servius Vorsorge traf, daß bei weitem die meisten Unterabtheilungen in der ersten Klasse waren, so daß demnach die Reichen bei Abstimmungen des Volks ein bedeutendes Uebergewicht hatten. Um diese neue Einrichtung ins Werk zu setzen, berief Servius alle selbstständige Bürger, Patricier und Plebejer, aufs Marsfeld, und ließ jeden sein eigenes Vermögen nach bestem Wissen schätzen[49]: die Angabe mußte von jedem beschworen werden. Wer sich dem entzog, war mit den härtesten Strafen bedroht. Nach dieser Selbstschätzung[50] wurden die Bürger in die fünf Klassen eingereiht, oder den Proletariern zugewiesen. Nach Vollendung der Schatzung wurde unter einem feierlichen, vom Könige selbst gesprochenen Gebete ein Stier, ein Widder und ein Schwein dreimal um die versammelte Menge herumgeführt[51] und dann dem Gotte Mars geopfert. Hiedurch sollte das Volk gesühnt[52] werden; woher der fünfjährige Zeitraum, nach welchem dieß jederzeit geschah, auch Sühne[53] genannt wurde. Denn alle fünf Jahre wurde fortan die Schatzung aufs neue aufgenommen und mit dieser Feierlichkeit beschlossen[54].

21. Jetzt konnte Servius den Abgeordneten aller latinischen Städte, die er zu sich einlud, den Vorschlag machen, in Rom, der größten und mächtigsten Bundesstadt, einen Tempel der Diana auf gemeinschaftliche Kosten zu erbauen, in welchem alljährliche Zusammenkünfte und gemeinsame Opfer sämmtliche Latiner vereinigen sollten. Der Tempel wurde auf dem aventinischen Berge erbaut, woselbst man noch nach fünf-

48) Centuriae.
49) Censere.
50) Census.
51) Suovetaurilia.
52) Lustrare.
53) Lustrum.
54) Lustrum condere.

Digitized by Google

hundert Jahren in demselben die eherne Säule sah, auf welcher der Beschluß zu Errichtung dieses Bundesheiligthums, das Lateinische mit griechischen Buchstaben, geschrieben war. Wie er hiedurch seiner Hauptstadt den unbestrittenen Rang eines Vororts in Latium sicherte, so demüthigte er in einem zwanzigjährigen Kriege die Etrusker, nachdem zuerst die Städte Veji, Cäre, Tarquinii, und später auch die andern Städte des hetrurischen Bundes sich gegen die unter Tarquinius dem römischen Könige zugestandene Obmacht aufgelehnt hatten. Er zwang sie um Frieden zu bitten, und diese Obmacht aufs neue anzuerkennen, und strafte die Bewohner von Veji, Cäre und Tarquinii um einen Theil ihrer Feldmark. Daß er sich selbst für einen glücklichen Fürsten hielt, bewies er durch die Erbauung von zwei Tempeln der Glücksgöttin[55]). Aber er büßte am Ende seines Lebens auf eine schreckliche Weise für die List, womit er den Thron sich angeeignet hatte. Sein Vorgänger hatte zwei Enkel hinterlassen, Lucius und Aruns Tarquinius. Servius, dem selbst keine Söhne, sondern nur zwei Töchter geboren worden waren, hatte jene Enkel seines Vorgängers zu seinen Tochtermännern gemacht. Die eine Tochter, Gattin von Lucius Tarquinius, und der eine Tochtermann, Aruns Tarquinius, waren kurz nach einander gestorben, und Lucius Tarquinius hatte nachher seines Bruders Wittwe geehlicht. Diese, ein herrschsüchtiges und ehrgeiziges Weib, ließ ihrem Gemahl, der selbst auch nach hohen Dingen trachtete, keine Ruhe bei Tag und Nacht, indem sie ihn antrieb, sich des Thrones zu bemächtigen, der ihm durch unrechtmäßige List und Gewalt vorenthalten werde. Durch solche Aufreizung, wie durch eigenen Ehrgeiz angetrieben suchte nun Lucius Tarquinius zuerst sich unter den Patriciern einen Anhang zu verschaffen, was ihm deswegen leichter gelang, weil Servius bei diesen niemals beliebt gewesen war, und sie durch die den Plebejern eingeräumten Rechte sich noch mehr entfremdet hatte. Dem alten

55) Fortuna.

Digitized by Google

Könige blieben dieſe Umtriebe nicht verborgen: er mahnte ſeinen Eidam ab von denſelbigen; und da dieſer im Senat geradehin behauptete, Servius führe unrechtmäßiger Weiſe den Scepter über Rom, ließ er das Volk noch einmal über ſeine Königswürde abſtimmen: wodurch ſie ihm einſtimmig beſtätigt wurde. Nach einiger Zeit, in der Lucius für ſeine früheren Verſuche die Verzeihung des Schwähers nachgeſucht und erhalten hatte, benützte derſelbe die Jahreszeit, in der das ackerbauende Volk der Stadt draußen auf ſeinen Feldern mit der Erndte beſchäftigt war, zu einem neuen Anſchlag, bei welchem die Anwendung von Gewalt ihn leichter zum Ziele führen ſollte, als früher Liſt und Ränke. Plötzlich erſchien er in königlichem Aufzuge, unter dem Vortritte von Liktoren, umgeben von einer Anzahl heimlich bewaffneter Anhänger auf dem Hauptplatze[56]), ließ da durch den Herold ſämmtliche Senatoren zur Verſammlung an dem Orte ihrer Berathung[57]) aufrufen, und nahm in derſelben alsbald den königlichen Stuhl ein. Der alte König eilte herbei, während Tarquinius die verſammelten Senatoren anredete. Unter den Aeußerungen des heftigſten Zorns über ſolchen Verrath wollte er den Eidam aus ſeinem Sitze wegdrängen, und der Anhang beider ſchaarte ſich bereits, ſo daß ein Handgemenge drohte. Da ergriff Tarquinius einen ſchnellen Entſchluß: er faßte den alten, um vieles ſchwächeren Mann um den Leib, trug ihn hinaus, und warf ihn die Treppe hinab. Des Königs Leute flohen beſtürzt auseinander: er ſelbſt raffte ſich auf und ſchleppte ſich fort, um ſeine Wohnung zu erreichen, wurde aber unterwegs von Mördern, die Tarquinius ihm nachſchickte, niedergemacht. Als ſein Leichnam ſo da lag, ſoll ſeine Tochter Tullia, die auf einem Wagen zum Rathhauſe gefahren war, um ihren Gemahl als König zu begrüßen, auf dem Heimwege ihren Kutſcher gezwungen haben, über die Leiche ihres Vaters, die den engen

56) Forum.
57) Curia.

Digitized by Google

Durchgang der Straße sperrte, wegzufahren. Der Platz, wo dieß geschehen seyn sollte, wurde noch viele Jahrhunderte nachher die gottlose Gasse[58]) genannt. Servius fand dieses Lebensende, nachdem er vierundvierzig Jahre in Rom regiert hatte.

22. Von da an führte Tarquinius die Regierung, ohne vom Senat vorgeschlagen und vom Volke erwählt worden zu seyn, und benahm sich als König gerade so, wie es von einem Fürsten zu erwarten war, der durch eine solche Frevelthat sich in den Besitz des Thrones gesetzt hatte. Er wollte von keinem Gesetze etwas wissen, das seine Alleingewalt beschränkte, und stieß deshalb die Verfassung, die sein Vorgänger gegeben, sowie die heilsamen Ordnungen früherer Könige um. Denn alle diese Könige hatten, jeder an seinem Theile, und wie das Bedürfniß hervortrat, allerlei Einrichtungen im Staate gemacht, wodurch die Willkühr des Regenten ferne gehalten werden, und an deren Stelle mehr und mehr die Macht des Gesetzes treten sollte: und Servius hatte durch seine Verfassung dieses Werk seiner Vorgänger gekrönt; ja man hatte von ihm geglaubt, er habe nach dem Muster griechischer Staaten eine freie Verfassung in Rom einzuführen im Sinne gehabt, und nur sein gewaltsamer Tod habe die Ausführung des Vorhabens gehindert. Tarquinius hielt sich eine bewaffnete Leibwache, wozu er die verwegensten Menschen auswählte, durch die er Nachts um seine Wohnung Wache halten, und Tags sich auf seinen Ausgängen begleiten ließ: wiewohl er selten auf dem öffentlichen Platze erschien, sondern seine Geschäfte mehrentheils im Hause vornahm. Im Rechtsprechen verfuhr er nicht dem Herkommen oder dem Gesetze gemäß, sondern nach Laune, Zu- und Abneigung, und verurtheilte oft römische Bürger zum Verlust von Ehre, Eigenthum und Leben, ohne nur der längst bestehenden Sitte gemäß den einen und den andern Senator zur Untersuchung der Sache und zur Fassung des Urtheils beigezogen zu haben. Ja er traf Anstalt, daß die angesehensten

58) Vicus sceleratus.

Digitized by Google

Senatoren, von denen er glaubte, daß sie sich zu Servius gehalten hätten, von nichtswürdigen Menschen unter allerlei Vorwand vor seinen Richterstuhl gefordert wurden, damit er einen rechtlichen Anlaß zu haben schiene, sie zu verurtheilen; und nachdem er in solcher Weise die Männer, welche ihm anstößig waren, durch Hinrichtung oder Verbannung weggeräumt hatte, andere aber aus Rom geflohen waren, ließ er manche wohlhabende Leute ebenso bei sich verklagen, um durch ihre Verurtheilung einen Vorwand zur Einziehung ihres Vermögens zu gewinnen. So verlor der Senat seine achtbarsten Mitglieder, an deren Stelle der König keine neuen Senatoren wählte, weil er diese vornehmste, von allen seinen Vorgängern geachtete und über alle wichtigen Angelegenheiten zu Rathe gezogene Körperschaft ganz in Unthätigkeit und Mißachtung wollte versinken lassen. Denn auch nach der Entfernung der Mitglieder, die er sich feindselig glaubte, brachte er nichts zur Berathung vor den Senat, sondern verfuhr in allen Stücken als Alleinherrscher. Dieß mußte auch das Volk in Ansehung der Steuern erfahren, welche er nicht mehr nach der von Servius eingeführten Schatzung und nach Maßgabe des Vermögens der Einzelnen, sondern ganz nach augenblicklichem Bedürfniß oder Belieben, und in der Art ausschrieb, daß alle Bürger, reiche und arme, gleich viel, und zwar eine für die Armuth jener Zeiten ansehnliche Summe, als Steuer zahlen mußten. Ueberdem ließ er seinen Unterthanen auch nicht den Trost, sich in wechselseitigen Klagen zu erleichtern. Er verbot alle Zusammenkünfte, selbst diejenigen, welche von früheren Königen zum Zwecke gemeinschaftlichen Götterdienstes angeordnet worden waren. Aufgestellte Späher berichteten an ihn alle Klagen der gedrückten Bürger, und der Anzeige folgte die unerbittliche Strafe. Das Volk nannte ihn daher wegen solcher Härte und Grausamkeit den despotischen Tarquinius [59]).

23. Je weniger ihm der Haß seiner Unterthanen verbor-

59) Tarquinius Superbus.

gen blieb, desto mehr suchte er seine Herrschaft durch Verbindung mit Auswärtigen zu befestigen. Dieß waren zunächst die Häuptlinge der andern Städte von Latium, die, alle nur in einer Entfernung von wenigen Stunden um Rom her gelegen — da das Gebiet dieser Stadt immer noch sehr klein war — schon unter früheren Königen Rom als ihren Vorort anerkannt hatten. Er trat mit solchen vornehmen Latinern in gastfreundschaftliche Verhältnisse, und machte den angesehensten unter denselben, Oktavius Mamilius von Tuskulum, zu seinem Eidam. Da er nun die Vorsteher aller latinischen Städte zu einem Bundestag in die Nähe der Stadt Ferentinum berufen hatte, um den alten gegenseitigen Vertrag zu erneuern, und sie zu einem gemeinschaftlichen Kriege gegen die Sabiner zu vermögen, widersetzte sich ein wohlangesehener Kriegsmann von Aricia, Tullus Hordeonius, sein und seines Tochtermanns erklärter Gegner, diesem Vorhaben, indem er die versammelten Latiner warnte, sich ja nicht einem Fürsten anzuvertrauen, welcher, durch so ruchlose Frevelthaten zum Throne gelangt, bisher sich in allen Stücken nur treulos und grausam erwiesen habe; die latinischen Städte dürften von ihm nichts Besseres erwarten, als was seine eigenen Unterthanen täglich von ihm zu erleiden hätten. Doch Tarquinius wußte durch arge List den Schein böser Absichten auf das Leben und die Freiheit der Versammelten, die Tullus ihm Schuld gab, auf diesen selbst zurückzuwerfen, und die Latiner so für sich einzunehmen, daß sie den Mann ohne weitere Untersuchung seiner Schuld oder Unschuld in das nahe Wasser stürzten, und den alten Bundesvertrag erneuerten, wodurch Rom, und eben damit dessen König, als Haupt von Latium anerkannt war. Auch die Völkerschaft der Herniker und zwei volscische Städte bewog er, dem Bunde beizutreten; und alle zusammen vereinigten sich nach seinem Antrage, alljährlich auf dem Berge, an dem die zerstörte Stadt Alba lag, ein religiöses Bundesfest[60]) zu be-

60) Feriae Latinae.

Digitized by Google

gehen. Dabei wurde dem Jupiter als dem Schirmer von Latium [61]) ein Stier geopfert, und ein Stück von dessen Fleisch an eine jede der Bundesstädte, deren im Ganzen siebenundvierzig waren, gegeben: was alles römische Obrigkeiten und Priester zu verrichten hatten. Sofort ließ Tarquinius die Kriegsmannschaft der Bundesstädte nach Rom kommen, und mischte sie in der Art unter seine Soldaten, daß das Ganze nur als ein einziges Heer erschien. Damit bekriegte er Sabiner und Volsker, beide mit Glück, und nahm den letztern die reiche Stadt Suessa Pometia weg. Denn Tarquinius war als Kriegsmann erfahren und tüchtig. In Suessa machte er neben dem Uebrigen, was er den Soldaten preisgab, solche Beute an Gold und Silber, daß der Zehnte davon, den er zu einer heiligen Steuer bestimmte, allein an vierzig Talente betragen haben soll. Während der Krieg mit den Volskern noch fortdauerte, erhob sich ein neuer von Seiten einer latinischen, ganz nahe gelegenen Stadt, Gabii, welche nicht in den Bund getreten, sondern vielmehr ein Zufluchtsort verfolgter und flüchtig gewordener Römer und einiger Bewohner der von Tarquinius eroberten Stadt Suessa Pometia geworden war. Die Einwohner von Gabii ließen sich durch die Bitten und Versprechungen der Flüchtlinge bewegen, den Kampf gegen Tarquinius aufzunehmen. Dieser wurde mit abwechselndem Glücke, und nach der Sitte jener Zeit, weniger in offenen Feldschlachten, als durch räuberische Einfälle ins feindliche Gebiet geführt, wobei Menschen, Vieh und Feldertrag weggeführt, und noch mehr verwüstet als geplündert wurde. Hiedurch geriethen beide kriegführende Städte, und in beiden besonders das arme Volk in immer größere Noth, wegen Mangels an Lebensmitteln, da der Krieg sieben Jahre unausgesetzt fortdauerte. In Rom aber war diese Bedrängniß noch größer, als in Gabii, und das Volk verlangte dringend den Frieden. Da ein Versuch, die feindliche Stadt durch Umlagerung zu bezwingen, fehlgeschlagen

61) Jupiter Latialis.

Digitized by Google

hatte, setzte sich der König durch eine unwürdige List in deren Besitz. Sein jüngster Sohn Sextus erschien zu Gabii mit einer bedeutenden Anzahl von Begleitern und einer ansehnlichen Summe Geldes, als einer, der, vom Vater aufs grausamste gemißhandelt und mit dem Tode bedroht, nur durch schleunige Flucht zu den Feinden Roms sein Leben mit genauer Noth gerettet habe, und nun, woferne man ihm Schutz und Aufenthalt gewähre, selbst mit den Bürgern von Gabii gegen Rom die Waffen zu tragen entschlossen sey. Er wurde mit Wohlwollen aufgenommen, und erwarb sich durch unermüdete Thätigkeit für das Beste der Stadt und durch seine Tapferkeit im Kampfe gegen die Truppen seines Vaters bald ein so uneingeschränktes Vertrauen, daß ihn das Volk von Gabii zum obersten Befehlshaber machte. In dieser Stelle wußte er nach dem heimlich eingeholten Rathe seines Vaters die rechtschaffensten und thatkräftigsten Männer von Gabii unter dem Vorwande, als ständen sie in verrätherischem Einverständnisse mit Rom, durch das für ihn blind eingenommene Volk der Stadt selbst sich vom Halse zu schaffen, indem dasselbe diese Männer theils tödtete, theils verbannte: und da Tarquinius, von allem unterrichtet, sich mit seinem Heere unbemerkt genähert hatte, wurden ihm in nächtlicher Weile nach des Sextus Veranstaltung die Thore geöffnet. Nachdem er in solcher Weise sich der Stadt bemächtigt hatte, nahm er ihre Einwohner, ohne ihnen am Leben, an Freiheit und Eigenthum irgend einen Schaden zuzufügen, in den römischen Staatsverband auf, und errichtete darüber mit ihnen einen Vertrag, dessen Abschrift, auf einem mit Rindsleder überzogenen Schilde geschrieben, noch zur Zeit von Christi Geburt in einem Jupitertempel zu Rom vorhanden war.

24. Schon Tarquinius Priskus hatte auf dem Hügel, der dazumal noch der tarpejische hieß, Vorbereitungen zum Bau eines prachtvollen Tempels für Jupiter, Juno und Minerva gemacht. Dieser sollte nun mit einer für damalige Zeit in Rom unerhörten Pracht aufgebaut werden; und der König ließ

Digitized by Google

zu dem Ende Bauleute aus Etrurien herkommen, während er seine geringeren plebejischen Unterthanen dazu anhielt, Frohnarbeit bei diesem Baue zu verrichten. Auf dem großen Raume, welchen der Tempel einnehmen sollte, standen, theilweise noch von der Zeit des Königs Tatius her, etliche Kapellen verschiedener Gottheiten, die man nicht abbrechen durfte, ohne durch göttliche Zeichen im Vogelflug dazu ermächtigt worden zu seyn. Als der Augur auf diese Weise erforschen wollte, ob es gestattet sey, diesen heiligen Plätzen ihre Weihe wieder zu nehmen [62]), ergaben sich bei allen Kapellen günstige Zeichen, außer bei der des Grenzgottes [63]): woraus man schloß, daß alle andern Gottheiten ihre Plätze gerne an Jupiter, Juno und Minerva abtreten, der Grenzgott aber, zum guten Vorzeichen fürs römische Volk, seinen Platz unverrückt behaupten wolle: weshalb dieser Gott auch nachmals den Tempel mit Jupiter gemeinschaftlich hatte. Als man den Boden aufgrub, um den Grund des Tempels zu legen, fand man in der Tiefe einen Menschenkopf, dessen Gesicht wie das eines Lebenden, und der überhaupt wie eben jetzt erst getrennt von seinem Rumpfe anzusehen war. Römische und hetrurische Zeichendeuter, darüber befragt, erklärten es für ein untrügliches Zeichen davon, daß der Ort, wo der Kopf gefunden worden, einst das Haupt einer großen und weitverbreiteten Herrschaft seyn werde. Dieser Deutung nach wurde von dem da gefundenen Kopfe alles, was auf dem tarpejischen Hügel gebaut wurde, zusammen das Kapitolium [64]), und der Berg selbst der kapitolinische genannt. Tarquinius ließ auch zu gleicher Zeit andere, von seinem Großvater begonnene, große Bauwerke vollenden und erweitern: so die unterirdischen Kanäle zum Abzug des Wassers aus den Gassen der Stadt [65]), die er bis zum Tiber-

62) Exaugurare.
63) Terminus.
64) Caput, Capitolium, Mons Capitolinus.
65) Cloaca maxima.

Digitized by Google

strom fortführte, und den Cirkus Maximus. Das arme Volk wurde mit Lasttragen, Holzhauen, Graben und andern schweren Arbeiten übel geplagt, und während es im Dienste des Herrschers seine eigenen Geschäfte verabsäumen mußte, empfieng es von demselben nur einen geringen Unterhalt. Und da für die höheren Stände und die wohlhabenden Bürger alle jene Verfolgungen und Bedrückungen von Seiten des Königs unausgesetzt fortdauerten, so war jetzt in Rom keine Klasse von Einwohnern mehr übrig, die nicht über die verhaßte Tyrannei geseufzt und nach einer Aenderung der Dinge sich gesehnt hätte. Drohende Zeichen schienen auch den Zorn der Götter zu verkündigen: eine Schlange kroch aus einer hölzernen Säule hervor, und setzte das ganze Haus des Königs in Schrecken. Dazu raffte eine zuvor unbekannte ansteckende Krankheit viele Menschen durch plötzlichen Tod dahin. Tarquinius schickte seine zwei ältern Söhne, Titus und Aruns, nach Delphi, um bei dem damals berühmtesten Orakel sich um die Mittel zur Sühne des göttlichen Zornes zu befragen. Zur Kurzweil der Prinzen ließ er auch seinen Neffen, den Sohn seiner Schwester, Lucius Junius, die Reise mitmachen, dem man den Beinamen der Vernunftlose, Brutus, gegeben hatte, weil man ihn wirklich für einen von der Natur verwahrlosten jungen Mann hielt. Denn da er sah, wie Tarquinius auch seine nächsten Anverwandten hinmordete, wo sie seiner Herrschsucht im Wege standen, hatte er durch Verstellung sein Leben gesichert, indem er den Schein derjenigen geistigen Unfähigkeit annahm, bei welcher ihn der Oheim für eine durchaus ungefährliche Person halten mußte. Als sie im Apollotempel zu Delphi die Frage des Königs angebracht und die Antwort erhalten hatten, fragten sie auch noch, wer von ihnen einst König in Rom werden würde, und erhielten den Bescheid, der werde es werden, welcher nach der Heimkehr die Mutter zuerst küßte. Titus und Aruns machten miteinander aus, dieß durchs Loos entscheiden zu lassen. Brutus aber verstand den Spruch der Pythia anders: als sie wieder an der Küste von

Digitized by Google

Italien landeten, warf er sich auf den Boden, als wenn er von Ungefähr gefallen wäre, und küßte die heimathliche Erde, um die Frucht des Orakelspruches sich selbst zuzuwenden.

25. Tarquinius sah seinen Schatz durch die kostbaren Bauwerke erschöpft, die zum Theile noch lange nicht vollendet waren; und die Unzufriedenheit des Volkes mit den Bürden, welche auf ihm lagen, wurde immer größer. Um nach beiden Seiten zu helfen, machte er Anstalt, Ardea, eine Stadt der Rutuler, zu überwältigen; denn sie war so reich, daß er selbst und das Kriegsvolk an dem gehofften Raube sich hätten erholen können. Sein Vorwand zum Kriege aber war die Unterstützung, welche das Volk von Ardea geflüchteten Römern angedeihen lasse. Ein plötzlicher Angriff auf die Stadt war bereits mißlungen, und der König mußte sich entschließen, sie zu belagern. Die längere Dauer der Belagerung mehrte die Unzufriedenheit sowohl derer, die zu Felde lagen, als auch der in Rom gebliebenen Bürger, da die einen die Mühseligkeit des Kriegsdienstes ohne die gehoffte Beute zu ertragen, die andern immer aufs neue zum Unterhalte des Heeres zu steuern hatten. Indessen suchten die jüngern Tarquinier, die ebenfalls mit vor Ardea lagen, die Langweile durch Zechgelage und Ausflüge zu vertreiben, unter ihnen auch ein Vetter des Königs, ebenfalls Tarquinius genannt, dessen Vater von Tarquinius Priskus die Statthalterschaft der kleinen, nahe bei Rom gelegenen Stadt Kollatia erhalten hatte, und der darum auch der kollatinische Tarquinius genannt wurde. Da er bei einem dieser Ausflüge seine Vettern mit in sein Haus nach Kollatia genommen und bewirthet hatte, war einer derselben, Sextus, von wilder Leidenschaft für Lukretia, die unschuldige und schöne Gemahlin des Tarquinius Kollatinus, ergriffen worden. Bald darauf in Geschäften vom Vater nach Kollatia geschickt kehrte er wieder bei ihr ein, während ihr Gatte im Lager vor Ardea war; und indem er die Einsamkeit und Hülflosigkeit der jungen Frau mißbrauchte, befriedigte er seine rohe Lust mit Gewalt. Die entehrte Lukretia schickte am nächsten Morgen, als Sextus

Digitized by Google

sich entfernt hatte, Boten an ihren Vater Lukretius Tricipitinus nach Rom, und an ihren Gatten ins Lager mit der Aufforderung, eilends zu ihr zu kommen. Jeder brachte einen Freund mit, ihr Vater den Publius Valerius, ihr Gatte den Lucius Junius Brutus. Sie fanden Lukretia in trostloser Niedergeschlagenheit in ihrem Zimmer sitzend. Als die Ihrigen eintraten, brach sie in Thränen aus, erzählte, welch ruchlose Mißhandlung sie durch Sextus Tarquinius erfahren habe, und deutete sogleich darauf hin, daß sie ihre Schande nicht überleben wolle. Gatte und Vater suchten sie zu beruhigen: wogegen sie nur das Versprechen von den Männern verlangte, daß man sie an dem Frevler rächen werde. Als sie dieses erhalten, gab sie sich mit einem unter dem Kleide verborgen gehaltenen Messer einen Stich in die Brust, an dem sie sterbend niedersank. Während Tarquinius Kollatinus und Lukretius entsetzt aufschrieen, und das Gericht bejammerten, das Lukretia, obwohl unschuldig, über sich selbst hatte ergehen lassen, zog Brutus das blutige Messer aus der Wunde, hielts empor, und schwur bei dem reinen Blute, das vom dem Stahle niederfließe, daß dieß der Anfang zu einem Kampfe auf Tod und Leben seyn soll, von dem er nicht ablassen werde, bis Tarquinius mit seinem ganzen verruchten Hause vertilgt sey, und daß hinfort kein Königsthron in Rom mehr seyn werde. Die drei andern, verwundert über den Geist, der plötzlich über Brutus gekommen zu seyn schien, nahmen das Messer aus seiner Hand und schwuren gleichermaßen. Der Jammer um die Todte weicht sofort dem Verlangen nach Rache, womit Brutus alle entflammt. Sie tragen Lukretias Leiche hinab auf die Straße, klagen dem Volke von Kollatia die schreckliche Freveltat, eilen dann nach Rom, stürzen in die Stadt unter Weheruf über das ruchlose Königshaus, und ziehen dort und hier durch ihre Erscheinung, wie durch ihr Rachegeschrei Bewaffnete herbei, die sich sogleich an sie anschließen. Brutus, früher schon vom Könige zum Befehlshaber der

Digitized by Google

Reiterei[66]) ernannt, gebrauchte die Befugniß, die er durch diese Stelle hatte, um eine Volksversammlung zu berufen. Hier hielt er eine Rede, in der er von des Sextus verruchter That und dem Selbstmorde Lukretias ausgieng, dann alle Handlungen der Grausamkeit, der Herrschsucht und der Ungerechtigkeit vom Morde des Servius an, die dem Könige und den Seinigen zur Last fielen, zugleich mit den unerträglichen Bürden aufzählte, unter denen alles Volk seufzte, und endlich die Versammlung aufforderte, den König für abgesetzt zu erklären, und auf ewige Zeiten mit Gattin und Kindern aus Rom zu verbannen. Der Beschluß war schnell gefaßt, und Brutus eilte mit einer Schaar bewaffneter Bürger ins Lager nach Ardea, um das Heer zu veranlassen, daß es dem Volksbeschlusse beitrete. Hiebei wählte er nicht die gewöhnliche Straße, sondern einen andern Weg, weil er vermuthete, daß Tarquinius auf die Nachricht von der Bewegung in Rom herbeieilen werde. Dieß war auch wirklich so: ohne einander zu begegnen, kamen sie, der eine ins Lager vor Ardea, der andere vor die Thore Roms. Der alte Lukretius, Befehlshaber der Stadt in Abwesenheit des Tarquinius schloß jetzt vor diesem die Thore: dagegen wurde Brutus im Lager freudig aufgenommen, und das Heer trat dem Beschlusse des Volkes wegen Abschaffung des Königthums und Verbannung der Tarquinier bei. Tullia war unter den Verwünschungen der Bürger schon aus Rom geflohen, als Brutus die Stadt verließ; ihre und des Tarquinius Söhne wurden jetzt aus dem Lager gestoßen, und der Vater hier ebenfalls nicht mehr zugelassen, als er, von Rom umgekehrt, Hülfe bei seinem Heere suchen wollte. So wurde er des Thrones beraubt, den er fünfundzwanzig Jahre zuvor durch frevelhafte Gewalt an sich gebracht hatte, und gieng hin, die latinischen Städte um Hülfe gegen sein abtrünniges Volk anzusprechen.

66) Tribunus Celerum.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Von der Umwandlung des Königreichs in einen Freistaat bis zur Gesetzgebung der zwölf Tafeln und zum Sturze der Decemvirn.

J. 245 bis 305.

26. In der Volksversammlung, worin die Abschaffung des Königthums auf ewige Zeiten beschlossen worden war, hatte man auch dahin sich vereinigt, die oberste Gewalt im Staate zwei alljährlich zu wählenden Männern anzuvertrauen, die für's erste Prätoren, Vorsteher, später aber Konsuln genannt wurden, so daß bei den Geschichtschreibern Roms auch schon die ersten Regenten der freigewordenen Stadt Konsuln heißen: Brutus und Tarquinius Kollatinus wurden in dieser Versammlung als erste römische Konsuln gewählt. Sie hatten alle Zeichen und den ganzen Umfang der königlichen Gewalt, deren Mißbrauch jedoch bei Männern nicht zu fürchten war, die nach kurzer Frist dieselbe wieder abgeben mußten. Die beiden Konsuln sorgten selbst dafür, daß der Eindruck, den die Erscheinung zweier Regenten auf das Volk machen mußte, nicht peinlich oder abschreckend seyn möchte, indem sie miteinander ausmachten, daß immer nur der eine von ihnen beiden, je einen Monat lang, die Zeichen der Gewalt über Leben und Tod, die Stäbebündel mit den Beilen, von zwölf Liktoren vorgetragen, führen sollte; den andern sollten während dieser Zeit seine Liktoren nur mit Stäben in der Hand begleiten. Für gewisse Opferhandlungen, welche nach dem Herkommen vom Könige selbst verrichtet werden mußten, ernannte man einen Opferkönig [1]), den man aber zugleich dem Oberpriester [2]) unter-

1) Rex sacrificulus.
2) Pontifex Maximus.

Digitized by Google

ordnete. Das Recht der Volksversammlung zur Beschlußnahme über die wichtigsten Angelegenheiten und die Befugniß, nach Regionen und Stämmen zu gemeinschaftlichen Opfern und Festlichkeiten zusammenzutreten, welche der verjagte König umgestoßen hatte, wurde wieder hergestellt, und ebenso die andern Einrichtungen des Servius Tullius. Der von Tarquinius durch offene und geheime Hinrichtungen geschwächte Senat wurde durch neue Senatoren ergänzt, die man aus den Rittern nahm, so daß er wieder dreihundert Mitglieder hatte. Indessen war Tarquinius aus Latium, wo er die Bundesstädte nicht hatte zum Kriege gegen Rom bewegen können, nach Hetrurien, und zwar nach der Stadt Tarquinii gegangen, welche der Wohnort seines Großvaters vor der Uebersiedelung nach Rom gewesen war. Hier wußte er das Volk durch die Erinnerung an seine Verwandtschaft und durch beredte Darstellung des über ihn unverschuldet gekommenen Unglücks so sehr zu bewegen, daß man beschloß, sich durch eine Gesandtschaft beim römischen Senat für den vertriebenen König zu verwenden; und zu Gesandten wurden solche Männer gewählt, die Tarquinius dazu ernannt wissen wollte. Als diese nach Rom kamen, begehrten sie zuerst vom Senate, daß man dem verbannten Könige gestatte, sich wegen dessen, was man ihm zur Last lege, persönlich zu rechtfertigen, und wenn ihm das gelänge, entweder auf gewisse Bedingungen den Thron wieder einzunehmen, oder doch als Bürger mit den Bürgern im Genusse seines Vermögens in Rom zu leben. Da diese erste Forderung sogleich abgeschlagen wurde, traten sie mit der zweiten hervor, daß wenigstens das angestammte Vermögen der königlichen Familie herausgegeben werden möchte. Man ließ das Volk darüber abstimmen, und mit der Mehrheit einer einzigen Stimme wurde die Gewährung der zweiten Forderung beschlossen. Während nun die etruscischen Gesandten dem Anscheine nach nur mit Aufnahme und Veräußerung des königlichen Eigenthums beschäftigt waren, suchten sie unter der Hand einen Anhang für den vertriebenen König in Rom zu bilden und fanden besonders unter der vor-

Digitized by Google

nehmen Jugend williges Gehör. Zwei Söhne des Konsuls Brutus, noch zarte Jünglinge, beide Brüder seiner Gemahlin, Markus und Manius Vitellius, und die Neffen des andern Konsuls Kollatinus, Lucius und Markus Aquillius, ließen sich mit andern Römern verleiten, eine Verschwörung zu Gunsten des verbannten Königshauses zu machen: bei Nacht sollten dem Tarquinius die Thore der Stadt geöffnet, die neue Verfassung des Staates umgestürzt, und die königliche Gewalt wieder hergestellt werden. Aber ein Sklave der Aquillier, bei welchen die Verschwornen sich versammelt hatten, horchte an der Thüre, was drinnen gesprochen würde, hörte den ganzen Anschlag und zeigte ihn noch in derselben Nacht an bei Publius Valerius, der mit unter den ersten Stiftern des Freistaates gewesen war; der denn mit einer Schaar von Freunden und Klienten die jungen Männer mit Anbruch des Morgens überfiel und samt dem Briefe an Tarquinius, der ihre Schuld bewies, vor die Konsuln brachte. Sie wußten nichts vorzubringen, was zu ihrer Entschuldigung dienen konnte: und so verurtheilte denn Brutus seine eigenen Söhne sogleich zum Tode, ließ auch die Todesstrafe unmittelbar darauf in seiner Gegenwart vollziehen. Darauf, als die Reihe an die Aquillier kommen sollte, versuchte ihr Oheim Kollatinus zuerst mit Bitten und Zureden, und dann, da es nicht fruchtete, durch amtliche Einsprache gegen seines Kollegen harten Spruch das gleiche Loos von diesen abzuwenden. Denn der Richterspruch des einen Konsuls galt nur, wenn der andre zustimmte; der Einspruch des andern machte, daß derselbe nicht vollzogen werden durfte. Dagegen des Brutus Söhne hätte Kollatinus durch seine Einrede nicht retten können, weil der Vater ohnedieß Gewalt über Leben und Tod seiner Söhne hatte. Brutus in heftigem Zorne ließ das Volk zur Versammlung berufen, um seine Stimmen darüber zu sammeln, ob Kollatinus noch ferner Konsul seyn solle, und es war unzweifelhaft, daß die Stimmenmehrheit ihn nöthigen werde, sein Konsulat niederzulegen: als sein Schwiegervater Lukretius ihn durch dringende Vorstellungen bewog, die Entscheidung des

Digitized by Google

Volkes nicht abzuwarten, sondern abzudanken und aus Rom wegzuziehen. Er ließ sich in Lavinium nieder und daselbst starb er später in hohem Alter. Publius Valerius trat für die noch übrige Zeit des Jahres als Konsul ein und verfuhr in völliger Einstimmung mit Brutus. Alle übrigen Verschwornen wurden zusammen hingerichtet; der Sklave, dem man die Anzeige der Verschwörung verdankte, durch Freilassung, Bürgerrecht und ein Geldgeschenk belohnt; die Gesandten von Tarquinii, obschon sie vor allen andern schuldig waren, doch aus Achtung für ihre durchs Völkerrecht anerkannte Unverletzlichkeit entlassen; dagegen das bewegliche Eigenthum des vertriebenen Königs den niedern Volksklassen zur Plünderung überlassen, das ansehnliche Feld desselben, nahe an der Stadt am Tiberstrom hin gelegen, als Eigenthum des Gottes Mars erklärt, und das eben in Halmen darauf stehende Korn in den Fluß geworfen. Dieß soll den Anfang zu einer Insel in demselben gegeben haben, die durch fernere Anschwemmung allmählich angewachsen, später stark und groß genug war, um ansehnliche Bauwerke zu tragen. Das dem Mars geweihte Feld[3]) diente von da an der römischen Jugend zu ritterlichen Uebungen.

27. Obschon noch sehr beschränkt in seinem Gebiete, war Rom doch jetzt schon als Haupt der latinischen Bundesstädte auch jenseits des Mittelmeeres schon gekannt und geachtet. In diesem ersten Jahre des Freistaates wurde mit dem mächtigen Seestaate Karthago ein Handels- und Schiffahrtsvertrag abgeschlossen, welcher den römischen und latinischen Handelsleuten im Gebiete der Karthaginienser dieselben Rechte einräumte, welche die letztern in Latium genossen. Indessen wuchs für's erste noch die Gefahr von Seiten des vertriebenen Königs. Denn zuerst bewog er die Städte Veji und Tarquinii, mit ihm ins römische Gebiet einzufallen; und die Schlacht, worin deren Heere mit den Römern auf der Grenze von Latium und Etrurien zusammentrafen, kostete gleich Anfangs dem einen Kon-

3) Campus Martius.

Digitized by Google

ſul, Brutus, das Leben, da er mit Aruns Tarquinius, den er einſt nach Delphi begleitet hatte, zuſammentraf, und beide einander mit gleichem Stoße durchbohrten. Auch ſiegte nur der eine Flügel des Römerheeres, unter dem Konſul Valerius; der andre erlag den ſtürmiſchen Angriffen der Tarquinienſer. Dennoch zogen die Heere beider Städte in der folgenden Nacht ab, und geſtanden ſo den Sieg den Römern zu. Senat und Volk von Rom empfieng das heimkehrende Heer und den Konſul, der im Triumphe einzog und dabei zuerſt auf einem vierſpännigen Wagen gefahren ſeyn ſoll, mit feſtlicher Freude, der aber durch den Verluſt des Befreiers der Stadt, Brutus, ſchmerzliche Trauer beigemiſcht war. Am Tage nach dem Triumpheinzug hielt ihm Valerius in der Volksverſammlung eine Lobrede, und die Edelfrauen der Stadt trugen um ihn, wie um einen Vater, ein ganzes Jahr die Trauerkleidung. Da aber Valerius für's erſte keine Anſtalt machte, ſich an der Stelle des gefallenen Konſuls einen neuen Amtsgenoſſen beizuordnen, und zugleich ſich auf einer Anhöhe, wo Tullus Hoſtilius gewohnt hatte, ein anſehnliches Haus baute, das faſt wie eine Burg ausſah, ſo faßte man Argwohn gegen ihn, als ſtrebte er nach deſpotiſcher Gewalt. Sobald er davon hörte, ließ er noch in der Nacht den ganzen begonnenen Bau abbrechen und den Grund zu ſeinem Hauſe unten, am Fuße des Hügels, legen: worauf er folgenden Tages das Volk zur Verſammlung berief, und als er vor demſelben auftrat, ſeine Liktoren die Stäbebündel vor der Verſammlung ſenken ließ. Auch waren die Beile aus denſelben herausgenommen. Was er ſodann in ſeiner Anrede an's Volk verſicherte, daß ihm die errungene Freiheit über alles theuer ſey, das bewährte er durch mehrere Geſetzesvorſchläge [4]), die von der Volksverſammlung mit größtem Beifall aufgenommen und hinfort nach ſeinem Namen benannt wurden. Kein römiſcher Bürger ſollte fortan am Leben und Vermögen oder durch Stockſchläge beſtraft wer-

4) Leges Valeriae de provocatione.

Digitized by Google

den können, wenn er gegen das Urtheil seines Richters sich auf ein Urtheil der Gemeinde beriefe, bevor dieses Urtheil der Gemeinde in öffentlicher Versammlung gefällt sey; und wenn dieses günstig für ihn ausfiel, wurde die zuerkannte Strafe aufgehoben. Doch galt dieses Recht der Berufung auf's Volk nur innerhalb der Stadt und einer römischen Meile rings um dieselbe. Ferner wurde auf des Valerius Antrag ein Gesetz angenommen, daß Jeder, der sich, ohne durch Wahl und Beschluß des Volks berechtigt zu seyn, die Regierungsgewalt anmaße, sein Leben verwirkt haben solle; daß einen Solchen Jedermann ungestraft tödten dürfe. Die Achtungsbezeugung, womit der Konsul dem Volke geschmeichelt hatte, wurde zum bleibenden Brauche: in der Stadt erschienen die Liktoren der Konsuln von da an ohne Beil, und senkten ihre Stäbe vor der Volksversammlung. Valerius zerstreute nicht nur den entstandenen Argwohn durch diese Anordnung und durch die zum Besten des Volks gegebenen Gesetze, sondern galt auch jetzt für den eifrigsten Volksfreund, so daß ihm daraus der Beiname Publikola erwuchs. Erst nachdem er in solcher Weise sich vollkommenes Vertrauen erworben hatte, ordnete er sich den alten Lukretius, und als dieser wenige Tage darauf starb, den Markus Horatius als zweiten Konsul bei. Von diesem zweiten Konsul wurde der Jupiterstempel auf dem Kapitolium, der bei Vertreibung des letzten Königs fast ganz vollendet gewesen war, feierlich eingeweiht. Es war ein für jene Zeiten bewundernswerthes Gebäude von sehr großem Umfang, und enthielt unter einem und demselben Dache drei Abtheilungen, in deren mittelster das Bild Jupiters von gebrannter Erde stand, mit dem Blitze in der rechten Hand, der ebenfalls von Thon war. Für hohe Festtage wurde dem Jupitersbilde das Gesicht hochroth angestrichen. In den zwei andern Abtheilungen standen Juno und Minerva. Denn unter dem Einflusse griechischer Religionsmeinungen war jetzt in Rom bereits der Bilderdienst aufgekommen. Der vordere Giebel des Tempels trug auf seiner Spitze ein in Veji verfertigtes Viergespann, ebenfalls

Digitized by Google

aus gebranntem Thon, um anzudeuten, daß dem Gotte, dessen Wohnung das Heiligthum war, die Ehre der Triumphe ganz und allein zukomme.

28. Größere Gefahr, als zuvor von den Städten Veji und Tarquinii, drohte jetzt dem jungen Freistaate von Seiten des Königs Lars Porsena von Klusium, einer ebenfalls etruriſchen Stadt, nachdem die vertriebene Königsfamilie dessen Beistand angerufen hatte. Als man in Rom vernahm, daß Porsena ein Heer ausrüſte, um den Tarquinius Superbus mit Gewalt wieder auf den Thron zu setzen, gerieth alles in große Angſt. Denn Klusium war damals der mächtigſte und gefürchtetſte unter den benachbarten Staaten. Ueberdem beſorgte man in Rom, es möchte das arme Volk der Stadt, um den Bedrängniſſen des Krieges zu entgehen, ſich lieber mit dem Feinde vertragen und den König wieder aufnehmen. Man befreite es deshalb von der Kriegsſteuer, und ſorgte dafür, daß der gemeine Mann wohlfeiles Brod und Salz bekäme, und bemühte ſich überhaupt, die neue Ordnung der Dinge bei den Leuten beliebt zu machen. Dazu befeſtigte man die Stadt, wo ſie nicht durch den Fluß geſchützt zu ſeyn ſchien, und jenſeits des Fluſſes, auf der etruriſchen Seite, den Berg Janikulus. Porſena trat auf als ein Feind, der ſeines Sieges gewiß iſt; denn er kündigte den Römern voraus an, wo und wann er ſich zum Kampfe ſtellen werde. Auch eroberte er im erſten Anlauf den befeſtigten Janikulus, und legte auf denſelben etruriſche Beſatzung. Dazu wurde das Römerheer, das im Angeſichte der Stadt auf der rechten Seite der Tiber unter den beiden Konſuln aufgeſtellt ſtand, nach einigem Widerſtande durch die überlegene Zahl der Feinde zum Weichen gebracht, worauf bald eine allgemeine Flucht entſtand. Alles drängte ſich der einzigen und ſchmalen hölzernen Brücke zu, welche auf's linke Ufer, der Stadt zu, führte. Es iſt in der Geſchichte nur eine ſchwache Spur davon zurückgeblieben, daß damals die Stadt Rom ſich an Porſena ergeben und den von ihm diktirten Frieden annehmen mußte, bei welchem er auf Wiedereinſetzung des Tarqui-

Digitized by Google

nius verzichtete, aber den Römern alles Land wieder abnahm, das sie auf der rechten Seite der Tiber sich unterworfen hatten; auch mußten sie ihm Geißeln zur Bürgschaft für ihr ruhiges Verhalten stellen, und sollten keinerlei eiserne Werkzeuge außer dem, was zum Feldbau diente, also keine Waffen mehr, führen. Der Stolz des nachmals überall siegreichen Volkes ließ eine so demüthigende Erinnerung mehr und mehr verschwinden, und bewahrte dagegen die einzelnen Heldenthaten, die von dem Kampfe zwischen Römern und Etruriern erzählt und von Geschlecht zu Geschlecht mitgetheilt wurden, um so getreuer auf: so daß bei denjenigen Geschichtschreibern, welche ausführlicher über diese Zeit berichten, nur eine große Angst und Bedrängniß, nicht aber eine Unterwerfung des Volks unter Porsena für einige Zeit zum Vorschein kommt. Als sich alles in wilder Flucht der Brücke zudrängte, stellten sich — so erzählt Livius und andre mit ihm — drei muthvolle Römer auf deren Eingang am rechten Ufer, und hielten die nachdringenden Feinde ab; der tapferste unten den Dreien, Horatius Kokles, veranlaßte die beiden andern, da man hinter ihnen die Brücke schon abbrach, noch zu rechter Zeit sich auf's linke Ufer zurückzuziehen, und hielt nun selbst allein den Sturm der Feinde aus, bis das Krachen der hinter ihm vollends abgebrochenen und einstürzenden Brücke ihn überzeugte, daß er seinen Posten verlassen könne: worauf er in's Wasser sprang und unter einem Regen feindlicher Geschosse, zwar verwundet, aber nicht tödtlich getroffen, zu den Seinen hinüberschwamm. Er wurde sogleich dadurch belohnt, daß ihm jeder Hausvater, was damals bei drückendem Mangel an Lebensmitteln ein großer Lohn war, den Bedarf der Nahrung auf einen Tag abreichte; später schenkte man ihm von Staatswegen ansehnlichen Landbesitz und errichtete ihm ein ehernes Standbild. Weiterhin, als der Hunger während der Belagerung durch Porsena immer anwuchs, und eine aus Kampanien heimlich eingebrachte Zufuhr blos augenblickliche Erleichterung gewährt hatte, entschloß sich ein edler, junger Patricier, Mucius Skävola, mit Vorwissen des

Digitized by Google

Senats, seine Vaterstadt durch eine kühne That zu retten, bei welcher ihm selbst sein Untergang gewiß war. Er gieng in's feindliche Lager, unerkannt, als wäre er ein Etrusker, und wollte den Porsena niederstoßen. Auch erstach er einen vornehm aussehenden Mann, den er an die Kriegsleute Befehle ertheilen sah, indem er diesen für den König hielt. Es war aber der Kanzler des Königs gewesen. Die königlichen Leibwächter griffen den Mucius und schleppten ihn vor Porsena, dem er gestand, was er gegen ihn im Schilde geführt habe; außer ihm aber, sagte er, seyen es noch viele junge Männer, welche es auf des Königs Leben abgesehen haben. Porsena, unwillig und erschrocken zugleich, bedrohte ihn mit Pein und Martern, wenn er nicht deutlich angebe, was das für ein Anschlag wäre. Mucius sah vor dem Könige Feuer auf einem Kohlenbecken zu einem Opfer angemacht. In dieses Feuer streckte er seine rechte Hand, und indem er sie von der Flamme verzehren ließ, zeigte er dem Könige, wie unmächtig das Drohen mit Folterqualen gegen ihn sey. Porsena, entsetzt über eine solche fast widernatürliche Seelenstärke, sprang auf von seinem Sitze, befahl, ihn vom Feuer zu entfernen, und hieß ihn ungefährdet und frei nach Rom zurückgehen. Mucius dagegen wollte den Zweck, dessenwegen er ausgegangen war, doch noch erreichen, indem er zugleich dankbar für des Königs Großmuth erschiene, und eröffnete demselben daher, daß er nur einer von den dreihundert jungen Edelleuten sey, welche sich durch einen Eidschwur verpflichtet hätten, ihn zu tödten. Dies bewog den König, Unterhandlungen mit den Römern anzuknüpfen, in deren Folge der Nothstand der Stadt beendigt wurde. Aber auch das weibliche Geschlecht erwies in seiner Art nicht geringern Heldenmuth als Horatius oder Mucius. Unter den Geißeln, welche man von Seiten Roms dem Etruskerkönig stellen mußte, zehn Jünglinge und zehn Jungfrauen, alle von edlem Geschlechte, war eine mit Namen Klölia. Nachdem die Jungfrauen Erlaubniß erbeten hatten, aus dem Etruskerlager auf kurze Zeit wegzugehen, um in dem Tiberstrome sich zu baden, ermuthigte

Digitized by Google

Klölia die andern Mädchen, an's andre Ufer mit ihr hinüberzuschwimmen, und brachte alle wohlbehalten nach Rom in ihre Häuser zurück. Porsena Anfangs sehr erzürnt über den Treubruch forderte die Auslieferung der Jungfrauen, nahm aber Klölia, als man sie mit den andern wieder hinüberbrachte, gütig und mit Bewunderung auf, entließ sie ihrer Geißelschaft und erlaubte ihr, einen Theil der Geißeln nach eigner Wahl ebenfalls frei zu machen: worauf sie sich diejenigen erbat, welche wegen ihres zarten Alters im fremden Lande die hilflosesten gewesen seyn würden. Mucius wurde wie Horatius durch angewiesenes Landeigenthum, Klölia durch die Aufstellung ihres Bildes zu Pferde[5]) belohnt.

29. So groß war die Noth in Rom während der Belagerung durch die Etrusker gewesen, daß, wie der Dichter Ennius in seinen Annalen sagte, Väter ihren weinenden Kindern den Bissen aus der Hand rissen. Um so erwünschter war es dem ausgehungerten Volke, daß der abziehende Porsena, den die Geschichtschreiber überhaupt als einen Mann von edler Art darstellen, sein mit allen Bedürfnissen wohlversehenes Lager demselben überließ. Der Senat schickte ihm dagegen dieselben Geschenke, mit welchen im vorhergehenden Jahrhundert der Stadt die etrurischen Städte eine gewisse Oberhoheit des römischen Königs Tarquinius Priskus anerkannt hatten. Bald gab er ihnen die nach Klusium mitgenommenen Geißeln zurück. Der alte Tarquinius aber kam wieder in die Nähe Roms, nach Tuskulum zu seinem Tochtermann. Von hier aus wurden die übrigen Städte von Latium vielfältig bearbeitet, um sie zum Kriege gegen Rom zu bewegen; und ebenso war die Stadt auch vom Sabinerlande aus bedroht. Denn es schien jetzt nach der Demüthigung durch Porsena der rechte Zeitpunkt zu seyn, um für alles früher von Rom erlittene Unrecht vollständige Rache zu nehmen. Es waren aber im Sabinerlande wie in den latinischen Städten zwei Parteien: nur die eine wollte

5) Statua equestris.

Digitized by Google

Krieg mit Rom; die andre aber den Frieden. Da nun die erstere überhandnahm, zog einer der angesehensten Sabiner, Attus Klausus, mit Hab und Gut und seinem ganzen Anhang ins römische Gebiet. Er brachte an fünftausend wehrfähige Klienten mit, denen sammt ihren Familien jenseits des Anio Land zum Anbau zugewiesen wurde. Er selbst ließ sich in Rom nieder, und wurde bald unter dem Namen Appius Klaudius einer der gewaltigsten Patricier, und Stifter desjenigen Hauses, aus welchem ein halbes Jahrtausend später der zweite Kaiser von Rom hervorgegangen ist. Auch bei den Latinern und ihren östlichen Nachbarn wuchs die kriegerischgesinnte Partei an; und während die Römer wiederholt mit den Sabinern blutige Kämpfe zu bestehen hatten, dann wieder den Aurunkern im Felde gegenüber standen, oder ihre eigenen abtrünnig gewordenen Pflanzstädte wieder zu erobern suchten, verbanden sich vier und zwanzig meist latinische Städte, zum Theile aus der nächsten Nachbarschaft von Rom, zu einem Kriege wider die Stadt. Unter denselben waren Ardea, Aricia, Bovillä, Gabii, Laurentum, Lanuvium, Präneste, Tibur, Tuskulum. Mamilius und die vertriebenen Tarquinier waren unter dem zahlreichen Heere, das sich gegen Rom sammelte. Bevor jedoch die Feindseligkeiten wirklich begannen, wurde noch eine friedliche Uebereinkunft zwischen Rom und den Latinerstädten getroffen, daß die nach Rom verheiratheten Latinerinnen und die mit Latinern in der Ehe lebenden Römerinnen, wenn sie wollten, nach ihrer Heimath sollten zurückkehren und ihre Töchter mitnehmen dürfen: da denn alle Latinerinnen, zwei ausgenommen, in Rom geblieben, und alle Römerinnen heimgekehrt seyn sollen. Zu dieser Gefahr von außenher kam noch eine innere: es begannen bereits die Plebejer, den Mißbrauch der Gewalt von Seiten der Patricier zu empfinden und geringere Bereitwilligkeit zum Kriegsdienste zu zeigen; auch wirkten unter der Hand Mamilius und die Tarquinier auf die Stimmung des Volks gegen die Staatslenker, indem sie durch heimliche Unterhändler Geld austheilten und für den Fall ei-

Digitized by Google

nes guten Erfolges noch mehr versprachen. Solcher gedoppelter Noth glaubte der Senat nicht anders begegnen zu können, als durch Aufstellung einer Regierungsgewalt, die nicht schwächer wäre, als die vor wenigen Jahren abgeschaffte königliche; da für den bevorstehenden Krieg die ganze Kraft des Staates aufgeboten werden mußte, und nur dann ausreichen konnte, wenn ein einziger sie befehligte; und da die Gewalt der Konsuln über das Volk durch die valerischen Gesetze beschränkt war. So wurde denn zum erstenmale in Rom ein Diktator gewählt, ohne Antheil des Volks an der Wahl. Der Senat wählte, und der eine Konsul, der eben die Fasces führte, ernannte den Mann, welcher höchstens auf sechs Monate, in und außerhalb der Stadt vollkommene Alleingewalt ausüben sollte, so daß während der Zeit seiner Amtsführung kein Bürger gegen seinen Ausspruch sich auf das Urtheil seiner Gemeinde berufen konnte. Wie vormals die Könige ließ sich der Diktator in der Versammlung der Stämme nach Kurien[6]) die unbeschränkte Gewalt[7]) zutheilen. Zunächst unter ihm stand der Anführer der Reiterei[8]), den er nach eigenem Gutdünken ernannte. Sobald der Diktator sein Amt angetreten hatte, legten die Konsuln das ihrige mit dem gewöhnlichen Schwure über die gesetzmäßig gehandhabte Verwaltung desselben nieder[9]), und statt daß immer nur dem einen Konsul zwölf Liktoren mit den Stäbebündeln vorangingen, hatte der Diktator deren vier und zwanzig, welche nicht nur die Stäbebündel, sondern auch zwischen denselben die Beile, und auch innerhalb der Stadt vorantrugen. Welcher Römer übrigens der erste Diktator gewesen sey, und in welches Jahr die erste Diktatur falle, ist nicht mehr auszumitteln. Das ist ausgemacht, daß es der Diktator Aulus Postumius war, welcher bei dem immer näher kom-

6) Lege curiata.
7) Imperium.
8) Magister equitum.
9) Ejurare.

Digitized by Google

menden Ausbruch des Latinerkrieges, im J. d. St. 258, ernannt wurde und den Titus Aebutius zum Anführer der Reiterei machte. Nachdem die Latiner mit Eroberung einer kleinen römischen Festung die Feindseligkeiten bereits eröffnet hatten, eilte Postumius mit dem römischen Heere, sie im offnen Felde zu treffen, bevor sie alle ihre Mannschaft beisammen hätten, und das um so mehr, da die Nachbarn der Latiner, die Volsker, ebenfalls sich zur Theilnahme am Kriege gegen Rom rüsteten. Beide Heere trafen sich am regillischen See[10], ungleich an der Zahl der Köpfe: die Latiner hatten vierzig tausend Fußgänger und drei tausend Reiter, die römische Reiterei war gleich stark, aber das Fußvolk belief sich nur auf vier und zwanzig tausend Mann. Die Schlacht war außerordentlich blutig, der Kampf auf beiden Seiten überaus hartnäckig. Alle die höchsten Anführer bei beiden Heeren, auch der Diktator selbst, nahmen unmittelbaren Antheil am Handgemenge; manche, wie Mamilius, fielen in der heißen Schlacht. Sie entschied sich endlich zum Vortheile der Römer dadurch, daß die Ritter auf des Diktators Bitten absaßen und als Fußgänger sich mitten ins dichte Kampfgewühl stürzten. Nachdem die Latiner zum Weichen gebracht waren, flohen sie in dichten Haufen; und so groß war jetzt ihre Niederlage, daß von ihrem so zahlreichen Heere nicht zehn tausend nach ihrer Heimath zurückgekommen seyn sollen. Auch ein Wunder erzählten sich die Römer von dieser Schlacht. Man habe an der Spitze der römischen Ritter zwei Jünglinge von übermenschlicher Größe zu Pferde gegen den Feind kämpfen gesehen, und am Abend desselben Tages seyen ebenfalls zwei solche Jünglinge, in einem Aufzuge, wie wenn sie eben aus der Schlacht heimkehrten, nach Rom hereingekommen; sie seyen selbst wie ihre Pferde mit Schweiß bedeckt gewesen, haben sich an dem Teiche beim Vestatempel gewaschen, und der Menge, die sich mit Fragen um sie drängte, geantwortet, es sey ein großer Sieg gewonnen worden. Als

10) Lacus Regillus.

Digitized by Google

man darauf von Seiten des obersten Befehlshabers in der Stadt nach ihnen geforscht habe, seyen sie nirgends zu finden gewesen; und so habe man sich überzeugt, daß Kastor und Pollux am Regillersee für Rom gefochten und ebenso auch die Siegesbotschaft nach der Stadt gebracht haben. Feierliche alljährliche Opfer am fünfzehnten Julius, als dem Tage der Schlacht, und ein Tempel auf dem Platze ihrer Erscheinung nahe bei dem der Vesta, erhielten das Andenken an dieses Wunder.

30. Mit der Schlacht am Regillersee waren die vierzehnjährigen Kriege beschlossen, welche in Folge der Vertreibung des Tarquinius gegen Rom geführt worden waren; und Tarquinius starb im höchsten Alter zu Kumä im untern Italien. Die Latiner suchten und erhielten den Frieden, und waren so ernstlich bedacht, denselben zu halten, daß sie einige Abgeordnete der Volsker, die sie zur Erneurung des Kriegs gegen Rom bewegen wollten, selbst verhafteten und vor die römischen Konsuln brachten: wofür ihnen zum Danke sechs tausend ihrer gefangenen Landsleute zurückgegeben wurden. Die Volsker selbst waren am Tage nach der Schlacht am Regillersee mit Heeresmacht in der Nähe des römischen Lagers erschienen, zu spät, nachdem die Latiner, denen sie helfen wollten, bereits geschlagen waren. Sie blieben feindlich gesinnt, und Sabiner, Herniker und andere Völkerschaften standen mit ihnen in offenem oder geheimem Bunde gegen Rom. Die Konsuln Appius Claudius und Publius Servilius — denn Postumius hatte seine Diktatur sogleich niedergelegt, nachdem er seinen Triumpheinzug in der Stadt in Folge des Siegs über die Latiner gehalten hatte — wollten die Volsker angreifen, bevor sie eine größere Macht zusammenbrächten, fanden aber ihre plebejischen Bürger abgeneigt gegen einen neuen Feldzug. Denn von der Zeit an, daß man den vertriebenen König nicht mehr zu fürchten brauchte, hatte der Senat aufgehört, die plebejische Gemeinde mit jener Billigkeit und Rücksicht zu behandeln, wodurch man sie nach dem Vorgange des Konsuls Valerius für

Digitized by Google

die neue Ordnung der Dinge gewinnen wollte. Nur wenige Patricier waren billig genug, den Plebejern ihre Rechte und den geringen Antheil an dem Gemeinwesen zu gönnen, den man ihnen beim Beginne des Freistaates eingeräumt hatte. Die meisten wollten in den Plebejern nur ihre Knechte erkennen, die man nach Gutdünken mißhandeln dürfe: und die Stiftung der Diktatur war zum Theile eine Folge des patricischen Hasses gegen die plebejischen Rechte, da in jener Zeit kein Plebejer Konsul, und nur ein gewesener Konsul Diktator werden konnte, und gegenüber dem Diktator alle Rechte der Plebejer nichts galten. Andrerseits waren in der plebejischen Gemeinde neben vielen geringen und armen Leuten auch vermögliche und ehrgeizige, welche, statt die Unterdrückung ihrer Rechte sich gefallen zu lassen, vielmehr auf eine Vermehrung, ja weiterhin auf die Gleichstellung derselben mit den patricischen hinarbeiteten. So entstand in Rom ein innerer Kampf zwischen den beiden Gemeinden, gefährlich für den Bestand des Staates, besonders bei den von außen drohenden Angriffen, da die Plebejer die seit des Tarquinius Tod veränderte Stimmung des Senats und der Patricier mit Verdruß empfanden, und keine Lust zeigten, Gut und Blut zur Vertheidigung des Staates dranzusetzen, in welchem Ehre, Macht und Besitz nur denen zufielen, die sich mehr und mehr als ihre Oberherren, nicht als Mitbürger benahmen. Viele Plebejer, von den Kriegsjahren her und durch die im Etruskerkriege erlittene Gebietsverkleinerung verarmt, waren Schuldner der wohlhabenden Patricier. Da nun in Rom damals kein Gesetz bestand, wodurch bestimmt worden wäre, wie viele Procente der Gläubiger vom Schuldner nehmen dürfte[11]), so mißbrauchten viele die Hülflosigkeit der verarmten Plebejer, um durch übermäßige und unerschwingliche Zinse den Rest ihrer Habe an sich zu bringen, und am Ende die Schuldner selbst und ihre Kinder der Freiheit zu berauben. Denn wenn weder fahrende Habe

11) Es bestand kein Zinsfuß, foenus legitimum.

noch Grundeigenthum mehr übrig war, um die Schulden zu bezahlen, durfte der Gläubiger sich der Person seines plebejischen Schuldners versichern[12]; er führte ihn vor den Richter, und dieser erkannte denselben als verpfändet, sprach ihn dem Gläubiger als Schuldknecht zu[13]. Er sollte als solcher durch Handarbeit seine Schuld abverdienen. Dabei wurden diese Verpfändeten von grausamen Gläubigern mit Peitschenhieben zur Arbeit angetrieben; theilweise mit Ketten an den Füßen[14] oder mit Stricken[15] um den Hals gefesselt, damit sie nicht entwichen. Das alles geschah nach hergebrachtem Recht: es war keine Behörde da, welche die amtliche Pflicht gehabt hätte, die Stimme der Menschlichkeit zu Gunsten der Plebejer zu erheben. Diese konnten nur durch Verweigerung des Kriegsdienstes den Patriciern das vergelten, was die Wucherer unter denselben ihnen oder den Ihrigen Böses anthaten, und übten nun auch wirklich diese Rache, als man sie aufrief, sich zum Kriegsdienste gegen die Volsker einzeichnen zu lassen. Niemand antwortete der Aufforderung gemäß, und während das Volk trotzig und murrend da stand, erschien ein alter, ausgehungerter Mann im traurigsten Aufzuge, wie er eben seinem grausamen Gläubiger entsprungen war. Er hatte nur Lumpen um sich, langes verwildertes Haar und Bart, und schrie die Quiriten um Hülfe an, indem er auf der Brust zahlreiche Wunden vom Kriege und auf dem Rücken die blutigen Striemen von eben empfangenen Peitschenhieben aufwies. Er war früher Hauptmann gewesen, hatte, durch feindliche Plünderung seines Gütchens, den Verlust seines Hauses und Viehes und die nothwendige Steuerzahlung bedrängt, Geld aufgenommen, aber die Zinse des Kapitals nicht entrichten können: worauf er zuerst sein Grundeigenthum, dann alles

12) Durch die **manus injectio**.

13) Er wurde **nexus** und **addictus**.

14) **Compedes**.

15) **Nervi**.

Digitized by Google

übrige Vermögen abgeben, und endlich mit seinen zwei Söhnen sich in die Schuldknechtschaft bei dem harten Gläubiger begeben mußte. Der Anblick des gemißhandelten Greises und seine Erzählung brachte das ganze versammelte Volk in Aufruhr; das Geschrei durchlief die ganze Stadt. Verpfändete Plebejer rissen sich los aus ihrem Gewahrsam, ledig gewordene, die dasselbe erfahren hatten, sammelten sich zu ihnen; alles strömte nach dem öffentlichen Platze, und verlangte drohend von den Konsuln unmittelbare Abhülfe für so entsetzlichen Mißbrauch des Rechts und der Gewalt. Der eine Konsul Appius wollte, daß man Gewalt gegen die Menge anwende, der andre, Servilius, drang auf billige Behandlung des Volks und die Gewährung gerechter Forderungen. Der Senat kam zu keinem Entschlusse. Um die Verlegenheit aufs höchste zu steigern, mußte jetzt die Nachricht kommen, daß ein volscisches Heer im Anmarsche auf Rom sey; was die empörten Plebejer mit Jubelruf vernahmen, indem sie sagten, jetzt mögen die Patricier selbst und allein die Waffen ergreifen, hinausziehen und die Feinde zurückschlagen. In der dringendsten Noth bat man den beliebteren Konsul Servilius, zu thun, was er für zweckmäßig zur Rettung des Staates erachte. Der Konsul trat vor das Volk, versicherte, daß der Senat sich ernstlich mit den Mitteln beschäftige, der Noth der Armen abzuhelfen, machte bekannt, daß kein Gläubiger einen römischen Bürger, der sich wolle zum Kriegsdienst werben lassen, wegen Schuldknechtschaft zurückhalten; ebenso, daß man das Grundeigenthum eines im Felde stehenden Bürgers nicht an Zahlungsstatt einnehmen oder verkaufen, auch seinen Kindern und Enkeln keine Ungelegenheit machen dürfe. Diese Erklärung des Konsuls bewirkte, daß sogleich Ruhe eintrat und ein zahlreiches Heer, insbesondere durch Zulauf der Verpfändeten, unverzüglich gegen den Feind geführt werden konnte. Man kämpfte gegen die Volsker mit ungewöhnlicher Tapferkeit, und vorzüglich zeichneten sich die Krieger aus, welche gerade aus den Kerkern ihrer Gläubiger ins Feld gezogen waren. Ein Angriff der Volsker auf

Digitized by Google

das Lager wurde abgeschlagen, die Feinde in die Flucht gejagt, ihr Lager eingenommen, Suessa Pometia, wohin sie sich zurückzogen, erobert und den Soldaten zur Plünderung überlassen, was wieder einiges Geld unter die verarmten Leute brachte. Sabiner und Aurunker, welche ebenso wie die Volsker ins Land fielen, um von der innern Verwirrung in der Stadt Nutzen zu ziehen, wurden gleichermassen in denselben Tagen gedemüthigt, und die römischen Krieger kehrten ruhmgekrönt in die Stadt zurück.

31. Aber was Servilius im Augenblicke der Noth versprochen hatte, daß der Senat etwas für den Schutz des plebejischen Schuldners gegen den Gläubiger thun werde, das konnte er jetzt nicht ins Werk setzen. Appius, sein Kollege, der vom öffentlichen Platze geflohen war, als der Anblick des grausam gemißhandelten alten Hauptmanns das Volk so sehr empörte, gab sich nach siegreicher Beendigung dieser Kriegszüge alle Mühe, des Servilius Versprechungen zu vereiteln. Wo ein Gläubiger klagte, da wurde der Schuldner ihm zugesprochen; und dieses Loos traf neben solchen, die jetzt zum erstenmale verklagt wurden, auch manche von denen, welche durch den Volkserlärm der Schuldknechtschaft enthoben worden waren. Diese besonders erinnerten ihren Anführer Servilius an seine Zusage, und begehrten seine Hülfe; aber gegen die übermächtige Partei der Gegner aller Zugeständnisse an's Volk und gegen Appius, das Haupt dieser Partei, vermochte er nichts, so daß er bei den Plebejern als ein Mann ohne Treu und Glauben verhaßt, und von den Patriciern wegen seiner Hinneigung zu den Plebejern verachtet war. Die Armen suchten die Hülfe bei sich selbst, die sie bei Servilius nicht fanden: wenn einer von ihnen vor Gericht geschleppt wurde, rotteten sie sich zusammen, überschrieen des Richters Ausspruch durch ihren Lärm, und ließen denselben nicht vollziehen. Sie blieben dabei nicht stehen, sondern bedrohten die Gläubiger mit thätlicher Gewalt. Als nun die Sabiner und zu gleicher Zeit Volsker und Aequer abermals mit einem Angriffe drohten, verweigerte das Volk

Digitized by Google

den Kriegsdienst. Das Toben des Appius, sein Schelten auf die Bemühung des Kollegen um Volksgunst, der Versuch, einen der ärgsten Schreier zur Haft zu bringen, um so die Andern zu schrecken, war umsonst. Die Haltung der Plebejer war zu drohend, als daß man etwas durchsetzen konnte. Sie wurde es noch mehr, als beide Konsuln abtraten und Virginius und Vetusius an die Spitze der Regierung kamen. Schon vereinigten sich die Plebejer in nächtlichen Zusammenkünften, um das Verfahren zu besprechen, das sie alle gegenüber der Staatsgewalt beobachten wollten, und die Mitglieder dieser Vereine versprachen einander eidlich, daß sie, bevor ihren Beschwerden abgeholfen sey, nicht im Felde dienen, und daß sie jeder dem andern gegen gewaltsame Ergreifung seiner Person beistehen wollten. Als man dennoch den Versuch machte, die Widerspenstigen mit Gewalt durch die Liktoren herbeischleppen zu lassen, um sie zum Kriegsdienste einzureihen, trieb das Volk in Masse die Liktoren zurück, riß die Ergriffenen wieder heraus, und vergriff sich sogar an Senatoren, welche dabei helfen wollten. Das Volk schrie: bevor das gegebene Wort gelöst sey, würden die Konsuln nicht einen einzigen Mann unter die Waffen bringen. Appius und die mit ihm herrschende Partei im Senate machte vergebens den Konsuln die schmählichsten Vorwürfe über ihren Mangel an Thatkraft; alles schrie im Senate durcheinander, wie drunten auf dem öffentlichen Platze, bis endlich die Konsuln die Ordnung soweit herstellten, daß Umfrage gehalten werden konnte über die Maßregeln, welche zu ergreifen wären. Die Mehrzahl war nach des Appius Rath für einen Diktator; doch wußtens die Konsuln und ältern Senatoren zu machen, daß nicht jener selbst, der erbitterte und verhaßte Gegner der Plebejer, sondern ein Mann, dessen Name bei diesen einen guten Klang hatte, Markus Valerius, Diktator wurde. Er wählte zum Anführer der Reiterei Quintus Servilius, Bruder des gewesenen Konsuls, berief das Volk zur Versammlung ermahnte zu williger Uebernahme des Kriegsdienstes, und versprach Abhülfe der Beschwerden von

Digitized by Google

Seiten des Senats, wenn man den bevorstehenden Kampf rühmlich ausfechte. Während des Feldzugs aber sollte das Vermögen und die persönliche Freiheit aller vollkommen unangetastet bleiben. Auf diese Erklärung hin, gegeben von einem des Vertrauens würdigen Manne, ließ sich die wehrfähige Mannschaft in großer Anzahl zum Kriegsdienste einreihen, so daß man gleichzeitig drei Heere gegen die drei Feinde, Volsker, Aequer und Sabiner ausführen konnte. Ueberall krönte wiederum der Sieg die römischen Waffen, vornehmlich gegenüber den Sabinern, denen vom Diktator eine fast ebenso große Niederlage beigebracht wurde, als von Postumius zwei Jahre vorher den Latinern. Als nun der Diktator im Triumphe eingezogen war, ließ er sichs angelegen seyn, den Senat vor allen Dingen zur Berathung über das Schicksal der Verpfändeten zu veranlassen. Aber die Wucherer, besorgt dafür, daß ihr Gewerbe nicht geschmälert würde, hatten es schon im Senat unterlegt, daß man auf das Verlangen des Diktators gar nicht eingieng; und statt williger Theilnahme an seinem Bestreben, das gegebene Wort zu lösen, fand er wie Servilius, im Senate nur eine feindselige Abneigung wegen seiner Sorge für die plebejische Gemeinde. Entrüstet darüber verließ er die Rathsversammlung, erklärte vor dem Volke, was ihn hindere, sein Versprechen zu erfüllen, und legte die Diktatur nieder. Das Volk erkannte und ehrte die Redlichkeit des Mannes und verband sich aufs neue zu gemessenem Widerstande, und sann schon auf eine Sonderung von den Patriciern. Mehr als die Hälfte der gegen die drei Völkerschaften ins Feld geführten Bürger war ihres Fahneneides noch nicht entbunden. Diese wollte der Senat unter dem Vorwande neuer von Seiten der Aequer und Sabiner drohender Feindseligkeiten wieder einen Kriegszug machen lassen, um dadurch einer Bewegung in der Stadt zuvorzukommen. Wirklich führten auch die Konsuln zwei Heerhaufen hinaus. Aber als man sich gelagert hatte, sammelten sich die plebejischen Krieger aus beiden Lagern, nahmen ihre Waffen und die Feldzeichen mit, und zogen unter

Digitized by Google

der Anführung eines gewissen Sicinius ab, unerweicht von den Bitten und Versprechungen der Befehlshaber und Hauptleute. Sie lagerten sich auf einem drei römische Meilen von der Stadt entfernten Berge, und versorgten sich mit den nothwendigsten Bedürfnissen aus den umherliegenden Gärten und Feldern, ohne sonst irgend eine Gewaltthätigkeit zu verüben. In Rom erregte die Nachricht von diesem Abfall [16]) außerordentliche Bestürzung unter den Patriciern, wogegen viele Plebejer, und unter diesen freilich auch viel loses und leichtfertiges Volk, zu den Thoren liefen, um zu den Entwichenen zu stoßen. Man erwartete Anfangs nichts Andres, als daß die Plebejer unter Sicinius einen Angriff auf Rom machen würden: und darum eilten die Patricier mit ihren Klienten, die Thore und etliche Plätze vor der Stadt zu besetzen. Als das aber nicht geschah, und man erfuhr, daß jene Wall und Graben um ihr Lager gezogen hätten, und sich dort ruhig verhielten, begann man im Senate von neuem zu fragen, was zu thun sey; da denn die Stimme der Besonnenen und Gemäßigten endlich Gehör fand, so daß man durch Abgeordnete aus der Mitte des Senats mit den Plebejern zu unterhandeln beschloß. Demnach wurde denselben durch die Abgeordneten des Senats Straflosigkeit für ihren Abfall und Vergessenheit alles dessen versprochen, was bisher geschehen, soferne sie nach der Stadt zurückkehrten; und zugleich Hoffnung gemacht, daß man billige Anforderungen, die sie stellten, gewähren würde: was die Plebejer mit Unwillen zurückwiesen, da man sie durch solche unbestimmte Erbietungen oft schon irre geführt habe, und es nicht dem Senat zustehe, ihnen Straflosigkeit zu versprechen. Endlich kam nach wiederholten erbitterten Kämpfen im Senat, unter dem hartnäckigsten Widerstreben des Appius Klaudius, ein neuer Beschluß zu Stande, in dessen Folge zehn der angesehensten und rechtschaffensten Senatoren noch einmal mit den Abgefallenen unterhandeln sollten. Unter diesen war Menenius

16) Secessio plebis.

Digitized by Google

Agrippa, aus einer vormals plebejischen Familie, und schon darum besonders geeignet zu dieser Unterhandlung. Er suchte durch die Erzählung eines Gleichnisses den Plebejern begreiflich zu machen, wie in jedem Staate die vornehmste Körperschaft, und so in Rom der Senat, um so größere Vorrechte haben müsse, je schwerer die Pflichten seyen, die er für das Wohl des Ganzen zu erfüllen habe. Zu der Zeit, sprach er, da an dem Menschen noch nicht alles so harmonisch geordnet war, wie es jetzt ist, und jedes Glied noch seinen eigenen Willen hatte, erhob sich einmal gegen den Magen ein hitziger Widerstreit von Seiten der andern Theile des Leibes. Sie müßten, hieß es, alle arbeiten und sich umthun, nur damit dem Magen alles zukomme; der sitze mitten im Leibe, und lasse sichs wohl seyn. Daher machten sie miteinander aus, die Hand sollte keinen Bissen mehr zum Munde führen, der Mund sollte keinen aufnehmen, und die Zähne nichts mehr kauen; dann werde der Magen schon gedemüthigt werden. Aber indem sie dem Magen allein weh thun wollten, gerieth der Leib mit allen seinen Gliedern in die elendeste Entkräftung, und die einzelnen Theile, die sich wider den Magen aufgelehnt hatten, erkannten nun, daß es ein für sie alle höchst wirksamer Dienst sey, den derselbe verrichte; daß er zwar gespeist werde, aber selbst auch wieder speise, indem er durch Verdauung des Genossenen immer aufs neue das Blut erzeuge, das durch die Adern überallhin im Leibe geführt das Leben erhalte. Menenius bot zugleich Erlassung der Schulden für die Unbemittelten und Aufhebung der Schuldknechtschaft für die jetzt Verpfändeten, fürs künftige aber eine billige Einrichtung des Verfahrens bei Schuldklagen an. Die Plebejer begehrten noch dazu die Befugniß, aus ihrer Mitte alljährlich etliche Männer zur Vertretung und Wahrung ihrer Rechte zu erwählen. Nachdem ihnen dieß zugestanden und die Wahl der neuen plebejischen Beamten vollzogen war, errichteten sie auf der Spitze des Berges, an dem sie bisher ihr Lager gehabt hatten, einen Altar für Jupiter, und der Berg wurde fortan der heilige genannt. Darauf kehrten alle nach Rom zurück.

Digitized by Google

32. Am 10. December[17]) des Jahres der Stadt 260 traten die neuen zur Wahrung der plebejischen Rechte gewählten Beamten, die Tribunen[18]), ihr Amt an, und jener Monatstag blieb fürs Tribunat auch in spätern Jahrhunderten der des Amtsantritts, während er bei andern Aemtern öfters wechselte. Es waren für jetzt fünf, vom J. d. St. 299 aber zehn Tribunen. Sie hatten keine vollziehende Gewalt[19]), sondern nur eine Befugniß[20]), und darum keine Liktoren, sondern Boten[21]) zu Amtsdienern. Aber ihre Personen wurden für unverletzlich[22]) erklärt durch ein von allen römischen Bürgern beschworenes Gesetz: daß einen Tribun niemand tödten noch sich an seiner Person vergreifen solle; daß, wer dieß dennoch thäte, verflucht[23]), und sein gesammtes Eigenthum der Göttin Ceres verfallen seyn solle; auch daß man einen solchen ungestraft tödten dürfe. Die Befugniß der Volkstribunen betraf zunächst nur die Wahrung der Plebejer, sowohl aller insgesammt, als auch einzelner, gegen den Mißbrauch der Gewalt auf Seiten der hohen Staatsbeamten; und während die Wahl eines Diktators die Rechte aller andern Gewalten aufhob, blieb die Befugniß der Tribunen auch gegenüber dem Diktator, so daß sie diesem, wie den Konsuln zum Trotze, der plebejischen Gemeinde untersagen[24]) konnten, sich zum Kriegsdienste zu stellen, und die Kriegssteuer[25]) zu zahlen. Um das Wohl der Plebejer gegen nachtheilige Anordnungen des Senats zu schützen, hatten sie das Recht, den Sitzungen des Senats anzuwohnen, und die Beschlußnahme durch das Wort „ich wills nicht“[26]) oder durch die

17) IV. Idus Decembres.
18) Tribuni plebis.
19) Imperium.
20) Potestas tribunicia.
21) Viatores.
22) Sacrosancti.
23) Sacer.
24) Delectum inhibere.
25) Tributum.
26) Veto.

Digitized by Google

Einrede [27]) zu verhindern. Was der Senat einstimmig oder durch Mehrheit guthieß, wurde dann erst zum Senatsbeschluß [28]), wenn die Tribunen dasselbe ebenfalls genehmigten. So wichtig dieses Recht war, so viel bedeutender mußte man bald das andere erkennen, daß nehmlich in den Tribunen eine unabhängige Behörde bestand, welche die plebejische Gemeinde versammeln, und mit derselben Beschlüsse fassen konnte. Hiedurch gewannen die Plebejer eine Macht, wodurch sie im Stande waren, allmählich die Gleichheit der Rechte mit den Patriciern zu erzwingen. Und daß sie nicht blos Kränkungen abwehren, sondern auch angriffsweise gegen ihre Widersacher zu Werke gehen wollten, bewiesen sie schon vier Jahre nach der ersten Tribunenwahl in dem Verfahren gegen einen der vornehmsten Patricier. Cajus Marcius, vom Geschlechte des vierten römischen Königs, hatte schon als Jüngling in der Schlacht am Regillersee sich hervorgethan, und nachher in den Kämpfen mit den Volskern eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag gelegt, so daß er in Rom als der erste Kriegsheld seiner Zeit angesehen war. Von der fast unglaublichen Kühnheit, womit er in einem dieser Kriege die plötzliche Eroberung der wichtigen Volskerstadt Corioli bewirkte, hatte er den Namen Coriolanus erhalten. Neben seiner heldenmüthigen Tapferkeit leuchtete auch die Uneigennützigkeit hervor, womit er auf Belohnungen für Kriegsthaten verzichtete, und die Beute armen Soldaten überließ. Dabei war er ein so guter Sohn, daß er nur darum mit Sieg und Ruhm gekrönt aus den Schlachten heimzukehren wünschte, damit seine Mutter Veturia — den Vater hatte er frühe verloren — dadurch erfreut werden möge. Aber seine Mannhaftigkeit, anderer Art, als die der Valerier, war stolz und unbeugsam; und insonderheit gegen die Plebejer zeigte er ebenso vielen Haß als Verachtung, besonders nachdem ihre Stimmen bei der Konsulswahl gegen

27) Intercessio.
28) Senatusconsultum.

Digitized by Google

ihn gewesen waren, so daß seine Bewerbung scheiterte. Als nun in Folge der Entweichung der Plebejer auf den heiligen Berg, die gerade zur Saatzeit stattgefunden hatte, und anderer ungünstiger Umstände im J. 262 Theurung und Hungersnoth in Rom entstand, und man keine andere Hülfe wußte, als daß man auf Staatskosten nahe und ferne, auch in Sicilien, Getraide aufkaufen ließ, war Marcius der erste unter denjenigen Senatoren, welche verlangten, man solle die Gelegenheit benützen, um der plebejischen Gemeinde ihre neuen Rechte wieder zu entziehen. Es sey unerträglich, meinte er mit vielen jüngeren Senatoren, daß Leute, die nur zum Gehorchen da wären, jetzt nicht nur selbstständig seyn, sondern auch die Herren des Staates spielen wollten. Man solle für das vom Staate aufgekaufte, theilweise auch zum Geschenk bekommene Getraide einen so hohen Preis beim Einzelverkauf ansetzen, daß die Plebejer durch die Unvermögenheit, dasselbe zu bezahlen, gezwungen, auf das Tribunat und ihre übrigen dem Senat abgetrotzten Rechte Verzicht leisteten, um so wohlfeiles Brod zu erlangen. Die Tribunen hörten im Senat mit an, was Marcius und die ihm gleichgestimmten Senatoren in solcher Art wider die Plebejer äußerten; und der Bericht der Tribunen über solche Hartherzigkeit und Menschenverachtung brachte die äußerste Erbitterung hervor, so daß ein Angriff des Volkes auf Marcius, als er aus dem Senate herausgieng, nur durch die Tribunen selbst abgewandt wurde, die ihn vor das Gericht des Volkes luden. Die Hoffnung, selbst auch eine Stimme der Verurtheilung über den verhaßten Patricier abgeben zu dürfen, hielt für jetzt die Leute von Gewaltthätigkeiten gegen ihn zurück. Es ist nicht genau zu ermitteln, wann das erste tribunicische Gesetz [29]) gegeben worden ist, wonach es den Tribunen gestattet war, denjenigen vor das Gericht des Volkes zu ziehen, der an den Rechten der Plebejer gefrevelt hatte. Aber bei Marcius Coriolanus wurde das Gesetz zum erstenmale in

29) Lex tribunicia prima.

Digitized by Google

Anwendung gebracht. Es mußte zwar von den Tribunen erst die Einwilligung des Senats eingeholt werden, wenn eine Versammlung zum Zwecke einer Anklage gehalten werden sollte. Aber als die Tribunen zur Vorladung des Marcius die Genehmigung des Senats begehrten, glaubte dieser wegen der ganz außerordentlichen, durch die Hungersnoth höchst gefährlichen Aufregung der ärmern Klassen dieselbe nicht versagen zu dürfen, trotz dem heftigen Widerstande des Beklagten, dann des Appius Claudius und anderer angesehener Senatoren. Dabei hofften viele insgeheim, durch das Mitstimmen ihrer Klienten und sonst ihnen verpflichteter Plebejer einen günstigen Erfolg für Marcius zu erwirken. Dieser selbst erwies sich bis ans Ende stolz, starr und ungebeugt, und erklärte, daß er das Recht der Plebejer über ihn zu richten, durchaus nicht anerkenne. Nichts destoweniger wurde der Gerichtstag angesetzt, und die Plebejer, insbesondere auch vom Lande, erschienen in großer Anzahl, und stellten sich nach ihren Tribus [30]) auf, deren jetzt nach der Gebietsverkleinerung durch Porsena noch einundzwanzig waren. Vor diesen wurde er wegen Angriffs auf die Rechte der plebejischen Gemeinde angeklagt: und durch die Stimmen von zwölf Tribus wurde er zur Ausstoßung aus dem Staatsverbande verurtheilt, während neun Tribus seine Unschuld erkannten. Er gieng zu den so oft von ihm besiegten Volskern, um mit diesen seine Vaterstadt zu bekriegen. Dieselben nahmen ihn freudig auf, und stellten ihn bald an die Spitze ihrer Mannschaft, mit der er eine ganze Reihe kleiner Städte einnahm, die unter römischer Hoheit oder Bundesgenossenschaft standen, und unwiderstehlich auf Rom selbst vordrang. Hier wollte der Senat, daß die Konsuln mit Heeresmacht ihm entgegenziehen; aber das Volk wollte die Waffen nicht ergreifen, sondern forderte vielmehr mit Ungestümm den Frieden. So mußte man sich bequemen, Gesandte hinauszuschicken, ihm eine ehrenvolle Rückkehr anzubieten und Frieden nachzusuchen. Den wollte aber Marcius nur unter harten

30) Es waren comitia tributa.

Digitized by Google

Bedingungen gewähren, die man nicht annehmen konnte. Die Priester der Stadt, die ebenfalls zu Marcius hinauszogen, richteten mit ihren Bitten gleich wenig aus. Endlich aber machten sich die römischen Edelfrauen, an ihrer Spitze die Mutter und die Gattin des unerbittlichen Manne, letztere mit seinen zwei kleinen Söhnen, auf den Weg ins volscische Lager, wo denn Veturia nicht durch Weinen und Flehen, sondern durch ernste und strafende Vorstellung des Unrechts, das er an der Vaterstadt und an den Seinigen verübe, seine starre Erbitterung endlich besiegte. Er ließ Mutter, Weib und Kinder mit den Frauen nach Rom zurückgehen, und brach auf, rückwärts ins Volskerland. Als man das von den römischen Mauern aus sah, strömte das Volk allenthalben zu Dankgebeten in die Tempel, wie sonst wohl geschah, wenn ein großer Sieg erfochten war. Der Senat wollte die Edelfrauen selbst den Lohn wählen lassen, den sie für ein so glänzendes Verdienst zu erhalten wünschten. Sie erbaten sich nur die Erlaubniß, auf ihre Kosten ein Heiligthum der weiblichen Glücksgöttin[31]) errichten zu dürfen, welches sodann auf Staatskosten erbaut wurde.

33. Fünf Jahre nach dem Sieg, den die Plebejer über das Patriciat durch Verbannung des C. Marcius gewonnen hatten, entspann sich ein neuer Streit zwischen beiden Gemeinden, der mit Unterbrechungen von da, dem J. d. St. 268, an durch die ganze Geschichte des Freistaates, Jahrhunderte hindurch fortgeführt wurde, der über den Anspruch der Plebejer an Landvertheilung. Wo nehmlich die Römer eine Völkerschaft im Kriege überwanden, derselben nahmen sie für gewöhnlich einen Theil ihres Landbesitzes ab, und gaben[32]) diesen entweder an plebejische Mitbürger zu freiem und vollständigem Eigenthum, Anfangs je zwei Morgen, in spätern Zeiten bis auf sieben; oder man erklärte den abgenommenen Landestheil als

31) Fortuna muliebris.

32) Adsignatio, agri civibus adsignantur.

Digitized by Google

Staatseigenthum[33]) und gab denselben in Strecken von je achthundert Morgen[34]) patricischen Landwirthen in Erbpacht, gegen eine gewisse Abgabe an Getraide, Baumfrüchten und Vieh. Sie hatten unbeschränkte Nutznießung[35]) dieser Güter, und konnten sie sogar verkaufen, doch ohne daß sie je in völligen Besitz kamen[36]), da der Staat sein Eigenthumsrecht daran immer behielt. Im Lauf der Zeiten nun waren die Anweisungen von Grundeigenthum an die Plebejer seltener, und dagegen jene Nutznießungen des Staatseigenthums durch Patricier häufiger geworden, und es bestand kein Gesetz, wodurch die Ansprüche der einen an Landbesitz gesichert, und die Bemühungen der andern um ausgedehntes Bau- und Waideland in festen Grenzen gehalten worden wäre. Denn diese betrachteten die Theile des Staatslandes, die sie zur Nutznießung inne hatten, vollkommen als ihr Eigenthum. Nun hatte aber Rom im J. d. St. 261 durch seinen Konsul Spurius Cassius die alten Fehden mit den latinischen Städten durch einen feierlichen Bundesvertrag beschlossen, worin sie einander versprachen, so lange Himmel und Erde auf ihrer Stelle blieben, sich nie wieder zu bekriegen, noch von andern bekriegen zu lassen, und wenn der eine Theil bekriegt würde, gemeinschaftlich und treulich gegen den Feind zu stehen; auch alles, was im Kriege erbeutet und gewonnen würde, gleich unter sich zu theilen. Dann als im J. d. St. 268 derselbe Konsul Sp. Cassius mit römischen und latinischen Truppen die feindseligen Volsker und Herniker gezwungen hatte, den Frieden zu erbitten, und den letztern einen Theil ihres Landes abgenommen hatte, machte er Anstalt, diese den Hernikern abgenommene Strecke Landes zur Hälfte den Latinern zuzutheilen, und die andere an römische Plebejer zu vergeben: wobei er noch andere Ländereien, die schon früher Staatseigenthum, und als solches Patriciern

33) Ager publicus.

34) Jugerum.

35) Possessio.

36) Es wurde daraus keine usucapio.

Digitized by Google

zur Nutznießung überlassen waren, nach dem unveräußerlichen Rechte des Staates an dieselben einziehen, und ebenfalls zur Vertheilung an Plebejer verwenden wollte. Er versprach den Plebejern, mehr für sie zu thun, als je zuvor ein Freund des Volks gethan hätte, und machte darauf im Senat wirklich den Antrag[37]), daß die Vertheilung in der angegebenen Weise mit Einziehung gewisser von Patriciern eingenommener Staatsländereien bewerkstelligt, und daß den Plebejern das Geld, welches sie als Kaufpreis für das als Geschenk nach Rom gebrachte Getraide erlegt hätten, zurückgestellt werden möge. Sein Kollege Virginius widersetzte sich aufs heftigste gegen diesen Vorschlag; er und der ganze Senat, dem die Austreibung seiner Standesgenossen von den eingenommenen Staatsländereien unerträglich schien, erkannten darin nur eine unlautere Bemühung um Volksgunst. Cassius dagegen suchte einen Rückhalt unter den Plebejern selbst, deren Loos er verbessern wollte, indem er in öffentlichen Versammlungen seine wohlwollende Absicht auseinandersetzte, und auf seine und des Volkes Widersacher schalt. Er fand aber nur bei der Menge, nicht bei dem verständigen Theil der Plebejer williges Gehör; die Tribunen selbst mißtrauten ihm, weil er die Hälfte des neuerrungenen Gebietes an die Latiner abgeben wollte. Um endlich dem Hader ein Ziel zu setzen, beschloß der Senat, zehn Männer aus seiner Mitte, lauter gewesene Konsuln, sollten jenes Gebiet vermessen lassen, und verfügen, welcher Theil davon in Erbpacht an Patricier zu geben, und welcher als Eigenthum an Plebejer zu vertheilen sey; all das aber sollte erst von den Konsuln des nächsten Jahres vorgenommen werden; den Bundesgenossen sollte künftighin nach gemeinschaftlichen Feldzügen das allerdings zu Gute kommen, was ihnen vertragsmäßig gebühre. So groß die Erbitterung der Patricier gegen Sp. Cassius war, so schützte ihn doch die Ehrfurcht für die höchste Gewalt im Staate gegen jeden Angriff, so lange sein Konsulat dauerte. Als aber dieses zu Ende

37) Erste lex agraria.

Digitized by Google

war, traten sofort unter den neuen Konsuln Quintus Fabius und Servius Cornelius zwei Ankläger, ein Bruder des erstern, Cäso Fabius und ein Bruder Poplikolas, Lucius Valerius, mit derjenigen Anklage wider ihn auf, welche dem Beklagten fast immer sicheres Verderben brachte, daß er einen hochverrätherischen Plan gegen die Freiheit Roms gemacht, daß er nach der Krone gestrebt habe. Die Anklage geschah vor den dreihundert Kurien der patricischen Geschlechter: er wurde verurtheilt und hingerichtet. Sobald mit ihm die Furcht vor Volksbewegungen wegen Landesvertheilung entfernt war, ließen die Patricier die plebejische Gemeinde wieder die gleiche Verachtung wie zuvor empfinden: die neuen Konsuln ernannten keine Kommission zur Abtheilung des neuerworbenen Gebiets, und der Senatsbeschluß des abgelaufenen Jahres blieb unausgeführt. Die Tribunen sahen ein, welch gute Gelegenheit sie aus der Hand gegeben hatten, als sie sich von Cassius zurückzogen, und wandten alle Mittel an, um noch das zu erringen, was dieser zu Gunsten der Plebejer hatte erstreben wollen. Der Senat suchte das Volk im Kriegsdienste zu beschäftigen, damit seine Unzufriedenheit nicht neue Bewegungen in der Stadt hervorriefe; und endlose Feindseligkeiten mit den Volskern, Aequern und Vejentern gaben auch Gelegenheit genug, die Mannschaft draußen zu halten. Dagegen machten die Tribunen vergebliche Versuche, den Senat dadurch zur Erfüllung seiner Versprechungen zu nöthigen, daß sie durch ihre Einrede die Anwerbung der Kriegsmannschaft hinderten. Die Konsuln wußten dieß theils dennoch zu bewerkstelligen, theils einzelne Tribunen für sich zu gewinnen, die ihren Kollegen selbst entgegenarbeiteten.

34. In dieser Zeit ragte vor allen patricischen Geschlechtern das der Fabier[38]) hervor, nicht blos durch den Adel seiner Abstammung, da es seinen Ursprung auf Herkules zurückführte, sondern noch vielmehr durch seinen Reichthum an tüch-

38) Gens Fabia.

Digitized by Google

tigen und ausgezeichneten Männern. Siebenmal hintereinander, in den J. d. St. 269 bis 275, war immer der eine von beiden Konsuln aus diesem Geschlechte. Die Fabier galten aber als Feinde der plebejischen Gemeinde, besonders weil Cäso Fabius gegen den Beschützer derselben Cassius als Ankläger aufgetreten war. Weil nun diejenigen Tribunen nichts ausrichteten, welche durch Einrede gegen die Werbungen den Senat zwingen wollten, die versprochene Landaustheilung vorzunehmen, und andre Tribunen sich selbst vom Senat gewinnen ließen, jene Bestrebungen ihrer Amtsgenossen zu vereiteln, gaben die plebejischen Krieger eines von Cäso Fabius, dem Konsul des Jahres d. St. 273, gegen die immer feindseligen Vejenter geführten Heeres auf eine zuvor nie versuchte Weise ihre Mißstimmung gegen ihn zu erkennen. Nachdem nehmlich die Reiterei allein die Vejenter im offnen Felde geschlagen hatte, weigerte sich nicht nur das Fußvolk, zur Benützung des Sieges mitzuwirken, sondern kehrte auch unter Aeußerungen des Zornes über die siegreichen Ritter und den Befehlshaber ins Lager zurück, so daß dieser genöthigt war, den Vejentern das Feld zu räumen. Aequer und Volsker, wie auch die Vejenter und andern Etrusker waren von den beständigen Zerwürfnissen zwischen den beiden Gemeinden des römischen Staates wohl unterrichtet und erneuerten daher lange Zeit alle Jahre ihre Angriffe theils auf das eigene Gebiet der Römer, theils auf das der mit Rom verbundenen latinischen Städte, indem sie immer hofften, mit Hülfe der innern Zwistigkeiten die Stadt noch zu überwältigen. Auch wagtens die Konsuln des Jahres 274, Cnejus Manlius Cincinnatus und Marcus Fabius, welche beide ihre Heere zugleich gegen Veji führten, eben wegen der übeln Stimmung der plebejischen Krieger lange nicht, sich in einen entscheidenden Kampf mit den Feinden einzulassen. Diese, durch Verstärkungen aus ganz Hetrurien ohnedieß zahlreicher als die Römer, wurden um so zuversichtlicher, je mehr sie die Absicht der Konsuln erkannten, eine Schlacht fürs erste zu vermeiden: und schon kamen sie an's

Digitized by Google

Lager, und spotteten laut über die Befehlshaber, die ihren eignen Leuten nicht trauen dürften. Die Konsuln gar nicht unzufrieden mit solchen Herausforderungen blieben unbeweglich und sahen zu, welche Wirkung das auf die unmuthig trotzenden Soldaten haben würde. Bald wurden diese ungeduldig, daß sie so ungestraft sich müßten vom Feinde höhnen lassen; sie sammelten sich vor dem Feldherrnzelt, begehrten eine Schlacht. Die Konsuln aber fanden nicht für gut, das Verlangen sogleich zu erfüllen: sie verboten sogar unter Androhung der höchsten Strafe jedem, sich ins Gefecht einzulassen. Hiedurch wurden die Feinde zur äußersten Frechheit ermuthigt; und im Lager wuchs in gleichem Verhältnisse der Unmuth über die gezwungene Unthätigkeit, so daß eine Empörung gegen die Konsuln drohte. Erst jetzt gaben die Konsuln nach, indem sie an die meuterische Umkehr des Heeres unter Cäso Fabius vom Jahre zuvor erinnerten, und erklärten nur, wenn das Heer schwöre, siegreich aus der Schlacht zurückzukehren, wollten sie angreifen lassen. Ein Handwerker aus Rom, Flavolejus, der als Hauptmann[39]) im Heere diente, ein beim ganzen Heere wegen seiner Tapferkeit angesehener Mann, hob zuerst sein Schwert in die Höhe und legte den Eid ab: ihm folgte das ganze Heer. Die Schlacht, welche hierauf folgte, war heißer und blutiger, als jede andre, die von Römern bisher geschlagen worden war. Sie dauerte von Mittag bis Sonnenuntergang unter dem schnellsten und größten Wechsel von Sieg und Unterliegen. Ein Bruder des Konsuls Fabius, Quintus, der drei Jahre zuvor selbst auch Konsul gewesen war, fiel gleich im Anfang; der andere Konsul Manlius wurde schwer verwundet, als er die Feinde schon vor sich hertrieb: worauf sein Flügel, bestürzt über den vermeintlichen Verlust des Führers, zurückwich; und als derselbe Konsul, ungeachtet seiner Wunde, auf die Feinde losstürmte, die indessen das römische Lager eingenommen hatten, stürzte

39) Centurio.

Digitized by Google

er nochmals verwundet mit dem Pferde und kam ums Leben, während die Seinigen vor den Etruskern überall zurückwichen. Der Konsul M. Fabius und sein Bruder Cäso, waren allenthalben voran im hitzigsten Gefechte; Hauptleute und Soldaten gedachten ihres Schwurs: und so blieb am Ende der Sieg doch auf Seiten der Römer. M. Fabius verzichtete auf den verdienten und vom Senat ihm bewilligten Triumph, weil er mit der Leiche seines Bruders und seines Amtsgenossen nicht anders als in tiefer Trauer in die Stadt einziehen könne. Er hielt beiden die Lobrede, und indem er das Verdienst des glänzenden Sieges den Todten zuschrieb, leuchtete seine eigene Größe vor den Augen des Volks nur um so stärker hervor. Das Verhältniß des fabischen Geschlechts zu den Plebejern war durch diesen Feldzug umgewandelt: der Konsul selbst vertheilte die verwundeten Soldaten, die besondere Pflege bedurften, in die patricischen Häuser; und die Familien seines Geschlechtes bekamen die meisten derselben. In völligem Einklang wählten Plebejer und Patricier Cäso Fabius und Titus Virginius zu Konsuln fürs J. d. St. 275: und der erstere der neuen Konsuln begann seine Amtsführung damit, daß er den Senat ermahnte, nicht erst darauf zu warten, bis ein Tribun mit Anträgen zur Landvertheilung an Plebejer auftrete, sondern selbst voranzugehen in dem, was einmal dem Rechte gemäß sey: man solle das im J. d. St. 268 den Hernikern abgenommene Land in ganz gleichen Portionen an die Plebejer vertheilen. Aber auch er fand verschlossene Ohren, wenn gleich sein Streben nicht beargwohnt wurde: und neue Feindseligkeiten der Aequer von der einen, der Vejenter von der andern Seite riefen ihn bald da bald dorthin ins Feld. Die letztern waren durch die Niederlage des vorhergehenden Jahres gar nicht gedemüthigt, sondern machten vielmehr verheerende Raubzüge bis in die Nähe der Stadt Rom, indem sie vor größeren Heeren zurückwichen, nach deren Abzug aber immer gleich wieder auf dem Platze waren. Um dieser beständigen Plage zu begegnen, faßte das fabische Geschlecht den Entschluß, mit seinen Klien-

Digitized by Google

ten zusammen eine kriegerische Stellung im Lande der Etrusker selbst einzunehmen, und die Vejenter im eigenen Gebiete zu bedrohen und zu beschäftigen, damit sie künftig es unterließen, die Römer durch ihre Einfälle zu beunruhigen. Der Senat genehmigte dankbar den patriotischen Antrag. Sie zogen aus, dreihundert und sechs Männer des fabischen Geschlechtes, deren jeder verdient hätte, an der Spitze des größten Heeres zu stehen, und mit ihnen gegen viertausend Klienten und Freiwillige, aufwärts an der Cremera, einem in die Tiber sich ergießenden Flüßchen, und setzten sich auf einem steilen von Veji nicht sehr entfernten Hügel fest, um von da aus Raub- und Verheerungszüge gegen den hartnäckigen Feind zu machen. Sie blieben daselbst länger als ein Jahr, auch den Winter über, und beunruhigten und beschädigten die Feinde unaufhörlich. Nachdem sie aber durch öftern glücklichen Erfolg sicher gemacht in einen von den Vejentern gelegten Hinterhalt gerathen waren, fielen sie alle tapfer kämpfend, und die Stellung an der Cremera wurde wieder verloren. In Rom wurde die Nachricht vom Untergang der Fabier mit Bestürzung und tiefer Trauer vernommen. Der Tag desselben wurde für die ganze Folgezeit als ein Tag des Schweigens[40]) bezeichnet; das karmentalische Thor, durch welches ihr Auszug aus Rom erfolgt war, galt fortan als ein unglückbringendes. Nur ein einziger männlicher Sprößling des edeln Geschlechtes, berichten die Geschichtschreiber, sey übriggeblieben, den man als noch nicht waffenfähig, in der Stadt zurückgelassen habe: was freilich bei einer Zahl von Familien, die miteinander dreihundert und sechs Krieger ins Feld schicken konnten, nicht wohl denkbar erscheint.

35. Bei dem Ueberfall der Fabier durch die Vejenter war der Konsul Menenius mit einem römischen Heere nicht viel weiter als eine Stunde Wegs entfernt gewesen, und hatte keine Anstalt gemacht, ihnen zur Hülfe zu kommen. Im folgenden Jahre d. St. 278, als Menenius abgetreten war,

40) **Dies nefastus**, wo der Richter nicht Recht sprach.

Digitized by Google

klagten ihn zwei Tribunen, Considius und Genucius, wegen dieser Unterlassung an. Es half ihm nichts, daß er jenes Menenius Agrippa Sohn war, der sich bei der Entweichung auf den heiligen Berg und sonst auch als aufrichtigen Freund der Plebejer gezeigt hatte, und daß die Patricier sich eifrig für seine Lossprechung verwendeten: es wurde ihm eine, freilich nur für jene arme Zeit, ansehnliche Geldstrafe auferlegt, und er grämte sich über die ihm angethane Schmach dermaßen, daß er von da an jeden Verkehr mit der Welt abbrach und bald im Kummer starb. Es war eine Zeit, in welcher die plebejische Gemeinde auf jede Weise ihre Rechte zu erweitern, und die Patricier diese Erweiterung plebejischer Rechte ebenfalls durch alle Mittel der List und Gewalt zu vereiteln suchten. Die Tribunen machten immer wieder ihre Anträge auf Landvertheilung an die Plebejer; die Patricier, und nach deren Verlangen der Senat wußte immer dafür zu sorgen, daß etwas dazwischen kam, was die Ausführung der Anträge hinderte. Gewöhnlich waren es nothwendige Kriegszüge gegen Vejenter, Sabiner, Volsker, Aequer, die oft einzeln, oft zugleich von verschiedenen Seiten verheerend theils ins Land der bundesgenössischen Latiner und Herniker, theils ins römische Gebiet selbst einfielen, öfters bis an die Stadt vordrangen, Menschen und Vieh sammt dem Ertrag der Felder fortführten, mit Feuer und Schwert alles verheerten. Hatte nun eben ein Tribun begonnen, die Gemeinde mit jenen Anträgen wieder in Bewegung zu setzen, so rief die Nothwendigkeit der Selbstvertheidigung einen namhaften Theil der Mannschaft von Rom hinaus ins Feld: und über dem Feldzuge mochte wohl ein Konsuln- oder Tribunenwechsel eintreten, so daß die Anträge nicht durchgeführt werden konnten. Aber eben, weil der Senat alles that und benützte, um der plebejischen Gemeinde ein von ihm selbst schon vor Jahren anerkanntes Recht vorzuenthalten, war das Mißtrauen und die üble Stimmung der Plebejer stets im Wachsen begriffen: und sie waren um so mehr geneigt, jedes Recht, das sie wirklich hatten,

Digitized by Google

gegenüber den Patriciern um so unerbittlicher zu handhaben. Darum zogen sie den gewesenen Konsul Menenius vor ihr Gericht; ebenso auch den des folgenden Jahres, Spurius Servilius, weil dieser bei einem Gefechte mit den Vejentern durch seine Verwegenheit einen großen Menschenverlust veranlaßt habe. Der aber verantwortete sich so keck und unverzagt, daß alle Tribus ihn lossprachen. Als der gefährlichste äußere Feind, die Vejenter, im J. d. St. 280 von dem Konsul Manlius so weit gedemüthigt worden war, daß er die Gewährung eines vierzigjährigen Waffenstillstandes[41]) als eine Gnade vom röm. Senat erbat, und auch die andern feindlichen Völkerschaften sich ruhig verhielten, brach die Bewegung in der Stadt wieder um so heftiger los. Der Tribun Genucius verlangte mit Ungestümm die versprochene Landaustheilung. Die Konsuln Aemilius Mamerkus und Popiskus Julius antworteten, nicht sie, sondern die Konsuln des Jahres 268 hätten das versprochen, und der Senat sey durch den damals gefaßten Beschluß nicht gebunden, weil dieser keine Gesetzeskraft erhalten habe. Genucius sehr erbittert lud nun die Konsuln des abgelaufenen Jahres, Manlius und Furius, — da die regierenden Konsuln nicht zur Rechenschaft gezogen werden durften — vor das Gericht des Volkes, weil sie die Kommission der zehn Männer zur Landaustheilung nicht niedergesetzt hätten; und man sah ihrer Verurtheilung durch die Tribus mit Gewißheit entgegen. Aber am Tage, da das Volk über beide richten wollte, fand man den Tribun todt in seinem Bette. Von den andern Tribunen wollte keiner die Anklage übernehmen; das Volk selbst war bestürzt; der Senat hatte noch einmal gewonnen, und nützte seinen Sieg mit Uebermuth. Denn um das Volk wieder draußen zu beschäftigen, kündigten die Konsuln eine Aushebung von Wehrmannschaft an[42]); und kein Tribun that Einrede dagegen: so groß war der Schrecken über

41) Induciae.

42) Delectus edicitur.

Digitized by Google

des Genucius Schicksal. Unter den Plebejern, die man aushob, war ein tüchtiger Kriegsmann, Publilius Volero, der früher schon als Hauptmann gedient hatte. Da man ihn jetzt als gemeinen Krieger einreihen wollte, weigerte er sich; und die Konsuln befahlen einem Liktor, ihn zu greifen und ihm wegen Ungehorsams Stockschläge zu geben. Volero rief zuerst die Hülfe der Tribunen, und da diese sich nicht rührten, die der plebejischen Gemeinde an, während schon der Liktor an ihm zerrte, und ihm die Kleider abriß; diesen streckte er mit einem Faustschlag ins Gesicht zu Boden, und einen zweiten ebenso: worauf die Konsuln alle übrigen Liktoren gegen ihn schickten. Aber das Volk schaarte sich mit drohendem Geschrei um Volero, stieß die Liktoren zurück, zerbrach ihre Stäbebündel, jagte die Konsuln selbst vom Platze. Der Senat erkannte, daß jeder weitere Versuch der Anwendung von Gewalt das Volk bis zur Wuth erhitzen werde und stand von seinem Beginnen ab. Volero war jetzt zu einem Haupte der Plebejer geworden: bei der nächsten Wahl wurde er Tribun, und statt die nun abgetretenen Konsuln vors Volksgericht zu laden, die ihn gemißhandelt hatten, trug er darauf an, daß die Tribunen hinfort nicht mehr von den Kurien, bei welchen die Patricier leicht die Oberhand hatten, sondern von den Tribus sollten gewählt werden; denn die Tributkomitien waren von den Patriciern unabhängig. Und ungeachtet der hartnäckige Widerstand des Senats es verhinderte, daß Voleros Antrag noch in demselben J. d. St. 282 Gesetzeskraft erhielt, und man für's folgende Jahr mit Absicht den Appius Claudius, Sohn des alten Plebejerfeindes, zum Konsul machte, um an ihm einen furchtbaren Verfechter der bisherigen Art der Tribunenwahl zu haben, setzte der wiedererwählte Tribun Volero mit einem ebenso streitbaren Kollegen Lätorius im J. 283 die neue Wahl der Tribunen durch die Tribus [43]) dennoch durch.

36. Aber mit der Annahme des Gesetzes war der Streit

43) Lex Publilia.

Digitized by Google

noch nicht zu Ende. Der Konsul Appius konnte es gar nicht ertragen, daß er den Tribunen unterlegen seyn sollte, und die Plebejer konntens ihm nicht vergessen, daß er in der Bekämpfung des Gesetzes so vielen Haß und Verachtung gegen sie an den Tag gelegt hatte. Als er nun gegen die Volsker, und sein Amtsgenosse Quinktius Capitolinus gegen die Aequer auszog, weil beide Völkerschaften während der tribunicischen Bewegungen in Rom wieder in's Land gefallen waren, fand er sein Heer ebenso widerwillig und unlenksam, als Quinktius, ein billiger Mann und Freund der Plebejer, das seinige freudig im Gehorchen fand. Appius zeigte in der Handhabung seiner unbeschränkten Gewalt als Oberbefehlshaber den unerträglichsten Stolz und grausame Härte gegen die Soldaten: und diese thaten dagegen von dem, was er anbefahl, gerade das Gegentheil, giengen in langsamem Schritte, wenn er Geschwindschritt wollte, ließen die Arme bei der Schanzarbeit sinken, wenn er sie aufforderte, sich zu beeilen; ja aus bloßem Hasse gegen den Konsul flohen sie vor den Volskern vom Schlachtfelde, nur damit jener nicht den Ruhm eines Sieges gewinnen möchte. Während er, durch den bösen Willen seiner Soldaten zu einer nicht ehrenvollen Rückkehr nach Rom genöthigt, noch unterwegs die Hauptleute, welche mit an der Flucht Antheil genommen hatten, und von der übrigen Mannschaft jeden zehnten Mann hinrichten ließ, kehrte der andre Konsul mit seinem des Sieges und der reichlichen Beute frohen Heere ebenfalls aus Feindesland zurück. Die Konsuln des folgenden Jahres, Valerius Potitus und Aemilius Mamerkus, waren geneigt, auf die erneuten Anforderungen der Tribunen wegen Landvertheilung einzugehen. Aber um so erbitterter widerstand bei der Umfrage im Senat der gewesene Konsul Appius, indem er alles verwarf, was man bisher der plebejischen Gemeinde eingeräumt hatte, und behauptete, jedes weitere Zugeständniß werde nur neue ungestümmere Anforderungen zur Folge haben. Er hatte wieder die Mehrzahl der Stimmen im Senat für sich, und so drangen die Konsuln nicht durch. Aber desto mehr eilten auch

Digitized by Google

die Tribunen, ihn als Feind der Volksrechte vor das Gericht der plebejischen Gemeinde zu ziehen. Er konnte sich nicht entschließen, bittend vor denen aufzutreten, die er eben so sehr haßte, als verachtete: seine Vertheidigungsrede war nur eine trotzige Anklage seiner Gegner. Jedoch bevor über ihn abgestimmt werden konnte, starb er, nach dem einen Bericht an Krankheit, nach dem andern durch seine eigene Hand. Von da an vergiengen mehrere Jahre in stets erneuerten Kämpfen mit Sabinern, Volskern und Aequern, wobei insonderheit die letztern unermüdet waren, das römische und bundesgenössische Gebiet zu plündern und zu verheeren. Da man in diesen Kriegen den Volskern die Seestadt Antium abgenommen hatte, und im J. d. St. 287 die Anforderungen an Landvertheilung sich erneuerten, beschloß der Senat auf den Antrag des Konsuls Fabius, jenes einzigen nach der Schlacht an der Cremera noch übrigen Fabiers, diesen Anforderungen durch Absendung einer Kolonie [44]) nach Antium zu genügen: was aber die Plebejer noch nicht befriedigte, ungeachtet hiedurch eine Anzahl von ihnen zu Landbesitz kam. Die drei folgenden Jahre wurden vorzugsweise durch den blutigen Krieg mit den Aequern ausgefüllt: und im J. 291, bald nach dem Amtsantritt der Konsuln Aebutius und Servilius, welcher damals im Monat August stattfand, brach in Rom eine giftige Seuche aus, die vorher schon auf dem Lande großes und kleines Vieh, dann die Hirten und Bauern hingerafft hatte, und nun mit unerhörter Wuth in der Stadt tobte. Das Volk starb schaarenweise dahin, so daß man die Leichname der gemeinen Leute nicht mehr auf Wägen hinaus zur Beerdigung führte, sondern dieselben in den Fluß warf. Aequer und Volsker, die während dessen bis vor die Mauern Roms plündernd und verheerend vordrangen, fanden draußen auf dem Lande alles menschenleer. Auf den Mauern Roms standen wenige Vertheidiger: die meisten Senatoren, fast alle streitbaren Männer lagen krank; der eine Konsul war

44) Colonia deducitur.

Digitized by Google

schon todt, der andre lag am Tode. Die Feinde machten keinen Versuch, sich dieser Stätte des Jammers zu bemächtigen, und wandten sich seitwärts gegen Tuskulum. In Rom aber forderten die wenigen Senatoren, welche noch zur Sitzung erscheinen konnten, das Volk auf, mit Weib und Kind in allen Heiligthümern die Götter um Gnade anzuflehen [45]: was die Gesunden um so williger thaten, da jede Familie für sich selbst auch wegen der durch alle Häuser wüthenden Seuche nach göttlicher Hülfe Verlangen trug. Ueberall sah man Hausmütter vor den Götterbildern niedergeworfen, das Haupt mit den niederwallenden Haaren in den Staub gebeugt. Ein ganzes Jahr lang hatte das schreckliche Unheil gedauert, als es nach und nach aufhörte, und mit der Genesung der Kranken auch der kriegerische Muth gegen die Völkerschaften wiedererwachte, die während der Seuche das römische Gebiet verheert hatten. Die Konsuln des Jahres 292 schlugen die Aequer und Volsker, letztere dermaßen, daß ihre Heeresmacht beinahe vertilgt wurde. Doch kaum hatte sich das Glück wieder der Stadt zugewendet, als die Entzweiung zwischen den Patriciern und Plebejern von neuem ausbrach.

37. Der Volkstribun Terentillus Arsa trat auf gegen die allzu große Gewalt, welche den Konsuln eingeräumt sey. Es sollten, verlangte er, Gesetze abgefaßt und dem gesammten Volke zur Annahme vorgelegt werden, wodurch den Konsuln vorgeschrieben würde, wie sie das Regiment zu führen hätten, besonders auch wie weit ihre Strafgewalt gegen die Plebejer gehen sollte. Denn von Valerius Poplikola an durfte gegen Patricier keine höhere Vermögensstrafe, als bis auf fünf Rinder und zwei Schafe erkannt werden. Der Gesetzesvorschlag [46], den der Tribun wegen Beschränkung der konsularischen Gewalt machte, erregte auf Seiten der Patricier, welche das höchste Staatsamt als ein Eigenthum ihres Standes ansahen, und darum in dessen Beschränkung eine Schmälerung ihrer Rechte

45) Pacem deûm exposcere.
46) Lex Terentilla.

Digitized by Google

erkannten, den heftigsten Widerstand, so daß der Vorschlag längere Zeit nicht einmal zur Berathung kam. Und als die sämmtlichen Tribunen des Jahres 293 ihn wieder vorbrachten, zog für's erste der Schrecken über unerhörte Wunderzeichen am Himmel und auf der Erde die Gemüther von der Beschäftigung damit ab. Man berichtete nach Rom, daß eine Kuh gesprochen habe; Nordlichter flammten am Himmel auf; man sah und hörte Heere und Kriegsgetümmel; die Erde bebte unter Rom; und aus einer dichten Gewitterwolke fiel anstatt des Regens Fleisch herab, welches theils von Vögeln gefressen wurde, theils, ohne zu faulen, mehrere Tage auf dem Felde lag. Man beschloß hierüber die sibyllinischen Bücher zu befragen. Dieß waren griechisch geschriebene Bücher, der Sage nach von der Sibylla aus Cumä an den letzten Römerkönig verkauft, und seitdem unter der Aufsicht zweier besonders dazu verpflichteter Männer[47]) sorgfältig auf dem Kapitol verwahrt, weil in denselben Weissagungen über das Geschick des römischen Reiches enthalten waren. Diese Weissagungen aber waren weder in bestimmten Ausdrücken abgefaßt, noch zeigten sie die Begebenheiten in regelmäßiger Zeitfolge voraus, sondern sie enthielten Androhungen von Unglücksfällen, Ankündigungen schreckhafter Wunderzeichen, und zugleich Anweisungen, wie man durch Opfer und andern Gottesdienst die drohenden göttlichen Strafen abwenden und die Götter versöhnen solle. Wie in andern bedenklichen Fällen suchte man also auch jetzt Rath bei diesen Büchern, und fand, daß die schreckhaften Wunderzeichen auf Gefahren für die Stadt von fremden Horden, auf ein drohendes Blutbad hinwiesen, und darin ganz besonders eine Warnung vor Aufruhr zu erkennen sey. Die Tribunen erkannten hierin nichts, als einen listigen Mißbrauch der Religion von Seiten des Senats, um ihren Antrag ferne zu halten, und trotz der sibyllinischen Warnung begann schon der Streit mit Heftigkeit: als neue feindselige Bewegungen der Aequer und

47) Duumviri sacrorum.

Digitized by Google

Volsker, woran sogar die römischen Kolonisten in Antium Theil nahmen, die schleunige Aufstellung zweier Heere forderten. Auch dieses erklärten die Tribunen für bloßen Schein und Vorwand: man wolle wie sonst den kräftigsten Theil der Mannschaft aus Rom entfernen, damit nur der terentillische Gesetzesvorschlag nicht berathen und angenommen werden könne. Auf einem und demselben Platze redeten die Tribunen den Männern ihrer Gemeinde zu, sich nicht zum Kriege ausheben zu lassen, und saßen die Konsuln auf ihren erhabenen Stühlen, und ließen einen der Männer um den andern bei Namen zum Kriegsdienst aufrufen. Da sie sich weigerten, zu gehorchen, traten die Liktoren auf Geheiß der Konsuln vor, sie zu greifen und zu züchtigen; und wo der Liktor einen anfaßte, gebot der Tribun, ihn wieder frei zu geben. Kam somit keine Aushebung zu Stande, so wurde andererseits an den Tagen, wo die Tribunen die plebejische Gemeinde zur Berathung ihrer eigenen Angelegenheiten versammelt hatten, auch die Annahme des terentillischen Gesetzes immer gehindert. Denn beide Stände in Rom, die Patricier und die Plebejer, hatten ihren gemeinschaftlichen öffentlichen Platz zu Berathungen und öffentlichen Gerichtssitzungen, ein länglichtes unregelmäßiges Viereck, dessen westliche breitere Hälfte, das Forum, der plebejischen Gemeinde zugewiesen war, die östliche schmalere aber, das Komitium, den Patriciern. Auf der Grenze zwischen Forum und Komitium, da, wo ein Theil der heiligen Straße quer über den öffentlichen Platz führte, stand die Rednerbühne, von der aus zu beiden Ständen gesprochen werden konnte. Zwischen den beiden Hälften des Platzes war keine Schranke, noch sonst eine Abtheilung; und nichts hinderte die Patricier, mitten unter den Plebejern zu stehen, wenn diese an den Markttagen [48]), wo das mitstimmende Landvolk ohnedieß zur Stadt kam, über die Angelegenheiten ihrer Gemeinde, und so jetzt über den terentillischen Gesetzesvorschlag sich beriethen. Aber bei der Abstim-

48) Nundinae.

Digitized by Google

mung sollten alle, die nicht zur plebejischen Gemeinde gehörten, das Forum räumen, damit jede Tribus in dem für sie durch Seile abgeschiedenen Raum zusammentreten könnte. Jetzt gebrauchten die Patricier ihr Recht, mit auf dem Forum zu verweilen, in der Art, daß sie haufenweise mit ihren Klienten sich zwischen die Plebejer drängten; und wenn die Tribunen ihrer Befugniß gemäß verlangten, daß sie wegen der Abstimmung vom Forum weg nach ihrem Platze, dem Komitium, gehen sollten, blieben sie mit ihren Klienten stehen, so daß die plebejische Gemeinde nicht zur Abstimmung gelangen konnte.

38. Denn die jüngern Patricier, die sich zu dieser Art von Widerstand verbunden hatten, brauchten Gewalt gegen die Boten der Tribunen und die Plebejer, welche Anstalt machten, sie vom Forum zu entfernen. Der gewaltigste unter ihnen war Cäso Quinktius, Sohn eines allgemein geachteten Mannes, des Quinktius Cincinnatus, ausgezeichnet durch Körperstärke und Muth, und durch seine Tapferkeit im Kriege rühmlich bekannt. Dieser war immer an der Spitze der jungen Patricier bei den Händeln mit den Plebejern, und schlug dieselben sammt ihren Tribunen oft aus dem Felde: wer unter seine Hände kam, trug Beulen und zerrissene Kleider davon. Es war nicht abzusehen, wie man den Gesetzesvorschlag durchführen könnte, so lange die Patricier einen solchen Vorkämpfer hatten. Deshalb sammelten die Tribunen allerlei Aussagen und Zeugen gegen Cäso Quinktius, und luden ihn vor das Volksgericht: was denselben nur noch mehr anspornte, in der Zwischenzeit bis zum Gerichtstage die Plebejer durch höhnische Reden und Gewaltthätigkeiten herauszufordern. Erst als die Entscheidung nun bevorstand, suchte er, und auch da noch mit sichtbarem Widerstreben, günstige Stimmen für sich zu gewinnen: er gieng umher, begleitet von Verwandten, den ersten und vornehmsten Männern der Stadt, von gewesenen Konsuln, unter denen er im Felde mit Ruhm gedient hatte, die seinen hochherzigen Muth, seine Ausdauer und Aufopferung für das gemeine Wesen anprieſen, und das, was ihm zur Last ge-

Digitized by Google

legt wurde, mit dem heißen Blute der Jugend zu entschuldigen versuchten. Auch sein alter Vater bat für ihn: man möge ihm selbst zu Liebe, dem man doch keine feindselige Rede oder Handlung gegen Plebejer nachsagen könne, den Sohn lossprechen. Es war eben die thätlich und mit Worten geäußerte Feindschaft gegen die plebejische Gemeinde, derenwegen Cäso Quinktius gerichtet werden sollte: und die Tribunen, indem sie das Einzelne darüber vortrugen, stellten ihren Antrag auf Todesstrafe. Sie glaubten damit den hartnäckigen Widerstand der Patricier auf einmal brechen zu können. Als nun so viele der angesehensten Männer für den Angeklagten sprachen, und sein Vater so eindringlich bat, schien die Erbitterung zu weichen, womit die Leute, voraus entschlossen zur Verurtheilung Cäsos, hergekommen waren. Daher ließ jetzt der Tribun Virginius einen Zeugen auftreten, dessen Aussage den Zorn des Volkes erneuern und aufs höchste steigern mußte. Ein gewisser Markus Volscius, der früherhin auch Tribun gewesen, sagte aus: bald nach der großen Pest sey er mit seinem ältern Bruder Lucius, der von der Seuche sich noch nicht ganz erholt gehabt, Nachts vom Essen bei einem Freunde nach Hause gegangen. Auf der Straße sey ihnen ein Haufe junger trunkener Patricier, unter denen Cäso Quinktius, begegnet, und habe sie gehöhnt und geschimpft. Sein Bruder habe ihre Unverschämtheit gerügt, und sey darauf von Cäso mit Faustschlägen so zugerichtet worden, daß er in Folge der erlittenen Mißhandlungen gestorben sey. Er, Volscius, habe öfters bei den Konsuln der letzten Jahre deswegen eine Klage gegen Cäso angebracht, aber nie Genugthuung erhalten. Als Volscius das mit leidenschaftlichem Geschrei erzählte, brach der Zorn des Volkes in verdoppelter Heftigkeit los, so daß Cäso fast auf dem Platze erschlagen worden wäre. Virginius wollte ihn verhaften lassen; die andern Tribunen riethen, daß man ihn gegen Bürgschaft frei lasse. Die Bürgen sollten je mit einer niedergelegten Geldsumme dafür einstehen, daß er vor Gericht erscheinen werde, wenn sein Frevel an Lucius Volscius unter-

Digitized by Google

sucht und abgeurtheilt werden solle. Zehn Bürgen hinterlegten je dreitausend Asse. Aber Cäso Quinktius ging die Nacht darauf in freiwillige Verbannung nach Hetrurien. Die Bürgen mußten die dreißigtausend Asse an den Cerestempel abgeben, dem die Summe verfallen war. Um hinwiederum die Bürgen zu entschädigen, mußte der alte Quinktius Cincinnatus sein Vermögen hinopfern, so daß er einige Zeit jenseits der Tiber in einer elenden Bauerhütte lebte, und sein und seiner Gattin Daseyn von dem Ertrag eines kleinen Grundstückes kümmerlich fristete. Was aber die Tribunen von Cäsos Verurtheilung erwartet hatten, gieng durch sein Entweichen nicht in Erfüllung. Die Freunde desselben, verstärkt durch ihre Klienten, ließen an den folgenden Markttagen das Gesetz eben so wenig zur Abstimmung bringen, wie zuvor, und widersetzten sich mit gleichem Erfolge dem Versuch, sie vom Forum zu verdrängen. Außerdem aber und an gewöhnlichen Tagen, bemühten sie sich aufs emsigste, den Plebejern gefällig zu seyn, wodurch sie auch viele derselben für sich gewannen. Da hiedurch der Eifer für den terentillischen Gesetzesvorschlag sichtlich erkaltete, benutzten die Tribunen das Umlaufen schreckhafter Gerüchte in der Stadt, die eine nahe große Gefahr ahnen ließen, um die Plebejer mit Argwohn gegen die Patricier zu erfüllen. Es sey, sagten sie, im Werke, über die Plebejer herzufallen, ein Blutbad anzurichten, und alles umzustoßen, was seit der Entweichung auf den heiligen Berg der Gemeinde eingeräumt worden. Zu dem Ende sey Cäso Quinktius heimlich in der Stadt. Während so schon eine ängstliche und argwöhnische Stimmung in Rom herrschte, vernahm man einst plötzlich in der Nacht den Ruf durch die Straßen: zu den Waffen! Die Feinde sind in der Stadt! Es waren einige Männer, die mit genauer Noth dem Tode entgangen vom kapitolinischen Berge in die Stadt herunterliefen und mit ihrem Schreien die Bürger aus dem Schlafe aufschreckten. Das Kapitolium und die Burg von Rom war um Mitternacht von einer fremden feindlichen Schaar überfallen und eingenommen, und alle, die mit den Fein-

Digitized by Google

den nicht gemeine Sache machen wollten, bis auf wenige niedergehauen worden. Die Leute stürzten hervor auf die Strassen und Plätze, und sammelten sich zur Gegenwehr; aber die Konsuln wagten nichts vorzunehmen, weil die Nacht alles unsicher machte. Als es tagte, erfuhr man, daß ein sabinischer Abenteurer, Appius Herdonius, mit etwa viertausend Mann, theils römischen Verbannten, theils eigenen Klienten und Sklaven, mit Einbruch der Nacht auf dem Tiberstrom herabgefahren sey, und durch einen kühnen Handstreich Kapitolium und Burg erobert habe. Es war auf nichts geringeres abgesehen, als dem aufblühenden römischen Freistaate mit einemmale ein Ende zu machen, indem Herdonius die Sklaven und armen Leute der Stadt an sich ziehen, und mit denselben das bestehende Regiment stürzen, oder, wenn das nicht gienge, Sabiner, Volsker und Aequer herbeirufen wollte, um das ganze Volk zu überwältigen. Ungeachtet nun weder die Sklaven in Rom durch die von Herdonius ihnen gebotene Freiheit, noch die armen und verschuldeten Bürger durch das Versprechen der Schuldentilgung sich bewegen ließen, zu den eingedrungenen Feinden überzutreten, war man doch durch die Furcht vor einer solchen Bewegung überall gehemmt: und die Tribunen bestanden noch darauf, es sey die Ueberrumpelung des kapitolinischen Berges nur das Werk patricischer Arglist; das Volk solle nicht eher Hand anlegen, um denselben wieder zu erobern, als bis das terentillische Gesetz durchgegangen und angenommen sey. Und schon verließen die da und dort aufgestellten Mannschaften die angewiesenen Plätze, um ihre Waffen niederzulegen und zur Versammlung aufs Forum zu gehen, als der eine Konsul Valerius aus der Kurie, wo der Senat sich berieth, hinab vor die Tribunen und unter das Volk stürzte, und mit all der Gewalt, welche die gerechte Entrüstung seiner Rede verlieh, ihren wahnsinnigen Verrath an der gemeinen Sache des Vaterlandes schalt, und allen und jeden gebot, ungesäumt mit ihm zu gehen, um die Heiligthümer des römischen Volks, seine Götter selbst, den Händen der Feinde wieder

Digitized by Google

zu entreißen. Indeſſen gieng über dieſem Widerſtreit in der Stadt der Tag hin: man konnte nur gegen weitere Ueberfälle, die von benachbarten Völkerſchaften zu fürchten waren, Sicherheitsmaßregeln treffen; die Nacht brach ein, ohne daß Herdonius angegriffen wurde. In derſelben Nacht kam die Nachricht von dem, was in Rom geſchehen war, nach Tuskulum, und die Bewohner dieſer Stadt eilten nach dem Vorſchlage und unter Anführung ihres Diktators Mamilius den Römern zu Hülfe. Als ſie am folgenden Morgen in Rom einzogen, war der Konſul Valerius eben daran, die Bürger zum Angriff auf das Kapitol zu ordnen. Denn er hatte ſie endlich doch bewogen, die Waffen gegen Herdonius zu ergreifen, indem er ihnen ſein Wort gab, daß die Tribunen nicht mehr gehindert werden ſollten, die Volksverſammlung zur Abſtimmung über das terentilliſche Geſetz zu halten, wenn das Volk ſich tapfer, treu und eifrig in der Wiedereroberung des Kapitoliums erwieſe. So rückten ſie denn, Römer und Tuskulaner, unter ihren Anführern aufwärts an dem ſteilen kapitoliniſchen Berge, während Appius Claudius, der andere Konſul, die Wahrung der Stadtmauern und Thore zu beſorgen hatte. Herdonius mit den Seinen leiſtete langen und verzweifelten Widerſtand, und viele der Angreifenden fielen, unter ihnen der Konſul Valerius im Vorhof des Jupiterstempels. Aber ſie drangen unaufhaltſam vorwärts, und die Feinde wurden insgeſammt niedergemacht, oder gefangen. Herdonius war unter den Todten. Die Gefangenen wurden hingerichtet, die Heiligthümer gereinigt und geſühnt, die Tuskulaner mit Dankſagungen entlaſſen. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß Käſo Quinktius mit unter des Herdonius Schaar und unter den Gefallenen geweſen ſey.

39. Als man wieder zur Ruhe gekommen war, verlangten die Tribunen, daß man das vom Konſul Valerius gegebene Wort löſe. Aber der andere Konſul Appius Claudius behauptete, es müßte zuerſt ein neuer Konſul gewählt ſeyn, da eines einzigen Zuſage und Amtshandlung für ſich allein nicht gelte;

Digitized by Google

und durch die Kurien wurde Quinktius Cincinnatus gewählt[49]). Dieser gab sogleich zu erkennen, daß er gar nicht im Sinne habe, des Valerius Zusage zu erfüllen. Mit zornigen Worten warf er dem Senat seinen Mangel an Thatkraft gegenüber den meuterischen Tribunen, dem Virginius und seinen Amtsgenossen aber ihre verrätherische Weigerung vor, zur Wiedereroberung des Kapitols mitzuwirken, und sagte, man müsse unverweilt gegen Volsker und Aequer ins Feld rücken. Die Tribunen meinten, er habe ja noch kein Heer, und gedachten ihre Amtsbefugniß zu benützen, um die Aushebung wieder zu hindern. Aber Quinktius antwortete, er brauche keine neue Mannschaft; alle, die zur Fahne geschworen, als Valerius sie gegen das Kapitol geführt, seyen durch diesen Eid noch gebunden. Zugleich erklärte er, wer sich weigere; solle als Feind des Staates behandelt werden; auch gedenke er den Feldzug so lange fortzusetzen, als sein Konsulat noch daure; sie mögen sich also auf einen langen Feldzug und für den Winter rüsten; so werden die Tribunen schon von ihren Versuchen ablassen müssen. Das Volk hielt sich noch gebunden durch den Eid, und fürchtete den entschlossenen Ernst des neuen Konsuls. Darum lag es ihm mit Bitten an, den Feldzug nicht jetzt zu beginnen, und begehrte zugleich von seinen Tribunen, daß sie den Konsul nicht reizen sollten. Endlich kam man überein, daß in demselben Jahre 294 der Gesetzesvorschlag nicht mehr vorgebracht, und daß auch kein Feldzug vorgenommen werden solle. Der für dieses Jahr aufgeschobene Krieg gegen Volsker und Aequer brach im folgenden mit desto größerer Heftigkeit aus, und wurde von den Konsuln Fabius und Cornelius mit glänzendem Erfolge geführt. Bevor noch die siegreichen Heere heimkehrten, wurde jener Volscius, dessen Zeugniß für Cäso Quinktius so verderblich gewesen war, von den Quästoren Aulus Cornelius und Quintus Servilius vor Gericht geladen, weil es indessen fast zur Gewißheit geworden

49) Consul sufficitur.

Digitized by Google

war, daß er als Werkzeug tribunicischen Hasses gegen Cäso den ganzen Vorfall erdichtet hatte. Sein Bruder, hieß es, sey von der Krankheit gar nie erstanden, Cäso um die angegebene Zeit gar nicht in Rom, sondern im Felde gewesen. Doch auch hier zeigten die Tribunen ihre Feindseligkeit ohne alle Rücksicht auf Recht oder Unrecht: sie erklärten, daß sie die patricische Gemeinde[50]) solange hindern werden, zum Zwecke der Aburtheilung über Volscius zusammenzutreten, als man die plebejische Gemeinde abhalte, über das terentillische Gesetz abzustimmen. Der Streit zog sich mit denselben wiedergewählten Tribunen ins J. d. St. 296 hinein, und war noch nicht an der Entscheidung, als die Aequer, welche nicht lange zuvor den Frieden erbeten hatten, aufs neue im Felde erschienen, so daß der eine Konsul Minucius sie alsbald anzugreifen bestimmt wurde. Die Tribunen suchten nach ihrer Weise die Aushebung zu hindern, als ein plötzlicher verheerender Einfall der Sabiner, die bis Fidenä vordrangen, das Volk bewog, mehr auf die vorhandene Gefahr, als auf seine Tribunen zu achten. Die Heere waren schnell beisammen, die nach beiden Seiten ausziehen sollten. Der Konsul Nautius vergalt den Sabinern mit vollem Maße den Schaden, den sie angerichtet hatten. Minucius dagegen, dem muthvollen Anführer der Aequer, Clölius Gracchus, nicht gewachsen, ließ sich von den Feinden im Lager einschließen, und war mit völliger Vernichtung bedroht. Das geschah auf dem Algidus, einem langgedehnten, mit Eichwald bedeckten Bergrücken etwas mehr als zwanzig römische Meilen von Rom, welchen die Aequer in ihren Kriegen mit Rom immer zuerst besetzten, um da einen sichern Angriffspunkt gegen die Bundesgenossen der Römer und ganz Latium zu haben. Als die Nachricht davon nach Rom kam, war die Bestürzung fast so groß, wie wenn der Feind vor der Stadt selbst läge. Man wählte den alten Quinktius Cincinnatus zum Diktator, und ein Bote des Senats ging sogleich ab, ihm die Wahl zu ver-

50) Den populus.

Digitized by Google

kündigen. Er war auf seinem Gütchen jenseits der Tiber, und pflügte eben, nackt bis aufs Unterkleid, und voll von Staub im Angesicht, als der Bote, ihn begrüßend und wieder begrüßt, ihn ersuchte, seinen Rock[51]) anzulegen, und so die Botschaft des Senats zu vernehmen: worauf er seine Gattin Racilia den Rock aus der Hütte bringen ließ. Als er Schweiß und Staub abgewischt und sich bekleidet hatte, kündigte ihm der Bote seine Ernennung zum Diktator an. Unten am Tiberstrom wartete ein Nachen; drüben am andern Ufer kamen ihm seine drei Söhne entgegen, die nach Cäso ihm geblieben waren; weiterhin Verwandte und Freunde, und mehr als die Hälfte der Senatoren. Die vier und zwanzig Liktoren traten ihm vor, und begleitet von Allen, die ihm Glück zu wünschen, entgegengekommen waren, zog er in die Stadt ein, unter großem Zulaufe der Leute, die von einem so strengen Manne nichts Gutes für sich erwarteten. Folgenden Tags war er schon vor Sonnenaufgang auf dem öffentlichen Platze, und ernannte den Patricier Tarquitius zum Reiteranführer; einen Mann von erprobter Tapferkeit, aber so arm, daß er früher außer Stand, ein Pferd zu halten, unter dem Fußvolk gedient hatte. Darauf befahl er der Wehrmannschaft, bis Sonnenuntergang in Waffen, mit gekochtem Mundvorrath auf fünf Tage und je zwölf Schanzpfählen auf dem Marsfelde zu erscheinen; bejahrtere Bürger sollten für die Krieger den Mundvorrath kochen. Am Abend zog man aus, kam noch in der Nacht auf den Algidus, stellte sich in einem weiten Kreise um das Lager der Feinde, welches das Lager des Konsuls Minucius umschloß, und erhob auf einmal ein mächtiges Feldgeschrei, das, indem es die Aequer aufschreckte, über deren Lager ins innere römische drang, und als Zeichen bereitstehender Hülfe den Konsul ermuthigte, sogleich die Aequer angreifen zu lassen. Diese hatten sich eben angeschickt, gegen den Diktator zu kämpfen, als der Angriff

51) Toga.

Digitized by Google

von innenher sie nöthigte, sich nach dieser Seite hinzuwenden, und so dem eben angekommenen Heere Raum gab, auf der ganzen Linie um sie her Wall und Graben aufzuwerfen, so daß Clölius Gracchus mit den Seinigen ebenso umschlossen wurde, wie er den Konsul umzingelt hatte. Während das konsularische Heer den Feinden tapfer zusetzte, griff nun auch der Diktator an, so daß die Aequer ebenso unvermögend zu entrinnen, als nach beiden Seiten zugleich sich zu wehren, um Schonung und freien Abzug baten. Der Diktator befahl ihnen, ihre Anführer gefesselt auszuliefern, und ließ die Mannschaft, einen Mann nach dem andern, bis aufs Unterkleid entblößt, unter dem Joche durchgehen[52]). Hiezu wurden zwei Speere in den Boden gesteckt, ein dritter quer über beiden befestigt, unter dem sie gebückt durchgehen mußten. Cincinnatus überließ die ganze Beute des feindlichen Lagers seinen Soldaten; die des Minucius wurden ausgeschlossen; dieser selbst mußte das Konsulat niederlegen und seinem Heere als Legat vorstehen. Dieses Heer aber beschloß, seinem Retter einen goldnen Kranz, ein Pfund schwer, machen zu lassen, und rief ihn beim Abzug als seinen Schirmherrn[53]) aus. Der Diktator zog im Triumphe in Rom ein; mit ihm sein mit Beute reichbeladenes Heer. Vor allen Häusern standen Tische und volle Schüsseln darauf: die Soldaten folgten unter lustigen Liedern und dazwischen schmausend dem Wagen ihres Diktators. Dieser behielt nur noch so lange die Diktatur, bis die Versammlung der patricischen Gemeinde gehalten war, in welcher über Volscius das Urtheil gefällt werden sollte; denn dem Diktator gegenüber konnten sich die Tribunen seiner nicht annehmen. Der falsche Ankläger wurde zur Landesverweisung verurtheilt. Cincinnatus legte seine Würde nieder, nachdem er sie nur sechzehn Tage lang inne gehabt hatte, und kehrte, ohne vom Staat oder von Freunden etwas zur Erleichterung seiner Lage anzunehmen, auf sein armes Gütchen zurück.

52) Sub jugum mittere.
53) Patronus.

Digitized by Google

40. Neue Angriffe von Seiten der Aequer und Sabiner gaben den Tribunen im J. d. St. 297 Gelegenheit, ein neues Zugeständniß vom Senat zu erlangen, indem sie außerdem die Aushebungen zu verhindern drohten. Es wurde den Plebejern das Recht eingeräumt, von da an zehn Tribunen statt der bisherigen fünf alljährlich zu wählen. Auch das war ein Gewinn für die plebejische Gemeinde, daß im J. 298 auf den Antrag des Tribuns Icilius [54]) ihr der Aventinus, der südlichste von den Bergen der Stadt, bis dahin nur wenig bewohnt, und theilweise noch bewaldet, zum Bau von Wohnungen eingeräumt wurde, mit Ausschluß aller patricischer Eigenthümer. Icilius hatte Hoffnung gemacht, daß mit dieser Gewährung von Wohnplätzen für eine ansehnliche Zahl von Plebejern die Anforderungen an die Austheilung von Gemeindeland aufhören würden. Dieß geschah so wenig, daß gleich im folgenden Jahre die Reibungen zwischen Konsuln und Tribunen, Patriciern und Plebejern in derselben Weise wie früher, nur noch stärker sich wiederholten, da bei neuen, durch feindliche Anfälle nothwendig gewordenen Kriegszügen die Tribunen wegen des noch nicht durchgegangenen terentillischen Gesetzesvorschlags die Aushebung verhinderten, wobei die Parteien sich auf dem öffentlichen Platze herumschlugen, und dann im Verdruß über das Mißlingen der Gewalt von den Tribunen der Gesetzesvorschlag wegen Landvertheilung wieder als neuer Zündstoff unter das Volk geworfen wurde. Denn mit der Beschwerde gegen die Patricier, daß diese allein die Früchte der Eroberungen in Feindesland erndteten, bei denen doch der gemeine Mann so viel und mehr wie sie zu leisten habe, wurde der Zorn der plebejischen Gemeinde jederzeit entzündet, darum, weil die Beschwerde gegründet war. Jetzt in der Versammlung, welche die Tribunen wegen Vollziehung der längst versprochenen Landvertheilung hielten, hörte man wiederholt die Aeußerungen der Entrüstung darüber, daß nur immer die Patricier

54) Lex Icilia de Aventino publicando.

Digitized by Google

neugewonnene Landstriche in Besitz nähmen. Unter andern Plebejern ließ Sicinius Dentatus sich vernehmen: er sey von seinem achtzehnten Jahre an, jetzt seit vierzig Jahren, bei allen Feldzügen, in hundert und zwanzig Gefechten gewesen, habe seit dreißig Jahren als Hauptmann und als Anführer größerer Schaaren gedient, fünf und vierzig Wunden, darunter zwölf am Tage, da man das von Herdonius eingenommene Kapitol stürmte, empfangen, vierzehnmal das Leben von Mitbürgern in der Schlacht gerettet, dreimal die Mauern feindlicher Städte zuerst erstiegen, und dafür, wie für seine andern Kriegsthaten, vierzehn Bürgerkronen [55]), drei Mauerkronen, dreiundachtzig Halsbänder [56]), sechzig Armspangen [57]) und viele andre Auszeichnungen von Feldherren und Mitbürgern erhalten, nicht aber einen Fuß breit der Landstriche, die er von Etruskern, Sabinern, Aequern und Volskern miterobert habe. Wie es ihm ergangen sey, so ergehe es fort und fort allen noch so sehr verdienten Plebejern, während patricische Müssiggänger in Hülle und Fülle von dem praßten, was durch Schweiß und Blut armer Mitbürger gewonnen worden sey; und so werde es fortgehen, wenn man nicht das Gesetz wegen Landvertheilung durch unverweilte Abstimmung in Kraft setze, ohne den Gegnern des Gesetzes auch nur ein Wort der Widerrede zu gönnen. So stark der Eindruck dieser Rede und so bereit die Gemeinde war, gleich zur Stimmengebung zu schreiten, so widersetzte sich doch der Tribun Icilius dem Vorschlage, die Gegner von der Berathung auszuschließen. Und bei der Berathung selbst veranlaßten die Patricier abermals eine solche Verwirrung auf dem Forum, daß die Abstimmung nicht zu Stande kam. Und als die Tribunen später den Gesetzesvorschlag wieder einbrachten, erschienen eben in Rom flüchtige Bürger der befreundeten Stadt Tuskulum mit der Botschaft, daß ihnen die Aequer in's Land

55) Corona civica — muralis.
56) Torquis.
57) Armilla.

Digitized by Google

gefallen seyen, und mit dringender Bitte um Hülfe. Nun verweigerten zwar die Tribunen die Aushebung; aber die Patricier beschlossen, allein mit ihren Klienten ins Feld zu ziehen, und den Plebejern wurde freigestellt, am Zuge Antheil zu nehmen oder daheim zu bleiben. So meldeten sich viele doch freiwillig, unter ihnen eine Schaar von achthundert alten kriegsgewohnten Bürgern, die nicht mehr dienstpflichtig waren; an ihrer Spitze Sicinius Dentatus. Beide Konsuln, Romilius und Veturius, führten das Heer nach Tuskulum, und von da in die Gegend von Antium, weil die Aequer beim Anzug der Römer sich eiligst entfernt hatten. Bei Antium standen sie jetzt auf einer bedeutenden und steilen Anhöhe im Lager. Als es zur Schlacht kommen sollte, stellte Romilius seine Mannschaft auf einem Platze auf, wo er den größern Theil des feindlichen Heeres zum Kampf erwartete, und den Sicinius Dentatus wies er an, mit seinen achthundert Kriegern den Berg zu erklimmen, und das Aequerlager zu erobern. Sicinius erkannte, daß der Konsul nur um ihn zu verderben, ihm diesen Auftrag ertheile, da die ansehnliche Besatzung des Aequerlagers alle, die auf dem bezeichneten Wege den steilen Berg hinanrückten, mit leichter Mühe zerschmettern konnte. Dieß stellte er dem Konsul vor, und bat, er möchte ihn mit dem Auftrage verschonen, oder ihm mehr Mannschaft zutheilen. Beides wies Romilius zurück, und erinnerte ihn zugleich an seine früheren, vor dem Volke angeführten Thaten: ob er jetzt etwa ein Anderer geworden sey? Ich sehe wohl, sagte Sicinius, daß du eines von beiden willst: meinen Untergang oder den Verlust meiner Ehre. Ich wähle den gewissen Tod, dem du mich entgegenschickst. So nahm er und die achthundert Greise unter Thränen Abschied von den andern Bürgern und zog aufwärts nach dem feindlichen Lager, nicht aber den vom Konsul angewiesenen, sondern einen andern Weg, wo ein dichter Wald ihren Zug verdeckte; von wo sie durch einen aufgegriffenen Bewohner der Gegend geführt auf eine Anhöhe hinter und über dem feindlichen Lager gelangten, dieses unerwartet überfielen, eroberten,

Digitized by Google

dann abwärts den Ihrigen zueilten, die in heißem Kampfe mit den Aequern waren, und das bis dahin unentschiedene Gefecht zum Vortheile der Römer entschieden. Darauf kehrten sie in das von ihnen eroberte Lager zurück. Um Mitternacht aber weckte Sicinius die Andern und stellte ihnen vor, der Konsul, der es mit ihnen so bös gemeint habe, verdiene nicht die Ehren und Vortheile dieses Sieges zu genießen. Nach seinem Rath und Vorgang wurden alle Gefangenen im Lager sammt Pferden und Vieh erschlagen, alle Vorräthe vernichtet, alle Zelte verbrannt; und als nichts mehr zu verderben war, zogen sie geraden Wegs nach Rom. Sie konnten das, weil sie als freiwillige Schaar durch keinen Eid gebunden waren. Dort erzählten sie auf dem öffentlichen Platze zuerst den Tribunen, dann der Gemeinde, was man ihnen zugedacht, was sie verrichtet haben, und fachten dadurch den größten Haß gegen die Konsuln an, deren Benehmen sogar auch der Senat mißbilligte. Für das folgende Jahr wurde bald nachher Sicinius Dentatus als Tribun gewählt.

41. Beide Konsuln wurden im folgenden Jahre vor das Gericht der plebejischen Gemeinde geladen, und zwar Romilius vom Tribun Sicinius, und beide wurden zu Geldstrafen verurtheilt. Nichts destoweniger war Romilius später unter denjenigen Senatoren, welche den Wunsch der Plebejer und ihrer Tribunen unterstützten, daß statt des terentillischen, bisher immer vereitelten Gesetzesvorschlages eine umfassendere Gesetzgebung unternommen werden möge; weil er einsah, daß man mit längerem Widerstand gegen billige Anforderungen immer mehr verliere als erhalte. Es wurde der Antrag gemacht und angenommen, daß man drei Männer nach Griechenland schicke, um sowohl in andern Städten, als auch besonders in Athen Gesetze und Einrichtungen kennen zu lernen, und was davon in Rom anwendbar wäre, zurückzubringen. Spurius Postumius, Aulus Manlius, Publius Sulpicius bekamen diesen Auftrag, und brauchten etwa zwei Jahre, um ihn zu vollziehen. Die Zeit bis zu ihrer Rückkehr war ruhig von Seiten der Feinde Roms sowohl als von Seiten

Digitized by Google

der Tribunen; dagegen litt das Volk auf's neue durch Hungersnoth, und eine nicht minder schreckliche Seuche, als diejenige gewesen war, welche zehn Jahre zuvor in Rom gewüthet hatte. Fast alle Sklaven und etwa die Hälfte der Freigebornen wurde hingerafft; das Sterben war auf dem Lande wie in der Stadt, und unter dem Vieh wie unter den Menschen; und Aequer, Volsker und Sabiner konnten das Elend in Rom sich nicht zu Nutze machen, weil die Seuche auch über sie kam. In Folge der Pest blieben viele Felder unbebaut, und darum litten die übrig Gebliebenen noch längere Zeit eine furchtbare Hungersnoth. Die Rückkehr der drei Gesandten aus Griechenland rief wieder die Streitigkeiten zwischen Tribunen und Konsuln hervor, da jene darauf drangen, daß man unverweilt an die Gesetzgebung gehe, und diese ihre Gewalt, welche dadurch aufhören oder beschränkt werden sollte, so lange wie möglich behalten wollten; auch das war Gegenstand des Streites, ob auch Plebejer unter den Männern seyn sollten, denen man die Gesetzgebung übertrüge. Der Senat drang durch, daß nur Patricier gewählt wurden; die Plebejer bedingten sich nur aus, daß die Gesetze, worin die ihnen eingeräumten Rechte enthalten waren, unverrückt [58]) feststehen sollten. Im J. d. St. 303 wurden zehn Männer mit konsularischer Gewalt zur Abfassung von Gesetzen [59]) für den römischen Staat bestellt. Die beiden für dieses Jahr ernannten Konsuln, Appius Claudius und Titus Genucius, legten ihr Amt nieder und wurden die ersten unter den Decemvirn, deren einer auch der nach seinem Konsulat verurtheilte Romilius war. Ihre Gewalt war die höchste und einzige im Staate; nur daß für dieses Jahr das Tibunat noch bestand. Aber die Decemvirn wechselten wie die Zwischenkönige alle fünf Tage in der Ausübung der höchsten Gewalt: derjenige von ihnen, an dem gerade die Reihe war, hieß für

58) Leges sacratae.

59) Decemviri consulari imperio legibus scribendis.

Digitized by Google

seine fünf Tage Schirmer der Stadt [60]), und die zwölf Liktoren traten ihm voran, während bei jedem der neun andern nur ein Aufwärter [61]) war. Sie führten ihr Amt mit eben so vieler Einigkeit unter sich, als strenger Gerechtigkeit gegen die Bürger, und der von Hause aus stolze und harte Appius Claudius, der die ganze Decemviralregierung leitete, war jetzt auf einmal der warme Freund der Plebejer geworden. Sie arbeiteten mit allem Fleiße an dem ihnen aufgegebenen Werke der Abfassung von Gesetzen, unter der Beihülfe des in Rom lebenden Griechen Hermodorus aus Ephesus: und bald wurden die von ihnen entworfenen Gesetze, auf zehn Tafeln geschrieben, Jedermann zur Kenntniß, auf dem Komitium angeschlagen. Die Decemvirn hörten jeden Tadel, und berichtigten daran, was nach dem Urtheil einsichtsvoller Männer zu berichtigen war. Dann, als keine Stimme mehr dagegen laut wurde, ließ man das Volk in Centurien darüber abstimmen: wobei sie sämmtlich angenommen wurden. Da aber noch eine Anzahl gesetzlicher Bestimmungen übrig war, die man in den zehn Tafeln nicht untergebracht hatte, so beschloß man, auch für's folgende Jahr Decemvirn zu wählen, damit sie auf zwei Tafeln die noch nöthigen Gesetze nachtrügen. Appius Claudius bemühte sich auf's äußerste, sowohl seine eigene Wiedererwählung durchzusetzen, als auch solche Amtsgenossen für das zweite Decemvirat zu bekommen, an denen er willige Theilnehmer und Werkzeuge seiner Absichten zu haben hoffte: und durch den angenommenen Schein, als ob er der Gesinnung nach ganz zum Plebejer geworden sey, brachte er beides zu Stande, so daß die würdigsten Senatoren, wie Quinktius Capitolinus, Quinktius Cincinnatus, und sein eigener Oheim Cajus Claudius keine Stelle unter den Decemvirn erhielten. Dagegen waren drei Plebejer, Pötelius, Duellius und Oppius Mitglieder dieses zweiten Decemvirats. Aber mit der Erfüllung seines Wunsches war auch

60) Custos urbis.
61) Accensus.

Digitized by Google

die Rolle, die er bis dahin gespielt, zu Ende. Schon vor dem Beginn des zweiten Decemvirats fand man den Ton und die Begegnung der neugewählten Gewalthaber völlig verändert, da sie alle zusammen den Bürgern als Gebieter, nicht wie die ersten Beamten des Staates gegenüberstanden. Und am 15ten Mai des J. 304, welches damals der Tag des Amtsantritts war, traten sie jeder mit seinen zwölf Liktoren, die Liktoren mit den Beilen im Stäbebündel, hervor, um gleichsam mit den vervielfältigten Sinnbildern der Strafgewalt an Leib und Leben zu zeigen, wessen man sich von ihnen zu versehen hätte.

42. Die Patricier gönnten der plebejischen Gemeinde den Schrecken, den dieses Auftreten der Decemvirn erregte, und die Mißhandlungen, welche von da an unter dem Scheine strenger Rechtspflege von den Decemvirn an vielen Bürgern verübt wurden. Denn diese trafen vorzugsweise Plebejer, die jetzt keine Hülfe mehr hatten, weil das Volkstribunat mit Annahme der zehn Tafeln abgeschafft worden war. Es hätten die Plebejer, meinten die Patricier, ja nichts Anderes gewollt; ihr Andringen auf Beschränkung der Konsulargewalt habe den Hauptanstoß zu der neuen Gesetzgebung und somit zur Wahl der Decemvirn gegeben, es sey ganz in der Ordnung, daß sie nun empfinden, was sie erzwungen haben. Junge Männer vom Adel machten die Ankläger der Bürger, die man verderben wollte, und zugleich stellten sie das Gefolge und die Trabanten der Decemvirn vor; auf die Anklage folgte die Verurtheilung ohne Achtung für das Recht, auf die Verurtheilung Stäupung und Hinrichtung mit Einziehung des Vermögens, das oft dem Ankläger und Trabanten zufiel. Nachdem die zwei letzten Tafeln der Gesetze fertig geworden waren, und die Zeit heranrückte, in welcher die Wahlen zu den Staatsämtern fürs folgende Jahr vorgenommen werden sollten, sah man die Decemvirn durchaus keine Anstalt zu diesem Geschäfte und somit zum Abtreten von ihrer Gewalt machen. Sie hatten voraus schon ausgemacht, daß sie sich fortwährend

Digitized by Google

im Besitze dieser Gewalt miteinander erhalten wollten. Und so giengen sie auch, als der 15. Mai des J. 305 erschien, als Regenten von Rom ins neue Jahr hinüber, gleich als wäre ihr Amt lebenslänglich. Aber während in Rom Niemand wagte ihre tyrannische Gewalt zu bestreiten, sondern die meisten Senatoren und andern ehrenhaften Patricier sich auf ihre Landsitze zurückzogen, und viele Plebejer mit Weib und Kind auswanderten, gaben neue Einfälle von Aequern und Sabinern ins römische und tuskulanische Gebiet den ersten Anlaß zur Erschütterung ihrer Macht. Es bedurfte eines Senatsbeschlusses, um den Krieg zu erklären, und eine Aushebung zu bewerkstelligen, zu welcher die plebejische Gemeinde durchaus keinen guten Willen zeigte. Deshalb wurden die Senatoren von ihren Gütern hereinberufen. Appius Claudius sagte ihnen in der Sitzung, zu welchem Zwecke sie versammelt wären. Hier traten denn zwei Senatoren aus den edelsten, um die Freiheiten des Volks verdientesten Häusern, Valerius Potitus und Horatius Barbatus, mit lauten Klagen über die durchaus widerrechtliche Gewaltherrschaft der Decemvirn auf: Aequer und Sabiner seyen weniger Feinde des Staats, als sie, die gegen Gesetz und Ordnung sich im Regiment behaupteten; sie sollte man zuallererst vom Staatsruder entfernen. Auch Cajus Claudius redete, obwohl in milderen Ausdrücken, seinem Neffen Appius zu, das aufzugeben, was ihm und seinen Amtsgenossen nicht gebühre. Dennoch und obgleich manche Stimmen ebenso lauteten, drangen die Decemvirn für jetzt noch durch: die Mehrheit im Senate beschloß, eine bedeutende Macht unter ihrer Anführung gegen die Feinde auszusenden; und das Volk, des tribunicischen Schutzes beraubt, wagte nicht, sich dem Dienste zu entziehen. Man schickte drei Legionen gegen die Sabiner, und fünf gegen die Aequer; drei Decemvirn, als Oberanführer Fabius, befehligten die erstern, und fünf, deren vornehmster Marcus Cornelius war, die letztern. Appius Claudius mit Spurius Oppius blieben mit zwei Legionen in der Stadt. Die beiden ausgesandten Heere richteten nichts gegen die

Digitized by Google

Feinde aus, weil die Mannschaft in gedrückter und unmuthiger Stimmung war; das größere von beiden, noch verstärkt durch eine gleiche Anzahl von Latinern floh, von den Aequern schmählich aus dem Felde geschlagen, nach Tuskulum. In Rom war jetzt für kurze Zeit der Schrecken größer als der Haß gegen die Decemvirn: man eilte, Verstärkung nach Tusculum zu schicken. Appius aber verfolgte in der Noth des Landes nur seine eigenen Plane, und veranlaßte darum die im Felde stehenden Decemvirn, die tüchtigsten Männer, die bei den Heeren waren, und deren Widerstand man erwarten mußte, durch Blosstellung im Kampfe mit den Feinden oder auf andere Weise wegzuräumen. So schickte er auch jenen Sicinius, den ruhmgekrönten alten Krieger und nachmaligen Volkstribun, unter dem Vorwande eines besondern Vertrauens zu seiner großen Erfahrung hinaus zum Heere unter Fabius, welches nur etliche Stunden von Rom entfernt bein Crustumerium lag. Die Befehlshaber nahmen ihn freundlich auf, und schickten ihn, wie sie sagten, auf Kundschaft, mit Soldaten aus, die den Befehl hatten, ihn an einem abgelegenen Orte niederzumachen: was auch wirklich geschah, aber unter mannhafter Gegenwehr des verrathenen Kriegsmannes, der viele derselben niederschlug; und die Aussage der andern, daß sie mit Sicinius in einen Hinterhalt der Sabiner gerathen seyen, wurde bald in ihrer Unwahrheit und ebendamit der blutige Verrath beim ganzen Heere bekannt. Für's erste aber kam es auch da noch nicht zum Ausbruche. Doch Appius ruhte nicht, bis er durch das Uebermaß des Frevels sich selbst mit seinen Amtsgenossen verderbte. Er hatte, obwohl ein verheiratheter Mann, eine heftige Leidenschaft für ein fünfzehnjähriges Mädchen, Virginia, Tochter eines Hauptmanns Virginius, gefaßt, welcher damals mit bei dem gegen die Aequer ausgesandten Heere stand. Sie war verlobt mit Lucius Icilius, einem wackern Manne, der schon Volkstribun gewesen war, und gieng alle Tage mit ihrer Wärterin in eine Schule, die sich am öffentlichen Platze befand.

Digitized by Google

Nachdem der Decemvir allerlei Künste der Lockung und Verführung vergeblich angewandt hatte, trug er seinem Klienten, Marcus Claudius, einem gemeinen und schlechten Menschen, auf, das Mädchen vor seinem Richterstuhl als Eigenthum, als eine ihm entwandte Sklavin anzusprechen. Der Klient gieng zur Schule, und wollte das Mädchen fortführen. Und als auf ihr und der Wärterin Geschrei sich das Volk um sie sammelte, so daß er sie nicht wegführen konnte, kam er vor des Decemvirs Richterstuhl, und klagte, wie dieser ihn zuvor unterrichtet hatte: eine von ihm ererbte Sklavin habe der unfruchtbaren Gattin des Virginius auf ihre Bitte das Kind heimlich abgetreten, so daß diese als ihr eigenes dasselbe sich untergeschoben; dieß sey eben Virginia. Als Tochter seiner Sklavin sey sie sein Eigenthum. Erst jetzt habe er das zur Gewißheit gebracht, und könne es durch Zeugen beglaubigen. Der richtende Decemvir möge ihm zu seinem Rechte verhelfen. Appius wollte sie ihm zusprechen, als die Freunde Virginias einwandten, man könne doch nicht über die Tochter verfügen, ohne den Vater vor Gericht vernommen zu haben. Als nun Appius das Mädchen dennoch bis zu dessen Ankunft seinem Klienten zur Haftung übergeben wollte, stürmte Icilius mit den Aeußerungen der grimmigsten Erbitterung auf ihn ein, und das Volk zeigte die gleiche Stimmung, so daß er die richterliche Entscheidung auf den folgenden Tag verschob, aus Rücksicht für den Vater, wie er sagte. Als er nach Hause kam, schrieb er in's Lager, man solle dem Virginius keinen Urlaub geben. Aber als sein Schreiben ankam, war dieser schon seit mehreren Stunden auf dem Wege nach Rom, da vom Forum aus zwei Jünglinge spornstreichs hingeritten waren und ihn abgeholt hatten. Am Morgen war er im Trauerkleide mit seiner Tochter und einer Menge theilnehmender Männer und Frauen auf dem Platze, und flehte herumgehend die Leute an, sich seiner anzunehmen, da seine Sache die eines jeden Familienvaters sey. Appius bestieg seinen Richterstuhl, der Kläger trug seine Klage vor, der Vater und

Digitized by Google

der Bruder der verstorbenen Mutter Virginias, Numitorius, wiederlegten dieselbe ohne Mühe, und brachten ehrenhafte Zeugen dafür, daß Virginia die leibliche Tochter der Verstorbenen gewesen sey, während des Markus Claudius Zeugen schlechte und unbekannte Menschen waren. Der Decemvir aber that den Spruch, daß Virginia Sklavin des M. Claudius sey. Dieser wollte sie greifen, als der Vater schrie, er habe sein Kind für einen ehrlichen Ehebund, nicht zum Kebsweib eines Wollüstlings auferzogen; er hoffe, daß die Kriegsleute im Lager sich gegen solche Frevel erheben werden. Die Frauen umstanden im Kreise das Mädchen, die Freunde stießen den M. Claudius zurück, der Decemvir gebot Stille durch den Herold und sagte, es sey ihm wohlbekannt, daß meuterische Anschläge gefaßt seyen, und darum habe er durch aufgestellte bewaffnete Mannschaft dafür gesorgt, jede Bewegung augenblicklich ersticken zu können. Geh hin, Liktor, schrie er, treibe das Volk auseinander, damit der Herr seine Leibeigene greifen könne. Auf dieses zog sich das Volk zurück, und das von ihm ausersehene Opfer stand allein mit seinem Vater. Dieser verlassen von der Hülfe, auf die er eben noch sicher gezählt hatte, bat den Decemvir, ihm die Aeußerungen väterlichen Schmerzes zu verzeihen, und zu erlauben, daß er noch etliche Augenblicke das Mädchen bei Seite nehme, und die Wärterin in ihrem Beiseyn über ihre ersten Lebensumstände befrage. Auf erhaltene Erlaubniß führte er das Mädchen vor die nahestehende Bude eines Metzgers, nahm ein da liegendes Messer, und durchstach ihr damit die Brust: nur so noch, sprach er, kann ich deine Freiheit retten, mein Kind. Und gegen Appius hingewandt, rief er: über dich komme dieses Blut! Entsetzen und Geschrei folgte der That, Appius befahl, ihn zu greifen; aber er bahnte sich mit dem blutigen Messer einen Weg, eilte zum Thor, und schnurstracks in's Lager. Um den Leichnam der Jungfrau, den der Bräutigam und der Oheim aufhoben, sammelte sich das racheschreiende Volk, und die Senatoren Valerius und Horatius fanden sich mit einer ansehnlichen Schaar ein,

Digitized by Google

um, wo es nöthig wäre, Gewalt gegen Appius anzuwenden. In der steigenden Verwirrung flüchtete sich dieser mit verhülltem Kopf nach seiner Wohnung. Im Lager, wohin etwa vierhundert Bürger den unglücklichen Vater begleitet hatten, erregte seine Erscheinung mit dem Blut der eigenen Tochter am Messer und an den Händen, seine Erzählung und sein verzweifelnder Schmerz die Theilnahme und den Ingrimm des ganzen Heeres. Es brach, ohne auf die Stimmen der Befehlshaber ferner zu achten, unverweilt auf nach Rom, und besetzte den der plebejischen Gemeinde neueingeräumten Stadttheil, den Aventinus.

43. Bei dem andern Heere, das gegen die Sabiner ausgesandt gewesen war, hatte das Andenken an die Ermordung des Sicinius dieselbe Wirkung, wie bei jenem der Tod Virginiens. Es verließ seine Befehlshaber, und zog mitten durch die Stadt ebenfalls auf den Aventinus; dann beide vereinigt nach etlichen Tagen auf den heiligen Berg, weil der Senat auf die Hauptforderung der Plebejer, die Wiederherstellung des Volkstribunats mit allen seinen Rechten, nicht sogleich eingehen wollte, und weil sie nur von der angedrohten Lostrennung die gehörige Wirkung auf den Senat erwarteten. Weiber und Kinder und der größte Theil der plebejischen Bevölkerung folgte den zwei Heeren, als sie vom Aventin herab dem heiligen Berge zu zogen. Hiedurch ließ sich der Senat bewegen, die Freunde des Volks, Valerius und Horatius, als Unterhändler abzufertigen, welche, auf dem heiligen Berge mit Freudenruf empfangen, bald über die Bedingungen eins wurden, unter denen das Volk in die Stadt zurückkehren sollte. Die tribunicische Gewalt mit dem Rechte der Appellation sollte hergestellt, und Niemand deswegen verfolgt werden, weil er Soldaten oder Volk bewogen habe, durch das Verlassen des Lagers oder der Stadt die Freiheit wieder zu gewinnen. Unter den Tribunen, die nach der Rückkehr der Plebejer in die Stadt in einer Versammlung derselben unter dem Vorsitze des Oberpriesters gewählt wurden, befanden sich Virginius, Icilius,

Digitized by Google

Numitorius, dann ein Sohn des durch Verrath umgekommenen Sicinius, und Duilius, der schon vor dem Decemvirat sich als Tribun rühmlich hervorgethan hatte; die fünf andern waren minder bedeutende Männer. Nebendem war's für die plebejische Gemeinde ein Gewinn, daß nun ihre Beschützer, Valerius und Horatius, Konsuln wurden, nachdem die zehn Männer, vom Senat förmlich aufgefordert, ihr Amt niedergelegt hatten. Sie erfüllten die Hoffnungen, die man sich von ihnen gemacht, durch mehrere Gesetze zur Wahrung des Rechtsstandes und der Freiheit, insbesondere durch Erneuerung des früheren Gesetzes, daß keinem Staatsbeamten eine Gewalt verliehen werden solle, gegen welche man nicht an's Volk appelliren könnte; dann durch ein Gesetz, daß, was die plebejische Gemeinde in ihrer Versammlung nach Tribus[62]) beschließe[63]), bindende Kraft auch für die patricische haben, oder einem Beschlusse der Versammlung nach Centurien[64]) gleichgeachtet werden sollte. Als die Freiheiten der Plebejer wieder gesichert waren, machten sie Anstalt, an den Decemvirn Rache zu nehmen. Appius, von Virginius zuerst vor Gericht geladen, mußte, um sein Verderben, wo nicht abzuwenden, doch aufzuschieben, an das Urtheil desselben Volks appelliren, dessen Rechte er vernichtet, und das er so grausam gemißhandelt hatte. Er ward ins Gefängniß abgeführt, um später gerichtet zu werden. Doch ein drohender Krieg mit Aequern und Volskern wandte für's erste auch die Aufmerksamkeit der Plebejer nach außen: sie reihten sich mit freudiger Bereitwilligkeit unter die Fahnen der befreundeten Konsuln. Noch bevor die Heere auszogen, stellte man die von den Decemvirn gegebenen Gesetze, auf zwölf metallenen Tafeln eingegraben, öffentlich auf. Denn obwohl die Gesetzgeber als Regenten und Richter nach und nach sich allgemein verhaßt gemacht hatten,

62) Comitiis tributis.
63) Plebiscitum.
64) Comitiis centuriatis.

Digitized by Google

blieb doch ihre Gesetzgebung, und wurde vom Volke, auch noch viel später, als ein Muster von gleicher Vertheilung des Rechts anerkannt. Diese Gesetze wurden nachmals von der römischen Jugend auswendig gelernt, wie man in christlichen Schulen sich Bibelsprüche einprägt. Von dieser Gesetzgebung ist uns außer dem, was hier und da römische Schriftsteller aus derselben anführen, nichts übrig geblieben, während wir doch noch das Lied der arvalischen Brüder, einer Genossenschaft zum Feldgottesdienst, besitzen, das, obwohl erst nach Christo aufgezeichnet, doch seiner Sprache nach ebenso alt seyn mag, als die Gesetze der zwölf Tafeln. Von den etwas mehr als hundert Bruchstücken dieser letztern, die man bei verschiedenen Schriftstellern zerstreut findet, lauten einige, wie folgt: Ein mißgebornes Kind soll der Vater alsogleich ums Leben bringen. Der Vater hat das Recht, seine Kinder zu tödten und ebenso als Sklaven zu verkaufen. Wenn aber der Vater seinen Sohn dreimal verkauft hat, hört seine Gewalt über ihn auf. Zwischen Nachbarhäusern muß ein Raum von drittehalb Fuß leer gelassen werden. Wer ein Pasquill auf einen Andern macht, soll mit Stockprügeln bestraft werden. Wer dem Andern einen Zahn ausschlägt, soll, wenn der Beschädigte ein Freier ist, dreihundert, wenn aber ein Sklave, einhundertundfünfzig Asse zahlen. Wer aber dem Andern ein Glied abschlägt, dem soll dasselbe Glied abgeschlagen werden, wenn der Beschädigte sich nicht vergleicht. Wer dem Andern das Haus, oder den Getraidevorrath in der Nähe des Hauses böslicherweise in Brand steckt, soll verbrannt werden. Auch der soll Strafe erleiden, welcher sein Vieh auf des Andern Saat- oder Fruchtfeld zur Waide treibt, oder die Früchte des Andern durch Zauberei verderbt. Einen nächtlichen Dieb darf man ungestraft tödten; bei Tage aber nur dann, wenn derselbe Waffen gebraucht, und wenn man zuvor geschrieen hat. Wer von seinem Schuldner mehr als acht und ein Drittel Procente[65])

65) Foenus unciarium.

Digitized by Google

als Zins nimmt, soll das Vierfache als Strafe erlegen. Wer als Vormund das Vermögen des Mündels beeinträchtigt, soll den Schaden doppelt ersetzen. Falsche Zeugen sollen vom tarpejischen Felsen herabgestürzt werden. Wer in der Stadt ein Komplot macht, hat sein Leben verwirkt. Ob ein römischer Bürger am Leben und der Freiheit oder um sein Bürgerrecht und durch Einziehung seines Vermögens gestraft werden soll, darüber hat das Volk, nach Centurien versammelt, zu entscheiden. Gesetze und Ordnungen sollen nur für's Ganze, nicht gegen einzelne Personen gegeben werden. Der Richter, welcher seinen Urtheilsspruch verkauft, wird am Leben gestraft. Ebenso wer den Feind gegen das römische Volk aufreizt, oder einen Bürger an die Feinde verräth. In der Stadt darf kein Leichnam begraben oder verbrannt werden. Bei Leichenbegängnissen muß der Aufwand beschränkt werden: die Weiber dürfen sich Wangen und Gesicht nicht zerkratzen. Denn es war ein Glaube unter dem Volke, der auch trotz diesem Verbot sich erhielt, daß die Götter der Unterwelt nach dem Anblicke des Blutes Verlangen trügen. Im Uebrigen sollte und wollte zwar die Decemviralgesetzgebung die Rechte der beiden Stände miteinander ausgleichen, und that es auch wenigstens insoweit, als sie den Verkehr im Handel und Wandel[66]) für beide Stände vollends ganz befreite, und Patricier und Plebejer im Privatrechte denselben Gesetzen unterwarf, so daß der verklagte Appius in demselben Gefängniß, wie der gemeine Verbrecher, seinem Urtheil entgegenharren mußte. Aber es blieb nach wie vor nur das Vorrecht der Patricier, Staatsländereien in Erbpacht nehmen zu dürfen, was dem vollständigen Besitze fast gleich kam; und nach wie vor sollte keine rechtskräftige Eheverbindung zwischen Patriciern und Plebejern stattfinden können: weshalb Cicero die zwei letzten Tafeln, auf denen solche Gesetze geschrieben, und die schon in der schlim-

66) Das commercium.

Digitized by Google

mern Zeit der Decemvirn abgefaßt waren, die Tafeln der unbilligen Gesetze nennt.

44. Dennoch aber verschmolzen die beiden Stände von dieser Zeit an mehr miteinander, als zuvor: was früher das römische Volk ausschließlich geheißen hatte, nehmlich die patricische Gemeinde, theilte jetzt diesen Namen mit den Plebejern: alle freien Männer zusammen hießen das römische Volk [67]). Die anfängliche Abtheilung der drei Stämme, die alten Tribus verschwanden vollends, und die Patricier nahmen Theil an den Versammlungen der neuen servianischen Tribus [68]). Die Klienten der Patricier gehören von dieser Zeit an zu den Plebejern, und stimmen in den Tributkomitien als römische Bürger mit; dazu wurden viele freigelassene Sklaven und deren Nachkommen, die bisher kein Bürgerrecht gehabt hatten, ebenfalls aufgenommen, nachdem die Bevölkerung der Stadt durch die Verheerungen der Seuchen sehr herabgekommen war. Außer den Patriciern und Plebejern gab es aber jetzt doch noch, auch nach der Aufhebung der alten Klientel, eine Klasse von Hintersaßen, die Aerarier, welche zwar an den öffentlichen Lasten mitzutragen hatten, aber an den Rechten der Bürger, namentlich der Abstimmung in Tribus und Centurien keinen Theil hatten. Die Plebejer hatten mit dem Sturze der Decemviralgewalt einen großen Fortschritt in der längst von ihnen gesuchten Gleichstellung ihrer Rechte mit den Patriciern gemacht, und benützten das wiedergewonnene Tribunat, um einestheils für die erlittenen Unbilden Rache zu nehmen, anderntheils ihre Rechte noch mehr zu erweitern. Der Oheim des eingekerkerten Appius, jener C. Claudius, welcher dessen Willkühr und Härte selbst gemißbilligt hatte, verwandte sich ohne Erfolg für ihn, und sprach das Mitleid des Volkes an: Virginius entgegnete, das Mitleid des Volkes habe er, der unglückliche Vater, nicht derjenige verdient, der

67) Populus Romanus.
68) Comitia tributa.

Digitized by Google

seine Amtsgewalt so fürchterlich gemißbraucht habe. Appius starb im Gefängnisse, gerade vor dem Tage, da über ihn gerichtet werden sollte; man wußte nicht, ob durch Selbstmord oder andre Gewalt. Sein Genosse Oppius, ebenfalls gefangengesetzt, entleibte sich selbst; die übrigen Decemvirn giengen in freiwillige Verbannung; aller Vermögen wurde eingezogen; der Klient M. Claudius, welcher sich zum Werkzeuge des Decemvirs hergegeben, wurde zum Tode verurtheilt, aber, weil Virginius nicht auf der Hinrichtung bestand, ebenfalls verbannt. Und so waren die Plebejer schon im Zuge, einen ihrer Widersacher um den andern durch ihr Gericht zu verderben, als der Tribun M. Duilius jeder weitern Verfolgung ein Ziel setzte, indem er erklärte, daß er keine solche mehr wegen dessen gestatten werde, was während der Decemviralregierung geschehen sey. Der Senat und die Patricier erwiederten diese Gesinnungen der Plebejer mit neu erwachender Abneigung, die sie zunächst an den Konsuln, den Gönnern der Plebejer, ausließen. Denn als beide, Valerius von dem Feldzuge gegen die Aequer, Horatius von dem gegen die Sabiner, nach heissen Kämpfen sieggekrönt heimkehrten, bewilligte der Senat nur einen einzigen Bettag[69]) zum Danke bei den Göttern, während sonst einer für jedes einzelne Heer angeordnet wurde: was aber das Volk dadurch ergänzte, daß es auch des folgenden Tages noch zum Gebet in den Tempeln herumgieng. Ebenso wurde vom Senat den Konsuln der Triumpheinzug abgeschlagen, der öfters für minder bedeutende Thaten und Erfolge gewährt worden war. Die Folge davon war, daß das Volk auf den Antrag seines Tribuns Icilius, für beide Konsuln den Triumph anordnete, unter dem heftigsten, wiewohl fruchtlosen Widerstande des Senats, dessen bedeutendste Glieder in der Versammlung zu beweisen suchten, daß diese Bewilligung einer Sache, die von jeher nur dem Senat zugestanden, eine neue Verletzung des Rechtsstandes auf Seiten der

69) Supplicationes in unum diem.

Digitized by Google

Plebejer sey. Diese aber, die einmal im Vortheil waren, würden in der Anmaßung immer weiter gegangen, und ebendamit von ihrem guten Rechte mehr und mehr abgekommen seyn, wenn nicht ein Mann aus ihrer Mitte selbst ihnen entgegengetreten wäre: sie wollten die Wiedererwählung der Tribunen des Jahres 305 für das folgende Jahr voraus sichern, und ebenso veranstalten, daß Valerius und Horatius, die Konsuln desselben Jahres, dieselbe Würde im J. 306 wieder bekleideten. Als Hauptbeweggrund wurde die in schlimmer Absicht verbreitete Besorgniß angegeben, es möchte der Senat unter andern Konsuln und Tribunen die neu begründeten Volksrechte [70]) wieder umstoßen. Der Tribun Duilius, welcher bei der Wahl der Tribunen für's nächste Jahr den Vorsitz hatte, setzte die Erwählung neuer Tribunen durch; und die beiden Konsuln, öffentlich von ihm wegen ihrer Gesinnung befragt, erklärten, daß sie sich nicht wieder wählen lassen würden.

Dritter Abschnitt.

Von der Wiederherstellung des Konsulats bis auf Licinius Stolo, und die Befestigung der durch ihn für die Plebejer gewonnenen Rechte.

J. 305 bis 410.

45. Wenn auch das eine und das andere Jahr ruhig und ohne heftige Reibungen der Stände vorübergieng, so blieb doch die gegenseitige Mißstimmung, die immer wieder neue Ausbrüche veranlaßte. Waren die plebejischen Tribunen gemäßigt und Liebhaber des Friedens, so reizte das die jungen Herren vom Adel um so mehr, sich Thätlichkeiten und Miß-

70) Leges Valeriae et Horatiae.

Digitized by Google

handlungen gegen Plebejer zu erlauben, wovon sogar die Tribunen bisweilen nicht verschont blieben, wenn sie sich der Leute von ihrer Gemeinde annahmen. Den älteren Senatoren mißfiel zwar dieser Unfug der Ihrigen; aber wenn der eine Theil durch des andern Uebermuth leiden sollte, war's ihnen doch lieber, daß die Plebejer der leidende Theil seyen. Hatte sich dann die Schuld auf patricischer Seite gehäuft, so daß einmal vom Volke über einen solchen übermüthigen Junker ein Strafgericht ergehen sollte, so kam oft ein Kriegslärm dazwischen, gleich als wenn Volsker und Aequer nur die Waffen ergriffen, um den Gerichtstag nicht halten zu lassen. Der wahre Grund war, daß die so nahe wohnenden Feinde, von den Zuständen in Rom unterrichtet, die Zeiten innern Zwistes für die gelegensten hielten, um einen Angriff zu machen: wogegen die Plebejer oft den Senat im Verdachte hatten, als beginne er die Anstalten zum Feldzuge am liebsten da, wo durch dieselben die Versuche der Plebejer, zu ihrem Rechte zu gelangen, vereitelt würden. Die Erbitterung über Mißhandlungen an Plebejern, für die keine Genugthuung zu erlangen war, drohte einen gewaltsamen Ausbruch, als im J. d. St. 308, v. Chr. 446, verheerende Raubzüge der Volsker und Aequer, zuerst in Latium und dann bis unter die Mauern von Rom augenblickliche Gegenwehr forderten. Dennoch war das Volk nicht geneigt, zu den Waffen zu greifen, eben weil es der Senat war, der dazu aufforderte: worauf der alte und ehrwürdige Konsul Quinktius Kapitolinus vor dem Volke mit einer ernst strafenden Rede auftrat, und ihm zeigte, wie der unselige Parteihaß die Gemüther soweit verblende, daß der Bürger nicht einmal durch die Verwüstung seiner eigenen Gärten und Felder, durch den Rauch seiner ländlichen Wohnung, den er von Roms Mauern aus erblicke, sich zur Vertheidigung des Vaterlandes bewegen lasse, als wollte er dem so oft besiegten Feinde nur darum unterliegen, damit die Gegner in der Stadt selbst mit ihm verderbt würden. Wenn sie auch im Hasse gegen die bestehende Regierung alle Vaterlands-

Digitized by Google

liebe vergessen hätten, so sollten sie wenigstens, um Brod für sich und die Ihrigen zu haben, ja um nur überhaupt ihr Daseyn zu retten, ihrer Verpflichtung zum Kriegsdienst eingedenk seyn. Denn wenn die frechen Feinde einmal bis vor die Thore der Stadt vordrängen, so würden sie auch die Stadt selbst in Kurzem zu stürmen suchen. Die strenge Anrede des Konsuls wirkte augenblicklich: die wehrfähige Mannschaft eilte unter die Fahnen; auch ausgediente Krieger zogen mit; Quinktius und der andre Konsul, Agrippa Furius, führten ein sehr ansehnliches Heer den Feinden nach, die man etwa sieben Stunden von der Stadt entfernt einholte. Die Schlacht war blutig und lange unentschieden: Agrippa nahm sogar den Fahnenträgern die Feldzeichen aus den Händen, und warf sie mitten unter die Feinde, um seine Leute zur äußersten Anstrengung anzutreiben: worauf sie auch unwiderstehlich eindrangen, die Feldzeichen wieder herausrissen, und die Feinde ihrerseits warfen, nachdem der von Quinktius befehligte Flügel schon vorher gesiegt hatte. Das feindliche Lager wurde erobert und große Beute gemacht; die Konsuln aber wollten keinen Triumph, weil der letzte nicht in rechtmäßiger Weise beschlossen und gefeiert worden war. Wie aber die Stimme der Wahrheit aus dem Munde des ehrwürdigen Konsuls dem Volke an's Herz gedrungen war: so ließ es sich unmittelbar nach dem siegreichen Feldzug durch einen andern Redner zu großer Pflichtvergessenheit verleiten. Die Städte Aricim und Ardea begehrten, daß das römische Volk über eine zwischen ihnen streitige Landstrecke, derenwegen sie einander lange bekriegt hatten, ein schiedsrichterliches Urtheil fälle. Als die Sache in öffentlicher Versammlung vorgetragen wurde, trat ein alter Plebejer, Scaptius auf, welcher behauptete, aus der Zeit seiner Kriegsjahre her zu wissen, daß jene Landstrecke keiner der beiden Städte, sondern zu dem von den Römern längst eroberten Corioli gehöre, und demnach römisches Eigenthum sey: weshalb er den Rath gab, beide Städte abzuweisen, und dieses Eigenthumsrecht geltend zu machen. Was er sagte, war nicht erweislich

Digitized by Google

unwahr; aber die Konsuln entsetzten sich vor der Schmach, die das Volk auf sich lüde, wenn es da, wo es als Schiedsrichter Gerechtigkeit üben sollte, das streitige Gebiet sich selbst zusprä-che; und darum baten sie, vereint mit den angesehensten Se-natoren die Tribunen, alles anzuwenden, damit der Stadt eine solche Schande erspart würde. Die einundzwanzig Tribus aber entschieden durch Stimmenmehrheit für den Antrag des Scaptius.

46. Im J. d. St. 309 forderte ein Tribun Canulejus die Aufhebung desjenigen Gesetzes der zwölf Tafeln, welches die Eheverbindung zwischen den beiden Ständen verbot: die ge-mischten Ehen sollten hinfort als gültig betrachtet werden. Andre Tribunen verlangten für die Plebejer den Zutritt zum Konsulat. Während der heftigsten Aufregung der Gemüther über diese Anträge sah sich Rom von drei Seiten auf einmal mit Krieg bedroht: von Ardea wegen des heillosen Richter-spruchs, dann von Veji, endlich wieder von Aequern und Volskern. Der Senat beschloß alsbald eine Aushebung; aber Canulejus schwor, sie nicht eher zur Ausführung kommen zu lassen, als bis sein Gesetz durchgegangen wäre. Im Senate vernahm man nur Aeußerungen des Grimmes und Abscheues dagegen: die Zulassung gemischter Ehen würde das Blut und die Abstammung verunreinigen, Verwirrung in die Familien, Unordnung und Entweihung in den Gottesdienst selbst herein-bringen. Es ist nicht glaublich, daß solche Reden, in dama-liger Zeit, nur Vorwand gewesen seyen. Noch immer hatten um diese Zeit die beiden Stände ihre eigenthümlichen Gottheit-ten, ungeachtet seit Numa vieles im Gottesdienst gemeinschaft-lich geworden war. Jupiter mit Juno und Minerva, denen der prächtigste Tempel der Stadt zugehörte, war der Gott der patricischen, Ceres mit Liber und Libera die Gottheit der plebeji-schen Gemeinde, wenn gleich jede Gemeinde die Gottheit der an-dern ebenfalls anerkannte und ehrte. Bei Jupiter holte der Augur die Zeichen göttlichen Willens durch Vogelflug [1]), durch Donner

1) Auspicia.

Digitized by Google

und Blitz und Andres, welche jeder Staatshandlung vorangehen mußten. Und die Anweisung zu diesem Geschäfte, wie zu den andern Dingen, welche mit als Theile der Religion betrachtet wurden, erbte sich in den Familien fort, und war ein Eigenthum der Patricier, das sie nicht mit den Plebejern theilen wollten. Ueberdem geht das Bestreben, das Blut der Familie durch Beschränkung der Eheverbindungen auf gewisse Kreise rein zu erhalten, mehr oder weniger durch alle Adelsgeschlechter der alten wie der neuen Zeit. Wenn nun die Patricier im Antrage des Canulejus einen frevelhaften Angriff auf das geheiligte Herkommen verabscheuten, schrie er selbst dagegen in der Volksversammlung über die empörende Menschenverachtung, womit der Patricier den Bewohner einer und derselben Stadt, seinen Mitbürger und Waffengenossen, den Plebejer, als ein Geschöpf niederer Klasse, von sich stoße, ihn zu gering für die Eheverbindung betrachte, die man sogar den Bürgern andrer Städte gewährt habe. Wie die Konsuln im Senat die religiöse Sitte als Hauptgrund gegen den Antrag anführten, so berief sich Canulejus in der Versammlung auf das überall, und so auch in der römischen Geschichte selbst sichtbare Fortschreiten vom Alten zum Neuen, auf das natürliche Gefühl und Recht. Als nun die Konsuln auch vor die Menge traten, um gegen Canulejus zu sprechen, fragte dieser, was denn eigentlich der Grund ihres Widerstandes sey? worauf jene ohne Rückhalt antworteten, es würde die Eheverbindung zwischen beiden Ständen dadurch, daß man am Ende Patricier und Plebejer nicht mehr zu unterscheiden wisse, Verwirrung in die Auspicien bringen. Diese Antwort vermehrte nur die Erbitterung, weil sie den Plebejer als ein des Verkehrs mit dem höchsten Gott unwürdiges Wesen zu erklären schien. So gab der Senat in dem einen Stücke nach: er ließ über den Antrag wegen Eheverbindung zwischen beiden Ständen in der Volksversammlung abstimmen, in der Hoffnung, daß man um so mehr den andern, über die Wahlfähigkeit der Plebejer zum Konsulat, werde beseitigen können. Jener wurde sofort durch Stimmenmehrheit zum

Digitized by Google

Gesetze erhoben; aber die Absicht, in welcher die Patricier nachgegeben hatten, wurde nicht erreicht. Denn des Canulejus Sieg spornte die andern Tribunen an, ihrerseits um so mehr darauf zu dringen, daß auch der zweite Antrag, der wegen des Konsulats, Gesetzeskraft erlange, und zu diesem Ende die Aushebung zu dem täglich dringender werdenden Kriege zu verhindern. Neue Reibungen und Kämpfe, die nun folgten, bei denen C. Claudius dem Senate sogar rieth, die Tribunen zu ermorden, aber an Quinktius, Cincinnatus und Kapitolinus entschiedene Gegner dieses Rathes fand, führten endlich zu einer Uebereinkunft, daß man vor der Hand statt der Konsuln Kriegstribunen mit konsularischer Befugniß [2]), und diese ohne Unterschied unter Patriciern oder Plebejern wählen wolle. Das Konsulat sollte damit nicht abgeschafft, sondern nur für's erste bei dem von drei Seiten drohenden Kriege auch die Obergewalt unter mehrere getheilt werden. So viele Mühe aber auch gewesene Tribunen und Andre sich um diese Stellen gaben, die bisher das Volk aufgestiftet hatten, so vernünftig bewies es sich, indem es die neuen Stellen der Kriegstribunen nur an Patricier, Sempronius, Atilius, Cäcilius, vergab.

47. Keiner von den Kriegen, welche seit längerer Zeit Rom bedroht hatten, kam zum Ausbruch. Die Ardeaten suchten es durch eine Gesandtschaft dahin zu bringen, daß der ungerechte schiedsrichterliche Spruch zurückgenommen würde. Und da die drei Kriegstribunen wegen eines Formfehlers bei den Auspicien [3]) vor ihrer Wahl nach drei und siebenzig Tagen ihr Amt niederlegten, folgten ihnen noch für dasselbe Jahr 310 und die nächsten Jahre wieder Konsuln, ohne bedeutenden Widerstand der Plebejer. Es lag dem Senat am Herzen, das Unrecht gegen Ardea ohne Anstoß beim eigenen Volke gut zu machen, was sie auch unter der Hand den Häuptlingen jener Stadt versprachen. Auch gewannen diese wieder solches Zu-

2) Tribuni militum consulari potestate.

3) Sie waren vitio creati.

Digitized by Google

trauen zu Rom, daß sie bei einem Streite mit ihren Plebejern, welche ihrerseits die Volsker als Bundesgenossen herbeiriefen, in Rom Hülfe für ihre Sache suchten. Das römische Heer, eilends nach Ardea geführt, erfocht einen glänzenden Sieg über die Volsker, und stellte die Ordnung in der Stadt wieder her. Die streitige und vom römischen Volke sich selbst zugesprochene Landstrecke wurde an ardeatische Landbauer vertheilt, neben denen man einige Grundstücke auch an römische Kolonisten gab, um den Schein aufrecht zu erhalten, als bliebe es bei dem Ausspruch der römischen Volksversammlung. Da indessen wegen des unruhigen Treibens der erstvergangenen Zeit siebenzehn Jahre lang die Schatzung in Rom unterblieben war, trug der Senat beim Volke darauf an, für dieses nothwendige und schwierige Geschäft besondre Beamte aufzustellen, weil die Konsuln, zu deren Obliegenheiten es bisher gehört hatte, mit andern Geschäften des richterlichen Amtes, der Verwaltung und des Kriegswesens allzusehr überbürdet wären. Die Tribunen waren's zufrieden: und so wurden im J. 311 zwei gewesene Konsuln, Papirius und Sempronius, als erste Schätzer[4]) bestellt. Während der eine Konsul des Jahres, Geganius, die Volsker vor Ardea schlug, verwaltete der andre, der alte Quinktius Capitolinus, welcher diese höchste Würde schon zum fünftenmale bekleidete, sein Amt in Rom mit solcher Treue und Rechtlichkeit, daß das Volk nicht mehr daran dachte, eine Veränderung des Regiments zu erzwingen. Dieselbe innere Ruhe und äußere Sicherheit dauerte bis in's Jahr 314, wo auf einmal wieder großes Unglück über Rom hereinbrach. Zuerst kam eine Hungersnoth, bei welcher manche arme Leute, die durchaus keine Lebensmittel mehr auftreiben konnten, in der Verzweiflung sich das Gewand über den Kopf zogen, und so sich in die Tiber stürzten. Die Hungersnoth erweckte wieder die Erbitterung der niedern Volksklasse gegen die Wohlhabenden und die Staatsbeamten: daß man das schreckliche Uebel ohne

4) Censores.

Digitized by Google

alle Vorsorge über das Volk habe hereinbrechen lassen. Auch wurde nach dem Verlangen der Plebejer ein eigener Aufseher über die Lebensmittel [5]), Minucius, aufgestellt, welcher, mit der zureichenden Amtsgewalt versehen, fast ohne allen Erfolg ausländisches Getraide herbeizuschaffen suchte; dann die täglichen Portionen des Gesindes vermindern und die noch in Rom bei Einzelnen liegenden Vorräthe angeben ließ, worauf die Besitzer, was sie über ein gewisses Maaß von Früchten noch liegen hatten, gegen Bezahlung abgeben mußten. Aber mit all der Mühe, die er sich gab, deckte er nur den Mangel und das Elend auf, anstatt ihm abzuhelfen, und die Verzweiflung der Aermeren wuchs beständig an, als ein Mann vom Ritterstande, Spurius Mälius, den hungernden Mitbürgern mit der uneigennützigsten Freigebigkeit, wie es schien, zu Hülfe kam. Er hatte als ein Mann von außerordentlich großen Mitteln sich bedeutende Getraidevorräthe aus Hetrurien zu verschaffen gewußt, und begann nun von denselben unentgeldlich auszutheilen. Diese Hülfe in der äußersten Noth, von einem Privatmanne da geleistet, wo von Seiten der Staatsverwaltung fast nichts gethan worden war, erfüllte das hartbedrängte Volk mit Liebe und Begeisterung für seinen Wohlthäter: nur durch die Erhebung zum Konsulat, hieß es, könne man sich ihm dankbar genug beweisen. Ihm selbst aber war's nicht genug an dieser Aussicht: er suchte in heimlichen Zusammenkünften, die er in seinem Hause veranstaltete, sich eine mächtige Partei zu bilden, und versah sich mit Waffen, um an der Spitze seiner Anhänger die Alleingewalt in Rom zu erobern. Minucius war es, welcher dem Senat die erste Anzeige von seinen hochverrätherischen Absichten machte. Quinktius Capitolinus und Menenius Agrippa waren Konsuln, jener zum sechstenmale. Da diese die Konsulargewalt nicht für stark genug erachteten, um dem Sturme zu begegnen, der bei richterlicher Verfolgung des Mälius zu erwarten war, so ernannte man einen Diktator in der Person des damals

5) Praefectus annonae.

Digitized by Google

schon mehr als achtzigjährigen Quinktius Cincinnatus, welcher den Servilius Ahala zum Reiteranführer machte. Als der Diktator am Tage nach seiner Wahl Morgens auf dem öffentlichen Platze erschien, in dessen Nähe er auf verschiedenen Punkten bewaffnete Mannschaft vom Ritterstande aufgestellt hatte, wunderte sich das der Verschwörung noch fremde Volk über diese Anstalten, die auf eine dringende Gefahr hinwiesen. Aber Mälius und seine Rotte erkannte sogleich, wem dieselben galten; und da Servilius Ahala, vom Diktator abgeschickt, herbeikam, und dem Mälius befahl, vor demselben zu erscheinen, zog er sich hinter seine Anhänger zurück, und floh unter Geschrei um Hülfe, als der Diener ihn wegführen wollte. Der Reiteranführer verfolgte ihn, und stach ihn nieder. Cincinnatus belobte seinen Reiteranführer als Retter des Vaterlands, als er besprützt mit dem Blute des Mälius, und umgeben von jungen Patriciern herbeitrat, um zu melden, was er gethan habe. Die Partei des Mälius vermochte weder ihn zu rächen, noch sich zu halten, nachdem sie ihren Anführer verloren hatte. Eine kurze Bewegung unter dem Volke beschwichtigte der Diktator durch offne Erklärung über die verrätherischen Plane des Mälius. Man riß dessen Haus nieder, und der Platz, wo es gestanden, sollte für immer unbebaut bleiben. Minucius sorgte dafür, daß die noch übrigen Vorräthe, die jener hinterließ, an Unbemittelte zu ganz niedern Preisen abgegeben wurden. Er selbst bekam zum Lohne seiner Anzeige von dem gefährlichen Anschlag einen Opferstier mit vergoldeten Hörnern, und ein Standbild von Erz, gegossen aus den Münzen, welche die einzelnen Bürger dazu steuerten.

48. Mälius war ohne Verantwortung und richterliches Erkenntniß von Servilius Ahala niedergestoßen worden. Das Volk, durch diese That mehr überrascht, als von der Schuld seines Wohlthäters überzeugt, erwies sich geneigt, seinen Tod zu rächen, als einer seiner Verwandten, der Volkstribun Spurius Mälius, den Servilius Ahala wegen Mordes vor Gericht lud: weshalb dieser auch freiwillig in die Verbannung

Digitized by Google

gieng. Dieselbe Mißstimmung des Volks veranlaßte die Wahl von Kriegstribunen für das J. d. St. 316 statt der Konsuln: wobei jedoch der Senat in der Wahlversammlung dafür zu sorgen wußte, daß wieder nur drei, und zwar lauter Patricier, zu Kriegstribunen ernannt wurden. Obwohl aber konsularische Befugniß [6]) mit dieser Würde verbunden war, stand das Kriegstribunat dem Konsulat doch niemals gleich: was unter Andrem daraus ersehen wird, daß niemals einem Kriegstribun nach einem ruhmvollen Feldzuge der Triumpheinzug zu Theile geworden ist. Es war ein Fortschritt in dem Rechtsstande der Plebejer, daß es jetzt eine höchste Würde im Staate gab, zu der sie gelangen konnten, wenn gleich in dreiunddreißig Jahren von da an, wo neunzehnmal Kriegstribunen statt der Konsuln in den Besitz der höchsten Gewalt in Rom kamen, doch nur einmal ein einziger Plebejer dazu gewählt wurde. So oft es indessen möglich war, setzte der Senat wieder die Wahl von Konsuln durch, wie eben in den drei Jahren 317 bis 319, und hielt die Plebejer von Ansprüchen an das Konsulat immer ferne. Drohende oder wirklich schon ausgebrochene Kriege machten das Volk geneigter, statt der Kriegstribunen wieder Konsuln zu wählen. So der Krieg, den die etruskische Stadt Veji nach langer Unterbrechung gegen Rom begann, wobei das längst schon unterworfene Fidenä abtrünnig wurde und sich an Veji anschloß. Man wählte für das Jahr d. St. 317 zu Konsuln Geganius und Sergius, und bald darauf, als genügte die konsularische Gewalt nicht bei der dringenden Gefahr, einen Diktator, den Mamerkus Aemilius. Denn Vejenter und Fidenaten traten als erbitterte und entschlossene Feinde auf; letztere fingen mit einer empörenden Frevelthat an, da sie drei römische Gesandte, die um Erklärungen zu fordern, in ihrer Stadt erschienen waren, auf Geheiß des Vejenterkönigs Tolumnius erschlugen: worauf in Rom die Standbilder derselben vor der Rednerbühne auf dem öffentlichen Platze auf-

6) Potestas consularis.

gestellt wurden, gleichsam zum Ersatze des im Dienste des Staats verlorenen Lebens. Und in dem Kampf, der hierauf fast unter den Mauern Roms erfolgte, siegten zwar die Römer, aber mit solchem Menschenverluste, daß man sich des Sieges nicht freuen konnte. Dazu kam noch, daß eine dritte etruskische Stadt, Valerii, ihre Mannschaft zu den Vejentern und Fidenaten stoßen ließ. Deshalb bot man alles auf, um den Krieg mit Erfolg zu führen: und in der Schlacht bei Fidenä konnte nur die feindliche Reiterei, vom Vejenterkönige selbst angeführt, dem Angriff der Römer längeren Widerstand leisten. Ein römischer Oberster [7]), Aulus Cornelius Cossus, suchte mitten im Schlachtgetümmel den König auf, der, wo er sich hinwandte, alles vor sich niederwarf, und erlegte ihn im Zweikampfe: wodurch zum erstenmale wieder seit Romulus eine fette Beute [8]), wie sie es nannten, in die Gewalt der Römer kam. In dem Triumphe, der sofort gefeiert wurde, zog der Ueberwinder des Königs vor allen die Augen des Volks auf sich, da er die Rüstung desselben vor sich her trug. Unerachtet dieses Sieges dauerte der Krieg mit den etruskischen Städten fort, auch nachdem Fidenä erobert war; und weil man erfuhr, daß dieselben ganz Hetrurien gegen Rom zu den Waffen rufen wollten, wählte man denselben Mamerkus Aemilius abermals zum Diktator. Da aber die übrigen etruriſchen Städte keine Feindseligkeit mit Rom wollten, fand der Diktator draußen nichts für sich zu thun, und wandte daher seine Gewalt dazu an, um im Innern dem Wohle des Staates zu dienen. Er veranlaßte die Aufstellung eines Gesetzes, daß die Censoren, deren Amtsgewalt fünf Jahre dauerte, hinfort nur je achtzehn Monate im Amte bleiben dürften, weil eine so lange Dauer der Amtsgewalt für einen Freistaat gefährlich werden könnte. Als das Gesetz mit allgemeiner und freudiger Zustimmung angenommen war, legte er seine Diktatur sogleich nieder;

7) **Tribunus militum.**

8) **Spolia opima.**

Digitized by Google

und die Censoren desselben Jahres rächten sich an ihm für die Beschränkung der Dauer ihres Amtes dadurch, daß sie ihn aus den Bürgerlisten strichen und ihm zugleich eine achtfach stärkere Steuer als früher auferlegten. Die Umstände selbst mußten in dieser Zeit dazu dienen, die plebejische Gemeinde in ihrem Streben nach gleicher Berechtigung mit der patricischen zu fördern. So wollte der Senat im Jahre 323, als Aequer und Volsker abermals einen für Rom sehr gefährlichen Krieg begannen, einen Diktator ernennen, und konnte dieß bei dem Widerstreben beider Konsuln dagegen nur dadurch zu Stande bringen, daß er die Tribunen um Hülfe gegen die Konsuln ansprach: worauf dieselben auch erklärten, es müßten sich die Konsuln dem Willen des Senates fügen, und ihnen im Falle weitern Widerstandes sogar mit Verhaftung drohten. Auch das war wenigstens mittelbar ein solcher Fortschritt für's Volk, daß im J. 324 gesetzlich[9]) festgestellt wurde, es sollten hinfort die Vermögensstrafen, die bisher nach einer bestimmten Anzahl von Schafen und Rindern angesetzt wurden, in Geld gezahlt werden, und zwar nach einem billigen Ansatz vom Werthe des Viehes. Endlich erzwangen's auch die Volkstribunen bei einem neuen Kriege mit Veji im Jahre 327, daß die Kriegserklärung im Namen des Volkes, nicht in dem des Senats ergieng. Zwischen alle dem tauchte in dieser Zeit das Verlangen nach Verwerthung der Staatsländereien[10]) zum Besten der Plebejer, angeregt von verschiedenen Volkstribunen, wieder stärker auf. Theils begehrte man die Auferlegung einer Abgabe auf den Erbpacht dieser Staatsländereien, wovon sodann die im Felde dienenden Bürger Sold bekommen sollten, während sie immer noch ohne andre Belohnung, als etwa durch Beute, für Unterhalt und Kleidung selbst sorgen mußten; theils wollte man, daß diese von Patriciern in Erbpacht genommenen Landstriche wirklich an Plebejer zum bleibenden Eigenthum vertheilt würden. Hiebei half es nichts, daß der

9) Lex Papiria de mulctarum aestimatione.

10) Ager publicus.

Digitized by Google

Senat fünfzehnhundert plebejischen Bürgern im J. 336 je zwei Morgen Landes von der Markung der eroberten Stadt Lavici zuwies, daß sie sich dort als Landbauer niederlassen sollten. Die Tribunen Mäcilius und Metilius erneuerten dennoch den Antrag auf Vertheilung der Staatsländereien im folgenden Jahre: und wenn gleich weder damals noch später etwas der Art ausgeführt wurde, so brachte doch immer der Antrag selbst eine große Erschütterung des gemeinen Wesens Jahrhunderte hindurch hervor. Dazu kamen in diesen Zeiten, zwischen den Jahren 316 und 344 Kriege mit etruscischen Völkerschaften, sowie mit den alten, von dieser Zeit an aber schwächer werdenden Feinden, den Aequern und Volskern; eine verderbliche, mehrere Jahre andauernde Seuche; Dürre des Bodens, Hungersnoth, Erdbeben und anderes, was man als Zeichen göttlicher Ungnade aufnahm; endlich zum Theile demüthigende Unfälle im Kriege, eine Verschwörung von Sklaven, die Stadt in Brand zu stecken, und sich der Gewalt zu bemächtigen; das Umsichgreifen fremder Religionsgebräuche in Rom; und einmal sogar, im J. 340 die Ermordung eines Kriegstribuns Postumius im Lager durch seine eigenen Soldaten, denen er sich durch Hochmuth und grausame Hinrichtungen verhaßt gemacht hatte.

49. Nachdem die Vejenter noch im J. 347 auf ihre Bitte eine Verlängerung des Waffenstillstandes erhalten hatten, wiesen sie eine römische Gesandschaft wegen der von ihnen zu leistenden Genugthuung im folgenden Jahre mit der Drohung aus, daß es ihr ergehen würde, wie den wegen Fidenäs an Tolumnius geschickten Gesandten, wenn sie sich nicht eilends entfernte. Der Senat erkannte die Unvermeidlichkeit eines neuen Kriegs mit Veji, fand aber beim Volke solchen Widerwillen dagegen, vornehmlich, weil man gerade schon mit den Volskern Krieg führte, daß er die erlittene Schmach noch einige Zeit ungerächt ließ, bis dieser Krieg beendigt wäre. Da man ihn nun mit aller Anstrengung betrieb, wurde er zwar nicht zu Ende geführt, bevor man Veji angriff, aber die wich-

Digitized by Google

tige und reiche Volskerstadt Anxur (Terracina) erobert, und den Soldaten zur Plünderung überlassen: was schon bessern Willen zum weitern Kriege hervorbrachte. Noch geneigter dazu wurde das Volk durch den Beschluß des Senates, von jetzt an den Bürgern, die zu Fuß im Felde dienten, Sold zu geben. Die außerordentliche und dankbare Freude darüber wurde zwar durch die Volkstribunen gestört, welche dem Volke begreiflich machten, daß es mit dem Solde eigentlich nur sich selbst bezahle, da man nur eine desto größere Steuerlast auf sich nehmen müsse, um den Sold zu erschwingen. Aber die Bereitwilligkeit, womit die Angesehenen und Reichen, sowohl Patricier als Plebejer, mit der Zahlung vorangiengen, und theilweise ihre Steuer — weil man damals noch schweres Kupfergeld hatte — auf Bauerwägen herbeiführten, beruhigte das Volk, so daß es freudiger als je sich zum Dienste und zur Steuerzahlung hergab. Die Stadt Veji, wider die jetzt die ganze römische Macht geführt wurde, da der Volskerkrieg bald nach der Eroberung von Anxur zu Ende gieng, hatte eine sehr feste Lage auf einem hohen und von allen Seiten abschüssigen Felsenberge, war mit Kriegsmannschaft und Waffenvorräthen eben so wohl versehen, als Rom, an Geldmitteln aber und an allem, was zum üppigen Lebensgenusse gehört, viel reicher. Dessenungeachtet bewiesen die Vejenter in der zehnjährigen Belagerung durch das römische Heer große Ausdauer und Tapferkeit; und die feste Lage der Stadt gab keine Hoffnung, sie durch Sturm zu gewinnen. Man beschloß daher in Rom, die Belagerung auch den Winter über fortzusetzen, nachdem bis dahin Feldzüge und Belagerungen nur während der guten Jahreszeit gedauert hatten: was den Volkstribunen Anlaß gab, die Absichten des Senats und seine Gesinnung gegen das Volk wieder aufs heftigste anzugreifen, gleich als wäre dieß nur eine List, um den mannhaftesten Theil der Bürger niemals wieder in die Hauptstadt zur Theilnahme an Wahlen und andern öffentlichen Angelegenheiten zurückkehren zu lassen. Aber der Kriegstribun Appius Claudius, ein En-

Digitized by Google

kel des Decemvirs, zeigte in einer siegreichen Rede an das Volk, daß gerade die fortgesetzte Belagerung Vejis das einzige Mittel sey, um das Heer sobald wie möglich an den heimathlichen Heerd zurückzuführen, wogegen nur ein ganz endloser Krieg die Folge der im Winter ausgesetzten Belagerung seyn würde. Und da zu derselben Zeit die Vejenter in einem nächtlichen Ausfalle die Belagerungswerke zum großen Theile zerstörten und dem Heere auch großen Verlust beibrachten, bewirkte die Nachricht hievon einen desto bereitwilligeren Eifer unter dem Volke, durch persönlichen Dienst und Lieferungen jeder Art bei der Belagerung zu helfen, zur großen Freude des Senats, welcher dem auf dem öffentlichen Platze versammelten Volke und besonders den Männern vom Ritterstande dankte, die zu dieser freiwilligen Erhebung das Signal gegeben hatten. Auch wurde beschlossen, der Reiterei von da an, wie dem Fußvolke, Sold zu geben. Und so erneuerte man die Angriffe auf Veji mit aller Macht, ohne darum in den nächstfolgenden Jahren viel auszurichten. Denn ungeachtet die Vejenter nicht, wie sie wollten, die gesammten etruriſchen Völkerschaften zum Kriege wider Rom bewegen konnten, machte doch die Theilnahme zweier dieser Völkerschaften, der Falisker und Kapenaten daran, den Römern viel zu schaffen. Auch erlitt das Belagerungsheer im J. d. St. 352 durch einen plötzlichen Anfall derselben großen Verlust, weil der eine dort befehligende Kriegstribun, Virginius, dem andern, Sergius, der zuerst angegriffen wurde, aus persönlicher Feindschaft keine Hülfe brachte. Dazu kam der Wiederausbruch des volsciſchen Kriegs und der Verlust von Anxur. Auch dauerte in Rom unter dem Volke die Freudigkeit nicht lange, womit es die Anstrengungen für den Krieg erneuert hatte. Die Kriegssteuer wurde lässiger als zuvor entrichtet, weil jetzt der Sold davon bestritten wurde; und die, welche sie zahlten, mußten doch oft noch selbst Wachdienste in Rom verrichten. Die Volkstribunen thaten auch das Ihre, um die Unzufriedenheit darüber zu mehren. Sie forderten zur Steuerverweigerung auf, brachten die Frage

Digitized by Google

wegen Vertheilung der Staatsländereien wieder in Anregung, und lagen den Plebejern immer an, ihrer Ehre eingedenk zu seyn, endlich einmal Männer aus ihrer Mitte zu Kriegstribunen zu machen. Die Steuerverweigerung führte auch eine große Verlegenheit herbei, da die Folge davon, die Einstellung der Soldzahlung im Felde, das Belagerungsheer fast ebenso schwierig machte, als das Volk in der Stadt war. Die Wahl eines Plebejers Licinius neben fünf Patriciern ins Kriegstribunat für das J. d. St. 354 stellte die Ruhe wieder her: man zahlte die Steuer, und so wurde auch das Heer zufrieden gestellt. Noch weiter gieng es im folgenden Jahre, wo neben fünf plebejischen Kriegstribunen nur ein einziger Patricier die höchste Würde bekleidete. Nun aber folgten allerlei bedenkliche Uebel und Vorzeichen: ein so harter Winter mit solchem Schneefall, daß die Wege ungangbar und der Tiberstrom mit Eis bedeckt war; dann ein heißer, ungesunder Sommer mit verderblichen Seuchen unter Menschen und Vieh; weiterhin außer vielen andern wunderbaren Erscheinungen das plötzliche Anschwellen des Albanersees ohne einen erkennbaren Grund zu einer ganz ungewöhnlichen Höhe. Wegen der Seuche schlug man in den sibylliniſchen Büchern nach und suchte dem gemäß, was man in denselben fand, durch ein acht Tage lang fortgesetztes Opfermahl[11]) für Apollo, Latona, Diana, Herkules, Merkurius und Neptunus den Zorn der Götter zu versöhnen. Es wurden in den Heiligthümern dieser Gottheiten Polster hingebreitet, und ihre Bilder auf dieselben wie zum Einnehmen einer Mahlzeit hingelegt, dann die kostbarsten Gerichte vor sie hingestellt, und sie eingeladen, dieselben zu kosten. Zugleich standen die Häuser in der Stadt für alle offen, die eintreten, und miteſſen wollten, sie mochten bekannt oder unbekannt seyn; Schuldgefangene wurden ihrer Bande entledigt; auch mit Feinden und Widersachern lebte man in diesen Tagen freundlich zusammen. Die Patricier aber

11) Lectisternium.

Digitized by Google

wußten bei der Wahlversammlung für das J. d. St. 356 den noch frischen Schrecken des Volks über die Seuche auszubeuten: es sey offenbar, sagten sie, daß die Götter mit den Wahlen der beiden letzten Jahre unzufrieden gewesen seyen, da sie gerade in diesen Jahren Rom so schwer und schrecklich heimgesucht hätten. Es war eine Zeit, wo dergleichen religiöse Vorstellungen noch allgemeinen Zugang fanden: das Volk wählte wirklich für das J. 356 nur patricische Kriegstribunen; was jedoch im folgenden Jahre wieder anders wurde. Indessen dauerte die Belagerung von Veji und der Kampf mit dessen Bundesgenossen, den Faliskern und Kapenaten, zu denen jetzt auch noch die Tarquinienser sich gesellt hatten, mit abwechselndem Glücke fort, bis es durch Zufall sich offenbarte, daß das Schicksal der belagerten Stadt mit der am Albanersee beobachteten wunderbaren Erscheinung in einem gewissen Zusammenhang stehe. Ein alter Vejenter rief den römischen Soldaten von der Stadtmauer aus zu, die Stadt werde nie in ihre Hände fallen, bevor man dem Wasser des Albanersees einen Ausfluß gegeben habe. Die Etrusker waren in ganz Italien die angesehensten Wahrsager[12]), und hatten diese ihre Kunst zu einer eigenthümlichen Wissenschaft ausgebildet. Da man nun im Lager vernahm, daß der alte Vejenter ein kundiger Wahrsager sey, lockte man ihn aus der Stadt, und ein starker Soldat trug ihn mit Gewalt hinweg zu den Seinen, worauf man ihn nach Rom schaffte. Dort vor dem Senat wiederholte er seinen Spruch; so sey es, setzte er hinzu, in den prophetischen Büchern seines Volks geschrieben; zugleich gab er an, wie das Wasser abzulassen sey. Eine ebendarum schon früher nach Delphi abgegangene Gesandtschaft brachte im J. 358 dieselbe Anweisung, die der alte Wahrsager gegeben hatte: man müsse das Wasser in kleinen Kanälen auf die Felder unher leiten; dann solle man Veji stürmen; wenn es erobert sey, solle man dem weissagenden Gotte Geschenk von der Beute

12) Haruspices.

Digitized by Google

darbringen, und landübliche Gottesdienste erneuern, in denen Rom lässig geworden sey. Während nun der römische Senat Sorge trug, daß all das aufs genaueste bewerkstelligt würde, boten die Vejenter und ihre Bundesgenossen alles auf, die römische Macht von der belagerten Stadt abzutreiben, und die übrigen Etrusker zur Theilnahme daran zu bewegen. Auch fanden sich wenigstens Freiwillige in bedeutender Anzahl aus ganz Hetrurien ein, und zwei römische Kriegstribunen erlitten durch Falisker und Kapenaten eine Niederlage, deren Schrecken sich nicht nur in's Lager vor Veji, sondern auch nach Rom verbreitete. Daher glaubte man sogar einen Diktator wählen zu müssen, den Markus Furius Camillus, einen längst im Kriege erprobten, im J. 351 auch schon Censor gewesenen Mann, der sodann den Publius Cornelius Scipio zu seinem Reiteroberſten ernannte. Er schlug zuerst die Falisker und Kapenaten, und schloß dann Veji enger ein als zuvor: auch ließ er Tag und Nacht das ganze Heer abwechselnd in sechs Abtheilungen an einem unterirdischen Gange graben, durch den er in die Stadt einzudringen gedachte. Als er soweit mit seinen Arbeiten gekommen war, daß er zu beliebiger Zeit die Stadt erobern konnte, fragte er an beim Senat, wie es mit der Beute gehalten werden sollte? Appius Claudius verlangte sie für die Staatskasse; der alte plebejische Senator Licinius aber drang darauf, daß man sie dem Volke zu gute kommen lasse: und der Senat entschied sich für das Letztere, um des guten Eindrucks willen, den dieß machen würde. So machte man in Rom bekannt: wer an der Plünderung in Veji Antheil nehmen wolle, der möge in's Lager gehen; worauf eine Menge Leute sich hin begaben. Bevor Camillus das Zeichen zum Sturme auf die Stadt gab, lud er die Göttin Juno, welche in Veji besonders geehrt war, im Gebete ein, nach Rom überzuwandern. Es war römische Sitte, die Stadtgottheiten der Städte, die man erstürmen wollte, heraus zu beschwören[13]), und ihnen

13) Evocare.

Digitized by Google

eine würdige Wohnung in Rom zu geloben. Nach dem Gebete an Juno rief er auch den Apollo an, welcher die Römer zum Angriffe auf die Stadt getrieben habe, und versprach ihm den Zehnten von der Beute. Während sodann ein allgemeiner Angriff auf den ganzen Umkreis der Stadt die sämmtlichen Vertheidiger auf die Mauern rief, drang eine Abtheilung der Römer durch den unterirdischen Gang aufwärts zur Burg, und kam aus demselben heraus in dem Tempel der Stadtgöttin Juno selbst. Sie besetzten die Burg, griffen die vejentischen Krieger von hinten an, öffneten den von außen anstürmenden Römern die Thore, legten Feuer an, wo man von Dächern und Häusern aus Widerstand leistete: Veji war erobert. Camillus sah von der Burg aus das Blutbad und schickte Herolde bei seinen Leuten umher mit dem Befehle, der Wehrlosen zu schonen. Als darauf seine Mannschaft sich zerstreute, um zu plündern, und bei der unermeßlichen Beute, die in der reichen Stadt gemacht wurde, die Umstehenden ihn glücklich priesen, daß ihm solcher Ruhm beschieden gewesen sey, flehte er zu Jupiter und den andern Göttern, daß, wenn sein und des römischen Volkes Glück einer Gottheit allzu groß erschiene, die Heimsuchung wegen desselben nicht das römische Volk, sondern ihn selbst durch ein möglichst kleines Uebel treffen möge. Nach diesem Gebete schwenkte er sich — so war es Sitte des Volks bei der heiligen Handlung — auf die rechte Seite und fiel im Umdrehen zu Boden: worin die Andern ein schlimmes Vorzeichen für ihn und Rom erkennen wollten, er selbst aber nur eine Erhörung seiner Bitte um ein kleines ihn selbst betreffendes Uebel sah. Alles bewegliche Eigenthum der Stadt wurde der Plünderung preisgegeben; die gefangenen Einwohner ließ der Diktator verkaufen, und den Erlös in die Staatskasse bringen. Zuletzt zog eine auserlesene Schaar junger Krieger, angethan mit weißen Kleidern, in das Heiligthum der Stadtgöttin, um ihr Bild nach Rom hinüberzuschaffen. Willst du Göttin, sprach einer derselben, nach Rom gehen? Und alle riefen, das Bild habe mit dem Kopfe zugenickt. Es sey, so

Digitized by Google

erzählte man sich nachmals, das Bild so leicht von der Stelle zu heben und zu tragen gewesen, daß man erkannt habe, wie gerne die Göttin ihren neuen Wohnsitz auf dem Aventinus einnehme. In Rom war die Freude über die Beendigung des zehnjährigen Krieges grenzenlos: Camillus wurde bis in den Himmel erhoben. Bevor noch ein Senatsbeschluß gefaßt war, füllten sich alle Tempel mit betenden und Dank darbringenden Frauen, und der Senat ordnete ein Dankfest auf vier Tage an, was bisher nie geschehen war. Ebenso war des Diktators Empfang, wobei alles Volk aus dem Thore ihm entgegenströmte, prächtig und freudenvoll: auf einem mit vier weißen Pferden bespannten Wagen hielt er seinen Triumpheinzug.

50. Schon der Gebrauch der weißen Pferde beim Triumph wurde übel gedeutet: man wußte zu Rom, daß anderwärts Pferde von dieser Farbe dem Jupiter oder Apollo heilig gehalten wurden. Noch verdrießlicher wurde Camillus seinen Mitbürgern, als er nach Niederlegung der diktatorischen Gewalt an den Zehnten von der Vejenterbeute erinnerte, welchen er dem Apollo gelobt hatte. Denn die Leute, die Theil daran genommen, mußten nun in Folge eines Senatsbeschlusses wieder davon abgeben, und dazu schwören, daß es wirklich der zehnte Theil ihres Raubes sey. Und da man beschloß, dreitausend römischen Bürgern Grundeigenthum im Lande der Volsker anzuweisen, die zugleich mit den Aequern um Frieden nachgesucht hatten, stellte dieß das Volk so wenig zufrieden, daß es vielmehr von da an gegen den Senat und insbesondere gegen Camillus erbitterter als je wurde. Denn die Leute wollten lieber in die so nahe und fruchtbare Markung von Veji als Kolonisten gehen, als nach dem ferneren Volskerlande; und es stieg ihnen überhaupt der Gedanke auf, daß es gut und dem innern Frieden förderlich wäre, wenn die Hälfte der Bevölkerung Roms sich nach Veji, einer wohlgebauten, jetzt ganz leeren Stadt mit einem schönen Gebiete, übersiedelte. Camillus aber und der Senat bestritt diesen Wunsch mit aller Macht: die Versetzung der halben Bevölkerung aus der siegrei-

Digitized by Google

chen in die besiegte Stadt, aus der die Götter ausgezogen waren, konnte nicht ohne Beleidigung der Gottheiten geschehen, denen Rom vom Stifter der Stadt geweiht worden war. Die Volkstribunen aber schilderten den Mann, der eben noch als einziger Retter des Staates gepriesen worden, als den Widersacher des Volks, der demselben keinerlei Verbesserung seiner elenden Lage gönne. Er selbst meinte, die fortgehende leidenschaftliche Aufregung in der Stadt sey eine göttliche Strafe dafür, daß man nur eine ganz spärliche Gabe als Zehnten von dem in Veji geraubten beweglichen Gut zusammengebracht, und sein Gelübde an Apollo rücksichtlich des Grundes und Bodens der eroberten Stadt bis jetzt gar nicht gehalten habe. Auch die Priester urtheilten in gleichem Sinne, daß der Staat verpflichtet sey, den Zehnten von Stadt und Land von Veji an Apollo zu steuern. Die Staatskasse zahlte demnach diesen Zehnten, wie er geschätzt worden, in Kupfergeld; und da Gold dafür gekauft werden sollte, um einen Mischkessel für Apollo daraus fertigen zu lassen, und man kein Gold aufzubringen wußte, so brachten die Edelfrauen der Stadt all ihr Geschmeide herbei, um dem Bedürfnisse zu genügen: wofür ihnen der Senat seine Dankbarkeit durch die Erlaubniß bewies, am Feier- wie am Werkeltage auf einem Wagen zu fahren. Kriege mit Faliskern und Aequern unterbrachen wieder die innern Bewegungen in Rom, und die schon beginnende Verfolgung gegen Camillus. Dieser wurde gegen die erstern ausgesandt, und hätte ungeachtet des großen Nachdrucks, womit er den Krieg führte, doch sein Ziel nicht so leicht erreicht, wenn nicht der Schulmeister von Falerii, welcher die Söhne der bedeutendsten Stadtbewohner zusammen unterrichtete, und auf den Spaziergang führte, sich's hätte einfallen lassen, durch Verrath sein Glück machen zu wollen. Er führte die junge Schaar wie zufällig in's römische Lager, und wollte sie dem Oberfeldherrn überliefern, als hätte dieser die Stadt schon in den Händen, wenn die Söhne ihrer angesehensten Einwohner in seiner Gewalt wären. Camillus aber hörte mit Abscheu diese Anerbie-

Digitized by Google

tung, ließ dem treulosen Schulmeister den Rücken entblößen, und die Hände auf den Rücken binden, seinen Zöglingen aber Stecken in die Hand geben, damit sie ihn nach ihrer Stadt zurückpeitschen sollten. Diese Handlung der Rechtlichkeit verwandelte mit einemmale den Haß der Falisker in Bewunderung für das feindliche Volk und seinen Feldherrn: sie suchten und erhielten den Frieden. Damit aber war das Heer gar nicht zufrieden, weil ihm die gehoffte Plünderung der Stadt entgieng, und so brachte es wieder neuen Stoff zum Hasse gegen Camillus nach Rom zurück. Noch gewährte der Krieg mit den Aequern, die immer noch mit Hartnäckigkeit gegen Rom kämpften, dem Volke nicht Muße genug, um den von den Volkstribunen öfters erneuerten Gesetzesvorschlag wegen Uebersiedelung nach Veji öffentlich zu berathen. Aber nach einem Siege des Konsuls Lukretius über die Aequer im J. 361 brach in Rom der Streit über diesen Gesetzesvorschlag los, bei welchem wieder Camillus alles dransetzte, die Erhebung des Vorschlags zum Gesetze zu verhindern. Auch wurde er bei der Abstimmung mit der Mehrheit nur einer einzigen Stimme beseitigt, und der Senat, dieses Sieges froh, beschloß, eine sehr reichliche Landvertheilung an Plebejer auf dem vejentischen Gebiete vorzunehmen. Aber der Haß gegen Camillus, dem man die Vereitlung jener Absicht vorzugsweise zuschrieb, wuchs immer mehr; und der Achtung für seine großen Eigenschaften und Verdienste that die unter dem Volke verbreitete Meinung vielen Abbruch, daß er sich Einiges von der Beute in Veji selbst zugeeignet habe. Der Volkstribun Lucius Appulejus lud ihn wegen Veruntreuung vor das Gericht des Volkes, dessen Entrüstung wider ihn auch dadurch nicht besänftigt wurde, daß ihn gerade zur selben Zeit der Tod eines herangewachsenen Sohnes aufs tiefste niederbeugte. Camillus gehörte einer zahlreichen Zunft an, und hatte viele Klienten. Er berief diese und seine Zunftgenossen zu sich, um zu hören, welcher Hülfe er beim Gerichtstag sich von ihnen versehen dürfte. Sie antworteten, daß sie die Geldstrafe, die ihm etwa auferlegt würde, zusammen-

Digitized by Google

schießen wollten, aber für seine Lossprechung nicht stimmen könnten. So gieng er vor dem Tage der Entscheidung in freiwillige Verbannung und flehte zu den Göttern, daß, wenn er unschuldigerweise diese Mißhandlung zu leiden habe, das undankbare Volk bald in Umstände gerathen möchte, in denen es nach seiner Wiederkehr Verlangen trüge.

51. Um dieselbe Zeit machte der Plebejer Cädicius bei den Obrigkeiten die Anzeige, er habe Nachts, da er durch eine Gasse unten am palatinischen Hügel gieng, ohne jemanden zu sehen, eine Stimme gehört, die ihm beim Namen rief, und den Auftrag gab, der Regierung zu melden, daß die Gallier im Anzuge seyen. Es waren schon früherhin zahlreiche Schwärme dieses Volkes, welches bei griechischen Schriftstellern Galater und Celten heißt, über die Alpen nach dem obern Italien herabgestiegen, weil die Uebervölkerung ihres Heimathlandes unmöglich machte, daß alle Einwohner ihre Nahrung fänden; hatten die alten Herren des Landes, die Etrusker, aus den fruchtbaren Strichen auf beiden Ufern des Padus verdrängt, und sich an demselben nach seiner ganzen Länge bis zum adriatischen Meere gelagert, und einer dieser Schwärme, die senonischen Gallier, waren vom rechten Ufer des Padus noch südlicher hinabgedrungen, und hatten das Land inne, welches zwischen Ravenna und Ankona am Meere hin liegt. Von diesen neugewonnenen Wohnsitzen aus machten sie Plünderungs- und Eroberungszüge nach den angrenzenden Gegenden, und kamen so auch nach denjenigen Gegenden von Hetrurien, welche dem römischen Gebiete nahe lagen. Sey es nun, daß man in Rom nicht wußte, wie nahe sie schon waren, oder daß man die etruscischen Städte für mächtig genug hielt, sie abzuwehren, die Anzeige des Cädicius wurde als ein Spiel der Phantasie nicht beachtet. Aber die Etrusker waren schon mehr als einmal von denselben geschlagen worden, und Clusium, ehemals Porsenas Regierungssitz, jetzt von diesen senonischen Galliern zunächst bedroht, suchte den Beistand der Römer nach. Man schickte ihnen zwar keine Hülfe, aber ließ eine Gesandtschaft

Digitized by Google

an die Gallier abgehen, bestehend aus drei Gebrüdern Fabius, Söhnen des Oberpriesters Fabius Ambustus, mit dem Auftrage, die Gallier von Feindseligkeiten gegen Clusium, als eine mit Rom befreundete Stadt, abzumahnen. Die Gallier antworteten, ihnen sey es nicht um den Krieg mit Clusium, sondern um einen Landstrich zur Wohnung und Anbau zu thun; wenn die Clusiner ihnen ihre überflüssige Markung abträten, so wollten sie Friede halten, ohne dieses aber den Krieg fortsetzen. Hierauf riethen die Gesandten den Clusinern, das Glück der Waffen zu versuchen, weil die Forderung der Gallier durchaus nicht angenommen werden könne: und an dem darauf folgenden Kampfe nahmen sie selbst Antheil, so wenig dieß ihnen als Gesandten zustand. Ja einer von ihnen, Quintus Fabius, begann im Angesicht beider Heere einen Zweikampf mit einem gallischen Heerführer, warf ihn nieder und zog ihm die Rüstung aus. Auf dieses stellte Brennus, der König dieses gallischen Stammes, den Kampf gegen die Etrusker ein, rief die Götter zu Zeugen an, daß diese Gesandten das Völkerrecht verletzt hätten, und schickte unverzüglich Abgeordnete nach Rom, mit der Anforderung, daß ihm dieselben ausgeliefert würden. In Rom erkannte man die Gerechtigkeit dieses Begehrens, und die Fecialen insbesondere drangen auf die Auslieferung der Fabier, damit das Volk keine Schuld auf sich laden möchte; aber die Furcht vor dem, was den drei Männern, den Söhnen eines der edelsten Geschlechter, von den ergrimmten Galliern bevorstand, hinderte den Senat, strenges Recht zu üben. Er überließ dem Volke die Entscheidung, und dieses, von demselben Gefühle bewegt, machte alle drei bei der eben eintretenden Wahl zu Kriegstribunen. So gab man den Abgeordneten die fast höhnische Antwort, erst nach einem Jahre könnten die Fabier zur Verantwortung gezogen werden, da sie jetzt die höchste Würde im Staate bekleideten. Es waren außer den Fabiern noch drei andre Kriegstribunen, Sulpicius Longus, Servilius, Cornelius Maluginensis, lauter tüchtige Männer, wie jene. Aber nur die Vereinigung aller Gewalt in der Hand eines Diktators

Digitized by Google

hätte dem hereinbrechenden Verderben begegnen können. Während die senonischen Gallier, wuthentbrannt über die erlittene Schmach, mehr als siebenzigtausend Mann, von Clusium her gegen Rom anstürmten, rüstete man sich hier ohne besondre Anstrengung zum Empfang der Feinde, und zog ihnen an der Tiber hinauf entgegen, eilf Meilen von der Stadt, bis da, wo das Flüßchen Allia sich in dieselbe ergießt. Aber es waren nur vierzigtausend Römer gegen eine so überlegene Macht; und diese selbst waren zum Theile ganz junge Soldaten; in der Leitung und Anordnung fehlte Einheit und Vorsicht; selbst die gottesdienstlichen Handlungen, wodurch man sonst für jedes wichtige Beginnen sich des göttlichen Segens versicherte, wurden verabsäumt. Am sechszehnten Julius des Jahres 364 erfolgte der kurze Kampf, welcher von da an den Tag an der Allia[14]) zu einem der schwärzesten im römischen Kalender machte. Der eine, linke Flügel der Römer wurde von den Galliern im ersten Anlaufe über den Haufen geworfen, zum großen Theile in die Tiber gesprengt, jenseits deren sie in dem nicht fernen Veji Rettung suchen wollten, aber auf der Flucht und noch im Wasser eine große Menge erschlagen und erschossen; ein Theil dieses linken Flügels verbarg sich in einem nahen Walde. Der rechte Flügel löste sich fast ohne Gefecht auf, entkam der gallischen Reiterei zum Theile durch die Flucht über die rückwärts liegenden Hügel, und brachte die Nachricht von der Vernichtung des Heeres nach Rom. Hier war das Entsetzen grenzenlos: man glaubte nicht anders, als daß die gesammte Wehrmannschaft mit Ausnahme der wenigen, die ohne Waffen vom Schlachtfelde hergeflohen waren, niedergehauen sey; denn von den nach Veji Geflüchteten wußte man nichts; an eine Vertheidigung der Mauern war gar nicht zu denken; man hörte überall nur Wehklagen und Aeußerungen verzweifelnder Angst. Die ersten gallischen Reiter kamen noch desselben Abends vor die Thore von Rom, während der größere Theil ihrer Horde sich plün-

14) Dies Alliensis.

Digitized by Google

dernd und schwelgend über den ganzen Landstrich von der Allia her verbreitete. Es vergieng die Nacht des 16ten Julius und der folgende Tag mit der Nacht bis zum Morgen des 18ten, bevor die Gallier eindrangen: das gewährte dem bestürzten Volke der Stadt die Zeit, sich zu besinnen und auf Rettung zu denken. Eine Menge Menschen floh über die Brücke nach dem jenseitigen Hetrurien, auch die Vestalinnen mit den Heiligthümern, welche fortgeschafft werden konnten, nach der Stadt Cäre, während man andere in die Erde eingrub. Man beschloß, nur das Kapitolium zu behaupten, die übrige Stadt aber preiszugeben. So brachte man denn dorthin allerlei Vorräthe, auch Gold und andre Kostbarkeiten, und etwa tausend Bewaffnete besetzten die Festung; alle angesehenen Männer der Stadt, auch nicht wenige Frauen, die ihre Männer nicht verlassen wollten, zogen mit hinauf. Aber die alten Senatoren, die früher das Konsulat und andre hohe Würden bekleidet und über manchen Feind des Volkes triumphirt hatten, jetzt aber das Schwert nicht mehr führen konnten, achtzig an der Zahl, stiegen wieder herab in die Stadt, um als Opfer für Rom durch die Hand der Feinde zu sterben. Sie legten ihre kostbarsten Gewänder an, und weihten sich nach einer vom Oberpriester vorgesprochenen Formel sämmtlich dem Tode für's Vaterland. Als die Gallier am Morgen des zweiten Tags nach der Schlacht in die Stadt eindrangen, verwunderten sie sich über deren öde Stille, und dann auf dem Forum über die ehrwürdigen Alten, die schweigend und einander anblickend, gestützt auf ihre elfenbeinernen Stäbe da saßen. Zu einem derselben, dem Priester M. Papirius, trat einer der Gallier, und streichelte seinen langen, weißen Bart. Papirius schlug ihm seinen Stab über den Kopf, und der Gallier stieß ihn nieder: worauf auch die übrigen gleichermaßen getödtet wurden. Da Brennus nur das Kapitolium von Bewaffneten besetzt fand, ließ er unterhalb desselben zur Beobachtung eine Abtheilung der Seinigen sich aufstellen; die andern zerstreuten sich in der Stadt zur Plünderung, auf welche bald die Einäscherung eines

Digitized by Google

Theils von Rom nach dem andern folgte. Nur wenige Häuser auf dem palatinischen Hügel blieben stehen. Die auf dem Kapitolium sahen in stummer Verzweiflung ihre Wohnungen und nach und nach die ganze Stadt in Rauch aufgehen, ohne daß sie auch nur einen Versuch machen konnten, dem barbarischen Feinde das Werk der Verwüstung zu wehren, oder an ihm zu rächen. Um so entschlossener aber wurden sie, den kleinen Fleck, der von Rom jetzt noch übrig war, mit Anwendung der äußersten Kraft zu vertheidigen: und als die Gallier nach etlichen Tagen das Kapitolium stürmten, wurden sie mit solchem Ungestümm zurückgeworfen, daß sie den Gedanken einer gewaltsamen Eroberung gänzlich aufgaben, und die Vertheidiger der Festung durch Umlagerung und Hunger zu zwingen gedachten. Ein Brunnen im Innern des tarpejischen Felsen, der noch heute vorhanden ist, gewährte den Belagerten Sicherheit gegen den Durst; aber die Vorräthe an Lebensmitteln waren allerdings gering. Dennoch litten die Belagerer bald selbst durch den Mangel, da viele Vorräthe beim Brande verloren gegangen waren, und die nächste Umgegend nach kurzer Zeit nichts mehr darbot. Deshalb durchstreiften große Schaaren derselben das Land auch in größerer Entfernung, um ihren und der Belagerer Unterhalt zu suchen. Als eine solche Abtheilung der Gallier in die Nähe von Ardea kam, wo Camillus in der Verbannung lebte, wurde sie von diesem an der Spitze der Ardeaten Nachts überfallen, und zum großen Theile niedergemacht. Auch die nach Veji geflüchteten Römer versuchten wieder das Glück der Waffen, zuerst gegen etruscische Freibeuter, die bei dem Unglücke Roms auf Raub von dem noch unbeschädigten Lande ausgiengen. Man schlug die Räuber, nahm ihnen die Gefangenen und die Vorräthe ab, und versah sich mit den Waffen, die sie geführt hatten. Hier auch, in Veji, erhob sich die erste Hoffnung, das Kapitolium zu entsetzen, da außer den von der Allia Entkommenen Freiwillige aus ganz Latium sich einfanden und allmählich eine Heeresmacht bildeten, die einen Kampf mit den Feinden wagen konnte.

Digitized by Google

Aber die Noth unter den Belagerten, die wohl sieben Monate, bis fast an's Ende des Winters aller Zufuhr und Hülfe von außen entbehrten, und ihre geringen Vorräthe in immer kleinern Portionen vertheilen mußten, stieg mit jedem Tage, während allerdings auch die Gallier nicht blos von demselben Uebel, sondern auch von bösartigen Seuchen bedrängt waren. Sie wurden zu Tausenden von den Fiebern weggerafft, welche der heiße Sommer in der Gegend von Rom alljährlich erzeugt, und die jederzeit den Ankömmlingen aus kälteren Gegenden am gefährlichsten waren. Indessen reifte in Veji der Entschluß, den verbannten Camillus von Ardea zu berufen, und unter seiner Anführung nach Rom zu ziehen, zuvor aber beim Senat und dem Reste des Volks, die auf dem Kapitolium eingeschlossen waren, die Genehmigung dieses Entschlusses einzuholen. Ein junger Mann, Pontius Cominius, übernahm das gefährliche Geschäft, die Botschaft hin und her zu bringen, schwamm auf der Tiber hinab, erklimmte Nachts von den Feinden unbemerkt das Kapitol, und brachte, auf demselben Wege umgekehrt, den Beschluß nach Veji, daß Camillus aus seiner Verbannung zurückberufen und mit diktatorischer Gewalt bekleidet seyn solle. Doch die Gallier fanden alsbald Spuren davon, daß Jemand an einer Stelle, die man für allzu steil gehalten hätte, den Berg erstiegen hatte, und versuchten sofort dasselbe in einer der folgenden Nächte, kamen auch in aller Stille, von den Wächtern, auch von den Hunden unbemerkt, zur Höhe der Burg. Nur die Gänse, die man auch beim größten Hunger nicht zu schlachten gewagt hatte, weil sie der Juno heilig waren, erhoben ein Geschrei, welches den gewesenen Konsul, M. Manlius, aufweckte. Er sprang bewaffnet herbei, schlug den ersten Gallier, der eben über den Rand des Berges heraufstieg, danieder, und warf die zunächst andringenden rückwärts hinab. Und schon kamen auch andre bewaffnete Römer herbei, um des Manlius That zu vollenden: dieser Versuch der Feinde war durch seine Entschlossenheit vereitelt. Das wurde auch am Morgen darauf in feierlicher Versammlung anerkannt, und jeder

Digitized by Google

brachte ihm in seine Wohnung, die auf dem kapitolinischen Hügel stand, zum Danke ein halbes Pfund Korn und einen Viertelsschoppen Wein: was damals die jedem Manne für den Tag abgereichte Portion war; ein verhältnißmäßig großes Geschenk in solcher Bedrängniß. Dagegen wurden dem achtlosen Hauptmann, der die Wache gehabt hatte, die Hände auf den Rücken gebunden, und er so vom tarpejischen Felsen hinab den Galliern vor die Füße gestürzt. Camillus bereitete sich indessen zum Entsatze des Kapitoliums vor und sammelte in Veji ein Heer von mehr als vierzigtausend Römern und Bundesgenossen zu diesem Zwecke. Aber die Hungersnoth war unter den Belagerten zu einer solchen Höhe gestiegen, daß sie sich endlich bequemten, den Abzug der Feinde mit Geld zu erkaufen, nachdem diese sich hatten verlauten lassen, sie würden mäßige Bedingungen stellen. Einer der an der Allia am Leben gebliebenen Kriegstribunen, Quintus Sulpicius, traf die Uebereinkunft mit Brennus, daß diesem fünfzehnhundert Pfund Gold gezahlt und dann die Stadt Rom von den Galliern geräumt werden solle. Bei der Darwägung des Goldes sollen die Feinde falsches Gewicht gebraucht, und ihr König noch sein Schwert auf dasselbe gelegt, die Einwendungen gegen dieses Unrecht aber mit dem unerträglichen Worte abgefertigt haben: wehe dem Ueberwundenen! Die Gallier zogen darauf mit ihrem Raube wohlbehalten an's adriatische Meer zurück. Nach andern Berichten, welche der Ehre Roms günstiger lauten, hätten die Gallier nicht nur das Gold, sondern die Mehrzahl derselben auch das Leben durch die Verzögerung verloren, welche von ihrer treulosen Unersättlichkeit veranlaßt war. Da nehmlich nicht Gold genug vorhanden gewesen sey, um die unrechtmäßig gesteigerte Forderung zu befriedigen, habe sich die vollständige Ausführung der Uebereinkunft verzogen, und so sey Camillus dazu gekommen, bevor die Schmach einer Loskaufung Roms vollendet gewesen: Er habe das schon dargewägte Gold wegzubringen befohlen, als Diktator alles, was seit der Uebertragung dieser Würde an ihn ausgemacht worden, für nichtig

Digitized by Google

erklärt, und die Barbaren zum Gefechte herausgefordert. Schon hier, unter den Trümmern der Stadt geschlagen, hätten sich diese acht Meilen von Rom wieder gesammelt und gegen den sie verfolgenden Camillus aufgestellt, der ihnen da eine solche Niederlage beigebracht habe, daß nicht einmal einer der Feinde übrig geblieben sey, um die Nachricht davon an andre gallische Horden zu überbringen. Darauf sey Camillus im Triumphe eingezogen, wobei die Soldaten in ihren lustigen Gesängen ihn als Romulus, als Vater des Vaterlands, als zweiten Gründer von Rom gepriesen haben.

52. Mit Camillus kehren Geflüchtete sammt ihren Weibern und Kindern, dazu die Heiligthümer aus den benachbarten Städten zurück, wo sie geborgen gewesen und der Gottesdienst fortgesetzt worden war. Aber der größte Theil der Bürger war umgekommen; und die Heimkehrenden fanden nur Schutt und Brandstätten; selbst die Ringmauer der Stadt war zum Theile niedergeworfen. So entstand aufs neue der Wunsch unter dem Volke, nach dem wohlerhaltenen Veji hinüberzuziehen: und der Senat, welcher nur dem Camillus genug persönliches Ansehen zutraute, um das Volk zurückzuhalten, veranlaßte denselben, die diktatorische Gewalt, dem Herkommen zuwider, ein ganzes Jahr lang fortzuführen. Es gab keine andern als religiöse Gründe, die man dem Verlangen des armen Volkes nach Auswanderung entgegensetzen konnte, da es an der Stätte der alten Heimath nur Noth und Elend, und auch für ein armseliges Leben nicht einmal Sicherung nach außen vor sich sah; denn die nächsten Nachbarn zeigten feindselige Gesinnungen. Daher wies man die Leute hin auf die Gräber ihrer Väter, auf die heiligen Plätze, auf die alten Verheißungen, daß gerade hier, und sonst nirgend, der Sitz der Herrschaft über die Völker umher seyn werde, auf das heilige Feuer der Vesta, das man jetzt eben wieder angezündet habe als eine Flamme, um die sich alle Römer mit ihren Wohnungen sammeln und lagern sollen, wie die Mitglieder eines Hauses um den gemeinschaftlichen Heerd. Auch eilte man,

Digitized by Google

die verschütteten Tempel aufzusuchen und wieder aufzurichten; und wie man wohl auch sonst in alter und neuer Zeit durch scheinbar unschuldige Täuschung auf die Meinung des Volks einzuwirken gesucht hat, so behaupteten die, welche das Heiligthum des Mars abräumten, in demselben tief unter der Asche den hölzernen Krummstab unversehrt gefunden zu haben, den Romulus bei den Auspicien zur Stiftung der Stadt gebraucht hatte. Auch der unbekannten Gottheit, welche durch Cädicius vergebens gewarnt hatte, wurde gleich Anfangs unter dem Namen des Sagers und Rufers [15]) ein Tempel erbaut. Camillus beschwichtigte mit großer Noth das Verlangen des Volks nach Verlegung des Wohnorts; und der tief im Wesen desselben wohnende Glaube an die Kundmachung des Götterwillens durch zufällig erscheinende Worte und Zeichen gab vollends den Ausschlag. Denn während eben der Senat über diese wichtigste Angelegenheit zu Rathe saß, und der erste Senator Lukretius seine Stimme abgeben sollte, hörte man unten einen Hauptmann, der eine Schaar Soldaten auf den Wachposten zu führen hatte, dem Fahnenträger gebieten: Halt! hier laß uns bleiben! Das Volk auf dem Platze und der Senat im Rathhause vernahm das Wort als eine göttliche Weisung. Ich nehme, sprach Lukretius, das Zeichen an, und stimme für's Bleiben; und die Menge unten vor dem Rathhause war durch das Wort des Hauptmanns wie umgewandelt. Als man für das Verbleiben in Rom entschieden war, schenkte der Senat dem Volke Ziegel für die zu erbauenden Wohnungen, und erlaubte jedem Steine zu brechen und Holz zu fällen, wo er wollte, unter der Bedingung, daß er seinen Bau in Jahresfrist vollende. So fieng alles zugleich zu bauen an: innerhalb eines Jahres waren die Ringmauern der Stadt und die Wohnungen der Bürger wieder aufgerichtet. Aber bei dieser Eile wurde kein geordneter Plan zur Anlage der Straßen entworfen; und so wurden diese krumm, eng und

15) Ajus, Cocutius.

winklicht, was die Stadt bis nach dem großen Brand unter Nero verunstaltete. Indessen hatte die schwere Heimsuchung Roms durch die Gallier die alten Feinde, Volsker und Aequer, dazu auch etliche etruskische Völkerschaften gereizt, das Glück der Waffen gegen Rom auf's neue zu versuchen; und manche Städte von Latium zeigten große Lust, statt des alten Bundes unter römischer Oberhoheit neue Bünde zu stiften, von welchen Rom ausgeschlossen, oder die gar gegen Rom geschlossen wären. Bald die eine, bald die andre latinische Stadt ließ Freiwillige aus ihrer Mitte zu den Heeren stoßen, die von den Feinden Roms in's Feld gesandt wurden. Um neue Kräfte für die Stadt nach dem Verluste so vieler Bürger zu gewinnen, nahm man unterworfene Vejenter, Falisker und Kapenaten als Bürger auf, und bildete aus ihnen vier neue Tribus, so daß deren von da an fünf und zwanzig waren; und diejenigen Römer, welche sich in Veji festgesetzt hatten, und da bleiben wollten, wurden unter Androhung der schwersten Strafe zurückberufen. Camillus war wie in der Stadt selbst, so auch trotz seinem hohen Alter im Felde überall voran, wo es galt, der Sache des Vaterlandes zu dienen. Er schlug alle Feinde nacheinander, die rings her um Rom, mit Ausnahme des Sabinerlands, sich erhoben. Doch gerade diese Triumphe und die Verdienste des Mannes selbst, sowie die Gewalt über die Gemüther, welche er seinen Verdiensten verdankte, weckte den Neid unter seinen eigenen Standesgenossen. Es schien manchen unerträglich, daß immer nur ein und derselbe Mann alles verrichten, daß er überall unentbehrlich seyn, ihm aller Ruhm allein zufallen sollte. Unter den Unzufriedenen that sich besonders jener M. Manlius hervor, welcher das Kapitolium gerettet hatte, und nicht im Verhältniß zu der Größe seines Verdiensts geehrt zu seyn glaubte. Die wachsende Noth der ärmern Volksklasse gewährte ihm Anlaß und Grund, eine Staatsumwälzung vorzubereiten. Denn um zu bauen, und sich mit neuem Hausrath und Ackergeräthe zu versehen, um wieder Vieh und Saatkorn anzuschaffen, hatten sich viele in

Digitized by Google

Schulden gesteckt, die sie mit den anwachsenden Zinsen nicht bezahlen konnten: weshalb sie der Bestimmung der zwölf Tafeln gemäß am Ende ihren Gläubigern als Schuldgefangene zugesprochen wurden, und als solche den unbarmherzigsten Mißhandlungen ausgesetzt waren. Es ist glaublich, daß M. Manlius die Noth seiner Mitbürger wirklich empfunden und dieser abzuhelfen aufrichtig gewünscht habe. Aber der Haß gegen Camillus, sein Ehrgeiz und seine Herrschsucht, noch gereizt durch den Widerstand der Gegner, verunreinigte die an sich edle Bestrebung, und führte ihn zu verderblichen Planen. Er verlangte, daß jene Schulden unmittelbar vom Staate getilgt, oder daß ein bedeutender Theil der Staatsländereien verkauft werde, um vom Erlös die Schulden zu zahlen. Als er so nicht durchdrang, nahm er sich der einzelnen, wegen Zahlungsunfähigkeit vor Gericht gezogenen Mitbürger an, und kaufte einen tapfern Krieger, einen Hauptmann los, der eben seinem Gläubiger zugesprochen werden sollte, und jetzt bei unverhoffter Rettung nicht Worte genug finden konnte, dem edeln Menschenfreunde zu danken; wobei er zugleich die zahlreichen Narben der Wunden aufwies, die er in den verschiedenen Kriegen empfangen hatte, und die den noch ihn gegen das schreckliche Loos der Schuldgefangenschaft nicht gesichert hätten. Die freudige Bewunderung des Volks über die edle That erhöhte noch des Manlius eigene Begeisterung für die Sache der Armen: er verkaufte auf offenem Markte das beste Stück seines Erbguts, eine Grundbesitzung in der Nähe von Veji, mit der erklärten Absicht, vom Erlöse fernerhin armen Schuldnern zu helfen. Damit gewann er vollends die feurigste Zuneigung des Volks, so daß man fürchten mußte, daß es sich ihm zum blinden Werkzeuge für alles, was er unternehme, hergeben werde. Er begann Zusammenkünfte seiner Anhänger in seiner Wohnung auf dem Kapitolium zu halten, und bei denselben über den Senat loszuziehen, als hielte derselbe das den Galliern wieder abgenommene Gold aus eigensüchtigen Zwecken verborgen, das man nur herauszugeben brauchte, um

Digitized by Google

aller armen Leute Schulden zu zahlen. Er wußte nicht zu sagen, von wem und wo es verwahrt werde; aber die Aufregung des Volks stieg dadurch zu einem bedenklichen Grade. Schon das Jahr zuvor, im J. d. St. 369, war Aulus Cornelius Cossus für den volscischen Krieg und gegen die abtrünnigen Latiner und Herniker, mehr aber noch wegen der von Seiten ebendieses M. Manlius drohenden innern Bewegung zum Diktator ernannt worden. Jetzt im J. 370, da ein wirklicher Ausbruch drohte, berief man den Diktator, der siegreich gefochten hatte, nach Rom, woselbst er des Tags nach seiner Ankunft, umgeben vom gesammten Senat auf den Versammlungsplatz heraustrat, und den M. Manlius vorfordern ließ. Dieser kam mit einem zahlreichen Gefolge von Anhängern. Der Diktator forderte ihn auf, vor dem Senat und allem Volke zu sagen, wo und von wem das gallische Gold verwahrt werde. Als er dieß nicht konnte, nichts desto weniger aber bei seiner Behauptung verharrte, ließ ihn der Diktator in's Gefängniß schleppen. Ungeachtet nun die Furcht vor der diktatorischen Gewalt einen unmittelbaren Ausbruch zurückhielt, erkannte der Senat doch die Nothwendigkeit, etwas zur Beruhigung des immer schwieriger werdenden Volkes zu thun, und schickte daher zweitausend Familien als Kolonisten nach Satricum, einer den Volskern abgenommenen Stadt, wo man jeder ein kleines Grundstück anwies. Und da dieß nicht fruchtete, sondern die Meuterei vielmehr stärker wurde, entließ man, nachdem Cossus seine Diktatur niedergelegt hatte, den Manlius aus dem Kerker. Es erschien nothwendig, weil die wachsende Zahl seiner Anhänger ihn mit Gewalt befreien wollte. Um so erbitterter und zur Staatsumwälzung entschlossener trat nun Manlius mit den Seinen auf, die er nach der Weise aller politischen Schwärmer der alten wie der neuen Zeit mit der Hoffnung entflammte, als könnten alle Einzelnen im Staatsverbande Gleichheit in Rechten, Würden und Genüssen erlangen, was von jeher die niedre Volksklasse zur Auflehnung gegen die höhere getrieben hat. Der Senat sah, daß nur der

Digitized by Google

Umsturz der Verfassung und die Gewaltherrschaft des Aufwieglers die Folge hievon seyn werde, und bekleidete daher zum Zwecke durchgreifender Maßregeln die damaligen Kriegstribunen, deren einer auch Camillus war, mit außerordentlicher Gewalt, indem er ihnen mit der eingeführten Formel auftrug, Sorge zu tragen, daß der Staat keinen Schaden nehme[16]). Auch die Volkstribunen erkannten, wie verderblich des M. Manlius Treiben sey, und luden ihn mit einstimmigem Beifall des Senates vor das Volksgericht. Als er nun, verlassen nicht nur von den Männern seines Standes, die sonst einen Beklagten mit vor's Gericht begleiteten, sondern sogar von seinen Brüdern und Verwandten, im Trauergewande[17]) herumgieng, und sich dem Volke empfahl, gerieth die untere Volksklasse in große Bewegung. Noch größern Eindruck machten bei der Gerichtshandlung selbst nahe an vierhundert Familienväter, die er von den Gläubigern ausgelöst hatte, und die er mit vor den Richterstuhl der Volkstribunen brachte; dazu die Mauer- und Bürgerkronen, und die Ehrengeschenke, die er von Feldherren als Preis seiner Kriegsthaten empfangen, die zahlreichen Waffenrüstungen, welche er erlegten Feinden abgenommen hatte; auch die ehrenvollen, zahlreichen Narben, die er aufwies; am meisten aber die Erinnerung an seine Rettung des Kapitols, dessen Gottheiten er anrief, daß sie ihm in der äußersten Noth den Schutz gewähren möchte, den er ihnen in jener Nacht erwiesen habe. Vom Marsfelde, auf welchem die Versammlung zum Volksgerichte gehalten wurde, sah man über sich das Kapitol mit seinen Tempeln. Der größere Theil des Volks widerstand nicht diesem Eindruck und diesen Erinnerungen, um so weniger, da kein Beweis dessen beigebracht wurde, was man ihm zur Last legte, daß er König von Rom werden wollte. Die Volkstribunen vertagten die Gerichtshandlung, weil das Ergebniß der Abstimmung aller Centurien nur

16) Videant magistratus, ne quid resp. detrimenti capiat.
17) Sorditatus.

Digitized by Google

die Lossprechung des Angeklagten gewesen seyn würde. Aber in einer zweiten Versammlung, die außerhalb des flumentanischen Thors bald darauf gehalten wurde, wo man das Kapitol nicht sah, erneuerten sie die Anklage: Manlius wurde verurtheilt, und von dem Rande desselben Berges, auf dem er als Retter Roms gestanden hatte, vom tarpejischen Felsen hinabgestürzt. Seine Familie beschloß, nie wieder einem ihrer Mitglieder seinen Vornamen, Marcus, geben zu lassen; für die Patricier wurde bestimmt, daß keiner derselben hinfort auf dem kapitolinischen Berge wohnen solle. Als aber bald nach seiner Hinrichtung allerlei Landplagen, eine tödtliche Seuche und Hungersnoth über das Volk kam, glaubte man darin die Wirkung des göttlichen Zornes über die Entheiligung des Kapitols durch das Blut seines Retters erkennen zu müssen.

53. Noch dauerte zugleich mit dem volscischen Kriege das Mißverhältniß Roms mit benachbarten Städten fort, das mit dem Unglücke durch die Gallier begonnen hatte, und auch bisher freundlich gesinnte Latinerstädte, wie Präneste und Tuskulum, traten offen oder insgeheim auf die Seite der Feinde hinüber. Das erstere hatte acht andere Städte unter sich, und machte die größten Anstrengungen, um die römische Macht zu überwältigen, mußte ihr aber doch im J. 374 unter dem Diktator Quinktius Cincinnatus Kapitolinus erliegen. Tuskulum dagegen wußte sich der verdienten Züchtigung dadurch zu entziehen, daß, als Camillus im J. 373 gegen die Stadt anrückte, die Bauern und Hirten auf dem Felde, die Handwerker der Stadt selbst in ihren Werkstätten, die Schüler in den Schulen, wie im tiefsten Frieden verblieben, und die Römer, als sie zu den offenen Thoren einzogen, nicht das Mindeste finden konnten, was auch nur auf die Furcht vor einem Kriege hinwiese. Camillus erkannte an, daß die Tuskulaner das rechte Mittel gefunden hätten, Straflosigkeit zu erlangen, die ihnen auch vom Senat gewährt wurde. Der Krieg mit den Volskern und einzelnen abtrünnigen Städten wurde noch länger fortgesetzt, und dabei das römische Gebiet zum Theile bis

Digitized by Google

vor die Thore der Stadt grausam verwüstet. Im Innern seufzte das Volk unter der anwachsenden Schuldenlast, und seine Tribunen wiegelten es auf durch die Vorstellung, daß der Senat einen Krieg um den andern nur in der Absicht beginne, die Männer der Stadt von der gemeinschaftlichen Selbsthülfe gegen dieses Elend abzuziehen. Das Gold, womit man die Gallier zum Abzuge bewogen hatte, war aus Tempelschätzen entlehnt gewesen; um es zurückzuerstatten, mußte eine Steuer erhoben werden; ebenso zu öffentlichen Bauten in der Stadt. Das konnten viele neben ihren eigenen Bedürfnissen nur durch aufgenommenes Geld bestreiten, und da sie keine Zinse aufbringen konnten, und diese zum Kapital geschlagen die Schulden vollends unerschwinglich machten, verloren viele Unbemittelte nach und nach das bewegliche wie das unbewegliche Eigenthum, dann als Schuldgefangene ihre Freiheit. Die Volkstribunen wußten nicht zu helfen; die Patricier hatten als Gläubiger das Recht auf ihrer Seite und gebrauchten es mit erbarmungsloser Härte; nur durch Entsendung von ein paar tausend armen Familien nach neuen Kolonieen in der Nähe wollten sie eine scheinbare Erleichterung schaffen; Censoren, ausdrücklich zur Aufzeichnung und Ordnung des Schuldenwesens ernannt, konnten nicht dazu gelangen, diese ihre Bestimmung zu erfüllen; und die Plebejer, vornehme und geringe, versanken in eine vollständige Muthlosigkeit, weil sie kein Mittel vor sich sahen, bei dem damaligen Stand der Verfassung ihrer Gemeinde gegen die Patricier wieder aufzuhelfen. Das, was man früherhin, obwohl mit schweren Kämpfen erwirkt hatte, um die plebejische Sache zu vertreten und zu sichern, die Aufstellung der Volkstribunen, und später die Wählbarkeit von Plebejern zum Kriegstribunat, zeigte sich als unzureichend zur Erfüllung jener Absicht: bei vier und vierzig Wahlen seit der Einführung des Kriegstribunats statt des Konsulats war kein Plebejer zu dieser höchsten Würde gewählt worden. Daher faßten zwei einsichtsvolle und standhafte Plebejer, Cajus Licinius Stolo und Lucius Sextius, im J. d. St. 377 den muthigen Ent-

Digitized by Google

schluß, diejenigen Veränderungen in den öffentlichen Einrichtungen in Antrag zu bringen, wodurch allein ihrem Stande Hülfe geschafft werden konnte. Diesen Entschluß soll, wie man sich nachmals erzählte, ein geringer Anlaß gefördert haben. Licinius hatte eine Frau aus edlem patricischem Geschlechte, und deren ältere Schwester war an einen Patricier, den damaligen Kriegstribun Sulpicius Prätextatus, verheirathet. Beider Frauen Vater war Fabius Ambustus. Die Gattin des Licinius saß eben bei ihrer Schwester zum Besuche, als sie durch den Schlag an die Hausthüre erschreckt wurde, womit der vortretende Liktor die Heimkehr des Kriegstribuns ankündigte. Die ältere Schwester verlachte sie darüber, daß sie etwas in ihrem Hause so Gewöhnliches noch nicht wüßte; und die jüngere empfand auf einmal, welch ein so gar verschiedenes Loos sie beide getroffen hätte, da ihr jede Aussicht auf die Ehren, welche ihrer Schwester durch die Verbindung mit einem vornehmen Manne zuflössen, für immer abgeschnitten sey. In dieser trübseligen Stimmung fand Fabius Ambustus seine Tochter, fragte ihr die Gründe ihrer Niedergeschlagenheit ab, und tröstete sie mit der Hoffnung, daß auch sie noch eine ehrenreiche Frau werden könne. Sofort bemühte er sich, den Licinius und Sextius in ihren Bestrebungen auf jede Weise zu fördern. Beide wurden für's J. 377 zu Volkstribunen gemacht, und traten alsbald mit drei Gesetzesvorschlägen hervor, welche den Zustand der Plebejer gründlich und für immer verbessern sollten. Ihre Anträge lauteten dahin, daß statt des Kriegstribunats wiederum das Konsulat eingeführt, und daß immer der eine Konsul aus der plebejischen Gemeinde genommen werden solle; ferner, daß Niemand mehr als fünfhundert Morgen von den Staatsländereien zum Erbpacht[18]) haben, nicht mehr als hundert Stücke großes, und fünfhundert Stücke kleines Vieh auf die Gemeinweiden schicken solle; daß solche Erbpächter den Zehnten vom Getraideland, und den fünften Theil

18) Possessio.

Digitized by Google

des Ertrags von Obst und Wein abzugeben, für das Weidevieh aber eine Abgabe in Geld zu entrichten hätten; daß, was von Staatsländereien nach der Einführung dieses Gesetzes übrig sey, an arme Plebejer in Loosen von je sieben Morgen als Eigenthum vertheilt werden solle; endlich, daß die von den Schuldnern bis dahin erlegten Zinsen vom Kapital ihrer Schuld abgezogen, und der Ueberrest derselben in dreijährigen Terminen zu gleichen Theilen abgezahlt werden sollte. Diesen Vorschlägen setzte der Senat, der sich in seinen hauptsächlichsten Vorzügen dadurch bedroht sah, alle möglichen Hindernisse, und die zwei Tribunen diesen Hindernissen eine unüberwindliche Beharrlichkeit entgegen. Zuerst wurden andere Volkstribunen gewonnen, welche durch fortgesetzte Einsprache die Berathung des Volks über die liciniſchen Vorschläge[19]) nicht zu Stande kommen ließen. Licinius und Sextius erwiederten dieses Verfahren dadurch, daß sie ihrerseits die Wahl der Kriegstribunen verhinderten, wodurch denn Rom wirklich mehrere Jahre hintereinander ohne höchste Obrigkeit blieb. Als dann beide, alljährlich wieder zum Volkstribunat durch Wahl berufen, ihre Anträge standhaft erneuerten, und der Widerstand ihrer Kollegen immer schwächer, dagegen die Wahrscheinlichkeit des Durchgehens ihrer Gesetzesvorschläge größer wurde, ernannte der Senat den alten Camillus wieder zum Diktator, der denn an demselben Tage, wo beide Volkstribunen die Sache wieder vor's Volk bringen wollten, eine Aushebung für den Felddienst anordnete. Sie dagegen trugen ihre Gesetze wieder vor, und riefen die Tribus zur Abstimmung, ohne sich an den Einspruch etlicher Kollegen zu kehren. Der Diktator drohte ihnen mit Gewalt, sie dem Diktator mit einer unerschwinglichen Geldstrafe, sobald er seine Gewalt niedergelegt hätte: er sah, daß nicht durchzudringen war, und trat ab von der Diktatur, ohne etwas weiter zu versuchen. Und ungeachtet das Volk selbst gleichgültiger gegen seine eigene Sache wurde, und für's erste

19) Rogationes Liciniae.

Digitized by Google

das Gesetz wegen des Konsulats beseitigte, während es die zwei andern wegen des Erbpachts und der Schuldentilgung annahm, wußten Licinius und Sextius in ihrem zehnten Volkstribunat unter den heftigsten Kämpfen doch nicht nur jenes Gesetz, sondern auch noch ein andres durchzusetzen, vermöge dessen hinfort nicht zwei, sondern zehn Kommissäre zur Hut der sibyllinischen Bücher bestellt, und immer fünf derselben aus der plebejischen Gemeinde genommen werden sollten. Im J. d. St. 388 wurde eben jener Sextius, des Licinius standhafter Genosse, der erste plebejische Konsul. Am Ende hatte noch Camillus selbst zwischen Senat und Volk vermittelt, der erstere hatte endlich darum nachgegeben, weil das Volk zugestanden, daß eine neue richterliche Würde, die Prätur, gestiftet, und diese nur mit einem Patricier besetzt werde. Der erste Prätor in Rom war der Sohn des Camillus. Im folgenden 389sten Jahre starb Camillus im höchsten Alter, durch eine in Rom abermals ausgebrochene Pest hinweggerafft.

54. Mit der Aufstellung des Prätors war jetzt die Gliederung des römischen Staatsdienstes vollständig geworden, wie sie bis zum Ende des Freistaates und auch nachher sich noch lange erhalten hat. An der Spitze der Regierung standen die beiden alljährlich gewählten Konsuln, die Erben der königlichen Gewalt und auch der Auszeichnungen[20]) derselben, wie sie seit dem Könige Tarquinius Priskus angenommen waren, mit alleiniger Ausnahme des goldnen Kranzes und des buntfarbigen Unterkleides. In einer Versammlung des Volks nach den dreißig Curien[21]) wurde ihnen die Regierungsgewalt[22]) übertragen, welche das Recht des Gebietens[23]), zugleich mit der Macht, den Gehorsam zu erzwingen, und der Befugniß, ein Heer anzuführen, in sich schloß. Diese ihre Machtvollkom-

20) Insignia.
21) Comitiis curiatis.
22) Imperium.
23) Jus decernendi.

Digitized by Google

menheit war im Felde unbeschränkt: wer sich mit ihnen außerhalb der römischen Ringmauern befand, war ihnen zum unbedingten Gehorsam verpflichtet; sie verfügten über Leben und Tod der Führer und der Soldaten. Innerhalb der Stadt dagegen beschränkte die Verfassung ihre übrigens auch so noch fast monarchische Gewalt. Vor den Konsul gerufen mußte jeder Bürger erscheinen; gegen Verbrecher und Widerspenstige konnte der Konsul mit Vermögensstrafen, Einkerkerung und Stäupung einschreiten: woferne der Bedrohte nicht die Hülfe und die Entscheidung des Volkes anrief. In diesem Fall entschied die Volksversammlung über die Strafe: wie auch derselben jedes Todesurtheil vorbehalten blieb. Beim Amtsantritt, welcher früher am ersten August, in spätern Zeiten um die Mitte Decembers, dann des Märzmonats, und vom siebenten Jahrhundert der Stadt an mit dem ersten Januar geschah, beschwuren [24]) die Konsuln öffentlich die Aufrechthaltung der Verfassung [25]), und beim Abtreten vom Amte schwuren sie wieder [26]), daß sie nichts derselben zuwider gethan hätten. Beide Konsuln wechselten monatlich in der Handhabung der höchsten Gewalt: jeder hieß dann in seinem Monat der große Konsul [27]), und nur diesem giengen die Liktoren mit den Stäbebündeln voran. Aber die Verfügungen des einen Konsuls galten nur, wenn auch der andre zustimmte: die Einsprache des zweiten machte die Beschlüsse des ersten ungültig. Ohnedieß bedurften sie, woferne ihnen nicht eine außerordentliche Gewalt für einen besondern Fall übertragen war, der Genehmigung ihrer das Gemeinwesen betreffenden Anordnungen durch den Senat [28]). Aber sie waren es, welche den Senat zu berufen, die Berathungen zu leiten, das Beschlossene auszuführen, die Staats-

---

24) Jurare.
25) Leges.
26) Ejurare.
27) Major consul.
28) Sie waren in auctoritate senatus.

Digitized by Google

ausgaben zu besorgen hatten; die ganze Verwaltung des Innern, wie der Verkehr und die Verhältnisse mit auswärtigen Staaten, die Sorge für die Kriegsmacht und Landesvertheidigung, endlich auch die höchste Strafgewalt lag in ihren Händen. Doch beschäftigten sie sich wenig mehr mit der Rechtspflege[29]), seitdem für diese in der Prätur eine besondere Behörde angeordnet war.

Die Prätur selbst wurde bis zum Anfang des sechsten Jahrhunderts der Stadt nur einfach besetzt; später machte man zwei, dann vier, dann noch mehr Prätoren, während es bis zur Auflösung des römischen Staates immer nur zwei Konsuln gab. Der Prätor war bei Verhinderungsfällen Vertreter des Konsuls, stand aber in der Regierungsgewalt[30]) eine Stufe niedriger: es kam vor, daß prätorische Entscheidungen von Konsuln kassirt wurden[31]). Sonach hatte er auch wenigere Liktoren mit Stäbebündeln: Anfangs sechs, in spätern Zeiten nur zwei. Sein eigenthümliches Geschäft war die Besorgung der Rechtspflege, wogegen die Geschäfte der Verwaltung und des Krieges ihm nur aushülfsweise zufielen. Gleich beim Antritte seines Amtes erließ er ein Manifest[32]), worin er die Grundsätze darlegte, nach denen er die Rechtspflege zu handhaben gedachte. Ihm selbst aber kam die Untersuchung und Entscheidung der Rechtshändel nicht zu: er leitete nur das gerichtliche Verfahren ein, und theilte die Rechtssachen zur Untersuchung und Aburtheilung entweder einzelnen Richtern, die er selbst bestellte, oder den ständigen Gerichten zu.

Das Amt der plebejischen Aedilen[33]) war zugleich mit dem der Volkstribunen geschaffen worden. Die zwei alljährlich gewählten Aedilen standen Anfangs als untergeordnete Gehülfen

---

29) Juris dictio.
30) Imperium.
31) Rescindere.
32) Edictum.
33) Aediles plebeji.

Digitized by Google

neben den Tribunen, gelangten aber im Laufe der Zeiten zu größerer Selbstständigkeit. Als nun im J. d. St. 388 die neue Würde der Prätur, damals nur für Patricier, aufgerichtet wurde, entstand zugleich auch eine patricische Aedilität, da der Adel sich durch den Zugang zu andern Staatsämtern dafür entschädigen wollte, daß ihm jetzt das Konsulat nicht mehr ausschließlich zugehörte, und das Volk in der Freude über den errungenen Sieg die Bestellung zweier weiterer Aedilen leicht zugab. Diese hießen zum Unterschiede von den plebejischen die kurulischen Aedilen[34]; hatten aber mit jenen meist die gleichen Geschäfte. Alle Aedilen hatten eine sehr ausgedehnte polizeiliche Aufsicht über Handel und Wandel, Maß und Gewicht, Straßen, öffentliche Gebäude und Plätze, Wasserleitungen und Staatsländereien zu führen, auf Wucherer, Giftmischer, Zauberer, Sterndeuter und Gauner jeder Art, auf liederliche Männer und Weiber zu achten, gegen ansteckende Krankheiten, Feuersbrünste und Theuerung der Lebensmittel die nöthigen Vorkehrungen zu treffen. Uebertretungen derjenigen Ordnung, die sie zu handhaben berufen waren, z. B. Wucher, durften sie selbst richten, und Geldstrafen dafür ansetzen. Den Ertrag der Geldstrafen[35] verwandten sie gewöhnlich zur Verschönerung der Stadt. Die plebejischen wie die kurulischen Aedilen hatten außerdem für die religiösen Festspiele zu Ehren verschiedener Gottheiten, theils miteinander, theils gesondert zu sorgen.

Vier Einnehmer oder Quästoren, in den folgenden Jahrhunderten noch vermehrt, hatten die öffentlichen Einnahmen und Ausgaben und das Rechnungswesen[36] zu besorgen. Zwei derselben standen unter Aufsicht der Konsuln dem Staatsschatze vor[37]; die zwei andern folgten als Rechnungs- und Kassen-

34) Aediles curules.
35) Pecunia multaticia.
36) Tabulae publicae.
37) Quaestores urbani.

Digitized by Google

beamte den Konsuln in's Feld, wo sie dann unter Anderem den Sold auszuzahlen, die Kriegsbeute aufzubewahren oder zu verkaufen, und nach der Heimkehr bei der Staatskasse Rechnung abzulegen [38]) hatten. Sowohl Patricier als Plebejer konnten zur Quästur gelangen.

Neben diesen vier Aemtern, Konsulat, Prätur, Aedilität und Quästur, welche die gesammte Verwaltung und Regierung begriffen, bestanden noch zwei andre, die ihren besondern Geschäftskreis hatten, die Censur und das Volkstribunat. Es waren zwei Censoren oder Schätzer, bis in's fünfte Jahrhundert der Stadt nur patricischer Herkunft, welche anfänglich keine andre Bestimmung hatten, als die vom Könige Servius Tullius eingeführte und vom Freistaat beibehaltene Schatzung sämmtlicher Bürger alle fünf Jahre vorzunehmen. Hiezu mußten alle selbstständigen Bürger mit ihren Waffen, die Ritter mit ihren Pferden an der Hand, auf dem Marsfeld erscheinen, und einer um den andern vor den Stuhl des Censors treten, und neben der Angabe ihrer Namen und Familienverhältnisse ihr Vermögen selbst nach abgelegtem Eide schätzen, was dann von den Schreibern in die Register [39]) eingetragen wurde. Je nachdem nun einer reicher oder ärmer, als im letzten Lustrum geworden, oder bei gleichem Vermögensstand geblieben war, versetzten ihn die Censoren in eine höhere oder niedere Klasse mit erhöhter oder verringerter Kriegssteuer, oder ließen ihn bei der bisherigen. Da aber von der Verringerung des Vermögens, soferne sie nicht durch besondre Unfälle herbeigeführt war, bei dem vorzugsweise auf Erwerb und Besitz gerichteten Geiste des Volks nicht mit Unrecht auf Unordnung und Unfleiß des Bürgers geschlossen, und hinwiederum ungeordnete und ausschweifende Lebensart als die Hauptursache künftigen Verfalls im Vermögen erkannt wurde: so erwuchs bald aus dem ersten Geschäfte der Censoren eine gewisse Befugniß, die sie

38) Rationes referre.
39) Tabulae censoriae.

Digitized by Google

vor allen andern Staatsbeamten voraus hatten, die nehmlich, den Lebenswandel und Sitten aller, der höchsten wie der niedersten Staatsbürger zu überwachen [40]), und, wo sie dieselben tadelnswerth fanden, die Senatoren aus dem Senat, die Ritter aus dem Ritterstande, und jeden aus seiner Tribus zu entfernen [41]), und ohne Rücksicht auf den Vermögensstand jeden durch Versetzung unter die Aerarier bei willkührlich erhöhter Kriegssteuer ranglos zu machen. So kam einst ein Ritter unter die Aerarier, weil er bei der Schätzung selbst ganz gut genährt erschien, aber ein dürres und elendes Pferd an der Hand hatte. Wo man wahrnahm, daß ein Mann sein Feld nicht ordentlich bestellte, Wein- und Obstgärten verwildern ließ, daß er in der Ehe sich schlecht betrug, seine Kinder in der Erziehung vernachläßigte, daß er sich der Ueppigkeit ergab; wenn sich einer des Meineids, des falschen Zeugnisses, der Unehrerbietigkeit gegen die Obrigkeit schuldig machte, auch, wer gewissenlos in seinem Amte verfuhr, z. B. wer als bestechlich erfunden war, der hatte die Rüge [42]) des Censors zu gewarten. Dieser Untersuchung durch die Censoren und den Folgen derselben waren alle Römer, ausgenommen die Konsuln, der Opferkönig und die oberste der vestalischen Jungfrauen, unterworfen. Zwar galt die von dem einen Censor auferlegte Ehrenstrafe nur dann, wenn der andre sie bestätigte; und man konnte auch gegen den censorischen Ausspruch Berufung beim Volke einlegen. Aber das Volk hatte eine solche Ehrfurcht für die Censur, daß es nicht leicht ein censorisches Urtheil, z. B. über einen ausgestoßenen Senator, umwandelte. Nur die bewährtesten und achtungswürdigsten von den gewesenen Konsuln wurden zu Censoren gemacht. Ihre Amtsthätigkeit war die unbeschränkteste und geehrteste im ganzen Staate; und allmählich wurden ihnen

40) Disciplina morum.

41) Senatu movere, equum adimere, tribu movere, in aerarios referre oder aerarium facere.

42) Animadversio, nota censoria.

Digitized by Google

noch weitere Geschäfte der wichtigsten Art, Veräußerungen von Staatsländereien, Verpachtungen der Zölle, der Bergwerke und andrer Theile der Staatseinkünfte, auch die Oberaufsicht über das Bauwesen des Staates mit andern Besorgungen gleicher Art anvertraut.

Endlich die Volkstribunen als Beamte nur des einen Standes[43]), waren eigentlich keine Staatsbeamte, wie sie auch keine wirkliche Verwaltung unter sich hatten. Ihre Bestimmung war die Hülfeleistung[44]), sowohl für die ganze plebejische Gemeinde als auch für einzelne Plebejer gegenüber dem Senat und den patricischen Staatsbeamten; ein Recht, welches sie in der ganzen Zeit von der Errichtung des Tribunats an z. B. durch Verhinderung der Einreihung von Kriegsmannschaft fleißig ausübten.

Für einzelne Geschäfte wurden oft besondre Kommissionen ernannt, die man nach der Zahl ihrer Mitglieder und ihrem Zwecke bezeichnete[45]). Alle Beamten hatten zu ihrer Hülfe und Bedienung Schreiber, Herolde, Amtsboten, Aufwärter, je nach dem Bedürfniß ihres Amtes, zum Theile auch, wie Censoren und Aedilen, Staatssklaven[46]). Die Konsuln, Prätoren und Censoren hießen die hohen, alle andern die niedern Staatsbeamten[47]). Jene drei und außer ihnen noch zwei der Aedilen saßen während ihrer Amtshandlungen auf einem Prunksessel[48]). Aber nur Konsuln und Prätoren, nicht Censoren noch andre Beamte hatten Regierungsgewalt; diesen war nur eine Befugniß zugewiesen. Die Bekanntmachungen und

---

43) Der plebs.

44) Auxilium, jus auxiliandi.

45) Triumviri, quinqueviri — z. B. quinqueviri mensarii zur Ordnung des Schuldenwesens, duumviri zur Erbauung eines gelobten Tempels.

46) Servi publici.

47) Magistratus majores, minores.

48) Sella curulis; Aediles curules.

Digitized by Google

Befehle der Beamten an das Volk geschahen durch Edikte; Versammlungen wurden durch öffentliches Ausrufen bewerkstelligt. Hatte der Prätor eine Versammlung berufen, so konnte der Konsul, und so immer der höhere Beamte das vom niederern berufene Volk zu sich entbieten [49]), wenn er jetzt gerade mit dem Volke öffentlich verhandeln wollte. Die Amtsdauer war für alle Staatsbeamten ein Jahr, ausgenommen für die Censoren, welche ein und ein halbes Jahr im Amte blieben. Kein Staatsbeamter war besoldet; aber der Staat sorgte mit großer Freigebigkeit dafür, daß ihnen während ihrer Verwaltung alles reichlich abgereicht wurde, was nicht nur zu den Bedürfnissen, sondern auch zur Ehrenhaftigkeit der Amtsführung erforderlich schien. So lieh man von Seiten des Staates dem Beamten das Silbergeschirr, welches er brauchte, um fremde Gesandte mit Ehren bewirthen zu können.

55. Die Pestseuche, welche den alten Camillus hinraffte, richtete unter allen Klassen der Stadt Rom große Verheerungen an, und nahm unter andern einen Censor, einen kuruli schen Aedilis und drei Volkstribunen weg. Da sie auch noch im J. 390 fortwüthete, und auch eine zur Versöhnung des göttlichen Zornes angeordnete Götterspeisung nichts fruchtete, versuchte man's auch mit Einführung theatralischer Spiele, ob die Götter durch dieses in Rom noch neue Mittel ihrer Verehrung sich bewegen ließen, die Stadt von dem fürchterlichen Unheil zu erlösen. Livius sagt ausdrücklich, daß, nachdem bis dahin nur das Schauspiel des Wettrennens [50]) den Römern bekannt gewesen, auf diese Art nun auch die dramatische Kunst, freilich mit einem rohen Anfange, zum Mittel öffentlicher Lustbarkeiten geworden sey. Als aber auch so die Seuche noch fortdauerte, ernannte der Senat einer alten Ueberlieferung gemäß den L. Manlius zum Diktator, mit der Bestimmung, im Jupiters-

49) Avocare.

50) Circi spectaculum.

Digitized by Google

tempel einen Nagel einzuschlagen [51]): womit man ohne Zweifel sinnbildlicher Weise das Ende des großen Uebels bezeichnen wollte. Dieser Diktator begann nachher Wehrmannschaft zu einem Kriege mit den Hernikern auszuheben, der für jetzt aber unterblieb, und verfuhr bei diesem Geschäfte mit besonderer Härte. Darüber wurde er im folgenden Jahre nach der Rückkehr in's Privatleben von dem Volkstribun Pomponius öffentlich angeklagt; und das Volk, dem er sich eben durch seine Unbarmherzigkeit und durch seinen gebieterischen Stolz verhaßt gemacht hatte, sollte über ihn richten. Pomponius legte ihm noch besonders zur Last, daß er seinen erwachsenen Sohn Lucius wie einen gemeinen Sklaven entfernt von der Stadt zu grober Feldarbeit gebrauche. Als der junge Manlius die Anklage seines Vaters vernahm, eilte er mit einem Messer unter dem Kleide früh Morgens nach der Stadt zu dem Volkstribun, der nichts Andres erwartete, als daß der gemißhandelte junge Mann ihm noch stärkere Inzichten wider den Vater bringe. Statt dessen drohte aber derselbe dem Tribun mit augenblicklichem Tode, wenn er nicht schwöre, von der Anklage abzustehen. Diese Handlung kindlicher Liebe rettete den Vater von der gewissen Verurtheilung; und da man damals gerade anfieng, die sonst durch die Konsuln ernannten Obersten [52]) der Legionen durch Abstimmung der Centurien zu wählen, so bewies das römische Volk sein Wohlgefallen an dem Sohne dadurch, daß es ihn zum zweiten unter den sechs Obersten machte. Ueberhaupt aber brachte diese Zeit mehr als ein Beispiel edeln Muthes und heldenmäßiger Aufopferung hervor, woran spätere Jahrhunderte sich noch erfreuten. Mitten auf dem öffentlichen Platze hatte sich ein Abgrund von unermessener Tiefe aufgethan, den man vergebens durch eingeschüttete Erde zu füllen suchte, und die Seher verkündigten, er würde sich nur dann schließen, wenn man das hineinwerfe, worin Rom

51) Dictator clavi figendi causa.
52) Tribuni militum.

Digitized by Google

am stärksten wäre. Da man sich nun fragte, was dies wohl sagen möge, schalt ein edler junger Römer, Curtius, seine Mitbürger über solcher Ungewißheit: Waffen und tapfrer Muth seyen allein die Stärke Roms. So weihte er denn unter Anrufung der obern wie der untern Götter sich selbst den unterirdischen Mächten, und sprengte bewaffnet, mit dem herrlich aufgeschirrten Pferde in den Abgrund, worauf dann das umstehende Volk, Männer und Frauen, ihm nach Früchte und andre Gaben in den Abgrund warfen, der sich sofort über ihm schloß. Der Platz hieß von da an der Curtische Teich[53]). So ließen sich in den noch lange fortdauernden Kriegen mit den Galliern zweimal junge Römer im Angesichte der Heere in den Zweikampf ein mit riesenmäßigen Feinden, die mit Herausforderungen gegen die Römer vorgetreten waren, und beide trugen den Sieg davon; das einemal Titus Manlius, Sohn jenes Lucius, der seinen Vater vor Verurtheilung bewahrt hatte, das andremal ein junger Oberster, M. Valerius, dem sich mit Beginn des Kampfs ein Rabe auf den Helm gesetzt und dann freischwebend mit Schnabel und Krallen den Gegner angefochten haben soll; als derselbe erschlagen war, flog der wunderbare Vogel nach Osten und verschwand. Valerius aber bekam hievon den Beinamen Corvus. Das Volk von Rom war in dieser Zeit, gegen Ende des vierten und zu Anfang des fünften Jahrhunderts der Stadt, fast unaufhörlich mit Kriegen in der Nähe Roms, manchmal unmittelbar vor dem Thore beschäftigt. Allerlei Völkerschaften und Städte, Herniker, Privernaten, Tibur und Satrikum, standen wiederholt und mit Erbitterung auf gegen Rom, und verbanden sich zum Theile zu verheerenden Raubzügen und heftigen Angriffen mit den wilden gallischen Schwärmen, welche immer auf's neue versuchten, sich in Latium festzusetzen. Ebenso führten etruriſche Völkerschaften, vorzugsweise die Falisker und Tarquinienser, grausame Kriege gegen Rom, und einmal schloß sich sogar die

53) Lacus Curtius.

Stadt Cäre an die Feinde an, welche vormals die römischen Heiligthümer gastfreundlich aufgenommen hatte. Außerdem kamen Schaaren griechischer Seeräuber vom Meere her und plünderten auf dem flachen Lande. Auch die Volsker rührten sich wieder, und mehr als einmal schienen alle latinischen Völkerschaften feindlich auftreten zu wollen. Jedoch die jugendliche Kraft Roms erwies sich nach allen Seiten hin siegreich, wiewohl dazwischen auch unglücklich gefochten wurde; und nie fehlte es an mannhaften Feldherren, die durch ihr eigenes Beispiel den Soldaten zu den größten Anstrengungen und Wagnissen ermunterten. So mehrere Manlier, Fabier und Valerier, so auch der jüngere Furius Camillus. Im Innern erfolgten während dieser Zeit, dem Ende des vierten und dem Anfang des fünften Jahrhunderts der Stadt, zwar nicht so heftige Bewegungen, wie vor der Annahme der licinischen Gesetze, aber doch immer noch allerlei Reibungen zwischen Patriciern und Plebejern. Die licinischen Gesetze traten in Kraft: eines derselben, das gegen das Uebermaaß der Erbpachtungen, wurde von dem Volkstribun Popillius Länas auf Licinius Stolo selbst angewandt, der tausend Morgen im Erbpacht hatte, und seinem eigenen Gesetze dadurch zu entgehen suchte, daß er seinen Sohn als selbstständigen Mitinhaber vorschob. Er wurde zu einer namhaften Geldstrafe verurtheilt. Das andre licinische Gesetz wegen Theilung des Konsulats zwischen Patriciern und Plebejern, wurde bei eilf Konsulswahlen, vom J. 388 bis zum J. 398, regelmäßig beobachtet; und in diesem letztern Jahre wurde sogar ein Plebejer, Marcius Rutilus, zum erstenmale Diktator, aus Veranlassung des etruriſchen Krieges, den er auch siegreich beendigte. Aber schon gegen diesen Diktator zeigte der Senat einen bösen Willen; und indem der Adel alles aufbot, solche Fortschritte der Plebejer zu hemmen, setzte er für das Jahr 399 die Wahl zweier patricischer Konsuln durch: womit also das eine licinische Gesetz aufgehoben zu seyn schien. Auch in den zwei folgenden Jahren erlangten die Patricier die gleiche ge-

Digitized by Google

setzwidrige Wahl, trotz dem heftigsten Widerstande der Volkstribunen, welche bei der Konsulnwahl für das Jahr 402 doch wieder die Aufrechthaltung des liciniſchen Geſetzes erzwangen, ſo daß neben Valerius Publikola derſelbe Plebejer, welcher auch ſchon Diktator geweſen war, Marcius Rutilus, Konſul, und im folgenden Jahre auch als erſter Plebejer Cenſor wurde. Und da indeſſen die Schuldenlaſt eines großen Theils der Plebejer wieder über die Maßen angewachſen war, ſuchte man durch Herabſetzung des drückenden Zinfußes und durch billige Vergleiche zwiſchen Gläubigern und Schuldnern, auch durch Uebernahme mancher Zahlungen auf den Staat zu helfen: was eine dazu ernannte Kommiſſion von fünf Männern mit ebenſo vieler Geſchicklichkeit als Redlichkeit und Schonung ausrichtete. Dazu kam noch, daß die Aedilen die Wucherer mit Anklagen verfolgten, und vom Volksgerichte ſtrenge Strafen gegen dieſelben verhängt wurden. Um dieſelbe Zeit, das Jahr d. St. 406, wurde ein Handelsvertrag mit Karthago abgeſchloſſen, wozu Geſandte dieſes Seeſtaates ausdrücklich nach Rom gekommen waren.

Vierter Abſchnitt.

Vom Anfang der ſamnitiſchen Kriege bis auf die Unterwerfung ganz Italiens.

J. 411 bis 489.

56. Mit dem J. d. St. 411 beginnt ein neuer und wichtiger Abſchnitt in der römiſchen Geſchichte, durch den Anfang derjenigen Kriege, in welchen Rom allmählig nach dem untern Italien vordrang, die Halbinſel nach und nach unterwarf, und ſo in Berührung und Kampf mit auswärtigen Staaten gerieth, wovon am Ende das die Folge war, daß die Anfangs ſo un-

Digitized by Google

bedeutende Stadt an der Tiber die Beherrscherin des bekannten Erdbodens wurde. Die Römer stießen zuerst mit den Samnitern zusammen, und es erwuchs daraus ein fünfzigjähriger Kampf, mit ungleichem Erfolge geführt, doch zum Vortheile Roms beendigt; ebenso der kürzere Krieg mit Pyrrhus, der auf den samnitischen, und der dreifache mit Karthago, der auf letztern folgte. Mit den Samnitern stand Rom in vertragsmäßiger Verbindung, wurde aber, ohne es zu wollen, in Krieg mit ihnen verwickelt. Die Samniter bekriegten die kleine Völkerschaft der Sidiciner, deren Stadt Teanum in Kampanien lag. Die Sidiciner suchten Hülfe in Kapua, der Hauptstadt von Kampanien; die Kampaner, von den Samnitern geschlagen und bedrängt, baten durch Gesandte um den Schutz der Römer. Der römische Senat wünschte den Kampanern zu helfen; und eine nähere Verbindung mit dem Volke, das den fruchtbarsten Boden in ganz Italien inne hatte, erschien höchst wünschenswerth; aber der mit Samnium bestehende Vertrag ließ keine Hülfe durch Waffengewalt zu. Die Konsuln erklärten im Namen des Senates den flehentlich bittenden Gesandten, daß man die verbündeten und befreundeten Samniter nicht bekriegen könne, wohl aber von weiterer Gewalt gegen sie abmahnen wolle. Die Gesandten, für diesen Fall schon beauftragt, warfen sich unter der Thüre des Senats nieder, streckten die Arme flehend und weinend gegen dem Konsul aus, und erklärten im Namen ihres Volkes, daß es Stadt und Land, das Eigenthum der Götter und Menschen, hiemit in die Hände des römischen Volks übergebe. Da glaubte denn der Senat sich einer wirksameren Einschreitung nicht länger entziehen zu dürfen, wenn es jetzt Unterthanen von Rom wären, die sie erbäten: es wurde unverzüglich eine Gesandtschaft an die Samniter abgefertigt, um den ganzen Hergang zu erzählen, mit Berufung auf die bestehenden Verträge Schonung Kampaniens zu begehren, und, wenn das gelindere Ansinnen fruchtlos bliebe, im Namen Senats und Volks von Rom zu fordern, daß die Samniter Kapua und Kam-

Digitized by Google

panien unangetastet lassen sollten. Es erfolgte eine übermüthig abweisende Antwort: noch in Gegenwart der Gesandten beauftragte man samnitische Hauptleute, einen Raubzug nach Kampanien zu machen; und nachdem noch die Fecialen vergebens Genugthuung in Samnium gesucht hatten[1]), schritt man zum Kriege, den die Konsuln M. Valerius Corvus und A. Cornelius Cossus, ersterer in Kampanien, letzterer in Samnium führen sollte. Man traf zuerst in Kampanien mit dem Feinde zusammen, der mit solcher Erbitterung und Hartnäckigkeit kämpfte, daß die längere Zeit unentschiedene Schlacht erst da eine für die Römer günstigere Wendung nahm, als der Konsul Valerius, vom Pferde gesprungen, das Fußvolk selbst auf's neue gegen den Feind führte, und im Zweikampfe den ersten Mann der festen Linie der Samniter tödtete, um den Seinigen eine Gasse zum Eindringen zu öffnen. Der andre Konsul Cornelius, welcher die Samniter in ihrer gebirgigen Heimath aufsuchen sollte, hatte auf seinem Zuge die Umgegend nicht genugsam ausgekundschaftet, und war mit dem Heere in ein tiefes ringsumschlossenes Thal hinabgezogen, als man auf den Anhöhen, die es beherrschten, das feindliche Heer wahrnahm, das jetzt die Römer wie im Garne gefangen zu haben schien. In dieser Bestürzung erbot sich ein junger Oberster, P. Decius, eine vom Feind unbesetzt gebliebene Bergspitze mit ein paar tausend Mann zu erklimmen; und da diese das samnitische Lager ebenso beherrschte, wie das Lager das Thal, von der Bergspitze aus die Feinde im Schach zu halten, so daß sie den Abzug des Heeres aus der höchst gefährlichen Tiefe nicht hindern oder beunruhigen könnten. Dieß führte er nicht nur aus, und zwar mit solcher Behendigkeit und Umsicht, daß die Feinde weder die Besitznahme der Bergspitze noch den Abzug des Konsuls mit den Legionen und die Lagerung in gesicherter Stellung zu verhindern vermochten, sondern er drang auch in der folgenden Nacht zwischen den Po-

1) Fetiales ad res repetendas missi.

Digitized by Google

sten der meist schlafenden Feinde mit seiner muthigen Schaar durch auf dem Wege zum römischen Lager, wohin er mit Tagesanbruch einen Boten mit der Nachricht sandte, daß er seine Leute alle wohlbehalten zurückbringe; und dort mit jubelnder Freude empfangen den Konsul bewog, sogleich gegen die Samniter umzukehren, die sofort, noch zerstreut und ungeordnet und mit Heftigkeit angefallen, eine vollständige Niederlage erlitten. Decius als der Retter des ganzen Heeres und als Führer zu dem glänzenden Siege wurde vom Konsul und den Soldaten auf's höchste geehrt; und als nach einem dritten Siege, den die Römer unter Valerius bei Suessula über die Samniter erfochten, beide Konsuln im Triumphe in Rom einzogen, war Decius, der mit seinen Kränzen und Ehrengeschenken unmittelbar im Zuge hinter denselben kam, der Gegenstand allgemeiner Bewunderung und Hochachtung. Benachbarte Völkerschaften, die Rom anzugreifen gedachten, wenn die Samniter glücklich wären, suchten jetzt wieder in besseres Vernehmen zu kommen; und der Ruhm so glänzender Thaten, der über das Meer hinüberdrang, bewog die Karthaginenser, eine Gesandtschaft zum Glückwunsche nach Rom abzuordnen, und durch dieselbe eine schwere goldene Krone zum Geschenk für den kapitolinischen Jupiter zu schicken.

57. Kampanien, heute noch theilweise ein herrliches Land, hieß bei den Alten vorzugsweise das fruchtbare [2]). Die große Ebene gab den besten Waizen in außerordentlicher Fülle; an den Höhen, die sie begrenzten, wuchs der feurigste und lieblichste Wein; das Oel war das feinste und reinste; nirgends, sagte man fast sprüchwörtlich im Alterthum, finde man solch einen Wettstreit zwischen Bacchus und Ceres, ein Land mit ihren Gaben zu überschütten, wie eben in Kampanien: es gab Landstriche, wo man drei- ja viermal des Jahres säete und erndtete. Sogar auch das Meer war am kampanischen Gestade ergiebiger, als anderswo: man fand die leckersten

2) Campania felix.

Digitized by Google

Fische und Schalthiere. Als nun die zum Schutze gegen samnitische Einfälle erbetenen römischen Besatzungen die Fülle und die Annehmlichkeiten des schönen Landes gekostet hatten, entstand unter ihnen wie von selbst der Wunsch, zum dauernden Besitze derselben zu gelangen, und den zum Theile undankbaren Boden, den sie zur Friedenszeit um die Stadt Rom her so mühselig anbauten, mit diesen gesegneten Fluren zu vertauschen. Es bildete sich unter den Soldaten eine Verbindung zu dem Zwecke, die Stadt Capua sammt der Umgegend den Kampanern mit Gewalt abzunehmen. C. Marcius Rutilus, der indessen mit Q. Servilius Konsul geworden war, fand den geheimen Bund schon zu stark, als daß er offen gegen denselben auftreten konnte, und suchte ihn daher durch Entlassungen von der Kriegspflicht, durch Urlaubertheilungen und besondre Aufträge außerhalb Kampaniens zu entkräften, indem er dazu immer die unruhigsten Köpfe herausfuchte. Das merkten die Soldaten am Ende; und eine nach Anxur von ihm ausgesandte Kohorte machte unterwegsHalt, um diejenigen an sich zu ziehen, welche der Konsul ferner noch unter allerlei Vorwand aus Kampanien wegsenden würde. So kam ein ganz ansehnlicher Haufe zusammen, der, um thätig auftreten zu können, nur eines tüchtigen Anführers bedurfte. Einen solchen holten sie sich mit Gewalt, indem sie einen alten Patricier, T. Quinktius, der, ehedem ein tapferer Kriegsmann, jetzt in der Nähe von Tuskulum als Landwirth lebte, Nachts auf seinem Landsitze überfielen, und durch Androhung des Todes zwangen, ihnen nach ihrem Lager bei Alba Longa zu folgen, den Oberbefehl zu übernehmen, und den Marsch nach Rom mit ihnen anzutreten. Sie waren nur noch ein paar Stunden von der Hauptstadt entfernt, als M. Valerius Corvus mit Heeresmacht ihnen entgegenkam. Man hatte ihn bei dem plötzlichen Schrecken zum Diktator ernannt. Er war von der Familie, die seit der Gründung des Freistaates immer die billigste und freundlichste Gesinnung gegen die Plebejer bewiesen hatte, und galt selbst für den tapfersten und mensch-

Digitized by Google

lichsten Patricier. Im Bewußtseyn dieser seiner Eigenschaften trat er vor die schon durch seinen Anblick zur Reue bewegten Aufrührer, stellte ihnen das Unrecht vor, das sie schon begangen hätten und noch begehen wollten, und forderte den Quinktius auf, als Vermittler zwischen dem Haufen und dem Staate vorzutragen, was ihr Begehr sey. So kam eine Uebereinkunft zu Stande, daß die Meuterei vergeben und vergessen seyn solle. Damit gieng die allerdings große Gefahr für Rom glücklich vorüber, doch nicht, ohne nachtheilige Folgen zurückzulassen. Denn die Nachricht von der Meuterei ermuthigte die Feinde Roms und entfernte wieder Andre, die mit Rom gemeine Sache hatten machen wollen. Volsker und Privernaten standen in Waffen gegen Rom; die Samniter blieben übelgesinnt, ohne etwas Feindliches zu wagen; die Kampaner, uneingedenk ihrer freiwilligen Unterwerfung, schlossen sich an die latinischen Städte an, deren Mißverhältniß mit Rom immer stärker wurde. Denn schon damals verdroß es die Latiner, daß sie in einem Unterthanenverhältniß zu der Stadt stehen sollten, die dem Bundesvertrage gemäß nur die erste unter gleichberechtigten Städten war; und sie beschlossen nach dem Antrage des einen ihrer beiden Vorsteher, L. Annius aus der kleinen Stadt Setia, die Forderung zu stellen, daß immer der eine Konsul ein Latiner sey, und ebenso die Hälfte der Senatoren; ferner, daß ganz Latium mit Rom nur ein einziger Staat und der Name Römer auf alle Latiner ausgedehnt werde. Dieser Annius, mit andern latinischen Häuptlingen vor den römischen Senat beschieden, um über das, was in Latium vorgieng, Rede zu stehen, trat mit jenen Anforderungen trotzig auf. Es war das J. d. St. 414 und T. Manlius Torquatus und P. Decius Mus waren Konsuln. Der erstere von diesen, ein heißblütiger und stolzer Mann, konnte sich kaum fassen vor Zorn, als er den Latiner so sprechen hörte, und indem er seine Entrüstung in den heftigsten Ausdrücken herausließ, rief er den Stadtgott Jupiter, in dessen Tempel der Senat eben die Sitzung hielt, zum Zeugen

Digitized by Google

der Schmach an, die der Mann aus Setia seiner Stadt anthue, indem er derselben Fremde in ihre höchsten Gewalten und Würden aufdringen wolle. Der gesammte Senat theilte diesen Unwillen; und Annius, ebenfalls noch mehr gereizt, rief, er mache sich nichts aus diesem Jupiter. Als er darauf voll Zorns den Tempel verließ, und die Stufen vor demselben hinabeilte, strauchelte er, fiel nieder und schlug sich den Kopf dermaßen an den Stein an, daß er ohnmächtig liegen blieb: was dann als unmittelbares göttliches Strafgericht erschien. Ja Gott du bist, du bist, großer Jupiter, rief Manlius bei diesem Anblicke aus. Auf zu den Waffen, ihr Quiriten, ihr Senatoren, zu den Waffen unter dem Geleite der Götter! Kaum konnte man die latinischen Abgeordneten bei ihrer Abreise gegen die Wuth der Menge schützen. Der Krieg wurde sogleich beschlossen, und beide Konsuln zogen mit dem Heere vor Kapua, woselbst die Latiner und deren Bundesgenossen sich versammelt hatten.

58. Es war die Absicht der Latiner und der mit ihnen verbundenen Kampaner, zuerst die Samniter zu demüthigen, um von dieser Seite sicher zu seyn, und dann ihre Waffen gegen Rom zu kehren. Und so traf es sich denn, daß die stammverwandten Latiner zusammen mit den Kampanern, die sich freiwillig unterworfen hatten, als Feinde der Römer da standen; und daß jetzt die Samniter, die den Kampanern zu Liebe so schwer von den Römern gezüchtigt worden waren, ihr Heer zu dem römischen stoßen ließen. Als die Konsuln im Lager vor Kapua standen, träumten beide zu gleicher Zeit, daß ein Mann von übermenschlicher Größe und Herrlichkeit ihnen verkündige, es müsse auf der einen Seite ein Befehlshaber, auf der andern das Heer der Unterwelt und der Mutter Erde zum Opfer fallen; das Volk werde siegreich seyn, dessen Heerführer die Kriegsschaaren der Feinde, und zu denselben auch sich selbst dem Untergang weihe. Die Konsuln theilten einander das wunderbare Gesicht mit, dessen göttlicher Ursprung nicht nur durch seine Gleichzeitigkeit und Uebereinstimmung, sondern auch

Digitized by Google

durch die Ausſprüche der Wahrſager beſtätigt zu werden ſchien. So machten ſie miteinander aus, wenn ſie nun in der Schlacht ſtänden, und jeder auf einer Seite den Oberbefehl führte, ſollte derjenige von ihnen ſich für das römiſche Volk dem Tode widmen, auf deſſen Seite das Heer vor den Feinden zurückwiche. Von dieſem Entſchluſſe, wie von ſeinem Anlaß wurden auch die höhern Anführer der Truppen unterrichtet, und zugleich ausgemacht, daß in dieſem Kampfe die Kriegszucht mit beſondrer Strenge gehandhabt werden ſolle. Da nun von den Oberanführern der Befehl ausgegangen war, daß kein Römer mit den Feinden außer der Ordnung ſich in einen Kampf einlaſſen ſolle, vergaß das des Konſuls Manlius eigener Sohn Titus, welcher an der Spitze einer Reiterſchaar auf Kundſchaft ausgeritten, und von einem Tuskulaner, Geminus Metius, mit höhnenden Worten herausgefordert den Zweikampf zornigen Muthes annahm, den Gegner erlegte, und freudenvoll mit ſeiner jubelnden Schaar die erbeutete Waffenrüſtung in's Lager zurückbrachte. Als ihn der Vater ſah, und was geſchehen war, vernahm, wandte er ſich ab vom Sohne, berief die geſammte Mannſchaft zur Verſammlung, und kündigte demſelben in Gegenwart des Heeres an, daß er wegen Uebertretung des gegebenen Befehls ſogleich ſterben müſſe. Zugleich befahl er dem Liktor, ihn an den Pfahl anzubinden. Und während alle in tödtlichem Schrecken verſtummt daſtanden, fiel ſchon das Haupt des Jünglings unter dem Beile. Jetzt brach das Entſetzen und das Mitleiden in Klagen und Verwünſchungen los, ohne Scheu vor der höchſten Gewalt des Mannes, der ſein eigenes Kind in fühllos ſcheinender Geſetzlichkeit geopfert hatte. Aber für den bevorſtehenden gefahrvollen Kampf wirkte die richterliche Unthat nur vortheilhaft: der Gehorſam und die Ordnung im Dienſte war auf's neue befeſtigt. Man war im Begriffe, mit einem Feinde zu kämpfen, deſſen Sprache, Waffen, Dienſt und Kriegsgebrauch durchaus eins war mit dem römiſchen, und deſſen Hauptleute und Soldaten bis vor Kurzem zuſammen mit den Römern in denſelben Reihen gefochten hatten. So konnte nur

Digitized by Google

durch die strengste Aufmerksamkeit und Folgsamkeit eine verderbliche Verwirrung ferne gehalten werden. Die Heere trafen aufeinander nicht weit vom Berge Vesuv, der erst nach etlichen Jahrhunderten Feuer auszuwerfen begann. Bei Beschauung der Opferthiere, die von beiden Konsuln vor dem Anfang des Kampfes geschlachtet wurden, deutete eine kleine Unregelmäßigkeit an der Leber auf die Bestimmung des Decius zur Selbstopferung. Er befehligte den linken, und Manlius den rechten Flügel, und auf dem linken wich die erste Schlachtreihe, welche in's Treffen geführt wurde, vor dem Ungestümm der Latiner. Da erkannte Decius den Ruf des Schicksals an ihn, und er verlangte vom Priester M. Valerius, der mit unter den Kämpfenden war, daß er ihm die Formel der Selbstopferung vorsage. Der Priester ließ ihn eine mit Purpur verbrämte Toga anlegen, sein Haupt verhüllen, unter der Toga die Hand an's Kinn herausstrecken, und während er sich auf einen niedergelegten Speer stellte, also sprechen: Janus, Jupiter, Vater Mars, Quirinus, Bellona, ihr Laren, ihr neueingebürgerten Heiligen und ihr alteinheimischen Götter[3]), ihr Gottheiten, die ihr über uns und die Feinde Gewalt habt, und ihr Götter der Unterwelt[4]), vor euch bringe ich Bitte und Gebet, suche und erhole eure Gnade, daß ihr das römische Volk der Quiriten mit Macht und Sieg segnen wollet, und über die Feinde des römischen Volks der Quiriten Schrecken, Entsetzen und Tod kommen lasset. Wie ich den Mund habe aufgethan, also bringe ich für der Quiriten Land, Heer und Mannschaft und die Hülfsvölker des römischen Volks der Quiriten die Mannschaft und die Hülfsvölker der Feinde sammt mir selbst den untern Göttern und der Erde zum Opfer dar. Hierauf hieß er seine Liktoren abtreten und dem andern Konsul melden, daß er sich geopfert habe, schürzte seine Toga hoch auf, sprang mit den Waffen auf's Pferd, und sprengte mitten

3) Divi Novensiles, dii Indigetes.
4) Dii Manes.

unter die Feinde. Es war, wie wenn Grausen und Entsetzen mit ihm über die Feinde käme, und da er unter einem Regen von Wurfspießen zu Boden sank, wichen die Latiner dieser Seite überall bestürzt vor den Römern zurück, die mit neu gestärktem Muthe auf sie eindrangen. Indessen machte die überlegene Zahl und die Tapferkeit der Feinde auf andern Seiten des Schlachtfeldes doch den Sieg lange streitig, so daß Manlius, welcher an diesem Tage sich als einen wahrhaft großen Feldherrn erwies, endlich noch die ältesten und versuchtesten Truppen, die bisher aufgespart waren, in den Kampf führen mußte, die denn auch mit unwiderstehlicher Gewalt auf den jetzt ermattenden Feind eindrangen und ein solches Blutbad anrichteten, daß kaum der vierte Theil seiner Mannschaft in wilder Flucht sein Heil suchen konnte. Die Samniter wurden nicht in's Treffen geführt. Ganz Latium und Kampanien mußte sich unterwerfen, und die Städte wurden um einen Theil ihres Gebietes gestraft, wodurch der Theil Kampaniens, der den berühmten Falernerwein erzeugte, an römische Landbauer kam. Als Manlius nach Rom zurückkam, zogen ihm die gereiften und bejahrten Männer im Volk jubelnd entgegen, das jüngere Geschlecht rächte sich an ihm für die Unthat an seinem Sohne durch die finstre Abneigung, die es gegen ihn zur Schau trug.

59. Durch die Verfassung des Servius Tullius, welche den Plebejern die bis dahin entbehrte rechtliche Stellung neben den Patriciern einräumte, und aus beiden Ein Volk machen sollte, gewannen die Centuriatkomitien und später die Tributkomitien die Oberhand über die früheren Curiatkomitien[5]). Früher hatten nur die in dreißig Curien eingetheilten Geschlechter[6]), welche nunmehr Patricier hießen, das römische Volk ausgemacht; und andre Einwohner von Rom, namentlich die aus unterworfenen Städten übergesiedelten, hatten keinerlei Antheil

5) Comitia centuriata — tributa — curiata.
6) Gentes.

an den öffentlichen Berathungen zu nehmen. Jene Geschlechter versammelten sich nach ihren Curien, wenn der erledigte Thron wieder zu besetzen, wenn Gesetzesvorschläge anzunehmen oder zu verwerfen, wenn über Krieg oder Frieden ein Beschluß zu fassen, dann auch, seitdem der Freistaat bestand, wenn Konsuln und andre hohe Staatsbeamte und Oberprieſter zu wählen und in ihre Aemter einzuweisen waren. Versammlungsplatz für die Curien war das Forum, eigentlich der Theil desselben, welcher Comitium hieß; und wie früher der König, so hatte jetzt der Zwischenkönig, der Diktator, Konsul oder Prätor den Vorsitz. Als nun aber mit der Gründung des Freistaats die von Servius Tullius gemachten Einrichtungen, welche sein Nachfolger insgesammt umgestoßen hatte, zur Ausführung kamen, und unter denselben die Versammlungen aller Bürger nach Klassen und Centurien, oder nach Distrikten[7]), giengen allmählich die wichtigsten Geschäfte, welche vormals nur von den Curien allein vorgenommen worden waren, zunächst an die Centuriatkomitien über: das Volk[8]), welcher Name früher nur Patricier und Plebejer unter sich begriff, stimmte nach seinen einhundert drei und neunzig Centurien, deren jede eine Stimme[9]) abzugeben hatte, über die zu wählenden höheren Staatsbeamten, über neue Gesetze, über Krieg und Frieden, über Schuld oder Unschuld derjenigen Bürger ab, welche als Staatsverräther oder überhaupt eines Kapitalverbrechens angeklagt waren. Zu diesen Centuriatkomitien erschien das Volk auf dem Forum, ordnete sich da nach Klassen und Centurien, und wurde sodann von dem Vorsitzenden, gewöhnlich dem einen Konsul, in militärischer Ordnung auf's Marsfeld hinausgeführt, wo die Berathung und Abstimmung stattfand. Auch die Tributkomitien waren eine Versammlung für das ganze Volk, Patricier und Plebejer, nur nach einer andern Eintheilung; da bei

7) **Tribus.**
8) **Populus Romanus.**
9) **Suffragium.**

Digitized by Google

den Centuriatkomitien die gleich begüterten Bürger zusammen genommen wurden, und der größere Besitz auch das Recht gab, in den bevorzugten Centurien mitzustimmen, während bei den Tributkomitien ein Bürger gerade wie der andre galt, und aus den Stimmen aller Mitglieder einer Tribus eine Stimme gebildet wurde. Vorsitzer war gewöhnlich ein Volkstribun; der Versammlungsplatz das Forum, das Marsfeld oder ein andrer Ort der Stadt und der nächsten Umgegend bis auf tausend Schritte von der Ringmauer. Die Patricier nahmen nur wenigen Antheil an den Tributkomitien, bei welchen weder ihr Stand, noch ihr Vermögen ihnen einigen Vorzug vor den geringsten Bürgern gewährte; daher galten solche Versammlungen als rein plebejische, und ihre Beschlüsse hießen auch Plebejerschlüsse [10]). In diesen Versammlungen wurde vorzugsweise über städtische und örtliche Angelegenheiten berathen; ferner die Volkstribunen und andre niedere Staatsbeamte gewählt, auch solche Bürger, die ihr Amt schlecht geführt, oder die plebejische Gemeinde besonders grob beleidigt, oder auch durch ihren Lebenswandel Aergerniß gegeben hatten, vorgeladen und gerichtet, jedoch nicht am Leben, sondern um Geld gestraft. Diesen beiden jüngern Comitien, denen nach Centurien und nach Tribus, und ebendamit den Plebejern, wurde im J. d. St. 415 noch mehr Gewicht gegenüber den Curiatkomitien oder den Patriciern eingeräumt, als sie bisher schon gehabt hatten. Die zwei plebejischen Konsuln dieses Jahres, Aemilius Mamercinus und Publilius Philo, wußten zwei dahin abzweckende Gesetzesvorschläge [11]) zur Annahme zu bringen. Bisher hatten nehmlich die in den Centuriatkomitien hinsichtlich neuer gesetzlicher Ordnungen gefaßten Beschlüsse nachher noch vor die Curien gebracht werden müssen, welche dieselben annehmen oder verwerfen konnten. Jetzt wurde ausgemacht, daß die Curien schon vor der Abstimmung der Centurien über die in Vorschlag ge-

10) Plebiscita.
11) Leges Publiliae.

Digitized by Google

brachten neuen gesetzlichen Ordnungen ihre Genehmigung derselben aussprechen[12]) sollten: wodurch der Antheil der Curiatkomitien an der Gesetzgebung zu einer leeren Form wurde. Das zweite publilische Gesetz war die Erneuerung und Bestätigung eines schon früher gegebenen: daß, was in Tributkomitien beschlossen werde, Gesetzeskraft für's ganze Volk haben sollte[13]). Endlich wurde auch festgesetzt, daß immer der eine Censor ein Plebejer seyn solle. Zwei Jahre später erlangte derselbe Publilius Philo auch die Prätur, die so wenige Jahre vorher eigens den Patriciern vorbehalten worden war. Durch den Zutritt zu den höhern Staatsämtern kamen auch immer mehr Plebejer in den Senat, da derjenige, welcher ein solches Staatsamt bekleidet hatte, ebendadurch Senator war. Die Bevorrechtung der Patricier hörte nach und nach ganz auf, obwohl der Geburtsadel noch Jahrhunderte lang eine Auszeichnung blieb; und mit den Vorrechten des einen Standes verloren sich die Reibungen, worin sich seit der Gründung des Freistaates beide Stände so oft wider einander erhitzt hatten.

60. Im J. d. St. 416 wurde ganz Latium vollends unterworfen, und die Städte, welche am Kriege Antheil genommen hatten, Lanuvium, Aricia, Nomentum, Pedum, Tusculum, Veliträ u. a. mehr oder minder streng behandelt, je nachdem ihre Feindseligkeit gegen Rom gewesen war; die fünf erstgenannten erhielten jedoch das römische Bürgerrecht. Antium, die Seestadt der Volsker, wurde eine römische Kolonie; die Schnäbel ihrer Schiffe wurden um die Rednerbühne her auf dem Forum aufgestellt, weshalb die Rednerbühne selbst nachmals so[14]) genannt wurde. Aber die Ausbreitung des römischen Gebietes gegen Unteritalien zu beunruhigte fortwährend die Städte und Völkerschaften dieser Gegenden; und die Ausoner, früher das bedeutendste Volk Italiens, und jetzt auf

12) Patres auctores fierent.
13) Ut plebiscita omnes Quirites tenerent.
14) Rostra.

Digitized by Google

ein kleines Gebiet und etliche Städte, worunter Cales, beschränkt, suchten diesen Fortschritten Einhalt zu thun, indem sie sich mit den gegen Rom feindseligen Sidicinern, ihren Stammesgenossen in Teanum, vereinigten. Ihr Widerstand sowohl als der von andern Städten, wie Privernum im Volskerlande, war vergeblich. Die Römer schoben ihre Kolonieen und Besatzungen immer weiter vor. Noch war in Rom derjenige Sinn der vorherrschende, welcher den männlichen Widerstand auch am Feinde achtet: man gab den Privernaten, die sich so lange wie möglich der römischen Uebermacht erwehrten, das Bürgerrecht. Aber das Verlangen nach Vergrößerung ihrer Herrschaft führte die Römer immer weiter, und brachte sie bald auch mit den Griechen in Streit, welche das heutige Neapel inne hatten. Zugleich erhoben sich wieder die Samniter, um den Griechen zu helfen, und die Fortschritte der Römer zu hemmen. Diese aber gewannen die Lukaner und Apulier, daß sie sich freiwillig an sie anschlossen, schlugen die Samniter und verheerten ihr Land, und brachten durch List und Gewalt Neapel unter sich. Noch war in diesen Gegenden die mächtige Stadt Tarent übrig, welche dem Widerstand gegen Rom schon bis dahin Vorschub gethan hatte, und jetzt die Lukaner bewog, ihrem Bündniß mit Rom wieder untreu zu werden, und sich mit den Samnitern zu verbinden. Dasselbe thaten die Vestiner, ein Gebirgsvolk an der andern Seite der Apenninen, gegen dem adriatischen Meer hin, und es war zu fürchten, daß ein Angriff auf die Vestiner noch andre kriegerische Völkerschaften, Marser, Peligner und Marruciner zum Kriege wider Rom reizen werde. Dennoch aber beschloß der Senat, der gehäuften Gefahr muthig entgegenzutreten. Es war das Jahr d. St. 429 unter den Konsuln L. Furius Camillus und D. Junius Brutus. Der letztere hatte die Vestiner zu bekriegen, und züchtigte sie auf's empfindlichste durch eine blutige Schlacht, Verwüstung ihres Landes und das Niederwerfen ihrer Städte. Camillus sollte nach Samnium ziehen, wurde aber durch Erkrankung daran verhindert, und er-

Digitized by Google

nannte nach dem Verlangen des Senats einen Diktator, um seine Stelle gegenüber dem gefährlichsten Feinde zu vertreten. Es war L. Papirius Cursor, der erste Kriegsmann, den Rom damals hatte; und dieser wählte sich zum Reiteroberſten einen ebenso tüchtigen jungen Krieger, Q. Fabius Maximus Rullianus. Als sie mit dem Heere schon im Samniterlande standen, ergab sichs, daß bei Beobachtung der Auspicien, unter denen der Auszug stattgefunden hatte, ein Fehler gemacht worden war. Der Diktator eilte nach Rom zurück, um die Auspicien zu erneuern, und ließ das Heer unter dem Befehle seines Reiteroberſten, mit der ausdrücklichen Anweisung, seine Stellung nicht zu verändern, und sich in kein Gefecht mit dem Feinde einzulassen. Fabius aber zog zur Schlacht gerüstet gegen die Samniter aus, und überwand sie in einer hartnäckigen und blutigen Schlacht vollständig, so daß zwanzigtausend Feinde blieben. Die Rüstungen und Waffen der Gefallenen ließ Fabius auf einen großen Haufen zusammenwerfen und verbrennen, damit nicht der Diktator die Beute unter seine Hand bekomme; auch schickte er einen Bericht über seine Waffenthat unmittelbar an den Senat, nicht an seinen Oberbefehlshaber. Papirius führte eben den Vorsitz im Senat, als der Bericht ankam, und eilte spornstreichs weg aus Rom in's Lager zurück, entschlossen, an dem Reiteroberſten das Straferempel des Manlius an seinem Sohne zu wiederholen. Dennoch kam ihm die Nachricht von seiner Ankunft zuvor, und Fabius beschwor die Soldaten, die er zum Siege geführt hatte, und die dem Diktator ohnedieß wegen seiner außerordentlichen Strenge abgeneigt waren, daß sie ihn letzterem nicht preisgeben möchten; was sie auch durch allgemeinen Zuruf versprachen. Papirius erschien, und forderte, auf seinem Tribunal sitzend, Verantwortung von Fabius. Dieser konnte seinen Ungehorsam nicht rechtfertigen, sondern nur auf den rühmlichen Ausgang seiner Unternehmung verweisen, und über des Diktators feindseligen Grimm Klage führen. Als nun Papirius seinen Liktoren befahl, ihm die Kleider abzureißen, und die Anstalten zur Hinrichtung

Digitized by Google

zu machen, flüchtete Fabius unter die Soldaten, die in Haufen umher ſtanden, und bereits aufrühriſches Geſchrei erhoben. Vergebens baten die Anführer[15]) der größern Heeresabtheilungen den Diktator um Schonung und Mäßigung oder nur um Rückſicht auf die bedenkliche Stimmung des Heeres; er wies ſie von ſich, und wollte trotz dem, daß die Menge ihm den Reiteroberſten vorenthielt, ſeinen blutigen Richterſpruch vollziehen laſſen, als die Nacht dazwiſchen kam, unter deren Schutz derſelbe nach Rom entfloh. Am andern Morgen war der Senat auf Veranlaſſung des Vaters Fabius, eines höchſt angeſehenen und verdienten Mannes, bereits verſammelt, um über den vorliegenden Fall zu berathen; und der Vater ſprach eben klagend über des Papirius Grimm und Härte, als man unten des Diktators Liktoren hörte, welche ihrem Herrn Platz zum Eingang in's Rathhaus machten. Und ſogleich erſchien er ſelbſt noch ebenſo zornglühend, wie er Abends zuvor im Lager geweſen war, und befahl den jungen Fabius zu greifen. Es war umſonſt, daß die angeſehenſten Senatoren, ja der ganze Senat Bitten für ihn einlegte: Papirius wollte den jungen Mann durchaus hinrichten laſſen. In dieſer äußerſten Noth ſprach der Vater die Volkstribunen und durch dieſe das Volk als die einzige Behörde, die dem Diktator noch entgegentreten könnte, um Hülfe für ſeinen Sohn an. Und ſo gieng Alles miteinander hinab auf's Forum vor die Volksverſammlung, wo denn der Vater auf der einen Seite flehte, es möchte das Volk den grauſamen Richterſpruch des Diktators aufheben, und dieſer auf der andern Seite alle verderblichen Folgen, die aus der Strafloſigkeit des Verbrechens entſpringen würden, auf das Gewiſſen der Tribunen legte, die das Volk etwa zur Losſprechung veranlaßten. Das Volk aber, voll Ehrerbietung für das Geſetz, das keine Appellation von einem Spruche des Diktators geſtattete, that nichts, um das offenbare Recht deſſelben zu beugen: es bat nur, daß der Diktator ihm zu Liebe dem jun-

15) Legati.

gen Manne die Strafe erlassen möchte; und dieser kniete zugleich mit seinem Vater flehend vor ihm. Jetzt erst gab Papirius nach; jetzt, sagte er, wo man den Schuldigen nicht losgesprochen wissen wolle, sondern wo man ihn mit anerkannter Schuld als Geschenk für's römische Volk erbitte, könne er verzeihen. So ließ er den Fabius in der Stadt zurück, und eilte wieder in's Lager, wo indessen das Heer, durch seinen strengen Befehl zur Unthätigkeit genöthigt, von den Feinden Hohn und Schaden erlitten hatte. Diese griffen sogar des Tages nach seiner Rückkehr das Lager an, und wurden zwar geschlagen; aber in diesem Kampfe selbst erwies das römische Heer so wenig guten Willen und Eifer, daß Papirius selbst erkannte, wie die Soldaten aus persönlicher Abneigung gegen ihn gar nicht wünschten, einen glänzenden Sieg zu erringen. Er sah, daß er etwas thun müsse, um seinerseits ein besseres Verhältniß herzustellen, und gieng daher in Begleitung der Legaten durch's Lager, sah hinein in die Zelte, wo die Verwundeten lagen, fragte diese um ihr Befinden, und empfahl sie den Anführern zur sorgsamen Pflege. Dies that die gehoffte Wirkung: das ganze Heer gewann die größte Anhänglichkeit an den Befehlshaber, der so väterlich für den Soldaten sorgte. Im nächsten Gefechte mit den Samnitern wurde ein vollständiger Sieg erfochten, der das ganze Land zu einem Plünderungszuge eröffnete, und alle Beute gehörte nach des Diktators Willen dem Heere. Papirius zog im Triumphe zu Rom ein.

61. Die letzte Niederlage, welche die Samniter nach verzweifeltem Widerstande erlitten, brach für jetzt ihren Muth: sie beschlossen, einen ihrer Häuptlinge, Brutulus Papius, der ganz vornehmlich die letzte Schilderhebung veranlaßt hatte, mit all seinem Hab und Gut den Römern auszuliefern; die Gefangenen und die im römischen Gebiete zusammengebrachte Beute zurückzugeben, und um Frieden nachzusuchen. Da sie aber diesen beim Senat nicht erlangen konnten, griffen sie voll Entrüstung wieder zu den Waffen, angetrieben von ihrem An-

Digitized by Google

führer C. Pontius, dessen Selbstgefühl sich gegen eine so schnöde Abweisung empörte. Es waren im Gebirge nahe bei einem Orte Caudium zwei enge Pässe[16]), die man auf dem kürzesten Wege durch Samnium nach Unteritalien zu durchziehen hatte. Zwischen beiden Pässen lag tief unten eine ziemlich ausgedehnte angenehme Fläche, durch welche die Straße gieng; links und rechts aber hohe und steile Waldgebirge, so daß man durchaus nur durch den einen oder den andern dieser Pässe herauskommen konnte, wenn man einmal drinnen war; und beide Pässe konnte man mit leichter Mühe sperren und unangreifbar machen. Hier in der Nähe lagerte sich Pontius in aller Stille mit den Samnitern und erwartete das römische Heer, das unter den beiden Konsuln des J. 433, T. Veturius Calvinus und Spurius Postumius gegen ihn auszog. Er hatte aber das Gerücht ausgesprengt, daß er mit dem ganzen samnitischen Heere in Unteritalien stehe, und die apulische Stadt Luceria belagere; und er wußte durch Hirten, die wie zufällig den Römern an verschiedenen Punkten in den Weg kommen mußten, und alle dasselbe vom Samniterheere aussagten, die römischen Heerführer dermaßen irre zu leiten, daß sie, nur um der bundesgenössischen Stadt Luceria eiligst Hülfe zu bringen, ohne weitere Kundschaft einzuziehen, ihren Zug durch's Gebirge beschleunigten, und so sich mit dem gesammten Heere bald auf jener von Gebirgen eingeschlossenen Fläche zwischen den beiden Engpässen fanden. Als sie durch den zweiten Paß wieder aufwärts wollten, fanden sie ihn durch Steinblöcke und Baumstämme gesperrt, und erblickten die Feinde, die ihn besetzt hielten; und eiligst zurückgekehrt, um durch den ersten wieder in's Freie zu kommen, trafen sie das gleiche Hinderniß: sie waren von den Samnitern wie in einer Falle gefangen. Keine Gewalt, keine Anstrengung des Nachdenkens oder der Körperkraft konnte sie wieder herausbringen; sie waren ganz in den Händen ihrer erbittertsten, und jetzt vollends rachelustigsten Feinde. In stummer Verzweiflung

16) Furculae Caudinae.

Digitized by Google

brachte man die Nacht schlaflos zu. Die Samniter indessen schickten eine Botschaft an den Vater ihres Befehlshabers, den alten Herennius, ihm die gelungene List zu melden, und ihn zu fragen, was man mit dem eingeschlossenen Feindesheere anfangen solle. Dieser rieth alle zusammen frei und wohlbehalten abziehen zu lassen, oder alle zusammen bis auf den letzten Mann niederzumachen; um entweder die Feindschaft Roms durch jenen Akt der Großmuth für immer zu entwaffnen, oder dasselbe durch den Verlust der kraftvollsten Wehrmannschaft auf viele Jahre hinaus zu schwächen. Dieser kluge Rath wurde von denen, die ihn erbeten hatten, nicht angenommen. Indessen hatten die Römer sich durch manchen fruchtlosen Versuch überzeugt, daß an kein Entrinnen zu denken sey; und schon fehlte es ihnen an Lebensmitteln. Sie mußten mit den Samnitern unterhandeln, und annehmen, was diese vorschrieben: Rom sollte ganz Samnium räumen, und die Kolonieen aufgeben, die es in feindlicher Absicht gegen die Samniter gegründet habe. Das eingeschlossene Heer sollte Mann für Mann ohne Waffen und jeder nur mit einem einzigen Kleidungsstücke unter dem Joche durchgehen. Zum Unterpfand des abzuschließenden Vertrags mußten sechshundert Ritter vom römischen Heere als Geiseln gestellt werden. Dies war der erste Akt der schweren Demüthigung, welche die Römer hier erlitten: die sechshundert Geiseln wurden nach Luceria in Verwahrung gebracht. Dann kam das Härteste: Mann für Mann, voran die Konsuln, und immer der Vornehmere vor dem Geringeren, mußten die römischen Krieger, unter dem Joche, d. i. unter einem über zwei stehenden Pfählen quergelegten Balken, gebückt, halbnackt, gehöhnt und bedroht von den erbitterten, stolzen und schadenfrohen Feinden durchgehen. Sie verließen den unseligen Ort, um durch das nahe liegende Capua heimwärts zu ziehen, wagten's aber aus Schaam nicht, nach Capua hineinzugehen, sondern lagerten sich auf dem Felde, hungrig, wie sie waren, um die Nacht da zuzubringen. Die von Capua holten sie herein, gaben ihnen Kleider, Pferde, den Konsuln

Digitized by Google

die Zeichen ihrer Würde, allen zusammen Lebensmittel und Herberge, ließen sie auch folgenden Tags auf's ehrenvollste geleiten, als sie auf der Straße nach Rom ihren Zug fortsetzten. Aber all diese achtungsvolle Theilnahme vermochte nichts über das vernichtende Gefühl der Ehrlosigkeit. Stumm und die Blicke zur Erde gesenkt bewegten sie sich fort und zogen ebenso in Rom ein. Hier hatte die Nachricht von der Schmach des Heeres die gleiche Stimmung hervorgebracht: die öffentlichen Geschäfte sammt dem Handel und Wandel standen still; Ehrenzeichen und Schmuck wurden abgelegt. Spät Abends betraten die Konsuln mit dem Heere die Stadt, und schlossen sich wie die andern Führer und Soldaten in ihren Wohnungen ein: sie scheuten den Anblick der Mitbürger und das Tageslicht. Erst nach dem Amtsantritt der neuen Konsuln, Publilius Philo und Papirius Cursor, vernahm man im Senate die Stimme des einen der entehrten Oberbefehlshaber, Postumius. Aufgefordert, sich über das Geschehene zu erklären, sprach er noch mit derselben Niedergeschlagenheit und Schaam, womit er von den kaudinischen Pässen abgezogen war, davon, daß das römische Volk nicht gebunden sey durch den von ihnen eingegangenen Vertrag; nur dazu könne es verpflichtet seyn, die, welche den Vertrag abgeschlossen hätten, den Samnitern auszuliefern: und das möge sofort durch die Fecialen geschehen. Denn der Vertrag sey überall ungültig, soferne das Volk ihn nicht genehmigt habe; und das sey ja nicht geschehen. Früher hatte sich in die Trauer über das Unglück bei Caudium immer auch Entrüstung und Bitterkeit gegen die Männer gemischt, durch deren Unbedachtsamkeit das Heer in jene schreckliche Lage gekommen war. Jetzt aber schwiegen alle Empfindungen vor der Bewunderung des Postumius: von ihm sprach jedermann als von einem Manne, dessen willige Selbstopferung der des Decius gleichzustellen sey. Zugleich erwachte auch neuer Muth und kriegerischer Zorn gegen die Feinde. Fast lauter Freiwillige bildeten das Heer, das ausziehen sollte, die Schmach zu rächen; und unter denselben vorzugsweise solche Bürger, die mit

Digitized by Google

bei Caudium unter dem Joche durchgegangen waren. Das Heer zog nach derselben Gegend, und mit ihm die Fecialen, sammt den Anführern allen, die sich für den schmachvollen Vertrag verbürgt hatten. Der Feciale Q. Cornelius Arvina führte die gewesenen Konsuln und die andern Befehlshaber, halb entblöst, und die Hände auf den Rücken gebunden vor den samnitischen Oberanführer Pontius, der auf seinem Ehrenstuhle saß, und redete ihn an: Sintemal diese Männer ohne Geheiß des römischen Volks der Quiriten sich dafür verbürgt haben, daß ein Vertrag werde abgeschlossen werden, und damit sich eines Verbrechens schuldig gemacht haben: also überliefere ich euch diese Männer, auf daß das römische Volk des gottlosen Frevels entbunden sey. Bei diesen Worten versetzte der ausgelieferte Konsul Postumius dem Fecial mit aller Kraftanstrengung einen heftigen Stoß an die Hüfte, und rief dazu, er habe das gethan als samnitischer Unterthan, habe den Gesandten des römischen Volks gemißhandelt; das Völkerrecht damit verletzt: so werde es ein um so gerechterer Krieg seyn, den Rom jetzt beginne. Pontius wies das alles mit gerechter Entrüstung zurück: er sah darin eine religiöse Selbstäuschung der Römer, womit sie das Recht auf ihre Seite bringen wollten, ohne das Rechte wirklich zu thun. Sie sollten immerhin, antwortete er, dem Vertrage die Genehmigung des Volks versagen; aber dann das ganze Heer wieder zwischen die Engpässe sperren; er wolle ihm die Waffen und alles Uebrige zurückgeben; dann mögen sie von Neuem unterhandeln oder kämpfen. Zugleich gebot er seinem Liktor, die Männer zu entfesseln, und hieß sie gehen, wohin sie wollten. Was Postumius gethan hatte, verachtete er als ein kindisches und frevelhaftes Spiel, das mit dem heiligen Rechte getrieben werde. Die Römer jedoch hielten sich gerechtfertigt, und des Postumius Ehre nicht blos wieder hergestellt, sondern noch glanzvoller, als wenn er einen großen Sieg erfochten hätte. Die Konsuln Publilius und Papirius eilten, mit dem Feinde zusammenzutreffen, jener in Samnium selbst, dieser in Apulien, wo in der Stadt Luceria die

Digitized by Google

sechshundert Ritter als Geiseln ihrer Befreiung harrten. Publilius hatte keine Zeit mehr, seine Leute anzureden, als man dem Feinde gegenüber stand: der heiße Durst nach Rache machte, daß sie die Speere, womit sonst der Kampf begonnen wurde, auf die Seite warfen, und mit gezückten Schwertern auf die Feinde einrannten, die sie auch unter schrecklichem Blutbad über den Haufen warfen. Die Reste des samnitischen Heeres flohen nach Apulien. Publilius folgte und vereinigte sich mit seinem Kollegen vor Luceria, unter dessen Mauern ein neuer entscheidender Kampf bevorstand. Hier kamen die Römer zum zweitenmale mit Tarent in Berührung, dessen Gesandte in vornehmem Tone beiden Theilen Friede zu halten gebieten wollten: was der Konsul Papirius mit Verachtung abwies, während die Samniter sich dem Gebote fügen wollten. Beide Konsuln stürmten das feindliche Lager, wo denn der Soldat, immer noch gleich gierig, die kaudinische Schmach im Blut der Feinde abzuwaschen, alles Lebende, Menschen und Vieh, Wehrlose und Bewaffnete, niedergemetzelt hätte, wenn nicht die Befehlshaber selbst dem maßlosen Wüthen entgegengetreten wären. Bald war Luceria durch Mangel an Lebensmitteln gezwungen, sich zu ergeben. Die sechshundert römische Geiseln wurden befreit; die samnitische Besatzung mußte gerade so, wie die Römer bei Caudium, unter dem Joche durchgehen, und die Konsuln kehrten mit den beiden Heeren sieggekrönt nach Hause zurück. Das geschah im J. d. Stadt 435.

62. Die folgenden Jahre vergiengen unter den Bestrebungen der Römer, ihre Macht in Mittel- und Unteritalien noch mehr auszubreiten und zu befestigen: wobei die Samniter ihnen überall theils mit offener Gewalt, theils mittelbar durch andre Völkerschaften und Städte, die sie für sich gewannen, entgegenzuarbeiten und Abbruch zu thun bemüht waren. Auch in Capua und im übrigen Campanien gab es eine samnitische, den Römern feindliche Partei, welche das Land denselben wieder entreißen wollte. Als man von Rom einen Dik-

Digitized by Google

tator C. Mänius zur Untersuchung dieser Umtriebe hinschickte, starben plötzlich die drei Capuaner, welche am meisten dabei betheiligt waren; und die Samniter, die sich in Hoffnung thätiger Theilnahme von kampanischer Seite der Stadt mit einem Heere näherten, fanden die Konsuln Pötelius und Sulpicius mit der römischen Hauptmacht bereit, Campanien zu schützen und sie selbst in Samnium anzugreifen, und erlitten bei Beneventum eine große Niederlage im J. 440, ohne jedoch schon jetzt den Widerstand aufzugeben. Indessen gewann Rom immer mehr Boden gegen sie, und befestigte seine Macht in stetem Fortschreiten, indem es eine Kolonie um die andre auf den eroberten Landstrichen anlegte. Denn nach einer auch sonst bei altitalischen Völkern vorkommenden Sitte schickte man von Zeit zu Zeit von der stets im Anwachs begriffenen Bevölkerung der Stadt Rom eine Anzahl von Familien nach eroberten Städten, in der gedoppelten Absicht, die Stadt von besitzlosem und darum unruhigem Volke zu befreien, und die eroberten Plätze durch eine Art stehender Besatzung zu behaupten. Man nahm der unterworfenen Stadt einen Theil ihrer Markung, gewöhnlich den dritten, und verwandte denselben zur Vertheilung in gleiche, für diese ausgesandten römischen Familien bestimmte Grundstücke. Etliche angesehene römische Bürger, zwei, drei oder mehrere[17]), wurden vom Senat bestimmt, um die Kolonie an den ihr bestimmten Ort zu führen und daselbst ihre Einrichtungen zu ordnen. Meist waren es dreihundert Familien, die eine Kolonie bildeten: die älteren und angesehneren Hausväter unter denselben wurden zu Vorstehern[18]) und Berathern der Kolonie bestellt, der sie im Kleinen das wurden, was der Senat für die Stadt Rom war. Denn die Verfassung der Kolonie war den römischen Staatseinrichtungen nachgebildet. Die alten Einwohner einer solchen Stadt lebten neben den Kolonisten in einem untergeord-

17) Duumviri, triumviri coloniae deducendae.
18) Decuriones.

Digitized by Google

neten Verhältnisse, natürlicherweise meist übelgesinnt gegen die Ankömmlinge, die sie theilweise aus ihrem Eigenthum verdrängten, und die ihnen gegenüber den Adel und die Herren vorstellten. Die alte Gemeinde hieß die Präfektur[19]). So wurde auch jetzt eine Kolonie nach dem öfters eingenommenen und wieder verlorenen Luceria geschickt, aber wegen der Entfernung und der Wichtigkeit des Platzes zweitausend, fünfhundert Familien. Im samnitischen Gebirge dauerte der Krieg fort und die Samniter, auf freiem Felde den Römern nicht gewachsen, waren nahe daran, ihnen abermals durch Ueberlistung in den ihnen bekannteren Gegenden einen empfindlichen Schlag beizubringen, als die übermäßige Anstrengung des in einen Hinterhalt gefallenen Heeres den Feinden den Sieg noch entriß und eine neue schwere Niederlage beibrachte. Schon aber war Rom von einer andern Seite durch eine stärkere, noch ungeschwächte Macht bedroht, durch einen Bund etruscischer Städte, die ihre Feindseligkeit gegen Rom mit einem Angriffe auf Sutrium, eine ebenfalls etruscische, aber den Römern verbündete Stadt begannen. Die Römer schickten dahin eine sehr ansehnliche Kriegsmacht, und in den Jahren d. St. 443, 444 wurde mit größter Anstrengung von beiden Seiten unter den Mauern von Sutrium um den Besitz dieser Stadt gekämpft. Beidemale unterlagen am Ende die Etrusker, und nach der zweiten Niederlage flohen sie in das nahe ciminische Waldgebirge. Dahin den Feinden zu folgen getrauten sich die Soldaten nicht. Es war eine schauerliche Wildniß mit dichtbewachsenen Bergen und Schluchten um den ciminischen See her, die kein Fremder zu betreten wagte. Der Konsul Fabius aber wollte seinen Sieg nicht unbenützt lassen, und zu diesem Ende in die reichen Landstriche von Hetrurien jenseits des Waldgebirgs vordringen. Um dieß vorzubereiten, wagte sich ein jüngerer Fabius, sein naher Verwandter, mit einem einzigen Sklaven, beide in der Hirtentracht der Gegend, in den

19) Praefectura coloniae.

Digitized by Google

grauenvollen Wald, kam glücklich bis an sein jenseitiges Ende und brachte dem Befehlshaber die nöthige Kundschaft zurück, der sodann auch das Heer bis auf die Höhe des Gebirgsrückens führte, und von da aus das unten liegende gesegnete Feindesland durch seine plündernden Heerhaufen durchstreifen ließ, während man sich in Rom über das vernommene Vorhaben des Konsuls entsetzte, und Staatsbeamte an ihn abfertigte, um ihn vom Betreten des ciminischen Waldes abzumahnen, auch sogleich neue Kriegsmannschaft aushob, gleich als ob das Heer, dorthinein geführt, ganz gewiß verloren wäre. Als die Abgeordneten im römischen Lager ankamen, war der Konsul von jenem Zuge eben wohlbehalten und das Heer beladen mit etrurischer Beute zurückgekehrt.

63. Zu derselben Zeit besaß Rom auch schon eine kleine Seemacht, die freilich für's erste nur zu Raubzügen nach den Küsten feindlicher Völkerschaften in Unteritalien diente. Das andre Heer, unter dem Konsul Marcius Rutilus, focht auch eine Zeit lang mit Glück in Samnium. Als aber die Feinde ein unwahres Gerücht über die Einschließung und den Untergang des Konsuls Fabius im ciminischen Walde vernommen hatten, wuchs ihnen der Muth und die Kampflust und sie lieferten den Römern eine blutige Schlacht, worin der Vortheil ihnen blieb, und der Konsul Marcius sogar verwundet wurde. Voll Schreckens darüber beschloß der Senat, daß ein Diktator ernannt werden solle, und schickte Abgeordnete aus seiner Mitte an den noch auf etrurischem Gebiete nahe bei Rom stehenden Konsul Fabius, mit dem Ansinnen, daß er, wie es die Sitte war, den Diktator ernenne, und mit der Bitte, den Papirius Cursor zum Diktator zu machen. Der Konsul aber war des Papirius abgesagter persönlicher Feind. Als ihm nun die Abgeordneten den Senatsbeschluß übergaben, und ihm den Papirius als den einzigen Mann nannten, der den Wünschen des Senats und den Umständen entspreche, nahm er das schweigend und den Blick zu Boden gesenkt auf, und entfernte sich. In der Nacht darauf befragte er die Götter durch die

Digitized by Google

Auſpicien, und ernannte den Papirius zum Diktator. Ebenſo ſchweigſam, wie Tags zuvor, nahm er am folgenden Morgen die Dankſagungen der Abgeordneten dafür auf, daß er dem Vaterland zu Liebe ſeine Feindſchaft vergeſſen habe. Papirius, ſo zum Diktator ernannt, bedurfte, wie jeder andre, noch einer beſondern Anerkennung durch die Kurien [20]), welche ihm in feierlicher Verſammlung die Regierungsgewalt zu ertheilen hatten. Als man nun nach der Sitte das Loos warf, welche von den dreißig Kurien zuerſt ihre Stimme abgeben ſollte [21]), beſtimmte das Loos die Kurie dazu, welche Faucia hieß; dieſelbe, die im Jahr der Eroberung der Stadt durch die Gallier, und im Jahre der kaudiniſchen Schmach bei Ertheilung der Regierungsgewalt an die Häupter des Staats zuerſt geſtimmt hatte. Das erſchien als eine unheilvolle Vorbedeutung für die Unternehmung, an deren Spitze ſich Papirius ſtellen ſollte. Denn die Römer waren faſt noch mehr als die Griechen, voll ängſtlicher Aufmerkſamkeit nicht nur auf Erſcheinungen für das Auge [22]), die eine Vorbedeutung haben konnten, ſondern auch auf Laute [23]) dieſer Art: und der Aberglauben, welcher in dem Sichtbaren und Hörbaren Vorzeichen menſchlicher Schickſale ſuchte, erhielt ſich in Rom, auch nachdem der Glaube an die Religioſität des Landes längſt dahin war: eine Beobachtung, welche überall in der Geſchichte wiederkehrt. Beſonders die Vorſtellung gieng durch die Behandlung aller öffentlichen und Privatgeſchäfte, daß das Gedeihen des Fortgangs von einem geſegneten Anfang, und der geſegnete Anfang mehr oder weniger von den guten Vorzeichen abhänge, die ihm vorangegangen ſeyen. Ein zufällig geſprochenes Wort, wie das des Hauptmanns, welcher unter dem Rathhaus ſeiner Truppe Halt zurief, konnte, je nachdem der

20) Lex curiata de imperio.

21) Curia praerogativa oder Curia principium.

22) Ostenta, portenta, prodigia, monstra.

23) Omina.

Digitized by Google

Hörende es aufnahm, und deutete oder anwandte, als Bürgschaft göttlicher Zustimmung zu irgend einem Entschluß oder einer Unternehmung gelten, oder auch davon abschrecken. Daher sorgte man bei Aushebung der Wehrmannschaft dafür, daß die ersten Bürger, die zu den Waffen gerufen und in die Rollen eingetragen wurden, solche Namen führten, die gute Bedeutung für das Kriegsglück hatten[24]), und ermahnte bei Anfang heiliger Handlungen die Umstehenden, zu schweigen oder nur „gute Worte"[25]) hören zu lassen, und mit einem Segenswunsch[26]) wurden auch weltliche Dinge begonnen. Das Vorantreten der faucischen Kurie in den Komitien zur Ertheilung der Regentengewalt an Papirius war ein Zeichen von so übler Vorbedeutung, daß man das Geschäft abbrechen, und folgenden Tags mit neuen Auspicien und neuer Losung wieder vornehmen mußte: worauf er mit der Regentengewalt bekleidet sogleich nach Samnium zog, und die Feinde in einer ungemein blutigen Schlacht gänzlich besiegte. In dieser Schlacht, 445 n. E. d. Stadt, standen zwei samnitische Heere vereinigt den Römern gegenüber; das eine führte goldne, das andre silberne Verzierungen auf den Schilden, und so waren auch Helme und Waffenröcke kostbar und prunkend. Desto willkommener war die Beute, die der Sieg verschaffte; man verwandte die goldverzierten Schilde zur Ausschmückung des Marktes. Auch in Hetrurien blieb den Römern der Sieg. Obgleich aber die Feinde so oft gedemüthigt, und Triumpheinzüge in Rom gefeiert wurden, gleich als ob der Sieg fest und bleibend wäre, erhoben sich in den folgenden Jahren nicht blos Samniter und Etrusker mit immer neuer Kraft, sondern Marser, Peligner und Umbrer traten ebenfalls in die Waffen gegen Rom, und solche Feinde, die lange Zeit geruht hatten, wie Herniker und Aequer, versuchten auch wieder ihre Kraft.

---

24) Valerius, Statarius, Salvius.

25) Bona verba.

26) Quod bonum, felix, faustumque sit.

Digitized by Google

Man darf annehmen, daß es zum großen Theile die Furcht für die eigene Freiheit und Selbstständigkeit, und die Erkenntniß der Absichten Roms auf die Herrschaft in Italien war, was diese Völker auch nach großen Niederlagen immer wieder in die Waffen trieb, und sie zu einem so hartnäckigen und verzweifelten Kriege veranlaßte.

64. In dieser Zeit, um die Mitte des fünften Jahrhunderts, wo unaufhörliche Kriege das Volk in Athem erhielten, ruhte die Zwietracht der Stände im Innern doch nicht, ohne daß die Plebejer in ihrem Streben fortfuhren, die schon begonnene Gleichstellung mit den Patriciern zu vollenden, und die Patricier durch ihren Widerstand bewiesen, wie ungerne sie die alten Vorrechte vermißten. Die Nachkommen der freigelassenen Sklaven, die jetzt schon in Rom sehr zahlreich, und durch gewerbliche Betriebsamkeit zum Theile reiche Leute waren, strebten nach dem ihnen bis jetzt versagten Genusse des vollen römischen Bürgerrechtes: sie hatten immer noch blos das Recht, in den Centurien, nicht aber in den Tribus mitzustimmen. Der Censor Appius Claudius, später nach seiner Erblindung Cäcus genannt, ein Mann von großer Rührigkeit, welcher durch Anlegung einer Kunststraße[27]) nach Capua und einer unterirdischen Wasserleitung[28]) nach Rom sich schon große Verdienste erworben hatte, aber im Verlangen nach persönlicher Erhebung und Größe auch das Unrechte und Gemeinschädliche zu thun sich nicht scheute, nahm diese Leute in großer Anzahl in die übrigen römischen Tribus auf, woraus sie von späteren Censoren wieder ausgeschieden, und in vier städtische Tribus vereinigt wurden. Hiedurch kam die Zahl der Tribus auf ein und dreißig, und ebendamit erhielten die Plebejer gegenüber den Patriciern einen neuen Zuwachs an Macht in den Komitien. Im Senat saßen jetzt ohnedieß schon viele Plebejer, da sie zu den kuruli'schen Aemtern den Zugang hat-

27) Via Appia.
28) Aqua Appia.

Digitized by Google

ten. Derselbe Appius aber nahm auch Nachkommen der Freigelassenen in den Senat auf zu großem Verdrusse derer, welche etwas auf die Ehre der höchsten Körperschaft im Staate hielten. Ein gewandter Mensch aus jener bis dahin niedergehaltenen Klasse, Cn. Flavius, der bei Appius Claudius als Schreiber diente, wurde durch die Bemühung seiner Standesgenossen bei den Wahlen für ihn im J. 450 kuruliſcher Aedilis, und zeigte den darüber empörten Adeligen den ganzen Hochmuth des Emporkömmlings, indem er sich's herausnahm, ein neugebautes Heiligthum der Göttin der Eintracht [29]) einzuweihen: was bisher immer nur die höchsten Staatsbeamten gethan hatten, und indem er den Oberpriester Cornelius Barbatus, der ihm seine Dienste dazu versagte, durch den erklärten Willen des Volks zwang, ihm die Formel vorzusprechen [30]), mit welcher die Weihung vorzunehmen war. Derselbe Flavius machte in seiner Aedilität den bisher von den Prätoren geheim gehaltenen römiſchen Staatskalender [31]), d. i. ein Verzeichniß der Tage bekannt, an welchen gerichtliche und andre öffentliche Handlungen vorgenommen oder nicht vorgenommen werden durften, und ebenso die Klag- und Geschäftsformeln, welche vor den römiſchen Gerichten zu beobachten waren. Wenige Jahre später brachten die Volkstribunen einen Gesetzesvorschlag [32]) ein, wodurch den Plebejern der Zugang zu den bis jetzt allein noch rein patriciſchen Stellen, den geiſtlichen Aemtern, eröffnet werden sollte. Es waren damals außer dem Oberprieſter vier Prieſter und vier Augurn. Der Antrag lautete dahin, daß vier weitere Prieſter und fünf weitere Augurn, sämmtlich aus den Plebejern erwählt werden sollten. Die Patricier, und unter ihnen besonders Appius Claudius, widersetzten sich mit den früher schon gebrauchten Gründen: es wäre das eine Entweihung des Gottesdienstes, da nur die Patricier, nicht aber die Plebejer einen erblichen

29) Aedes Concordiae.
30) Verba praeire.
31) Fasti.
32) Lex Ogulnia.

Digitized by Google

Anspruch an die Verrichtungen und die Wissenschaft desselben hätten; den Göttern selbst könnte es nur mißfällig seyn. Wogegen einer der verdientester Plebejer, der Konsular P. Decius Mus, mit Recht anführte, die Götter hätten die plebejischen Konsuln bereits mit Siegen und Triumphen genug gesegnet, um daran zu erkennen, daß ihnen dieselben als Vertreter des gesammten römischen Volks willkommen seyen. Und hätten sie es gnädig aufgenommen, daß sein Vater im heißen Kampfe mit den Latinern sich selbst als Opfer für die Sache Roms dargebracht habe, und dieses sein Opfer mit dem Siege gekrönt, so werden sie gewiß auch einen Mann desselben Standes als opfernden Priester gerne an ihrem Altare sehen. Das Gesetz gieng durch, und P. Decius Mus mit drei andern Plebejern wurden zu Priestern, sowie fünf Plebejer zu Augurn ernannt. Bei den Patriciern aber saß der Stolz auf ihre Herkunft, ungeachtet die längst gemischten Ehen keine rein patricische Fortpflanzung mehr zuließen, und die Abneigung gegen die Theilung von Ehre und Gewalt mit den Plebejern zu fest, als daß sie nicht, wo sie konnten, ihre alten Ansprüche noch geltend gemacht hätten. Als im J. 457 in Folge bedenklicher Vorzeichen, die in Menge zum Vorschein kamen, zwei Bettage in Rom angeordnet waren, und Männer und Frauen mit Opfern und Gebeten in den Tempeln erschienen, ließen es die im Heiligthum der patricischen Frauentugend[33]) versammelten Edelfrauen[34]) nicht zu, daß Virginia, Tochter eines patricischen Hauses, und verheirathet an einen trefflichen Plebejer, L. Volumnius, der schon Konsul gewesen war, und es das Jahr darauf wieder wurde, mit ihnen an demselben Altar opferte, weil sie durch ihre Eheverbindung zur Plebejerin geworden sey. Sie zog sich nach kurzem Wortwechsel zurück, und veranstaltete sogleich, daß in ihrer eigenen Wohnung ein angemessener Raum zu einer Kapelle mit einem Altar für die

33) Pudicitia patricia.
34) Matronae.

Digitized by Google

plebejische Frauentugend[35]) eingerichtet wurde, an dem sie edle Plebejerinnen mit ihr Opfer darzubringen einlud. Es möge hinfort, sprach sie, zwischen den Frauen in Rom derselbe Wetteifer in Zucht und Reinheit stattfinden, wie die Männer mit einander in Tapferkeit und Mannheit wetteiferten.

65. Je mehr Völkerschaften feindlich gegen die Römer auftraten, desto größere Anstrengungen machten sie, aller zusammen Meister zu werden, und desto mehr lag's ihnen am Herzen, stark bevölkerte Kolonieen in den bedrohten Gegenden anzulegen. So in Alba gegen die Aequer, in Sora, Minturnä und Sinuessa gegen die Samniter, in Narnia gegen die Umbrer. Ungeachtet aber diese Umbrer wie die Marser, Peligner, Herniker und Aequer, fast durchgehends mit leichter Mühe besiegt, und auch über die mächtigeren Feinde, Samniter und Hetrurier, große Vortheile errungen wurden, fanden die beiden letztern theils in den Hülfsquellen des eigenen Landes, theils in der Verbindung mit andern Völkerschaften Mittel genug, den Krieg gegen Rom auch nach großen Niederlagen immer wieder zu erneuern: weshalb die Römer auch ihrerseits durch Bundesgenossen sich stärkten, und zu diesem Ende mit dem picenischen Volke am adriatischen Meere einen Vertrag schlossen. Im J. 457 schienen die Samniter und die ihnen verbündeten Apulier, von den beiden Konsuln Q. Fabius Maximus und P. Decius Mus auf's Haupt geschlagen, für immer gedemüthigt, nachdem ihr einziges noch im Felde stehendes Heer unter Gellius Egnatius, das Land verlassen und sich nach Hetrurien begeben hatte, und nun beide Konsuln, ohne Widerstand mehr zu finden, Samnium nach allen Seiten plündernd und verheerend durchzogen. Es sey, glaubte man, nur noch das übrig, daß man die einzelnen Bergvesten des Feindes erobere und niederwerfe: was denn auch die römischen Feldherren mit raschem Erfolge unternahmen und fortsetzten. Da nun aber zu derselben Zeit mit den samnitischen, nach Hetrurien übergegange-

35) Pudicitia plebeja.

Digitized by Google

nen Schaaren sich nicht nur Heerhaufen aus den zahlreichen Städten desselben Landes, sondern auch Umbrer und Gallier in großer Menge zu vereinigen drohten, so war die Gefahr für Rom von dieser Seite dringender als je; und der eine der für's J. 458 gewählten Konsuln, Appius Claudius, welchem der etrurische Krieg zugefallen war, schien mit der ihm mitgegebenen Heeresmacht jener Masse von erbitterten Feinden nicht gewachsen zu seyn. Da erschien der andre Konsul, L. Volumnius, plötzlich mit seinem Heere vor dem Lager des Appius. Er hatte Samnium, wo er bisher stand, verlassen, aufgerufen, wie er behauptete, durch einen Brief seines Kollegen, ihm zur Unterstützung nach Hetrurien zu kommen. Des Appius Mannschaft freute sich der eintreffenden Hülfe; er selbst der Konsul aber nahm den Kollegen rauh und unfreundlich auf, gleich als wäre es eine unnütze Geschäftigkeit, die ihn aus Samnium nach Hetrurien führte, und leugnete, an ihn um Zuzug geschrieben zu haben. Volumnius wollte umkehren, als die Officiere des andern Heeres ihn umringten und auf's dringendste baten, um des Vaterlands willen trotz der erlittenen Beleidigung zu bleiben, und an dem bevorstehenden großen Kampfe Theil zu nehmen, den das eine konsularische Heer allein nicht zu bestehen vermöchte. Auch da noch fuhr Appius in Hohn und Beleidigungen gegen Volumnius fort, welcher endlich beiden Heeren es anheimstellte, ob er bleiben oder umwenden sollte. Beide riefen wie aus einem Munde, er solle bleiben. Das Geschrei war so gewaltig, daß die nahen Feinde, welche es für den Ruf zum Angriffe nahmen, eilends zu den Waffen griffen und in Schlachtordnung herbeizogen. Sogleich ließ auch Volumnius zum Angriffe blasen, und rückte ihnen entgegen, und war schon in lebhaftem Handgemenge, während Appius sich noch besann, ob er die Seinen, wie sie dringend begehrten, auch zur Schlacht führen sollte. Er mußte ihnen nachgeben, und kam so in's Gefecht mit den Samnitern, während Volumnius mit den Etruskern kämpfte, denn Umbrer und Gallier waren noch nicht dabei. Beide

Digitized by Google

Heere wetteiferten in Tapferkeit: jedes wollte den Ruhm davon tragen, den Anfang zum Siege gemacht zu haben. Sie erfochten einen vollständigen Sieg, und eroberten das feindliche Lager. Unmittelbar nach diesem glänzenden Erfolge mußte Volumnius nach Kampanien eilen, welches durch ein ganz unerwartet erschienenes samnitisches Heer geplündert wurde. Er holte die Feinde ein, als sie eben den Raub in Sicherheit bringen wollten, nahm ihnen denselben unter großem Blutvergießen ab, und stellte den beraubten Landleuten das Ihrige zurück. Doch ebenso schnell sammelte sich in Hetrurien nach des Volumnius Abzuge eine neue weit furchtbarere Macht, da jetzt wirklich Umbrer und Gallier sich mit Etruskern und Samnitern gegen Rom vereinigten; und Appius, welcher dort zurückgeblieben war, schrieb wiederholt an den Senat über die anwachsende Gefahr. Dieß veranlaßte das Volk, bei der nun vorzunehmenden Konsulwahl den Q. Fabius Maximus zum Konsul zu machen, ungeachtet er schon zwei Jahre zuvor seines hohen Alters wegen sich geweigert hatte, und so auch jetzt wieder sich weigerte, das Amt noch einmal zu übernehmen. Da man ihn nöthigte, bat er sich den P. Decius Mus zum Amtsgenossen aus, den er schon dreimal zum Amtsgenossen in den höchsten Staatsämtern gehabt hatte. Das Volk hatte zum andern Konsul für's nächste Jahr den jetzt noch regierenden Volumnius machen wollen, welcher in der Wahlversammlung den Vorsitz führte. Dieser unterstützte selbst des alten Fabius Begehren: er wisse davon zu sagen, wie höchst gefährlich die Zwietracht der höchsten Machthaber sey; und beide, Fabius und Decius seyen ganz dazu gemacht, die Sache miteinander glücklich hinauszuführen. So wurden denn diese Konsuln für's Jahr der Stadt 459; Appius, bis jetzt Konsul, wurde Prätor; und der ebenfalls abtretende Volumnius sollte für's nächste Jahr prokonsularische Gewalt in Samnium behalten[36]). Als nun die neuen Konsuln die Geschäfte theilen sollten, trat wie-

36) Volumnio prorogatum in annum imperium est.

der jener alte Zwiespalt der beiden Stände hervor. Fabius setzte voraus und der Senat drang darauf, daß er das Wichtigste, den etrurischen Feldzug, übernehme; Decius und die Plebejer verlangten, daß man der herkömmlichen Ordnung gemäß das Loos zwischen ihnen entscheiden lasse: und die Eifersucht der Stände drohte den alten Freundschaftsbund beider Konsuln zu trennen. Die Volksversammlung entschied durch Abstimmung für Fabius, der sofort nur viertausend und sechshundert Mann mitnahm, um mit diesen und dem noch unter Appius im Felde stehenden Heere den Krieg, wie er glaubte, bald und glücklich zu beendigen. Er fand aber eine größere Aufgabe, als er sich gedacht hatte, und kam nach etlichen Monaten allein nach Rom zurück, um Senat und Volk zu veranlassen, daß man eine größere Macht gegen die Etrusker und deren Verbündete aufstelle. Jetzt wünschte er selbst wieder seinen Amtsgenossen Decius an der Seite zu haben. Beide giengen nach Hetrurien mit sehr ansehnlichen Verstärkungen, und ließen hinter sich nahe an Rom, zwei Heerhaufen unter Fulvius und Postumius Megellus, sich zur Reserve aufstellen. Da man nun durch Ueberläufer erfuhr, daß die Samniter und Gallier den konsularischen Heeren eine Schlacht liefern, die Etrusker und Umbrer aber während der Schlacht das römische Lager angreifen wollten, gab man den Befehlshabern der Reserve den Auftrag, das etruscische Gebiet bei Clusium zu verheeren, damit sie den Angriff auf das römische Lager abwendeten. In der Schlacht standen die Samniter dem Fabius gegenüber, welcher die Kräfte der Seinigen sparte, und lange nur vertheidigungsweise verfuhr: wogegen Decius alsbald mit den Galliern in einen ungemein hitzigen Kampf gerieth, und, Anfangs siegreich, im Verfolgen der feindlichen Reiterei plötzlich auf eine noch unbekannte Waffengattung der Gallier, die Wagenkämpfer, stieß, deren Anlauf und Anrennen auf tausend Streitwagen die römischen Reiter nicht aushielten. Das Rasseln der Räder machte die Pferde scheu; und die Mannschaft selbst wendete bestürzt über die neue feindliche Macht um.

Digitized by Google

Sie flohen in panischem Schrecken und unter großem Verluste zum Fußvolke zurück, das, ebenfalls in Unordnung gebracht, durch die Pferde und Wagen der eigenen wie der feindlichen Mannschaft viele Leute einbüßte und nun schon auch die gallischen Schaaren zu Fuße auf sich anrücken sah. Decius, der vergebens die Seinen zum Stehen zu bringen suchte, rief den Priester M. Livius herbei, und ließ sich die Formel der Selbstaufopferung, wie sie seinem Vater vorgesprochen worden war, auch vorsagen; und nachdem er dieselbe unter Beobachtung der gleichen Gebräuche nachgesprochen und einen feierlichen Fluch über die Feinde ausgerufen hatte, sprengte er mitten in ihren dichtesten Haufen, wo er von Geschossen durchbohrt sogleich niedersank. Er hatte, als er sich dem Tode weihte, seine Liktoren an den Priester M. Livius abgegeben, und denselben zum stellvertretenden Anführer ernannt. Dieser sammelte die in Unordnung gebrachten Truppen und führte sie gegen die dichtgedrängte Schlachtreihe der Gallier, die ihren Vortheil nicht zu gebrauchen wußten, gleich als hättte sie der von Decius über sie gerufene Fluch wirklich getroffen. Sie standen unbeweglich, bis Hülfsmannschaft, von Fabius herbei gesandt, ebenfalls am Gefechte Antheil nahm, und zum Theile ihnen in den Rücken fiel. Der Konsul selbst war indessen auf die Samniter, denen er gegenüber stand, erst da mit aller Macht eingedrungen, als er sie vom Fechten bereits ermüdet sah, und hatte sie auf allen Seiten geschlagen. Sie flohen, verfolgt von den Römern, nach ihrem Lager, an dessen Thoren ihr Anführer Gellius Egnatius, fiel. Zugleich erlagen die Gallier dem Angriffe des andern Heeres: die Feinde verloren fünf und zwanzigtausend Mann an Todten und achttausend an Gefangenen. Von den Römern lagen gegen neuntausend erschlagen auf dem Wahlplatze. Erst des folgenden Tags fand man des Decius Leichnam, begraben unter einem Haufen todter Gallier. Fabius hielt ihm ein feierliches Leichenbegängniß. Als nachher die Soldaten hinter dem Wagen des triumphirenden Feldherrn durch die Straßen der Stadt Rom ein-

Digitized by Google

herzogen, besangen sie in selbstgemachten kunstlosen Liedern die Größe des Mannes, der, wie sein Vater, sich selbst zum Opfer für das Vaterland dargebracht hatte.

66. Noch aber waren die Samniter so wenig als die Etrusker entkräftet oder gedemüthigt. Jene brachten den Römern im J. 460 mehr als einmal großen Verlust bei; und in Hetrurien siegte zwar der Konsul Postumius; aber der Gewinn davon erschien nicht bedeutend genug, um demselben den Triumph zu gewähren: worauf er jedoch gegen den ausgesprochenen Willen des Senats aus eigener Machtvollkommenheit triumphirte. Erst die in den vier folgenden Jahren wiederholten Feldzüge unter den größten Feldherren Roms brachen die Macht von Samnium. L. Papirius Cursor, der Sohn jenes alten Ueberwinders der Samniter, fand diese als Konsul des J. 461 in größerer Macht als je versammelt bei Aquilonia. Dazu hatten sie sich unter den feierlichsten und schrecklichsten Schwüren verpflichtet, nur als Sieger heimzukehren: wobei sie sich selbst und ihre Kinder verfluchten, woferne sie den vom Befehlshaber in der Schlacht ihnen angewiesenen Platz nicht einnähmen, oder flöhen, oder den fliehenden Nebenmann nicht sogleich niederstießen. Es waren dießmal nahe an vierzigtausend Samniter, auf's beste und glänzendste ausgerüstet: und fast die Hälfte derselben hatte jenen Eid abgelegt. Papirius, welcher das wußte, war voll Muthes und Zuversicht; ebenso sein Heer, das auf diesen seinen Führer vollkommen vertraute. Noch bevor es Tag wurde, machte er Anstalt zur Schlacht, und hieß den Hühnervogt [37]) die Auspicien holen. Denn zu jedem Feldzug wurden Hühner in Käfigten mitgenommen, die man sodann, wenn der Wille der Götter rücksichtlich einer bevorstehenden Schlacht erfragt werden sollte, herausließ, und aus der Art, wie sie das vorgeworfene Futter [38]) fraßen oder verschmähten, auf Glück oder Unglück im Gefechte schloß.

37) Pullarius.
38) Offa pultis.

Digitized by Google

Wenn sie gierig fraßen [39]), so galt es für ein glückverheißendes Zeichen. Es war ein gemeiner Soldat, der das Zeichen bei den Hühnern erholen sollte; und kampfgierig wie er und das ganze Heer mit ihm war, berichtete er dem Feldherrn das günstigste Augurium: worauf dieser befahl, daß man sich zum Gefechte anschicke. Als das Heer schon aufgestellt stand, kam's ihm zu Ohren, daß der Hühnervogt ihn mit Unwahrheit berichtet, daß die Hühner ein ungünstiges Zeichen gegeben hätten: wodurch er jedoch nicht irre gemacht erwiederte, daß die glückliche Vorbedeutung, wie sie ihm angezeigt worden, auch ihm wirklich gelte, und die Strafe der Unwahrheit den, der sie gesprochen, auch treffen werde. Darauf soll jener Hühnervogt noch vor Beginn des Treffens durch einen daher fliegenden Wurfspieß getödtet worden seyn; und Papirius, durch den Schrei eines Raben, der rechtsher flog, des Glückes und des Sieges gewiß, gab das Zeichen zum Angriffe. In diesem Kampfe nun standen die Samniter, ihrer schrecklichen Schwüre eingedenk, und jeder in Furcht vor dem Nebenmann, lange ohne zu weichen, aber auch ohne die Kampflust und den Grimm gegen die Feinde, womit sie sonst oft gefochten hatten; und am Ende, nachdem viele gefallen waren, und die Römer immer heftiger von mehreren Seiten eindrangen, flohen sie doch vom Schlachtfelde. Aquilonia, in dessen Nähe gekämpft worden war, und andre samnitische Städte wurden erobert; aber der Schnee, von dem das ganze Gebirge bedeckt war, nöthigte den Konsul zur Heimkehr. Bei seinem Triumphe sah man mit Staunen neben den wegen einzelner Heldenthaten bekränzten Kriegern und den vornehmen Gefangenen die Menge des erbeuteten Gutes, und besonders die großen Geldsummen an Kupfer und Silber, welche mit einhergetragen, und in den Staatsschatz gelegt wurden: wogegen die Soldaten unzufrieden waren, daß man ihnen von der Beute nichts abgereicht, und das Volk, daß man ihm zur Führung des Kriegs gegen einen

39) **Tripudium solistimum.**

Digitized by Google

Feind, bei dem man so viele Beute erholte, eine Steuer auferlegt hatte. Darauf, als die Samniter im folgenden Jahre Kampanien verheerten, sorgloser gegenüber den Römern, weil eine schreckliche Seuche in Rom hauste, wurde der Sohn des Fabius Maximus, Fabius Gurges, gegen sie geschickt. Der Vater hatte bei der Konsulwahl inständig gebeten, daß man den Sohn nicht zum Konsul mache, weil diese höchste Würde bereits ihm selbst, wie seinen Vorfahren, allzuoft zugetheilt worden sey; gleich als ob die Häufung der Ehren auf sein Haus die Mißgunst der Götter reizen und einen plötzlichen Wechsel des Geschickes herbeiführen könnte. Als nun dieser sein Sohn, dennoch zum Konsulat erhoben, in's Feld gerückt war, und die Samniter, deren er zuerst ansichtig wurde, sich eiligst zurückziehen sah, folgte er ihnen mit unbesonnener Eile, traf unvermuthet auf die ganze feindliche Macht, und erlitt eine nicht unbedeutende Niederlage. Die Nachricht davon erregte in Rom die größte Bestürzung. Man berief den Konsul zurück zur Verantwortung, und es war im Senat die Rede davon, daß man ihn veranlassen wolle, seine Würde niederzulegen. Dieß verhinderte sein Vater, indem er den Sohn zu rechtfertigen suchte, und sich erbot, ihn als Legat in's Feld zu begleiten. Wie dieses Anerbieten den Zorn gegen den Konsul besänftigte, und die Gemüther auf's neue mit der gewissen Hoffnung auf Sieg erfüllte, so wandte sich auch wirklich das Glück wieder den Römern zu, als Vater und Sohn miteinander den hartnäckigen Feind bekämpften. Diese zweite Schlacht, im J. 462, worin die Römer einen entschiedenen Sieg davon trugen, brach die Kraft der Samniter vornehmlich dadurch, daß jener Pontius Herennius, der bei Caudium die Römer in die Falle gelockt, und seitdem die Samniter immer gegen sie angeführt hatte, auf dem Schlachtfelde gefangen wurde. Er zierte den späteren Triumph des Konsuls und wurde nachher hingerichtet. In den zwei folgenden Jahren versuchten die Samniter noch einigen Widerstand. Fabius Gurges hatte als Prokonsul, dann nacheinander die Konsuln Postumius und Eu-

Digitized by Google

rius Dentatus noch allerlei Arbeit mit ihnen. Dieser letztere brachte den langen Krieg zum Ende: die Samniter baten um Frieden, den man ihnen auch gerne gewährte. Derselbe Curius Dentatus schlug auch die Sabiner, die nach so überaus langem Friedensstande mit Rom plötzlich einen feindlichen Einfall in dessen Gebiet machten. Er nahm ihnen eine große Menge Gefangener und höchst ansehnliche Länderstrecken fruchtbaren Landes ab. So feierte Curius, was nie bisher geschehen, in seinem Konsulatsjahre zwei Triumphe. Die Sabiner wurden in den römischen Staatsverband als Bürger ohne Stimmrecht aufgenommen.

67. Curius war bei dem zweiten Kriegszuge bis an dasjenige Meer gekommen, welches die Römer das obere [40]) nannten; und so wurde auch da die römische Herrschaft alsbald durch drei Kolonieen befestigt, die alle nahe an der Küste lagen, Sena, Castrum und Adria, von welcher letztern Stadt jenes Meer nachmals das adriatische benannt worden seyn soll. Ebenso war kurz zuvor Venusia, auf der Grenze von Lukanien und Apulien, durch Anlegung einer besonders stark bevölkerten Kolonie zu einem Waffenplatz der Römer im untern Italien gemacht worden. Es ist um so mehr zu verwundern, welche Lebenskraft des römischen Volks sich in der Entsendung so zahlreicher Kolonieen mitten unter blutigen Kriegen zu erkennen gibt, da in derselben Zeit eine verheerende Seuche drei Jahre lang wüthete. Die festlichen Triumphaufzüge, sagt Orosius wurden durch Leichenzüge, die ihnen begegneten, verunstaltet; Niemand fand sich zur Freude über einen Triumph eingeladen, da überall in der Stadt Trauer war über Kranke oder über Todte. Da nun kein Mittel helfen wollte, sandte man nach einer in den sibyllinischen Büchern gefundenen Anweisung zehn Abgeordnete nach der Stadt Epidaurus in Griechenland, um den Aeskulapius, dessen Heiligthum dort war, nach Rom zu holen. Auch brachten sie auf dem Kriegsschiffe, worin sie nach

40) Mare superum.

Digitized by Google

Griechenland gefahren waren, bald eine große Schlange zurück, dergleichen es in Epidaurus viele gab, und die dort als heilig verehrt wurden. Nachher erzählte man, diese Schlange sey den Gesandten im Aeskulapstempel bei Epidaurus erschienen, und von den Priestern daselbst als eine Verkörperung des Gottes erkannt und von allem Volke der Stadt angebetet worden, als sie durch die Gassen derselben nach dem Hafen gekrochen und dem Schiffe der römischen Abgeordneten zugeschwommen sey; dasselbe habe man erkannt, als das Schiff auf der Rückfahrt vor Antium angekommen, und die Schlange dasselbe verlassen habe, um dort den Tempel Apollos, des Vaters des heilkräftigen Gottes, zu besuchen, wo sie, um einen Palmbaum gewunden, drei Tage verweilt, sodann von selbst sich wieder auf's Schiff begeben, und endlich nach der Einfahrt in den Tiberstrom und im Angesichte der kleinen Insel in demselben sich abermals aus dem Schiffe herausgemacht habe, und unter den Augen einer zahllosen anbetenden und opfernden Volksmenge der Insel zugeschwommen und auf derselben verschwunden sey. Die Insel wurde von da an Aeskulapsinsel genannt. Man erkennt noch jetzt die Abbildung der Schlange, wie man dieselbe zum Andenken an diese Begebenheit an der Tiberinsel angebracht hat. Die Pest, erzählen die Geschichtschreiber jener Zeit, habe unmittelbar nach Uebersiedelung des Gottes ein Ende genommen. Wie die Insel in der Tiber, so weist heute noch ein großes Werk in dem damals eroberten Sabinerlande auf die zweite Hälfte des fünften Jahrhunderts der Stadt zurück. Nicht weit von Terni, das bei den Alten Interamna hieß, stürzt ein Wasserfall wohl an tausend Fuß über steile Felswände herab, und eilt dem Flusse Nera, damals Nar, zu, der weiterhin sich in den Tiberstrom ergießt. Derselbe Curius Dentatus, welcher das reiche Land für Rom gewann, öffnete dem jetzt abstürzenden Wasser die Bahn in den Felsen, über die es sich ergießt, nachdem es zuvor von dem oberhalb liegenden Velinersee aus die Gegend umher weit überschwemmt hatte; und ebendamit schaffte er den Umwohnern

Digitized by Google

große Strecken fruchtbaren Landes, da nach dem für das Wasser gemachten Abzug der See viel niedriger und kleiner wurde. Uebrigens sorgte Curius dafür, daß das so ausgedehnte Gemeindeland, das jetzt in die Hände der Römer gekommen war, auch zu Nutz und Frommen römischer Bürger verwendet würde. Es wurden Grundstücke von je sieben Morgen fruchtbaren Landes, das früher den Sabinern gehört hatte, an römische Bürger zum bleibenden Eigenthum gegeben[41]). Zwar hätten viel größere Portionen gemacht werden können, weil ungemein große Landstrecken zur Verfügung standen: und das Volk murrte über die kärgliche Austheilung. Aber Curius wies es von der Rednerbühne aus zurecht: der sey ein gemeinschädlicher Bürger, der an sieben Morgen, die ihn nähren konnten, nicht genug habe. Im Senat wollte man ihn nöthigen, für sich selbst in Kampanien einen sehr umfassenden Grundbesitz, fünfhundert Morgen, mit einem Wohnhause anzunehmen: was er ebenso ablehnte, wie er die Ansprüche des Volks zurückgewiesen hatte, und eine Hufe im Sabinerlande in Besitz nahm, nicht größer, als die der Bürger, welche unter seiner Anführung das Land erobert hatten. Er wäre, sagte er, kein guter Bürger, wenn er sich nicht mit dem zufrieden gäbe, was die andern erhielten. Das war die schöne und nüchterne Zeit in Rom, worauf man in spätern Jahrhunderten oft mit Sehnsucht zurückblickte, in welcher das Leben auf dem Lande der erwünschteste Genuß auch der größten Staatsmänner und Heerführer und die Beschäftigung mit dem Landbau die ehrenvollste war; wo man nach Catos Zeugniß, wenn man einen Mann seiner Rechtschaffenheit wegen loben wollte, ihn einen wackern Landbauer nannte; wo Redlichkeit im Handel und Wandel, Reinheit der Sitten, Einfachheit und Bescheidenheit unter allen Ständen herrschte, und ein mannhaftes Geschlecht ebenso viel unüberwindlichen Muth im Kriege, als Ausdauer in der Bearbeitung seines schweren Bodens erwies. Nichtsdestoweniger treten auch schon damals ver-

41) Agri assignati.

Digitized by Google

schiedene Erscheinungen hervor, welche beweisen, daß auch jene Zeit schon an einem Theile der Schäden gelitten habe, die in der Zeit des Verfalls so allgemein waren. Das licinische Gesetz über das Maß des Gemeindelands, das einer im Erbpacht haben durfte, wurde immer auf's Neue übertreten. Römische Edelfrauen, wegen unzüchtigen Lebenswandels öffentlich vor dem Volke angeklagt, wurden zu Geldstrafen verurtheilt, von deren Ertrag nachmals ein Tempel der Venus erbaut wurde. Die Zunahme der Verbrechen überhaupt veranlaßte die Bestellung noch weiterer Richter: im J. 465 wurde ein Gesetz gegeben, daß einer der Prätoren alle Jahre eine Kommission von drei Richtern[42]) sollte wählen lassen, welche gewisse offenbare Uebertretungen, z. B. Diebstähle, sogleich abzuurtheilen hatten, und im Auftrage höherer Richter und Staatsbeamten die Vollziehung der Todesurtheile und der Verhaftungen besorgen, auch die Gefängnisse beaufsichtigen mußten, namentlich aber auch Verbrechen von Sklaven nach eigener Machtvollkommenheit bestraften. Und wenn einerseits Curius Dentatus freilich nicht als einziges Muster williger und bescheidener Unterordnung unter die Zwecke des Staates dasteht, so erblicken wir ihm gegenüber in jenem Konsular Postumius, der gegen die Ordnung und gegen den erklärten Willen des Senats sich den Triumph selbst genommen hatte, zu derselben Zeit einen Römer, welcher die Zwecke und Mittel des Staates nicht nur seinem Ehrgeiz und Eigensinn, sondern auch seinem Eigennutz nachsetzte und dienstbar machte. Er zwang einst als Konsul den Fabius Gurges, der nach dem Willen und im Auftrage des Senats mit einem Heere in Samnium stand, ohne Weiteres aus dem Lande abzuziehen, weil er allein den Krieg führen wollte; und ein andermal schickte er gegen zweitausend römische Bürger, die als Heerpflichtige mit ihm in's Feld ziehen sollten, auf seine Güter, um dort eine Strecke Landes umzubrechen; gegen den Senat aber, der ihn an seine Pflichten er-

42) Triumviri capitales.

Digitized by Google

innerte, betrug er sich höhnisch und übermüthig. Diesen forderten die Volkstribunen vor das Volksgericht, das ihn zu einer Geldstrafe von zweimalhunderttausend Sestertien verurtheilte. Endlich gibt sich ein großer Mißstand in jener Zeit auch dadurch zu erkennen, daß die Schuldenlast eines bedeutenden Theils der Plebejer immer wieder bis zu einer unerträglichen Größe anwuchs, woraus denn, da die Tribunen mit ihren Anträgen auf Reduktion der Schulden von Staatswegen nicht durchdrangen, Auflauf und Meuterei und am Ende eine neue Entweichung von Plebejern nach dem Janikulum hervorgieng. Auf welche Weise das gute Vernehmen hergestellt und die Entwichenen zur Rückkehr vermocht worden sind, weiß man nicht; sondern nur, daß Q. Hortensius zur Dämpfung des Aufruhrs zum Diktator bestellt worden ist, welcher das Volk heimzukehren bewog, und noch vor Niederlegung der Diktatur starb; auch daß damals, im J. 467, ein Gesetz [43]) zu Stande kam, wonach fernerhin die Patricier die Wahlen der Staatsbeamten schon im Voraus bestätigen, und an den Tributkomitien, in denen die Tribunen den Vorsitz führten, keinen Antheil mehr haben, dennoch aber die Beschlüsse dieser Komitien bindend für das ganze Volk seyn sollten.

68. Während die Römer im untern Italien die Stadt Thurii, welche um ihren Beistand gebeten hatte, gegen die feindlichen Lukaner vertheidigten, und dadurch das Zusammenstoßen mit Tarent mehr und mehr vorbereitet wurde, drohten von oben her wieder die senonischen Gallier, die von ihren Wohnsitzen am adriatischen Meere her mehrmals seit ihrer Eroberung Roms zu Angriffen auf die Römer selbst oder auf ihre Verbündeten über das Apenninengebirge herein gekommen, jetzt aber wohl an zehn Jahre nach einer erlittenen schweren Niederlage ruhig geblieben waren. Sie erschienen im J. 469 mit großer Macht und verstärkt durch kriegslustige Etrusker vor Arretium, welches, ebenfalls eine etruscische Stadt, und kurz zu-

43) Leges Maenia et Hortensia.

Digitized by Google

vor noch im Kriege mit Rom, einen Waffenstillstand erlangt hatte, und jetzt um Errettung von den barbarischen Feinden bat. Man schickte ein Heer unter dem Prätor L. Cäcilius, weil beide Konsuln anderswo beschäftigt waren, um die Senonen zur Aufhebung der Belagerung zu zwingen. Aber dieser verlor die Schlacht unter den Mauern von Arretium: er selbst mit sieben Kriegstribunen und vielen andern angesehenen Männern noch außer vielen tausend Bürgern blieb auf dem Schlachtfelde. An seiner Statt wurde der siegreiche Manius Curius Dentatus zum Befehlshaber bestellt, welcher, ohne für's erste das Glück der Waffen zu versuchen, eine Gesandtschaft in's Land der Senonen schickte, um wegen Befreiung der gefangenen Römer zu unterhandeln. Diese Gesandten wurden gegen den bei allen Völkern geachteten Brauch umgebracht: worauf auch ohne Verzug die Strafe folgte, da der Konsul P. Dolabella die Senonen nach einem schnellen Zuge durch das Sabinische und Picenische in ihrem eigenen Land aufsuchte, sie in einer Schlacht besiegte, den größten Theil der Wehrhaften niedermachte, die wenigen übrigen verjagte, Weiber und Kinder in Sklaverei führte, alle ihre Dörfer — sie wohnten nie in Städten — niederbrannte und das Land dermaßen verwüstete, daß es eine Zeitlang öde lag. Ein andrer gallischer Stamm, die Bojer, dessen Wohnsitze zwischen dem nördlichen Abhang der Apenninen und dem Padus lagen, brach voll Erbitterung über das Schicksal der Senonen mit gesammter Macht auf, vereinigte sich mit etruscischen Heerhaufen, und stürmte, begleitet von den Ueberbleibseln der Senonen, Rom zu. Ihnen begegneten die Römer noch auf etruriſchem Gebiete, am See Vadimo, unter dem Konsul Domitius, und erfochten über sie einen nicht minder vollständigen Sieg, als der des Dolabella über die Senonen gewesen war. Der größte Theil von ihnen und den Etruskern fiel; die noch übrigen Senonen, die hier nicht umkamen, entleibten sich selbst: und so verschwand diese gallische Völkerschaft aus der Geschichte. Die Bojer machten darauf mit Anstrengung ihrer äußersten Kraft, da auch die jüngsten

Digitized by Google

Leute bewaffnet wurden, einen letzten Versuch, an den Römern Rache zu nehmen, wurden aber von dem Konsul Aemilius Papus bei Populonia gänzlich geschlagen, und mußten nun im J. 471 um Frieden bitten. Zu derselben Zeit bildete sich ein neuer Bund von mittel- und unteritalienischen Völkern gegen Rom: es waren Samniter, Lukaner und Bruttier, die als offene Feinde auftraten; und die geheimen Stifter des Bundes waren die Tarentiner, welche auch bis dahin schon den Kriegen der Etrusker gegen Rom nicht fremd gewesen waren. Einer der heldenmüthigsten Männer damaliger Zeit, C. Fabricius Luscinus, wurde im J. 472 gegen diese verbündeten Völkerschaften ausgesandt, und besiegte sie in mehreren Schlachten. Aber als er, was der vornehmste Zweck des Feldzugs war, das von ihnen bedrängte Thurii entsetzen sollte, fand er eine so außerordentlich starke feindliche Macht beisammen, daß es fast unmöglich erschien, dieselbe mit seinen Streitkräften zu überwältigen, und daß diesen seinen Truppen der Muth entsinken wollte. Da habe denn, so erzählte man später, ein junger Held von erhabenem Wuchse zuerst die unentschlossenen Kriegsleute zum Angriffe auf die Feinde ermuntert, und da sie noch nicht Muth genug zeigten, eine Leiter aufgenommen, und dieselbe mitten durch die gegenüberstehende Schlachtreihe vor das feindliche Lager getragen, sie da angelegt, und den Wall erstiegen, dann mit lautschallendem Zuruf die Römer zur Verfolgung des schon gewissen Sieges, und ebenso die Lukaner und Bruttier zur Vertheidigung ihres Lagers aufgefordert, so den heftigsten Kampf entzündet, am Kampfe selbst aber auf römischer Seite Theil genommen und den Sieg für Rom entschieden. Folgenden Tags, als der Konsul Lohn und Ehren für ausgezeichnete Thaten im Gefechte austheilte, habe er dem Helden einen Lagerkranz [44]) zugedacht; derselbe sey aber nirgends zu finden gewesen: woraus man geschlossen habe, es sey der Gott Mars gewesen, der seinem blutsverwandten

44) Corona vallaris.

Digitized by Google

Volke selbst Hülfe gebracht habe, und der Konsul habe ein feierliches Dankfest für ihn veranstaltet. Eine ausserordentlich große Anzahl der Feinde wurde erschlagen, und viele Tausende mit Statilius, dem Anführer der Lukaner, gefangen. Die befreiten Thurier ehrten den Konsul durch Aufstellung seiner Bildsäule. Er gewann aus den eroberten Städten so große Beute, daß nicht nur seine Soldaten als reiche Leute heimkamen, und er den Bürgern die zusammengeschossene Kriegssteuer ersetzen konnte, sondern daß auch vierhundert Talente als Frucht dieses Krieges in die Schatzkammer des Staates gebracht wurden. Er selbst verschmähte den Reichthum: ein rechter Kriegsmann, sagte er, dürfe nicht mehr Silber besitzen, als eine Opferschale und ein Salzfaß.

69. Die Stadt Thurii und die Besatzung, welche Fabricius in derselben zurückgelassen hatte, wurde nach seinem Abzuge von der Verbindung mit Rom zu Lande abgeschnitten, da ihre und der Römer Feinde sich sogleich wieder sammelten und um dieselbe lagerten. Deshalb ließen die Römer ein kleines Geschwader von zehn Schiffen unter Valerius in See gehen, um so mit der Stadt in Verbindung zu bleiben. Sie lag an der Westseite des großen Meerbusens[45]), der von Tarent seinen Namen hatte, gegenüber von dieser Stadt; und um nach Thurii zu gelangen, mußten die Römer durch die sicilische Meerenge um die Südwestspitze Italiens herum, dann nordöstlich wieder aufwärts fahren: und in einem alten Vertrage zwischen ihnen und Tarent hatten sie sich verpflichtet, mit Kriegsschiffen nicht weiter nordöstlich, als bis zum Vorgebirge der Juno Lacinia zu fahren, das noch eine bedeutende Strecke von Thurii entfernt lag. Als nun jenes römische Geschwader im tarentinischen Meerbusen erschien, und das Volk von Tarent zur Feier der Dionysien eben im Theater versammelt, vom Theater aus dasselbe erblickte, wurde es voll Zorns; und ein übrigens schlechter Mensch, Philocharis, der

45) Sinus Tarentinus.

Digitized by Google

aber das leichtfertige Volk gut zu behandeln wußte, erinnerte an jenen alten, durch des Valerius Erscheinung von Rom gebrochenen Vertrag. Die Tarentiner, obgleich von den Spartanern abstammend, waren ein vergnügungssüchtiges Volk, das, einst groß und mächtig, durch seine Weichlichkeit und seinen Leichtsinn immer mehr herabkam; und, was ein vornehmliches Zeichen der Verderbtheit ist, sie ließen sich durch unsittliche Menschen beschwatzen und leiten, die ihnen selbst ein Gegenstand der Verachtung waren. Als Philocharis mit der Erinnerung an jenen Vertrag dem Volke seinen Zorn über die Erscheinung der Römer gleichsam selbst gerechtfertigt hatte, stürmte es hervor aus dem Theater, und schickte jenem Geschwader, das, auf keinen Angriff gefaßt, in den großen Hafen der Stadt einlaufen wollte, bewaffnete und bemannte Kriegsschiffe entgegen, die es sogleich angriffen, vier römische Schiffe in den Grund bohrten, und eines mit seiner Bemannung wegnahmen, während fünf sich durch eilfertige Flucht retteten. Valerius fand auf einem der versenkten Schiffe seinen Tod; die Mannschaft des weggenommenen wurde theils niedergemacht, theils in Sklaverei verkauft. Darauf eroberten die Tarentiner Thurii, schickten die römische Besatzung weg, und verbannten die angesehensten Bürger, gaben auch die Stadt der Plünderung preis. Der römische Senat, der wohl schon öfter wegen geringerer Unbilden Krieg erklärt hatte, schickte für jetzt noch eine Gesandtschaft, um unter mäßigen Bedingungen Genugthuung von Tarent zu verlangen. Man empfieng die Gesandten nach griechischer Sitte im Theater, wo das Stadtvolk versammelt saß; und L. Postumius, der vornehmste unter denselben, sprach zum Volke auf griechisch, indem er sich des vom Senat erhaltenen Auftrags entledigte. Aber das Volk hörte nicht auf den Inhalt seiner Rede: es lachte über die weißen Staatskleider der Abgesandten mit der Purpurverbrämung, und lauerte darauf, wenn Postumius in seiner Aussprache des Griechischen fehlte, um wieder darüber zu lachen, und wiesen die Gesandtschaft am Ende hinaus. Während diese

Digitized by Google

das Theater verließ, nahm ein in Tarent verachteter Trunkenbold, Philonides, den man deswegen auch den Zapfen nannte, die Gelegenheit wahr, als Postumius unterhalb seines Theatersitzes vorbeigieng, sich auf die schamloseste Weise zu entblößen und seinen Unrath auf Postumius zu sprützen, eine Schändlichkeit, worüber auf allen Sitzen des Theaters ein schallendes Gelächter ausbrach, begleitet vom Händeklatschen der übermüthigsten Pocher. Postumius kam nicht aus der Fassung, sondern sprach zuerst zu Philonides: wir nehmen das als Vorbedeutung, daß ihr uns auch was wir nicht begehren, geben werdet; und dann zur Menge gewandt, indem er sein besudletes Gewand hinhielt: lachet immerhin, ihr Tarentiner, solange ihr könnet; denn es kommt die Zeit, wo ihr lange weinen werdet. Dieses Gewand sollt ihr mit Strömen von Blut auswaschen. Nach Rom zurückgekommen hatten sie keine Antwort von Tarent, sondern nur den empörenden Hohn zu berichten, womit sie empfangen worden waren; sie wiesen des Postumius verunreinigte Toga dem Senate vor. Dieser berieth sich lange, nicht sowohl, was zu thun sey, als darüber, ob man's jetzt gleich oder später thun solle; weil ein Krieg mit der so mächtigen und reichen Stadt zu einer Zeit, wo oben die Etrusker, und unten die Samniter, Bruttier und Lukaner in den Waffen standen, und auch die Messaper mit Krieg drohten, die Anstrengungen und Verlegenheiten der Römer ausserordentlich vermehren mußte. Endlich beschloß man, daß der eine Konsul, L. Aemilius Barbula, das Heer, mit dem er schon nach Samnium ausgezogen war, vor Tarent führen, die versagte Genugthuung, insbesondre die Auslieferung der Männer, die sich auf's gröbste gegen Rom vergangen, noch einmal fordern, und wenn dieß versagt würde, die Tarentiner mit aller Macht bekriegen solle. Die Erscheinung eines römischen Heeres bestimmte jetzt die Tarentiner, die Forderungen Roms ernstlicher in Erwägung zu ziehen. Doch die Auslieferung der schuldigen Mitbürger, meinten sie, wäre ein Bekenntniß der Unterwerfung; und hinwiederum den Krieg mit

Digitized by Google

Rom zu bestehen, wäre ohne Unterstützung durch Verbündete zu schwer und gefahrvoll. Endlich wählten sie doch das Letztere, und beschlossen, den König Pyrrhus von Epirus zum Bundesgenossen und Oberfehlshaber zu erbitten. Das war nicht die Meinung des ganzen Volks; aber die klügeren und gemäßigten Männer, welche den Frieden wollten, wurden von den Schmeichlern der Menge überschrieen, und mußten sich zurückziehen. Einer derselben, Meton, erschien an dem Tage, da das Volk wieder im Theater saß, um den Beschluß wegen Abweisung der geforderten Genugthuung und Berufung des Pyrrhus vollends fest zu machen, in der Versammlung wie ein Trunkener, mit einem welken Blumenkranz auf dem Kopfe, und mit einer Fakel in der Hand, und einer Flötenspielerin vor ihm her. Wie er so jauchzend nach Art der Betrunkenen herein kam, scholl ihm Gelächter und Händeklatschen entgegen, und man rief ihm zu, er solle etwas singen, und das Weib dazu die Flöte blasen. Als es nun stille geworden war, weil man seinen Gesang erwartete, sprach er: ihr Tarentiner thut wohl daran, jetzt noch Jubel und Kurzweil zu gestatten, so lange es geht; und wenn ihr klug seyd, macht ihr euch alle die Freiheit jetzt noch zu nütze; denn wenn Pyrrhus einmal da ist, wirds gleich anders mit uns aussehen. Diese Worte Metons erregten ein beifälliges Murmeln in der Versammlung; es waren viele zugegen, welche deren Wahrheit empfanden; aber die, welche bei einem Vertrage mit Rom die Auslieferung zu gewarten hatten, übertäubten mit ihrem Schreien die bessere Regung, und jagten den Meton hinaus. Der gefaßte Beschluß wurde bestätigt, und Gesandte von Tarent und andern Völkerschaften mit Geschenken und mit der Einladung nach Italien an Pyrrhus abgefertigt.

70. Pyrrhus, ein Abkömmling des Achilles, durch dessen Sohn Neoptolemus, welcher der erste König von Epirus gewesen seyn soll, aus derselben Fürstenfamilie, der auch des macedonischen Alexander Mutter, die unbändige Olympias, angehörte, war der König von vierzehn kraftvollen und kriegeri-

Digitized by Google

schen Völkerschaften, unter welchen Chaoner, Thesproter und Molosser am häufigsten genannt werden. Er selbst wetteiferte in riesenmäßiger Stärke wie in Muth und Thatenlust mit den alten Helden seines Stammes, und brachte nicht blos seine Jugend, wo sein Erbkönigreich mehr als einmal bedroht war, sondern sein ganzes Leben mit rastlosem Kämpfen zu: so daß er als ein uraltes Vorbild jener Ritter des Mittelalters betrachtet werden kann, welche durch ihren Durst nach Thaten und Ruhm überallhin, über Meere, Flüsse, Gebirge und Wüsteneien getrieben wurden, wo immer nur kühne Abentheuer zu finden waren. Er zeichnete sich aber in den vielen Kriegen, welche damals unter den Nachfolgern und um das Erbe Alexanders geführt wurden, nicht durch eine wilde und sinnlose Tapferkeit, sondern ebensosehr durch tiefe Einsichten in der Kriegskunst wie durch seinen feurigen Muth aus. Dabei war er, wenigstens als jüngerer Mann, großmühig, zum Verzeihen und zur Schonung geneigt, und hatte einen offnen Sinn für sittliche Größe; wie man auch von ihm erzählt, er habe bei Gebeten und Gaben an die Götter nicht um Sieg, Mehrung des Reichs, Ruhm oder großen Reichthum, sondern nur um vernünftigen Sinn gebeten. Als er nun, etwa sieben und dreißig Jahre alt, nach einem mißlungenen Unternehmen auf Macedonien eben wieder in Epirus saß, fand ihn die tarentinische Gesandtschaft sogleich bereit, sich auf den neuen Kampfplatz zu begeben, woselbst er nicht nur an den Römern einen seiner Kraft und Tapferkeit würdigen Feind, sondern auch nach der an ihn gelangten Botschaft, ausserordentlich zahlreiche Streitkräfte finden sollte, die nur auf einen solchen Anführer warteten. Sein vertrautester Heerführer und Rathgeber war der Thessalier Cineas, ein Mann von besondrer Klugheit und großer Gewalt der Rede, die er nach dem größten Muster der Redekunst, Demosthenes, welchen er selbst noch gehört hatte, zuhandhaben wußte. Auch galt er im Alterthum als einer der wenigen Männer, die, wie der König Cyrus, eine wunderbare Gedächtnißkraft besaßen. Da nun

Digitized by Google

Cineas seinen König voll Verlangens sah, dem Rufe der Italiener zu folgen, nahm er einmal Gelegenheit, ihn über den unbewußten Trieb aufzuklären, der ihn von einem Kampf zum andern führte. Die Römer, heißt es, so sprach er zu Pyrrhus, sind kriegerische Leute, und haben über manche streitbare Völkerschaft zu gebieten. Wenn uns aber Gott Sieg über dieselben verleiht, was werden wir mit dem Siege anfangen? Das ist, erwiederte der König, nicht lange zu fragen: haben wir die Römer überwältigt, so kann uns dort kein Staat mehr Stand halten, weder ein griechischer, noch einheimischer, sondern wir werden alsofort das große, schöne, mächtige Italien unter uns haben. Cineas besann sich einen Augenblick, und fuhr dann fort: und wenn wir Italien haben, was thun wir dann? Pyrrhus merkte noch nicht, wo er hinaus wollte; da streckt uns, sprach er, die reiche und starkbevölkerte Insel Sicilien ganz in der Nähe ihre Arme entgegen, und wird uns eine leichte Beute seyn; denn seitdem der Tyrann Agathokles todt ist, gibts dort nichts als Aufruhr und Unordnung in den Städten, und wilde Tyrannenherrschaft. Gut, sagte Cineas; aber wenn dieß nun das Ziel unsers Feldzugs seyn sollte, Sicilien zu erobern — Gebe nur Gott, unterbrach ihn Pyrrhus, daß wir siegen und unsre Sachen gut ausrichten! All das soll nur das Vorspiel zu großen Dingen seyn. Denn wie sollte ich Karthago und Afrika so gleichsam am Wege liegen lassen, das Agathokles mit so wenigen Schiffen um ein Haar sich unterworfen hätte. Und wenn wir all das unter uns haben, dann wirds keinem unsrer Feinde, die jetzt übermüthig auf uns herabsehen, auch nur einfallen, uns widerstehen zu wollen. Gewiß nicht, sagte Cineas; vielmehr werden wir Macedonien und ganz Griechenland zu unsern Füßen sehen. Wenn wir aber alles zusammen unterjocht haben, was wollen wir dann thun? Der König lachte und sprach: da werden wir ein gutes und bequemes Leben haben, und Tag für Tag einen Schmauß, und werden uns mit muntern Gesprächen unterhalten. Und was, erwiederte Ci-

Digitized by Google

neas, hindert uns denn, gleich jetzt den Schmauß und die behagliche Ruhe zu genießen, da wir das alles schon in Händen haben, was wir durch viel Blutvergießen, Mühsal und Gefahr, durch viel Uebles, das wir von andern erleiden, und andern anthun, erst erringen wollen. Pyrrhus sah ein, daß Cineas Recht hatte; aber er vermochte es nicht über sich, dem Thatendrang zu widerstehen. Er befahl dem Cineas, ihm mit dreitausend Mann voraus nach Tarent überzufahren; und als von da Transportschiffe in Menge herübergekommen waren, schiffte er sich selbst mit dreitausend Reitern, zwanzigtausend Fußgängern, zweitausend Bogenschützen, fünfhundert Schleuderern, und mit zwanzig Elephanten ein, welche jetzt zum erstenmale in Italien gesehen wurden, nachdem sie überhaupt nach Europa durch Alexanders asiatische Feldzüge gekommen waren. Ein heftiger Sturm aus Norden, der sein Geschwader mitten auf dem jonischen Meere überfiel, zerstreute alle seine Schiffe, brachte vielen derselben mit Mann und Maus den Untergang, und ihn selbst, während die Nacht schon über dem Sturme eingebrochen war, in die augenscheinlichste Lebensgefahr. Er sprang endlich mit seinen nächsten Begleitern nahe am Gestade Italiens ins Meer, wurde aber von Wind und Wellen elendiglich umhergeworfen, und schwamm zuletzt erschöpft an Kräften, doch immer voll rüstigen Muthes mit Tagesanbruch an's Ufer, wo die Messaper, die Anwohner jener Gegend, ihn hülfreich aufnahmen. Allmählich fand sich die Mehrzahl seiner Schiffe noch ein, und so machte er sich an's Werk, an der Spitze der Völker Unteritaliens den Römern zu begegnen. Im J. d. St. 473 kam Pyrrhus nach Tarent.

71. Zuallererst suchte er den Tarentinern eine andre Gesinnung und Lebensweise beizubringen. Er fand in ihnen ein Volk, das die Freuden eines weichlichen und geselligen Lebens nach wie vor zu genießen, über seine wichtigsten Angelegenheiten nur zu schwatzen, die Kriegsführung aber mit ihren Gefahren und Mühseligkeiten den Bundesgenossen zu überlassen

Digitized by Google

gedachte, da sie wie die übrigen Griechen jener Zeit schon längst gewohnt waren, nur Söldner, keine Bürger in's Feld zu stellen. Pyrrhus machte für's erste ihren Gelagen und Lustbarkeiten ein Ende, und zog die Waffenfähigen unerbittlich zum Kriegsdienste, so daß viele die Stadt verließen, wo sie als Sklaven behandelt zu werden behaupteten. Die römische Macht stand jetzt unter dem Konsul Lävinus nicht weit von Tarent und verwüstete Lukanien. Pyrrhus zog gegen sie aus, und bot durch einen Herold zuerst noch seine schiedsrichterliche Vermittlung zwischen Rom und Tarent an, wurde aber damit vom Konsul kurz abgewiesen. Als er darauf am Flusse Siris den Römern gegenüber stehend ihre Lagerung und die ganze strenge Ordnung in ihrem Kriegswesen sah, äusserte er mit Verwunderung, daß das gar nicht wie die Art von Barbaren aussehe. Sie dagegen warteten nicht, bis sie angegriffen wurden, sondern kamen herüber durch den Fluß, und es begann ein heißes und hartnäckiges Gefecht, an dem Pyrrhus wie immer persönlichen Antheil nahm, und in dem muthige Kriegsleute auf römischer Seite ganz besonders darauf ausgiengen, den fremden König selbst im Kampfe zu treffen. Siebenmal wechselte der Erfolg des Kampfes, da immer wieder die unterliegenden sich aufrafften, und auf kurze Zeit die Oberhand hatten. Endlich gewann Pyrrhus, besonders durch seine Elephanten, deren neuer Anblick die Pferde scheu und für die Römer unlenksam machte, und deren gewaltige Masse überall, wo einer hinkam, die Reihen weithin durchbrach. Der Menschenverlust war auf beiden Seiten sehr groß; die Römer mußten Unteritalien und Samnium räumen, und Pyrrhus folgte ihnen bis auf etwa sieben Stunden Entfernung von Rom. Aber er hatte in der Schlacht große Achtung für den Feind gewonnen, den er überwand, und am Tage nach derselben beim Besuche des Schlachtfelds mit Verwunderung gesehen, wie alle die vielen tausend feindlichen Leichen herwärts gegen seine Truppen gerichtet da lagen, alle mit Wunden vorne auf der Brust und noch im Tode mit zornigen Gesichts-

Digitized by Google

zügen. Auch das war ihm neu an diesem Volke, daß die Gefangenen seinen Antrag, unter ihm Kriegsdienste zu nehmen, alle ablehnten. Er empfand, daß er mit einem edleren Menschenstamme zu thun hatte, als die Griechen damaliger Zeit waren, und bewies den Gefangenen seine Achtung durch menschenfreundliche Behandlung. Während man zu Rom die Lücken im Heere ergänzte, und durchaus keine Furcht blicken ließ, schickte Pyrrhus den Cineas an sie, um wegen eines Vertrages zu unterhandeln. Hiezu wollte Cineas sich einen Weg bahnen, indem er in den Häusern der angesehensten Männer Besuche machte, und an deren Frauen und Kinder Geschenke von seinem König schickte. Aber Niemand, auch die Frauen nahmen sie nicht an: wenn ihre Regierung, antworteten sie, Freundschaft mit dem Könige schließe, dann könnten auch sie erst seine Freunde seyn. Im Senat, wo Cineas mit all seiner Beredtsamkeit die Menschlichkeit und den Edelmuth seines Königs in's Licht stellte, und in dessen Namen die unentgeldliche Freilassung aller Gefangenen und Freundschaftsverbindung mit ihm anbot, wenn man den Tarentinern die Bundesgenossenschaft und allen Griechen, die in Italien wohnten, Freiheit und Selbstständigkeit gewähren, dazu auch den Lukanern, Samniten, Dauniern und Apuliern die abgenommenen Theile ihres Gebiets zurückgeben wollte, zeigte sich zwar keinerlei Neigung, auf diesen Antrag einzugehen; aber zum Frieden neigte sich die Mehrzahl der Senatoren, weil der so gewaltige Feind, dem jetzt so viele Völkerschaften Italiens zufielen, und ihre Wehrmannschaft zuführten, bald mit einer ihnen weit überlegenen Macht in der Nähe erscheinen mußte, wenn man nicht den Frieden annahm. Als Appius Claudius, derselbe, der einst dem Mitkonsul Volumnius so schmählich begegnet war, jetzt blind, und darum ferne von den Staatsgeschäften, in seiner Wohnung hörte, daß der versammelte Senat wohl der Mehrzahl nach für den Frieden stimmen werde, hielt er's nicht mehr daheim aus, sondern ließ sich durch seine Sklaven nach dem Tempel tragen,

Digitized by Google

wo die Senatoren beisammen waren; und seine Söhne und Tochtermänner kamen aus der Sitzung heraus, da sie ihn am Eingange erblickten, und führten ihn umfassend und stützend hinein unter tiefem, ehrerbietigem Schweigen der andern. Da sprach er denn:

Bisher habe ich Leid getragen über den Verlust des Augenlichts, ihr Senatoren; jetzt aber bedaure ichs, nicht auch noch dazu taub zu seyn, sondern entehrende Rathschläge und Absichten von euch hören zu müssen, welche den Ruhm unsrer Stadt zunichte machen. Denn wo ist jetzt euer sonst immer unbesiegter Muth? wo bleibt nun das in alle Welt ausposaunte Gerede, daß der große Alexander, wenn er nach Italien herübergekommen, und mit uns und unsern Vätern in der Blüthe unsrer Manneskraft zusammengetroffen wäre, jetzt nicht mehr als der unüberwindliche Held gepriesen würde, sondern entweder in die Flucht geschlagen, oder hier zu Lande um's Leben gekommen, nur unsre Stadt durch seine Niederlage verherrlicht hätte? Das erklärt ihr ja nun selbst als leeres Geschwätz und Ruhmredigkeit, indem ihr vor Chaonern und Molossern euch fürchtet, mit denen die Macedonier jederzeit gemacht haben, was sie wollten, und vor Pyrrhus erbebet, der von jeher den gehorsamen Diener eines der Trabanten Alexanders vorgestellt hat. Und jetzt nicht sowohl zur Hülfe für die Griechen Unteritaliens, als auf der Flucht vor jenseitigen Feinden herübergekommen schwärmt er in Italien umher, und bietet uns zur Erwerbung der Oberhoheit über das Land an mit Hülfe einer Macht, die nicht im Stande gewesen ist, auch nur einen kleinen Theil Macedoniens ihm zu erhalten. Glaubet also ja nicht, euch seiner zu entledigen wenn ihr ihn zum Freunde machet, sondern vielmehr die andern euch auf den Hals zu ziehen, die euch verachten als solche Leute, mit denen ein Jeder fertig werden könne, wenn Pyrrhus abzieht, ohne für seinen Uebermuth zu büßen, sondern vielmehr noch Tarent und Samnium zum Lohne dafür hinnimmt, daß er mit Rom seinen Spott getrieben hat.

Digitized by Google

Der Senat war in Gefahr gewesen, den Grundsätzen untreu zu werden, durch welche Rom bisher immer größer und mächtiger geworden war. Er erkannte die Wahrheit der strafenden Anrede und faßte einen Beschluß, wonach dem Cineas der Bescheid gegeben wurde: Pyrrhus solle vor allen Dingen Italien räumen; dann könne man mit ihm über Freundschaftsverbindung und Bundesgenossenschaft unterhandeln. So lange er in Waffen auf italienischem Boden stehe, werden ihn die Römer mit aller Kraft bekämpfen, auch wenn er noch zehntausendmal einen Lävinus aus dem Felde schlage. Dieser hatte sich von der unglücklichen Schlacht am Siris nach Capua zurückgezogen und behauptete sich in dieser Stadt gegen die Angriffe der Epiroten und deren italischer Bundesgenossen, welche übrigens das offene Land von Kampanien grausam verheerten. Gleich nach der Abweisung des Cineas sammelten sich in Rom nach geschehener Aufforderung so viele Freiwillige, daß man zwei neue Legionen aus ihnen bilden konnte, die dem Lävinus nach Capua zugeführt wurden. Als Cineas seinem Herrn diese Antwort zurückbrachte, berichtete er ihm zugleich, dieses Rom sey ein wunderbarer Staat seiner trefflichen Verwaltung und dem Leben seiner Bürger nach; der versammelte Senat habe auf ihn den Eindruck gemacht, wie ein Rath von lauter Königen; die Volksmenge aber sey so unzählbar, daß es im Kampfe mit derselben wohl gehen werde, wie bei den lernäischen Hyder; denn schon habe der Konsul wieder eine Macht unter sich doppelt so stark, wie die erste, und noch vielmal zahlreicher sey die übrige Mannschaft, die man unter die Waffen rufen könnte.

72. Um so seltsamer kam's dem Könige nach der Abweisung seines Antrags vor, daß bald nachher drei der angesehensten Senatoren, C. Fabricius Luscinus, Q. Aemilius Papus und P. Cornelius Dolabella, als Abgeordnete bei ihm in seinem Winterquartiere in Tarent erschienen, um wegen Loskaufung oder Auswechslung der von ihm gefangenen eintausend achthundert Römer zu unterhandeln. Es sey doch

Digitized by Google

wunderlich, antwortete er, daß man ihm jetzt zumuthe, die Leute herauszugeben, damit man sie im Kriege gegen ihn gebrauchen könne. Dieß würde er nur dann thun können, wenn man, wie er angeboten, mit ihm und seinen Bundesgenossen Frieden schlösse. Nichts destoweniger verkehrte er auf's freundlichste mit den Gesandten, und zeigte für Fabricius eine besondre Zuneigung. Cineas hatte ihm von diesem gesagt, daß er als Berather des Staates und als Kriegsmann in Rom eine verdiente und ausserordentliche Achtung genieße, dabei aber ganz arm sey. Pyrrhus wollte ihn daher bewegen, Geld zur Verbesserung seiner Umstände anzunehmen, keineswegs in der Absicht, ihn zu bestechen, sondern nur, weil er ihm wohlwollte, und weil er glaubte, die Armuth sey eines solchen Mannes unwürdig. Das Geldgeschenk sollte nur ein Pfand der Gastfreundschaft seyn, die er mit Fabricius schließen wollte. Der aber wies es mit kurzen Worten von sich. Folgenden Tages, als Fabricius sich wieder zur Besprechung eingefunden hatte, ließ Pyrrhus seinen größten Elephanten in demselben Raume aufstellen, und zwar hinter einem Vorhange, so daß Fabricius ihn nicht sehen konnte. Er wollte den Mann, der sich so stark in der Versuchung mit dem Gelde gezeigt hatte, doch wenigstens einen Augenblick schwach sehen, durch den Schrecken, den er ihm bereitete. Denn Fabricius hatte am Feldzug keinen Theil genommen, und also keine Vorstellung von diesen gewaltigen Thieren, von denen die Römer bis dahin so gar nichts gewußt hatten, daß sie dieselben Anfangs lukanische Stiere nannten. Auf ein gegebenes Zeichen wurde der Vorhang weggezogen, und das Thier streckte seinen Rüssel über die Römer hin, indem es zugleich seine furchtbare Stimme hören ließ. Aber Fabricius drehte sich ruhig um, und sprach lächelnd zum Könige: gestern dein Gold und heute das Thier — eins rührt mich so wenig wie das andere. Ueber Tische, wo gerade viel von Griechenland und seinen Philosophen gesprochen wurde, erzählte Cineas vom Systeme Epikurs, wonach die Lust das höchste Gut, Thätigkeit für das Gemeinwesen

Digitized by Google

aber als eine Störung der Glückſeligkeit gänzlich zu meiden ſey; und daß Epikur von den Göttern lehre, wie ſie unfähig, Neigung oder Abneigung für irgend was zu empfinden, und gleichgültig gegen das Menſchengeſchlecht, in fernen Räumen ein müſſiges, nur der Sinnenluſt gewidmetes Leben führten. Noch ehe Eineas geendigt hatte, rief Fabricius aus: ach möchten doch das die Grundſätze des Pyrrhus und der Samniten ſeyn, ſo lange ſie uns bekriegen! Der König verwunderte ſich noch mehr über den Mann, deſſen Gedanken alle von der Liebe zum Vaterlande ſo ganz durchdrungen waren, und verſuchte auf's neue, ihn zum Abſchluß einer Uebereinkunft zu bewegen. Dann aber drang er weiter in ihn, ſich von Rom zu ihm nach Epirus überzuſiedeln, und als erſter Vertrauter und Feldherr an ſeiner Seite zu leben. Fabricius antwortete auch jetzt ganz ruhig: das wäre, du König, für dich ſelbſt nicht gut; denn jene Leute, welche dir jetzt Ehrerbietung und Huldigung beweiſen, würden dann, wenn ſie mich kennen lernten, mich, und nicht mehr dich zum Gebieter haben wollen. Pyrrhus wurde auch hiedurch nicht erbittert. Vielmehr ließ er die römiſchen Gefangenen nach Hauſe gehen, um ihre Familien zu ſehen, und das Feſt der Saturnalien mit ihnen zu feiern, wobei ihm des Fabricius Wort genügte, daß ſie ſich wieder ſtellen würden, wenn der Senat ſich nicht zum Frieden entſchlöſſe. Auch kamen ſie wieder nach dem Feſte; jedem, der zurückbliebe, was Todesſtrafe angedroht. Und nun begegneten die Römer dem Könige wieder im Felde bei Askulum in Apulien, angeführt von den Konſuln Sulpicius und Decius, dem Sohne und Enkel der beiden Decier, welche ſich für den Sieg der Ihrigen dem Tode geweiht hatten; und im epirotiſchen Heere war Manchen bange davor, daß er nach dieſen Vorgängen ebenfalls ſich ſelbſt opfern werde, damit die Feinde ſeines Vaterlandes unterlägen und vernichtet würden. Pyrrhus fand nöthig, ſein Heer darüber zu beruhigen, daß Sprüche und Flüche nichts über Tapferkeit und Kriegskunſt vermöchten, und ſeine Leute anzuweiſen, daß ſie den feindlichen Heerfüh-

Digitized by Google

ter, der in jenem bestimmten Aufzug unter sie hereinfiele, nicht umbringen, sondern lebendig fangen sollten; auch den Konsuln wissen zu lassen, daß Decius mit einem solchen Versuche nichts erreichen, sondern gefangen eines schmählichen Todes sterben würde. Man antwortete ihm, daß eine solche Absicht gar nicht vorhanden sey, und daß die Konsuln auf Sieg hofften, ohne dergleichen Mittel anzuwenden. Auch kämpften die Römer mit größter Tapferkeit und Ausdauer, und hatten zur Abwehr der unwiderstehlichen Elephanten eine Anzahl Wagen bei sich, von denen aus Brandpfeile gegen diese Thiere und die Thürme, die sie trugen, abgeschossen werden sollten. Der Sieg neigte sich auf Seiten der Römer, als Pyrrhus mit seinen Elephanten auf der Seite angriff, wo jene Wagen entfernt waren, und nun abermals die römische Reiterei in Unordnung brachte. Jetzt war er im Begriffe zu siegen; aber die Nachricht, daß ein Theil seiner Hülfsvölker, Apulier oder Samniter, während des Gefechts sein eigenes Lager plündere, zwang ihn, einen Theil seiner Truppen aus der Schlacht dorthin abzuordnen: und dies wurde von den andern so angesehen, als überließe er dem Feinde das Schlachtfeld und den Sieg. Alle wichen zurück; Pyrrhus selbst und viele seiner vornehmsten Führer wurden verwundet; der Konsul Decius aber war doch, wie sein Vater und Großvater, in der Schlacht gefallen. Der König gieng nach Tarent, um aus Epirus neue Truppen und Geld kommen zu lassen. Indessen traten die Konsuln des Jahres 476, Fabricius Luscinus und Aemilius Papus, welchen früher die Gesandtschaft bei Pyrrhus aufgetragen gewesen war, auf dem Schauplatze des Krieges auf: und dieß soll das Verlangen des Königs nach Fortsetzung des Krieges mit Rom gemindert haben. Hiezu wirkte auch eine neue Erfahrung mit, die er über des Fabricius edle Gesinnung machte. Sein Arzt machte dem römischen Konsul den Antrag, daß er, in Hoffnung einer Belohnung, den König vergiften wolle: worauf jener dem letztern die Anzeige von der Gefahr machte, in der er schwebe. Der König hat ohne Zwei-

Digitized by Google

fel unter dem Einflusse einer solchen Stimmung die griechische Inschrift gemacht, die man nachmals im Jupitertempel zu Tarent fand:

Die bisher unüberwunden blieben, güt'ger Himmelsherrscher!
Die sind mir im Kampf erlegen, und ich unterlag auch ihnen.

Denn die Römer gewannen über ihn einen sittlichen, nicht einen kriegerischen Sieg. Er vergalt die ihm erwiesene Großmuth durch unentgeldliche Entlassung der Gefangenen: wogegen aber der Senat eine gleiche Anzahl Tarentiner und Samniter losließ. Auch schickte Pyrrhus den Cineas abermals zur Friedensunterhandlung nach Rom, ohne daß derselbe eine andre Antwort hätte erlangen können, als die, man werde mit dem Könige nie unterhandeln, so lange er auf italienischem Boden stehe. Da nun um dieselbe Zeit Einladungen aus den vornehmsten Städten Siciliens an ihn kamen, daß er ihnen gegen einheimische Tyrannen und gegen die Uebermacht der Karthaginenser beistehen möchte, so ließ er Besatzungen in Tarent und andern Städten Unteritaliens zurück, und fuhr mit seinen Elephanten und einer nicht sehr zahlreichen Heeresmacht nach der Insel hinüber, nicht ohne die Hoffnung, diese zuerst, und von dieser aus Nordafrika unter seine Gewalt zu bringen.

73. In den zwei Jahren, welche Pyrrhus von da an auf der Insel Sicilien verweilte, suchten die Römer an den Völkerschaften Rache zu nehmen, die gegen sie aufgestanden waren, und den verlornen Besitz wieder zu erobern. Es wurden daher von den Konsuln beider Jahre 477 und 478 die Samniter, Lukaner und Bruttier hart bedrängt, und, ohne daß eine völlige Unterwerfung erfolgt wäre, das Land bis an den Meerbußen von Tarent wieder siegreich durchzogen. Die schwer gezüchtigten Völkerschaften schickten Abgeordnete nach Sicilien, um den epirotischen König zu ihrem Beistande herzurufen. Er hatte dort mit Jubel aufgenommen Anfangs mit großem Erfolge wider die Karthaginenser gekämpft, und ihnen alle auf der Insel besetzte Punkte, nur die einzige Stadt Lilybäum nicht, abgenommen, ja sogar schon Anstalten gemacht, von der Insel

Digitized by Google

aus nach Afrika überzufahren, um sie dort im eigenen Lande anzugreifen. Aber seine gewaltthätigen Maßregeln und selbst Handlungen der Grausamkeit, die er sich aus Argwohn und Unmuth erlaubte, erbitterten die Sicilianer, so daß sie bereuten, ihn auf ihre Insel hergezogen zu haben; und wie diese von jeher ein wetterwendisches Volk waren, schlossen sich viele Städte ebenso schnell wieder an Karthago an, als sie früher abgefallen waren; und eine neue Kriegsmacht kam unverweilt von Afrika herüber, als man dort die Veränderung in der Stimmung gegen Pyrrhus wahrnahm. In dem Zeitpunkte nun, wo Pyrrhus hiedurch seine Absichten auf die Insel und seine weitern Hoffnungen vereitelt sah, kam der Hülferuf der Italiener ihm ganz gelegen, als ein ehrenvoller Anlaß, von dem Schauplatze abzutreten, auf dem sich das Glück gegen ihn gewendet hatte. Als er von der Insel abfuhr, soll er noch einen Blick auf dieselbe geworfen und in weissagendem Geiste gesagt haben: ach Freunde, welch einen Kampfplatz für Rom und Karthago lassen wir hinter uns! Aber in der Meerenge selbst griff ihn die karthaginensische Flotte an und zerstörte ihm den größten Theil seines Geschwaders, so daß er nur mit zwölf Schiffen an die Küste Italiens entkam. Als er von da auf dem Landwege weiter zog, fiel ihn eine Schaar von zehntausend Italienern und Sicilianern aus Messana an, die vor ihm über die Meerenge herübergeschifft waren, und ihm durch ihren Ueberfall neuen großen Schaden beibrachten. Als er hiebei selbst am Kopfe verwundet sich zurückgezogen hatte, um seine Wunde verbinden zu lassen, trat einer der Feinde, ein besonders starker Mann in glänzender Waffenrüstung, hervor, rief und forderte den König, wenn er noch lebe, zum Zweikampfe. Das konnte Pyrrhus nicht schweigend ertragen: er drängte sich durch seine Leute, voll Bluts im Angesichte, und trat mit Grimm dem höhnenden Feinde entgegen, führte auch gegen ihn einen so furchtbaren Schlag mit dem Schwerte, daß er den Mann mit dem einen Streiche von oben bis unten spaltete: worauf die Feinde voll Verwunderung und Entsetzen

Digitized by Google

über seine Stärke abzogen. Als er aber auf dem Wege nach Tarent, wo er eine Besatzung gelassen hatte, in die Stadt Lokri kam, deren Einwohner ihre ebenfalls epirotische Besatzung wegen der durch sie erlittenen Mißhandlungen niedergemacht hatten, übte er grausame Rache an der Bevölkerung, und beraubte auch den besonders heilig gehaltenen Tempel der Proserpina seiner reichen Schätze. Den Tempelraub suchte er aus Furcht vor einem göttlichen Strafgerichte durch Erstattung und durch reichliche Opfer nachher wieder gut zu machen. Doch wich das Glück mehr und mehr von ihm; und man zweifelte nicht, daß es der Zorn der Göttin sey, der ihn in solchem Mißgeschicke verfolgte. In Rom war man darauf bedacht, dem neuen Angriffskriege, der von Pyrrhus und seinen italienischen Verbündeten bevorstand, mit aller Kraft zu begegnen. Das Volk aber litt eben große Noth durch eine verheerende Seuche, und hatte darum keine Lust zum Kriegsdienste. Menschen und Vieh wurden durch das schon länger dauernde Uebel hingerafft, besonders aber schwangere Frauen in solcher Menge, daß man von den vielen Sterbefällen sogar einen Nachtheil für die künftige Bevölkerung fürchtete. Es war das J. d. St. 479 und die Konsuln Manius Curius Dentatus und L. Cornelius Lentulus. Als nun der erstere auf dem Kapitol Auswahl zum Kriegsdienst halten wollte, stand das Volk stumm vor ihm, und Niemand wollte der Aufforderung entsprechen. Da ließ Curius die aufgeschriebenen Namen aller Tribus des römischen Volks in eine Urne werfen, und einen derselben durch's Loos herausziehen; und nachdem die Tribus Pollia herausgekommen war, die Namen der Wehrfähigen, welche derselben angehörten, ebenfalls hineinwerfen; dann forderte er den ersten, dessen Name herauskam, vor sich als ausgehobenen Soldaten, und als derselbe der Aufforderung nicht entsprach, befahl er, sein Eigenthum im Aufstriche zu verkaufen: worauf der junge Mann hervortrat und die Hülfe der Tribunen anrief, die ihm aber verweigert wurde. Und der Konsul ließ jetzt nicht blos sein Vermögen einziehen, sondern

Digitized by Google

ihn selbst auch als Sklaven verkaufen, indem er sagte, der Staat könne den nicht als Bürger brauchen, welcher nicht zu gehorchen wüßte. Diese durchgreifende Strenge überwand alle Bedenklichkeiten des Volks: es meldeten sich Leute genug zum Dienst im Felde, und Curius konnte mit einem ansehnlichen Heere in's Land der Samniter ausziehen, während sein Kollege die ihm untergebene Kriegsmacht nach Lukanien führte. Pyrrhus war indessen von Tarent wieder ausgezogen, und indem er aus dieser Stadt neue Mannschaft mitnahm und sich durch die andern Bundesgenossen verstärkte, konnte er einen Heerhaufen aufstellen, um den Konsul Lentulus in Lukanien zu beschäftigen, und selbst mit achtzigtausend Fußgängern, sechstausend Reitern und seinen Elephanten dem Curius entgegengehen, welcher für's erste das Zusammentreffen auf dem Blachfelde mit ihm vermied, weil die macedonische Phalanx, in der Pyrrhus den Kern seiner Mannschaft aufstellte, in einer regelmäßigen Schlacht den Römern noch zu sehr überlegen war. Er hielt sich auf dem gebirgigen und durchschnittenen Boden, wo er gegen die Feinde mit Erfolg kämpfen konnte. Als nun der König, nach einem nächtlichen Marsch auf die Anhöhen über dem Lager der Römer bei der Stadt Maleventum, die später Beneventum hieß, eines Morgens heranzog, nahm Curius die Schlacht an, und siegte; der Feind verlor viele Mannschaft und sogar etliche Elephanten, die ersten, die in römische Gefangenschaft geriethen. Dadurch gewann das Heer Muth genug, eine Schlacht unten auf der Ebene zu wagen. Es gelang, die Elephanten des Pyrrhus durch Feuerbrände auf sein eigenes Heer zurückzutreiben, wo sie große Verwirrung anrichteten. Viele tausend Epiroten und Italiener wurden erschlagen, des Pyrrhus Lager erobert, und er selbst floh nach Tarent. Er brachte von da nach sechsjähriger Abwesenheit achttausend Fußgänger und fünfhundert Reiter nach Epirus zurück. Des Curius Sieg war entscheidend nicht nur hinsichtlich der Vertreibung des Königs aus Italien, sondern auch für die Unterwerfung der Halbinsel durch Rom. Als der Kon-

Digitized by Google

sul im Triumphe einzog, sah das Volk mit freudigem Stolze die zahlreichen Gefangenen von so vielen zum Theile ferne wohnenden Völkern; denn nicht blos Samniter, Lukaner, Apulier und Bruttier, sondern auch Molosser, Thessalier und selbst Macedonier zogen in Fesseln vor dem Triumphwagen einher, und dazu wurde reiche Beute an Gold, Purpurgewändern, Kunstwerken und Geräthen vorangetragen. Doch mehr als Alles staunte die Menge die vier Elephanten an, die mit ihren hölzernen Thürmen auf dem Rücken ebenfalls im Triumphe aufgeführt wurden.

74. In diesem Kampfe hatten sich die Römer zum ersten Male mit einer Kriegsmacht gemessen, bei welcher Alles kunstmäßig eingerichtet, geordnet und geübt war. Denn Pyrrhus brachte die von Philipp begonnenen, von Alexander auf's höchste ausgebildeten, und seitdem erhaltenen Einrichtungen des macedonischen Kriegswesens mit nach Italien herüber, namentlich die Phalanx, jene eisenfesten Heerhaufen, die sechszehn Mann tief mit ihren langen Spießen im Gefechte standen, und selbst undurchdringlich, bei der Bewegung unwiderstehlich erschienen. Zwischen den Phalanxen, wie sie Alexander aufstellte, waren Truppen anderer Waffengattungen vertheilt, die sich leichter nach allen Seiten hin bewegten und die Flanken der Phalanxen deckten. Auch die Römer hatten in den ersten vier Jahrhunderten der Stadt eine Art Phalanx, wobei die Masse des Fußvolks ebenfalls zusammengedrängt stand, und die Reiter seine Seiten deckten. Im fünften Jahrhundert aber begannen sie sich anders zur Schlacht aufzustellen. Das römische Regiment, die Legion[46]), hatte damals fünftausend Fußgänger und dreihundert Reiter, und zwei solcher Legionen, mit einer ungefähr gleichen Anzahl bundesgenössischer Truppen machten ein konsularisches Heer aus. Das Fußvolk der Legion war getheilt in Kohorten[47]), diese in Manipeln und die Manipeln

46) Legio.

47) Cohors, Manipulus, Decuria.

Digitized by Google

in Rotten von zehn Mann. Die Anführer der letztern, die untersten Offiziere, wurden noch zu den gemeinen Soldaten[48]) gerechnet. Sechs solcher Rotten bildeten den Manipulus, welcher unter zwei Hauptleuten[49]) stand und seinen eigenen Fahnenträger[50]) hatte. Die in der Einrichtung des Heeres öfters eingetretenen Veränderungen machen die Angaben der römischen Schriftsteller selbst über die weitere Eintheilung nach oben ungewiß. Mehrere Manipel zusammen machten eine Kohorte, und zehn nicht gleiche Kohorten Fußvolks hatte die Legion. Die Centurionen als Anführer der Manipel standen zunächst unter den Tribunen[51]), deren vier bis sechs bei jeder Legion als Befehlshaber mehrerer Kohorten waren, und die von zwei zu zwei Monaten im Kommando der ganzen Legion abwechselten. Oberbefehlshaber war ein Konsul oder Prätor, und wo beide konsularische Heere beisammen waren, wechselten die Konsuln Tag für Tag im Oberbefehl. Alle römische Soldaten trugen über dem Hemde[52]) einen bis auf die Kniee reichenden Rock[53]), den ein Gürtel[54]) um den Leib zusammenhielt, dann lederne Beinkleider bis zur Wade, und Halbstiefeln. Den Kopf deckte eine Sturmhaube[55]) oder Helm von Metall oder beschlagenem Leder, und auf demselben ein hoher Federbusch; den Leib ein Panzer, ebenfalls von Metall oder Leder; ärmere hatten nur ein ehernes Brustschild. Zum Theile waren auch die Halbstiefeln[56]) vorne am Schienbein beschlagen. Die Waffen des schweren Fußvolks waren ein zum Hieb und Stoß brauchbares scharfes Schwert[57]), das man rechts am Gürtel

48) Manipulares.
49) Centuriones, auch Ordinum ductores.
50) Vexillarius.
51) Tribuni.
52) Tunica.
53) Sagum.
54) Cingulum militare.
55) Cassis oder Galea.
56) Caligae oder Ocreae.
57) Gladius.

Digitized by Google

trug, sodann je zwei Wurfspieße[58]) von sieben Fuß Länge, stark mit Eisen beschlagen. Am linken Arme führten sie den hölzernen Schild[59]), vier Fuß hoch und drittehalb Fuß breit, auswendig mit Leinwand und drüber noch mit Leder bezogen, in der Mitte mit einem runden Buckel[60]). Die Leichtbewaffneten führten kleine Schilde, und theils leichtere Wurfspieße, theils auch drei Schuh lange Pfeile mit eisernen Spitzen, theils bleierne oder steinerne Kugeln zum Schleudern. Diese Leichtbewaffneten begannen in der Regel den Kampf. Es waren aber die Schwerbewaffneten jeder Legion theils angehende Soldaten, theils solche, die schon einige Erfahrung im Kriege hatten, theils alte und gereifte Krieger: und nach dieser Eintheilung standen sie auch auf dem Schlachtfelde aufgestellt. In erster Linie standen die jüngsten Soldaten, die Hastaten[61]); in zweiter die mittlern, die Principes[62]); in dritter die Triarier[63]), welche der Oberbefehlshaber immer am meisten sparte, und nur bei dringender Noth in's Gefecht führte. Es war ein Zeichen davon, daß man zu unterliegen fürchtete, wenn die Triarier dran mußten[64]). Jede von diesen Ordnungen stand in Zwischenräumen, wie die Felder eines Schachbretts, so getheilt und gesondert, daß die erste sich hinter die zweite und dritte ohne Aufenthalt und Störung zurückziehen, und so immer die hintere ohne Verzug durch die Zwischenräume der vordern in's Gefecht rücken konnte, so daß dem Feinde, wenn er die Hastaten überwältigte, in den Principes sogleich eine neue geordnete Schlachtlinie entgegentrat, und hinter dieser die Hastaten sich wieder sammeln konnten. Wenn der Legionssoldat dem Feind zum Kampfe gegenüberstand, schleuderte er zuerst auf

58) Pilum.
59) Scutum.
60) Umbo.
61) Hastati.
62) Principes.
63) Triarii.
64) Res ad triarios redit.

Digitized by Google

denſelben ſeine Wurfſpieße. Wurden dieſe mit den Schilden aufgefangen, ſo zogen ſie dieſelben nieder, weil ſie Wiederhacken hatten, ſo daß der Feind ſie nicht abſchütteln konnte. Darauf ſtürzten ſie mit den Schwertern auf den Feind, und das Schwert war die Waffe, welche meiſt die Schlachten entſchied. Bei großer Erbitterung gegen den Feind geſchah es wohl, daß ſie ihre Wurfſpieße gar nicht auf dieſen, ſondern zur Seite warfen, und gleich Anfangs das Schwert gebrauchten. Die Reiter ſtanden und fochten gewöhnlich auf den Flanken des ganzen Heeres. Sie waren geſchützt durch Helm und Schild[65]), durch ein ſchuppiges Panzerhemd und kleine Stiefeln, und ſaßen zu Pferde auf einer Thierhaut, ohne Sattel und Steigbügel. Ihre Waffen waren Spieße und große Schwerter. Die dreihundert Reiter, welche zu jeder Legion gehörten, wurden in Schwadronen[66]) von dreißig und Dekurien von zehn Mann abgetheilt; die Führer der Schwadronen nannte man Dekurionen[67]). Doch ſo wichtig die Reiterei war, wie ſie auch wirklich in manchem heißen Kampfe den Sieg entſchied, ſo bildete ſich doch nach der Natur des Bodens, auf dem die Römer mehrere Jahrhunderte lang alle ihre Kriege führten, die kriegeriſche Fertigkeit und Gewandtheit des Fußvolks vorzugsweiſe aus; und durch die vielen Kriege, wie durch den langen Dienſt, da der Fußgänger zu ſechszehn bis zwanzig, der Reiter zu mindeſtens zehn Jahren verpflichtet war, dann aber auch durch die dem Volke ſelbſt inwohnende Luſt zum Kriege und durch die Achtung, worin der tüchtige Krieger auch in Friedenszeiten ſtand, gewannen auch die gemeinen Soldaten einen Takt und eine Sicherheit in allen ihren Verrichtungen und Bewegungen, die jeder Anordnung des Befehlshabers die genaueſte Ausführung folgen ließ; und die Ueberlieferung von einer Generation von Kriegern zur andern führte zu einer im-

65) Clipeus.
66) Turmae.
67) Decuriones.

Digitized by Google

mer festern Ausbildung der Prinzipien und ihrer Anwendung. Vornehmlich suchte der Tribun, welcher nicht blos im Gefecht zu befehligen, sondern auch Zucht und Ordnung zu handhaben, die jungen Soldaten einzuüben, und für die Pflege der Gesunden und der Kranken zu sorgen hatte, die tüchtigsten Männer zu Centurionen aus, und die Rangordnung, welche unter diesen eingeführt war, spornte sie an, Auszeichnung zu suchen. Die ersten oder obersten Centurionen unter den drei Hauptklassen der Legion, den Hastaten, Principes und Triarier, hatten den höchsten Rang unter den Hauptleuten, und saßen mit dem Oberfeldherrn und den Tribunen im Kriegsrathe; und unter den dreien war der oberste Centurio der Triarier der geehrteste. Man nannte ihn den Hauptmann des ersten Speeres[68]). So genoß auch der erste Manipel der Triarier die Ehre, das Feldzeichen der ganzen Legion, den silbernen Adler, zu führen, weshalb der Fähndrich dieses Manipels Adlerträger[69]) hieß. Die Strafen der Feigheit und der Unfolgsamkeit für den römischen Soldaten waren ebenso streng, als der Lohn für den Tapfern erhebend war. Was in neuerer Zeit die Orden, das waren damals die Kronen, welche in der guten Zeit von Rom nicht nach dem Rang, sondern nach wirklichem Verdienst, theilweise auch nicht vom Befehlshaber, sondern von dankbaren Kameraden zuerkannt wurden. Wer einen Mitbürger das Leben gerettet, den Feind dabei getödtet, und das ganze Gefecht über seinen Posten behauptet hatte, der bekam die aus Eichenzweigen gewundene Bürgerkrone[70]). Wer eine solche erhalten hatte, trug sie sein Lebtage, wo er öffentlich erschien; und der Senat stand vor einem solchen auf, mochte er auch ein gewöhnlicher Bürger seyn, wann er mit seinem Eichenkranz im Haare in's Theater trat. Hatte er noch Aeltern zu der Zeit, da er die Auszeichnung

68) Primipilus.
69) Aquilifer.
70) Corona civica.

Digitized by Google

errang, so bekamen sie Steuerfreiheit. Andre Kronen waren der Lohn für kriegerisches Verdienst von andrer Art. Wohlgesinnte Feldherren ermunterten und erfreuten auch ihre Soldaten durch Antheil an der Beute. In den nüchternen Zeiten, ehe die Ueppigkeit die obern Stände ergriff, setzte der Oberbefehlshaber seine Ehre darein, nichts für sich oder die Seinigen zu nehmen, sondern den Krieg durch den Krieg bezahlt zu machen, und mit dem, was den Feinden abgenommen worden, die Schatzkammer des Staates anzufüllen.

75. Nach des Pyrrhus Abzug fiel ganz Italien den Römern in kurzer Zeit, theils freiwillig, theils durch Waffengewalt zu. Gewalt und List brachte Tarent in ihre Hände. Milo, den Pyrrhus mit einer epirotischen Besatzung in der Stadt zurückgelassen hatte, machte sich durch Gewaltthätigkeiten verhaßt: und da zu gleicher Zeit die Römer unter dem Konsul Papirius Cursor anrückten, riefen die Tarentiner die Hülfe der Karthaginenser an, die indessen wieder den größten Theil von Sicilien eingenommen hatten. Da nun deren Flotte alsbald vor der Stadt erschien, und das römische Heer die Landseite einschloß, so verrieth Milo die Burg der Stadt an den Konsul, unter der Bedingung freien Abzugs, worauf die Bürger sich ergaben, und die karthaginensische Flotte abfuhr. Die Mauern der Stadt wurden niedergerissen, ihre Waffen und Schiffe mußte sie ausliefern und dazu eine Geldstrafe zahlen. Samniter, Bruttier und Lukaner wurden ebenfalls vollends unterworfen und um Land gestraft. Vornehmlich lag es aber den Römern am Herzen, die Stadt Rhegium wieder in ihre Gewalt zu bringen. Diese nehmlich hatte zur Zeit, als Pyrrhus von Epirus herüberkam, aus Furcht vor ihm und zugleich vor den Karthaginensern um eine römische Besatzung gebeten, die ihnen auch, viertausend Mann stark, lauter Leute aus den römischen Kolonien in Kampanien, unter dem Befehle des Decius Jubellius, der ebenfalls ein Kampaner war, zugeschickt wurde. Statt aber den Bürgern von Rhegium Schutz zu gewähren, hatten die römischen Soldaten,

Digitized by Google

begierig nach dem Gelde der Einwohner, diese während eines festlichen Schmauses mit den Waffen in der Hand überfallen, die einen erschlagen, die andern verjagt, und sich des Regiments der Stadt bemächtigt, ohne daß es für's erste, während Rom von Pyrrhus bedroht und so vielfach bedrängt war, möglich gewesen wäre, für eine so verruchte und den römischen Namen entehrende Treulosigkeit Rache zu nehmen. Jetzt vor Rhegium gelagert, wo die Aufrührer sich hartnäckig vertheidigten, hatte das römische Heer mit Mangel an Lebensmitteln zu kämpfen, fand aber bereitwillige Hülfe dagegen bei dem damaligen Beherrscher von Syrakus, Hiero, welcher aus geringem Stande sich zur Herrschaft in seiner Vaterstadt aufgeschwungen hatte, und an den Römern einen mächtigen Schutz gegen die Karthaginenser zu gewinnen hoffte. Als nun Rhegium endlich erobert wurde, fielen die meisten Aufrührer im Kampfe; dreihundert derselben, mit ihrem indessen erblindeten Anführer Jubellius, wurden nach Rom geführt, ihre Strafe zu empfangen. Alle zusammen ließ man auf dem öffentlichen Platze stäupen und ihnen dann die Köpfe abschlagen. Es war damals noch die eifrige Sorge der Staatslenker, daß das Recht gehandhabt, und Rom seiner Redlichkeit und Gerechtigkeit wegen geachtet werde. Den Griechen in Rhegium wurde ihre Selbstständigkeit wie ihr gesammtes Gebiet zurückgegeben. Schon war jetzt der Ruf von der Größe Roms über das Meer gedrungen. Der König von Aegypten, Ptolemäus Philadelphus, ein Halbbruder von des Pyrrhus erster Gemahlin, schickte voll Achtung für das edle Volk eine Gesandtschaft mit Geschenken nach Rom, und bot seine Freundschaft an. Man erwiederte seine Freundlichkeit durch die Abordnung dreier angesehener Männer nach Aegypten, des Fabius Gurges, Fabius Piktor und Q. Ogulnius: welche, dort auf's ehrenvollste aufgenommen und bewirthet, mit reichlichen Ehrengeschenken zurückkamen, diese Geschenke aber, noch bevor sie im Senat Bericht über ihre Sendung erstatteten, an die Schatzkammer des Staates abgaben. Senat und Volk beschlossen hierauf, ihre

Digitized by Google

Bescheidenheit dadurch zu belohnen, daß man ihnen diese Gelder aus dem öffentlichen Schatze wieder herauszahlte, womit die Quästoren beauftragt wurden. „Ich habe mit Gewißheit gefunden," sagt ein Schriftsteller im Anfang des achten Jahrhunderts der Stadt, „daß es nur wenige Bürger waren, deren ausgezeichnete Tugend alle jene bewundernswürdigen Thaten hervorgebracht, und daß durch sie nur die Armuth den Reichthum, und eine kleine Minorität die große Ueberzahl überwunden hat." Fabricius, Fabius, Curius, waren eben jetzt solche Männer, welche die Armuth und Nüchternheit zur Ehrensache machten. Der erste stieß als Censor einen höchst angesehenen und sogar verdienten Mann, Rufinus, der Diktator und zweimal Konsul gewesen war, aus dem Senat, blos weil er zehn Pfund Silbergeschirr besaß. Curius aber, von Mißgünstigen angeklagt, daß er von der Beute in Feindesland, die er zu einer kostbaren Wasserleitung nach Rom verwandte, einen Theil für sich behalten habe, konnte eine hölzerne Flasche aufweisen, und schwören, daß diese, ein Gefäß zur Spende beim Opfer, sein ganzer Antheil an der Kriegsbeute gewesen sey. Er saß in seinem Bauernhause in der Küche, die zugleich das Wohn- und Besuchzimmer war, und kochte sich selbst Rüben zum Mahle, als samnitische Abgeordnete ihm eine Summe Goldes zum Geschenke bringen wollten. Er schickte sie fort, indem er auf die Rüben wies, und sagte, es sey ihm lieber, solch ein Gemüße im Topf zu haben, und der Gebieter von Leuten zu seyn, die Gold besäßen. Marcius Rutilius Censorinus wurde, nachdem er schon einmal Censor gewesen, noch einmal zu dieser Stelle gewählt, worauf er das Volk zur Versammlung berief, und ihm mit großem Ernste vorstellte, wie leichtsinnig es sey, einem und demselben Mann eine so große Amtsgewalt, wie die der Censur, zum zweitenmale in die Hand zu geben, nachdem man vormals aus keinem andern Grunde, als um die Freiheit zu sichern, die Dauer dieser Amtsgewalt auf achtzehn Monate eingeschränkt habe. Auch veranlaßte er die Aufstellung eines Gesetzes, wo-

durch bestimmt wurde, daß ein Mann nur einmal Censor seyn dürfe. Noch war die Furcht vor göttlichen Strafgerichten über Verletzung des Rechts so groß, daß der Senat die Handlungsweise eines Konsuls mißbilligte, der die Einwohner einer eroberten Stadt als Sklaven verkauft und den Erlös in die Staatskasse geliefert hatte, weil es nicht klar zu erkennen war, ob man die Stadt mit Recht bekriegt habe: man suchte die Verkauften auf, gab ihnen Freiheit und Eigenthum zurück, und wies ihnen Wohnungen in Rom an. So wurden auch zwei angesehene Beamte, die Aedilen Q. Fabius und Cn. Apronius, welche die in Rom anwesenden Abgeordneten der griechischen Stadt Apollonia bei einem entstandenen Raufhandel geschlagen hatten, auf Befehl des Senats als Uebertreter des Völkerrechts durch die Fecialen an die Behörden von Apollonia zur Bestrafung ausgeliefert, von diesen aber unverweilt wieder entlassen. Bei all dieser Sorge für Recht und Gerechtigkeit säumten die Römer doch nicht, die Halbinsel nach ihrer ganzen Ausdehnung sich unterthan zu machen, indem sie Gründe genug zum Kriege gegen die Völkerschaften auffanden, die sich nicht freiwillig unterwarfen. Zuerst dehnten sie im J. 486 vollends ihr Gebiet bis an die Nordseite des adriatischen Meeres aus. Als das Herr unter dem Konsul C. Sempronius Gracchus dort den Picentern gegenüber stand, setzte es ein plötzliches Erdbeben mit donnerähnlichem Getöse in Schrecken und Angst; denn es schien ein Zeichen des göttlichen Zornes zu seyn. Der Konsul aber redete den Seinen zu, frisch loszuschlagen; dann werde das üble Zeichen nur den Feinden, nicht ihnen gelten; und so gewann er auch den Sieg, dessen Andenken nachmals durch Silbermünzen, die man in Rom prägen ließ, befestigt wurde. Denn erst im Jahr zuvor, im J. 485, hatte man Silbermünzen in Rom zu schlagen angefangen, nachdem man bis dahin nur Kupfergeld gebraucht hatte. Noch war die südöstliche Spitze Italiens übrig, bewohnt von den Sallentinern, welche nur darum bekriegt wurden, weil sie den Pyrrhus in ihrem Lande zugelassen hätten.

Digitized by Google

Der wirkliche Grund des Angriffs auf sie war das Verlangen nach dem Besitze ganz Italiens, und besonders der wichtigen Hafenstadt Brundusium. Der Konsul Atilius Regulus nahm diese und das Land ein, und im J. 489 war nun die Halbinsel ganz den Römern unterthan.

Fünfter Abschnitt.

Vom Beginne des ersten punischen Kriegs bis zum Ende des zweiten.

J. 490 bis 553.

76. Unmittelbar nach der Unterwerfung ganz Italiens richteten die Römer ihre Blicke auf Sicilien, und zwar für's erste mehr, um sich selbst zu sichern, als um noch weitere Eroberungen zu machen. Es hatte nehmlich ein kampanischer Heerhaufe, der früher im Solde des Tyrannen von Syrakus, Agathokles, stand, schon vor Jahren der sicilischen Stadt Massana sich bemeistert, die Männer der Stadt theils verjagt, theils niedergemacht, die Weiber und Kinder samt allem Gut und Geld unter sich getheilt, und sich nicht nur im Besitze der Stadt behauptet, sondern mit Hülfe der römischen Soldaten, die nach ihnen Rhegium an der italienischen Küste gegenüber auf gleiche Weise einnahmen, einen Theil der Insel sich zinsbar gemacht, sogar die Syrakusaner und Karthaginenser mit Erfolg bekriegt. Nachdem aber die Aufrührer in Rhegium die verdiente Strafe gefunden hatten, standen die Mamertiner — so nannten sich jene Kampaner, welche Messana inne hatten — allein, und waren unvermögend, den Syrakusanern im offnen Felde zu begegnen; und da Hiero sie in Messana selbst belagerte, suchten sie, uneinig unter sich, Hülfe theils bei den Karthaginensern, theils bei den Römern; und den ersteren wurde schon die Burg der Stadt eingeräumt. Der römische Senat erkannte den Widerspruch, in den ihn

Digitized by Google

die Gewährung der Bitte mit sich selbst verwickeln würde, wenn er nehmlich diejenigen in Schutz nähme, die ganz ebenso gehandelt hatten, wie die auf dem Forum in Rom hingerichteten Aufrührer, die Rhegium in ihre Gewalt gebracht hatten. Andrerseits sahen sie von den mächtigen Karthaginensern nicht nur einen bedeutenden Theil der nahen afrikanischen und der fernern spanischen Küste, sondern auch alle Inseln in der Nähe Italiens besetzt, und erkannten in der stets fortgehenden Ausbreitung ihres Besitzes in Sicilien, wo sie jetzt in Messana dem römischen Gebiete so nahe standen, eine ihnen selbst drohende große Gefahr, die noch durch die bedeutende Seemacht jenes Volkes um vieles vermehrt wurde. So kam denn der Senat in langer Berathung über das Gesuch der Mamertiner dennoch zu keinem Entschlusse. Aber die Konsuln des Jahres 490, Appius Claudius, des Blinden Sohn, und Fulvius Flakkus, waren mit dem Volke der gleichen Meinung, daß man den Mamertinern helfen sollte; denn unter dem Volke gab es viele, die vom Kriege eine Verbesserung ihrer zerrütteten Vermögensumstände erwarteten. Demnach wurde in einer Versammlung der Tribus beschlossen[1]), daß der eine Konsul Appius Claudius ein Heer nach Messana führen solle. Als die Karthaginenser sahen, daß die Römer mit den Mamertinern gemeine Sache machten, schlossen sie Frieden und Freundschaft mit Hiero zu gemeinschaftlicher Abwehr der Römer, und verwahrten die Küste der Insel an der Meerenge mit Kriegsschiffen und Landtruppen unter dem Befehlshaber Hanno, der auch die Burg von Messana besetzt hielt. Der Konsul schickte einen Verwandten, den Kriegstribun C. Claudius, mit Schiffen und Mannschaft voraus nach Rhegium, von wo aus derselbe zuerst durch Unterhandlung, dann durch einen Angriff zur See Messana zu gewinnen suchte; aber von den Karthaginensern geschlagen umkehren mußte; worauf Hanno die weggenommenen römischen Schiffe und die Gefangenen freiwillig

1) Plebiscitum.

Digitized by Google

zurückstellte, weil kein Krieg zwischen beiden Staaten erklärt war. Der Tribun aber erlauerte günstigen Wind und Gelegenheit, den Versuch auf Messana zu erneuern, und da es ihm gelungen war, seine Truppen hinüberzubringen, ließ er den karthaginensischen Befehlshaber auffordern, zur Unterredung von der Burg herab in die Stadt zu kommen. Hanno folgte der Aufforderung, und wurde während der Unterhandlung von einem Römer ergriffen, und in's Gefängniß geworfen. Hier ließ er sich nöthigen, einen Vertrag einzugehen, wonach er mit den Truppen Stadt und Burg an die Römer und Mamertiner übergab, und freien Abzug erhielt. Dafür wurde er als ein Verräther von seinen Obern gekreuzigt und es versammelte sich alsbald eine ansehnliche Land- und Seemacht der Karthaginenser, um Messana von beiden Seiten anzugreifen, während man zugleich die Römer aufforderte, die Insel unverzüglich wieder zu räumen. Indessen aber war der Konsul mit der größern Macht in Rhegium angekommen, wußte die Aufmerksamkeit derer zu täuschen, welche das jenseitige Ufer bewachen sollten, und fuhr auf Schiffen, die er von Tarent, Lokri, Elea und Neapel hatte kommen lassen, Nachts hinüber; griff auch den einen Theil der Belagerer, die Syrakusaner unter Hiero, sogleich an, und bezwang sie in einem hitzigen Gefechte, worauf sie sich nach Syrakus zurückzogen. Sodann versuchte er das stark befestigte karthaginensische Lager zu stürmen, wurde aber mit Verlust zurückgeschlagen, und siegte doch gleich darauf, als die Afrikaner, zuversichtlich gemacht durch den errungenen Vortheil, die Römer in's offene Feld verfolgten. Und so war denn im J. 490 der erste jener Kriege begonnen, die man die punischen nennt, weil es der Abstammung nach Pöner oder Phönicier waren, welche die Stadt Karthago innehatten. Auswanderer von Tyrus hatten die Stadt, mehr als hundert Jahre vor Roms Erbauung, an der Küste von Nordafrika gegründet. Der Sage nach war es die Schwester eines Königs von Tyrus, die Fürstin Dido, welche zuerst mit den Auswanderern einen festen Platz zur

Digitized by Google

Sicherung der neuen Ansiedelung gegen die wilden Landeseinwohner, die Burg Byrsa, anlegte, und um diese Burg her war allmählich die große Stadt Karthago erstanden. Der römische Dichter Virgil macht Dido zur Zeitgenossin des Aeneas, welcher doch wohl dreihundert Jahre vor ihr gelebt hat, und läßt denselben auf seiner Irrfahrt vom zerstörten Troja nach dem den Resten der Trojaner verheißenen Lande bei der neuen Stadt in Afrika landen, mit der Fürstin mitten im Baue derselben zusammentreffen, länger bei ihr verweilen, und erst auf göttliches Geheiß die Fahrt nach Italien fortsetzen: worauf Dido, die eine leidenschaftliche Zuneigung für Aeneas gefaßt hat, in der Verzweiflung ihrem Leben selbst ein Ende macht; und dieses Verhältniß des Aeneas zu Dido deutet der Dichter an als ersten und uralten Keim der Zerwürfnisse zwischen Rom und Karthago. Hiebei hat Virgil ohne Zweifel eine Volkssage vorgefunden und benützt, nicht dieses der Zeit nach unmögliche Zusammentreffen erst erfunden; da auch andre Schriftsteller die Nachricht von dem Verweilen des Aeneas in Karthago zu jener Zeit aufgenommen haben. Zur Zeit, als die punischen Kriege ihren Anfang nahmen, war Karthago ein Freistaat, wie Rom, mit zwei gewählten Oberhäuptern, den Suffeten, deren Gewalt Aristoteles mit der der spartanischen Könige vergleicht. Sie waren die obersten Richter (was auch ihr Name besagt) und zugleich Vorsteher des Senats und Befehlshaber der Kriegsmacht. Aber der Senat, welcher wie in Rom über die wichtigsten Angelegenheiten sich berieth und beschloß, und in seiner Gesammtheit mehr als die Suffeten galt, konnte auch andre Männer zu Kriegsbefehlshabern machen; und aus seiner Mitte ging eine besondre Körperschaft, das Kollegium der Hunderter, hervor, welches, wie über Hanno nach der Uebergabe von Messana, über die Feldherren unabhängig von den Suffeten richtete. Auch begleiteten Kommissäre vom Senat häufig die Heere in's Feld. Wenn Suffeten und Senat sich nicht vereinigen konnten, kam die Entscheidung an die Volksversammlung. Als Handelsvolk bildeten die Karthaginenser vor-

Digitized by Google

zugweise ihre Seemacht aus, welche auch zur Zeit der punischen Kriege die erste in der Welt war. Ihre Stadt, auf einer Halbinsel gebaut und gegen die Seeseite durch Felsen geschützt, hatte zwei Seehäfen, einen für Handels- und den andern für Kriegsschiffe, beide durch eine schmale Durchfahrt verbunden, und so gelegen, daß man zuerst in den Handelshafen eingehen mußte, um in den innern, für Kriegsschiffe bestimmten Hafen zu gelangen. Die Einfahrt in den ersten Hafen, siebzig Fuß breit, konnte durch eiserne Ketten gesperrt werden. Eine Insel, die im innern Hafen lag, und dessen Ufer ihrer ganzen Ausdehnung nach waren mit steinernen Kais eingefaßt, auf welchen die Räume zur Unterbringung, zum Bau und zur Ausrüstung der zahlreichen Kriegsschiffe sich befanden, alles unter Aufsicht des obersten Seebefehlshabers, der auf der Insel seine amtliche Wohnung hatte. Gegen die Landseite hin war Karthago durch starke Mauern und die Burg Byrsa vertheidigt, und zahlreiche Schaaren von bewaffneten Fußgängern und Reitern, seit dem Kriege mit Pyrrhus auch Elephanten, standen hinter den Mauern zur Abwehr und zum Angriffe immer bereit. Aber nur die wenigsten Soldaten, welche für Karthago zu Lande und zur See dienten, waren aus der Stadt selbst; auch die Ruderknechte auf den Schiffen waren afrikanische Sklaven; und Fußvolk und Reiter in ihrem Heere waren zum kleinern Theile Libyer aus den der Stadt unterthanen Gegenden des Landes umher, die Mehrzahl aber Söldner, aus Afrika, den Inseln des Mittelmeeres, Spanien, Gallien, Italien und Griechenland geworben, aus denen niemals ein nationales Heer wurde, und die nur durch ausgezeichnete Führer zusammengehalten werden konnten. Es erscheinen in der übrigens sehr dunkeln Geschichte der Stadt einzelne Männer von ausserordentlicher Einsicht und Thatkraft; und das ganze Volk bewies mehr als einmal ungemeinen Muth und kriegerischen Sinn. Im Allgemeinen aber zeigt sich bei dem Volke ein hartes, wildleidenschaftliches Gemüth, Neigung zur Grausamkeit und schändlicher Wollust, dabei das, was bei vorherrschender Richtung auf den Erwerb

Digitized by Google

sich überall findet, niedrige Denkungsart, Habsucht, Treulosigkeit, Prachtliebe ohne Sinn für's Schöne und Große. Menschenopfer bei dem Gottesdienste der Karthaginenser waren etwas Gewöhnliches, und ein früherer Beherrscher von Syrakus, Gelon, der Zeitgenosse des Xerxes, hatte nach einem glänzenden Siege über sie die Abschaffung derselben sogar zur Friedensbedingung gemacht, ohne daß diese Gräuel jemals unterblieben wären. Derselbe Moloch oder Baal, der Sonnengott, von dessen Dienst bei den Kananitern die heilige Schrift berichtet, war die vornehmste Gottheit zu Karthago. Sein metallenes Bild, einen Mann in vorwärts geneigter Stellung, mit ausgereckten Armen vorstellend, konnte unten geheizt werden: und auf seine Arme legte man Kinder, ihm zum Opfer bestimmt, die dann in die Gluth hinabrollten. Auch eine weibliche Gottheit, die in Kanaan Astaroth hieß, und von den Griechen bald mit Venus, bald mit Juno verglichen wurde, (wie man den Baal mit Apollo zusammenstellte) wurde in Karthago als Himmelskönigin verehrt; daneben noch andre männliche und weibliche Gottheiten, die sie theils von ihrem Stammlande her anbeteten, theils nach Eroberung auswärtiger Länder annahmen; als vornehmste Gottheit nach dem Baal, und vielfältig mit diesem als Eins gedacht, der Stadtkönig, Melkarth, der Schützer des Handels und der Seefahrt, von den Griechen mit Herkules verglichen; dann Ceres und Proserpina von Sicilien, andre von andern Gegenden her. Die Grundlage des karthagischen wie des phönicischen Kultes war der Sternen- und Feuerdienst.

77. Rom und Karthago, damals etwa gleich an Macht, konnten einem Kampfe nicht ausweichen, da beide zu jener Zeit dahin strebten, ihr Gebiet durch Unterwerfung der großen und schönen Insel Sicilien zu erweitern. Und so suchten denn beide einander die wichtigsten Städte und Seehäfen der Insel abzugewinnen. Die Konsuln des Jahres 491, Valerius Maximus und Stacilius Crassus, brachten in kurzer Zeit siebenundsechszig sicilische Städte durch Gewalt oder Vertrag unter römische Botmäßigkeit, und schickten sich an, Syrakus zu bela-

Digitized by Google

gern, das mit den Karthaginensern im Bunde stand, als der Tyrann dieser Stadt, Hiero, welcher bei einer Verbindung mit Rom besser zu fahren meinte, mit den Konsuln zu unterhandeln begann, und ihnen unter der Bedingung, daß seine selbstständige Herrschaft ihm gesichert werde, die Thore von Syrakus öffnete; wogegen er hundert Talente zahlte, die Gefangenen und was er sonst den Römern und ihren Bundesgenossen abgenommen hatte, zurückgab, und fortan ihr treuer Verbündeter blieb. Man vertraute so sehr auf den Zuwachs römischer Macht durch Hiero, daß den Konsuln des folgenden Jahres, Postumius Megellus und Mamilius Vitulus, nur zwei, nicht wie den früheren, vier Legionen zur Fortsetzung des Krieges auf der Insel mitgegeben wurden, während die Karthaginenser eine um so stärkere Macht aufstellten, um das zu erhalten, was sie noch in Sicilien besaßen. Vornehmlich strengten sie sich an, die Stadt Agrigentum zu behaupten, gegen welche nun auch die Römer sofort ihren Hauptangriff richteten, und ein Heer von hunderttausend Mann — so zahlreiche Mannschaft lieferte ihnen jetzt die Insel — zur Belagerung aufstellten. In der Stadt befehligte der Karthaginenser Hannibal, Gisgos Sohn, der Anfangs dem Belagerungsheere heftig zusetzte, nachmals aber, mit fünfzigtausend Kriegern auf die Mauern der Stadt beschränkt, nach fünfmonatlicher Einschließung dem Hunger zu unterliegen fürchtete; weshalb auf seine dringenden Bitten der ältere Hanno mit einer neuen großen Kriegsmacht von Karthago nach der Insel geschickt wurde. Dieser brachte auch das römische Heer in große Bedrängniß, indem er demselben die Wege abschnitt, auf denen es bis dahin seine Zufuhr an Lebensmitteln erhalten hatte; und im Gefolge des Hungers kamen Seuchen, welche die Römer sehr schwächten. Dennoch aber vergiengen noch zwei Monate unter wechselseitiger Beobachtung, bis Hanno in allzugroßer Zuversicht wegen der scheinbaren Furcht der Römer vor seiner Macht ihr Lager selbst angriff. Er hatte mit Hannibal verabredet, daß dieser zu gleicher Zeit einen Ausfall aus Agrigent machen sollte.

Digitized by Google

Die Römer, von den Feinden in die Mitte genommen, erfochten auf beiden Seiten einen glänzenden Sieg, bei dem dreißig Elephanten der Karthaginenser niedergemacht, eilf gefangen wurden, und von Hannos Heer nur wenige Leute der allgemeinen Niederlage entgiengen. In der Nacht flüchtete Hannibal aus Agrigent, das sofort von den Römern eingenommen und geplündert wurde. So herrlich dieser Sieg, und so groß in Rom die Freude darüber war, so erkannte man doch bald, daß weder der Besitz der Insel für Rom gesichert, noch überhaupt der Feind mit bleibendem Erfolge bekämpft werden könne, so lange man demselben nur eine Landmacht entgegenzustellen habe. Denn schon gewannen die Karthaginenser durch ihre Geschwader an den Seeküsten wieder die Oberhand. Und so wurde den Konsuln des Jahres 494, Cornelius Scipio Asina und C. Duilius, das Geschäft übertragen, dem römischen Volke die erste Kriegsflotte zu schaffen. Sie vollzogen diesen Auftrag, indem sie ihren Zimmerarbeitern aufgaben, die sämmtlichen Fahrzeuge nach dem Muster eines auf den Strand getriebenen karthaginensischen Schiffes herzustellen; und das Geschäft gieng so von Statten, daß zwei Monate, nachdem die Stämme gefällt waren, schon ein Geschwader von einhundert und sechszig Kriegsschiffen zum Auslaufen bereit lag. Noch während des Baues hatte man die Leute, welche als Ruderer auf den Schiffen dienen sollten, meist Gefangene von den letzten italischen Kriegen her, zu ihrem Dienste eingeübt, indem man sie auf dem Lande nach dem Kommando mit den Rudern dieselben Bewegungen machen ließ, die auf dem Schiffe nöthig waren. Dennoch blieben die Bewegungen der roh gezimmerten römischen Schiffe langsam und unbeholfen in Vergleichung mit den hurtigen Fahrzeugen der Feinde. Man half sich durch Erfindung und Anwendung der eisernen Enterhacken[2]), die man in die feindlichen Verdecke einschlug, um dieselben festzuhalten, und durch eine Brücke, die vom römischen auf's feindliche Schiff hinübergelegt wurde. So kämpfte man

2) Corvi.

Digitized by Google

zur See wie auf dem Lande: wenn der Enterhacken eingeschlagen und Schiff an Schiff angelegt war, sprangen die römischen Soldaten hinüber, und warfen die Söldner der Feinde zu Boden. Dieß geschah gleich in der ersten wirklichen Seeschlacht, in welcher der Konsul Duilius bei den liparischen Inseln im J. 494 mit Hannibal, Gisgos Sohne, zusammentraf. Dieser letztere, fahrend auf einem Kriegsschiffe von ausserordentlicher Größe, das vordem den Epiroten unter Pyrrhus abgenommen worden war, entrann selbst nur mit Mühe der Gefangenschaft, als sein Fahrzeug geentert wurde. Dreißig karthaginensische Schiffe ausser diesem wurden genommen, vierzehn sanken unter, dreitausend Mann fielen, und siebentausend mit ansehnlicher Beute wurden gefangen. Duilius kehrte ruhmgekrönt nach Hause zurück, um den ersten Triumph in Folge eines Seesiegs in der Hauptstadt zu feiern. Eine Säule aus parischem Marmor wurde auf dem öffentlichen Platze errichtet, das Andenken des großen Ereignisses auf die Nachwelt zu bringen; und Duilius ließ sich von da an, wenn er Nachts vom Mahle bei Freunden heimkehrte, eine Wachsfackel vorantragen, und vor ihm her musiciren; eine Auszeichnung, die sich kein Andrer beilegen durfte. Denn in der nüchternen und kraftvollen Zeit Roms war man äusserst sparsam in der Gewährung alles dessen, was dem Einzelnen Anlaß zur Selbstüberhebung werden konnte.

78. Wie die Karthaginenser bis dahin die ganze südliche und westliche Seite Italiens mit den von ihnen besetzten Plätzen einzuschließen bemüht gewesen waren, so suchten die Römer von nun an sich selbst in den Besitz dieser Gegenden zu setzen, und sich nach Süden freie Bahn zu machen. Während im J. 495 der Konsul Aquilius Florus mit dem Heere nach Sicilien gieng, woselbst der Landkrieg fortgesetzt werden sollte, schickte man den andern Konsul, L. Cornelius Scipio, mit der Flotte ab, um den Feinden die Inseln Sardinien und Korsika abzunehmen. Dieser eroberte auch auf beiden Inseln eine Stadt um die andre, so daß die Feinde nirgends gegen

Digitized by Google

ihn Stand halten konnten: wogegen auf Sicilien der Karthaginenser Hamilkar schon vor des Konsuls Florus Ankunft wieder große Fortschritte machte, denen dieser nur einen schwachen Widerstand entgegensetzte. Erst Atilius Calatinus, Consul des Jahres 496, eroberte wieder einige bedeutende Städte der Insel, und war vor der Stadt Camarina selbst in Gefahr, mit seinem ganzen Heere von den Feinden aufgerieben oder gefangen zu werden. Denn er stand auf dem Zuge mit einemmale in einem rings von Bergen umschlossenen Thale, und sah plötzlich die Anhöhen über sich von Feinden besetzt, welche auf den unvorsichtigen Marsch der Römer gerechnet hatten. Diese sahen nichts vor sich, als die Wiederholung der kaudinischen Schmach; als einer der Kriegstribunen, Calpurnius Flamma, sich erbot, mit vierhundert Soldaten einen von den Feinden noch unbesetzten Bergvorsprung zu erklimmen, woselbst die letztern ohne Zweifel ihn auf's heftigste angreifen, und die ganze Truppe vertilgen würden; aber dazwischen werde der Konsul Zeit gewinnen, das übrige Heer in Sicherheit zu bringen. Und so gieng es auch: es fanden sich vierhundert Freiwillige, die sich mit dem Tribun für das Heer zu opfern giengen; und der feindliche Feldherr schickte gegen sie die tapfersten Leute vom Fußvolk und der Reiterei. Ein heißer Kampf entbrannte um und auf der Anhöhe; der Konsul führte sein Heer aus dem gefahrvollen Gebirgsthale; die vierhundert mit ihrem tapfern Führer lagen alle am Ende mit Wunden bedeckt am Boden; und unter den edlen Leichen fand man den Tribun allein noch athmend, ohne eine tödtliche Wunde: er wurde hervorgezogen, hergestellt, und leistete dem Staate nachmals noch manchen Dienst im Kriege. Aber von einer Belohnung weiß man nichts, die dem großherzigen Manne zuerkannt worden wäre. Camarina und andre Städte fielen sofort den Römern in die Hände, und auf den Inseln, wie auf dem Meere gewannen dieselben eine Ueberlegenheit, die ihnen gestattete, auf einen Angriff des Feindes in seinem eigenen Lande zu denken. Der glänzende Sieg, den beide Kon-

Digitized by Google

suln des Jahres 498, L. Manlius Vulso und M. Atilius Regulus, über die karthaginensische Flotte unter Hanno und Hamilkar an der Südküste Siciliens gewannen, nachdem unter den größten Anstrengungen auf beiden Seiten der Erfolg der Seeschlacht lange unentschieden geblieben war, öffnete den Römern den Zugang zur afrikanischen Küste. Das Meer selbst aber und das Land der Feinde war für viele ein Gegenstand der Furcht: selbst ein Kriegstribun, Mannius, malte die Schrecknisse eines Zuges dorthin dermaßen aus, daß nur die Bedrohung mit augenblicklicher Hinrichtung ihm Einhalt thun konnte. Beide Konsuln fuhren mit dem Heere hinüber, nahmen viele Städte an der Küste ein, unter denen sie Clupea zu ihrem Waffenplatz machten; und der eine, Regulus, blieb mit einer nicht bedeutenden Macht in Afrika, während der andre, Manlius, das übrige Heer, die Gefangenen, deren sieben und zwanzigtausend waren, die eroberten Schiffe und die gesammte ansehnliche Beute nach Rom zurückführte, um dort der Ehre des Triumphes theilhaftig zu werden. Regulus wurde vom Senat angewiesen, auch nach Ablauf seines Konsulatjahres den Oberbefehl fortzuführen. Er suchte vergebens beim Senat um seine Zurückberufung nach; sein Gütchen in der Nähe von Tuskulum bleibe ungebaut; da müßten ihm Weib und Kinder Noth leiden. Man beschloß, daß das Gütchen auf Staatskosten gebaut und für den Unterhalt seiner Familie gesorgt werden solle. So setzte er denn, gehorsam dem Willen des Senats, den Krieg in Afrika fort, eroberte eine Menge Städte, plünderte und verwüstete das Land, und drang, ohne Widerstand zu finden, in die Nähe Karthagos. Nur an dem von dieser Stadt nicht weit entfernten Flusse Bograda traf er auf ein Hinderniß, worüber sein Heer sich entsetzte, eine Schlange von unerhörter Größe, die viele Soldaten beim Wasserholen verschlang und den Uebergang über den Fluß streitig machte. Gewöhnliche Waffen vermochten nichts wider das Ungethüm, dessen Größe und Wuth den Soldaten so furchtbar erschien, daß sie sagten, sie wollten lieber Karthago stürmen, als dasselbe

Digitized by Google

angreifen. Man mußte auch die großen Geschütze[3]) anwenden, welche bei der Belagerung von Städten gebraucht wurden; und als ein schwerer Stein, so geschleudert, ihm endlich das Rückgrat zerschmetterte, wurde es auch so noch nur mit großer Anstrengung erlegt, und verbreitete bald durch seine Verwesung einen so fürchterlichen Geruch über die Gegend, daß man eilen mußte, aus derselben wegzukommen. Die Haut der Schlange, wie eine andre Siegesbeute nach Rom geschickt, wurde dort in einem Tempel aufgehängt, und soll einhundert und zwanzig Fuß lang gewesen seyn. Als nun Regulus weiter vordrang, suchten die Karthaginenser die Stadt Adis zu halten, wurden aber auch da geschlagen, und verloren sofort auch Tunis, so daß die Feinde fast schon im Angesichte Karthagos standen. Dazu kam noch, daß die westlichen Nachbarn Karthagos, die Numidier, ebenfalls feindlich auftraten, und verheerende Einfälle machten. In dieser Bedrängniß ließen sich die Karthaginenser zu Friedensunterhandlungen mit den Römern herbei, indem sie ihre angesehensten Männer dazu abordneten. Und Regulus selbst wünschte den Friedensvertrag zu Stande zu bringen, damit er, und nicht ein Nachfolger im Oberbefehl, den Ruhm davon tragen möchte, den schweren Krieg beendigt zu haben. Aber die Bedingungen, welche er aufstellte, waren allzu hart und demüthigend: die Gesandten kehrten voll Entrüstung um, und in der Stadt entschloß man sich, lieber das Alleräusserste zu erdulden, als den Frieden um solchen Preis zu erkaufen. Und schon war die Hülfe für Karthago und die Rache für Regulus da: unter den Söldnern, die man in Griechenland für Karthago geworben hatte, war auch der Lacedämonier Xanthippus, ein besonders kriegskundiger Mann. Dieser erkannte und bewies den Häuptern des Staates, daß nur die Ungeschicklichkeit der karthaginensischen Heerführer bisher den Römern die Oberhand im Felde verschafft habe, und daß der Erfolg des Krieges sich bald anders gestalten würde, wenn man nicht wie bisher auf ungleichem,

3) Ballistae, Catapultae.

Digitized by Google

sondern auf ebenem Boden mit dem Feinde zusammenträfe. Xanthippus gewann bei der schlimmen Lage der Dinge schnell das allgemeine Vertrauen: man übertrug ihm den Oberbefehl, und er führte gegen zwölftausend Mann Fußvolk, viertausend Reiter und nahe an hundert Elephanten hinaus gegen Regulus, welcher zwar etwa dreitausend Mann Fußvolk mehr, aber nur fünfhundert Reiter und keine Elephanten hatte. Indessen begannen seine Leute mit gewohntem Muthe den Kampf. Aber die wenigen Reiter mußten bald vor den weit überlegenen Gegnern weichen; den Leichtbewaffneten[4]) seines Heeres gelang es nicht, die Elephanten wie sonst durch Waffengeklirr scheu zu machen und zur Umkehr zu treiben; die feindliche Reiterei fiel dem Kerne des römischen Heeres in den Rücken, während die Elephanten vorne alles niedertraten; nicht einmal zur Flucht war für die meisten ein Ausweg übrig; die größte Anzahl wurde erschlagen oder zermalmt, während etliche Kohorten wie durch ein Wunder zurück nach Clupea entrannen; und Regulus wurde mit wenigen seiner Leute gefangen und unter großem Jubel nach Karthago geführt.

79. Es ist uns kein Bericht über diesen Krieg übrig, der aus karthaginensischen Quellen geflossen wäre: was wir haben, ist im römischen Sinne geschrieben, und könnte demnach, wo nachtheilige Nachrichten über Karthago gegeben werden, parteiisch erscheinen; dennoch aber zeigt sich der karthaginensische Geist auch bei andern Thatsachen, die nicht durch römischen Nationalhaß einseitig dargestellt seyn können, so gar nicht menschlich, und so ganz dem Nützlichen zugewandt, ohne Rücksicht auf Recht und Ehrenhaftigkeit, daß es nicht unglaublich klingt, wenn von Xanthippus erzählt wird, daß er bald nach der Schlacht, worin er Karthago rettete, von Neid und Eifersucht verfolgt, und genöthigt worden sey, sich wieder zu entfernen; und daß sein Leben sogar bedroht gewesen sey; wenn ferner berichtet wird, daß die Regierung von Karthago, um sich der ihren Lohn mit Ungestümm fordernden Söldner zu

4) Velites.

Digitized by Google

entledigen, eine Menge derselben unter erdichtetem Vorwand auf einer wüsten Insel ausgesetzt und da dem Hungertode preisgegeben habe; und wenn endlich das Schicksal des Regulus in karthaginensischer Gefangenschaft als das schrecklichste und martervollste dargestellt wird. Eine römische Flotte von viertehalbhundert Kriegsschiffen unter den Konsuln M. Aemilius und Servius Fulvius besiegte zwar die karthaginensische, und befreite die in Clupea belagerten Römer, konnte aber die Eroberungen in Afrika so wenig behaupten, als die Gefangenen erlösen. Ausserdem schienen die Elemente selbst den Karthaginensern beizustehen, da bald nachher zweimal die römischen Flotten von entsetzlichen Stürmen in den sicilischen Gewässern fast vernichtet wurden: so daß der Senat einige Zeit versuchte, den Krieg nur mit der Landmacht fortzusetzen, bald aber von der Nothwendigkeit überzeugt, wieder eine Flotte baute. In der Zeit, zu welcher man in Rom auf das Meer verzichten wollte, und zugleich der Schrecken vor den Elephanten, denen man vorzugsweise des Regulus Unglück zuschrieb, die Landtruppen in Sicilien gegenüber den Karthaginensern furchtsam und unthätig machte, faßte man in Karthago die Hoffnung, bald vollends mit Rom fertig werden, und insbesondere ganz Sicilien wieder unterwerfen zu können, wenn nur dem durch die bisherigen Kriege erschöpften Schatze aufgeholfen werden könnte. Man suchte daher ein Anlehen von zwei tausend Talenten bei dem mit Karthago befreundeten ägyptischen Könige Ptolemäus Philadelphus. Dieser aber bot statt dessen sich als Friedensvermittler an, weil er auch mit Rom befreundet war, und ein Darlehen an Karthago als eine Feindseligkeit gegen Rom erschienen wäre. Nichts destoweniger dauerte der Krieg fort, und ein heftiger Angriff der Karthaginenser unter Hasdrubal auf die von den Römern besetzte sicilische Stadt Panormus wurde mit solcher Tapferkeit und so großem Erfolge abgeschlagen, daß zwanzigtausend Mann der Angreifer auf dem Platze blieben, und alle Elephanten den Römern in die Hände fielen. Hasdrubal wurde darüber

Digitized by Google

in Karthago zum Tode verurtheilt; und das Verlangen nach Frieden bewog das eben zuvor noch zum äußersten Kampfe entschlossene Volk, den gefangenen Regulus zur Unterhandlung nach Rom zu schicken. Auch karthaginensische Abgeordnete wurden mit ihm gesandt; aber von ihm erwartete man ganz besonders, daß die Sehnsucht nach der Freiheit, dem Vaterlande, nach Weib und Kind ihn antreiben werde, vor dem Senat alles aufzubieten, um einen Friedensschluß zu Stande zu bringen. Er dagegen gab den Oberhäuptern des römischen Staats insgeheim den Rath, sich auf keine Friedensunterhandlung, auch nicht auf die Auswechslung der Gefangenen einzulassen, weil er überzeugt war, daß Rom bei Fortsetzung des Krieges nur gewinnen könne. Man erkannte die Richtigkeit seines Rathes, fürchtete aber alles für ihn, wenn er nach Karthago unverrichteter Sachen zurückkehrte: und dazu war er dort vor seinem Abgang verpflichtet worden. Regulus aber wies alle Versuche, ihn zu halten, auch die Wehklagen seiner Gattin Marcia und seiner Kinder mit unerbittlichem Pflichtgefühle zurück, und kehrte um nach Karthago, wohl wissend, wie Horaz sagt, was der Henkersknecht der Barbaren für ihn zurüstete [5]). Man erzählte später in Rom viel von den ausgesuchten Martern, womit die Karthaginenser den großherzigen Mann zur Rache dafür zu Tode gepeinigt haben, daß er seine Sendung an den Senat zur Vereitlung ihres Wunsches angewandt habe. Was Diodorus Siculus berichtet, daß man der Wittwe Marcia von Seiten des Senats zwei vornehme karthaginensische Kriegsgefangene, Bostar und Hamilkar, ausgeliefert, und daß diese Frau ihre Rachsucht an ihnen durch die Qualen des Hungers in einem engen Loche ausgelassen habe, daß Bostar auch verhungert, und Marcia den verwesenden Leichnam bei Hamilkar gelassen, und gegen die flehentlichen Bitten des letztern um Erbarmen sich verhärtet habe, bis ernstliche Mahnungen und Bedrohungen des Senats an ihre Söhne das Loos des Gefangenen verbesserten, — das

5) Quae sibi barbarus tortor pararet.

beweist wenigstens, daß auch der Senat glaubte, es sei Regulus unmenschlicher Weise in Karthago hingerichtet worden. Wie der Senat hier die Sache der Menschlichkeit vertrat, so war überhaupt damals die ernste, strenge Rechtlichkeit noch das Herrschende in Rom, wenn es gleich, wie zu allen Zeiten, Fehler und Verschuldungen in Menge gab. Die Censoren des Jahres 502 wiesen dreizehn Senatoren aus dem Senat, und vierhundert Ritter, die beim Feldzug in Sicilien ihre Schuldigkeit nicht gethan hatten, in die Klasse der Aerarier; und diese nahmen ihre Strafe willig hin. Indessen führten beide Theile den Kampf mit Beharrlichkeit fort ungeachtet der großen beiderseitigen Erschöpfung. Sie seyen, sagt Polybius, ähnlich gewesen den Hahnen, die stärker an Kampflust als an Kraft auch da noch den Streit fortsetzen, wo sie schon verstümmelt und kraftlos seyen. Der heftigste Kampf war jetzt um den Besitz von Lilybäum, einer Stadt, deren Besitz nach ihrer Lage den Römern einen neuen Angriff auf Karthago am meisten erleichtert hätte, und die man ebendarum von Seiten der Karthaginenser zehn Jahre lang mit größter Anstrengung bis zum Ausgang dieses ersten punischen Krieges behauptete. Es wurde vor der Stadt mit abwechselndem Glücke zu Lande wie zur See, immer aber mit großer Erbitterung gefochten. Es gelang den Belagerten, den Römern bedeutenden Verlust beizubringen, insbesondere auch, deren Belagerungswerke zu verbrennen; dann als neue Mannschaft und neue Schiffe von Rom geschickt wurden, und der die Belagerung leitende Konsul P. Appius Pulcher mit denselben einen höchst unbedachten Angriff auf die Stadt Drepanum machte, ihn gänzlich zu schlagen; ja als noch der Sturm die römischen Geschwader vernichtete, war Karthago wieder ganz Meister zur See. Dennoch gab Rom die Belagerung von Lilybäum nicht auf. Der Konsul Junius Pullus besetzte den Berg und die Stadt Eryx auf der Italien gegenüberliegenden Seite der Insel; und der karthaginensische Feldherr Hamilkar Barkas nahm gegenüber dem Eryx den Berg Eirkte ein, von wo er sowohl verwüstende Einfälle

Digitized by Google

an der italienischen Küste mit Hülfe der Flotte machte, als auch zu Lande die jenseits stehenden Römer unaufhörlich angriff und ihnen sogar die Stadt Eryx wegnahm, während sie auf dem Gipfel des Berges sich mühselig behaupteten. Man erkannte in Rom, daß um jeden Preis wieder ein Kriegsgeschwader geschaffen werden müsse, um den Kampf bestehen zu können. Und da der Staatsschatz leer war, übernahmen es wohlhabende Bürger, indem oft mehrere zusammen den Bau eines Schiffes trugen, auf ihre Kosten dem Staate eine Flotte zu verschaffen. Nach einiger Zeit konnte der Konsul C. Lutatius Catulus mit zweihundert neuen Kriegsschiffen nach Sicilien abgehen, während die Karthaginenser nichts von der neuerstandenen römischen Seemacht ahnten, und bald wieder ganz Sicilien zu besitzen hofften. So rüsteten sie eilends auch eine Flotte unter Hanno aus, um Hamilkars Heer zu verstärken und mit Lebensmitteln zu versehen. Catulus erkannte, daß er um jeden Preis die Vereinigung Hannos und Hamilkars verhindern müsse, und entschloß sich deshalb, trotz dem für ihn ungünstigen Wind die Feinde zur See, bei den ägatischen Inseln, nach welchen auch diese Seeschlacht benannt wird, anzugreifen, that es auch mit solchem Nachdruck, Geschick und Erfolg, daß er fünfzig feindliche Schiffe in den Grund bohrte, siebzig eroberte, und die andern zur Flucht nöthigte. Das war die letzte Anstrengung gewesen, wozu man in Karthago die Mittel hatte aufbringen können. Man übersandte dem Hamilkar Barkas Vollmacht zu thun, was er den Umständen gemäß erachtete; und dieser fand am gerathensten, mit dem Konsul zu unterhandeln. Nachdem der erste punische Krieg vierundzwanzig Jahre gedauert hatte, kam ein Friedensvertrag zu Stande, wonach Karthago Sicilien, und die Inseln zwischen Italien und Sicilien räumen, Hiero, Syrakus und deren Bundesgenossen unangefochten lassen, alle Gefangene den Römern ohne Entgelt zurückgeben und in bestimmter Frist denselben dreitausend zweihundert euböische Talente bezahlen sollte. Die Römer hatten in dem Kriege zusammen etwa siebenhun-

Digitized by Google

dert, die Karthaginenser fünfhundert Kriegsschiffe verloren. So groß aber in Rom die Freude war über die siegreiche Beendigung des Krieges, so schwer waren auch die Unglücksfälle, welche die Stadt unmittelbar nachher betrafen. Zuerst richtete eine ungewöhnlich starke Ueberschwemmung des Tiberstromes unter den Gebäuden der Stadt eine fürchterliche Verheerung an; dann brachte eine Nachts ausgebrochene Feuersbrunst eine Menge Menschen um Dach und Fach, Hab und Gut, und selbst um ihr Leben; wobei auch sämmtliche Gebäude um den öffentlichen Platz her niederbrannten. Bei diesem Brande geschah es, daß der Oberpriester L. Cäcilius mitten in die Gluth des ebenfalls schon in Flammen stehenden Vestatempels hineinstürzte und das kleine, der Sage nach von Troja herübergebrachte Bild der Minerva[6]), eines der sieben Pfänder der Weltherrschaft für Rom, das in jenem Tempel verwahrt wurde, glücklich heraustrug; wobei aber er selbst am Arme verbrannt wurde, und in Folge der Gluth das Augenlicht verlor. Dafür gestattete man ihm, was nie bisher einem Manne gewährt worden war, daß er hinfort auf einem Wagen zur Curie fahren durfte.

80. Nach dem Friedensabschluß mit Karthago trat doch keine Zeit der Ruhe für das römische Volk ein. Zwar bewies es einige Theilnahme und Rücksicht für die gedemüthigte feindliche Stadt, als dieselbe von ihren eigenen Söldnern, die sie nicht bezahlen konnte, und von den unterthanen afrikanischen Stämmen und Städten, die wider ihr grausames Regiment sich empörten, auf's heftigste bedrängt, ja mit dem Untergange bedroht war. Aber als der tapfere Hamilkar Barkas den Aufstand mit größter Anstrengung und vielem Blutvergießen unterdrückt hatte und Karthago nun die Insel Sardinien nicht gutwillig den Römern überlassen wollte, drohten diese der erschöpften Stadt sogleich wieder mit Krieg, und nöthigten sie dadurch, nicht blos auf die Insel zu verzichten, sondern auch durch neue große Geldopfer den fernern Bestand des Friedens zu erkaufen.

6) Palladium.

Und dieser Mißbrauch der Schwäche des Gegners war eine der Hauptveranlassungen des zweiten punischen Krieges, welcher die Stadt Rom an den Rand des Verderbens gebracht hat: Hamilkar, empört über die Mißhandlung seiner Vaterstadt und über die Verdrängung seiner Landsleute von den Inseln des Mittelmeeres, begann jene Eroberungen in Spanien, derenwegen Rom und Karthago zerfielen; und er auch goß jenen glühenden Haß gegen Rom in die Brust seines Sohnes Hannibal, der die Demüthigung Karthagos an den Römern so fürchterlich gerächt hat. Auch so noch, als der Friede wieder erkauft war, blieb Rom in drohender Stellung, da die wilden Bewohner von Korsika und Sardinien immer wieder sich auflehnten, und dazu von Karthago aus angetrieben seyn sollten; und die Gesandten, die von Karthago nach Rom kamen, wurden mit Härte abgewiesen, bis der jüngste derselben durch ein freimüthiges Wort das Unrecht aufdeckte. Wo ein Käufer die Waare nicht behalten will, sagte er, gibt man ihm das Geld zurück; ihr Römer habt Sicilien und Sardinien als Preis des Friedens von uns empfangen; und wollet nun den Frieden zurücknehmen? So gebt uns auch die Inseln wieder! Die Scheu vor offenbarem Unrecht war damals noch nicht überwunden: man entließ die Gesandtschaft mit einer mildern Antwort. Schon aber hatte das Verlangen nach ausgedehnter Herrschaft die Führer des römischen Volks ergriffen, und am adriatischen wie am etrurischen Meere hin, und bald auch jenseits des Padus, wurden Eroberungszüge gemacht, wozu allerdings den Römern öfters die Veranlassung von den Fürsten und Völkerschaften selbst gegeben wurde. So reizten die Illyrier, ein wildes Volk, das von der Halbinsel Istrien an bis nach Dalmatien herab die Küsten und Inseln des adriatischen Meeres bewohnte, Griechen und Italiener durch Capereien zur See, wozu ihre Königin Teuta sie ermuthigte, wie sie denn auch in Epirus und im Peloponnes landeten, das flache Land plünderten, in Epirus aber sogar Städte einnahmen, und die Insel Corcyra im jonischen Meere besetzten. Teuta ließ einen der

Digitized by Google

römischen Gesandten, die wegen Beschädigung italischen Eigenthums durch illyrische Seeräuber Genugthuung zu fordern kamen, auf dem Rückwege nach Rom ermorden, weil seine freimüthige Erklärung über ihr Unrecht sie zum Zorne gereizt hatte. In dem Kriege, der sofort von Rom erklärt und mit Nachdruck geführt wurde, konnten die Illyrier nicht Stand halten. Sie mußten ihre kriegerischen Seezüge aufgeben, und den Römern Theile ihres eigenen Gebietes, worunter auch ihre Hauptstadt Dyrrhachium, dann die jonische Insel Corcyra abtreten. So begann Rom jenseits des adriatischen Meeres festen Fuß zu fassen, und wurde von den Griechen freudig begrüßt, welche bei dem mächtigen italienischen Staate Schutz gegen die sie vom Osten und Norden her bedrängenden Mächte zu finden meinten. Wiederholte spätere Versuche der Illyrier, sich gegen Roms Uebermacht zu erheben, hatten für sie immer den gleichen übeln Erfolg.

Viel gewaltsamer und gefährlicher war der Kampf mit den Galliern, welche, wie zu Camills Zeiten, von Oberitalien her die Stadt Rom unaufhörlich bedrohten. Es waren namentlich die Bojer und Insubrer, jene auf dem südlichen, diese auf dem nördlichen Ufer des Padus wohnend, welche, durch Besetzung des den Senonen abgenommenen picenischen Gebiets mit römischen Kolonisten gereizt, und, wie sie glaubten, nun in nächster Nähe mit demselben Schicksal, wie einstmals die Senonen ihre Stammverwandten, bedroht, einen großen Bund zu gemeinschaftlichem Angriffe auf Rom zusammenbrachten, wobei jedoch auch zwei gallische Völkerschaften, die Veneter und Cenomanen, auf der Römer Seite blieben. Als man in Rom vernahm, daß die Feinde nicht nur in Oberitalien selbst zahlreiche Heere sammelten, sondern auch eine wilde Völkerschaft jenseits der Alpen, die an der Rhone wohnenden Gäsaten in Hoffnung auf die in Rom zu machende Beute herbeigerufen hatten; daß diese Gäsaten mit ihren beiden Königen Koncolitanus und Aneroestus schon über die Alpenpässe herüber am Padus eingetroffen seyen, entsetzte sich das ganze Volk im Andenken an die Gräuel des

Digitized by Google

früheren gallischen Einfalls; und alle Völkerschaften Italiens, auch die, welche am längsten wider die römische Herrschaft gestritten hatten, wetteiferten in der Bereitwilligkeit zur gemeinsamen Vertheidigung: mit ihnen konnte Rom jetzt über eine Heeresmacht von siebenmalhunderttausend Fußgängern und siebzigtausend Reitern verfügen; wovon jedoch nur ein Theil in den Kampf geführt wurde. Man schickte drei Heere aus im J. 529, eines unter dem Konsul Atilius nach Sardinien, eines unter dem andern Konsul Aemilius Papus nach Ariminum jenseits des Apenninengebirgs, wo man einen Einfall der Feinde erwartete, und ein drittes unter einem Prätor nach Hetrurien, wo sie zunächst einzubrechen drohten. Da aber in den sibyllinischen Büchern eine Weissagung gefunden worden war, daß einst Gallier und Griechen Rom einnehmen würden, so hatte man den Spruch des Schicksals dadurch zugleich zu vereiteln und zu erfüllen gesucht, daß man von beiden mit einem Kriege drohenden Völkern schon das Jahr zuvor je ein Paar auf dem Rindermarkt in Rom lebendig begraben hatte; wofür dann ihren Geistern nachmals alljährlich im November ein geheimes Sühnopfer dargebracht wurde, was noch im zweiten Jahrhundert nach Chr. fortdauerte. Denn wenn Gallier und Griechen auch nur wenige Spannen römischen Bodens inne hätten, glaubte man keine weitere Erfüllung jener Weissagung fürchten zu müssen. Das Heer unter dem Prätor, welches in Hetrurien, nur drei Tagmärsche von Rom entfernt, mit den schon eingedrungenen Galliern zusammentraf, wurde geschlagen, verlor eine Menge Todter, und was übrig war, floh auf eine Anhöhe, unter der die Gallier eine Abtheilung ihrer Leute aufstellten, gewiß, sie des folgenden Tags vollends in ihre Gewalt zu bringen. Aber in der Nacht erkannten die Geschlagenen die römischen Wachfeuer vom Heere des Konsuls Aemilius, der auf die Nachricht vom Einbruche der Feinde in Hetrurien eilends von Ariminum aufgebrochen war, um auch seinen Antheil am Kampfe zu haben; und da ein paar Leute durch den Wald zu ihm herüberkamen, und das Vorgefallene ihm mittheilten,

Digitized by Google

ließ er unverzüglich seine Reiter aufsitzen, um jenem Häuflein Hülfe zu bringen. Im gallischen Lager hatte man die Wachfeuer auch gesehen und als feindliche erkannt; aber sich auf den Rath des Königs Ancroestus entschlossen, für jetzt nicht wieder zu kämpfen, sondern vorher die ausserordentlich reiche Beute, die man in Hetrurien gemacht hatte, in Sicherheit zu bringen, und zu dem Ende noch vor Tage den Rückzug anzutreten. Sie zogen hin am etrurischen Gestade und Aemilius mit dem Ueberreste des vom Prätor geführten Heeres folgte ihnen. Indessen hatte der andre Konsul Atilius, nachdem in Sardinien die Ruhe wieder hergestellt war, mit seinem Heere in Pisa gelandet, zog abwärts von da an der Seeküste, um nach Rom zu gehen, und traf bald auf die Gallier; welche jetzt, von zwei Heeren in die Mitte genommen, sich in zwei Hälften zur Schlacht aufstellten, und sie auch mit all der Heftigkeit begannen, die dem Volke eigen war. Dem nachdringenden Heere gegenüber standen zunächst die Gäsaten, welche, um ihre Verachtung gegen die Waffen der Feinde an den Tag zu legen, Kriegsmantel und Beinkleider abgelegt hatten, und nur mit dem Schilde gedeckt zum Kampfe eilten. Der gewaltige Wuchs der Leute, ihre wilden Sprünge, womit sie die Begierde nach dem Kampfe zeigten, das fürchterliche Dröhnen ihrer Hörner und Trompeten, und das betäubende Geschrei, welches von der ganzen Schlachtreihe erscholl, konnte wohl einen schreckhaften Eindruck auf die römischen Soldaten machen, welche aber doch im Vertrauen auf ihre Stellung, da sie jenseits auch ein Heer der Ihrigen wußten, muthig zum Kampfe giengen, und sich schon die goldenen Halsringe und Armspangen zur Beute ausersahen, die sie an den in erster Linie stehenden Feinden wahrnahmen. Es entspann sich ein hartnäckiger und äusserst blutiger Kampf, in welchem die wilde Tapferkeit der Gallier der römischen Kriegskunst den Sieg lange streitig machte. Denn die nackten Gäsaten mußten zwar den römischen Wurfspießen bald weichen. Aber um so gewaltiger war der Widerstand der Boier und Insubrer, als es zum Kampf von Mann

Digitized by Google

gegen Mann mit dem Schwerte kam. Den Römern half ihre bessere Bewaffnung und ihre Reiterei, welche schon auf der andern Seite gesiegt hatte, und jetzt diejenigen Gallier anfiel, mit denen Aemilius kämpfte. Vierzigtausend Feinde lagen erschlagen auf der Wahlstatt, zehntausend wurden mit dem einen gäsatischen Könige Koncolitanus gefangen; der andre, Aneroestus, entrann aus der Schlacht, und gab sich nachher selbst den Tod.

81. Der Konsul Aemilius feierte allein den herrlichen Triumph in Folge dieses Sieges; denn der andre, Atilius, war schon im Anfange des Gefechtes gefallen. Als der Triumphzug sich dem Kapitolium zu bewegte, weidete das Volk besonders seine Augen an den großen Gestalten gallischer Fürsten, die als Sieger da einzuziehen gehofft hatten, und nun vor dem Wagen ihres Ueberwinders gefesselt einhergiengen. Und so hatte man die Hoffnung gefaßt, die Gallier als ein in Italien eingedrungenes Volk aus den fruchtbaren Gefilden, die der Padus durchströmte, ganz wieder vertreiben zu können. Auch hatte Aemilius, als er nach jenem Siege das Land auf der rechten Seite des Stromes plündernd durchzog, bei den Boiern keinen Widerstand mehr gefunden, welche auch im J. 530 durch die Konsuln Manlius Torquatus und Fulvius Flakkus mit leichter Mühe vollends zur Unterwerfung gebracht wurden. Aber als die Konsuln des Jahres 531, Furius und Flaminius, auf das linke Ufer übergiengen, brachten ihnen die noch ungeschwächten Insubrer eine Niederlage bei, und sammelten darauf wieder eine große Macht, um erneuten Angriffen der Römer, die sie erwarteten, mit Erfolg zu begegnen. Als man zusammentraf, streckten die Römer, von ihren Kriegstribunen hiezu angewiesen, den Galliern einen Wald von Speeren entgegen; und diese, bemüht, mit ihren langen Schwertern auf die Römer einzuhauen, verderbten nur ihre Schwerter durch die Hiebe, da dieselben, aus einem biegsamen Metall, wahrscheinlich aus Kupfer, geschmiedet, sich leicht verbogen, und dann erst am Boden wieder gerade getreten werden mußten. Als man den Feinden ihre vornehmste Waffe unbrauchbar gemacht hatte,

Digitized by Google

drangen die Römer mit ihren kurzen, spitzen, gut gestählten Schwertern auf sie ein, und stießen nieder, was Stand halten wollte. So siegten sie, obwohl in geringerer Zahl, abermals durch den Vortheil ihrer Bewaffnung. Vergebens suchten jetzt die Insubrer Frieden in Rom nach: die Konsuln des J. 532, Claudius Marcellus und Cornelius Scipio Calvus, wollten keine Ausgleichung; so daß jene wieder Hülfsvölker von den Gäsaten, jenseits der Alpen, holten, mit denen auch deutsche, nehmlich Belgier, nach Italien kamen. Die Konsuln drangen in ihr Land, gegen ihre Hauptstadt Mailand[7]) vor, als die Nachricht kam, daß ein gallischer Heerhaufe unter Britomarus eine befreundete Stadt auf der rechten Seite des Padus angreife und das Land verheere. Auf dieses eilte Claudius Marcellus mit weniger Mannschaft dahin, während der andre Konsul das begonnene Werk fortsetzte, und traf auf die kampfgierigen Gäsaten, die sich ohne Verzug von der Belagerung der Stadt ab und zum Angriffe gegen ihn wandten. An ihrer Spitze ritt der Anführer in einer kostbaren und bunten Waffenrüstung. Diese gelobte Marcellus dem Jupiter Feretrius, wenn er ihm den Sieg im Zweikampfe mit dem Gallier verleihen wollte. So rannten sie gegen einander: der Konsul erlegte den Britomarus, zog ihm die Rüstung ab, und weihte sie noch auf dem Kampfplatze dem Gott seines Volkes. Es war die dritte und letzte Kriegesbeute der Art[8]), welche ein römischer Feldherr in den Tempel des kapitolinischen Jupiter brachte. Die That des Anführers befeuerte seinen Heerhaufen: die Römer schlugen den vielmal stärkern Feind, und kamen eben zu gelegener Zeit zum größern Heere zurück, um auch hier, wo die Uebermacht der Feinde den andern Konsul ziemlich hart bedrängte, den Sieg zu entscheiden. In der nun folgenden Schlacht wurde die Macht der Insubrer gebrochen, ihre Hauptstadt und das ganze Land bis zum Fuße der Alpen

7) Mediolanum.
8) Spolia opima.

Digitized by Google

eingenommen, das Volk zur Unterwerfung genöthigt, und um Geld wie um einen Theil seines Gebietes gestraft. Der Triumph war einer der glänzendsten, die jemals gesehen worden; von der Beute schickte man ein kostbares Weihgeschenk, einen goldenen Mischkessel [9]), dem delphischen Apollo zur Verehrung, und gallische Waffen den verbündeten Städten, und neben diesen dem treuen Freunde Roms, dem syrakusanischen Könige Hiero, dem man auch den Preis des Getraides ersetzte, womit er bis dahin die Römer unterstützt hatte. Zwei Kolonieen, Cremona auf dem linken, Placentia auf dem rechten Ufer des Padus errichtet, sollten dazu dienen, die römische Oberherrschaft zu befestigen, wurden aber von den Landeseinwohnern als beständige Erinnerung an ihr Joch mit Ingrimm betrachtet.

Die Rache an Rom, woran diese unterworfenen Völker Oberitaliens ihren vollen Antheil nehmen sollten, bereitete sich auf einer andern Seite vor. Hamilkar Barkas, nach Beendigung des libyschen Krieges von Karthago nach Spanien geschickt, hatte schon einen großen Theil des Landes erobert; und als er im J. d. St. 525 im Gefechte mit spanischen Völkerschaften fiel, welche die Unterdrückung ihrer Freiheit an ihm rächen wollten, folgte ihm nach der Wahl des Heeres und mit Zustimmung der karthagischen Regierung sein Eidam Hasdrubal, welcher die von Hamilkar am westlichen Meere begonnenen Eroberungen bis an das rechte Ufer des Iberus ausdehnte, und zugleich durch seine Persönlichkeit die Landeseinwohner mehr als jener für Karthago gewann. Derselbe stiftete als Vereinigungspunkt für das neue überseeische Reich seiner Vaterstadt, worin er übrigens fast wie ein selbstständiger Fürst regierte, die Stadt Neukarthago, das heutige Karthagena, welche als Handelsstadt bald ungemein bedeutend wurde. Die griechischen Kolonieen in Spanien erkannten in dem schnellen Wachsthum der neuen karthagischen Handelsstadt den ihrem

9) Crater.

Handel drohenden Ruin, und baten die Römer, sich ihrer gegen Karthago anzunehmen. Diese forderten und erhielten auch von Karthago die Zusage, daß die Unabhängigkeit der griechischen Städte in Spanien geachtet werden solle. Unter diesen griechischen Städten war das von Zakynthos aus gegründete Saguntum eine der wichtigsten; und diese gab den Anlaß zu dem für Rom so fürchterlichen zweiten punischen Kriege.

82. In der Zeit des ersten und bis zum Anfang des zweiten punischen Krieges erhielt sich noch die alte ländliche Einfachheit der römischen Sitten unverändert, doch nicht ohne Anzeichen kommender Aenderungen. Der Vornehme wie der Geringe lebte mäßig, arbeitsam, als ein eifriger Liebhaber des Landbaus und Landlebens, wenn ihn nicht der Krieg abrief; die Wohnungen auch der bedeutendsten Männer waren klein, eng, nur von Holz; wogegen öffentliche Arbeiten, wie Straßen, in dieser Zeit gemacht, mit ausserordentlich großen Aufwand hergestellt wurden. Das Familienleben, in welchem auch der Sklave seinen Platz fand, war edler und menschlicher als in Griechenland, und zwar vornehmlich dadurch, daß die Frauen geachtet waren, das Regiment im Hause hatten, und in ihren Rechten den Männern näher standen, als dort. Die erste Ehescheidung in Rom, obgleich gesetzlich erlaubt, kam vor, nachdem die Stadt schon fünfhundert drei und zwanzig Jahre gestanden hatte; und zwar nicht wegen Abneigung des einen Theils gegen den andern; sondern Spurius Carvilius Ruga entließ seine Gattin, die er wirklich liebte, aus Gewissenhaftigkeit, weil er vor den Censoren geschworen hatte, er lebe in der Ehe, um Kinder zu erzeugen und aufzuziehen, und weil die Unfruchtbarkeit seiner Gattin diesen Zweck der Ehe nicht erreichen ließ. Und auch so machte diese Ehescheidung einen übeln Eindruck beim Volke, das dem Manne deswegen für immer gram blieb. Aber die Männer wachten mit Eifersucht darüber, daß die Ehre der Frauen unbescholten bliebe. Cato der ältere, der kurz vor Anfang des zweiten punischen Kriegs geboren wurde, gibt als Grund von der römischen Sitte, daß die

Digitized by Google

Frau ihre männlichen Anverwandten mit einem Kusse bewillkommte, das an, daß diese hätten merken können, ob jene Wein getrunken habe. Denn Wein zu trinken war dem weiblichen Geschlechte damals schlechterdings verboten. Auch erzählt Fabius Piktor, ein Zeitgenosse Catos, eine Römerin sey darum vom Familienrath zum Hungertode verurtheilt worden, weil sich gefunden, daß sie das Kästchen geöffnet habe, worin die Schlüssel zum Weinkeller sich befanden. Dagegen gestattete die Sitte den Edelfrauen herrliche Gewänder [10]) von Purpur, mit Gold gesäumt, und sonst noch goldene Zierathen. Was überhaupt dem römischen Stamme mehr als irgend einem andern der alten und neuen Welt eigenthümlich war, das Bestreben, für das ganze, besonders das öffentliche Leben feste, ernste Formen zu schaffen und zu erhalten, das tritt besonders hervor in der noch strengen, männlichen, auch durch Unfälle mancher Art heimgesuchten Zeit der zwei ersten punischen Kriege. Obenan stand der Staat, dessen Zwecken nicht nur jeder Einzelne mit allem, was er war und was er hatte, sondern auch alles Andere, selbst die Religion, untergeordnet war. Die Theologie bestand in der Gesammtheit der Formen, welche der Staat für die Religionsübung angenommen hatte; und Staatsmänner waren die Theologen und Priester, und ihr Beruf war, jene vom Staate angenommenen Formen in Anwendung zu bringen. Daher fragte es sich bei der Religion nicht nach der Ueberzeugung des Theologen: die Aufgabe war nur, die vorgeschriebenen Formen genau zu wissen, und mit Vollständigkeit bis in's Einzelnste und Kleinste anzuwenden. Unheilige Gesinnung bei religiösen Handlungen störte nicht; aber ein zufälliges Wort, eine Unterbrechung, ein Versehen konnte den ganzen Akt vereiteln, den Zorn der Gottheit reizen, eine Wiederholung der Feierlichkeit nothwendig machen. So war denn die Aufmerksamkeit der Staatslenker vorzugsweise dahin gerichtet, daß im Staate wie in der Religion und den Sitten eine

10) Stola.

Digitized by Google

gewisse Stetigkeit erhalten werde. Daher finden wir frühe schon ein Verbot auswärtiger Weine in Rom: man erkannte vollkommen richtig, daß die Aenderung in dem einen Stücke der Lebensweise schon ein Anfang der Umwandlung für's Ganze, eine Neuerung im häuslichen Leben die Quelle von Erschütterungen für den Staat wäre. Und dennoch zeigt auch diese ernste und strenge Zeit schon die Anfänge solcher Aenderungen, welche in einem nicht sehr entfernten Zeitraume den Grund zur innern Auflösung des römischen Staates legten. Schon fehlte es unter denen, welche zunächst berufen waren, jene Stetigkeit zu wahren, nicht an Freigeistern in der Religion. Jener P. Claudius Pulcher, welcher im J. 505 den verunglückten Versuch auf Drepanum machte, befahl dem Hühnerwärter [11]) vor seinem Zuge, den Hühnern Futter vorzuwerfen, damit an ihrem Fressen die Vorzeichen für den Kampf erkannt würden; und als der Diener sagte, sie giengen nicht hervor aus dem Stalle, hieß er sie in's Meer werfen, damit sie söffen, weil sie nicht fressen wollten. Damals nun erschien die große Niederlage, die man erlitt, als ein von dem leichtfertigen Verächter göttlicher Dinge über sein Land herbeigeführtes Strafgericht. Aber derselbe Claudius konnte es wagen, als der Senat ihn nöthigte, einen Diktator zu ernennen, zur Verhöhnung desselben und der Stelle selbst einen gemeinen Menschen, seinen Klienten Claudius Glicia, seinen Schreiber, zum Diktator zu machen; was zwar vom Senat wieder umgestoßen wurde. Und im J. 531, als bei der Fortdauer des gallischen Krieges allerlei schreckhafte Wunderzeichen, Blut in einem Flusse, Feuerflammen am Himmel u. s. w., den göttlichen Zorn andeuteten, und die Augurn darin eine Mahnung wegen verfehlter Formen bei der Konsulnwahl erkannten, beide Konsuln aber, C. Flaminius und Furius Philus, schon über den Padus gegangen waren, und darum ihnen die Weisung vom Senat nachgeschickt wurde, nichts vorzunehmen, sondern

11) Pullarius.

Digitized by Google

vielmehr zur Erneuerung der Wahl nach Rom umzukehren, da beredete Flaminius seinen Collegen, die Zuschrift des Senats vor der Hand uneröffnet zu lassen, und die bevorstehende Schlacht mit den Insubrern zu schlagen. Drauf als diese gewonnen und der Brief des Senats gelesen war, sagte er, dieser Sieg beweise ja auf's klarste, daß sie die Konsuln in bester Form erwählt seyen, er werde nur nach Vollendung seiner Zeit vom Amte abtreten, und im Uebrigen dafür sorgen, daß das römische Volk nicht mehr durch Vögelflug u. dgl. hinter's Licht geführt werde. Man erschwerte ihm die Gestattung des Triumphes, als er nach Rom zurückkam; aber nur wegen seines Ungehorsams; und als er den Triumph gefeiert hatte, veranlaßte man allerdings ihn und seinen Amtsgenossen, als solche, bei deren Wahl ein Formfehler vorgegangen sey, vor Ablauf ihrer Zeit abzutreten.

Auch in den Sitten, so streng sie damals noch waren, lassen sich doch die Anfänge nachmaliger großer Aenderungen bemerken. Die Eroberung Unteritaliens brachte die Römer in Verkehr mit den weichlichen Bewohnern griechischer Städte; die Feldzüge in Afrika brachten ihnen ganze Schwärme von Sklaven zu, die ihnen die eigene Arbeit ersparten. Der Werth, den die spätern Generationen auf Zerstreuung und Lustbarkeit legten, löste wie in Athen so auch in Rom die alte ernste Zucht auf; und jetzt eben wurde der Anfang dazu gemacht, dem Volke Lust zu neuen Vergnügungen beizubringen. Spiele, namentlich Pferderennen, waren zwar schon alt in Rom; aber sie kamen selten vor, und nur im Gefolge von religiösen Festen. Im J. 490, demselben, in dem der erste punische Krieg ausbrach, zeigten zwei vornehme Römer, Marcus und Decius Brutus, dem Volke das erste Fechterspiel [12]), zwar auch noch gewissermaßen zu religiöser Feier, weil sie damit das Andenken ihres verstorbenen Vaters ehren wollten; aber es war der Anfang einer Lustbarkeit, für welche das Volk allmählich eine

12) Munus gladiatorium.

Digitized by Google

verderbliche Leidenschaft faßte. Auch der Anfang der Literatur, welcher in diese Zeit fällt, beweist eigentlich nur, daß der Sinn für allerlei Lust und Annehmlichkeit im Volke erwachte. Denn es wohnte in den Römern nicht der natürliche Kunsttrieb der Griechen. Noch drittehalb Jahrhunderte später, als die Römer das herrschende Volk auch im Reiche der Geister geworden waren, erkannten hellsehende Männer, daß die Kunst nicht der natürliche Beruf ihres Volksstammes sey. Livius Andronikus aus Tarent, als Sklave des Livius Salinator und als Erzieher seiner Söhne nach Rom gekommen, und von diesem freigelassen, ergötzte zuerst im J. 514 das römische Volk mit dramatischen Dichtungen, die er selbst schrieb und aufführte, und machte lateinische Leser mit Homer bekannt, dessen Odyssee er übersetzte. Noch gleichzeitig mit ihm arbeitete Cn. Nävius, ein Kampaner, der eine Zeit lang als Krieger gedient hatte, für die römische Schaubühne, und verfaßte das erste lateinische Epos, eine Erzählung des punischen Krieges. Doch erst mit und durch Q. Ennius aus Rudiä kam die Dichtkunst zu Ehren in Rom, da die angesehensten Männer seine Werke und seine Person hochschätzten und bewunderten. Das beginnende Wohlgefallen des Volkes an öffentlichen Lustbarkeiten, wie der Geschmack weniger Großen an Kunst und Literatur diente auch dazu, die großen Umwandlungen im römischen Sinn und Wesen, die später eintraten, vorzubereiten. Aber als das verderblichste für den Sinn des römischen Volkes bezeichnet der Geschichtschreiber Polybius die Bestrebung des Tribuns C. Flaminius, desselben, welcher später als Konsul glücklich gegen die Gallier focht, ein Gesetz[13]) zur Annahme zu bringen, wonach das den senonischen Galliern abgenommene Gebiet in einzelnen Theilen an römische Bürger vertheilt werden sollte. Aber auch hier zeigte sich noch die Macht der alten Sitte: als der Tribun trotz aller Gegenreden des Senats und der Abmahnungen seines Vaters auf dem Vorsatz beharrte, durch diesen Vorschlag sich um die Gunst der Menge zu bewerben,

13) Lex agraria.

Digitized by Google

und schon vor dem versammelten Volk auf der Rednerbühne stand, stieg sein Vater hinauf und schleppte ihn herunter, ohne daß der Sohn sich der Anwendung der väterlichen Gewalt zu widersetzen, oder das Volk sie zu hindern wagte.

83. Kaum war von den Römern der gallische Krieg siegreich beendigt, als der Same eines neuen Kampfes mit Karthago in Spanien aufgieng. Hasdrubal, der nach Hamilkars Tode dort das Heer befehligte und das Land regierte, wurde im J. 533 von einem Gallier erschlagen; und sein Schwager, Hamilkars Sohn, der junge Hannibal, der seit drei Jahren unter Hasdrubal gedient hatte, wurde vom karthaginensischen Heere als Oberbefehlshaber ausgerufen, und als solcher von seiner Regierung bestätigt. Hamilkar hatte den unversöhnlichen Haß gegen Rom, der ihn zum Zwecke der Auffindung neuer Hülfsquellen für Karthago nach Spanien führte, auch seinem Sohne eingepflanzt, und bevor er nach Spanien gieng, den damals neunjährigen Knaben am Altare schwören lassen, niemals der Römer Freund seyn zu wollen. Ungeachtet nun Hamilkar schon zehn Jahre vor dem Anfang des zweiten punischen Krieges umkam, blieb doch seine Erbitterung die Hauptursache dieses Krieges, freilich in Gemeinschaft mit der Mißstimmung zwischen beiden Staaten, welche seit dem ersten Kriege immer fortgedauert hatte, da Karthago den Verlust Siciliens und Sardiniens, sowie die schwere Kriegssteuer nicht verschmerzte, und Rom in den Aufständen der Sardinier, wie in dem Widerstand der Gallier die Hand des alten Feindes zu erkennen glaubte. Hamilkars Erbitterung lebte fort und verdoppelte sich in Hannibal, welcher mit der Uebernahme des Oberbefehls schon auch auf einen Angriff gegen Sagunt, die Bundesgenossin Roms, dachte, und unverhohlen auf einen Krieg mit Rom hinarbeitete. In dieser Absicht bekriegte er zuerst noch etliche spanische Völkerschaften, bis er das ganze Land westlich vom Iberus ausser Sagunt erobert hatte. Die Bewohner dieser Stadt erkannten ihre Gefahr, und suchten bundesgenössische Hülfe in Rom; wo man Anfangs auf ihre

Digitized by Google

Warnungen allzuwenig achtete, dann aber bei wachsender Gefahr eine Gesandtschaft an Hannibal nach Neukarthago abgehen ließ, um ihn an den alten Vertrag mit Hasdrubal zu erinnern, demgemäß kein karthaginensisches Heer über den Iberus gehen, und auch in dem Lande westlich von diesem Flusse, das Rom den Karthaginensern ausserdem nicht streitig machte, Sagunt, die griechische mit Rom verbündete Stadt, in ihrer Selbstständigkeit geachtet und erhalten werden sollte. Hannibal erwiederte die Anrede der Gesandten mit schneidendem Hohne, so, als wenn er es wäre, welcher Sagunt gegen die Ungerechtigkeit Roms zu wahren hätte. Während die Gesandtschaft von dort nach Karthago gieng, ihre Klage wider Hannibal anzubringen, griff er schon Sagunt mit aller Macht an; und die Römer, welche diesen Feind noch nicht kannten, warteten immer noch auf den Erfolg ihrer Vorstellungen in Karthago, als die Mauern der heldenmüthig vertheidigten Stadt schon wankten. Acht Monate widerstand sie, von Rom ohne Hülfe gelassen, nur durch eigene Kraft. Als man sich nicht mehr halten konnte, warfen die angesehensten Bewohner der Stadt Gold und Silber, und was man sonst Kostbares hatte, auf einen großen Scheiterhaufen, und verbrannten's darauf, und stürzten sich auch selbst in die Flamme, um dem unbarmherzigen Feinde nicht in die Hände zu fallen. Hierauf wurde die Stadt erobert, ein fürchterliches Blutbad angerichtet, und die immer noch große Beute theils nach Karthago geschickt, theils den Soldaten überlassen, theils zum weitern Kriege aufbehalten. Auf die Nachricht vom Falle Sagunts schickte man sogleich eine neue Gesandtschaft von Rom nach Karthago, um die Auslieferung Hannibals und seiner Rathgeber zu verlangen, und wo diese abgeschlagen würde, Krieg anzukündigen. Im Senat zu Karthago war eine gegen Hannibal feindlich gesinnte Partei: diese wollte, daß man die Forderung gewähre. Aber die andre, die Krieg wünschte, drang durch, so daß man den Römern das Recht absprach, wegen Sagunts Genugthuung zu fordern. Als die Gesandten sahen, daß der karthaginensische Senat feindselig gesinnt sey,

Digitized by Google

ohne doch Krieg erklären zu wollen, faßte der Sprecher unter ihnen, Q. Fabius, seine Toga um die Brust mit den Händen zusammen, gleich als ob er einen Sack machen wollte, hielt's gegen den Senat hin, und sagte: hier innen ist Krieg und Frieden; wählt! Gib, was du willst, rief man ihm gegenüber. Also Krieg, sagte er, und schüttelte die Toga aus. Und jene antworteten dagegen einstimmig, sie nähmen den Krieg an. Hiezu hatte indessen Hannibal schon alle Anstalten getroffen. Er lag im Winterquartiere zu Neukarthago, entschlossen, mit dem kommenden Frühling den Zug nach Italien anzutreten. Zu diesem Ende hätte er alle in seinem Heere dienende Spanier nach ihrer Heimath entlassen, damit sie neugestärkt und ermuthigt, wenn's Zeit wäre, wieder zum Heere stießen. Um aber durch einen Zug nach so entfernten Gegenden nicht sein Vaterland und die Eroberungen seines Vaters in Gefahr zu setzen, schickte er spanische Truppen nach Afrika und zog afrikanische nach Spanien; ließ auch seinen Bruder Hasdrubal mit ansehnlicher Kriegsmacht in Spanien zurück. Die Macht, mit welcher er ausziehen wollte, bestand in etwa neunzigtausend Fußgängern und zwölftausend Reitern, wozu noch siebenunddreißig Elephanten kamen. Aber die größte Stärke des Heeres bestand in ihm selbst, dem Anführer. Das Andenken an seinen Vater Hamilkar, wie seine eigene Persönlichkeit gewann ihm die Herzen der Soldaten, so daß sie ihm zu Liebe alles wagten, unter seiner Leitung sich alles zutrauten. Seine Kühnheit war eben so groß, als seine schnell entschlossene Besonnenheit, seine körperliche Ausdauer so groß, wie seine beharrliche Willenskraft. Hitze und Kälte ertrug er gleich gut; Entbehrungen und Nachtwachen machten ihm nichts aus. Nur die Zeit widmete er dem Schlafe, die eben von der Arbeit übrig blieb. Oft sah man ihn gehüllt in einen Soldatenmantel schlafen, zwischen den Lagerposten auf den Boden hingestreckt. Für einen kostbaren Aufzug hatte er keinen Sinn; wohl aber sollten seine Waffen und Pferde die schönsten seyn. Zu Pferde und zu Fuß focht keiner wie er; auf dem Schlachtfelde war er der

Digitized by Google

erste und der letzte. Die Römer, bei welchen er vorzugsweise vor andern Grausen erregte, behaupten, er sey unmenschlich grausam, im höchsten Grade treulos, ein Mann ohne allen Wahrheitssinn, ohne Sittlichkeit, ohne Gottesfurcht, ohne Gewissen gewesen. Er war noch nicht dreißig Jahre alt, als er sich auf den Weg machte, Rom zu verderben.

84. Er hatte die Gegenden, durch welche er nach Italien ziehen wollte, schon erkundigt; mit gallischen Völkerschaften jenseits der Pyrenäen Unterhandlungen angeknüpft, von der unermeßlichen Höhe der Alpen, über welche sein Weg ihn führen sollte, zwar gehört, aber auch erfahren, daß Pässe hinüberführten; endlich auch von der Stimmung der in Oberitalien wohnenden Gallier gegen Rom genaue Kundschaft eingezogen. Jetzt theilte er's seinem Heere mit, daß Rom die Auslieferung derer fordere, die bei der Zerstörung Sagunts thätig gewesen seyen, und rief es auf, zur Rache nach dem schönen, fruchtbaren Lande zu ziehen und es einzunehmen. Ueber den Ebro gegangen unterwarf er schnell etliche Völkerschaften bis zu den Pyrenäen, ließ Mannschaft im Lande, um dasselbe unterwürfig zu erhalten, und gieng mit etwa fünfzigtausend Fußgängern und neuntausend Reitern über das Gebirge, nachdem er noch viele Leute entlassen hatte, die sich vor dem weiten Zuge entsetzten. Die römischen Gesandten, die in Karthago Krieg angekündigt hatten, waren angewiesen, von dort aus durch Spanien und Gallien heimzukehren, und die Völkerschaften beider Länder wo möglich von Karthago ab- und zu Rom herüberzuziehen. Aber das Andenken an Sagunt, das seine Anhänglichkeit an Rom so fürchterlich gebüßt hatte, sowie an das Verfahren Roms gegen die italienischen Gallier machte, daß sie fast überall mit Hohn abgewiesen wurden. Nur die Stadt Massilia zeigte beharrliche Ergebenheit. Und schon erhoben sich in Italien die Boier und Insubrer in Hoffnung auf Hannibals Anzug, und griffen die römische Kriegsmacht, welche in ihrem Lande stand, mit Ungestümm an. Während im Frühlinge des Jahres 536 die beiden römischen Konsuln, P. Cor-

Digitized by Google

nelius Scipio nach Spanien, und Tiberius Sempronius Longus nach Sicilien, jeder mit ansehnlicher Kriegsmacht, ausfuhren, dieser, um Afrika und Karthago selbst anzugreifen, jener, um den Feind in Spanien aufzusuchen, war Hannibal schon über die Pyrenäen gegangen; und als Sempronius in Massilia anfuhr, stand jener schon am Rhodanus vier Tagmärsche vom Meere, und erzwang mit List und Gewalt den Uebergang über den Fluß, welchen viele tausend Gallier ihm wehren wollten. Der Konsul schickte einige hundert Reiter aufwärts am Flusse, die Macht und Stellung des Feindes zu erkunden; und Hannibal schickte ebenfalls nach seinem Uebergang fünfhundert erlesene numidische Reiter zu demselben Zwecke abwärts am Rhodanus. Beide Parteien trafen in geringer Entfernung vom karthaginensischen Lager aufeinander, und lieferten sich ein Gefecht, in welchem mehr Numidier als Römer fielen. Als der Konsul vernahm, wo Hannibal stehe, brach er eilends auf und zog herauf am Flusse: er wollte da mit dem Feinde sich schlagen. Der aber war schon weiter aufwärts gezogen und stand schon am Zusammenflusse des Arar mit dem Rhodanus; worauf der Konsul ebenso schnell umkehrte, einen Theil seiner Kriegsmacht unter seinem Bruder nach Spanien sandte, und mit dem andern kleinern Theile nach Genua fuhr, um dem Feinde am Ufer des Padus zu begegnen. Hannibal war durch das Eintreffen eines bojischen Fürsten Magilus in seinem Lager sehr ermuthigt worden, den Zug über die Alpen zu wagen; und der Anblick wie die Reden des Häuptlings, welcher selbst der Führer über die Alpenpässe seyn wollte, und die thätigste Theilnahme seines Volks am Kriege versprach, richtete auch den Muth seines Heeres auf. Dennoch entfiel er seinen Leuten wieder, als sie die unermeßlich hohen Gebirge mit ihrem Eis und Schnee ansahen, über welche sie steigen sollten. Aber gerade unter solchen Umständen offenbarte sich am meisten die wunderbare Gewalt, welche Hannibal über die Gemüther seiner Soldaten ausübte. Er redete sie an, wies auf die Gallier, die selbst da herüber gekommen seyen, wo er hinüber wolle,

Digitized by Google

ließ sie im Geiste das reiche Land hinter diesen Gebirgen sehen, und reizte ihr Ehrgefühl, daß sie nicht durch Zaghaftigkeit sich selbst um die Vollendung und die Frucht dessen bringen sollten, was sie schon bis auf einen geringen noch übrigen Theil gethan hätten. Das Heer folgte ihm mit erneutem Eifer und man kam an die ersten Anhöhen am Fuße der Alpen. Die Allobroger, welchen das Land gehörte, machten ihm das Aufsteigen am Gebirge durch wiederholte heftige Angriffe streitig: er verlor in den Gefechten mit ihnen sehr viele Leute, Lastthiere und Pferde; und als er unter der größten Anstrengung diese Feinde überwältigt hatte, dann die höheren Gebirge erstieg, und von den Bewohnern derselben mit scheinbarer Zuvorkommenheit aufgenommen und mit Mundvorräthen versehen, einiges Vertrauen zu denselben gefaßt, und die Gebirgswege betreten hatte, auf denen sie sich ihm zu Führern anboten, fielen sie ihn plötzlich in einem engen, tiefen Passe an, dessen jäh aufsteigende Wände sie in Vortheil gegen das fremde Heer setzten. Hatte nun gleich der vorsichtige Heerführer den Zug so geordnet, daß das nachrückende Fußvolk den Feinden Stand halten konnte, wodurch allein die Vertilgung des ganzen Heeres vermieden wurde, so erlitt er doch auch hier wieder unsäglichen Verlust an Menschen und Thieren, ohne daß seine und der Seinigen Tapferkeit etwas dagegen vermochte. Denn die Feinde wälzten und warfen von den Höhen, auf denen sie gesichert standen, Steine auf sein Heer, wodurch alles, was dieselben trafen, zermalmt und niedergeschmettert wurde. Man mußte nach schwerem Verluste das Heer die ganze Nacht weiter hinauf ziehen lassen, um aus den gefährlichsten Stellen herauszukommen. Am folgenden Tage erreichte man unter schwächern und vereinzelten Angriffen der Landeseinwohner den Gipfel der Alpen, nachdem das Aufwärtssteigen vom Fuße an neun Tage gedauert hatte. Ob es einer der heutigen Wege über die Alpen war, den Hannibal nahm, und welcher es war, läßt sich nicht mehr ausmitteln. Dort auf dem Schnee blieb er zwei Tage, um Menschen und Thieren Erholung zu gönnen; und zeigte seinen Leuten das

Digitized by Google

schöne italienische Land zu ihren Füßen, wo sie alles im Ueberflusse und befreundete Herberge bei den Galliern finden würden, deutete auch auf die Himmelsgegend, wo Rom, das Ziel ihres Marsches, liege. Das Abwärtssteigen war nicht durch feindliche Angriffe, wohl aber durch jäh abstürzende Wege, (da die Alpen auf der italienischen Seite weniger abgedacht sind) durch Abgründe und Schneemassen gefahrvoll und beschwerlich. Er brauchte vier Tage dazu, und verlor auch da wieder ungemein viel Leute und Vieh, und brachte von dem Heere, das er über die Pyrenäen geführt hatte, noch zwanzigtausend Fußgänger und sechstausend Reiter nach Italien. Von Neukarthago bis an den Padus hatte er fünf Monate gebraucht. Es war im heutigen Piemont, daß er mit seinem so sehr geschwächten und durchaus erschöpften Heere den Boden Italiens betrat.

Die Bojer hatten in Gemeinschaft mit den Insubrern sich in Hoffnung auf Hannibals nahe Ankunft erhoben, und den römischen Truppen, welche gegen sie ausgeschickt wurden, empfindlichen Verlust beigebracht. Als nun der Konsul Scipio von Massilia herüber kam und in Pisa landete, eilte er mit den wenigen Leuten, die er bei sich hatte, an den Padus, um den Oberbefehl über die dort den Galliern gegenüberstehende Kriegsmacht zu übernehmen, und mit dieser Oberitalien zu wahren. Aber als er hörte, daß Hannibal schon von dem Gebirge herabgestiegen sey, verwunderte er sich über die Maßen, weil er das Wagestück eines Heerzugs über die Alpen für fast unmöglich hielt; und eben so sehr verwunderte sich Hannibal über die schnelle Erscheinung Scipios am obern Padus, nachdem derselbe ihm eben noch am Rhodanus so nahe gewesen war; denn er dachte sich die Entfernungen viel größer. Beide suchten ihre Mannschaft durch Anreden zum nahen Kampfe zu ermuthigen, Hannibal, indem er daran erinnerte, daß er und die Seinigen unrettbar verloren seyen, wenn sie nicht siegten; daß aber der Sieg ihnen ein herrliches Loos bereiten werde; Scipio, indem er der alten und neuen Siege Roms gedachte,

Digitized by Google

und auch das unbedeutende Gefecht am Rhodanus als Vorzeigen des Sieges erwähnte, dann von den Verlusten Hannibals beim Zuge über das Gebirge, von der Erschöpfung und dem Elend seiner Leute und seiner Pferde sprach. Beim Flusse Ticinus, über den Scipio eine Brücke hatte schlagen lassen, trafen beide Feldherrn auf einander, da sie jeder des andern Stellung zu erkunden mit bedeutender Mannschaft ausgerückt waren; und der Anfall der windschnellen numidischen Reiterei, welche den Römern in den Rücken kam, war so überaus heftig und überwältigend, daß, ungeachtet auf karthaginensischer Seite der Menschenverlust größer war, Scipio dennoch erkannte, er müsse eine Gegend aufsuchen, in welcher diese leichte Reiterei dem Feinde keine Oberhand gewährte, und darum am Padus abwärts zog, um bei der neuen Colonie Placentia eine Stellung einzunehmen. Er selbst hatte im Gefecht eine Wunde empfangen, und wäre gefangen worden, wenn nicht sein fast noch im Knabenalter stehender Sohn durch seine Tapferkeit ihn gerettet hätte. Die Gallier am obern Padus hatten nur auf einen Beweis der Ueberlegenheit Hannibals gewartet, um ihm zuzufallen; und während derselbe dem Konsul am Strome abwärts nachzog, machten zweitausend im römischen Heere dienende Gallier Nachts im Lager vor Placentia die Wachen nieder und brachen durch zu dem heranrückenden Hannibal. Dieß veranlaßte den römischen Heerführer, sein Heer eine weitere rückgängige Bewegung, aufwärts am Flusse Trebia machen zu lassen, weil er einen allgemeinen Aufstand der Gallier erwartete. Hannibal dagegen schickte die zu ihm herübergekommenen Gallier nach ihren Geburtsorten zurück, um allenthalben ihre Stammesgenossen für ihn zu gewinnen. Scipios Abzug von Placentia erfolgte mit solcher Eile, daß er nicht einmal sein Lager ganz ausräumen ließ; und hätten sich nicht die raublustigen Numidier, da Hannibal ihm sogleich nachfolgte, mit der Plünderung des Lagers aufgehalten, so hätte er noch großen Verlust erlitten, bevor er sein Heer auf das rechte Ufer des Trebia gebracht hätte. In Rom hatte man auf die Nachricht

Digitized by Google

von Hannibals Erscheinung auf italienischem Boden den andern Konsul, Sempronius Gracchus, der in Gemeinschaft mit dem Könige Hiero bereits die Karthaginenser zur See glücklich bekämpft und ihre Absicht, auf Sicilien wieder festen Fuß zu fassen, vereitelt hatte, von Lilybäum zurückgerufen, und er kam mit den nach Afrika bestimmt gewesenen Legionen nach Rom, als man da eben die Nachricht von dem ungünstigen Erfolge des Gefechts am Ticinus erhalten hatte. Jetzt da man das gegen alle Feinde immer siegreich gebliebene Fußvolk durch die Hauptstadt dem Kriegsschauplatze zu ziehen sah, verdrängte eine neue zuversichtliche Hoffnung die Bestürzung; ein solches Heer, glaubte man, dürfe sich nur sehen lassen, um den Krieg mit einem Male zu beendigen. Aber es brachte in seinem Anführer die Quelle der ersten Niederlage mit, welche Rom in diesem Kriege erleiden sollte. Kaum hatte er sich mit Scipio vereinigt, und seinen ermüdeten Leuten einige Ruhe gegönnt, als er das Kriegsglück durch Abordnung des größten Theils seiner Reiterei und andrer Mannschaft auf's linke Ufer des Trebia versuchte, wo Hannibal aus seinem nahen Lager das von Galliern bewohnte Land plündern ließ; und da es ihm mit diesem Versuche einigermaßen geglückt war, drängte und trieb er zu einer Hauptschlacht gegen Scipios Rath, welcher bei längerem Hinhalten einen Abfall der wetterwendischen Gallier von Hannibal nicht ohne Grund erwartete, und die noch ungeübten Soldaten seines Heeres vor einem entscheidenden Kampfe noch besser einzuüben wünschte. Aus denselben Gründen suchte Hannibal eine Schlacht so schnell wie möglich herbeizuführen; auch wußte er, daß der verwundete Scipio ein furchtbarerer Gegner war, als der leidenschaftliche Sempronius. Da er nun durch gallische Kundschafter von des Konsuls Kampfgier unterrichtet wurde, wählte er sofort das tiefe Bette eines Bachs in der Nähe seines Lagers zum Hinterhalt für den tapfersten Theil seiner Leute aus; und ließ an einem kalten, unfreundlichen Tage die Römer durch die numidische Reiterei herauslocken. Es war früh am Tage; die Römer hat-

ten das Frühstück noch nicht genossen und ihre Pferde nicht gefüttert; als Sempronius, gereizt durch das Ansprengen der feindlichen Reiterei an sein Lager, seine Reiter mit sechstausend Bogenschützen und anderm Fußvolk ausrücken ließ, um die Feinde zurückzuweisen und zu verfolgen; und ebenso ließ er dann noch das gesammte übrige Heer sich in Schlachtordnung vor dem Lager aufstellen. Die feindliche Reiterei zog sich über den Trebia zurück, von der gegen sie ausgesandten Mannschaft verfolgt; und so groß Anfangs das Feuer bei den Römern gewesen war, so übel empfanden sie die Kälte im Wasser des Flusses, der in der Nacht sehr angeschwollen war, als sie jene verfolgten und bis an die Brust durch's kalte Wasser wateten. Hannibal indessen hatte seine Mannschaft größtentheils im Lager gehalten, und durch Speise und Trank gestärkt, auch durch Einreibung mit Oel gegen die Einwirkung der Kälte verwahrt. Als nun Sempronius mit dem ganzen Heere herüberkam, führte Hannibal ihm seine wohlgesättigten, bisher im Zelte gehaltenen Leute entgegen, und gewann gegen die hungrigen und von Frost starrenden Römer bald die Oberhand. Dazu kam noch der Ueberfall des schon wankenden Heeres durch die Abtheilung der Numidier, die Hannibal in den Hinterhalt gelegt hatte. Ein Theil des römischen Heeres, zehn tausend Mann, blieb in geschlossener Ordnung, und warf alle Feinde vor sich nieder, brach auch mitten durch die feindlichen Schaaren, und gelangte nach Placentia; und manche andre Römer kamen ebenfalls aus der Schlacht dahin, aber es war eine vollständige Niederlage, die der eingebildete und ruhmgierige Konsul über sein Heer gebracht hatte. Auch Hannibal hatte viele Leute, meistens verbündete Gallier, verloren, und alle Elephanten bis auf einen waren umgekommen. Scipio führte Nachts die Reste des römischen Heeres nach Placentia, dann über den Padus nach Cremona. Sempronius suchte in seiner Botschaft nach Rom die Schuld des großen Unglücks von sich auf Unwetter und Kälte zu schieben. Es war eine unglaublich große Bestürzung in der Hauptstadt darüber, und man erkannte bald, wer die Schuld der Nie-

Digitized by Google

derlage trage. Aber der Schrecken diente nur dazu, alle Kräfte zu wecken und zu steigern: Bürger und Bundesgenossen wurden zum Kriegsdienste ausgehoben, Vorräthe jeder Art gesammelt, nach den Gegenden, wo das Mißgeschick Roms eine Neigung zum Abfall erwecken konnte, Sicilien, Unteritalien, Sardinien, Spanien, Truppenabtheilungen entsandt, ein neues Heer gegen den Feind ausgerüstet, Kriegsschiffe gebaut und in See geschickt, und alle Kräfte zur Führung des Krieges aufgeboten. Dreizehn römische Legionen, bestehend aus je fünftausend Fußgängern und dreihundert Reitern, und die doppelte Anzahl bundesgenössischer Krieger, standen bald wieder im Felde auf den verschiedenen Punkten, auf denen die Entwicklung römischer Macht nothwendig erschien.

86. Hannibal behandelte die zahlreichen Gefangenen, die er in den verschiedenen Gefechten gemacht hatte, nicht auf gleiche Weise. Die Römer waren eingesperrt, und für ihre Bedürfnisse wurde zur Nothdurft Sorge getragen; die römischen Bundesgenossen aber mit aller Freundlichkeit behandelt, und endlich insgesammt ohne Lösegeld entlassen, nachdem er ihnen noch gesagt, und aufgegeben hatte, in ihrer Heimath es zu sagen, daß er als Befreier aller und jeder Völkerschaften komme, die von Rom ihrer Selbstständigkeit beraubt worden seyen. Wie er in und ausser dem Gefechte überall die List anwandte, um seinen Zweck zu erreichen, so gebrauchte er dieselbe auch gegenüber den zahlreichen Galliern, welche in Hoffnung auf reiche Beute sich an ihn angeschlossen hatten, jetzt aber voll Grimms waren, daß statt derselben ihr Land selbst noch immer der Kriegsschauplatz sey und elendiglich darunter nothleide. Es kam bei dem Volke, das schon damals mit seinen Empfindungen unglaublich schnell wechselte, so weit, daß gallische Häuptlinge in seinem Lager Komplotte gegen sein Leben machten, und er dadurch genöthigt war, sich durch verschiedenartige Kleidungen und Perücken, mit denen er häufig wechselte, zu entstellen, und so ihren hinterlistigen Anschlägen zu entziehen. Dieselbe Rücksicht bewog ihn, noch im Winter

Digitized by Google

einen Versuch zu machen, ob über das Apenninengebirge nach dem reichen Hetrurien zu kommen wäre; welcher Versuch aber durch einen schrecklichen Orkan, der ihn auf der Höhe überfiel, durch strömenden Regen, Kälte und Hagel vereitelt wurde. Genöthigt, wieder zum Padus hinabzusteigen, entschloß er sich bei den ersten Zeichen des nahenden Frühlings durch das Thal des Flußes Arnus nach Hetrurien durchzudringen. Auch hier fand er ausserordentliche Noth und Schwierigkeiten. Der Fluß hatte auf weite Strecken hin das Thal überschwemmt; und mehrere Tage und Nächte gieng der langgedehnte und langsam sich bewegende Zug immerfort durch Wasser und Schlamm, so daß viele Menschen und Thiere umkamen, und die Leute, welche die Drangsal aushielten, oft keinen Platz zur augenblicklichen Ruhe fanden, als die Haufen gefallener Thiere, die im Wasser lagen. Hannibal ritt auf seinem einzigen noch übrigen Elephanten. Er litt an den Augen und bedurfte der Pflege und Ruhe. Dagegen trieb ihn sein leidenschaftliches Verlangen immer vorwärts; er schonte, um dieses zu befriedigen, sich so wenig wie Andre; als er endlich auf trockenem Boden und nun in Hetrurien war, hatte er das eine Auge eingebüßt.

In Rom hatten während des Winters und gegen den Frühling nach der verlorenen Schlacht am Trebia allerlei Zeichen [14]), welche man da und dort beobachtete, die Stimmung der Gemüther noch unruhiger gemacht. Ein sechsmonatliches Kind hatte auf dem Oelmarkt Triumph gerufen; ein Stier war vom Rindermarkte aus bis in's dritte Stockwerk eines Hauses hinaufgestiegen, und hatte sich von da im Schrecken über das Schreien der Bewohner auf die Straße hinabgestürzt; am Himmel hatte man Schiffe erscheinen gesehen; in das Heiligthum der Hoffnung auf dem Oelmarkt hatte der Blitz eingeschlagen; in Lanuvium ein heiliger Spieß sich bewegt; ein Rabe war daselbst in das Heiligthum Junos hineingeflogen

14) Prodigia.

Digitized by Google

und hatte sich auf ihren Sitz niedergelassen; in der Gegend von Amiternum hatte man an vielen Stellen weiße Menschengestalten in der Ferne gesehen, die keinem Menschen näher kamen; im piceniſchen Gau war ein Steinregen gefallen; in einer Gegend am Padus hatte ein Wolf einem Wächter das Schwert aus der Scheide gerissen, und war mit demselben davon gelaufen; einem Ritter, der in einer sardiniſchen Stadt die Runde auf der Mauer machte, fing sein Stab plötzlich zu brennen an; zwei Schilde schwitzten Blut; etliche Soldaten wurden vom Blitze getroffen; die Sonnenscheibe war kleiner geworden; in Präneſte waren feurige Steine vom Himmel gefallen; in Arpi hatte man am Himmel runde Schilde und einen Kampf zwiſchen Sonne und Mond bemerkt; in Capena zwei Monde am hellen Tage; in Cäre Blut in den Brunnen; in der Gegend um Antium blutige Aehren, die den Schnittern in die Körbe fielen; in Falerii einen Riß am Himmel, und aus dieſem Riß ein strahlendes Licht; ein Schwinden der Stäbe, die dort als heilige Looſe dienten, und daß einer derſelben sich hervorgeſchoben habe mit den darauf geſchriebenen Worten: Mavors schüttelt seinen Speer. Auch minder bedeutende Zeichen, wie, daß etlichen Ziegen Wolle gewachsen, daß ein Hahn zur Henne, eine Henne zum Hahn geworden sey, fanden Aufmerkſamkeit bei der ängſtlichen Spannung der Gemüther. Die Leute, welche die Erſcheinungen als Augenzeugen berichteten, wurden vom Senate selbſt vernommen. Man beſchloß den Zeichen[15]) mit Gaben und Gebeten an die Götter, insonderheit auch mit einem Mahle[16]), wozu man sie in ihren eigenen Tempeln lud, zu begegnen; und das Volk feierte wie in tiefem Frieden etliche Tage und Nächte die Saturnalien, nach der Meinung des Alterthums, daß fröhlicher Lebensgenuß der Menſchen auch ein der Gottheit angenehmer Dienſt sey. Aber bei aller Vorsorge für Sühnung der

15) Prodigia procurare.
16) Lectisternium.

Digitized by Google

Götter und für das Aufbieten aller Kräfte hatte man nach der unglücklichen Schlacht am Trebia doch das Wichtigste, die Wahl des rechten Feldherrn gegen Hannibal, versäumet, und für das Jahr der Stadt 537 neben Cn. Servilius Geminus denselben C. Flaminius zum Konsul gewählt, der sechs Jahre früher zwar die Insubrer besiegt, aber auch eine leichtfertige Verachtung des Glaubens und launische Eigenwilligkeit an den Tag gelegt hatte. Als Hannibal sich aus den Gewässern des Arnus herausarbeitete, stand Flaminius mit dem neuen römischen Heere schon bei Arretium, begierrig, seinen Feldherrnruhm noch durch einen Sieg über Hannibal zu mehren; und seines Erfolges so gewiß, daß er schon Fesseln und Bande für die Feinde mit sich führte. Hannibal war so aufmerksam auf die Art und Weise des Gegners, wie auf den Boden, auf dem er einherziehen oder kämpfen wollte. Auch jetzt hatte er erkundet, daß er's mit einem eingebildeten, gierigen Gegner zu thun haben werde, und gründete darauf seinen Plan. Er brach plötzlich auf, zog an dem römischen Lager in einiger Entfernung vorbei, so nahe gegen Rom, daß man dort für die Hauptstadt selbst zu fürchten anfieng, und hauste mit Plünderung und Verheerung auf's unbarmherzigste in den fruchtbarsten Gegenden Hetruriens. Als Flaminius das vernahm und überall den Rauch der angezündeten Höfe und Dorfschaften aufsteigen sah, folgte er dem Feinde voll Rachlust und Kampfbegier, ohne den andern Konsul mit seinem Heere herzuberufen, und ohne auf die Warnung der Verständigeren zu achten, welche ihm riethen, an Hannibals List und an seine Ueberlegenheit in der Reiterei zu denken. Der Feind erwartete ihn am trasimenischen See, in dessen Nähe ein hoher Bergrücken die Aufstellung eines Hinterhalts begünstigte. Um die Karthaginenser einzuholen, mußte Flaminius einen von Berg und Wasser sehr beengten Weg betreten, der in's Thal herabführte. Alle Plätze, die den Engpaß beherrschten, wurden Nachts von Hannibal stark besetzt; und als am frühen Morgen darauf Flaminius in's Thal herabzog, und ein

Digitized by Google

dichter, in dieser Jahrszeit — es war die Zeit der Sommersonnenwende — ungewöhnlicher Nebel ihm seine Gefahr noch mehr verhüllte, wurde er sofort auf allen Seiten zugleich angegriffen. Bevor man sich noch besinnen konnte, war das Gefecht vorne, hinten, auf den Seiten begonnen, und während die Meisten ohne Kommando vom Oberbefehlshaber darauf angewiesen waren, selbst ihre Partie zu ergreifen, fielen sie schon, ehe sie Widerstand leisten konnten, durch feindliche Geschosse und Hiebe. Der Konsul, so unbesonnen er sein Heer in diese Noth gebracht hatte, verlor im Augenblicke der höchsten Gefahr doch den Muth nicht, ermahnte seine Leute, auszuhalten, ihrer Tapferkeit zu vertrauen, durch die feindlichen Haufen mit dem Schwert eine Gasse zu hauen. Und wirklich wurde von dem unterliegenden Heere, obwohl es schon aufgelöst war, und das Gefecht sich in viele einzelne Gefechte vertheilte, drei Stunden lang mit äusserster Anstrengung und Erbitterung gekämpft; und so groß war auf beiden Seiten die Hitze und Gier, daß die Streitenden nichts von dem großen Erdbeben merkten, welches während dieser Schlacht am Trasimenersee viele Städte Italiens theilweise umstürzte, reißende Ströme in ihrem Lauf umwandte, und das Meer in die Flußbetten hineintrieb. Ein insubrischer Reiter in Hannibals Heer erkannte unter den Kämpfenden den Konsul, den Ueberwinder seines Volkes, rannte rachgierig auf ihn ein und durchbohrte ihn mit dem Spieße. Von da an begann die Flucht der Römer, auf der noch viele umkamen. Wo sie hinauswollten, an den Anhöhen, im Wasser steigend, watend und schwimmend, kam ihnen der Tod von den Waffen der Feinde oder durch's Wasser entgegen. Zwanzigtausend Mann wurden den Römern in dieser Schlacht getödtet. Sechstausend Mann schlugen sich durch und gewannen eine Anhöhe, auf der sie gesichert schienen. Aber von Hannibals Unteranführer Maharbal eingeholt und umzingelt, ergaben sie sich ihm gegen Zusicherung des Lebens; denn sie waren hülflos und vom Hunger bedroht. Mehr als fünfzehntausend Ge-

Digitized by Google

fangene, diese sechstausend eingerechnet, ließ Hannibal vor sich führen, dann die gebornen Römer unter denselben in Fesseln legen, die Latiner aber frei nach ihrer Heimath gehen, indem er wieder sich als Befreier Italiens zu erkennen gab. Viertausend Reiter, die der andre in der Nähe des adriatischen Meeres stehende Konsul Servilius seinem Kollegen zu Hülfe schicken wollte, wurden kurze Zeit nach der unglückseligen Schlacht ebenfalls theils niedergemacht, theils gefangen.

87. Die Nachricht von der Niederlage am trasimenischen See erfüllte ganz Rom mit Entsetzen und Niedergeschlagenheit. Alles strömte in heftigster Bewegung auf den öffentlichen Platz; die Frauen stürzten aus den Häusern auf die Straßen, und fragten die Leute um das Schicksal des Heeres; und vom Platze aus drang der Ruf in's Rathhaus, wo der Senat versammelt saß, es sollten die Staatsbeamten dem Volke mittheilen, was sie wüßten. Da trat kurz vor Sonnenuntergang der Prätor M. Pomponius auf die Rednerbühne und erfüllte das Verlangen der Menge: eine große Schlacht, rief er, ist vorgefallen; und die haben wir verloren. Das Heer ist vernichtet, der Konsul Flaminius todt. So gedenket denn nun eurer Rettung und Sicherung! Weiteres wußte der Senat selbst noch nicht; und so kam zur allgemeinen Trauer jetzt noch die peinigende Ungewißheit für tausend Angehörige der Krieger, die unter Flaminius gestanden hatten. Schaaren derselben, besonders von Frauen, blieben in den folgenden Tagen an den Thoren gelagert, um zu sehen, ob einer der Ihrigen heimkehre, und die glücklich Entronnenen nach dem Schicksal der Ihrigen zu fragen, da denn nebeneinander oft die Ausbrüche der höchsten Freude und der tiefsten Trauer zu sehen waren. Eine Mutter, der unter dem Thore ihr geretteter Sohn entgegen kam, starb vor plötzlicher Freude; und eine andre ebenso in ihrem Hause, als der Sohn hereintrat, während sie um ihn als einen verlorenen trauerte. Am dritten Tage nach der Botschaft von der Niederlage erneuerte und vermehrte die Nachricht vom

Digitized by Google

Schickſale der viertauſend Reiter den allgemeinen Jammer. In Abweſenheit der Konſuln hatten die Prätoren die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten. Dieſe hielten mehrere Tage Berathung mit dem Senat vom frühſten Morgen bis Sonnenuntergang. Man fand kein Mittel geeigneter zur Hülfe in der ſchrecklichen Lage, da man alle Stunden fürchten mußte, den wilden, ſiegreichen Feind vor den Thoren der Stadt erſcheinen zu ſehen, als einen Diktator zu ernennen, was lange nicht mehr nöthig geweſen war. Und da nach dem geheiligten Herkommen nur die Konſuln das thun konnten, der eine aber todt, der andre weit entfernt war, ſo ließ man durch das Volk einen Diktatorverweſer[17]), den Q. Fabius Maximus, und einen Reiteroberſten, M. Minucius Rufus, ernennen. Beider nächſte Aufgabe war, die Stadt in Vertheidigungsſtand zu ſetzen, und die Annäherung des Feindes durch Abbrechung der Brücken zu erſchweren. Der Diktator aber verlangte und ſetzte es durch, daß man vor Allem zu erforſchen ſuche, was doch den Zorn der Götter beſänftigen könne, der ſich aus ſo ſchweren Heimſuchungen erkennen laſſe. Man fand in den ſibylliniſchen Büchern, daß im Beginne des Krieges das Gelübde für den Kriegsgott nicht in rechter Form abgefaßt worden ſey; daß man das verbeſſern und andern Göttern neue und noch größere Gaben darbringen müſſe. In feierlicher Verſammlung wurde das Volk befragt, ob es, wenn das Land in den nächſten fünf Jahren glücklich und wohlbehalten aus dem jetzigen Kriege hervorgehe, die Frühlingsgeburten[18]) ſeiner Schweine, Schafe, Ziegen und Rinder dem Jupiter zum Opfer darbringen wolle? Dazu andre reichliche Opfer, Spiele, und Gebete in allen Tempeln, wozu auch das Landvolk herbeiſtrömte; und drei Tage lang wurden Tiſche für Jupiter und Juno, Neptun und Minerva, Mars und Venus, Apollo und Diana, Vulkanus und Veſta, Merkur und Ceres in ihren Heiligthümern mit Speiſe und

17) Prodictatore.
18) Ver sacrum vovetur.

Digitized by Google

Trank besetzt gehalten[19]). Zugleich wurde von einem der Prätoren die Errichtung eines Heiligthums der Vernunft[20]) gelobt.

Hannibal indessen kam aus Hetrurien nach Umbrien, und näherte sich der Stadt Rom, kehrte aber vor Spoletum um, und zog an's adriatische Meer in die Gegend von Ankona; und zwar unter gräulicher Verwüstung des Landes, und mit so wilder Grausamkeit, daß er alle wehrfähigen Männer, die seinen Leuten in den Weg kamen, niedermachen ließ. Er glaubte auch das Unmenschlichste thun zu dürfen, wenn es den Römern Schaden brächte. Aber keine italienische Stadt schloß sich für jetzt an ihn an, ungeachtet er als Befreier auftrat. Dagegen machten seine Soldaten unermeßliche Beute in dem wohlangebauten und gesegneten Lande. Das hatte er vor der Schlacht am Ticinus versprochen; und es mochte ihm wohl nöthig dünken, die Bojer und Insubrer in seinem Heere damit zufrieden zu stellen. Seine Pferde und Leute litten noch von den Folgen früherer Entbehrungen und übermäßiger Anstrengung; die Krätze war allgemein. Jene ließ er durch Waschungen mit altem Wein, diese durch Pflege und gute Nahrung herstellen. Zugleich bewaffnete er seine afrikanischen Horden mit den römischen Waffen, deren er jetzt von den drei gewonnenen Schlachten her ungemein große Vorräthe hatte. Auf diesem Zuge kam er, seitdem er von Neukarthago ausgezogen war, zum erstenmale wieder an's Meer, und entsandte so die erste unmittelbare Botschaft von seinen Siegen nach Karthago, wo die Nachricht ausserordentliche Freude und die größte Bereitwilligkeit zu neuen Opfern für diesen Krieg erweckte. Noch stand nördlich von ihm der Konsul Servilius mit einem römischen Heere. Hannibal aber wandte sich nach Süden und verwüstete das Land unterhalb Ankonas am Meere hin, gieng dann herab nach Apulien, und verheerte es wie die Gegenden, die er bis dahin durchzogen hatte. Der Diktator Fabius, wel-

19) Lectisternium.

20) Menti aedes.

Digitized by Google

cher das Heer des Konsuls Servilius an sich gezogen und in Rom selbst eine neue Kriegsmacht gesammelt hatte, folgte ihm nach Apulien. Hannibal bot sogleich ein Treffen an, als sie einander bei der Stadt Arpi zu Gesichte kamen. Aber Fabius that gerade das Gegentheil von dem, was Sempronius und Flaminius gethan hatten; er vermied eine Schlacht, folgte aber jeder Bewegung des Feindes, indem er vorzugsweise auf Anhöhen sein Heer ziehen ließ, um den Feind immer im Auge zu haben, und jede Ueberlistung zu vermeiden. Nach den beiden schweren Niederlagen wollte er seiner Mannschaft Zeit gönnen, sich von der allgemeinen Muthlosigkeit zu erholen, dem furchtbaren Feinde wieder mit der alten Kühnheit und mit Selbstvertrauen in's Auge zu blicken. Er blieb unbeweglich bei dieser Art der Kriegführung, auch als Hannibal nach Kampanien zog, und die schönsten Gefilde des Landes grausam verheerte. Auch dorthin folgte er ihm über den Kamm der Gebirge. Und als nun seine Leute von der Höhe des massischen Gebirgs sahen, wie der barbarische Feind in dem schönen und gesegneten Lande eine so gräuliche Verwüstung anrichtete, und der Oberbefehlshaber keinen Zug that, hinabzurücken, und das Uebrige zu retten, da murrte alles über dieses furchtsame Zaudern, womit man die beste Gelegenheit aus den Händen lasse. Vor andern war es sein Reiteroberster Minucius, der seine Unzufriedenheit auf's Stärkste äußerte. Dazu kam noch, daß Hannibal einen gut angelegten Plan des Diktators, ihm den Rückzug aus Kampanien abzuschneiden, durch seine List vereitelte. Er versetzte die römischen Truppen, die ihm den Paß verlegten, Nachts dadurch in Angst, daß er gegen zweitausend Rindern dürre Reiser um die Hörner binden, dieselben anzünden, und so die mehr und mehr rasenden Thiere auf den Engpaß zutreiben ließ; da denn die Römer angstvoll entwichen, und er durch einen geschwinden nächtlichen Marsch die Anhöhen gewann, und nach verschiedenen Zügen sich in Apulien bei Geronium festsetzte. Der Diktator, einer gottesdienstlichen Handlung wegen nach Rom berufen, empfahl seinem

Digitized by Google

Stellvertreter Minucius auf's Dringendste, so wie er keine Hauptschlacht zu wagen, überall dem Feinde zu folgen, und demselben im Einzelnen Abbruch zu thun. In Rom fand er die Stimmung gegen sich bitter und unmuthig; man wußte auch, daß Hannibal, der auf seinen Zügen alles Land mit Feuer und Schwert verheerte, ein Landgut des Diktators verschont hatte. Als nun aber vollends die Nachricht kam, daß Minucius dem Feinde näher zu Leibe gegangen und Sieger geblieben sey, da war beim Volke die Achtung für den Diktator vollends dahin. Man konnte ihn nicht absetzen, aber man stellte ihm den Minucius gleich im Oberbefehle. Sonach theilten sie die Truppen unter sich, als Fabius zu dem Heere zurückkam, und bildeten auch zwei Lager nahe an einander. Hannibal wandte nun gegen Minucius ganz dieselbe List an, wodurch er bisher gesiegt hatte: er reizte und lockte ihn zum Kampfe in einer Gegend, die ganz ungefährlich schien, wo er aber eine ansehnliche Heeresabtheilung in Hinterhalt gelegt hatte. Auf einmal sah sich Minucius in den Flanken und im Rücken von Feinden angefallen, welche wie aus dem Boden herauswuchsen, und war in Gefahr, ganz zu erliegen, als Fabius, der keinen andern Ausgang erwartet hatte, eilends zu Hülfe kam und die Feinde zum Rückzuge nöthigte. Der gerettete Minucius brachte dem Diktator seinen Dank und seine Bitte um Verzeihung seines Uebermuths; die zwei Abtheilungen vereinigten sich wieder unter dem Oberbefehle des Diktators. Hannibal erkannte wohl, daß dieser Gegner ihm ganz gewachsen war: So hat denn, sprach er, die Gewitterwolke, die immer an dem Gebirge fest saß, endlich einmal Sturm und Regen gegeben!

88. Die Diktatoren traten ab, und die zwei Konsuln sollten fortan wieder den Krieg führen. Aber bei der Konsulnwahl für das J. 538 folgte die Partei, welche so feindselig gegen Fabius aufgetreten war, nur ihrem leidenschaftlichen Hasse, ohne Rücksicht auf das Wohl des Landes und die schweren Erfahrungen, die man in dem Kriege schon gemacht

Digitized by Google

hatte. Ehrgeizige Führer der Plebejer reizten die Ihrigen, einen Mann des Volks, nicht einen Patricier, zum ersten Konsul zu wählen. Es war C. Terentius Varro, Sohn eines reichen Fleischers, der durch verwegenes und zudringliches Hervortreten sich der Menge angenehm gemacht, durch Frechheit gegen angesehene Männer den Schein des kühnen Volksfreundes gewonnen, und wirklich schon den gewöhnlichen Lauf durch die Staatsämter bis zur Prätur gemacht hatte. So dringend nun die Zeitumstände waren, so vergaß das Volk bei der Konsulnwahl das Nächste und Nothwendigste, hörte nur auf die Stimme der Mißgunst gegen den Senat, und machte diesen Mann zum ersten Konsul. Das wußte jedoch der Senat durchzusetzen, daß ihm in der Person des L. Aemilius Paullus ein erfahrener und ernster Mann zum Amtsgenossen gegeben wurde. Beide blieben vor der Hand in Rom, und ließen durch die Konsuln des verflossenen Jahres, Cn. Servilius und M. Regulus, den Krieg ganz im Sinne des Diktators fortsetzen, dem man den Namen des Zauderers gegeben hatte. Denn Aemilius war eines Sinnes mit dem Senat; und dieser sah, wie allein richtig diese Art der Kriegsführung gegen Hannibal war. So suchte man denn die Heere in Italien zu verstärken, ebenso das in Spanien, wo die beiden Brüder, Cn. und P. Scipio, im J. 537 die punische Macht mit dem entschiedensten Erfolge bekämpft hatten. Zugleich entsandte man einige Truppen nach Oberitalien, um die Gallier, die dem Hannibal gefolgt waren, zur Rückkehr nach ihrer bedrohten Heimath zu nöthigen. Kostbare Geschenke an Gold, von den Städten Neapel und Pästum dem Senate freiwillig dargebracht, wurden nur zum kleinsten Theile, dagegen aber die reichen Gaben, welche der alte Freund Roms, Hiero, mit einer Flotte und besondrer Gesandtschaft schickte, gerne angenommen. Ein karthaginensischer Spion, dem man seit zwei Jahren vergebens nachforschte, wurde jetzt in Rom ertappt, und mit abgehauenen Händen aus der Stadt gejagt; fünfundzwanzig Sklaven, die sich zu frevelhaften Zwecken verbunden gehabt, wurden gekreuzigt.

Digitized by Google

Den ganzen Winter und das Frühjahr von 538 standen sich Römer und Karthaginenser fast unthätig gegenüber. Plötzlich im Beginn des Sommers brach Hannibal auf und eroberte den festen Platz von Cannä, wo die Römer ihre Mundvorräthe aufbewahrt hielten. Seine Absicht war, eine Schlacht zu erzwingen; und wirklich brachte der Verlust von Cannä die römischen Befehlshaber in solche Verlegenheit, daß sie einmal um's andre um Verhaltungsbefehle nach Rom schickten, und einen Kampf für unvermeidlich ansahen. Der Senat wollte nun selbst, daß beide Konsuln in's Feld zögen: man setzte großes Vertrauen auf Aemilius, der den illyrischen Krieg siegreich beendigt hatte. Das zum Kampfe gegen Hannibal bestimmte Heer sollte auf achtundachtzigtausend Mann gebracht werden, nicht ohne trübe Besorgnisse erfahrner Greise, wie des alten Fabius, welche fragten, welche Streitkräfte man denn in Bewegung setzen wolle, wenn diese Macht auch geschlagen wäre? Und schon vor dem Abzuge von Rom offenbarte sich der Widerspruch zwischen den beiden Konsuln: Varro redete häufig zum Volke mit unverschämtem Selbstvertrauen, und versprach, mit einem Schlage den Krieg zu beendigen, den die Adelspartei absichtlich verlängere; wogegen Paullus nur nach Zeit und Umständen handeln wollte. Fabius empfahl diesem vor dem Abschied seine Weise der Kriegführung, welche den Feind nothwendigerweise verderben müsse, wenn man sie streng einhalte; und warnte ihn vor seinem tollen Amtsgenossen, dessen blinde Leidenschaftlichkeit mit größerer Gefahr drohe, als Hannibals Macht und List. Auch drängte und trieb Varro zur Schlacht, als sie nun dem Feinde gegenüber standen; und vergebens hielt Paullus so viel zurück, als er konnte. Sie wechselten dem Herkommen gemäß alle Tage mit dem Oberbefehl; Hannibal, der selbst von Verlegenheiten umgeben war, reizte unaufhörlich zum Kampfe; und so nahm ihn Varro an einem seiner Tage an, ungeachtet schon voraus zu erkennen war, daß der Feind durch die Fläche, auf der man stand, und die ihn die ganze Ueberlegenheit seiner Reiterei gebrauchen ließ, und

Digitized by Google

ebenso durch den Wind im Vortheil sey, welcher den Staub den Römern in's Gesicht blies. Das erste Reitergefecht war auch schon ungünstig für die Römer; und da Hannibal sein Centrum durch ihr Fußvolk absichtlich durchbrechen, dann aber von beiden Seiten die vermeintlichen Sieger auf's heftigste angreifen ließ, gerieth das römische Heer in Unordnung; und schon begann es, unter einem schrecklichen Blutbade zu unterliegen, wobei der Konsul Varro einer der ersten war, die sich in die Flucht warfen. Der Konsul Paullus, obwohl schon im Beginne der Schlacht schwer verwundet, führte seine Truppen wiederholt in guter Ordnung gegen die Feinde, vergeblich, da der kleine noch übrige Theil des Heeres der Gewalt der Sieger nicht Stand halten konnte. Von der Wunde erschöpft ließ sich Paullus auf einen Stein setzen, während alles in wilder Flucht an ihm vorbeirannte. Ein Oberster, Lentulus, bot ihm sein Pferd an. Er wollte aber die Niederlage Roms nicht überleben; gab dem Obersten auf, den Senat zu ermahnen, daß er die Stadt Rom in Vertheidigungsstand setze, da der Feind bald unter ihren Mauern erscheinen werde; ebenso auch, dem alten Fabius seinen letzten Gruß zu bringen; und wurde gleich darauf von den nachjagenden Feinden erschossen, während den Lentulus sein Pferd fortriß. Varro entkam mit etwa siebzig Reitern nach Venusia; später kamen etliche tausend Versprengte noch dazu, und etwa zehntausend, die während der Schlacht das Lager zu bewachen gehabt, retteten sich nach Canusium. Fünfzigtausend römische und bundesgenössische Krieger sollen in dieser unerhört blutigen Schlacht geblieben seyn. Eine Menge der angesehensten Männer lagen unter den Leichen. Nur dreitausend Fußgänger und dreihundert Reiter wurden in der Schlacht gefangen; am folgenden Tage aber noch um ein Ziemliches mehrere. Jetzt hatten die Römer seit dem Beginne des Kampfs mit Hannibal im Ganzen schon zweimalhunderttausend Bürger und Bundesgenossen verloren.

89. Keiner der Geschichtschreiber, der diese Zeiten beschrieben hat, und auf uns gekommen ist, macht einen Ver-

Digitized by Google

such, das Gefühl der Vernichtung zu schildern, womit man in Rom die Nachricht von der Schlacht bei Cannä vernahm. Das Grausen und Entsetzen nach der Niederlage am trasimenischen See war in keiner Art mit dem zu vergleichen, was jetzt über das ganze Volk kam. Nur die Furcht vor einem Angriff Hannibals auf die Hauptstadt, den man jetzt stündlich erwarten zu müssen glaubte, weckte den Senat aus der dumpfen Betäubung, worein er versunken war; und während man draußen vor dem Saale das Heulen und Wehklagen der Weiber hörte, suchte man innen Rath bei dem alten Fabius, dessen Weisheit jetzt allen fast göttlicher Art erschien. Rom hatte jetzt noch zwei Männer von gereiften Jahren, von denen man allein Rettung erwarten konnte, diesen Fabius, und M. Claudius Marcellus, damals Prätor, den Ueberwinder der Gallier. Fabius wachte jetzt allein für Senat und Volk, ließ Erkundigungen über das vernichtete Heer und den Feind einziehen, sorgte für die Hut an den Thoren, für die Ruhe in der Stadt, trieb die heulenden Frauen weg aus den Gassen in die Häuser und verordnete, daß die Trauer um die Gebliebenen binnen eines Monats geendigt seyn müsse. Man suchte nach seinem Rathe die Ursachen des göttlichen Zornes zu erforschen, und diesen durch Opfer und durch Bestrafung religiöser Frevel zu sühnen; auch wurde Fabius Piktor, ein Gelehrter und Geschichtschreiber, nach Delphi geschickt, um dort weitere Mittel der Sühne und den künftigen Ausgang des unheilvollen Kriegs zu erfragen. Unter einer Bevölkerung, die sich ganz und ohne Maaß dem Jammer und der Angst hingab, sah man jetzt den Fabius Maximus allein ruhigen Schrittes und mit Fassung im Blicke umherwandeln, die Begegnenden freundlich anreden, überall Rath und Beruhigung hinbringen. Marcellus war nicht in Rom: er befehligte die nach Sicilien bestimmte Flotte in Ostia. Er war der ritterlichste Römer seiner Zeit, ein guter Heerführer, doch mehr noch bewundernswerth im persönlichen Kampfe, worin er jeden Gegner niederwarf. Und während er so in seinem Wesen ein vollendetes Bild römischen

Digitized by Google

Heldenmuthes darstellte, äußerte er doch auch schon wenigstens die Neigung und Achtung für Geistesbildung, welche bei dem ebendamals nachwachsenden Geschlechte römischer Großen allmählig zu Ehren gelangte: er erkannte in griechischer Gelehrsamkeit ein wünschenswerthes Gut, das er selbst in einem kampfbewegten Leben nicht zu gewinnen vermochte. An diesen erließ man den Befehl, von Ostia nach Canusium zu gehen, und was sich dort von den Resten des Heeres gesammelt hatte, vom Konsul Varro zu übernehmen, diesen aber selbst zu veranlassen, daß er nach Rom komme. Denn es hatten sich immer mehr Flüchtlinge aus der Schlacht bei Cannä sowohl in Venusia als in Canusium zusammengefunden; und Varro in letzterer Stadt alle vereinigt. Als nun dieser Konsul nach der Hauptstadt kam, gedemüthigt im Bewußtsein des entsetzlichen von ihm verschuldeten Unglücks, zog ihm Senat und Volk, auch sein Gegner Fabius vor's Thor entgegen, ihn zu begrüßen, und man dankte ihm Namens des Staates, daß er komme, seine Geschäfte wieder aufzunehmen, und an der Rettung des Landes nicht verzweifelt habe. Was ein späterer Dichter den Hannibal von dem Römer sagen läßt:

Stürzst du in's Meer ihn, schöner nur steigt er auf;
Ringst du ihn nieder, mitten im Siege doch
Fällt er dich ruhmvoll, daß vom Helden
Singen und sagen daheim die Frauen,

das zeigte sich am ersten damals, da das Entsetzen über das Unglück von Cannä gewichen war. Der Konsul ernannte nach des Senats Wunsch den M. Junius zum Diktator und den Tiberius Sempronius zum Reiteroberſten: damit sofort alle verfügbaren Mittel zur Rettung des Staates in Bewegung gesetzt würden. Wer immer nur die Waffen tragen konnte, selbst siebzehnjährige Jünglinge, sogar etliche Knaben, wurden zum Kriegsdienste berufen, auch achttausend Sklaven dazu ausgehoben, Waffen und andre Kriegsbedürfnisse beigeschafft, theilweise aus den Tempeln genommen. So wenig zahlreich aber die Mannschaft war, die auf solche Weise zusammenge-

Digitized by Google

bracht wurde, so entschloß sich der Senat doch nicht, die Gefangenen loszukaufen, oder durch ihre Familien loskaufen zu lassen, die Hannibal um einen bestimmten Preis freigeben wollte; und da einer der zehn Gefangenen, die im Namen der übrigen mit Erlaubniß Hannibals ihre Bitte um Auslösung dem Senat vorgetragen hatten, seinen dem punischen Feldherrn geleisteten Eid brach und heimlich in Rom zurückblieb, sorgte der Senat dafür, daß er gefesselt in's feindliche Lager zurückgebracht würde. Auch bei den Versprengten in Canusium sprach derselbe hohe Muth aus einem noch ganz jungen Kriegstribun, P. Cornelius Scipio. Als ihm berichtet worden war, daß bei dem kleinen dort versammelten Heerhaufen eine Partei angesehener junger Männer sey, welche darauf denke, von dem unseligen Boden Italiens zu entweichen, und sich irgend einem auswärtigen Landesherrn in die Arme zu werfen, suchte er alsbald die Gesellschaft jener jungen Männer auf, schwang das bloße Schwert über ihren Häuptern, und forderte ihren Parteiführer, L. Cäcilius Metellus, auf, dem Vaterlande treu und gewärtig zu bleiben. Alle schworen voll Bestürzung. Es war derselbe Scipio, der zwei Jahre zuvor seinem Vater in Oberitalien das Leben gerettet hatte, und vierzehn Jahre später den Hannibal überwand.

Er selbst, der Sieger von Cannä, hatte noch etliche Tage auf dem Schlachtfelde verweilt, um die Beute zu sammeln und seine Todten — es waren an achttausend seiner Tapfersten — zu begraben. Eine unerklärliche Gewalt hielt ihn, daß er nicht stehenden Fußes gegen Rom zog, und einem seiner Reiteranführer die Bitte abschlug, die wehrlose Stadt für ihn mit seinen Reitern erobern zu dürfen. Aber die Weigerung des Senats, die Gefangenen loszukaufen, entzündete seinen rohen und wilden Zorn. Was einem edleren Feinde wie Pyrrhus Achtung für den Gegner einflößte, das reizte den Hannibal zur Wuth: er ließ die Gefangenen theils tödten, theils verkaufen; aus den Leichnamen einen Damm im Flusse machen, um drüberhin auf's andre Ufer zu rücken, und

Digitized by Google

zwang die vornehmsten der Gefangenen, unter einander vor den Augen seiner Leute als Klopffechter zu kämpfen, so zwar, daß Väter und Söhne, Brüder und Brüder einander niederstoßen mußten. Sofort zog er aus Apulien nach Samnium, dann herab nach Kampanien und gegen Neapel, das ihm seine Thore verschloß. Aber viele Völkerschaften des mittlern und mehr noch des untern Italiens, die vorher noch nicht gewagt hatten, von Rom abzufallen, traten jetzt auf seine Seite, unter ihnen fast alle Samniter und die vornehmsten griechischen Städte. Scheinbar der größte Gewinn aber war für ihn, daß Capua durch einen ehrgeizigen Feind der römischen Macht, Pakuvius Calavius, bewogen wurde, ihn als Freund und Befreier herbeizurufen; worauf er einen andern Bürger derselben Stadt, Decius Magius, weil derselbe diese Maaßregel bis auf den letzten Augenblick mit aller Macht bekämpft hatte, gefesselt auf ein Schiff bringen ließ, damit er in Karthago gestraft würde. Aber ein Seesturm rettete den Mann, da er nach Cyrene verschlagen und später zum ägyptischen König Ptolemäus gebracht wurde. Indessen gelangte Hannibals Bruder Mago, als Bote des glänzenden Sieges abgefertigt, nach Karthago, erzählte vor versammeltem Senat die herrlichen Thaten sowohl der letztvergangenen als der früheren Zeit; von der Unzahl der getödteten, der gefangenen Feinde, den vielen und großen Feldherren, die dem punischen Heerführer erlegen, von den Völkerschaften, die ihm zugefallen seyen, und schüttete endlich einen ganzen Scheffel voll Ringe, zum Zeichen, wie viele Leichen nur von Rittern die Schlachtfelder Italiens bedeckten, vor den Augen der Rathsversammlung aus. Fast der ganze Senat, vorzüglich aber die seiner Mitglieder, welche derselben politischen Partei, wie Hannibal angehörten, nahmen die Botschaft mit dem lautesten Jubel auf; und es erschien auch natürlich, daß Mago im Namen seines Bruders bat, man möchte ihm zur schleunigen Vollendung des Krieges Mannschaft, Geld und Lebensmittel schicken, das Haupt der Gegenpartei aber, Hanno, der schon Hannibals

Digitized by Google

Sendung nach Spanien auf's lebhafteste angefochten hatte, suchte vergebens darzuthun, daß, wenn alle diese berichteten Erfolge stattgefunden hätten, das Verlangen nach Mitteln zur Fortsetzung des Krieges unstatthaft wäre, und daß man vielmehr Friede mit Rom suchen sollte. Man beschloß, viertausend Numidier, vierzig Elephanten und tausend und fünfzig Talente an Hannibal zu schicken, und für weitere Ergänzung seiner Macht durch spanische Söldner Sorge zu tragen.

90. Die Aufmerksamkeit der ganzen Welt war jetzt auf den Kampf gerichtet, der sich in Italien entzündet hatte, und besonders Philipp, der König von Macedonien, ein dem Vater Alexanders höchst unähnlicher Fürst, gedachte diesen Kampf auch zu seinem Vortheile zu nützen. Eine Gesandtschaft von ihm an Hannibal und des letztern drei Abgeordnete an Philipp, samt dem Vertrage, der zwischen beiden abgeschlossen wurde, und den der König unterzeichnen sollte, fielen den Römern in die Hände. Man fand, daß beide Theile ausgemacht hatten, die Römer gemeinschaftlich zu bekämpfen; am Ende sollte dann Italien den Karthaginensern, Griechenland samt den Inseln durch Hülfe Hannibals dem macedonischen Reiche zufallen. So groß die Bedrängniß Roms war, so fand man doch Muth und Mittel genug, sogar angreifend gegen den macedonischen König zu verfahren, der bereits an der Küste von Epirus stand, und ihn mit Schimpf und Schande in sein Reich zurückzujagen. Die Feindseligkeit, welche er jetzt an den Tag legte, gab den Römern späterhin willkommenen Anlaß, ihn nachdrücklicher anzugreifen. In und ausser Italien wurde der Krieg gegen Karthago nach der Schlacht bei Cannä mehrere Jahre in der Weise fortgeführt, welche Fabius als die einzig richtige angegeben und gewiesen hatte. Er selbst und Marcellus waren an der Spitze der bedeutendsten Heere, welche Rom mit äusserster Anstrengung aller Kräfte auf die Beine brachte. Beide ergänzten einander durch ihre hervorragenden Eigenschaften: man habe, sagt ein griechischer Geschichtschreiber, den einen den Schild und den andern das Schwert Roms ge-

Digitized by Google

nannt; und Hannibal selbst habe sich geäussert, der eine sey ihm unbequem wie ein Hofmeister, der andre als Gegner. Auch wußten und fühlten beide Männer ohne Einbildung und Eitelkeit, wie nothwendig sie dem Lande waren. Als im Ausgang des Jahres 539, in welchem beide das Konsulat miteinander führten, die Konsuln für's folgende Jahr gewählt werden sollten, und die erste Centurie des Volks, welche ihre Stimme abgab, den T. Otacilius und Aemilius Regillus als Konsuln bezeichnete, unterbrach Fabius als Vorsitzender bei der Wahlhandlung das Geschäft, und hielt eine ernste Rede an's Volk, worin er dasselbe an die Zeiten erinnerte, worin es lebe, und die es aufforderten, nur den tüchtigsten und bewährtesten Steuermann an das Ruder des Staates zu stellen; beide von der einen Centurie genannte Männer, sagte er, seyen bei aller Achtbarkeit dieser Last nicht gewachsen. Als darauf Otacilius sich ungeberdig stellte, und heftig gegen ihn herausließ, zwang er ihn durch scharfe Bedrohung zur Ruhe, und es fand sich im Volke Vernunft genug, daß es beide, Fabius und Marcellus, auch für's Jahr 540 einstimmig zu Konsuln machte; ja daß es sogar die Seelengröße des Mannes empfand, welcher, um seinem Vaterlande zu dienen, es nicht scheute, den Schein der Gier nach Gewalt auf sich zu nehmen. In zweiter Reihe nach beiden standen aber doch auch vorzüglich tüchtige und tapfre Männer, vor allen Tiberius Sempronius Gracchus, welcher die Heeresabtheilung befehligte, bei der die ausgehobenen Sklaven standen, und in der Einübung und Erziehung seiner Leute den größten Verstand bewies. Die Feinde, welche man zu bekämpfen oder zu beobachten hatte, waren in Italien ausser Hannibal die Gallier in Oberitalien, die Kampaner zum größern Theile Völkerschaften und Städte in Mittel- und Unteritalien, die von Rom abgefallen waren, und jenseits des adriatischen Meeres der macedonische König; dazu kam Spanien, wo die beiden Scipionen die Macht der Karthaginenser mit ebenso viel Tapferkeit als Geschick bekämpften; dann die Inseln Sardinien und Sicilien, deren erstere auch wider Rom aufgestanden war, und

Digitized by Google

die letztere nach dem Tode des alten Freundes von Rom, Hiero, ebenfalls feindselige Gesinnungen zeigte. Ueberall stellte der Senat jedem Feinde eine entsprechende Macht unter besondern Anführern gegenüber; und es ist zu verwundern, wie Rom so kurze Zeit nach der Schlacht bei Cannä, im J. 540 achtzehn, und im J. 542 drei und zwanzig Legionen in's Feld stellen konnte. Um eine so bedeutende Macht zusammenzubringen, mußte man freilich gezwungene Aushebung anwenden, und fortwährend auch ganz junge Leute, selbst unter siebzehn Jahren, zur Fahne rufen. Und dennoch entschloß sich der Senat nicht, die ansehnlichen Schaaren tüchtiger Soldaten, die aus und nach der Schlacht bei Cannä entronnen waren, ungeachtet ihrer flehentlichen Bitten wieder unter die Legionen einzureihen. Man überließ dem Konsul Marcellus, was er mit ihnen machen wollte; sie sollten übrigens nicht in Italien, nur in Sicilien verwandt werden, und vor Beendigung des Krieges den heimathlichen Boden nicht wieder betreten. In Rom selbst suchte man die sittliche Kraft wieder zu stärken, wie man die äussere zu heben bemüht war. Es wurden jene Männer gestraft, welche mit Cäcilius Metellus Italien hatten aufgeben wollen; man nahm ihnen das Pferd, das Zeichen des ritterlichen Standes, und degradirte sie durch Versetzung in die unterste Volksklasse[21]); ebenso auch diejenigen, die auf betrügliche Weise sich dem gegen Hannibal geschwornen Eide entzogen hatten, daß sie als seine Gefangene sich wieder stellen wollten; endlich auch diejenigen unter den Wehrfähigen, welche seit vier Jahren bei den verschiedenen Aushebungen sich nicht selbst zum Dienste gemeldet hatten. So suchte man auch allen Aufwand der Einzelnen zu beschränken, damit die Hülfsquellen für den Staat reichlicher flössen. Der Volkstribun Oppius veranlaßte im J. 539 die Annahme eines Gesetzes, daß das weibliche Geschmeide nicht über ein Loth Gold haben, daß das weibliche Geschlecht kein buntfarbiges Kleid tragen, in Rom

21) Aerarii facti sunt.

Digitized by Google

oder andern Städten und deren Umkreis bis auf eine Meile sich keines Wagens zum Fahren bedienen sollte. Auch zeigte sich die Liebe zum Vaterlande in allerlei freiwilligen Gaben und Opfern. Nach der Schlacht bei Cannä hatte eine reiche und vornehme Einwohnerin von Canusium, Namens Busa, die Flüchtlinge längere Zeit mit Brodt, Kleidung und sogar mit Geld reichlich unterstützt; und die Bewohner von Venusia mit ihr und unter sich selbst in gastfreundlicher Aufnahme der zu ihnen geflohenen Römer gewetteifert. Und als die Scipionen zur Fortsetzung des Kriegs in Spanien auf's dringendste die Zusendung von Geld, Kleidung und Lebensmitteln für ihre ganz entblößte Land- und Seemannschaft verlangten, und der Staatsschatz eben ganz erschöpft war, fanden sich drei Gesellschaften vermöglicher Bürger, welche die nöthigen Lieferungen für Spanien zu übernehmen, und dem Staate so lange zu borgen bereit waren, bis er nach Beendigung des Krieges seine Schuld abtragen könnte. Und diese Hingebung für das gemeine Wesen gieng während der Zeit der Bedrängniß durch alle Stände. Ueberdem suchte man jetzt mehr als je die Pflichten der Religion auf's sorgfältigste zu erfüllen. Fabius Piktor hatte von Delphi eine Anweisung mitgebracht, welchen Gottheiten allerlei Dienst und Opfer dargebracht werden sollte. Dazu kamen noch allerlei Wunderzeichen, die eine religiöse Sühne zu fordern schienen. Für all das, besonders für den Dienst Apollos, wurde von Seiten des Staates auf's eifrigste gesorgt.

91. Nach der Schlacht von Cannä wurde die ganze lange Zeit über, daß Hannibal noch in Italien verweilte, zwischen ihm und den Römern keine eigentliche Hauptschlacht mehr geliefert, ob er gleich seinen Feinden oft noch schwere Verluste beibrachte, und selbst auch von ihnen manchen Schaden erlitt. Die Römer vermieden jeden Hauptkampf, während sie ihren Feind durch Ueberfall einzelner Heeresabtheilungen zu schwächen suchten. Er selbst, Hannibal, zog mit seinem Heere in Mittel- und Unteritalien umher, je nachdem er da oder dort

Digitized by Google

feste Punkte einzunehmen hoffte, oder die Bevölkerungen sich geneigt fand. In den Städten aber waren die Einwohnerschaften fast durchgängig gespalten: die angesehenen Leute waren für Rom, das gemeine Volk für Hannibal; und oft gab's in den Städten selbst darum blutige Entzweiung; und ihr Schicksal im Kriege wechselte oft, je nachdem gerade die eine oder die andre Partei in ihren Mauern obenan war. Besonders um drei wichtige Städte Italiens und Siciliens drehte sich das Geschick des Kriegs, Capua, Syrakus, Tarent, wiewohl auch die Erhaltung, die Eroberung oder der Verlust von andern, wie Nola, Salapia, Casilinum, oft von großer Wichtigkeit für die eine oder die andre Seite war. Capua, eine durch üppige Lebensart und schrankenlose Genußsucht verdorbene Stadt, war durch ehrgeizige Volksführer, wie jenen Calavius und nach ihm Vibius Virrius, zum Abfalle von Rom bewogen worden, unter unmächtigem Widerstande weniger Familien, die durch Wechselheirathen mit Römern näher verbunden, oder deren Familienglieder im römischen Kriegsdienste abwesend waren. Mit Hannibals Hülfe hofften die Capuaner statt des so tief gefallenen Roms Herren in Italien zu werden. Den Winter nach der Schlacht bei Cannä brachte Hannibal in Capua zu; und man glaubt, daß das bequeme und ausschweifende Leben, dem sich der bedeutendste Theil seines Heeres in dieser Stadt ergab, der Anfang und Grund seines Mißgeschicks gewesen sey, indem er im folgenden Frühling mit einer ganz umgewandelten, den Entbehrungen und der Strenge des Felddienstes entfremdeten Mannschaft ausgerückt sey. Eine andre Meinung ist, daß von spanischen Reitern, die um dieselbe Zeit in römischen Sold traten, die Spanier in Hannibals Sold, besonders tüchtige Leute, zum Ausreißen und zum Uebergang auf Seite der Römer gelockt worden seyen, und Hannibal dadurch die Mannschaft eingebüßt habe, auf die er sich vorzugsweise verlassen konnte; damit habe eine schlimmere Zeit für ihn angefangen. Aber er hielt sich vom Winterlager in Capua an noch dreizehn Jahre in Italien, und blieb stets ein furchtbarer Feind,

Digitized by Google

der den Römern noch viele schwere Niederlagen beibrachte. Erst im J. 542, vier Jahre nach dem Abfall, konnte man von Rom aus etwas Ernstliches gegen Capua unternehmen; und während Hannibal einen vergeblichen Versuch machte, die Burg von Tarent zu erobern, schlossen drei römische Heere Capua mehr und mehr von allen Seiten ein. Hannibal, von den Einwohnern der Stadt durch Boten, die eben noch sich durchschleichen konnten, flehentlich gebeten, versprach Entsatz, und erschien auch nach einiger Zeit in der Nähe der Belagerer, die er auf's heftigste angriff, indem zu gleicher Zeit die Belagerten ausfielen. Aber so sehr die Römer durch das gedoppelte Gefecht, mehr noch durch das mit den Karthaginensern, bedrängt waren, so schlugen sie doch beide Angriffe am Ende siegreich ab. Hannibal konnte den um Capua gezogenen Kreis nicht durchbrechen, und eilte plötzlich der Stadt Rom zu, in der Hoffnung, entweder die Hauptstadt seiner Feinde selbst zu überrumpeln, oder durch diesen Zug doch das feindliche Hauptheer von Capua abzuziehen. Aber so groß dort die Bestürzung war, da man ihn bis vor's kollinische Thor kommen sah, so wenig war Senat und Volk entmuthigt, um so weniger, da einer der vor Capua befehligenden Heerführer, Fulvius Flakkus, mit einem Theile des Belagerungsheeres ihm spornstreichs gefolgt, dann auf einem andern Wege zuvorgekommen, und durch die Stadt selbst auf die Seite gezogen war, wo der Feind anrückte. In denselben Tagen, da Hannibal vor Rom lag, rückten neue Truppen zur Verstärkung des Heeres in Spanien aus der Stadt; und das Feld, auf dem sein Lager stand, wurde in der Stadt zu gleicher Zeit verkauft, ohne daß der Kaufpreis niedergedrückt gewesen wäre. Hannibal zog ab bis zur sicilischen Meerenge, und die Belagerung von Capua wurde um so stärker betrieben. Im J. 543 wurde die Stadt von den Römern wiedereingenommen, nachdem die Urheber des Abfalls sich zum Theile vergiftet hatten. Viele angesehene Einwohner ließ man hinrichten; die übrigen Bürger in die Sklaverei verkaufen. Was zum Pöbel gehörte, sollte in der

Digitized by Google

Stadt wohnen, um das fruchtbare Land zu bauen, das aber alles Staatseigenthum von Rom wurde.

Marcellus, der sich überall als einen dem Hannibal gewachsenen Gegner zeigte, und insbesondre die Stadt Nola mit Glück gegen ihn vertheidigte, während jener gerade auf diese Stadt vorzugsweise es abgesehen hatte, wurde auf einige Zeit nach Sicilien abgerufen, wo die Karthaginenser auf's neue viel Boden gewannen. Nach dem Tode Hieros wollten die Syrakusaner, von Parteien beunruhigt, ein Freistaat werden, wie in alter Zeit, und traten feindlich gegen Rom auf. Marcellus, zur Führung des Kriegs auf der Insel berufen, belagerte die Stadt zu Wasser und zu Lande mit großem Nachdruck. Aber ein Bürger dieser Stadt, Archimedes, Verwandter und Freund des verstorbenen Königs, ein Mann, der ausserdem ganz nur für seine Wissenschaft, die Mathematik, lebte, vertheidigte die Stadt mit solchem Erfolge, daß fernere Angriffe auf dieselbe aufgegeben werden mußten; indem er mit Wurfmaschinen Steine und Geschosse mit unglaublicher Gewalt auf die Schiffe schleuderte, und ebenso die Soldaten empfieng, welche zu Lande sich der Mauer näherten. Im römischen Lager war er so gefürchtet, daß jedes Stück Holz oder Tau, das innerhalb der Stadtmauer sich heraufbewegte, die Leute in die Flucht trieb, weil man darin eines der tödtlichen Kunstwerke des Mathematikers zu erkennen glaubte. Es wurde aus der Belagerung eine Blokade, während welcher Marcellus allerlei andre Kämpfe in der Nähe bestand. Endlich, im dritten Jahre nach dem ersten Angriffe fiel die Stadt, zum Theile durch Verrath, doch in seine Hände. Archimedes war im Nachsinnen über eine mathematische Aufgabe begriffen, wozu er sich eine Figur im Sand gezeichnet hatte, als einer der römischen Soldaten, die nach der Eroberung die ganze Stadt plündernd durchstürmten, auf ihn losstürzte und tödtete, zum großen Schmerz des Heerführers, der sein Leben erhalten wünschte. Die Einnahme der Stadt erfolgte noch vor der von Capua, im J. 542. Es war zu jener Zeit die schönste Stadt in der Welt; dazu so reich,

Digitized by Google

wie es nicht einmal Karthago seyn mochte. Marcellus nahm eine Menge herrlicher Kunstwerke, worunter zwei Himmelskugeln von Archimedes, mit aus der Stadt, seinen Triumph und Rom damit zu zieren. Er war der erste, der griechische Kunstwerke als Kriegsbeute heimbrachte, und damit den Geschmack an denselben unter seinen Mitbürgern erweckte.

Die Stadt Tarent wurde nach der Schlacht bei Cannä, als alle bezwungenen Unterthanen Roms das Verlangen nach Wiedergewinnung der alten Selbstständigkeit ankam, durch eine römische Besatzung im Gehorsam erhalten. Aber wenigstens das gemeine Volk in der Stadt war den Karthaginensern geneigt; und Hannibal strebte gar sehr nach ihrem Besitz, nicht nur weil es eine bedeutende und reiche Stadt, sondern auch weil sie vorzüglich geeignet dazu war, sich mit Philipp von Macedonien in Verbindung zu setzen, der, wenn er nach Italien herüber gekommen wäre, wie einst Pyrrhus hier zuerst festen Fuß gefaßt haben würde. Hannibal gewann die Stadt mit List und durch die Sorglosigkeit des römischen Befehlshabers, M. Livius, während die Festung den Römern blieb. Wie die Stadt verloren worden, so nahm sie Fabius Maximus wieder ein, durch den Verrath einer Abtheilung bruttischer Soldaten, die einen festen Punkt in der Stadt zu bewachen hatten, und die er unter der Hand gewann. Als ihn nach der Einnahme sein Schreiber fragte, was mit den großen und kunstreichen Götterbildern der Stadt geschehen sollte, antwortete er, man solle den Tarentinern ihre ungnädigen Götter lassen. In Rom fand man es edler, daß er keine Kunstwerke mitbrachte, als daß er's wie Marcellus bei Syrakus gemacht hätte. Aber doch gieng auch er nicht ganz fleckenlos aus der für Rom so wichtigen Unternehmung hervor: bei dem großen Blutbad während und nach der Eroberung Tarents ließ er die bruttischen Soldaten zuerst niederhauen, damit der Schein nicht an ihm haften möchte, als habe er durch Verrath gesiegt; was aber zum Gegentheil für ihn umschlug. Die Beute in der reichen Stadt war unermeßlich, besonders auch von höchster

Digitized by Google

Wichtigkeit für den erschöpften Staatsschatz in Rom. Tarent fiel im J. 545.

92. Nach der Eroberung Tarents äusserte sich Hannibal gegen Vertraute, er finde es jetzt unmöglich, mit den ihm zu Gebot stehenden Mitteln Italien unter sich zu bringen. Was er seit der Schlacht von Cannä über die Römer gewonnen hatte, waren einzelne allerdings bedeutende Gefechte, worin er ihnen großen Schaden beibrachte. Sein Bruder Mago lockte den edeln Sempronius Gracchus, den Heerführer der Mannschaft, die aus gewesenen Sklaven bestand, mit der er schon ruhmwürdige Thaten verrichtet hatte, in einen Hinterhalt, und erschlug ihn. Er selbst vernichtete einen ansehnlichen Heerhaufen, den der Senat unbedachtsam genug einem gewesenen Centurio Centenius anvertraut hatte; und schlug gleich darauf den ebenso unbesonnenen Prätor Fulvius. Aber der schwerste Schlag traf Rom seit der Schlacht bei Cannä in Spanien. Dort hatten die beiden Scipionen längere Zeit mit unausgesetztem Glücke gefochten, und mehr und mehr spanische Völkerschaften für sich gewonnen. Sie hatten sogar in Afrika Verbindungen angeknüpft, welche die Hoffnung gewährten, der Stadt Karthago bald aus der Nähe zuzusetzen. Der numidische König Syphax nehmlich war auf einmal feindlich gegen dieselbe aufgetreten. Auf die Nachricht hievon schickten die römischen Feldherren in Spanien drei Hauptleute ihres Heeres ab, den König zur Bundesgenossenschaft mit Rom einzuladen. Das nahm er mit Freuden an, und behielt einen der Hauptleute, Statorius, bei sich zurück, damit dieser ihm aus seinen Numidiern, die bisher nur als Reiter in's Feld zogen, eine Heerschaar regelmäßigen Fußvolks bilden und einüben möchte. Die Abgeordneten, welche er mit den zwei andern Hauptleuten nach Spanien zurückgehen ließ, um den Vertrag vollends abzuschließen, benützten ihre Anwesenheit, um viele der Numidier aus dem karthaginensischen Heere zum römischen herüberzulocken. Uebrigens war man auch in Karthago nicht müssig, sich ebenfalls durch eine neue Bundesgenossenschaft zu verstärken. Gala, der König

Digitized by Google

der Massyler, schickte, von den Karthaginensern zur Verbindung mit ihnen eingeladen, seinen tapfern und kriegslustigen Sohn Masinissa mit einem Heere aus gegen Syphax, welcher in der darauf folgenden Schlacht eine schwere Niederlage erlitt; und Masinissa gieng sofort nach Spanien hinüber, um dort den neuen Bundesgenossen unmittelbar beizustehen; wozu er auch bald die beste Gelegenheit fand. Denn beide Scipionen, nach den bisherigen Erfolgen überzeugt, daß jetzt, im J. 542, der Zeitpunkt gekommen sey, um den Krieg in Spanien zu beendigen, theilten ihre Truppen, so daß Publius zwei Drittheile derselben gegen zwei feindliche Heere unter Mago und Hasdrubal, Gisgos Sohn, und Cnejus ein Drittheil, verstärkt durch zwanzigtausend Celtiberer, gegen den andern Hasdrubal, Hannibals Bruder, führen sollte. Denn Karthago hatte damals drei Heere in Spanien, und eines derselben sollte Hasdrubal seinem Bruder nach Italien zuführen, woran die Scipionen ihn bisher immer verhindert hatten. Als diese so nach verschiedenen Seiten auseinandergegangen waren, und Hannibals Bruder merkte, daß Cn. Scipios Stärke eigentlich nur in den spanischen Hilfstruppen bestand, lockte er diese insgeheim durch Geldversprechungen, den römischen Feldherrn zu verlassen. Plötzlich brachen alle zwanzigtausend Celtiberer auf, taub gegen Scipios Vorstellungen und Bitten; sie hätten, sagten sie, daheim selbst einen Krieg zu führen. Cn. Scipio zog sich vor dem jetzt übermächtigen Feinde eilends zurück, der ihm aber spornstreichs folgte. Doch seinen Bruder ereilte das Geschick noch früher. Von Masinissa und seinen leichten Reitern Tag und Nacht angefochten, von einem spanischen und zwei karthaginensischen Heeren angegriffen, erlag Publius Scipio mit einem großen Theile seiner Mannschaft der Uebermacht; und das ganze Heer wäre vertilgt worden, wenn nicht die einbrechende Nacht die Fliehenden geschützt hätte. Sogleich suchten Hasdrubal, Gisgos Sohn, Mago und die andern, welche das größere römische Heer vernichtet hatten, den Bruder Hannibals auf, um mit diesem der römischen Macht unter Cn. Scipio den

Digitized by Google

letzten Stoß zu geben, und unter großem Jubel kam die Vereinigung zu Stande. Um so eilfertiger zog sich der römische Feldherr immer weiter zurück. Aber die numidischen Reiter, deren furchtbare Schnelligkeit bisher schon den Karthaginensern ihre meisten Siege gewonnen hatte, umschwärmten und bedrängten die fliehende Schaar bald von allen Seiten. Sie mußte Halt machen, auf einem Hügel eine Stellung einnehmen, um ihr Leben so theuer wie möglich zu verkaufen. Cn. Scipio ließ aus Saumsätteln und Gepäcken rings eine Art Wall aufwerfen, der zwar den Angriff der numidischen Reiter, nicht aber den der nachfolgenden zahlreichen Truppen aushielt. Cn. Scipio mit dem größern Theile seiner Schaar wurde von den siegestrunkenen Feinden niedergehauen. Ein andrer Theil entkam doch in einen nahe liegenden Wald, und vereinigte sich später mit den Resten vom Heere des P. Scipio. Bei der Flucht und dem weitern Marsche hatte sich ein Ritter, L. Marcius, besonders durch Entschlossenheit hervorgethan, und dafür gesorgt, daß das Häuflein durch Besatzungen fester Plätze, die man räumte, wieder einige Kraft gewinne. Nach der Vereinigung mit den andern Ueberbleibseln war's eine Heerschaar, die wenigstens einem Theil der Feinde Stand zu halten hoffen durfte; und Marcius wurde von allen mit größtem Vertrauen zum Anführer gewählt. In der Erwartung eines baldigen Angriffs ließ er auf's emsigste das Lager befestigen und mit Lebensmitteln versehen. Als nun Hasdrubal, Gisgos Sohn, anrückte, im guten Glauben, mit den wenigen Leuten vollends leichtes Spiel zu haben, und die römischen Soldaten, im Andenken an das, was sie erlebt, und an die unermeßliche Uebermacht der Feinde voll Verzweiflung heulten und schrieen, sich auf dem Boden wälzten, ihre erschlagenen Feldherrn bei Namen riefen, und flehend ihre Hände zum Himmel ausstreckten: da trat Marcius tröstend mit sanften Worten, zugleich aber auch scheltend unter sie, erinnerte sie an die Rache, die sie den Geistern ihrer Anführer noch schuldig seyen, und wies sie hin auf den einzigen Weg der Rettung. Und da zu gleicher Zeit die feindlichen

Digitized by Google

Hörner und Trompeten hart vor ihrem Walle erklangen, rafften sie plötzlich umgewandelt ihre Waffen auf, und stürzten aus den Thoren des Lagers auf die Anrückenden, die weder eine solche Anzahl, noch einen so grimmigen Muth bei ihnen erwarteten. Es wurde nicht nur der Angriff siegreich abgeschlagen, sondern auch noch in der folgenden Nacht und den Morgen darauf zwei gesonderte feindliche Lager überfallen und mit unglaublich großem Verlust der Feinde erstürmt; in dem einen derselben auch ein hundertachtunddreißig Pfund schwerer silberner Schild mit dem Bilde des Hasdrubal, welcher Hannibals Bruder war, erbeutet, der nachmals der marcische genannt im römischen Kapitolium bis zu dessen Brand im J. 671 zu sehen war. Eine so heldenmäßige Tapferkeit verschaffte hinfort den Römern in Spanien Ruhe vor den überlegenen feindlichen Heeren, und sie selbst suchten für's erste keinen Anlaß zum Kampfe.

In Rom hatte die Niederlage beider Scipionen die größte Bestürzung hervorgebracht, und C. Claudius Nero, den man mit zwölftausend Mann Fußvolk und eilfhundert Reitern nach Spanien schickte, ließ sich gleich Anfangs überlisten, so daß ihm die beste Gelegenheit, blutige Rache an den Feinden zu nehmen, unter den Händen entschlüpfte. Man beschloß also einen Oberfeldherrn hinzuschicken, der mit Nachdruck die römische Obergewalt in Spanien herstellte. Die Konsuln des Jahres, Fulvius Centumalus und Sulpicius Galba, hatten genug in der Nähe zu thun; Marcellus, Fabius und die andern Heerführer standen feindlichen Städten oder Heeren gegenüber; der Senat wußte keine Wahl zu treffen; und als man eine Volksversammlung zu diesem Zwecke hielt, trat keiner der älteren, versuchten Männer als Bewerber um die gefährliche Stelle auf. Aber ein vierundzwanzigjähriger Jüngling, P. Cornelius Scipio, Sohn des Feldherrn gleichen Namens, der in Spanien gefallen war, derselbe, welcher einst dem Vater das Leben gerettet, und die jungen Römer, die nach der Schlacht bei Cannä an der Zukunft Roms verzweifelten, so männlich zurechtgewiesen hatte, dieser

Digitized by Google

trat, der einzige unter allen, als Bewerber auf. Lauter Jubel des Volks nach der allgemeinen Verlegenheit begrüßte ihn; er konnte nach römischer Vorstellung darin eine glückliche Vorbedeutung für seine Führung des Oberbefehls erkennen, wie der Heerführer im Beginne der Schlacht das donnernde Kriegsgeschrei der Seinigen als eine Bürgschaft für den Sieg zu nehmen pflegte. Alle Centurien, ja in den Centurien alle einzelnen Abstimmenden nannten ihn als Oberbefehlshaber in Spanien. Als aber die Wahl vorbei war, und nun die Leute an sein so jugendliches Alter und an das traurige Vorzeichen dachten, das in dem Schicksal seines Vaters und seines Oheims für alle Scipionen lag, und diese Bedenklichkeiten beinahe die Reue über die vollzogene Wahl zur Folge hatten, sprach er in öffentlicher Versammlung alsbald zum Volke, und erfüllte es durch die Kraft seiner Rede ganz mit derselben zuversichtlichen Hoffnung, womit er selbst der neuen Bestimmung entgegengieng. Es wurde ihm leichter, als andern, das Volk zu stimmen, wie er wollte; weil er für einen Mann galt, der in besondrem Verkehr mit den Göttern stehe, in deren Tempeln er oft allein lange verweilte, deren Offenbarungen im Traume oder in der Ahnung er vielfältig zu empfangen behauptete. Selbst von seiner Geburt erzählte man sich wunderbare Dinge, als verdankte er das Daseyn einem übermenschlichen Wesen. Er benützte den Vortheil, den ihm diese Meinung des Volks gewährte, um schnell zu Ansehen und Macht zu gelangen; aber die Macht selbst benützte er wieder zur Verherrlichung seines Vaterlandes.

93. Ueberhaupt gieng damals in Rom eine Saat der bedeutendsten Männer auf, dergleichen weder eine frühere noch die folgende Zeit hervorgebracht hat. T. Quinktius Flamininus, durch seine Thaten in Griechenland und gegen die Macedonier nachmals hochberühmt, diente damals unter Marcellus als Oberster einer Legion, und wurde als Statthalter über das wiedereroberte Tarent gesetzt. Derjenige aber, welcher dazu bestimmt war, das von Quinktius Flamininus begonnene Werk,

Digitized by Google

den Sturz des macedonischen Reiches, zu vollenden, und sein Vaterland auf dem Wege zur Weltherrschaft eine bedeutende Strecke weiter zu führen, L. Aemilius Paullus, der Sohn jenes Konsuls, der die Schlacht bei Cannä nicht überleben wollte, bereitete sich jetzt schon in jugendlichem Ernste vor auf die große Laufbahn, die seiner wartete. Er hatte ganz in der Nähe ein Vorbild des Strebens an dem nach Spanien gesandten P. Cornelius Scipio, dem Gatten seiner Schwester; auch hatte er mit demselben gemein die gewissenhafte Sorgfalt in Erfüllung aller religiösen Pflichten. Ueberdem begann die Beredtsamkeit um diese Zeit zu blühen und Ehre zu gewinnen. P. Licinius Crassus und M. Cornelius Cethegus, welche beide Konsuln wurden, glänzten in politischen wie in Proceßreden. Aber der merkwürdigste Mann dieser und der nachfolgenden Zeit neben dem P. Cornelius Scipio ist M. Porcius Cato. Er wuchs auf dem Landgute seiner Väter bei Tuskulum auf, unter Arbeit und bei harter Lebensart, wie es die altrömische Sitte mit sich brachte. Als er aber ganz in seiner Nachbarschaft das Bauernhäuschen fand, in welchem Manius Curius, sein Gemüse kochend, die samnitischen Gesandten empfangen und ihre Geschenke abgewiesen hatte, als er die ärmliche Einrichtung der Wohnung und das kleine Stückchen Land sah, von dessen Ertrag der große Mann nach seinen drei Triumphen gelebt hatte, da gieng er heim, um sich selbst und seinen Haushalt mehr noch als bisher auf das Nothwendige zu beschränken, und sich selbst noch mehr Arbeit als früher aufzulegen. Er war unter den siebzehnjährigen Jünglingen, die nach der Schlacht bei Cannä ausser der Ordnung zum Kriegsdienste berufen wurden, und lebte im Felde wie zu Hause mit größter Nüchternheit; in den Gefechten bewies er unbezwinglichen Muth. Auch diente er im römischen Heere als Quästor, zu der Zeit, da Fabius Maximus Tarent wieder eroberte. In Tarent machte er schon damals einige Bekanntschaft mit griechischer Wissenschaft, der er jedoch erst in ganz spätem Alter große Aufmerksamkeit widmete. Eigentlich widersprach sein ganzes innerstes Wesen dem griechi-

Digitized by Google

schen Element, das um diese Zeit allmählich in den höheren Ständen der Römer eindrang, und an die Stelle des nationalen Charakters eine gewisse allgemein menschliche Bildung setzen wollte. Catos Streben war sein Leben lang nur dem Nützlichen zugewandt: was dem Staate und was ihm selbst Vortheil brächte, darauf gieng sein Dichten und Trachten; wobei er allerdings das Wohl des Staates weit über sein eigenes setzte, und nicht durch kleinliche Dinge, sondern durch Ernst, Gesetzlichkeit und Bewahrung der alterthümlichen Strenge das Wohl des Staates fördern wollte. Hiedurch war er der natürliche Widersacher des P. Cornelius Scipio, der bei aller Anspruchlosigkeit und Einfachheit des eigenen Wesens sich doch darin gefiel, als römischer Feldherr einen gewissen Glanz zu entfalten und den Auswärtigen die Größe Roms durch auswendige Dinge zu zeigen; der auch den Sinn der Griechen für das Schöne nach natürlicher Neigung sich aneignete und bei ächt römischem Sinne doch ein allgemein menschliches Streben darstellte; wie denn der eine die starren Formen des Römerthums wenigstens theilweise auflöste, der andre sich in ihrer strengsten Behauptung gefiel. Wenn Cato daheim auf seinem Gute war, diente er gerne den Nachbarn, die vor irgend einem der Gerichte der Umgegend zu Recht zu stehen hatten: er sprach als ihr Anwalt vor den Richtern, ohne Belohnung dafür zu nehmen, kräftig, eindringlich, mit guter Einsicht; weshalb man in ihm den künftigen Staatsmann erkannte. Als Valerius Flakkus, ein Patricier, dessen Grundstücke an Catos Besitzthum angrenzten, von seinen Leuten hörte, wie der junge Nachbar früh morgens seine Geschäfte als Sachwalter verrichte, dann nach seinem Gute zurückkehre, um mit seinen Sklaven die Feldarbeit zu verrichten, Winters in einem Camisol ohne Aermel, Sommers im Hemde; wie er dann an demselben Tisch mit den Sklaven dasselbe Brod esse und denselben Wein trinke; als man ihm ferner von seiner Bescheidenheit und Mäßigung, zugleich auch von seinen witzigen Reden erzählte, wünschet er die Bekanntschaft seines Nachbars zu machen, und lud ihn zu

Digitized by Google

Tische. Durch diesen Valerius kam Cato nach Rom, und wurde auch da bald als Sachwalter bekannt; und gelangte in der Zeit, wo der Staat tüchtiger Männer so sehr bedurfte, schnell zu kriegerischen und bürgerlichen Aemtern. Er blieb ein treuer Freund des Valerius Flakkus, mit dem er auch im J. 559 zugleich Konsul wurde. Aber das Vorbild, dem er vorzugsweise nachstrebte, war vor allen Fabius Maximus. Uebrigens standen zwischen den großen Männern, die damals noch das Geschick Roms lenkten, und den noch größeren, deren Blüthe herankam, noch andre und nicht wenige, welche den Reichthum jener Zeit an Charakteren und an männlicher Kraft, und die Gewalt edler Gesinnungen über das Volk beweisen. Bei der Volksversammlung unter Vorsitz des Konsuls Fulvius, worin die Konsuln für das Jahr 544 gewählt werden sollten, traf das Loos zur ersten Stimmgebung die Centurie Veturia, und zwar deren jüngere Abtheilung[22]). Jede solche Centurie hatte zwei Abtheilungen: in der jüngern waren die Männer unter fünfundvierzig Jahren; und nachdem die Einzelnen in der Centurie ihre Stimme gegeben hatten, und die Stimmenmehrheit entschieden war, gab die Centurie eine Stimme ab. Die eine Stimme der Centurie Veturia jüngerer Abtheilung fiel auf T. Manlius Torquatus und T. Otacilius. Da nun gewöhnlich die erste abgegebene Stimme die folgenden nach sich zog, sammelte sich alsbald eine Menge von Glückwünschenden um Manlius, der auf dem Platze war, welcher sogleich vor den erhöhten Sitz des Konsuls Fulvius trat, und sich ausbat, daß die weitere Abstimmung eine Weile ausgesetzt werden möge. Er sey, sagte Manlius, ein Mann, der an den Augen leide; und die Zeiten seyen nicht danach, daß der Staat einen Lenker brauchen könnte, der mit fremden Augen statt mit den seinigen sehen müßte. Man möge die Centurie Veturia von Neuem wählen lassen. Als die Centurie, die diese Erklärung mit anhörte, ihm mit achtungsvoller Zudringlichkeit zurief,

22) Praerogativa Veturia juniorum.

Digitized by Google

sie werde wieder dieselbe Stimme abgeben, sprach er strenger und gebietender: worauf die jüngere Abtheilung sich entschloß, mit der älteren zusammenzutreten und nach deren Rath abzustimmen. Der Erfolg war, daß der Sieger von Syrakus, M. Claudius Marcellus, zum viertenmal, und M. Valerius Lävinus zu Konsuln ernannt wurden. Es war das Umgewandte von dem, was Fabius im J. 540 gethan hatte, und der Gesinnung nach doch ganz dasselbe; und beidemale bewährte sich die Vernunft des Volkes in gleicher Weise.

94. Dennoch treten auch in dieser Zeit allerlei sittliche Schäden hervor. So kamen die Ränke, die von Feinden des Marcellus angesponnen waren, eben im Jahre seines vierten Konsulats zum Ausbruche. Der Prätor M. Cornelius Cethegus, hatte in Sicilien dafür geworben, daß Abgeordnete von verschiedenen Gegenden der Insel, vornehmlich von Syrakus, nach Rom vor den Senat gehen, über die Härte und Grausamkeit, womit Marcellus dort den Oberbefehl geführt, klagen und durch ihre Beschuldigungen und Bitten es abwenden sollten, daß Marcellus nach seinem Konsulat Sicilien zur Verwaltung bekäme. Seine Neider und Feinde wußten wohl, wie rein die persönliche Handlungsweise des Marcellus war; aber sie wollten ihn kränken, und seinem so groß gewordenen Namen einen Flecken anhängen. Sie beherbergten die sicilischen Abgeordneten auf ihren Landhäusern bei Rom, bis zur Verlosung der Provinzen [23]), da denn der Oberbefehl über Sicilien und das Kriegsgeschwader wirklich dem Marcellus zufiel. Darüber erhoben die Sicilier ein jämmerliches Geschrei, als wäre das der Untergang ihrer Insel; und die Senatoren, welche dem Konsul mißwollten, veranlaßten, daß im Senat an beide Konsuln das Begehren gerichtet wurde, sie möchten tauschen; Marcellus möchte die dem Lävinus zugefallene Kriegführung gegen Hannibal, und jener Sicilien übernehmen. Marcellus erklärte sich bereit dazu, damit die Abgeordneten

23) Sortiti provincias consules.

Digitized by Google

nicht durch die Furcht vor ihrem künftigen Statthalter abgeschreckt werden könnten, die Klagen wirklich vorzubringen, deren wegen sie nach Rom gekommen wären, und Lävinus nahm den Tausch an. Marcellus war eben mit einem Opfer auf dem Kapitolium beschäftigt, als die Abgeordneten vor dem versammelten Senat erschienen, ihre Klagen gegen ihn vorzutragen; was der andre Konsul mit Unwillen verwehrte, weil sein Amtsgenosse nicht zugegen war. Dieser aber erschien sogleich, nahm seinen amtlichen Sitz ein, und brachte zuerst das Uebrige zur Erledigung, was an der Tagesordnung war. Dann aber stieg er herab und stellte sich auf den Platz gegenüber den Abgeordneten, auf welchem die zu stehen pflegten, die sich vor dem Senate verantworten mußten. Die Ankläger sahen mit Bestürzung auf den Mann, der in allen Insignien seiner erhabenen Würde herniederstieg, um ihnen Rede zu stehen; aber von seinen Widersachern ermuthigt sprachen sie in einer langen Rede, nur unterbrochen von ihrem eigenen Wehegeschrei von der schrecklichen Behandlung, welche zunächst die Stadt Syrakus, von Hiero her eine alte Verbündete, trotz dem von dem Konsul erfahren habe, daß ihre vornehmsten Häupter stets eine friedliche Uebereinkunft gesucht und angeboten hätten. Er habe dieß nicht gewollt: die Stadt Syrakus habe schuldig befunden werden müssen, um desto mehr Blut vergießen, und um ihr Gemeinwesen, wie die Häuser der Einwohner, ja auch die Tempel der Götter desto grausamer berauben zu können. Lävinus ließ sie nach dem Schlusse ihres Vortrags abtreten; Marcellus aber verlangte, daß sie seine Verantwortung mit anhören sollten. Er konnte sie leicht widerlegen: die Thatsachen bewiesen, daß Syrakus durch Feindseligkeiten die Rache der Römer herausgefordert hatte; und keiner konnte die Häuptlinge nennen, welche sich zu Unterhandlungen mit Marcellus erboten hätten. Es war der Stadt widerfahren, was ihr nach altem Kriegsgebrauch gebührte; und daß von dem Raube dem Eroberer etwas zu Gute gekommen sey, wagte selbst kein Feind zu sagen. In der Berathung darüber, die Lävinus anstellte, wurde für

Digitized by Google

und wider Marcellus und die Syrakusaner heftig gestritten; und derselbe T. Manlius Torquatus, welcher aus vaterländischem Sinne das Konsulat ausgeschlagen hatte, sprach so für die letztern, wie wenn er den Konsul als schuldig befunden zu sehen wünschte. Dieser selbst war mit den Abgeordneten hinausgegangen, und stand vor dem Eingang des Tempels in ruhiger Erwartung der Entscheidung. Als nun der Senat den Bescheid gab, es habe derselbe nach dem Rechte des Krieges und des Siegers gehandelt; man werde aber nach Möglichkeit für die Stadt Syrakus Sorge tragen — da warfen sich die Syrakusaner zu seinen Füßen, und baten unter Thränen um seine Verzeihung. Die gewährte er ihnen und sorgte selbst dafür, daß durch Beschlüsse des Senats das Loos der Stadt erleichtert wurde. Dafür erwies ihm die Stadt übergroße Ehre, und beschloß unter andrem, daß, wenn Marcellus oder einer seiner Nachkommen den Boden der Insel betrete, die Syrakusaner sich bekränzen und den Göttern Dankopfer darbringen sollten.

Zeigte sich hier, in der Feindseligkeit gegen einen der verdientesten Bürger, das natürliche Uebel aller Freistaaten, die Eifersucht gegen alles Hervorragende, und die Reibung der Parteien, so schien allmählich auch jener Gemeinsinn, der bisher so viele Opfer für das Wohl des Landes gebracht hatte, der Größe der Anforderungen erliegen zu wollen. Man hatte für das Jahr 544 die Zahl der Legionen um zwei zu vermindern möglich gefunden, so daß ihrer auf verschiedenen Punkten jetzt einundzwanzig im Ganzen sein sollten. Aber man brauchte auch Matrosen für das Kriegsgeschwader. Und da keine Mannschaft hiezu vorhanden und im Staatsschatze auch kein Geld war, um solche zu werben, (denn noch war Tarent nicht gefallen) legte man wie früher Einzelnen nach Maßgabe ihres Vermögens als ausserordentliche Steuer auf, daß sie die Matrosen stellen, und ihnen Löhnung und Kost auf dreißig Tage verabreichen sollten. Hierüber brach unter den minder Bemittelten eine so große Unzufriedenheit aus, daß ein Aufruhr ganz

Digitized by Google

nahe schien. Sie würden, sagten die Leute, vom Senat behandelt, wie die überwundenen Feinde, Kampaner und Sicilier; sie hätten nichts mehr; was der Feind draußen nicht genommen und verwüstet, das habe der Staat ihnen bereits abgenöthigt. Die Maßregel war nicht durchzusetzen, und man schien ganz rathlos zu sein, da ohne Matrosen keine Flotte und ohne Flotte keine Wahrung Italiens und keine Behauptung der Gewalt jenseits der See denkbar war; als der Konsul Lävinus im Senate auftrat. Wer im Staate, sagte er, obenan stehen wolle, der müsse auch bereit sein, mehr als die andern zu tragen. Das richtige Mittel, um die Regierten zu Opfern zu vermögen, sey allein das, daß die Regierenden mit verhältnißmäßigen Opfern in derselben Sache vorangehen. Wolle also der Senat die Stellung und Erhaltung der Matrosen durch Einzelne in's Werk setzen, so müßten die Senatoren auch darin ein Beispiel geben. Lasset uns all unser Gold- und Silbergeschirr, dazu das baare Geld morgen herbringen; jeder mag seinen goldnen Ring und die Ringe seiner Familienglieder, die Bälle seines Sohnes und für Frau und Töchter an Geschmeide je ein Loth Gold zurückbehalten; an Silber die Senatoren, welche schon kurulische Aemter bekleidet haben, ausser der Verzierung des Pferdegeschirrs noch ein Pfund, zum Salzfaß und zur Opferschaale für die Götter; den andern Senatoren soll ein Pfund Silber im Ganzen und fünftausend Sesterze gemünztes Geld bleiben. Alles übrige wollen wir freiwillig dem Staate darbringen, um die Ritter und das Volk zur Nacheiferung zu reizen. Lävinus hatte den rechten Punkt getroffen: noch war das Gefühl des Rechts und der uneigennützigen Vaterlandsliebe ungeschwächt in vielen Gemüthern, und bedurfte nur des rechten Worts und des rechten Tons, um mit aller Lebendigkeit und sogar mit dankbarer Empfindung gegen die Konsuln hervorzubrechen, nachdem der schwere Druck der Zeiten die Menschen ermüdet hatte. Die Senatoren giengen freudig voran, und was kein Befehl erzwungen haben würde, das ergab sich leicht durch das schöne Beispiel.

Digitized by Google

Aber die Zeiten waren nicht ferne, wo man weder eine solche Sprache, wie die des Lävinus hören, noch bei Senat, Rittern und Volk eine so edle Reizbarkeit des Gefühls finden sollte.

95. Obgleich Marcellus einen glänzenden Sieg über die Ränke davon getragen hatte, womit seine Feinde in der Staatsverwaltung ihn umspinnen wollten, wurde doch der dadurch veranlaßte Tausch für ihn verhängnißvoll: er kam so wieder dem Hannibal gegenüber zu stehen, dessen arger List er mit all seiner unerschöpften Thatkraft am Ende doch erliegen sollte. Er gewann in Lukanien einen Vortheil über den Feind, nachdem dieser kurz zuvor den Römern unter dem Prokonsul Cn. Fulvius eine bedeutende Niederlage beigebracht hatte, und folgte ihm stets kampflustig nach Apulien; behielt auch nach seinem Abgang vom Konsulat dasselbe Heer und den Oberbefehl, und traf im J. 545 mit dem Feinde bei Canusium in offener Feldschlacht zusammen: da denn die Römer nach einem mehr als zweistündigen Kampfe zu weichen begannen, und endlich in ihr Lager zurückflohen. Der Verlust war nicht so groß, als die Schande, die Marcellus denn auch in einer Rede voll grimmigen Zorns seinen Leuten vorhielt. Diese bekannten reumüthig, daß sie ihre Schuldigkeit nicht gethan haben: Niemand als der Oberanführer habe sie dießmal gethan; man müsse durch das nächste Gefecht ihm Genugthuung geben. Das geschah auch gleich des folgenden Tags, da Hannibal die neue Schlacht im Vertrauen auf den neuen Sieg gerne annahm, und seine Leute die äußersten Anstrengungen machten, ihre Lorbeeren zu behaupten. Als aber das hitzige Gefecht längere Zeit ohne Entscheidung gedauert hatte, und Hannibal, um einen Ausschlag zu geben, seine Elephanten in's Vordertreffen führen ließ, gerieth dieß gerade ihm zum Nachtheil. Denn ein römischer Oberster, C. Decimius Flavus, führte eine entschlossene Schaar, als die Elephanten schon eine große Niederlage machten, herbei gegen die Thiere, und trieb sie durch einen dichten Hagel von Speeren, die ihnen im Leibe stecken blieben, gegen die Karthaginenser zurück, wo sie eine fürchterliche Verheerung an-

Digitized by Google

richteten. Die nachstürmenden Römer vollendeten die Niederlage. Gegen achttausend Mann und fünf Elephanten kamen um; aber auch auf römischer Seite etwa dreitausend Krieger. Hannibal zog ab in's Land der Bruttier. Endlich im J. 546, als Marcellus, zum fünftenmale Konsul, mit seinem Amtsgenossen T. Quinktius Crispinus wieder zum Kriege gegen Hannibal nach Unteritalien abgehen sollte, standen ihrem Abgange allerlei unglückbedeutende Wunderzeichen entgegen, und bei den Opfern fand man nicht diejenigen Anzeichen, welche eine gesegnete Unternehmung hoffen ließen; und Crispinus konnte schon zum Heere abreisen, während den Marcellus noch allerlei Dinge in Rom hielten, die als Mißgunst der Gottheit gegen seinen weitern Lauf gedeutet wurden. Aber sein einziger Gedanke bei Tag und Nacht, sein einziges Gebet zu den Göttern und sein Gespräch mit den Freunden, ja sein Träumen, wenn er schlief, war Kampf mit Hannibal in offener Schlacht, ein ungestümmes Verlangen, das wohl durch die Verleumdungen der Uebelwollenden in Rom noch gesteigert worden war, als hätte er einen Theil des Jahres 545 in tadelnswerther Unthätigkeit zugebracht. Sonach als er endlich mit den religiösen Hindernissen in Rom fertig geworden, und vereinigt mit Crispinus zwischen Venusia und Bantia dem Feinde gegenüber stand, bot er — denn sein Amtsgenosse war desselben Sinnes — Tag für Tag eine Schlacht an. Hannibal vermied sie, weil zwei konsularische Heere ihm zu stark waren, und suchte dagegen durch Ueberlistung, womit er's so oft schon gewonnen hatte, Meister zu bleiben. Er hatte eine Waldbewachsene Anhöhe, die zwischen seinem und dem römischen Lager sich erhob, absichtlich unbesetzt gelassen, wohl aber etliche numidische Reiterabtheilungen zu irgend einem Handstreiche im Gehölze oben versteckt; und einer der Numidier, ebenfalls im römischen Lager nicht gesehen, stand am Rande, um alles, was unten geschähe, zu beobachten. Hier, bei den Römern, hörte man wohl tadelnde Stimmen darüber, als über einen strategischen Fehler, daß man die das diesseitige Lager beherrschende An-

Digitized by Google

höhe nicht besetze; und die beiden Konsuln entschlossen sich, selbst Einsicht von dem Platze zu nehmen. Als sie in Begleitung etlicher Unteranführer und mit zweihundert zwanzig Reitern der Anhöhe zuritten, richteten sich die versteckten Numidier, von der Wache gemahnt, sogleich hinter Büschen und Bäumen zum Ueberfall; verlegten ihnen den Weg, als sie oben waren, und griffen in überlegener Zahl von allen Seiten an; da denn ein Theil der Bedeckung der Konsuln feiger Weise floh, und die andern so lange Stand hielten, bis beide Konsuln verwundet waren, Marcellus zum Tode. Er lag, von einer Lanze durchbohrt, sterbend am Boden. Da flohen alle, die noch konnten, unter ihnen der andre Konsul und der Sohn des sterbenden, damals Tribun beim Heere seines Vaters. Crispinus aber starb auch bald nachher an seiner Wunde. Hannibal eilte selbst auf den Platz, wo sein gewaltigster Gegner nun als eine Leiche lag, betrachtete lange den mächtigen Bau und die Gesichtszüge des Todten ohne Aeußerung der Freude oder des Uebermuths, und sorgte für eine ehrenvolle Bestattung. Den Siegelring nahm er aber von seiner Hand, und suchte damit einen Handstreich nach seiner Weise auszuführen. Er hatte zwei Jahre zuvor die kleine und nahegelegene Stadt Salapia und mit derselben die beste Abtheilung seiner Reiterei verloren. Jetzt ließ er einen lateinischen Brief an die von Salapia gelangen, mit des Marcellus Insiegel beglaubigt, und so geschrieben, als meldete Marcellus den Einwohnern der Stadt, er werde morgen Nachts bei ihnen einrücken. Kurz vor dem Boten, der diesen Brief nach Salapia brachte, war ein andrer von Crispinus dort eingetroffen, der in dieser wie in andern benachbarten Städten zur Warnung umhergeschickt wurde, daß sie sich durch das Siegel des erschlagenen Konsuls nicht täuschen ließen. So wurden die Leute, die Hannibal dorthin schickte, übel empfangen und sein Versuch vereitelt.

In Spanien hatte indessen Scipio, der eine ansehnliche Kriegsmacht mitbrachte, die Reste der früheren Heere an sich gezogen, war über den Ebro gegangen, und hatte, anstatt eines

Digitized by Google

der drei feindlichen Heere anzugreifen, Neukarthago, den Hauptwaffenplatz der Feinde, den Aufbewahrungsort aller spanischen Geiseln und aller feindlichen Kriegsvorräthe im Sturm erobert; und dadurch unermeßliche Hülfsmittel zur weitern Führung des Kriegs gewonnen. Wie es ihm überhaupt vor andern verliehen war, begeistertes Vertrauen zu erwecken, so war besonders nach dieser ersten großen Waffenthat sein ganzes Heer voll zuversichtlicher Hoffnung des Sieges unter einem solchen Führer. Und seine Menschenfreundlichkeit gegen alle, besonders die zarte Rücksicht, womit er die vielen in Neukarthago gefundenen Geiseln beiderlei Geschlechts behandelte, und zu den Ihren zurückschickte, gewann ihm leicht die Herzen der Spanier. Während er seinen Freund, den Befehlshaber der Flotte, Lälius, mit den vornehmsten der gefangenen Feinde nach Rom schickte, um dort über diesen glänzenden Anfang des Feldzugs im Senat Bericht zu erstatten, bereitete er bei und in der eroberten Stadt seine Land- und Seetruppen durch die manchfaltigsten Uebungen vor, und ließ Waffen und andern Kriegsbedarf in größter Menge beischaffen, wobei er überall durch persönliche Theilnahme den Eifer seiner Leute belebte. Im Winter darauf, zwischen 544 und 545, gewann er immer mehr spanische Völkerschaften und Häuptlinge, schlug dann Hannibals Bruder Hasdrubal im Frühlinge bei der Stadt Bäkula auf's Haupt, und nöthigte die zwei andern Heere, das mittlere Spanien ihm zu überlassen und sich gegen die westliche Küstengegend zurückzuziehen, während Hasdrubal mit dem geschlagenen Heere die Pässe der Pyrenäen zu gewinnen strebte, um durch Gallien nach Italien zu gelangen. Denn der Eindruck, den Scipio in Spanien unter der Bevölkerung machte, war von der Art, daß der Abfall vollends aller Spanier, auch in den karthaginensischen Heeren, zu erwarten war: und sie machten den größern Theil dieser Heere aus. Darum sollte Hasdrubal seine Truppen dem Scipio weit aus dem Gesichte, sollte sie seinem Bruder zuführen. Die in großer Menge um Scipio versammelten Spanier, deren freiwillige

Digitized by Google

Unterwerfung er mit guter Art aufgenommen, oder die er als Kriegsgefangene ohne Lösegeld entlassen hatte, riefen ihn voll Verwunderung über seine Großmuth zum Könige aus: was er wieder so geschickt abzulehnen wußte, daß er die Begeisterung für ihn unter dem Volke nur um so stärker erweckte. Ebenso bereitete er ein freundliches Verhältniß mit Masinissa, dem numidischen Verbündeten seiner Feinde, dadurch vor, daß er einen noch im Knabenalter stehenden Gefangenen, der sein naher Verwandter war, auf eine verbindliche Weise ihm zurückschickte. Aber die Truppen, welche er dem abziehenden Hasdrubal nachschickte, konnten diesen nicht verhindern, über das Gebirge nach Gallien zu ziehen; was den Krieg in Italien selbst doppelt gefährlich für Rom zu machen drohte. Ueberdem zeigten sich in Hetrurien immer stärkere Anzeichen einer feindseligen Erhebung gegen Rom; und seine eigenen Kolonieen, die Pflanzschulen seiner tüchtigen Soldaten, waren zum Theile schwierig wegen der unerschwinglichen Opfer, die der Krieg ihnen auferlegte.

96. Der Tod beider Konsuln im J. 546 veranlaßte den Senat, die Wahl für's folgende Jahr desto mehr zu beschleunigen; und da derjenige Mann, für den die Mehrzahl der Stimmen zu erwarten war, C. Claudius Nero, durch seine ungestümme Hitze gegenüber einem lauernden und listigen Feinde sich und den Staat ebenso blos stellen konnte, wie die letzten Konsuln, so suchte man den M. Livius Salinator zu bewegen, daß er die Stelle als zweiter Konsul annehme: weil man von ihm erwartete, daß er jene Hitze des andern dämpfen werde. Er war aber ein Feind Neros und erbittert gegen das Volk, das ihn nach seinem ersten Konsulat im J. 535 angeblich wegen ungleicher Vertheilung der im illyrischen Feldzuge gewonnenen Beute unter die Soldaten zu einer Geldstrafe verurtheilt hatte. Nur mit größter Mühe ließ der finstre Mann, der nun so manches Jahr her seinen Unmuth in tiefem Schweigen bewahrt und genährt hatte, sich bewegen, die Stelle anzunehmen, und sich mit dem Amtsgenossen auszusöhnen. Der

Digitized by Google

Zug Hasdrubals, dessen Annäherung von Massilia aus berichtet worden war, versetzte den Senat in die lebhafteste Unruhe, und machte es um so nothwendiger, daß beide Konsuln bei der gedoppelten Gefahr desto mehr nach demselben Plane handelten. Nach jener Seite, in Oberitalien, sollte Livius agiren; ein Prätor, L. Porcius Licinus, sollte mit zwei Legionen dem konsularischen Heere ebendaselbst zur Seite seyn; Claudius Nero sollte in Unteritalien sich dem Hannibal gegenüber stellen: in allem und auf verschiedenen Punkten vertheilt sollten wieder dreiundzwanzig Legionen in's Feld rücken. Hannibal wußte von dem Zuge seines Bruders, glaubte aber, derselbe werde von den Pyrenäen bis nach Italien ebenso lange unterwegs seyn, wie er, und eilte darum nicht, sich nach Oberitalien heraufzuziehen. Die Hauptaufgabe beider Konsuln war nun, die Vereinigung beider Brüder um jeden Preis zu hindern; und nachdem sie aus der vorhandenen Mannschaft die tüchtigsten und zuverlässigsten Leute ausgesucht hatten, giengen sie zu ihrer Bestimmung ab. Hasdrubal aber, auf seinem Wege überall gefördert, war schon die Alpen herabgestiegen und belagerte Placentia, als Livius von Rom abzog. Der alte Fabius ermahnte ihn, bevor er schlüge, sich recht wohl um- und vorzusehen; worauf Livius erwiederte, er werde fechten, sobald er den ersten feindlichen Heerhaufen erblicke; denn entweder werde er siegen und dann sey der Ruhm desto größer; oder er werde besiegt; und das werde ihm eine Genugthuung gegen die eigenen Mitbürger seyn, die ihm einst unrecht gethan. Bevor er aber den Feind zu Gesichte bekam, rückte Claudius Nero mit vierzigtausend Fußgängern und zweitausend fünfhundert Reitern von Venusia gegen Hannibal, der bei Grumentum stand, schlug ihn in hitzigen Gefechten, und folgte ihm überall hart an der Ferse, während Hannibal eine Schlacht zu vermeiden trachtete. Und da man einige eingefangene Reiter vor ihn brachte, die von Hasdrubal vor Placentia an seinen Bruder abgefertigt, diesen veranlassen sollten, in Umbrien mit ihm zusammenzutreffen, schickte er die diesen Leuten abgenom-

Digitized by Google

menen Briefe sogleich an den Senat, zugleich mit einer Anzeige über das, was er zu thun im Sinne habe, und machte sich mit sechstausend Fußgängern und tausend Reitern, den tüchtigsten Leuten seines ganzen Heeres, auf den Weg, um zu seinem Amtsgenossen zu stoßen, während er seine übrige Mannschaft unter dem Befehle eines Legaten ließ. Man erschrack heftig in Rom über die verwegene Unternehmung, besonders darüber, daß der Konsul sein Heer dem gefürchteten Feinde gegenüber allein lasse. Er aber eilte indessen in den angestrengtesten Märschen Umbrien zu, wo Livius stand, und fand die Bevölkerungen unterwegs, die er durch Boten voraus unterrichtet hatte, in freudiger Bewegung über seinen kühnen Zug, wobei man den Kriegern alles Nöthige auf's bereitwilligste an die Straße herbrachte. Livius war von der Ankunft seines Amtsgenossen voraus unterrichtet, und hatte angeordnet, daß seine Officiere die des Nero, und ebenso die andern Leute die der gleichen Waffengattung in den Gezelten aufnehmen sollten, damit keine Erweiterung des Lagers dem Feinde die Verstärkung verriethe. Denselben Zweck hatte Neros nächtlicher Einzug im Lager. Dieses war oberhalb Ankonas, bei Sena, und nur eine Viertelstunde davon stand Hasdrubal. Der Prätor Porcius Licinus war früher schon zu Livius gestoßen, und so waren es schon vor Neros Eintreffen zwei Lagerplätze. Aber Hasdrubal erkannte am folgenden Morgen aus allerlei Zeichen, daß noch weitere Mannschaft, ja daß noch ein Konsul drüben im Lager stehen müsse; und dieß mit dem Ausbleiben seines Bruders zusammengenommen, weckte in ihm die angstvolle Vermuthung, daß nur eine schwere dem Heere in Unteritalien beigebrachte Niederlage es dem andern Konsul möglich gemacht habe, ihm nach Oberitalien herauf entgegenzugehen. Darum wollte er jetzt nicht schlagen, sondern zog sich zurück, um über das Flüßchen Metaurus zu gehen; an dessen steilen Ufern aber, die einen schleunigen Uebergang verwehrten, ihn zuerst Nero mit der Reiterei, dann der Prätor mit leichtem Fußvolk und zuletzt der andre Konsul einholten. So nahm er die

Digitized by Google

Schlacht an, die nicht mehr zu vermeiden war; in welcher er als Befehlshaber wie als Krieger nichts unversucht ließ, um seinen alten Ruhm und den seiner Familie zu behaupten; wie denn auch der Kampf lange unentschieden blieb, da Spanier und Ligurier, die besten Truppen unter Hasdrubals Heer, vornehmlich mit dem Hauptheere der Römer unter Livius im Gefechte standen, und die Elephanten auch hier, wo sie nur vorwärts drangen, den Karthaginensern die Oberhand verschafften. Aber Nero gab mit seinen Truppen den Ausschlag, durch einen Marsch hinter der Schlachtlinie seines Amtsgenossen her, wodurch er dem Feinde in die Flanke fiel. Als Hasdrubals Heer zu erliegen begann, versuchte der Anführer noch durch Bitten und Schelten die wankenden Schlachtreihen zu halten, die Fliehenden zum Stehen zu bringen; und da er alles verloren sah, stürzte er sich unter die Feinde, wo er tapfer kämpfend umkam. Der Menschenverlust auf karthaginensischer Seite war so groß, daß man ihn als eine Vergeltung desjenigen betrachtete, welchen Hannibal den Römern bei Cannä beigebracht hatte. Das aus Spaniern, Galliern und Liguriern bestehende, sechs und fünfzigtausend Mann starke Heer wurde, zum Theile noch nach der Schlacht, ganz vernichtet. In der Nacht unmittelbar nach dem mörderischen Kampfe trat Nero seinen Rückmarsch an, und traf wohlbehalten wieder in seinem Lager ein, nachdem er den Weg von Sena, zweihundert siebzig römische, fünf und vierzig deutsche Meilen, in sechs Tagen zurückgelegt hatte. In Rom hatte man mit der bangsten Empfindung den Ausgang erwartet. Den ganzen Tag war in derselben Zeit der Senat auf dem Rathhause, das Volk auf dem Platze versammelt, und die Frauen lagen betend in den Tempeln. Dann kam endlich ein unbestimmtes Gerücht vom Siege, das man wegen der Größe der Sache nicht zu glauben wagte; und weiter ein Brief, der das Gerücht bestätigte, und endlich Abgeordnete aus dem Lager von Livius. Denen strömte das Volk entgegen weit vor die Stadt, begleitete, umdrängte sie, wollte von ihnen und ihrem Gefolge alles im

Digitized by Google

Einzelnsten hören, und kaum konnten sie in die Stadt, auf den Platz, in die Kurie gelangen. Als man endlich im Senat den Bericht des Konsuls vorgelesen hatte, und nun einer der Abgeordneten, Veturius, denselben der Versammlung des Volkes mit weiterer Ausführung des Hergangs in der Schlacht vorlas, brach alles Volk in jubelndes Geschrei aus, und sogleich vertheilte sich die Menge, da die einen sich in die Tempel zerstreuten, um den Göttern zu danken, die andern nach Hause eilten, um ihre Freude mit Weib und Kindern zu theilen. Es war auch nicht blos die Befreiung von einer großen Gefahr, der sich jetzt das Volk erfreute; sondern der Sieg am Metaurus entschied das Geschick des ganzen Kriegs. Bisher hielten sich beide Theile fast das Gleichgewicht; jetzt war Hannibals Schale gestiegen. Er selbst auch sprach es aus, als man ihm seines Bruders Kopf brachte, den ihm Nero hatte vor's Lager hinwerfen lassen. Das ist, sprach er, Karthagos Schicksal.

97. Als der Sommer des Jahres 547 zu Ende gieng, kehrten beide siegreiche Konsuln dem Verlangen des Senats gemäß nach Rom zurück. Die ganze Bevölkerung strömte vor's Thor ihnen entgegen: jeder wollte ihnen Freude und Dank bezeugen, jeder ihre siegreichen Hände anfassen. Sie fanden den Senat ausserhalb der Mauern im Heiligthum der Bellona versammelt, und legten da nach hergebrachter Sitte Rechenschaft ab von der Führung des Kriegs; worauf sie verlangten, daß ihnen die Ehre des Triumpheinzugs in die Stadt bewilligt werde. Er wurde beiden bewilligt. Um aber den feierlichen Einzug ebenso gemeinschaftlich halten zu können, wie sie den Sieg gemeinsam erfochten hatten, überließ Nero seinem Kollegen die Auszeichnung des Einfahrens auf dem vierspännigen Wagen an der Spitze der siegreichen Truppen, und begnügte sich selbst, zu gleicher Zeit ohne Begleitung von Soldaten zu Pferde einzuziehen. Nichts destoweniger zog er vorzugsweise alle Blicke auf sich. Der kühne Entschluß, von einem Ende Italiens bis zum andern zu eilen, und das eine

Digitized by Google

Heer zu schlagen, während nur eine Meinung das andre im Zaume hielt, erschien jetzt staunenswürdig, nachdem ein so glänzender Erfolg alle früheren Befürchtungen widerlegt hatte. Möchte, sprachen die Zuschauer unter sich, Livius noch so viele Pferde am Wagen haben und noch so herrlich auf demselben sitzen: dieser Reiter sey doch der wahre Triumphator. Eigenthümlich war bei den Römern, daß die Soldaten des im Triumphe einziehenden Heeres während des Zuges durch die Straßen Lieder sangen, wie sie eben der Augenblick eingab, worin sie ihre Heerführer priesen, noch öfter aber verspotteten, gleich als wollten sie beim Schlusse ihres Dienstes eine scherzhafte Rache für die strenge Zucht nehmen, der sie bis jetzt unterworfen gewesen waren; und zwar traf der soldatische Scherz gerade die tüchtigsten Feldherren. So wurde auch dießmal Nero mitten unter dem Zuruf der Bewunderung des Volks von den Soldaten mit ihren scherzhaften und neckenden Liedern mehr angesungen, als Livius. Man hatte in Oberitalien nur eine kleinere Truppenzahl, dagegen in Unteritalien Neros ganzes Heer dem Hannibal gegenüber unter einem andern Befehlshaber zurückgelassen. Hannibal aber war jetzt gelähmt: er zog sich in den äussersten Winkel des heutigen Calabriens zurück, und drückte die Bewohner des Landes, die Bruttier, mit Lieferungen für sein Heer, weil das übrige Italien für ihn verloren war, und eine ihm bestimmte Zufuhrflotte von Karthago verunglückte. In Spanien war jetzt der Kampf am heftigsten: dort mußte über den weitern Gang des Krieges entschieden werden. Es standen dort drei karthaginensische Feldherren, Hasdrubal, Gisgos Sohn, in und um Gades, Mago, Hannibals Bruder, und der kürzlich mit Verstärkungen aus Afrika hergeschickte Hanno mehr in der Mitte des Landes. Die römische Macht unter Scipio hatte das östliche Spanien inne. Mago und Hanno hatten mehrentheils spanische Söldner unter sich. Da es nun zum Kampfe mit den Römern kam, hielt dieses geworbene Heer nicht Stand: Hanno wurde gefangen; Mago mit den karthaginensischen Sol-

Digitized by Google

daten mußte fliehen; die Spanier zerstreuten sich in ihre Heimath. Noch einmal brachten Hasdrubal und Mago ein großes Heer von Spaniern auf die Beine, welches von Scipio wieder ebenso überwunden wurde. Ganz Spanien fiel allmählich den Römern zu, während Hasdrubal und Mago sich nur noch in Gades hielten; und ihr tapferer Bundesgenosse Masinissa trat schon in geheime Verbindung mit Scipio. Dieser schickte seinen Bruder Lucius Scipio mit der freudigen Botschaft, daß Spanien unterworfen und der Krieg daselbst so gut als beendigt sey, nach Rom; und zur Bestätigung der Nachricht ließ er Hanno und die andern vornehmen Gefangenen mit nach Rom bringen. Sein eigenes Dichten und Trachten gieng auf einen Zug gegen Karthago selbst. Wie er, um das Volk in Rom dem geneigt zu machen, die Beweise seiner Siege ausser der Ordnung dahin schickte, und wie er bei den Unterhandlungen mit Masinissa dieß schon im Auge gehabt hatte, so suchte er jetzt auch schon vorläufig den mächtigen König Syphax zu gewinnen. Und da dieser nur mit ihm selbst, dem Oberfeldherrn, nicht mit Lälius, den er abgesandt hatte, unterhandeln wollte, wagte sich Scipio selbst zu ihm, und traf bei ihm mit dem geschlagenen Feinde, Hasdrubal, Gisgos Sohn, zusammen, der eben von dem verlorenen Spanien nach Afrika zurückfuhr. Ja er lag an des Königs Tafel auf demselben Polster mit Hasdrubal, der mit Bewunderung erkannte, wie der im Felde unwiderstehliche Krieger auch durch Feinheit und Verbindlichkeit des Benehmens jedermann gewinne. Indessen war seine Uebereinkunft mit Syphax ohne Frucht und Dauer; und in Spanien ergaben sich neue Hindernisse für seinen Wunsch, je eher je lieber das unterworfene Land zu verlassen, um sofort die Waffen nach Afrika zu tragen. Fürsten und Städte des Landes standen da und dort noch in Waffen, oder erhoben sich auf's neue gegen die römische Oberherrschaft. Und während er in eine schwere Krankheit fiel, und sich sogar das Gerücht von seinem Tode verbreitete, traten zwei schon begnadigte spanische Häuptlinge feindselig auf; und so-

Digitized by Google

gar eine römische, abgesondert stehende Heeresabtheilung gerieth in Aufruhr. Es mußen neue Kriegszüge unternommen, und der gefährliche Aufstand mit List und blutigen Maßregeln gedämpft werden. Aber als Scipio, von seiner Krankheit hergestellt, selbst wieder thätig auftreten konnte, legte sich alles bald zum Ziele. Die Karthaginenser, auf Gades beschränkt, erkannten, daß Spanien für sie verloren sey. Mago erhielt von Hause den Befehl, mit den Truppen und Schiffen, die er noch hatte, nach Oberitalien zu fahren, um dort in Gemeinschaft mit Liguriern und Galliern den Krieg gegen Rom fortzusetzen, und Hasdrubals mißlungenen Plan, eine Vereinigung mit Hannibal, noch auszuführen. Scipio kehrte im J. 548 nach Rom zurück, und brachte, wie vor ihm auch Livius aus dem Kampfe am Metaurus, ausserordentlich große Vorräthe gemünzten und ungemünzten Silbers für den Staatsschatz zurück. So groß seine Thaten waren, und so freudig das Volk sie anerkannte, so gewährte ihm doch der Senat den gewünschten Triumph nicht, weil nach dem Herkommen nur der Inhaber eines der großen Staatsämter triumphiren durfte, er aber den Krieg in Spanien weder als Diktator noch als Konsul geführt hatte.

98. Um so freudiger stimmten alle Klassen der Bürger in seiner Erwählung zum Konsul für's Jahr 550 zusammen. Seit dem Anfang dieses zweiten punischen Krieges waren nie so viele Bürger zur Abstimmung gekommen, besonders in der Absicht, den Helden zu sehen, den sie zum obersten Staatsbeamten machen wollten: und man hoffte von ihm mit Sicherheit die Beendigung des langen Kampfes. Er selbst machte kein Geheimniß daraus, daß er nach Afrika gehen wolle, um den Feind auf seinem eigenen Boden zu erdrücken, und daß er's durch das Volk durchzusetzen gedenke, daß man ihm die Kriegführung in Afrika zuweise, wenn etwa der Senat nicht dafür wäre. Sein Amtsgenosse wurde der damalige Oberpriester, P. Licinius Crassus, der seines geistlichen Amtes wegen in Italien bleiben mußte. Daher wurde diesem

Digitized by Google

der Krieg mit Hannibal übertragen, und Scipio sollte nach Sicilien gehen. Aber es verdroß manche angesehene Senatoren, daß Scipio und seine Anhänger von einem Feldzuge nach Afrika als einer ausgemachten Sache sprachen, ohne daß der Senat je die Absicht erklärt hatte, ein Heer dahin zu schicken; und der alte Fabius gab dem Unmuth der andern Worte. Er und die ihm anhiengen, damals wohl noch die Mehrzahl der bedeutenderen Senatoren, suchten das Heil des Staates in strenger und regelrechter Beobachtung des Bestehenden; darin, daß der Einzelne nicht nur seine Wünsche, sondern auch seine Einsichten dem Gemeinwesen unterordne und opfere. Scipio und die ihm glichen waren das, was man heute Männer des Fortschritts nennen würde; Freunde des Vaterlands, wie nur immer Cato oder Fabius, aber voll Begierde, sich in der Förderung des Gemeinwohles Ehre zu erwerben; gewissenhaft in Bewahrung derjenigen gesetzlichen Ordnung, die ihnen wesentlich schien; aber freisinniger in den Formen des öffentlichen und häuslichen Lebens, die sie vom Wesen der Sachen sonderten, während Fabius die Sachen nur in der bestehenden Form erhalten und fördern zu können glaubte. Dieser trat als entschiedener Gegner von des jungen Konsuls Bestrebung im Senat auf, und zeigte, wie ungehörig es sey, einen Krieg in Afrika anzufangen, während ein unbesiegter Feind wie Hannibal in Italien stehe; ja wie leichtsinnig noch in mancher andern Hinsicht ein Zug nach Afrika wäre. Scipio erwiederte die Rede in gereizter Stimmung, indem er die Gründe auseinandersetzte, die für diesen Zug vorhanden wären, ohne daß er den Senat überzeugte. Dennoch erreichte er's noch, daß ihm Sicilien mit einem Geschwader zugewiesen, und seinem Ermessen überlassen wurde, nach Afrika hinüberzugehen, wenn er's für zuträglich erachtete. Sogleich zeigte sich wieder die ausserordentliche Wirkung seiner Persönlichkeit: die etruriſchen Städte, Arretium, Cäre, Populonia, Tarquinii, Volaterrä u. a., eben noch vor Kurzem feindselig gegen Rom gestimmt, und bereit, einer feindlichen Macht, die vom

Padus herab käme, sich anzuschließen, boten aus Achtung für den Konsul alle möglichen Lieferungen zur Ausrüstung und Bewaffnung der Kriegsschiffe an, deren wegen man bei fortdauernder Ueberlast der Ausgaben in Verlegenheit war. Die Umbrier, Sabiner, Marser, Peligner und andre wollten Schiffsbauholz geben oder selbst im Heere Scipios dienen. Ebenso willig wußte Scipio die Griechen auf der Insel Sicilien zu machen, als er mit Heer und Flotte dort eingetroffen war, indem er die Wunden, die der Krieg, vornehmlich den Syrakusanern, geschlagen hatte, mit Sorgsamkeit und Billigkeit zu heilen bedacht war; wobei er sich darin gefiel, in Syrakus griechische Kleidung zu tragen, sich als Freund griechischer Literatur und griechischer Gymnastik zu zeigen: was an Ort und Stelle ebenso gut aufgenommen wurde, als es in Rom Unwillen gegen ihn erregte. Indessen versäumte er nichts, was zur Vorbereitung auf seinen Zug zu thun war, sowohl in der Sammlung und Einübung der Mannschaft, als in der Sorge für Kriegsvorräthe jeder Art. Aber er war dabei sehr freigebig gegen seine Soldaten, und scheute überhaupt nicht die Ausgaben, welche er als Ehrensache betrachtete, so daß ihm Cato, sein Quästor, ernstliche Vorstellungen machte: der Aufwand sey erst nicht das Schlimmste, sondern die Verwöhnung der Mannschaft, die von der heimathlichen Nüchternheit ganz abkomme; worauf Scipio erwiederte, er brauche keinen so diensteifrigen Quästor, und Cato im Verdrusse nach Rom zurückgieng. Und als Scipio bei dargebotener Gelegenheit, Lokri an der italienischen Küste den Karthaginensern wieder abzunehmen, von Messana hinübergefahren war, und die mit gutem Willen der Einwohner eingenommene Stadt einem seiner Legaten, Q. Pleminius, übergab; als sodann dieser Pleminius und seine Leute die unglücklichen Einwohner der Stadt, die bei den Römern eine Zuflucht vor der Grausamkeit und Gesetzlosigkeit der Karthaginenser gesucht hatten, durch ihre Habsucht und alle Gräuel wilder Ausschweifung ärger mißhandelten, als es je die afrikanischen Horden gethan hatten; als sogar das Schatzhaus der Stadt-

Digitized by Google

göttin Proserpina geplündert wurde; als endlich Pleminius selbst bei einem wilden Ausbruche der Rohheit und des Unwillens seiner Untergebenen gegen ihn, den seine eigene Unmenschlichkeit veranlaßte, schrecklich verstümmelt wurde, und Scipio genöthigt, noch einmal nach Lokri herüberzukommen, nur das Ansehen seines Legaten hergestellt, im Uebrigen aber den gequälten und ausgezogenen Lokrensern keine Genugthuung geschafft, und keinen Schutz für's Weitere gewährt, auch den Tempelraub ungeahndet gelassen hatte: da fiel auf ihn selbst ein übles Licht, und seine Gleichgültigkeit gegen die Verletzung göttlicher und menschlicher Rechte machte in Rom einen sehr schlimmen Eindruck. Denn Gesandte der Lokrenser brachten die bittersten Klagen vor den Senat, indem sie zwar nicht über des Oberbefehlshabers Verfahren sich ausdrücklich beschwerten, aber das, was sie von Pleminius und seinen Horden zu erdulden hatten, mit aller Beredtsamkeit und so darstellten, daß man nothwendigerweise fragen mußte, wie denn der Untergeordnete dergleichen fortwährend verüben könne, wenn der Vorgesetzte der gerechte und menschenfreundliche Mann sey, als welcher er erscheinen wolle und von seinen Freunden gepriesen werde? Auch giengen seine Gegner im Senat unmittelbar von dieser Anklage des Pleminius zur Klage über ihn über, und der alte Fabius sagte, Scipio sey der geborne Verderber der Kriegszucht; man habe das am Soldatenaufruhr in Spanien gesehen; es sey bei ihm lauter Willkührlichkeit; er wolle nach Laune Gnaden austheilen und wehethun. Man solle den Unmenschen Pleminius am Leben strafen, Scipio zurückberufen und ihm den Oberbefehl abnehmen; den Lokrensern und ihrem Heiligthum die vollkommenste Genugthuung schaffen. In dieser Senatssitzung war es eben auch, daß von Scipios Anbequemung an griechischen Brauch und von dem ärgerlichen und zuchtlosen Leben der ihm untergebenen Truppen in Sicilien mit Erbitterung gesprochen wurde. Doch einer der gewichtigsten Männer im Senat, Q. Cäcilius Metellus, der im J. 548 Konsul und noch im J. 549 Diktator

Digitized by Google

gewesen war, trat den Anträgen entgegen, welche durch die Feindschaft gegen Scipio eingegeben waren, und schlug vor, mit dem nach Sicilien bestimmten Prätor Pomponius eine Kommission von zehn Senatsmitgliedern hinzuschicken, damit sie die Beschwerden der Lokrenser an Ort und Stelle, und ebenso die Verwaltung Scipios nach allen Seiten untersuchten, und nach Befund der Umstände dem letztern den Oberbefehl ließen, oder ihn nach Rom zurückzugehen veranlassen möchten. Dieß wurde angenommen und zwei Volkstribunen mit dem Prätor und den zehn Kommissären abgesandt, damit sie den Scipio im Namen des Volks verhafteten, wenn er dem Ausspruch des Prätors sich nicht fügen wollte.

99. Indessen dauerte der Krieg auf mehreren von einander entfernten Punkten fort: mit der geringsten Thätigkeit von Seiten Hannibals, der seine Leute nur hier und da einen Streif- und Raubzug machen ließ, und dessen Heer wie das ihm gegenüberstehende römische durch eine ansteckende Krankheit litt; ernstlicher in Oberitalien, wo sein Bruder Mago mit vierzehntausend Mann gelandet, die Stadt Genua im ersten Anlaufe erobert, und Ligurier und benachbarte Gallier auf's neue zu den Waffen gegen Rom gerufen hatte; auch in Spanien nicht ohne blutige Kämpfe, da nach Scipios Abgang dort neue Abfälle und Aufstände erfolgten; endlich ohne Nachdruck in Griechenland gegen den macedonischen König Philippus, mit dem man vor der Hand im J. 549 Frieden schloß. Im Innern dauerten die Verlegenheiten fort, obgleich jetzt Rom wieder mächtiger als je dastand. Man bemerkte mit Schrecken die Verödung etlicher Gegenden in Italien, da die Landbauer entweder im Kriege Habe und Leben verloren, oder sich aus Furcht in die Städte gezogen hatten: so daß Rom bereits anfieng, sein Getraide aus Sicilien, statt aus der Umgegend und der Nähe zu beziehen. Auch die Staatskasse war ungeachtet der reichen Beute, die aus verschiedenen Gegenden in dieselbe geflossen war, noch immer unvermögend, allen Anforderungen zu genügen, so daß die Staatsgläubiger, welche endlich einmal

Digitized by Google

befriedigt seyn wollten, nur einen Theil ihres Darlehens zurückbekamen und am Ende mit Grundstücken bezahlt werden mußten. Auch setzten Wunderzeichen, die fast fortwährend zur Kenntniß des Senats gebracht wurden, besonders häufige Steinregen, das Volk immerfort in Schrecken; und als man in den sibyllinischen Büchern nachsuchte, was dabei zu thun sey, fand man einen Spruch des Inhalts: Wenn ein fremder Feind das Land Italien mit Krieg überzogen habe, so könne derselbe aus Italien vertrieben und überwunden werden, wenn man die idäische Mutter von Pessinus nach Rom bringe. Man beschloß, die Vermittlung des Königs Attalus von Pergamus, mit welchem schon länger ein freundschaftlicher Verkehr bestand, zur Erfüllung dieses Orakelspruches nachzusuchen, und fertigte zu dem Ende fünf Gesandte ab. Diese befragten unterwegs das delphische Orakel, welche Hoffnung sie zum Gelingen ihrer Sendung hätten? Die Antwort war, Attalus werde ihnen dazu verhelfen. Wenn aber die Göttin nach Rom komme, sollen sie sorgen, daß der rechtschaffenste Mann der Stadt sie als Gast aufnehme. Der König von Pergamus führte die Abgeordneten selbst nach Pessinus in Galatien, und sorgte, daß ihnen der heilige Stein, der hier als Cybele oder Mutter der Götter die größte Verehrung genoß, übergeben wurde: worauf einer der fünf Männer den andern voran nach Rom zurückeilte, um die Ankunft der Göttin anzukündigen, und zugleich zu veranlassen, daß man indessen den rechtschaffensten Mann ihr zum Gastwirth aussuche. Der Senat fand ihn in der Person des P. Scipio, eines Vetters von jenem, der im Begriffe stand, den zweiten punischen Krieg zu beendigen; er war ein noch ganz junger Mann, in Jahren, wo er noch nicht einmal Quästor werden konnte. Als nun das Schiff in die Tibermündung bei Ostia einfuhr, war dieser P. Scipio nach Anweisung des Senats mit allen Edelfrauen der Stadt schon auf dem Platze, die Göttin zu empfangen, fuhr an's Schiff, übernahm von den mitgekommenen Priestern die Göttin, und trug sie an's Land. Von ihm übernahmen sie die vornehmsten Edelfrauen, und trugen sie abwech-

Digitized by Google

selnd von Ostia nach Rom. Das Volk strömte entgegen, und wo sie vorbeikam, duftete Weihrauch vor den Häusern, und die Leute beteten, daß sie sich's wohlgefallen lassen möge, in die Stadt Rom hereinzukommen. Vorläufig, bis ihr ein besondres Heiligthum gebaut seyn würde, brachte man sie in das der Siegesgöttin auf dem palatinischen Berge, wohin dann das Volk Gaben für sie brachte. Der Tag wurde festlich begangen durch Götterspeisung[23]) und ein Volksfest[24]), das man Megalesia nannte.

100. Pomponius und die mit ihm geschickt waren, fanden die Klagen der Lokrenser vollkommen gegründet, ersetzten dem Tempel der Proserpina, der Stadt und den Einwohnern den zugefügten Schaden, so gut es möglich war, schickten den Pleminius und seine Mitschuldigen in Ketten nach Rom, und erklärten, daß wenn die Stadt über Scipio klagen wollte, dieß in Messana zu geschehen hätte. Die Lokrenser aber wollten das nicht, obgleich sie zu verstehen gaben, daß Scipio durch allzugroße Nachsicht gegen seinen Legaten sehr gefehlt habe; und die Kommissäre waren froh, einer Untersuchung gegen ihn enthoben zu seyn. Als sie dann nach Syrakus kamen, wurden sie auf's beste von ihm aufgenommen; und folgenden Tages ließ er sein ganzes Heer und das Kriegsgeschwader vor ihnen manövriren, und darauf sie in den Zeughäusern, den Kornböden und bei den Kriegsvorräthen jeder Art herumführen. Ohne daß Scipio ein Wort von dem Zwecke sagte, dessen wegen sie hergekommen waren, widerlegte er durch den Augenschein alles, was seine Widersacher über den schlechten Stand des Heeres, seine Zeitverschwendung und Ueppigkeit in Rom vorgebracht hatten, so vollständig, daß Pomponius und die andern voll Bewunderung für ihn nur wünschten, er möge hinüberfahren und das Werk vollenden, das er begonnen habe, und daß sie mit den besten Hoffnungen nach Rom heimkehrten, als

23) Lectisternium.
24) Ludi.

Digitized by Google

wäre der Sieg schon errungen. Um so mehr war man in Karthago beunruhigt über die großen Rüstungen in dem nahen Sicilien; und es erschien als ein großer Gewinn, daß Hasdrubal, Gisgos Sohn, jetzt der einzige Kriegsmann, der daheim war, seiner Vaterstadt die Bundesgenossenschaft des mächtigen Königs Syphax erwarb. Der Preis dieser Verbindung war Hasdrubals Tochter Sophonisbe, eine Jungfrau von ungemeiner Schönheit. Hasdrubal gab sie dem lüsternen König zur Ehe, und brachte ihn leicht dahin, den Bund mit Karthago zu beschwören, und an Scipio, dem er früher Freundschaft mit Rom zugesagt hatte, Abgeordnete zu schicken: er möge seine Zusage nicht mehr als fortbestehend ansehen, nachdem er, der König, Bundesgenosse von Karthago geworden sey; ein Angriff der Römer auf Karthago würde ihn nöthigen, sogar feindlich gegen sie aufzutreten. Der gefährliche Abfall des Bundesgenossen bestimmte den Scipio, die Ueberfahrt nach Afrika desto mehr zu beschleunigen. Er ließ alle Schiffe, See- und Landtruppen nach Lilybäum kommen, und wählte unter den letztern diejenigen aus, die er mit nach Afrika nehmen wollte. Darunter waren auch die von der Schlacht bei Cannä übriggebliebenen Truppen, zwei Legionen, die seit jener Zeit fast immer in Sicilien geblieben waren, und erst nach Vollendung des Kriegs vom Senat wieder zu Gnaden angenommen werden sollten. Die Mannschaft wurde von vierzig Kriegs- und vierhundert Lastschiffen aufgenommen. Unter ihm befehligte sein Bruder, L. Scipio, und sein Freund, Lälius. Nicht blos das Volk der Gegend, sondern auch Gesandtschaften aus der ganzen Insel, und die Truppen alle, die zurückbleiben mußten, sahen der Einschiffung in Lilybäum zu, die bei freudigem Muthe der Mannschaft vor sich gieng: das ganze Ufer war bedeckt von Menschen. Scipio stand auf dem Verdecke des Admiralschiffes, ließ durch den Ruf des Herolds Stille gebieten, und sprach: Ihr Götter und Göttinnen, die über Meer und Land walten, zu euch bete ich und flehe, daß, was immer unter meinem Oberbefehl unternommen worden, und unternommen wird und

Digitized by Google

werden wird, daß solches mir und dem Volke und der Gemeinde von Rom, den Bundesgenossen und der Latinerschaft, welche zu Lande, zur See und auf Strömen mir und dem römischen Volke treu und gewärtig sind, zum Segen ausschlage; und daß ihr das alles in Gnaden ansehet und es wohl gedeihen lasset; daß ihr alle wohlbehalten und glücklich, siegreich über den Feind, mit Trophäen vom Kampf, beladen mit Kriegsbeute, und triumphirend samt mir wieder zum heimathlichen Heerde zurückbringet; und daß ihr mir und dem römischen Volke verleihet, der Stadt Karthago eben das anzuthun, was sie über unsre Stadt zu bringen gedachte. Unmittelbar nach diesem Gebete warf er die blutenden Eingeweide des geschlachteten Opferthiers ins Meer, und ließ zur Abfahrt blasen. Ein günstiger Wind trieb das Geschwader schnell auf die hohe See hinaus, und nach zwei Tagen sah man das Gestade von Afrika weithin vor sich ausgebreitet. Scipio fragte den Steuermann, wie das nächste Vorgebirge genannt werde. Das schöne, antwortete der Steuermann, und so ließ Scipio wegen der guten Vorbedeutung in diesem Namen dem schönen Vorgebirge zusteuern, und dort die Mannschaft an's Land setzen. Man sah dort in der Ferne die Bevölkerungen der Ortschaften in dichten Haufen fliehen, und ihre Viehheerden vor sich hertreiben. Ueberall war Schrecken und Bestürzung, am meisten in Karthago selbst, wo man die Thore schloß, und die Mauern besetzte, gleich als ständen die Römer schon unmittelbar vor der Stadt. Aber man hatte keine hinreichende Truppenzahl, um dem Feinde ein Heer entgegenzustellen, und auch keinen Befehlshaber, der sich mit Scipio messen konnte. Denn Hasdrubal, Gisgos Sohn, war eben der, den Scipio mehr als einmal in Spanien überwunden hatte. Dennoch aber wurde er und der König Syphax aufgefordert, baldmöglichst mit aller Mannschaft, die aufzubringen wäre, der Stadt Karthago zu Hülfe zu eilen, und beide sammelten wirklich eine Macht von mehr als neunzigtausend Mann, womit sie sich den Römern näherten. Scipio hatte bis dahin nur einen einzigen Bundesgenossen in Afrika

Digitized by Google

gefunden, denselben Masinissa, mit dem er in Spanien Freundschaft geschlossen hatte. Dieser hatte sich bald nach der Landung der Römer bei ihnen eingefunden, aber nur mit wenigen Reitern, als ein Fürst, der mehr Hülfe suchte, als bringen wollte; denn er war durch Syphax von Land und Leuten vertrieben, und kaum mit dem nackten Leben davon gekommen. Doch leistete er gleich Anfangs den Römern wesentliche Dienste durch seine genaue Kenntniß des Landes, der Einwohner und der Art der Kriegführung, wie sie da nothwendig war. Die große Macht, womit Syphax und Hasdrubal heranzogen, zwang Scipio, die schon mehrere Wochen fortgesetzte Belagerung von Utika aufzugeben, und alle seine Truppen in einem durch die Lage auf einem hohen Vorgebirge gesicherten Lager zu vereinigen, worin er den Winter zuzubringen entschlossen war. Für Mundvorräthe jeder Art wie für schützende Kleidung war auf's reichlichste gesorgt.

101. In demselben Jahre, da Scipio nach Afrika übersetzte, waren M. Livius und C. Claudius Nero, welche miteinander als Konsuln drei Jahre zuvor den Hasdrubal vernichtet hatten, wieder Amtsgenossen in der Censur. Sie übten eine wohlthätige Strenge in der Herstellung öffentlicher Gebäude aus, und zeigten sich thätig im Bau von Straßen und Tempeln, wußten auch der erschöpften Staatskasse eine neue Einnahme durch eine Salzsteuer zu verschaffen, die jedoch nicht gleichmäßig aufgelegt wurde, sondern bei der diejenigen Distrikte mehr zahlen mußten, welche früherhin bei Verurtheilung des einen Censors durch das Volksgericht vor andern eifrig bemüht gewesen waren. In dieser Meinung soll das Volk den M. Livius den Salzmann[25]) genannt haben, und dieß so Familienname geworden seyn. Dieselben Censoren gaben sich Mühe, die Zahl der römischen Bürger ganz genau zu erforschen, und ließen darum in den Provinzen und bei den Heeren durch Unterbeamte besondre Aufzeichnungen vornehmen. Man fand zweimalhun-

25) Salinator.

Digitized by Google

dert und vierzehntausend Bürger, während fünf Jahre zuvor nur einmalhundert, sieben und dreissigtausend, einhundert und acht gezählt worden waren. Es war auch das Geschäft der Censoren, neue Listen des Senats zu machen und diese Listen öffentlich vorzulesen[26]). Wurden hiebei die einen und die andern Senatoren dieser ihrer Stellung unwürdig befunden, so führte man sie in der neuen Liste nicht auf, und sie hörten demnach auf[27]), Senatoren zu seyn, ein Loos, welches dießmal sieben traf. Es war eine der höchsten Ehren in Rom, wiewohl kein wirkliches Amt, der erste in der Senatorenliste[28]) zu seyn; und es war auch den Censoren anheimgegeben, diese Stelle anzuweisen, zu lassen oder zu nehmen. Der alte Fabius wurde, wie er's früher schon gewesen war, erster Senator. Die Ritter wurden als eine besondre Abtheilung des Volkes später als die andern Klassen zur Schatzung gerufen: jeder von ihnen, der ein Staatsroß[29]), d. h. ein Pferd zum Kriegsdienste hatte, zu dessen Ankauf ihm zehntausend Asse abgereicht worden waren — denn es gab auch Ritter, die mit eigenem Pferde[30]) im Felde dienten — mußte, das Pferd am Zaume führend vor den Censoren erscheinen, und eine Musterung aushalten, ob er und das Thier im rechten Stande sey; und auch Senatoren behielten zu dieser Zeit oft noch das ritterliche Pferd. Wenn die Censoren alles in Ordnung fanden, entließen sie den Ritter mit den Worten: vorüber mit dem Pferde[31]). Im entgegengesetzten Falle befahlen sie dem Ritter, sein Pferd zu verkaufen[32]). Dadurch war ihm erklärt, daß er aufgehört habe,

---

26) Senatum transscribere, recitare.

27) Senatu moveri.

28) Princeps senatus.

29) Equus publicus.

30) Equus privatus.

31) Traduc equum.

32) Vende equum.

Digitized by Google

dem Ritterstande anzugehören, aus dessen Listen[33]) er sofort gestrichen wurde: er mußte das Geld für das Pferd an einen Andern abgeben, dem die Censoren die Ritterwürde verliehen. Beide Censoren des Jahres 550 gehörten zu denjenigen Senatsmitgliedern, die noch ihr Staatsroß hatten. Als nun die Abtheilung der Ritter an der Reihe war, zu welcher der Censor M. Livius gehörte, wollte der Herold aus ehrerbietiger Scheu diesen nicht wie die andern beim Namen aufrufen. Da sagte Claudius Nero: rufe den M. Livius auf. Und da dieser nun der Ordnung gemäß auch sein Pferd vorführte, sprach sein Amtsgenosse die Formel aus: verkaufe dein Pferd. Dasselbe that nachher M. Livius, als Claudius Nero unter den Rittern seiner Abtheilung herbeitrat. Bei dem erstern sollte als Grund dienen, daß ihn einstmals das Volk in öffentlicher Versammlung verurtheilt habe; bei dem letztern, daß er gegen seinen Amtsgenossen fälschlich gezeugt, und beim Antritt des gemeinschaftlichen Konsulats sich nicht aufrichtigen Herzens mit ihm ausgesöhnt habe. Als darauf Claudius Nero zum Schlusse der Schatzung in die Schatzkammer[34]) gieng, welche sich im Saturnstempel befand, und wo neben andern wichtigen Akten auch die Bücher aufbewahrt wurden, in welchen sämmtliche Tribus des römischen Volks aufgezeichnet waren, schrieb er unter den Namen derjenigen Bürger, die er in die unterste Volksklasse versetzte[35]), auch den seines Amtsgenossen auf; und dieser, der nach ihm dasselbe Geschäft vornahm, versetzte ausser der Tribus Mäcia das ganze römische Volk, alle andern vierunddreissig Tribus, in die unterste Volksklasse: wodurch denn alle, ohne Rücksicht auf ihren wirklichen Vermögensstand, einer willkührlichen Besteuerung durch die Censoren unterlagen. Livius gab als Grund seines Verfahrens an, daß das römische Volk,

---

33) Album.
34) Aerarium.
35) Aerarios facere.

Digitized by Google

jene Tribus ausgenommen, ihn früher ohne seine wirkliche Verschuldung verurtheilt, und ihn, den dadurch beschimpften Bürger, nachmals zum Konsul und Censor gemacht, jedenfalls demnach, entweder mit dem einen oder mit dem andern, ein großes Unrecht begangen habe. Wenn es üblich wäre, setzte er hinzu, einen, der schon in der Gesammtheit der Strafe mitbegriffen sey, noch besonders aus seiner Rangklasse auszustoßen, so würde er den Claudius Nero noch besonders und namentlich in die unterste Volksklasse versetzen. Beide Censoren machten sich durch diese wechselseitige Verfolgung sehr gehässig.

102. Im J. 551, da Servilius Cäpio und Servilius Geminus Konsuln waren, dem sechszehnten des punischen Krieges, wurde vom Senat beschlossen, daß P. Scipio so lange Oberbefehlshaber seines Heeres seyn sollte, bis der Krieg in Afrika beendigt wäre; und daß man einen besondern Bettag dafür halten solle, die Götter anzurufen, daß diese Unternehmung dem römischen Volke, dem Feldherrn und dem Heere zum Segen ausschlagen möge. Scipio hatte den Winter so gut wie möglich zur Vorbereitung auf den Sommerfeldzug angewandt, die Belagerung von Utika fortgesetzt, Vorräthe beigeschafft, mit Syphax fortwährend unterhandelt, um ihn von den Karthaginensern weg und wieder zu Rom herüberzuziehen. Man hatte bemerkt, daß die beiden nahegelegenen Lager Hasdrubals und des Königs fast lauter hölzerne, aus Schilfrohr gebaute oder mit Matten bedeckte, Gezelte hatten. Scipio ließ mit den Unterhändlern, die zwischen seinem und des Königs Lager hin und her giengen, erfahrene Hauptleute, als Reitknechte verkleidet, hinreiten, und gab diesen auf, während der Unterhandlungen die beiden Lager nach ihrer Stellung und Einrichtung wohl auszukundschaften; brach dann die auch von Syphax nicht redlich geführten Unterhandlungen ab, und machte zum Schein etliche Anstalten, wie wenn er nichts im Sinne hätte, als die Belagerung von Utika mit mehr Nachdruck zu betreiben. Aber in einer der folgenden Nächte ließ er beide Lager in Brand stecken, und richtete während der Bestürzung unter

Digitized by Google

den Feinden ein schreckliches Blutbad an. Es blieben aber dennoch den Karthaginensern und dem Könige dreissigtausend Mann, womit jene, nachdem sie sich von dem ersten Schrecken erholt hatten, den Krieg fortzusetzen beschlossen, ungeachtet schon jetzt Stimmen für den Frieden in Karthago laut wurden. Als sodann Scipio in einem neuen Treffen abermals Sieger blieb, beschloß man, Karthago in Vertheidigungsstand zu setzen, Hannibal und Mago durch Abgeordnete mit ihren Heeren herbeizurufen, und vor der Hand nur zur See gegen Scipio zu kämpfen, indem man seine Flotte vor Utika angriffe. Er stand etwa sechs Stunden noch von Karthago entfernt, als er ein feindliches Geschwader auf hoher See in der Richtung gegen Utika segelnd erblickte, welches auch, ob er gleich noch Zeit hatte, Gegenanstalten zu treffen, doch über seine Schiffe einen Vortheil davon trug. Doch ein noch heftigerer Kampf stand ihm gleich wieder zu Lande bevor, da Syphax mit derjenigen Leichtigkeit, womit in dem damals stark bevölkerten Afrika neue Heere auf die Beine gebracht wurden, den Römern wieder eine Macht entgegenführte, die der Zahl nach seiner früheren nicht nachstand. Lälius und Masinissa hatten dieses Heer zu bekämpfen, während Scipio einige feindliche Städte unterwarf. Es zerstob abermals vor der römischen Kriegsmacht und Ordnung, und Syphax selbst wurde gefangen. Da erbat sich Masinissa von Lälius die Erlaubniß, die Hauptstadt seines durch Syphax ihm entrissenen Reiches, die dieser zu seinem Königssitze gemacht hatte, Cirta, zu besuchen, und einzunehmen. Er nahm dorthin den gefangenen König mit, und zeigte ihn den Bewohnern der Stadt, als sie auf deren Mauern standen, und seiner Aufforderung zur Unterwerfung nicht Folge leisten wollten. Die Thore öffneten sich und er sprengte nach seiner väterlichen Königsburg. Unter dem Thorwege derselben kam Sophonisbe, die Königin, Hasdrubals Tochter, ihm entgegen, warf sich vor ihm auf die Kniee, und flehte ihn an, sie lieber sterben, als in der Römer Hände fallen zu lassen. Sie war eine blühende junge Frau von ausserordentlicher Schönheit, und Masinissa, wie sein

Digitized by Google

Volksstamm überhaupt, von leicht entzündlichem Blute. Uebermannt von augenblicklicher Leidenschaft sichert er ihr zu, was sie begehrte; und um sein Versprechen desto gewisser halten zu können, trägt er ihr eheliche Verbindung an, und feiert die Hochzeit, bevor Lälius in Cirta eintrifft. Dieser höchst unwillig über Masinissas Leichtsinn und Unverstand ließ sich doch von ihm erbitten, seine junge Frau nicht sogleich mit Syphax in Scipios Lager zu schicken. Der gefangene König wurde zuerst dort eingebracht unter großem Zulauf der Leute und dem Rühmen der Soldaten von seiner Macht und Furchtbarkeit, womit er dennoch ihnen habe erliegen müssen. Später trafen Lälius und Masinissa ein, dieser mit seiner Gattin, die aber den Römern nicht zu Gesichte kam. Scipio sprach seine Anerkennung der Kriegsthaten aus, die sie beide miteinander verrichtet hätten, stellte aber nachher unter vier Augen dem jungen Fürsten vor, welch unvernünftigen Streich er aus Lüsternheit und Sinnlichkeit begangen habe; und wie er, um ein rechter Mann und Scipios Freund zu seyn, Selbstüberwindung noch lernen müsse. Uebrigens helfe ihm die gebrauchte List nicht: Sophonisbe sey römische Gefangene, wie ihr Vater. Masinissa gieng in Beschämung und Verzweiflung weg; und nachdem er einige Zeit sich seinem Schmerz im Gezelte überlassen hatte, schickte er einen vertrauten Sklaven an seine Gattin, ihr einen Gifttrank zu bringen und zu sagen: er könne ihr nicht halten, was er versprochen, und schicke ihr daher das Mittel, wodurch es allein möglich sey, daß sie nicht lebend in der Römer Gewalt komme. Sie nahm den Becher und trank ihn unverzagt. Als Scipio die Nachricht von ihrem gewaltsamen Tode vernahm, fürchtete er, der junge Fürst möchte in der Wildheit seines Schmerzes sich selbst ein Leid anthun, berief ihn zu sich, und suchte ihn unter gelindem Tadel der neuen, schrecklichen Uebereilung zu beruhigen. Und um ihn aufzurichten, erklärt er ihn in einer Versammlung aller Truppen als König, belobt ihn wegen seiner Tapferkeit, und ertheilt ihm die Ehrenzeichen, mit denen in Rom nur die Triumphatoren sich schmücken

Digitized by Google

durften[37]), einen goldenen Kranz, eine goldne Opferschale, einen kurulischen Sessel, einen elfenbeinernen Stab, gestickte Toga und eine Tunika mit eingewobenen Palmzweigen[38]).

103. Indessen war Lälius mit Syphax und den andern gefangenen Afrikanern und den Gesandten Masinissas nach Rom gekommen, und die Erscheinung eines gefangenen Königs, wie die Botschaften, die Lälius von Scipio brachte, erfüllten die ganze Stadt mit Jubel. Sogleich machte der Prätor bekannt, die Tempeldiener[39]) sollten alle Heiligthümer in der ganzen Stadt öffnen, damit Jedermann den Göttern seinen Dank darbringen könne. Keine Stimme erhob sich jetzt im Senat gegen Scipio: alles was er zu Gunsten Masinissäs gethan hatte, so aussergewöhnlich es war, ja was er noch ferner ihm zu Liebe thun würde, solle genehmigt seyn. Es kamen aber auch die karthaginensischen Abgeordneten zu Mago und zu Hannibal, welche ihnen den Befehl zur Heimkehr nach Afrika brachten. Jener hatte sich kurz zuvor noch im Lande der insubrischen Gallier, südlich vom Comersee, mit den Römern unter Quinktilius Varus und Cornelius Cethegus auf's tapferste geschlagen, war aber am Ende unterlegen und eben auf dem Rückzuge an's Meer begriffen, als die Abgeordneten der Vaterstadt ihn trafen. Er befolgte sogleich und gerne den erhaltenen Befehl, da er in Italien nichts mehr ausrichten konnte, und schiffte sich mit den noch übrigen Truppen ein. Aber auf hoher See starb er an den Folgen einer Verwundung, die er in der Schlacht empfangen hatte. Hannibal aber vernahm die Botschaft, die ihn zurückrief, mit Zähneknirschen und allen Zeichen des herbsten Schmerzes. Er erkannte darin nicht die Noth seiner Vaterstadt, sondern nur den Sieg der ihm feindlich gesinnten Partei in der Verwaltung des Staates, der jetzt weichen zu müssen ihm unerträglich schien. Dennoch hatte er

37) Insignia triumphi.

38) Toga picta, palmata tunica.

39) Aeditui.

Digitized by Google

in Erwartung dieses Befehls schon vorher Fahrzeuge in Bereitschaft gesetzt, und schiffte jetzt die besten Truppen ein, die er noch hatte; eine beträchtliche Anzahl Italiener, die ihm nicht nach Afrika folgen wollten und sich in den Tempel der Juno Lacinia geflüchtet hatten, ließ er im Tempel selbst grausam niedermetzeln. Auf der Fahrt selbst soll er oft nach den Küsten Italiens zurückgeblickt, über Götter und Menschen wehe gerufen, und sich selbst verwünscht haben, daß er nicht unmittelbar nach der Schlacht bei Cannä Rom angegriffen, und Zeit und Kraft mit nichts bedeutenden Zügen im untern Italien verloren habe. In Rom wurde ein fünftägiges Dankfest dafür angestellt, daß jetzt Italien nach sechszehn Jahren von dem schrecklichen Feinde frei geworden sey. Bevor aber Hannibal nach Afrika hinüberkam, schickten die Karthaginenser, in Schrecken über die Vernichtung auch des zweiten von Syphar aufgebrachten Heeres ihre vornehmsten Senatoren zu Scipio, Frieden unter jeder Bedingung zu erbitten. Der römische Feldherr gestand denselben vorläufig zu unter der Forderung, daß ihm Lebensmittel für sein Heer geliefert, und eine Summe Geldes ausgezahlt, auch daß die römischen Gefangenen herausgegeben werden; wegen der andern Bedingungen sollten sie vor den Senat nach Rom gehen. Zugleich gewährte er ihnen einen Waffenstillstand von drei Tagen. Das Geld wurde ausbezahlt, die Lebensmittel geliefert, ein Theil der Gefangenen hinaus in's Lager geschickt, und die Gesandten giengen nach Rom ab. Aber ehe noch der dreitägige Waffenstillstand abgelaufen war, sah man von Karthago aus, daß eine Anzahl römischer Transportschiffe durch ungünstigen Wind an eine mehrere Meilen entfernte Insel und die Gestade umher verschlagen sey; und das Verlangen der durch Hungersnoth bedrängten Volksmenge, daß man sich des Feindes Unglück zu Nutze mache, überwältigte auch den Senat und die Regenten: man schickte Hasdrubal mit einem Geschwader hinaus, sich der Transportschiffe zu bemächtigen, deren Mannschaft großentheils geflohen war. Scipio war empört über den Bruch des Waffenstillstands, und schickte sogleich drei

Digitized by Google

Gesandte nach Karthago hinein, sich darüber zu beschweren. Diese aber konnten in der Stadt kaum vor den Angriffen des Pöbels geschützt werden, und da sie zu Schiffe nach Tunis zurückkehrten, wo das römische Hauptquartier war, wurden sie auch noch von drei Kriegsschiffen aus Hasdrubals Geschwader angefallen, und waren in augenscheinlicher Todesgefahr. Um diese Zeit kamen die Abgesandten Karthagos mit Lälius von Rom zurück, wo man in ihrem Auftrage nichts andres erkannt hatte, als das Verlangen ihrer Regierung, durch Unterhandlungen Zeit bis zu Hannibals Ankunft zu gewinnen. Sie brachten daher den Frieden von Rom nicht zurück, sondern alles wurde dem römischen Oberbefehlshaber anheimgestellt. Dieser aber dachte jetzt, durch die wiederholte Treulosigkeit erbittert, nur auf Krieg und Vernichtung der Feinde; wiewohl er zu großmüthig, den karthaginensischen Abgeordneten das zu vergelten, was man den seinigen angethan hatte, dieselben auf's Beste behandelte und für ihre sichre Heimkehr Sorge trug. Hannibal war jetzt mit seinem Heere angekommen, und die Hoffnungen der Karthaginenser lebten auf's neue auf. Indessen gieng noch das Jahr 551 ohne Entscheidung zu Ende. Fabius Maximus, welcher eine Zeit lang, während der tiefsten Erniedrigung und Schwäche, Rom allein noch aufrecht gehalten hatte, sollte diese Entscheidung nicht erleben, da er im Laufe dieses Jahres im höchsten Greisenalter starb.

104. Der eine Konsul des Jahres 551, Servilius Cäpio, hatte beim Abgang Hannibals aus Italien schon Miene gemacht, ihm nach Afrika zu folgen, und war nur mit Mühe durch den Senat davon abgehalten worden. Die Konsuln des folgenden Jahres, Tiberius Claudius Nero und M. Servilius Puler Geminus, strebten auch beide dahin. Alle wollten die Lorbeeren, die dort zu holen waren, sich selbst zu eignen; und Scipio, der das wußte, eilte um so mehr, den Krieg zu beendigen. Das Volk, das nach dem Verlangen beider letztgenannten Konsuln durch Abstimmung entscheiden sollte, wer im J. 552 den Krieg in Afrika zu führen habe, stimmte in allen

Digitized by Google

Tribus nur für P. Scipio. Nichts destoweniger sah man in Rom angstvoll der Entscheidung entgegen, da nun dem Scipio der schreckliche Hannibal mit dem erprobtesten Heere gegenüber stand, das damals irgendwo in der Welt war. Es dauerte aber noch bis in den Winter des Jahres, bis beide Heere in der entscheidenden Schlacht zusammen trafen. Hannibal vertraute nicht mehr auf sein früheres Glück; und Scipio hatte dem Masinissa einen ansehnlichen Theil der römischen Macht anvertraut, um sein Reich wieder zu erobern. Erst als Scipio eine Stadt um die andre einnahm, die bisher den Karthaginensern unterthan gewesen war, und die Hauptstadt selbst bedrohte, drang man in Hannibal von Seiten seiner Regierung, daß er die Römer angreife. Als er dann von Adrumetum aufbrach, wo er eben stand, und nach der Stadt Zama kam, zog ihm Scipio entgegen, und lagerte sich bei der Stadt Naragara. Denn Massinissa war wieder zu ihm gestoßen. Ungeachtet er nirgends etwas unterließ, oder übersah, was die Vorsicht anzuordnen gebot, war doch in ihm eine Gewißheit und Zuversicht zum Siege, wie man sie sonst nur bei der Einbildung und der Unbesonnenheit findet. Er ließ drei von Hannibal ausgesandte und von seinen Leuten aufgegriffene Kundschafter überall in seinem Lager herumführen, anstatt sie nach hergebrachter Sitte hinzurichten, und dann zu Hannibal zurückschicken. Unmittelbar darauf begehrte dieser eine Unterredung mit ihm; und da sie gewährt wurde, sprach er unumwunden das Verlangen nach Frieden aus: er sehe jetzt, daß es für beide kriegführende Mächte das natürlichste gewesen wäre, sich auf den Besitz dessen zu beschränken, was jeder die Natur zugetheilt habe, den Römern Italien und den Karthaginensern Afrika; da nun aber das, worüber sie in Streit gerathen seyen, die Insel Sicilien, dann die andern Inseln des Mittelmeeres, und Spanien von den Römern erobert seyen, so möchten sie damit sich begnügen. Zugleich erinnerte er den Gegner an den Wechsel des menschlichen Geschickes, wovon er, Hannibal, als das redendste Beispiel vor ihm stehe; da er den

Digitized by Google

Feind mit Friedensanträgen aufsuche, dessen Macht er früher in so blutigen und fast vernichtenden Schlachten niedergeworfen habe. Darum möge Scipio den Bogen nicht zu stark anspannen. Scipio antwortete, er gedenke wohl des wechselnden Geschickes; aber den Krieg, den er führe, sey nicht ein von Rom muthwillig begonnener; Karthago sey der herausfordernde Theil gewesen; und was vor Hannibals Austritt aus Italien und vor den Treubrüchen der Karthaginenser im verflossenen Jahre annehmbare Bedingungen für Rom gewesen wären, das seyen sie jetzt nicht mehr. Jetzt könne nur noch von unbedingter Unterwerfung die Rede seyn; ausserdem müßten die Waffen entscheiden. Gleich den Tag nach der fruchtlosen Unterredung stellten sich beide Heere zur Schlacht auf, das römische anders als gewöhnlich, da Scipio zwischen den Manipeln nach der ganzen Tiefe der Schlachtordnung gerade Gassen offen ließ, um die Elephanten des Feindes mit geringstem Schaden durch dieselben laufen zu lassen; doch so, daß leichte Truppen in diesen Gassen ständen, die jeden Augenblick freie Bahn machen könnten. Hannibal stellte achtzig Elephanten vor seinem Heere auf, und ordnete die verschiedenen Völkerschaften, aus denen es bestand, so, daß die Fremden, Ligurier, Gallier, Balearen, Mauren, hinter den Elephanten, dann weiter als Hauptmacht Karthaginenser und andre Afrikaner, und zuhinterst die Italiener zu stehen kamen, denen er am wenigsten traute. Beide Feldherren redeten ihre Leute an; Scipio zeigte den Seinigen die Aussicht auf Weltherrschaft, gegenüber von dem furchtbaren Loose, das ihrer wartete, wenn sie den grausamen Feinden erlägen; Hannibal erinnerte an die alten Siege, die er mit denselben Truppen über viel stärkere Heere Roms davon getragen habe. Die Reiterei stand bei beiden Heeren auf den Flanken; Lälius auf der einen und Masinissa auf der andern befehligten die römische. Beide Reiteranführer trugen am meisten zum Siege in der blutigen Schlacht bei, welche jetzt begann. Denn nachdem die Elephanten zum Theile schon im Vorschreiten durch das Schmettern der römischen Hörner und

Digitized by Google

Trompeten scheu gemacht gegen die karthaginensischen Reihen umwandten und Tod und Verwirrung in dieselben brachten, andre aber wirklich unter den römischen Leichtbewaffneten eine Zeit lang eine große Niederlage anrichteten, und dann durch die Gassen des Heeres hindurch gelassen hinter der Linie nach und nach niedergeschossen wurden, stürzte sich auf beiden Seiten die römische Reiterei auf die feindliche, warf sie über den Haufen, und verfolgte die Fliehenden eine weite Strecke: wodurch das Fußvolk Hannibals in den Flanken entblößt wurde. Indessen kämpften die Ligurier, Gallier, Balearen und Mauren, an die es zunächst kam, mit wilder Tapferkeit, und hatten kurze Zeit sogar die Oberhand. Da aber die dichten Massen der römischen Legionen mit gewaltigem Stoße vorwärts drängten, und die zweite Linie des feindlichen Heeres, die wirklichen Karthaginenser und zuverlässigern Afrikaner, die vordere Linie nicht unterstützten, wurde diese gesprengt, und ein fürchterliches Blutbad erfolgte, so daß die Römer vor dem strömenden Blut und den gehäuften Leichen kaum zur zweiten Linie der Feinde zu gelangen vermochten, ohne aus Reih und Glied zu kommen. Als dieß bewerkstelligt war, begann eine neue noch heißere Schlacht, die so lange unentschieden blieb, bis Lälius und Masinissa, die jetzt von der Verfolgung der geschlagenen Reiterei umgekehrt waren, dem feindlichen Fußvolk in den Rücken fielen. Der größte Theil vom Kerne des karthaginensischen Heeres blieb auf dem Platze; nur wenige flohen vom Schlachtfelde, da auch der ebene Boden es fast unmöglich machte, der römischen Reiterei zu entkommen. Hannibal, der in der Schlacht noch allem aufgeboten hatte, was der erfahrenste Feldherr und der tüchtigste Soldat nur leisten konnte, floh mit wenigen Reitern nach Adrumetum. Zwanzigtausend seiner Leute lagen erschlagen; ungefähr die gleiche Anzahl wurde gefangen. Die Römer verloren fünfzehnhundert Mann. Die Zahl der Truppen, welche einander in der Schlacht gegenübergestanden hatten, gibt der gleichzeitige Geschichtschreiber dieses Krieges, Polybius, nicht an. Ein späterer gibt dem Hannibal

Digitized by Google

etwa fünfzigtausend, dem Scipio vierundzwanzigtausend fünfhundert Mann, wozu bei diesem noch einige tausend Mann numidischer Hülfstruppen unter Masinissa kamen. Jedenfalls war das römische Heer der Zahl nach viel geringer.

105. So endigte, sagt Polybius, die entscheidende Schlacht, welche die Römer zu Herren der Welt machte; womit freilich nur die Länder gemeint sind, die um das Mittelmeer herumliegen. Denn Philipp in Macedonien, Antiochus in Syrien besaßen zwar eine ansehnliche Macht; aber keine solche, wie Karthago, daß sie hätten in die Länge mit Rom um jenen Preis ringen können; und die anderen östlichen Staaten, Aegypten und die asiatischen neben dem syrischen, waren schwach, Griechenland getheilt und im Ganzen kraftlos. Indessen verfloß immerhin einige Zeit, bis die großen Folgen der Schlacht von Zama offenbar wurden. Hannibal erkannte, daß Karthago um jeden Preis den Frieden suchen müsse; und so wandte er allen seinen Einfluß an, ihn zu Stande zu bringen. Scipio ließ sein Heer vor die Stadt rücken, und fuhr selbst zu Schiffe an den Eingang des Hafens, um ihre Lage zu betrachten. Dahin kamen auch aus der Stadt zehn Gesandte herbeigefahren, die man nach Hannibals Rath mit der Bitte um Frieden an ihn schickte. Sie nahten sich mit dem Sinnbild des Hülfeflehens, dem Oelzweig in den Händen, und nach morgenländischer Weise mit allen Zeichen der Demüthigung und Verzweiflung; wurden aber angewiesen, sich in Tunis einzufinden. Dort erschienen ihrer dreissig vor Scipio, die sich noch kläglicher geberdeten; aber man erinnerte sich, daß es die Abgeordneten das Jahr zuvor eben so gemacht hatten, und nachher der Waffenstillstand so böslich gebrochen, die römischen Gesandten auf's treuloseste angegriffen wurden. Im Rathe des römischen Feldherrn erhoben sich Stimmen für die Eroberung und Zerstörung der Stadt. Aber das war bei ihrer natürlichen und durch Kunst erhöhten Festigkeit, und bei dem verzweifelten Widerstand, den man erwarten mußte, eine bedenkliche Sache; um so mehr, als Scipio wußte, daß Männer von guten Verbin-

Digitized by Google

dungen und Ansehen in Rom sehr begierig seyen, sich selbst die Vollendung des Kriegs in Afrika vom Senat übertragen zu lassen, und so ihn ohne sein Verlangen abzulösen. Er gewährte also unter Vorbehalt der Genehmigung beim Senat den Frieden, wodurch Karthagos Selbstständigkeit anerkannt, und ihr derselbe Besitz in Afrika, wie er vor dem Beginne des zweiten punischen Krieges gewesen war, zugesprochen, auch die Zusicherung gegeben wurde, daß von demselben Tage an die Feindseligkeiten sollten eingestellt werden. Die Bedingungen waren: Herausgabe der Jahrs zuvor während des Waffenstillstands aufgebrachten Schiffe sammt Ladung; unverweilte Auslieferung aller Gefangenen und Ueberläufer; desgleichen aller Kriegsschiffe bis auf zehn; desgleichen der Elephanten; Verzichtleistung auf jede Kriegführung ausserhalb Afrikas; Versprechen, in Afrika selbst ohne Zustimmung Roms keinen Krieg zu unternehmen; vollständige Entschädigung Masinissas; für die nächsten fünfzig Jahre alljährliche Zahlung einer Steuer von zweihundert euböischen Talenten; Versorgung des römischen Heeres mit Getraide und Sold bis zur Rückkehr der Gesandten von Rom. Zur Sicherheit sollten Geiseln von der Stadt gestellt werden, nach der Auswahl des römischen Befehlshabers. Bis zum Abschlusse des Friedens wurde ein dreimonatlicher Waffenstillstand bewilligt. Kein Gerücht war dießmal der Siegesbotschaft vorausgeeilt, sondern Scipios Abgeordnete, unter denen sein Bruder Lucius, trafen Senat und Volk in banger Erwartung, wie der Kampf mit Hannibal ausgefallen seyn möge. Um so größer war die plötzliche Freude, in der alles Volk sofort wieder den Tempeln zueilte, um den Göttern seinen Dank darzubringen. Und als weitere Zeugen des Sieges waren mit Scipios Boten die vornehmsten Mitglieder der Regierung von Karthago erschienen, um beim Senat den Frieden auf die von Scipio vorgeschriebenen Bedingungen zu erbitten; und mit diesen zu gleicher Zeit Gesandte des macedonischen Königs, der jetzt mit Rom in ein friedliches Verhältniß treten wollte; denn seine Truppen hatten in Afrika mit gegen Scipio gefochten. Philipps Gesandte,

Digitized by Google

die man zuerst hörte, erhielten eine strenge Antwort: sein Friedensbruch sey offenbar; er suche nicht Frieden, sondern Krieg; und den werde er auch finden. Die angesehensten unter den karthaginensischen Gesandten waren bekannte Gegner der Partei in ihrer Vaterstadt, welche das Kriegsfeuer entflammt und so lange genährt hatte. Sie fanden daher leichtern Eingang beim Senat, als sie das ernstliche Verlangen ihrer Regierung nach Frieden betheuerten, und das schreckliche Loos beklagten, das die Feindseligkeit ihrer Gegenpartei gegen Rom über die Stadt gebracht habe. Nur der eine Konsul des Jahrs, Cornelius Lentulus, sträubte sich mit aller Macht dagegen, daß man den Frieden gewähre. Sein Grund war nicht die Sorge für das Beste des Staates, sondern der Ehrgeiz, womit er, wie zwei seiner Vorgänger, schon die äussersten Anstrengungen gemacht hatte, den Senat zu bewegen, daß er dem P. Scipio die Vollendung des Kriegs abnehme und ihm übertrage. Es mußte wieder das Volk durch die Tribunen veranlaßt werden, darüber zu entscheiden, wer den Frieden geben und das Heer heimführen solle: da denn die Entscheidung, wie es billig war, abermals für Scipio ausfiel. Man schickte zwei Fetialen ab, um den Vertrag rechtskräftig abzuschließen. Sie nahmen das steinerne Messer mit, womit das Opferthier bei solchen Verträgen geschlachtet werden mußte, und reines Kraut vom Boden der römischen Burg[40]), als Wahrzeichen ihrer Befugniß zum Friedensabschluß. Und so kam der Friede zu Stande, vierzig Jahre nach Beendigung des ersten, siebzehn nach dem Anfange dieses zweiten Krieges. Die Karthaginenser suchten jetzt keine Ausflüchte mehr: die Gefangenen, die Ausreißer und Ueberläufer, die Elephanten und die Schiffe wurden wirklich ausgeliefert, und Scipio ließ diese letztern, wohl an fünfhundert verschiedener Größe, im Angesichte der Stadt auf hoher See verbrennen; den Besiegten ein entsetzliches Schauspiel. Als aber die Zeit zur ersten Zahlung der Kriegssteuer an Rom herbeikam und

40) Verbena, sagmina.

Digitized by Google

dieselbe durch Beiträge der Einzelnen aufgebracht werden sollte, erhob sich lauter Jammer in der Stadt, und die Mitglieder der Regierung selbst brachen in Thränen aus. Hannibal lachte bitter über die kindischen Thränen, und als man ihn darüber tadelte, sagte er: könntet ihr in mein Herz sehen, so würdet ihr keine Freude, sondern lauter Verzweiflung darin erblicken. Aber über diesen euern Jammer kann ich nur lachen, weil ihr nicht über das gemeinsame Unglück, sondern nur über das weinet, was den Einzelnen trifft. Ihr werdet bald merken können, daß euer Geldverlust nur das kleinste Uebel war, das Karthago trifft.

106. Bald darauf wurde Hannibal von seinen Gegnern angeklagt, daß er, der Rom hätte erobern können, all das Elend über seine Vaterstadt gebracht, und daß er, was die Heere im Kriege gewonnen, sich selbst zugeeignet habe. Aber die uneigennützige Vaterlandsliebe des Mannes, der vom frühen Knabenalter an sechs und dreissig Jahre unausgesetzt für Karthago im Felde gestanden hatte, leuchtete allzusehr hervor, als daß die Lästerungen persönlicher Widersacher an ihm hätten haften können. Er wurde nicht nur freigesprochen, sondern bald zum Regentenamte berufen, das er mit dem größten Nachdruck handhabte. P. Scipio aber kehrte zum Triumphe nach Rom zurück und zwar zu einem solchen, dessen Glanz alle bisherigen überstrahlte. Schon sein Zug von der Seeküste an nach Rom war von lauter Jubel begleitet, da die Bevölkerungen der Städte herausströmten, und die Bauern an die Heerstraße eilten, um den Ueberwinder Hannibals zu sehen. Dann bei seinem Einzug brachte er einhundert und zwanzigtausend Pfund Silber für den Staatsschatz, während er jedem seiner Soldaten vierhundert Aß zum Geschenke machte. Es war immer die gleiche Form des Triumphes, nur daß, je nach dem ein Feind überwunden war, oder nach der Theilnahme des zuschauenden Volks doch der eine feierlicher als der andre erschien. Alle die thätigen Antheil am Triumphzuge nahmen, giengen bekränzt. Voran die Trompeter und die

Digitized by Google

Wagen mit der Kriegsbeute. Da sah man Thürme, als Sinnbilder der eroberten festen Städte; Gemälde und andre Nachbildungen der Kriegsbegebenheiten; dann das Gold und Silber, gemünztes und ungemünztes, und andre Kostbarkeiten; die Ehrenkränze, welche von dankbaren Städten oder Bundesgenossen dem Feldherrn oder seinem Heere gegeben worden; dann die weißen Stiere, zum Opfer bestimmt; nach ihnen die Elephanten, nicht alle, da Scipio einen Theil derselben an Masinissa abgetreten hatte; sodann die vornehmsten Gefangenen. Dem Triumphator voran zogen die Liktoren in rothen Röcken, zugleich Musikanten mit Saitenspielen und Schalmayen, nach etruscischer Weise aufgeschürzt, mit goldnen Kränzen im Haare. Sie schritten und tanzten im Takt dem Wagen voran, unter ihnen Einer im langen Purpurgewande, mit goldnen Arm- und Halsbändern, der die lustige Person vorstellte, und mit seinen Sprüngen und Grimassen die besiegten Feinde zu verhöhnen schien. Auch wurden noch vor dem Wagen Rauchfässer mit kostbaren Düften hergetragen. Der Wagen war mit vier Pferden bespannt, vergoldet und gemalt. Auf demselben saß der ruhmgekrönte Feldherr, neben ihm, wenn er Vater war, seine Knaben und jungfräulichen Töchter; auf den Handpferden des Triumphwagens aber die Jünglinge seiner nächsten Verwandtschaft. Er selbst trug einen Kranz von Gold und Edelsteinen auf dem Haupte, ein Purpurgewand, worein goldne Sterne eingewoben waren, in der rechten Hand einen Lorbeerzweig, in der Linken einen Scepter von Elfenbein, auf dessen Spitze ein Adler gebildet war. Hinter ihm, auf dem Wagen, stand ein Staatssklave, der ihm eine große goldne Krone über dem Kopfe hielt, und von Zeit zu Zeit zurief: bedenke, daß du ein Mensch bist. Des Feldherrn Schreiber, Aufwärter und Knappen giengen unmittelbar am Wagen; und zur Seite ritten seine Legaten und Tribunen. Hinter dem Wagen kam das siegreiche Heer, Reiter und Fußvolk, alle mit Lorbeerkränzen, je nach ihren Abtheilungen und Ordnungen; jeder Mann trug

Digitized by Google

die Auszeichnungen, die ihm während des Feldzugs zu Theile geworden waren. Sie sangen selbstgemachte Verse, ihrem Sieger zum Ruhme; und dazwischen erschallte immer von Neuem der Ruf Jo Triumph[41]), in welchen das zuschauende Volk einstimmte. Die größte Zierde des Triumphes, das Voranschreiten des gefesselten Königs Syphax, war dem Sieger nicht zu Theil geworden, da derselbe kurz vor dem Triumphe gestorben war. Dagegen aber folgte seinem Wagen der Senator Q. Terentius Culleo, welcher ihm seine Befreiung aus karthaginensischer Gefangenschaft verdankte. Er trug einen Hut auf dem Kopfe zum Zeichen, daß er der Sklaverei entnommen worden sey. Als der Zug auf dem Kapitol angekommen und das Opfer vollbracht war, gab Scipio seinen Freunden dort ein festliches Mahl. Uebrigens war er der erste Feldherr, dem ein Beiname, von dem überwundenen Feinde hergenommen, man weiß nicht, ob von seinen Soldaten oder dem Volke, oder vielleicht zuerst nur unter seinen Freunden, gegeben wurde. Man nannte ihn von da an P. Scipio Afrikanus.

Sechster Abschnitt.

Vom ersten Kriege mit Macedonien bis zum Sturze dieses Reiches durch Aemilius Paullus.

J. 554 bis 587.

107. Als Karthago gedemüthigt, und diesem Staate in dem König Masinissa ein feindseliger, den Römern unbedingt ergebener Wächter gesetzt war, richteten sich Roms Blicke von selbst nach Osten. Denn obwohl in Spanien und in Oberitalien selbst Feinde genug übrig waren, stellten dieselben doch

41) Jo triumphe.

Digitized by Google

keine Macht vor, die mit Rom wetteifern konnte; und es genügten kleinere Heere, um in diesen westlichen Gegenden sich zu befestigen und auszubreiten. Dagegen waren im östlichen Afrika, in Asien und im Norden Griechenlands große und mächtige Reiche, mit denen Rom in freundliche oder feindliche Berührung gekommen war oder kommen mußte. Das unermeßliche Reich Alexanders von Macedonien bestand noch, aber getheilt in eine Anzahl von Staaten, die mehrentheils von Nachkommen seiner Feldherren regiert, und von denen mindestens drei ansehnlich genug waren, um sich der aufstrebenden Macht Roms entgegenzustellen. Aber das reiche und starkbevölkerte Aegypten, dessen erster König nach Alexanders Tod, Ptolemäus Lagi, die großen Hilfsquellen des Landes auf's neue eröffnet, den Handel belebt und eine seinen Widersachern furchtbare Macht geschaffen, der auch das an Aegypten grenzende Küstenland bis an die Grenzen des karthaginensischen Gebiets mit seinem Reiche vereinigt, und andre bedeutende Eroberungen gemacht hatte, gerieth unter den spätern Ptolemäern, vorzüglich durch die Unfähigkeit und Unsittlichkeit der Regenten selbst, in große Schwäche, in der die Regenten römische Hülfe wider ihren gefährlichen Nachbar, den syrischen König, nachsuchten. Dieses Nachbarreich, nach seiner westlichsten Provinz das syrische benannt, war ebenfalls von einem Feldherrn Alexanders, Seleukus, gegründet worden, welcher durch seine Thatkraft und durch kluge Benützung der Umstände die Länder von der phönicischen Seeküste bis an den Indus und vom persischen Meerbusen bis gegen der östlichen Mitte von Kleinasien und dem kaspischen Meere unter seinem Scepter vereinigt hatte. Um die Zeit, als der zweite punische Krieg zu Ende gieng, hatte dieses Reich nicht mehr den ungeheuern Umfang, wie unter dem ersten Seleukus, da in einigen Theilen desselben auf den Grenzen selbstständige Staaten sich gebildet hatten, und manche früher unterthane Städte und Völkerschaften die syrische Oberherrlichkeit nicht mehr anerkannten; aber es war noch immer der mächtigste und reichste unter den

Digitized by Google

damals bekannten Staaten, und konnte eine Heeresmacht von mehreren Hunderttausenden im Felde aufstellen. Die halbbarbarischen Völkerschaften auf der Südküste von Kleinasien, Carier, Lycier, Pamphylier, Cilicier, standen unter ägyptischem Schutze, waren aber unabhängig von einer auswärtigen Macht. Die altberühmten und ansehnlichen griechischen Städte an der westlichen Küste Kleinasiens, Magnesia, Smyrna, Ephesus, Miletus und andre, wechselten zwischen der Selbstständigkeit, nach der sie immer strebten, und der Abhängigkeit von den syrischen Königen. Mehrere kleine Königreiche in Kleinasien, zum Theile erst entstanden, konnten durch ihren Beitritt zu irgend einer Partei, nicht aber für sich allein etwas ausrichten. Unter diesen war das Königreich Pergamum in freundschaftlicher Verbindung mit Rom. Dieses, wie das weiter nördlich, am südlichen Gestade des schwarzen Meeres sich hinziehende Bithynien, mit der Hauptstadt Nikomedia, war im raschen Aufschwung durch griechische Kunst und Gewerbthätigkeit begriffen. Auch die weiter nach Osten und Nordasien gelegenen Königreiche Pontus und Kappadocien nahmen mehr und mehr griechische Elemente in sich auf. Ungefähr in der Mitte Kleinasiens wohnten, etwa seit dem Anfang des sechsten Jahrhunderts der Stadt Rom, drei gallische Völkerschaften, Troginer, Tektosagen und Tolistobojer, von einem bithynischen Könige als Hülfsvölker gegen die syrische Uebermacht nach Asien berufen, nachdem sie vorher in Raub- und Verheerungszügen das östliche Europa durchwandert, und sich in Thracien, am Hellespont, niedergelassen hatten. Das Land, welches sie in Kleinasien bewohnten, wurde nach ihnen Galatien genannt.

In Europa stand jetzt den Römern das macedonische Reich als der mächtigste Staat gegenüber. Das Land war durch Alexanders Kriege, wie durch die seiner Nachfolger entvölkert, durch die Einfälle gallischer Horden noch mehr geschwächt worden, hatte sich aber im Anfange des sechsten Jahrhunderts römischer Zeitrechnung wieder gehoben, und blühte jetzt unter dem dritten Philipp mehr als je auf. Dieser König,

Digitized by Google

ein Mann von vieler Thatkraft, aber wollüstig und dem Trunke ergeben, unbekümmert um die Mittel, wodurch er seiner Herrschsucht und seinen Lüsten Befriedigung schaffte, und darum oft treulos und grausam, suchte seine Herrschaft über ganz Griechenland und über Thracien auszudehnen. Die vormals mächtigsten Staaten des europäischen Griechenlands, Athen und Sparta, waren längst in die kläglichste Schwäche versunken. In letzterer Stadt, die seit etwa hundert Jahren nicht mehr durch die Mannhaftigkeit ihrer Bürger, sondern durch Ringmauern gegen auswärtige Feinde geschützt war, herrschte um die Zeit der Beendigung des zweiten punischen Kriegs der Tyrann Nabis, der Unterthanen und Bundesgenossen, Freund und Feind plünderte, und, wenn er die Männer ausgezogen hatte, durch seine Frau auch deren Frauen noch besonders brandschatzte. Er benützte die errungene Macht, um in Gemeinschaft mit Dieben und Räubern zu Land und zur See Räuberei zu üben. Athen hatte scheinbar noch seine demokratische Verfassung, war aber abhängig von Macedonien, dessen Herrscher, mochten sie den Athenienſern auch noch so sehr verhaßt seyn, von ihnen in öffentlichen Beschlüssen als Götter verehrt wurden. Die politische Schwäche der Stadt war eine unmittelbare Folge der sittlichen Verdorbenheit, die zwar in ganz Griechenland, vornehmlich aber in Athen herrschte. Der einzige griechische Staat, welcher für sich allein stehend politische Bedeutung hatte, war Rhodus, besonders durch seine Seemacht. Aber auch zu Lande kämpften die Rhodier rühmlich, indem sie die Landschaft Peräa an der asiatischen Küste gegenüber von ihrer Insel gegen Macedonien zu behaupten suchten. Auf dem festen Lande von Griechenland aber besaßen jetzt die beiden Bünde, der achäische und der ätolische, bei weitem die größte Macht. Der erstere, ursprünglich von zwölf kleinen achäischen Städten gebildet, unter denen Aegium Bundesstadt war und blieb, stand um die Zeit des zweiten punischen Kriegs in höchster Blüthe, vornehmlich durch den Sicyonier Aratus, der zuerst seine Vaterstadt von halbhundertjähriger Tyrannei befreite, dann die-

Digitized by Google

selbe zum Anschluß an den achäischen Bund veranlaßte, und, von dem Bunde vielfältig zum obersten Anführer gewählt, Argos und andre Theile des Peloponneses, dann Salamis, Aegina, Megara und Athen in den Bund zog. Widersacher des achäischen Bundes war der ätolische, welcher zwar wie jener schon sehr lange bestand, aber doch erst seit Kurzem als eine Macht in Griechenland auftrat. Die Bundesstadt der Aetoler war Thermum. Der Bund suchte nicht nur die Unabhängigkeit des Landes, z. B. gegen Macedonien, durch Vereinigung der wehrfähigen Mannschaft von Aetolien zu erhalten, sondern auch seine Macht über angrenzende und fernere Gegenden, wie über Thessalien, Akarnanien, Phocis, Lokris, Arkadien, auszubreiten.

108. Schon während des punischen Krieges hatten Feindseligkeiten zwischen Rom und Philipp von Macedonien begonnen, weil dieser mit Hannibal gemeinschaftliche Sache gegen Rom machte. Der Krieg war aber lässig geführt und im J. 549 durch einen Frieden beschlossen worden. Jetzt im J. 554 brach er wieder aus, theils in Folge des Hasses, den beide Theile gegeneinander empfanden, und weil Rom für die Unterstützung Karthagos von Seiten Macedoniens Rache nehmen wollte, theils weil der König Attalus von Pergamum, die Rhodier und die Athener römischen Beistand gegen Philipp suchten; am dringendsten die letztern, die einen unmittelbaren Angriff von demselben zu erwarten hatten. Es ist kein Zweifel, daß beim römischen Senat auch das Verlangen mancher thatenlustiger Männer nach Ehren und Eroberungen mitwirkte, als er den Krieg gegen Philipp beschloß; aber ein planmäßiges Aufsuchen und Schaffen der Gelegenheiten oder Vorwände zu einem Kriege um den andern und zur Unterjochung der übrigen Völker tritt nirgends hervor: die Römer thaten, was heute noch unter der Herrschaft des Christenthums alle Regierungen thun: sie griffen zu, wo sie nach ihren Begriffen von Recht und Unrecht zugreifen durften. Das Volk aber wollte nicht daran, schon wieder Krieg zu führen; und erst die eindringliche Rede des Konsuls Sulpicius, worin er unter Erin-

Digitized by Google

nerung an Pyrrhus und Hannibal zeigte, daß man an Philipp bald einen furchtbaren Feind in Italien zu bekämpfen haben werde, wenn man ihm nicht jenseits des adriatischen Meeres entgegentrete, erwirkte die Genehmigung des Volks. Während nun Kriegsschiffe und Landmacht nach Griechenland übergesetzt wurden, und der macedonische Heerhaufe, der Athen bedroht hatte, nach der Plünderung des Gebietes der Stadt sich zurückgezogen hatte, reiste einer der drei römischen Gesandte, welche an den ägyptischen Ptolemäus zur Danksagung für die während des punischen Krieges erprobte Anhänglichkeit an Rom und zur Befestigung des Bandes zwischen Rom und Aegypten geschickt worden waren, Aemilius Lepidus, nach dem Wunsche des pergameniſchen Königs Attalus auf dem Rückwege nach der Heimath zu Philipp, der die südlichsten Theile von Thracien erobert hatte, und nun Abydos an der asiatischen Seite des Hellesponts belagerte. Der Römer sprach mit dem Könige wie der Vertreter eines unumschränkt gebietenden Volks: er solle keine griechische Völkerschaft und ebensowenig den König von Aegypten bekriegen, und für die Bekriegung des pergameniſchen Königs und der Rhodier Genugthuung geben; sonst würde er Krieg mit Rom haben. Als der König antwortete, die Rhodier hätten ihn zuerst angegriffen, fragte Aemilius: und die Athener, die Abydener auch? worauf der König erwiederte, das sey eine übermüthige Sprache, die er führe, und die er ihm nur verzeihe, weil er noch so jung und so unerfahren, dann, weil er ein schöner Mann und ein Römer sey; möge nur Rom die Verträge gut einhalten, und Macedonien nicht bekriegen; thäten sie's aber, so gedenke er auch den Krieg mit der Götter Hülfe zu führen. Philipp fuhr fort, Abydos hart zu bedrängen; und so groß war der Abscheu gegen ihn bei den Einwohnern, daß sie, wie neunzehn Jahre vorher die Saguntiner, lieber all ihr Hab' und Gut verbrennen und mit Weibern und Kindern durch ihre eigene Hand sterben, als in seine Hände fallen wollten. Als er den Platz eingenommen hatte, kam die Nachricht, daß die Römer, um ihn in Mace-

Digitized by Google

donien selbst anzugreifen, in Epirus gelandet hätten. Indessen kam es sobald nicht zu einem entscheidenden Kampfe. Eine römische Schiffsabtheilung wurde an die athenienſische Küste geschickt, um den Athenienſern beizustehen, welche immer von Chalcis auf Euböa aus, einer von Macedoniern besetzten Festung, bedroht und zur See angegriffen wurden; und da sich Gelegenheit ergab, Chalcis selbst durch Ueberfall zu erobern, so vollführten die Römer diesen für Philipp empfindlichen Schlag, ohne daß sie sich jedoch stark genug fanden, die Stadt zu behaupten. Philipp eilte herbei, verheerte und plünderte das offne Land um Athen, und kehrte dann in sein Reich zurück, entschlossen, dem Angriffe der römischen Hauptmacht vor der Hand vertheidigungsweise zu begegnen. Beide Theile, der römische Konsul Sulpicius und der König Philipp, bemühten sich um den Beitritt des ätolischen Bundes; wobei athenienſische Abgeordnete das Verlangen der Römer durch die beredte Darstellung der von Philipp kurz zuvor auf ihrem Gebiete verübten Frevel zu unterstützen suchten. Die Aetoler aber suchten für's erste neutral zu bleiben, und schlossen sich später den Römern an, nur in Hoffnung, Thessalien, das unter Philipp war, plündern zu dürfen; und auch in der Folge blieben sie argwöhnische Bundesgenossen Roms. Uebrigens erfolgten zwischen Römern und Macedoniern nur unbedeutende, nichts entscheidende Gefechte in den Grenzbezirken Macedoniens gegen Epirus hin. Der pergameniſche König Attalus und die Rhodier nahmen an Führung des Kriegs gegen Philipp treuen Antheil.

109. Auch im folgenden Jahre 555 blieb Philipp von den Römern unter dem Konsul Villius fast unangefochten. Erst Quinktius Flamininus, der Konsul des Jahres 556, gewann über Philipp wirkliche Vortheile. Er stürmte einen von Philipp besetzten, für unbezwinglich gehaltenen Engpaß in denselben Gegenden, wo schon Sulpicius gekämpft hatte, und verfolgte das macedoniſche Heer, das sich nach Thessalien zurückzog, ohne jedoch für's erste weitere Fortschritte machen zu

Digitized by Google

können. Dagegen suchte er den achäischen Bund für Rom zu gewinnen, da er sah, daß er ohne Beihülfe der damals bedeutendsten Macht in Griechenland doch die Macedonier nicht bezwingen könne. Die Meinungen der verschiedenen Bundesstaaten waren nicht nur getheilt, sondern standen einander feindlich gegenüber, so daß, als am Ende, nach heftigen Reibungen der Parteien, die Mehrzahl sich zur Verbindung mit Pergamum und Rhodus entschloß, und ebendamit sich den Römern näherte, die Argiver, die Megalopolitaner und andre vom achäischen Bunde abtraten. So sehr sich Philipp in manchen Gegenden Griechenlands verhaßt gemacht hatte, so hatte er doch wieder in andern festen Fuß: die unüberwindliche Feste, Korinth, war von seinen Leuten besetzt, und ebendadurch der achäische Bund immer bedroht, wenn er sich an seine Feinde anschloß; und zu Argos wurde er, wie kurz zuvor noch in Athen, bei Volksversammlungen zum Beginne öffentlicher Berathungen und Beschlüsse neben Jupiter, Apollo und Herkules als eine Gottheit benannt. Quinktius Flamininus blieb auch noch das folgende 557ste Jahr in Griechenland, da ihm der Oberbefehl verlängert, und seine beiden Vorgänger darin, Sulpicius und Villius, als Unterbefehlshaber zugegeben wurden. Die feindlichen Heere standen jetzt auf der östlichen Seite von Nordgriechenland in nicht bedeutender Entfernung einander gegenüber, da Philipp in der Stadt Demetrias, am Meerbusen von Volo, wie er jetzt genannt wird, und Quinktius Flamininus in dem eben eroberten Elatia, in der Landschaft Phocis, stand. Der König verlangte eine Unterredung, und sie kamen am Meere, nicht weit von den Thermopylen, zusammen, so daß der Konsul am Ufer, und Philipp auf dem Verdecke des Schiffes stand, auf dem er hergefahren war. Dieser wagte nicht an's Land zu steigen, weil er von den mit Flamininus gekommenen Griechen Verrath fürchtete; und bei den Verhandlungen selbst fuhren dieselben, auch die Aetoler, so erbittert über ihn her, daß die Möglichkeit einer Ausgleichung ganz in die Ferne gerückt zu schein schien. Man verlangte von Seiten der Römer und ihrer Verbündeten,

Digitized by Google

daß er alle in Griechenland besetzten Plätze räume, überhaupt nach allen Seiten das zurückgebe, was er sich ungerechter Weise zugeeignet hatte. Bei einer wiederholten Zusammenkunft gewährte man ihm zwei Monate Waffenstillstand, um in Rom beim Senat Friedensanträge zu machen. Aber die Instruktion selbst, die er seinen Gesandten gab, bewies, daß er nicht mit redlichem Willen den Frieden suchte. Die zugleich eingetroffenen Abgeordneten des Konsuls und der griechischen Staaten bewiesen dem Senate durch geographische Darlegungen, daß Griechenland nimmermehr vor Philipp sicher sey, so lange er Demetrias in Thessalien, Chalcis auf Euböa und Korinth in seiner Gewalt habe. Als nun im Senat an die macedonischen Gesandten zur Erwiederung auf die lange Rede, mit der sie auftraten, die einfache Frage gerichtet wurde, ob er die genannten drei Städte räumen wolle, sagten sie, darüber fehlte ihnen die Instruktion. So war die Unterhandlung abgebrochen und Quinktius wurde bevollmächtigt, über Krieg und Frieden zu entscheiden. Dieser aber wollte nach solchen Vorgängen mit Philipp nicht mehr unterhandeln. Beide Theile suchten sich nun durch weitere Bundesgenossen zu stärken; denn Philipps Heer war in den Kriegen, die er mit Aegypten, mit den Rhodiern und andern geführt hatte, geschmolzen, so daß er zu dessen Ergänzung sogar noch zarte junge Leute unter die Fahnen rief; und die Römer hatten auch alle Ursache, ihre Stellung in Griechenland, wo so viele Städte und Gegenden ihnen ganz abgeneigt waren, zu verstärken. Philipp suchte den Tyrannen Nabis dadurch zu gewinnen, daß er ihm Argos zur Besitznahme und Plünderung preisgab; und als dieser unmittelbar darnach, treulos und undankbar, den Römern Anträge machte, wies ihn Quinktius keineswegs zurück, sondern nahm sogar eine Verstärkung durch sechshundert Bogenschützen von ihm an. In demselben Sinne suchte und erhielt der Konsul auch die Freundschaft der bis dahin unentschieden gebliebenen Böotier. Als beide Theile, Macedonier und Römer, sich genugsam verstärkt zu haben glaubten, rückten sie gegen

Digitized by Google

einander in Thessalien, Philipp von Larissa, Quinktius von Pherä aus, und trafen zusammen auf einer vom erstern besetzten Kette von Anhöhen, die man die Hundsköpfe, Kynoskephalä, nannte. Bei einem ausserordentlich starken Nebel, der auch das Nächste nicht erkennen ließ, stießen die vom Konsul auf Kundschaft ausgeschickten Truppen auf die macedonische Mannschaft, welche die Anhöhen besetzt hielt. Es entspann sich ein Gefecht, in welchem die Römer zu unterliegen fürchteten, und darum von ihrem Oberbefehlshaber die Nachsendung weiterer Truppen begehrten. Da dieß immerfort geschah, und so auch auf feindlicher Seite, so wurde aus der anfänglichen Plänkelei eine Hauptschlacht, in welcher die ätolische Reiterei das Meiste dazu beitrug, daß die noch einmal geworfenen Römer zuletzt Stand halten konnten. Die furchtbare macedonische Phalanx konnte wegen Unebenheit des Bodens nicht jenes von Lanzen starrende, unangreifbare Viereck bilden; die Elephanten, deren Gebrauch im Gefechte Rom von Karthago gelernt hatte, sprengten ihre nicht fest anschließenden Reihen; und ein Angriff im Rücken, durch einen römischen Obersten aus eignem Antriebe unternommen, vollendete die Auflösung des macedonischen Heeres ungeachtet seines tapfern Widerstands. Es erlitt eine schwere Niederlage: Philipp floh mit wenigen Reitern und Fußgängern zuerst in's Thal Tempe, dann nach Macedonien, von wo er wieder eine Unterredung mit dem Konsul nachsuchte. Als diese im Eingange des Thals Tempe stattfand, und dabei Römer und Bundesgenossen ihre Forderungen an Philipp kundgaben, begann schon der nachmals so heftig gewordene Streit zwischen Römern und Aetolern, da jene den letztern zürnten, weil sie nach der Schlacht durch eilfertige Plünderung des feindlichen Lagers ihnen fast nichts übrig gelassen hatten, und diese sich vom Konsul nicht geehrt genug, und bei der vorläufigen Vertheilung Thessaliens sogar übervortheilt glaubten. Quinktius gewährte dem König Waffenstillstand, und nahm eine Anzahl Geiseln, worunter seinen jüngern Sohn Demetrius; sie sollten zurückgestellt werden,

Digitized by Google

wenn der Senat sich nicht zum Friedensschluß herbeiließe. Um diesen zu erwirken, giengen Philipps Gesandte nach Rom.

110. Während derselben Jahre, in welchen der macedonische Krieg, Anfangs mit geringem, später mit entscheidenderem Erfolge geführt wurde, hatten die Römer zugleich auch auf andern Seiten theils sich zu wahren, theils für die Befestigung ihrer Eroberungen zu kämpfen. Karthago konnte die Gelegenheit benützen, mit seinem frühern Bundesgenossen Philipp wieder feindlich gegen Rom aufzutreten. Man schickte daher Abgeordnete dahin, um Einsicht vom Stand der Dinge zu nehmen, und zur Einhaltung des Vertrags zu ermahnen; zugleich auch den König Masinissa zur Hülfleistung im Kriege aufzufordern. Die Karthaginenser zeigten sich unterwürfig im Gefühle ihrer Unmacht, und suchten durch sehr bedeutende Getraidelieferungen für's römische Heer in Griechenland ihren guten Willen zu beweisen. Aber bei der ersten Zahlung der von Scipio Afrikanus ausbedungenen Steuer machten sie einen Versuch, den römischen Staat durch falsches Gewicht beim Darwägen des Silbers zu übervortheilen. Auch zettelten karthaginensische Geisel, deren eine bedeutende Anzahl in Setia, einer kleinen, von Rom nicht weit entfernten Stadt, in Haft gehalten wurde, mit Hülfe ihres zahlreichen Gesindes eine Verschwörung unter den Sklaven derselben Gegend an, wodurch ein Blutbad in Setia und die Ueberrumpelung benachbarter Ortschaften beabsichtigt wurde. Die Anzeige zweier Sklaven beim Prätor wendete diese Gefahr ab. In Spanien dauerte der Krieg mit verschiedenen Völkerschaften fort, ungeachtet die Römer von Zeit zu Zeit Siege erfochten. Doch den härtesten Kampf hatten sie in Oberitalien, wo ein Karthaginenser Hamilkar im J. 554 die gallischen Völkerschaften, Insubrer, Cenomanen und Boier, dazu auch die Ligurier bewog, mit vierzigtausend Mann die römische Kolonie Placentia zu überfallen, und nach deren Eroberung auf die andre Kolonie Cremona loszugehen. Die Karthaginenser leugneten jede Verbindung mit diesem Hamilkar, als die wegen des macedoni-

Digitized by Google

schen Kriegs nach Afrika gekommenen Gesandten seine Rückberufung und Auslieferung verlangten. Der Prätor L. Furius Purpureo besiegte den um vieles überlegenen Feind unter den Mauern des bedrängten Cremonas, indem er demselben eine Niederlage beibrachte, aus welcher nicht ganz sechstausend Mann entkamen. Indessen erneuerten diese Völker die Feindseligkeiten gegen Rom, nicht ohne Erfolg, und erst die Konsuln des Jahres 557, in welchem auch Quinktius Flamininus den König Philipp besiegte, C. Cornelius Cethegus und Q. Minucius Rufus, demüthigten dieselben soweit, daß ihnen die Ehre des Triumphs, dem Cethegus über Insubrer und Cenomanen, dem Minucius über Boier und Ligurier, zuerkannt wurde; wiewohl auch der Prätor Furius im J. 554 schon über alle diese Völker triumphirt hatte. Mit Recht aber war die Aufmerksamkeit Roms dem obwohl ferneren Kriegsschauplatz im Osten vorzugweise zugewandt. Denn im Westen wurde nur um den einen oder den andern Theil des Gebietes, dort aber um die politische Uebermacht gekämpft; und hinter Philipp zeigte sich bereits ein noch weit furchtbarerer Gegner, der König von Syrien. Um diesen beiden Königen gegenüber an den Griechen treue Bundesgenossen und an ihrem Lande die nöthige Basis zu weitern Kriegsunternehmungen zu haben, gab der Senat in dem Friedensschlusse mit Philipp den griechischen Städten und Staaten in Europa und Asien, die jener theils unterjocht, theils bedroht hatte, vollkommene Selbstständigkeit zurück. Denn da und dort, insonderheit in Böotien, brach der Haß gegen Rom gewaltsam hervor; und ungeachtet auch strenge Maßregeln gegen seine Ausbrüche genommen wurden, gieng für jetzt das Bestreben der Römer vorzüglich dahin, die Zuneigung und das Vertrauen der Griechen zu gewinnen; weshalb man auch die derben Aeusserungen des Argwohns von Seiten der Aetoler für jetzt mit Nachsicht behandelte, welche offen erklärten, daß sie der Redlichkeit Roms bei dieser geschenkten Freiheit nicht vertrauten. Philipp mußte, um Frieden zu erlangen, in einer gesetzten Frist seine Mannschaften aus allen griechischen Städ-

Digitized by Google

ten zurückziehen, seine Kriegsschiffe bis auf wenige ausliefern, tausend Talente an Rom bezahlen, sein Heer auf fünftausend Mann beschränken. Dazu sollte er keinen Kriegselephanten halten, alle Gefangene und Ueberläufer zurückgeben, und keinen Krieg jenseits der Grenzen Macedoniens ohne Genehmigung des römischen Senats führen. Quinktius Flamininus aber benützte die Spiele auf dem Isthmus von Korinth, um bei dieser Versammlung unzähliger Griechen aus allen Theilen der Welt die Akte bekannt zu machen, wodurch Rom die Selbstständigkeit aller der Griechen erklärte, die von Philipp beherrscht oder bedroht gewesen waren. Denn die Aetoler hatten in ihrer feindseligen Stimmung die Meinung verbreitet, als trieben die Römer den macedonischen König nur darum aus, damit sie selbst in Griechenland seine Stelle einnehmen möchten. Als sich die Versammlung in Erwartung der Spiele niedergelassen hatte, trat statt der Kämpfer ein Herold hervor und verkündigte, daß die Korinther, Phocenser, Lokrenser, Euböer, Thessalier und andre Völkerschaften hinfort frei und ihre eigenen Herren seyn sollten. Der erste Eindruck auf die Griechen war betäubend: sie trauten ihren Ohren nicht, weil sie eine solche Großmuth nicht erwartet hatten. Darauf, als der Herold dieselben Worte wiederholte, brachen sie in unbeschreiblichen Jubel und Freudengeschrei aus; und nach Vollendung der Wettkämpfe stürzte die Menge auf den römischen Oberbefehlshaber zu, ihm zu danken, Kränze und Bänder auf ihn zu werfen, und wo möglich, seine Hand zu fassen; und das mit so heftigem Andrange, daß er fast erdrückt worden wäre, und die Kraft seiner Arme anwenden mußte, um durch die stürmischen Freudenbezeugungen nicht Schaden zu leiden. Aber die Aetoler blieben unbefriedigt, und darum erbittert: sie glaubten, für die Fortschritte Roms in Griechenland und den Sieg über Philipp das Meiste gethan zu haben, und jetzt von den Römern zurückgesetzt zu werden.

111. Der König Antiochus von Syrien, der Große genannt, hatte schon früher mit Philippus ein Schutz- und

Digitized by Google

Trutzbündniß abgeschlossen: beide wollten einander behülflich seyn, letzterer dem Könige von Syrien beim Angriff auf Aegypten, wo damals der noch ganz junge Ptolemäus Philopator auf dem Throne saß, so wie auf die ägyptischen Besitzungen in Cypern, Cölesyrien und Kleinasien; wogegen Philipps Absichten auf Cyrene, die cykladischen Inseln und die griechischen Städte in Kleinasien durch syrische Truppen unterstützt werden sollten. Während nun Römer und Macedonier mit einander kämpften, ließ Antiochus seine Kriegsmacht sich vom Süden Kleinasiens gegen Norden herbewegen, indem er die ägyptischen Besitzungen eroberte, und zugleich nach Europa herüberkommen wollte, seinem Bundesgenossen gegen Rom Beistand zu leisten. Die Rhodier nahmen sich der bedrängten asiatischen Städte nach Kräften an, und waren entschlossen, eine Vereinigung der syrischen und macedonischen Kriegsmacht durch ihre Flotte zu verhindern. Die Schlacht bei Cynoskephalä veränderte die Lage der Dinge: Antiochus wollte für jetzt noch keinen Krieg mit Rom, wozu er noch nicht gerüstet war: und Rom, das in früheren Erklärungen ihn mit zurückhaltender Schonung behandelt hatte, sprach jetzt schon in befehlendem Tone. Er solle, hieß es, die Freiheit griechischer Städte achten, die Städte Asiens räumen, die unter Philipp oder Ptolemäus gewesen seyen, und vor Allem darauf verzichten, nach Europa herüberzukommen. Nichts destoweniger nahm er Cölesyrien und Cilicien weg, und suchte mit Gewalt oder Ueberredung die griechischen Städte in Aeolien und Jonien unter sich zu bringen, fuhr herauf in den Hellespont, nahm Sestos und andre Städte des thracischen Chersoneses ein, und befestigte die Stadt Lysimachia, mit der offenbaren Absicht, ganz Thracien unter sich zu bringen, und festen Fuß in Europa zu fassen. Dieses sowohl, als die Klagen des ägyptischen Königs und der Städte Smyrna und Lampsakus, dazu der bedrohliche Zustand Griechenlands, welches durch die wiedergeschenkte Selbstständigkeit gar nicht unauflöslich an Rom gebunden war, veranlaßte die Römer, eine neue Gesandtschaft an ihn zu schi-

Digitized by Google

cken, wodurch die frühern Forderungen nachdrücklich wiederholt wurden. Er antwortete jetzt auch schon entschlossener, als kurze Zeit zuvor, ohne auf die Forderungen einzugehen, und suchte zu gleicher Zeit sich durch Bundesgenossen zu verstärken, indem er den eben noch bekriegten König von Aegypten und den König Ariarathes von Kappadocien zu seinen Tochtermännern machte. Hannibal, den man in Rom nach feindseligen Einflüsterungen der ihm gehässigen Partei in Karthago beargwohnte, als suchte er eine Verbindung seiner Vaterstadt mit dem syrischen Könige zu bewirken, floh aus Karthago, und fand bei diesem willige Aufnahme. So ermuthigend aber für Antiochus der Beitritt des einzigen Mannes war, der von sich rühmen konnte, daß er die Römer besiegt habe, so dauerte es doch noch fünf Jahre, bis die der Gesinnung nach längst feindlichen Theile mit den Waffen in der Hand zusammentrafen.

Dagegen kämpfte in Spanien neben andern das mannhafte Volk der Celtiberer mit so hartnäckiger Ausdauer, und manchmal mit solchem Erfolge für seine Freiheit, daß der römische Senat beschloß, einen der Konsuln des Jahrs 559 samt einem Prätor mit der entsprechenden Macht dorthin zu schicken. Das Loos traf den zweiten Konsul des Jahres, M. Porcius Cato, und den Prätor P. Manlius. Die Feinde hatten in Spanien solche Fortschritte gemacht, daß die den Römern treu gebliebenen Ilergeten, nahe am Ausflusse des Ebro, kaum noch widerstehen konnten, und daß der Konsul nach seiner Landung in Emporiä, einer kleinen Seestadt am westlichen Fuße der Pyrenäen, schon in einer Entfernung von drei römischen Meilen den Feinden im Angesichte stand. Auch beeilte er sich eine entscheidende Schlacht zu liefern, indem er auf das Lager der Feinde selbst anrückte, dieselben durch den anbefohlenen Rückzug zur Verfolgung reizte, und dann die Reiterei auf sie einhauen ließ. Doch die Spanier fochten so unerschrocken, daß sie einen Theil des römischen Heers selbst in Unordnung brachten; wobei Cato mehrere von seinen fliehenden Leuten

Digitized by Google

mit eigener Hand faßte und zur Umkehr nöthigte. Durch die hartnäckige Gegenwehr der Spanier blieb der Sieg längere Zeit zweifelhaft; und nur die frischen Truppen, die der kluge römische Feldherr aufgespart hatte, entschieden endlich den für Rom siegreichen Kampf, in welchem sofort auch das feindliche Lager erstürmt und viele tausend Feinde erschlagen wurden. Die weitere Folge davon war die Unterwerfung vieler Völkerschaften und die Rückkehr des Lands zwischen Ebro und Pyrenäen unter römische Botmäßigkeit. Der Prätor P. Manlius kämpfte ebenfalls mit Glück im südwestlichen Spanien, wiewohl nicht mit so durchgreifendem Erfolge wie der Konsul. Dieser suchte durch jedes Mittel dem freiheitliebenden Volke eine erneuerte Auflehnung gegen Rom unmöglich zu machen. So entwaffnete er alle Spanier östlich vom Ebro, und ließ in denselben Gegenden alle Mauern der Städte an einem Tage niederreißen. Es bedurfte die Lage Spaniens, wenn Rom das Land halten wollte, gerade eines Mannes von solcher Thatkraft, wie Cato. Er begnügte sich nicht, wie andre Oberbefehlshaber, das Nöthige anzuordnen und zu verfügen: er überwachte selbst die Ausführung des Anbefohlenen, legte selbst überall Hand an; war so streng gegen sich wie gegen die Untergebenen, wetteiferte in Nachtwachen, Anstrengung und Nüchternheit des Lebens mit dem geringsten Soldaten, hatte vor allen Andern eigentlich nichts voraus, als die Gewalt und die hohe Stellung. Auch gaben sich die Früchte seiner Kriegführung und Verwaltung in Spanien bald zu erkennen. Nachdem seine Vorgänger manche Verluste erlitten und mit ihren Siegen doch das Land nicht beruhigt hatten, konnte man jetzt den spanischen Krieg für beendigt erklären und das Heer entlassen, welches in demselben gedient hatte. Im J. 560 zog Cato im Triumph zu Rom ein, wobei er ausserordentlich große Summen Geldes als Kriegsbeute für den öffentlichen Schatz vor sich her tragen ließ.

112. Während Cato in Spanien Krieg führte, kämpfte auch sein Amtsgenosse in Oberitalien mit den gallischen Völker-

Digitized by Google

schaften, welche die römischen Kolonieen am Padus erobert oder bedroht hatten. In Griechenland erhielt Quinktius Flamininus die von ihm hergestellte Ruhe und Ordnung mit der ihm eigenen Klugheit und durch seine freundliche Gesinnung, womit er, ohne dem römischen Ernste etwas zu vergeben, das Volk gewann. Nur die Aetoler zürnten auf andre Völkerschaften, insbesondere die Athenienser, daß sie sich den herrschsüchtigen Bestrebungen Roms so unbedingt hingäben; und der lacedämonische Tyrann Nabis, welcher noch immer im Besitze der von Philipp in seine Hände gespielten Stadt Argos war, bedrohte einen großen Theil von Griechenland mit derselben unerträglichen Knechtschaft, worunter Argiver und Spartaner seufzten, wenn die Römer nicht ebenso gegen ihn, wie gegen Philipp auftraten. Demnach beschloß der römische Senat, ihn zu bekriegen; und Quinktius trug in einer Versammlung der Abgeordneten des achäischen und ätolischen Bundes zu Korinth die Sache vor, und es wurde trotz der Einreden der Aetoler beschlossen, unter der Anführung des römischen Oberbefehlshabers den Tyrannen zu bekriegen. So setzte sich denn im Sommer des J. 559 eine ansehnliche Land- und Seemacht, wozu die Könige Philippus von Macedonien und Eumenes, des Attalus Nachfolger in Pergamum, auch die Rhodier und die andern griechischen Staaten, ihren Theil gaben, unter Quinktius Flamininus nach Lakonien in Bewegung, und lacedämonische Verbannte, von der Gegenpartei des Tyrannen, schlossen sich in großer Anzahl an, während der Tyrann achtzig sehr angesehene junge Männer in der Stadt, bei denen er eine Hinneigung zu seinen Gegnern vermuthete, ermorden, und unglückliche Heloten vermöge desselben Argwohns grausam hinmetzeln ließ. Nabis war bald auf den Umkreis der Stadt Sparta beschränkt; und das feindliche Heer nahm die ganze lacedämonische Seeküste, auch die Stadt Gythium, das Seearsenal und die Schiffswerfte von Sparta ein. Darüber bestürzt suchte und erhielt Nabis eine Unterredung mit Quinktius, der für sich selbst geneigter war, als die griechischen Bundesgenossen, mit demselben einen Vertrag abzu-

Digitized by Google

schließen; weil er fürchtete, man möchte ihm von Rom aus einen Nachfolger schicken, wenn er einen Krieg in Griechenland übrig ließe, und er möchte so den Ruhm, den er gewonnen, mit einem Andern theilen müssen. Er gewährte demnach dem Tyrannen sechs Monate Waffenstillstand, um in Rom Frieden zu holen, dessen Bedingungen vornehmlich darauf hinauslaufen sollten, daß sowohl den unterdrückten und verjagten Spartanern als auch den griechischen Städten und Völkerschaften, die Nabis bekriegt hatte, alles unrechtmäßig Abgenommene zurückgegeben und alles aufgegeben und unterlassen werden solle, was ihm ferner zu Gewaltthätigkeiten und Raub dienen könnte. Das wollte er selbst nicht; und seine Helfershelfer, welche die Frauen der verjagten Gegner geheirathet oder ihr Eigenthum eingenommen hatten, wollten ihren Raub nicht herausgeben. So verwarf man die Bedingungen des römischen Feldherrn und die Feindseligkeiten begannen wieder. Es war ein Heer von etwa fünfzigtausend Mann, das Quinktius unter sich hatte: damit schloß er Sparta vollständig ein, und ließ auf allen Seiten zugleich stürmen. So wurde die Stadt zwar nicht erobert, da die schon eingedrungenen Römer dadurch wieder hinausgetrieben wurden, daß einer der vornehmsten Anhänger des Tyrannen den Theil der Stadt, durch welchen sie hereinbrachen, in Brand steckte. Aber Nabis erkannte sein Unvermögen, in die Länge Stand zu halten, und bat um Frieden. Es wurde ihm unter Vorbehalt der Genehmigung des Senats derselbe Friede gewährt, den er kurz zuvor verworfen hatte; nicht ohne Murren auf Seiten der Aetoler, welche es bitter tadelten, daß man einem so abscheulichen Tyrannen Lacedämon überlasse, während der rechtmäßige König der Stadt und die angesehensten Einwohner fortwährend ihr Vaterland mit dem Rücken ansehen müßten. Argos war jetzt frei, und wurde dem achäischen Bunde wieder einverleibt. Aber ungeachtet die Freude darüber nach der Weise der Griechen bei den folgenden nemeischen Spielen laut und in wortreicher Bezeugung der Dankbarkeit gegen Rom sich äußerte, konnte man die Unzufriedenheit über die Preisgebung

Digitized by Google

Lacedämons nicht unterdrücken. In Rom aber war man damit zufrieden: der Friede mit Nabis wurde genehmigt; und ungeachtet P. Scipio Afrikanus, jetzt zum zweitenmale Konsul, auf die Gefahr hinwies, wenn man das von Antiochus bedrohte Griechenland von römischen Truppen entblöse, beschloß man doch, das Heer mit Quinktius nach Italien zurückkehren zu lassen. Dieser ordnete deshalb noch überall in Griechenland die Angelegenheiten der öffentlichen Verwaltung, und hielt in Korinth eine Versammlung von Abgeordneten der griechischen Staaten, bei der er davon sprach, wie man jetzt vollends aus dem Abzug der ganzen römischen Kriegsmacht ersehen müsse, daß Rom trotz aller übeln Nachreden der Aetoler nur die wirkliche Freiheit des Landes wolle. Daß nicht auch Sparta Theil habe an der Befreiung der Griechen, sondern vielmehr dem Tyrannen der Friede gewährt worden, sey nur die Folge unabwendbarer Umstände: man hätte die Stadt nur mit ihrer vollständigen Verheerung erobern können. Er beschloß seine Anrede mit dringender Ermahnung zur Einigkeit und zu vernünftigem Gebrauche der wieder geschenkten Freiheit; was das leicht bewegliche Volk mit beifälligem Tosen und mit Freudenthränen aufnahm. Als Beweis der Dankbarkeit erbat er sich's, daß man überall die römischen Bürger freilasse, welche als Sklaven in Griechenland lebten. Es war deren eine ausserordentlich große Anzahl, noch vom zweiten punischen Kriege her, da Hannibal die römischen Kriegsgefangenen in die Sklaverei verkauft hatte. Und schon sah man die römische Besatzung der Burg von Korinth, der stärksten Festung in Griechenland, den Berg herabziehen. Ihr folgte Quinktius unter dem jubelnden Zuruf der Menge und gieng über Euböa nach Thessalien und Epirus. Ueberall zog er die römischen Besatzungen weg und kam im J. 560 nach Italien. Kurz nach Cato hielt er seinen um vieles glänzenderen Triumph, wobei der jüngere Sohn des macedonischen Königs, Demetrius, der als Geisel vom Vater gestellt worden, und Armenes, des lacedämonischen Tyrannen Sohn, vor seinem Wagen einhergiengen, und neben

Digitized by Google

zahllosen Kunstschätzen auch gemünztes und ungemünztes Gold und Silber in erstaunlicher Menge vorangetragen wurde.

113. Die nächste Zeit vergieng unter allerlei Bewegungen in Spanien, Oberitalien, Griechenland, Afrika und Syrien, die zum Theile mit den wichtigen Begebenheiten der spätern Jahre im Zusammenhang standen, selbst aber an sich minder bedeutend waren. Denn nach Catos Abzug aus Spanien, wohin man wie früher jetzt nur einen Prätor schickte, waren viele Völkerschaften wieder aufgestanden; und nachdem P. Cornelius Scipio, des Afrikanus Vetter, derselbe, welchen der Senat eilf Jahre zuvor für den rechtschaffensten Römer erklärte, mit Tapferkeit und Glück dort gekämpft hatte, brachte sein Nachfolger, C. Flamininus, wieder weniger zu Stande. Ernstlicher war der Krieg in Oberitalien, welchen Ligurier und Bojer von neuem begannen. Das rauhe Gebirgsland um die Stadt Genua her, wo die Ligurier wohnten, mit seinen steilen Höhen und engen Thälern, bot dem kleinen Volke Gelegenheit genug, das Eindringen eines fremden Heeres zu erschweren, jeden Fußbreit streitig zu machen, die Feinde zu überfallen, einzuschließen, auszuhungern; und der kriegerische Geist der Gebirgsbewohner so wie der gallischen Bojer fand immer neuen Anlaß zum Kriege gegen die Römer. Die Ligurier kamen dießmal mit ansehnlicher Macht nach Hetrurien hergezogen, die Stadt Pisa anzugreifen. Die beiden Konsuln des Jahres 561, Q. Minucius Thermus und L. Cornelius Merula, zogen, ersterer gegen die Ligurier, letzterer durch das Land derselben gegen die Bojer. Diese, die Bojer, setzten sich nicht zur Wehre, sondern ließen vielmehr ihr Land ausrauben; aber sie folgten dem abziehenden römischen Heere, kamen ihm Nachts voran, und besetzten einen Engpaß, durch welchen dasselbe ziehen mußte. Hier erfolgte eine mörderische Schlacht, deren Erfolg lange zweifelhaft blieb. Am Ende siegte der Konsul Cornelius Merula durch die größte Anstrengung seiner Leute, und vierzehntausend erschlagene Bojer bedeckten den Wahlplatz. Der andre Konsul Minucius rettete zwar Pisa, kam aber lange nicht vorwärts, da des

Digitized by Google

Feindes Streitkräfte ihm überlegen waren; und als er endlich im ligurischen Gebirge stand, wäre das einemal nahezu sein Lager von den Feinden erstürmt, und er mit seinem Heere das andremal fast zu schmählicher Ergebung gezwungen worden, weil er in einem von Bergen rings umschlossenen Grunde stand, und unversehens alle Ausgänge vom Feinde gesperrt wurden. Eine Schaar von achthundert numidischen Reitern, die seit dem punischen Kriege als Söldner im römischen Heere dienten, rettete ihn durch einen geschickten Ausfall vor der furchtbaren kaudinischen Schmach.

Dagegen wurden die Feindseligkeiten zwischen Rom und Antiochus für's erste noch durch Unterhandlungen verzögert. Er bestritt das Recht der Römer, die griechischen Städte in Kleinasien unter ihren Schutz zu nehmen, wozu sich Rom verpflichtet erklärte, weil es überhaupt allen Griechen seinen Schutz zugesagt habe; und die Römer erklärten seine Besitznahme von Thracien, und schon sein Ueberschreiten des Hellesponts für widerrechtlich, während Antiochus behauptete, er übe damit nur ein Recht aus, das ihm von Seleukus, seinem Aeltervater, her zustehe, denn der habe Thracien mit den Waffen in der Hand eingenommen. Hannibal, der jetzt noch das Vertrauen des Königs genoß, rieth dazu, Rom in Italien selbst anzugreifen; wenn ihm eine genugsame Macht anvertraut würde, so hoffte er zuerst Karthago zur Erneurung des Kampfs zu bewegen, und dann den Krieg in Italien mit Erfolg zu beginnen, während Antiochus selbst in Griechenland mit der übrigen Macht stehen bliebe. Und da der König auf den Plan einging, schickte Hannibal einen vertrauten Unterhändler zu jenem Zwecke nach Karthago. Hier aber war das Gefühl der Unmacht gegenüber den Römern zu stark, und die Gegner Hannibals eilten, den geheimen Plan durch Aufdeckung zu vereiteln. Doch statt dieser Verbindung fand der syrische König eine andre in Griechenland selbst. Die Aetoler riefen voll Feindseligkeit gegen Rom durch eigene Botschafter sowohl ihn als den macedonischen König und den Tyrannen von Sparta zum Kriege auf gegen die

Macht, von der sie für ihre Verdienste im letzten Kriege nur Undank geerndtet zu haben behaupteten. Philipp ließ sich in nichts ein; Nabis aber machte sogleich Anstalt, sich die Hafenstadt Gythium und die lakonische Seeküste wieder zuzueignen, die man ihm abgenommen hatte; wobei der achäische Bund ihn vor dem Friedensbruch warnte. Antiochus besann sich noch; und die Ankunft römischer Gesandten verzögerte noch seinen Entschluß. Sie hatten in Ephesus gelandet, wo Antiochus meist seinen Wohnsitz aufschlug. Während sie daselbst auf seine Ankunft warteten, da er eben in Pisidien einen Krieg führte, suchte einer von ihnen, Villius, die Bekanntschaft Hannibals, und bemühte sich, ihn über seine weitern Absichten auszuforschen. Dieß hatte an sich keinen Erfolg; aber der syrische König faßte dadurch ein gewisses Mißtrauen gegen Hannibal, wie wenn er in unredlicher Absicht mit seinen Feinden verkehrte. Die Unterhandlungen führten zu keinem Ziele, und die römischen Gesandten kehrten um nach Hause. Antiochus beschloß den Krieg, und trat auch mit Hannibal, der sich gegen seinen Argwohn rechtfertigte, für die nächste Zeit wieder in ein besseres Verhältniß.

114. In Rom glaubte man auch nach der Gesandten Heimkehr den Krieg mit Antiochus nicht so nahe. Aber unheilverkündende Zeichen[1]) verbreiteten doch trübe Ahnungen: in Amiternum ein Erdregen; in Formiä Blitzschläge in's Thor und die Stadtmauer; in Arretium ein Kind mit nur einer Hand zur Welt gekommen; dazu schreckliche und verderbliche Ueberschwemmungen des Tiberstromes; ferner das Herabstürzen eines Felsenstücks vom Kapitolium in die Stadt, wodurch viele Menschen erschlagen wurden; was aber das allerschreckhafteste war, der Stier des einen Konsuls Domitius Ahenobarbus sollte die Worte gesprochen haben: Hab' Acht Rom! Indessen vermehrte man für's erste nur die Seemacht, und trat denjenigen Feinden entgegen, welche sich schon im Kriegsstande befan-

1) Prodigia.

Digitized by Google

den. Das waren zunächst die Ligurier und spanische Völkerschaften: über beide wurden Siege erfochten, jedoch auf keiner von beiden Seiten der Krieg beendigt. Dazu beschloß man dem lacedämonischen Tyrannen zu Leibe zu gehen, welcher Gythium mit aller Macht belagerte, und zugleich den achäischen Bund bedrängte, weil derselbe der belagerten Stadt Hülfe geschickt hatte. Aber dieser Bund hatte damals einen Feldherrn, der nach seiner Gesinnung, Kriegserfahrenheit und Tapferkeit den Helden der guten Zeit in Griechenland an die Seite gesetzt zu werden verdiente. Das war Philopömen, ein Arkadier, ein Mann, der von den Knabenjahren an der Kriegskunst all seine Zeit und Mühe zugewendet, frühere Feldzüge nach schriftlichen Berichten studirt, und den Krieg, wenn es eben auf dem griechischen Festlande keinen gab, anderwärts aufgesucht hatte. Wie früher Aratus durch seine Verwaltung, so wurde jetzt Philopömen durch sein Feldherrntalent der Wohlthäter des Bundes, da er's insbesondre verstand, die Truppen zu begeistern, und zugleich, was von jeher bei Griechen das Schwerste gewesen ist, an kriegerische Zucht und Ordnung zu gewöhnen. Philopömen nun schlug den Nabis in offenem Felde, ohne erst auf römische Hülfe zu warten: er war keiner von denen, welche das Heil Griechenlands von Rom hofften. Darauf trieb er den Tyrannen nach Sparta; und bald darauf wurde dieser von einem Aetoler Alexamenus, der auf sein wiederholtes Begehren mit tausend Mann vom ätolischen Bunde ihm zur Hülfe geschickt worden war, im Angesicht seiner eigenen Truppen erstochen. Der römische Senat hatte den Ueberwinder Philipps, Quinktius Flamininus, mit drei andern Kommissären nach Griechenland geschickt, um an Ort und Stelle Einsicht von den Umständen zu nehmen, unter welchen der Krieg mit Antiochus zu führen wäre. Diese suchten vornehmlich dem Einflusse der feindseligen Aetoler entgegenzuarbeiten, welche in Griechenland für den syrischen König warben. Ja Quinktius verschmähte es nicht, in der Versammlung des ätolischen Bundes selbst zu erscheinen, an die Einhaltung des Bundesvertrags mit Rom zu erinnern,

Digitized by Google

und die gefährlichen Folgen einer Anschließung an Syrien darzulegen. Aber des Antiochus Unterhändler Menippus hatte schon durch Vorstellung der ungeheuern Macht, mit welcher sein Heer nach Europa herüberkomme, um Griechenland von den Römern frei zu machen, die Meinung der Menge bestochen; und einige Häuptlinge der Aetoler, die ganz für Antiochus gestimmt waren, lenkten die Bundesversammlung; Quinktius richtete nicht nur nichts aus, sondern mußte auch vom Kriegsbefehlshaber des Bundes Demokritus das trotzige Wort hören: man wolle demnächst in Italien, im Feldlager am Tiberstrom Bescheid auf seine Anträge geben. Der ätolische Bund beschloß, den syrischen König herüberzuberufen, damit er Griechenland befreie und als Schiedsrichter zwischen Aetolern und Römern entscheide. Zugleich traf er Anstalt, für den zu erwartenden Krieg drei feste Plätze, Demetrias in Thessalien, Chalcis auf Euböa und die Stadt Sparta zu besetzen, was jedoch nur mit dem ersten gelang. Aber auch dieß schon erfüllte den syrischen König mit zuversichtlicher Hoffnung auf glücklichen Erfolg; da der Aetoler Thoas, ein Hauptanstifter des Kriegs, ihm noch dazu versicherte, allenthalben werden ihm die Bevölkerungen Griechenlands entgegenströmen: was in sofern richtig war, als die große Masse derselben allerdings von Rom abgewandt alles Heil von Antiochus erwartete. Auch wurde dieser, als er nun wirklich herüberkam, an der Küste von Thessalien mit jubelnder Freude empfangen, und vom ätolischen Bunde durch desselben Thoas Bemühung zum Oberbefehlshaber über das Bundesheer ernannt, wobei ein Kriegsrath von dreissig Männern ihm zur Seite stehen sollte. Aber es war eine unbedeutende Macht, womit er die Römer in Griechenland bekämpfen wollte: er brachte zehntausend Mann Fußvolk, fünfhundert Reiter und sechs Elephanten herüber, für jetzt, wie er sagte, nur zum Beweise der bereitwilligen Eilfertigkeit, womit er dem Rufe der Aetoler gefolgt sey; im Frühling würde eine unzählbare Macht aus Asien ihm nachgesandt werden. Mit dem, was er mitbrachte, war nichts anzufangen; nur daß eine in Delium

Digitized by Google

stehende Abtheilung römischer Soldaten überfallen wurde. Er bemühte sich vor der Hand, in Gemeinschaft mit den Aetolern da und dort um den Beitritt zu werben; wie er denn nach jenem Ueberfalle die Stadt Chalcis so gewann; und die Böoter neigten sich auf seine Seite. Aber in der Versammlung des achäischen Bundes zu Aegium prahlte sein Abgeordneter vergebens mit der Menge kriegerischer Völkerschaften, die alle ihre zahllose kriegerische Mannschaft herüberschicken, mit den Flotten des Königs, welche die Meere bedecken würden; und die Verunglimpfungen der Aetoler gegen Rom fruchteten nichts. Quinktius, welcher der Versammlung anwohnte, erwiederte mit bittrem Spotte auf die Ruhmredigkeit des Gesandten: man könne des Königs große Macht daran sehen, daß er zwei Regimenter Soldaten nach Griechenland herübergeführt habe; alle jene streitbare Völkerschaften, die noch kommen sollten, seyen eben Syrer, lauter elendes Kriegsvolk. Ihn gemahne dergleichen, wie eine Mahlzeit, die er bei einem Freunde in Chalcis genossen habe: da seyen Schüsseln des verschiedenartigsten Wildbrets auf den Tisch gekommen; und doch sey es im hohen Sommer gewesen, wo man nicht jage; da habe der Wirth seiner Verwunderung ein Ende gemacht, indem er mit Lächeln gesagt habe, alle diese Gerichte seyen nur Schweinfleisch; und sein Koch habe durch geschickte Zubereitung vielerlei Wildbret daraus gemacht. So mache der Gesandte mit Dahern, Medern, Elymaeern, Cadusiern vielen Lärm: es seyen aber lauter Syrer. Der achäische Bund wies des Königs Antrag völlig zurück.

115. Im J. d. St. 563 beschloß das römische Volk dem Antrage des Senats gemäß, den syrischen König zu bekriegen, und der erste Konsul des Jahres, Manius Acilius Glabrio, sollte den Oberbefehl führen; während der zweite, P. Cornelius Scipio, des Afrikanus Vetter, nach Oberitalien gegen die Bojer zöge. Der Konsul des vorhergehenden Jahres, L. Quinktius Flamininus, sollte den Krieg gegen Antiochus als Legat mitmachen. Vorbereitungen jeder Art wurden mit größter Anstrengung gemacht, und insbesondre Abgeordnete nach Afrika

Digitized by Google

geschickt, um Getraide aufzukaufen. Die Könige von Macedonien, Aegypten und Numidien, desgleichen die Karthaginenser erboten sich zu bundesgenössischer Hülfe. Die Anerbietung von Seiten Philipps mochte nicht redlich gemeint seyn. Aber Antiochus erbitterte ihn erst noch auf's heftigste durch einen Versuch, die öffentliche Meinung in Griechenland noch mehr für sich zu gewinnen. Als er nehmlich im Frühling des Jahrs von Euböa nach Thessalien herüberkam, befahl er, die Gebeine der macedonischen Krieger bei Kynoskephalä, die Philipp seit sechs Jahren unbegraben hatte liegen lassen, unter einem Erdhügel zu bestatten. Hierin lag ein Vorwurf der Unbarmherzigkeit für Philipp, den sofort der Zorn gegen Antiochus zum treuen Gehülfen Roms in diesem Kriege machte. Auch ausserdem bewies der syrische König, daß er weder selbst das Zweckmäßigste zu wählen, noch denen zu folgen vermochte, welche den besten Rath ertheilten. Er hatte sich durch den Aetoler Thoas gegen Hannibal einnehmen lassen; denn jener bediente ihn mit Unwahrheiten, welche er gerne hörte. So wurde Hannibals Rath, die Römer in Italien anzugreifen, aus Argwohn gegen ihn beseitigt. Und da nun Hannibal in dem Kriegsrathe, den Antiochus zu Demetrias hielt, denselben Rath als den einzigen wiederholte, der vernünftigerweise gegeben werden könnte, und ernstlich darauf drang, daß man statt der kleinen griechischen Völkerschaften, deren Beihülfe nichts fruchte, den macedonischen König zum Bundesgenossen zu bekommen suche, erkannte Antiochus die Richtigkeit des Vorschlags an, ohne ihm Folge zu geben. Er machte für's erste ansehnliche Fortschritte in Eroberung thessalischer Städte, bevor die Römer, vereint mit Macedoniern, auf dem Kriegsschauplatz erschienen; und ehe er noch mit ihnen zusammengetroffen war, kehrte er nach Chalcis auf Euböa zurück, um da mit der Tochter eines Bürgers der Stadt Hochzeit zu machen, in welche er sich während des Winters zuvor verliebt hatte. An den Lustbarkeiten, denen er nun sich hingab, als wäre er zum Schwelgen, nicht zum Kriege herübergekommen, nahmen seine Obersten und

Digitized by Google

Hauptleute Antheil; und des Königs wollüstiges Leben gieng auf sein ganzes Heer über. Indessen durchzog der Konsul Acilius Glabrio Thessalien, dessen feste Städte sich ihm theils selbst ergaben, theils erobert wurden. Antiochus, dessen Truppen aus Asien nicht nachfolgten, wie er befohlen hatte, und dem die von Thoas versprochenen griechischen Hülfsvölker ausser den Aetolern, auch ausblieben, führte die nicht bedeutende Macht, welche er noch um sich hatte, nach dem Engpasse der Thermopylen, dessen natürliche Festigkeit er noch durch Wall, Graben und Mauerwerk verstärkte, in der Hoffnung, daß die Aetoler, die in Heraklea standen, den Römern jenen Weg über das Gebirge, den einst Ephialtes den Persern gezeigt hatte, verlegen würden. Acilius rückte hart an sein Lager herbei und stellte sich in dem Engpasse ihm gegenüber auf, bei den warmen Quellen, wovon dem Passe der Name gegeben wurde. Zugleich gab er den beiden Konsularen, Valerius Flakkus und Porcius Cato, welche als Legaten im Heere dienten, den Auftrag, die von Aetolern besetzten Bergspitzen des Oeta, über dem Passe, zu erobern. Cato suchte in der Nacht den Weg des Ephialtes zwischen jähen Bergabstürzen und Abgründen, fieng, als schon der Tag graute, eine ätolische Schildwache weg, von der er die Stellung der Feinde und die Stärke des nächsten Postens erfuhr, stürzte über diesen her und warf ihn in die Flucht. Während er mit den Seinen die steilen Höhen abwärts stieg, stürmte unten der Konsul schon das Lager der Syrer, welches einige Zeit mit Hartnäckigkeit vertheidigt wurde. Eben als der Kampf am heissesten war, sprang Cato und seine Leute die letzten Anhöhen vollends herab, zum größten Schrecken der Feinde, die sich in wilder Flucht zu retten suchten. Der König, dem ein Steinwurf die Zähne eingeschlagen hatte, war auch schon auf der Flucht. Viele seiner Leute wurden von den nacheilenden Römern, besonders von Cato selbst erschlagen, da sie sich in dem Engpasse drängten und stießen. Antiochus entkam mit wenigen seiner Leute, und floh zuerst nach Chalcis, dann nach Ephesus. Cato

Digitized by Google

wurde vom Konsul als Siegesbote nach Rom geschickt, wo die Nachricht vom Siege die größte Freude erregte. In Griechenland hatte der Konsul jetzt noch diejenigen Völkerschaften zu bekriegen, welche den Vertrag mit Rom gebrochen und sich an den syrischen König angeschlossen hatten. Aber er gewährte allen Verzeihung, die nicht hartnäckig Stand hielten. Die Aetoler dagegen, welche Heraklea am Fuße des Oetas nahe den Thermopylen besetzt hielten, verwarfen seine Aufforderung zum Frieden. Die Stadt wurde nach langer Belagerung im Sturm erobert, und in der Burg derselbe Demokritus gefangen genommen, welcher das Jahr zuvor eine so unverständige Drohung gegen Rom ausgesprochen hatte. Die Machthaber des Volks suchten nun Frieden beim Konsul, welcher als Pfand desselben die Auslieferung der Urheber des Friedensbruchs verlangte. Diese Bedingung empörte das Volk dermaßen, daß es den Krieg auf's neue begann. Es konnte im offenen Felde den Römern nicht begegnen: der Krieg bestand darin, daß das ätolische Kriegsvolk sich in der Stadt Naupaktus einschloß, und dieselbe mit Hartnäckigkeit gegen den Konsul vertheidigte; bis eine längere Umlagerung die Besatzung zwang, die Vermittlung des Konsulars Quinktius Flamininus nachzusuchen. Man gewährte ihnen Waffenstillstand, um in Rom beim Senate den Frieden zu erbitten. Zu gleicher Zeit schien sich das Freundschaftsverhältniß des macedonischen Königs mit Rom mehr zu befestigen. Er schickte eine Gesandtschaft ab, um seine Glückwünsche zur siegreichen Beendigung des Krieges, dann auf dem Kapitolium ein Opfer und als Geschenk für Jupiter eine schwere goldene Krone darzubringen. Der Senat dagegen schickte ihm mit derselben Gesandtschaft seinen Sohn Demetrius zurück, der seither als Geisel in Rom gelebt hatte.

116. Der Krieg mit Antiochus dauerte auch nach dessen Abzug aus Griechenland fort, für jetzt nur zur See, wo die römische Flotte in Verbindung mit der des Eumenes einen Sieg über das syrische Geschwader nahe an der Küste von Kleinasien davon trug. Doch war zu erwarten, daß erst das

Digitized by Google

folgende Jahr einen mehr entscheidenden Kampf herbeiführen werde. Deswegen bemühten sich auch die Konsuln des Jahres 564, L. Cornelius Scipio und C. Lälius, beide darum, daß ihnen Griechenland zur Provinz angewiesen werden möchte: und der erstere drang durch, weil sein Bruder Afrikanus für diesen Fall als Legat mit in den Krieg zu ziehen versprach. Beide Brüder giengen nach Thessalien, zum Theile mit neuen Truppen, worunter etwa fünftausend Freiwillige, die vormals unter Afrikanus gedient hatten; dort übernahm der Konsul von Acilius Glabrio die Mannschaft, die schon gegen Antiochus gedient hatte. Zugleich wurde auch die Seemacht verstärkt, welche die Landmacht in ihrer Thätigkeit unterstützen sollte. Die Scipionen mit ihrem Heere nahmen den Landweg durch Macedonien und Thracien unter aufrichtiger und bereitwilliger Beihülfe des Königs Philipp, der für die Römer Brücken geschlagen, Straßen gebahnt, Lebensmittel gerüstet hatte. Bevor sie noch an den Hellespont kamen, suchte Antiochus mit dem Befehlshaber der römischen Seemacht, L. Aemilius Regillus, zu unterhandeln, der mit Eumenes und den Rhodiern an der Küste von Aeolis kreuzte, wurde aber auf des Konsuls Ankunft verwiesen; und ein Seesieg, den die rhodische Flotte allein bald hernach über eine Abtheilung seines Geschwaders, geführt von Apollonius und Hannibal, davon trug, gab ein schlimmes Vorzeichen für seine weitern Kriegsunternehmungen. Eine zweite Seeschlacht bei der Insel Teos gieng noch unglücklicher aus: sein vornehmster Seebefehlshaber, Polyxenidas, der mit neunundachtzig Kriegsfahrzeugen die Römer und Rhodier dort aufsuchte, mußte mit einem Verluste von zweiundvierzig derselben nach Ephesus fliehen. Hiedurch in Furcht versetzt, er möchte nunmehr keine Verbindung mehr mit Lysimachia, seiner Festung im thracischen Chersones, erhalten können, rief er seine dortige Besatzung nach Asien zurück, und überließ den Römern den so leicht zu vertheidigenden Platz ohne Schwertstreich. Diese geriethen in freudige Verwunderung, als sie die Stadt, von der sie eine mühselige Belagerung mit Entbehrungen und Unge-

Digitized by Google

mach jeder Art erwarteten, offen und mit den reichſten Vorräthen verſehen fanden; und ſchon lagen die Schiffe am Ufer, um das Heer nach der aſiatiſchen Seite überzuführen. Noch ehe aber daſſelbe weiter in's Innere zog, kam ein Abgeordneter des Königs mit Friedensanträgen: er wollte die Hälfte der Koſten für die Kriegsrüſtungen tragen, und auſſer Lyſimachia jetzt auch die griechiſchen Städte in Kleinaſien räumen, welche freizugeben er früher ſich mit Unwillen geweigert hatte. Aber es war den Römern um Krieg und die völlige Demüthigung des Königs, nicht um Frieden zu thun. Nicht die halben, ſondern alle Kriegskoſten, hieß es, müßte er bezahlen; und nicht einen Theil von Kleinaſien, ſondern das ganze Land bis an's Gebirge Taurus abtreten. Sein Abgeordneter hatte einen beſondern Auftrag an Scipio Afrikanus, deſſen Sohn auf unbekannte Weiſe des Königs Gefangener geworden war. Dieſer ſein Sohn ſollte ohne Löſegeld freigegeben und dem Vater noch auſſerordentliche Ehren und Gaben zu Theile werden, wenn er zum Frieden helfen wollte. Dieſe beſondre Sendung fruchtete ſo wenig, als die an den Konſul: Afrikanus verhehlte nicht, wie dankbar er für die Freilaſſung ſeines Sohnes ſeyn würde, wies aber jede Anmuthung einer Verwendung zurück, und ſagte, der beſte Rath, den er dem Könige geben könne, ſey der, Frieden um jeden Preis zu ſuchen. Antiochus war noch nicht in der Lage, ſeinem Stolze dieſes Opfer auferlegen zu müſſen; aber Scipios Sohn ſchickte er doch ohne Löſegeld zurück. Er ſtand mit einem Heere von zweiundſechszigtauſend Mann Fußvolk und zwölftauſend Reitern bei Magneſia am Sipylus, wo der Konſul nach einem Zuge durch Myſien ihm näher rückte. Der Zahl nach war das römiſche Heer nicht halb ſo ſtark, wie das ſyriſche; und den vierundfünfzig Elephanten des Königs hatte der Konſul nur ſechszehn entgegenzuſtellen. Sichelwagen und Kamele mit arabiſchen Bogenſchützen ſtanden in der erſten Linie. Der König Eumenes, der mit ſeinen Truppen zum Konſul geſtoßen war, kannte aus früheren Kriegen die Gefahr von ſolchen Sichelwagen und die Mittel zu

Digitized by Google

deren Abwendung: er rieth, kretensische Bogenschützen, Schleuderer und berittene Schützen in zerstreuten Rotten aufzustellen, um die Pferde an den Sichelwägen durch Geschrei, Geschoß und Wurf von allen Seiten scheu zu machen, und zur Umkehr auf das jenseitige Heer abzutreiben. Als nun das Treffen wirklich damit eröffnet wurde, daß die Sichelwägen gegen das römische Heer anfuhren, thaten die Schützen und Schleuderer, wie ihnen befohlen war; und als die Pferde an den Wägen erschreckt umwandten, flohen die syrischen Hülfstruppen, die zunächst durch sie bedroht waren, und machten eine Lücke auf ihrem Flügel, in welche die römische Reiterei alsbald hineinstürzte, und alles vor sich niederwarf. Die Unordnung im syrischen Heere verbreitete sich bis in dessen Mittelpunkt, den schweres Fußvolk, auf macedonische Art bewaffnet, bildete. Dagegen erfocht der Flügel des Heeres, welchen Antiochus selbst befehligte, Anfangs große Vortheile über die gegenüberstehenden Abtheilungen der Römer, und war im Begriffe, das römische Lager, dem die Geschlagenen zuflohen, selbst zu erobern, als der beherzte Befehlshaber desselben, Aemilius Lepidus, gegen die Syrer ausrückte, die vordersten der flüchtigen Leute niederstoßen, und andre durch den Schrecken darüber zur Umkehr gegen den Feind zwingen ließ. Antiochus stieß in der heftigsten Verfolgung der geschlagenen Truppen auf die zweitausend Mann, die Aemilius Lepidus ihm entgegenstellte; und des Eumenes Bruder Attalus sprengte mit zweihundert Reitern ebenfalls zur Hülfe herbei. Da wandte Antiochus sein Pferd zur Flucht, und seine Truppen folgten ihm: der Sieg blieb auch auf dieser Seite den Römern. Ganze Haufen Erschlagener lagen auf dem Platze, über den die Sieger hineilten, um das reiche syrische Lager zu plündern. Der Verlust auf römischer Seite war äusserst gering: vom Heere des Antiochus wurden über fünfzigtausend Mann getödtet. Während der Konsul dem flüchtigen Könige nach Sardes nachfolgte, kamen schon von allen Seiten Abgeordnete, um die Unterwerfung griechischer Städte anzubieten. Dort in Sardes erschienen auch Gesandte

des Königs, welche in dessen Namen anerkannten, daß Roms Weltherrschaft jetzt entschieden sey, und um die Bedingungen fragten, unter denen er Frieden erlangen könne. Die Antwort war, daß er darauf verzichten müsse, einen Fuß in Europa und in Kleinasien diesseits des Taurus zu haben, und an Rom eine ungeheure Kriegssteuer, auch Entschädigung an Eumenes entrichten; endlich, daß er Hannibal, Thoas und andre Anstifter des Kriegs ausliefern solle; und wenn er das nicht vollständig annehme, könnte es ihm sein ganzes Reich kosten. Während Antiochus also auf's tiefste gedemüthigt wurde, verbreitete sich in Rom die Sage, beide Scipionen seyen von Antiochus durch Verrath gefangen genommen, dann das Lager erobert und das Heer vernichtet worden. Doch lief das Gerücht vom Siege noch den Briefschaften und dem Abgeordneten des Konsuls voran, welcher zugleich mit den syrischen Gesandten, mit dem Könige Eumenes und rhodischen Botschaftern in Rom eintraf. Der König von Pergamus stand jetzt vor dem Senat, um sich einen Lohn für die geleisteten Dienste zu erbitten. Er wollte das Küstenland südlich von seinem Reiche, welches dem syrischen Könige abgenommen wurde. Die Rhodier, gleich verdient um Rom wie er, suchten das mit den dringendsten Bitten abzuwenden, indem sie dem Senat vorstellten, wie unwürdig es der Römer, der Befreier Griechenlands, seyn würde, wenn sie die altgriechischen Städte auf jener Küste dem einen Könige abnähmen, um sie dem andern preiszugeben; während in Kleinasien barbarische Landstriche genug seyen, womit man den gierigen König befriedigen könne. Noch war das Rechtsgefühl im Senat stärker als das Verlangen, den königlichen Verbündeten durch Wohlthaten für immer zu fesseln: man wies ihm große Strecken in Kleinasien, ganz Mysien, Lykaonien und Phrygien, dazu noch andre Striche mit Ausschluß jener griechischen Städte, den Rhodiern Lycien und einen Theil von Karien zur Entschädigung und zum Besitze an. Dem syrischen Könige wurde der Friede unter den Bedingungen gewährt, welche L. Scipio vorläufig gemacht hatte. Dieser selbst hielt das Jahr

Digitized by Google

darauf seinen Triumpheinzug in Rom mit einer Kriegsbeute und Pracht, welche den Triumph seines Bruders über Karthago hinter sich ließ. Um auch im Uebrigen nicht gegen Afrikanus zurückzustehen, ließ er sich von nun an L. Cornelius Scipio Asiatikus benennen.

117. In derselben Zeit, da Antiochus in Asien bekämpft wurde, drohte den Römern ein neuer Krieg mit den gallischen Völkerschaften in Oberitalien; die Ligurier waren fortwährend feindlich gesinnt; ein Sieg, den die Spanier über das römische Heer unter L. Aemilius Paullus erfochten, reizte sie zu noch heftigerem Widerstande; und die Aetoler setzten den Krieg ungehindert fort, ungeachtet Acilius Glabrio über sie, wie über Antiochus triumphirt hatte. Nach allen diesen Seiten hin entsandte der Senat genugsame Macht und tüchtige Feldherren, um die einen im Zaume zu halten und die andern wieder zu überwältigen: wie denn Aemilius Paullus bald die römische Obmacht in Spanien durch eine blutige Schlacht wieder herstellte, und damit jenen Ruf als Feldherr begründete, dessen wegen er zwei Jahrzehente später zum Oberbefehlshaber im macedonischen Kriege gewählt wurde. Ebenso mußten die Aetoler, in die Enge getrieben, endlich einmal ernstlich den Frieden erbitten, der ihnen vom Senat, der Fürbitte der Athener und Rhodier gemäß, gewährt wurde: sie erkannten die Oberherrlichkeit Roms, zahlten Kriegssteuer und stellten vierzig Geiseln. Doch lag dem Senat vor allem daran, die in Asien gemachten Eroberungen zu befestigen. Dahin gieng der eine Konsul des J. 565, Cn. Manlius Vulso, welcher den Oberbefehl über das Heer des L. Scipio übernahm. Jetzt waren es die im Mittellande Kleinasiens wohnenden Gallier, die mit Antiochus gegen Scipio gefochten hatten, und von denen allein noch Widerstand in jenen Gegenden zu erwarten war. Auch bei diesem Kriege halfen die Truppen des Königs von Pergamus; und Antiochus mußte dem Friedensvertrage zur Folge selbst Getraide liefern, um die Römer bei der Bekämpfung seiner früheren Bundesgenossen mit Mundvorrath zu

Digitized by Google

versehen. Die Gallier hatten auch in Asien das wilde Ungestümm behalten, womit sie von jeher in den Kampf stürzten, und dagegen nichts von der Kriegskunst gelernt, die seit Alexander auch in Asien geübt wurde. Als ihr erstes hitziges Anstürmen nach einem vorübergehenden Erfolge an der Ordnung und Stetigkeit des römischen Heeres gebrochen war, und Manlius tiefer in's Land eindrang, suchten sie ihr Heil darin, daß sie mit ihren Familien, mit Hab und Gut und mit Lebensmitteln auf lange Zeit sich auf den höchsten und schroffsten Bergen lagerten, in der Hoffnung, die Geduld der Römer zu ermüden, wenn diese sie dort einschlössen. Aber der eine dieser Berge wie der andre wurde erstürmt, und ein furchtbares Blutbad unter den Galliern angerichtet, auch unermeßliche Beute, die Frucht langer Raubzüge des Volks in den reichen Gegenden Kleinasiens, ihnen abgenommen. Manlius gieng nach diesen Siegen nach Ephesus, da den Winter zuzubringen, und verlegte zu demselben Zwecke seine Truppen in die wärmern Gegenden der westlichen Seeküste. Da empfieng er die Abgeordneten der Städte und Völkerschaften, die bisher von den barbarischen Galliern beraubt und gemißhandelt worden waren, und hörte die Danksagungen, womit die Römer zum zweitenmale als Befreier des Landes begrüßt wurden; dazu Botschaften von Antiochus wegen der Steuer, die er zu zahlen, und wegen des Getraides, das er zu liefern hatte; dann von dem kappadocischen Könige Ariarathes, welcher Verzeihung dafür suchte, daß er mit dem Syrer zugleich gegen Rom gefochten habe, was er mit einer Geldstrafe büßen mußte; endlich Angeordnete der überwundenen Gallier, die um Frieden flehten. Der König Eumenes, dessen Reich nun durch den Friedenschluß mit Antiochus bedeutend erweitert wurde, sollte der Wächter der Ruhe in Kleinasien seyn, wenn das konsularische Heer abgezogen wäre. Aber wie hier in Ephesus, wo Völker und Könige Gnadenerweisungen und Befehle von dem obersten Staatsbeamten der Stadt Rom empfiengen, sich die ganze Majestät des bald weltbeherrschenden Freistaats

entfaltete: so erwuchs auch von diesem Winterlager aus, durch den Genuß asiatischen Wohllebens, im römischen Heere ein sittliches Verderben, das, bald der Hauptstadt mitgetheilt, die Grundpfeiler des eben in so raschem Anwachs begriffenen Reiches unterwühlte. Im Frühling des Jahres 566, nach Ankunft von zehn römischen Kommissären, wurde der mit Antiochus abgeschlossene Vertrag erst noch von beiden Seiten beschworen und in Ausführung gebracht. Für Rom schwur Manlius; der König mußte seinen Eid in Gegenwart zweier römischer Abgeordneten ablegen. Er mußte ausser den schon angegebenen Bedingungen seine Kriegselephanten ausliefern, durfte kein Kriegsgeschwader mehr halten, und sich mit keinem Schiffe mehr in den Theilen des Mittelmeeres blicken lassen, wo er früher zur See und zu Lande geherrscht hatte. Die Steuer, die er zu zahlen hatte, betrug zwölftausend attische Talente Silber. Andre Bedingungen, die ihm noch weiter auferlegt wurden, waren nicht minder schwer und demüthigend.

Der andre Konsul des Jahres 565, M. Fulvius Nobilior, welcher die Aetoler zwang, in Rom Frieden zu erbitten, hatte in Griechenland eine minder glänzende Rolle zu spielen, als Manlius in Asien, verfuhr aber dabei ebenso gebieterisch. Der achäische Bund mit dem tapfern Philopömen an der Spitze wollte die durch Quinktius Flamininus den Griechen wiedergeschenkte Selbstständigkeit benützen, um eine Streitsache mit Lacedämon in offnem Kriege auszufechten. Fulvius beschied beide Theile nach Elis, um da vor ihm ihre gegenseitigen Beschwerden vorzutragen; und anstatt einen Krieg zu führen, mußten sie Gesandte an den Senat nach Rom schicken, um dessen Entscheidung über ihren Streit einzuholen. Dort bestand der eine der achäischen Abgeordneten, Lykortas, darauf, daß der Senat die ihnen verbürgte Freiheit durch keine Eingriffe schmälere; und man wagte es nicht, das von Quinktius Flamininus mit so absichtlicher Offenkundigkeit gegebene Wort durch einen Machtspruch zurückzunehmen. Aber man entließ beide Gesandtschaften mit einem so zweideutig gefaßten Be-

scheide, daß beide Theile glauben konnten, das Recht auf ihrer Seite sey von Rom anerkannt worden.

118. Die große Umwandlung in dem Wesen und der Richtung der römischen Aristokratie, welche zu dieser Zeit vor sich gieng, und welche vorzugsweise durch die Scipionen herbeigeführt und dargestellt wurde, erfolgte nicht ohne heftigen Widerstand derjenigen Partei, welche mit Hartnäckigkeit am Alten festhielt; nur daß dieser Widerstand in der Gestalt persönlicher Gehässigkeit und Verfolgung erschien. Scipio Africanus wurde von zwei Tribunen, den Gebrüdern Petillius, vor dem Volke angeklagt, daß er sich vom Könige Antiochus habe bestechen lassen; denn die Freigebung seines Sohnes schien ganz unglaublich zu seyn, ohne eine solche Voraussetzung; und der Aufwand, den er immer im Felde auf Staatskosten, eben zur Verherrlichung des römischen Namens, aber ohne Ueppigkeit für seine Person gemacht hatte, gab der Anklage einen wiewohl schwachen Schein; seine Duldung der Gräuel aber, die Pleminius in Lokri verübt hatte, klebte als ein häßlicher Fleck an seinem ruhmvollen Zuge nach Afrika, und wurde auch von den Anklägern benützt, um sein sonst tadelloses sittliches Wesen zu verdächtigen. Auch die Rolle, die er als Legat seines Bruders in Asien gespielt hatte, war gehässig; man erkannte darin den Mann, welcher sich stillschweigend eine mit dem Wesen des Freistaats unverträgliche, persönliche Hoheit anmaßte. Als Afrikanus, unter solchen Anklagen vor das Volksgericht geladen, mit einer großen Begleitung von Freunden und Klienten auf dem öffentlichen Platze erschienen war, verschmähte er's, auf Vorwürfe dieser Art und aus solchem Munde zu antworten, sondern sprach: Heute an diesem Tage vor fünfzehn Jahren, ihr Tribunen, und ihr Quiriten, habe ich in Afrika mit Hannibal und den Karthaginensern gekämpft, und der Stadt Rom einen Sieg erfochten. Da nun dieses ein Tag ist, an dem man billigerweise des Zankens und Scheltens sich entschlägt, so laßt uns miteinander hinauf in den Tempel unserer Stadtgottheiten ziehen, und ihnen danken, daß sie mir

Digitized by Google

damals und sonst noch oft den Willen und die Kraft verliehen haben, dem Lande die wichtigsten Dienste zu erweisen. Sofort begann er vom Platze gerade aufwärts zum Kapitolium zu gehen; und alles Volk zog ihm nach, nicht blos zum Heiligthum Jupiters, Junos und Minervens, sondern durch die ganze Stadt, wo er mit dem zahllosen Gefolge alle Tempel und Götterhäuser besuchte; und die Ankläger standen auf der Rednerbühne einsam mit ihren Sklaven und dem Herold, der den Beklagten vor's Gericht rief. So glänzend aber dieser Genuß des Ruhmes für Scipio war, fast noch herrlicher, als der Tag seines Triumphzuges, so überwand er doch damit nicht die Verfolgung von Seiten der Gegenpartei: die Vorladung zum Volksgerichte wurde erneuert, und er zog sich auf sein Landgut bei Liternum zurück. Am Gerichtstage gab sein Bruder Lucius ein Unwohlsein als Grund seines Nichterscheinens an. Die Ankläger ließen nicht unbemerkt, daß es nur seine alte Selbsterhebung über Volk und Gesetz sey, deren wegen er's unter seiner Würde achte, sich zum Gerichte zu stellen. Aber einer der Tribunen, Tiberius Sempronius Gracchus, noch dazu des Angeklagten persönlicher Feind, obwohl auch sein Verwandter, vertrat gegenüber seinen Kollegen die Berechtigung, die in der persönlichen Größe des Mannes liege. Ein Mann, wie Afrikanus, sagte er, sey allerdings zu groß, um vor solchen Richtern, wie beide Petillier seyen, Rede und Antwort zu geben und ihren Spruch zu erwarten; er selbst werde jede Anklage gegen denselben durch Einspruch verhindern, die während seiner Abwesenheit von Rom in Gang gebracht werde. So wurde die weitere persönliche Verfolgung des großen Mannes abgewandt, zur Befriedigung des Senats, welcher die beiden Petillier wegen ihres hämischen Angriffs auf ihn mit Vorwürfen und ebenso den hochherzigen Gracchus mit Lobsprüchen und Danksagungen überhäufte. Aber Afrikanus verurtheilte sich selbst mit der freiwilligen Verbannung aus Rom zu einer Thatenlosigkeit, wodurch seine spätern Jahre gegen seine glanzvolle Jugend einen trübseligen Gegensatz bil-

Digitized by Google

deten. Und die Ankläger gaben nach seiner Entfernung ihren Angriff nicht auf, sondern richteten ihn gegen Lucius, den Oberbefehlshaber im syrischen Kriege, und gegen seinen Nachfolger Manlius; wobei insbesondre M. Porcius Kato, der alte Widersacher der Scipionen, zugleich der gewaltigste Vorfechter altrömischer Grundsätze, sie eifrigst unterstützte. Der Grund des Angriffs war richtig: es sey die Art und das Bestreben der Scipionen, nicht als gehorchende Werkzeuge des Staates, sondern als selbstständige Machthaber zu handeln, die mit den Mitteln des Landes willkührlich wirthschafteten. So wurde denn Scipio Asiatikus und einige seiner Legaten, wie auch sein Quästor, angeklagt, eine bedeutend höhere Summe Geldes von Antiochus in Empfang genommen, als nachmals in den Staatsschatz gebracht zu haben; um den Mehrbetrag habe man dem syrischen Könige einen desto erträglicheren Frieden verschafft. Scipio behauptete dagegen, alles vom syrischen Könige empfangene Geld abgegeben zu haben. Die Untersuchung durch den Prätor Culleo sprach ihn nicht frei: er sollte deshalb eingekerkert werden. Da erhob sich sein Vetter P. Scipio, der Gastwirth der idäischen Mutter, welcher jetzt aus unbekannten Gründen Nasika genannt wird, und erinnerte die Volkstribunen und das Volk an die Verdienste seiner Familie, und an die großen Thaten des Afrikanus und seines Bruders insbesondre, und zeigte an der stadtkundigen Beschränktheit des Vermögens der beiden Brüder, wie unvernünftig die Anklage des Unterschleifs gegen Lucius Scipio sey; endlich, wie sehr sich das römische Volk selbst entehren würde, wenn es die Verurtheilung vollziehen ließe. Dennoch errettete nur wieder die Einsprache desselben Tribuns Tiberius Sempronius Gracchus den Beklagten vom Kerker: daß der Staat sich mit dem Vermögen desselben bezahlt zu machen suche für das, was er nach Ergebniß der gerichtlichen Untersuchung zu wenig an den Staatsschatz abgeliefert habe, könne er nicht verhindern. Aber in's Gefängniß werde er den Ueberwinder des Antiochus nicht werfen lassen. Das Volk, welches ihn durch seine Stimmen

Digitized by Google

schuldig erklärt hatte, freute sich jetzt, ihn vom Kerker errettet zu wissen. Die Quästoren wurden abgeschickt, L. Scipios Vermögen für den Staat in Beschlag zu nehmen. Sie fanden so wenig, daß die Geldsumme nicht herauskam, zu deren Erlegung er verurtheilt worden war. Verwandte, Freunde und Klienten schossen zusammen, um seinen Unterhalt zu sichern, was eine ansehnliche Summe ausmachte, größer, als sein verlorenes Vermögen. Er schlug die Gabe aus, und ließ nur das geschehen, daß seine nächste Verwandtschaft das Nothwendigste zum Lebensunterhalt und zur Haushaltung von dem ihm abgenommenen Vermögen für ihn zurückerkaufte.

119. Ungeachtet der König von Macedonien den Römern im Kriege mit Antiochus allen Vorschub geleistet hatte, war er doch nie mit ihnen befreundet gewesen, und das Verfahren der römischen Oberbefehlshaber hatte ihn vielfach gekränkt. Schon Acilius Glabrio hatte es gethan. Denn nach dem Siege in den Thermopylen über Antiochus, als der Konsul die Stadt Heraklea, und Philipp zugleich Lamia, beide von Aetolern besetzt, belagerte, und Heraklea zuerst fiel, gab jener dem Könige die Weisung, von Lamia abzuziehen, weil es billig sey, daß die römischen Truppen nach der Mühseligkeit des Krieges auch die Beute zu genießen bekämen. Darauf hatte man ihm wieder gestattet, in Athamanien und Thessalien einiges Land zu erobern und sich darin festzusetzen; aber nichts destoweniger hatte er selbst zu der Zeit, da er den Kriegszug gegen Syrien unterstützte, auf Mittel gedacht, Rom mit besserem Erfolge als früher zu bekriegen. Zu diesem Zwecke hatte er seinen Schatz auf jede Weise zu füllen, und den Mangel an wehrfähigen Leuten in seinem Reiche unter Andrem dadurch zu heben gesucht, daß er eine große Anzahl von Thraciern zwang, sich nach Macedonien überzusiedeln. Sein Weitergreifen in Athamanien, Thessalien und Thracien, besonders die Besetzung der zwei Städte Aenos und Maronea veranlaßte nun Klagen der Völkerschaften selbst und des Königs Eumenes in Rom, und der Senat zögerte nicht, drei seiner Mitglieder als Kommissäre abzuschicken, um die Beschwerden zu

Digitized by Google

untersuchen. Im Thal Tempe fanden sich die Abgeordneten der Kläger und der König Philipp ein vor den drei römischen Senatoren, welche hier das Recht und das Unrecht auf beiden Seiten ermitteln sollten. Gegenstand des Streites waren zunächst solche thessalische Städte, die früher von den räuberischen Aetolern besetzt, dann diesen von Philipp abgenommen worden waren. Der König behauptete, sie von seinen Feinden erobert zu haben; die Thessalier machten geltend, daß sie den Aetolern nie mit Recht zugehört haben, und Theile ihres Landes seyen. Dazu klagten sie und die andern über weitere Beeinträchtigungen und Anfeindungen jeder Art. Philipp widersprach heftig, und ließ endlich im Zorne das Wort fallen, es sey noch nicht aller Tage Abend; worin auch die Römer eine offenbare Drohung erkannten. Der Spruch der Kommissäre lautete, daß Philipp die eingenommenen thessalischen Städte räumen solle, und daß Maßregeln zu Austrägen zwischen Macedonien und Thessalien wegen der übrigen Streitpunkte genommen werden müßten. In Thessalonika sollte dann weiter über Philipps Uebergriffe in Thracien entschieden werden. Die Abgeordneten des Königs Eumenes beriefen sich darauf, daß diesem der thracische Chersones und die Stadt Lysimachia von einer frühern römischen Kommission zugesprochen worden seyen, ein Besitz, wodurch er von Philipp durch Besetzung von Aenos und Maronea beständig bedroht sey; und die Gesandten von Maronea klagten noch besonders über den Druck der macedonischen Besatzung. Philipps Zorn brach da laut hervor: er zählte alle Demüthigungen und Kränkungen auf, die er trotz dem bewiesenen guten Willen von Rom erduldet habe, und zeigte, daß, während man ihm alles, auch das von römischen Oberbefehlshabern Zugestandene, wieder abnehme, nicht der geringste Grund vorhanden sey, ihm das Recht der Eroberung an Aenos und Maronea zu bestreiten, oder beide Städte dem Eumenes, wie dieser wollte, zuzusprechen. Bei den drei Senatoren stritt die Scheu vor Unrecht mit der römischen Politik, deren oberster Grundsatz, wie heute

Digitized by Google

noch bei allen Staaten, nicht durch das Rechte, sondern durch das Nützliche bestimmt war: sie halfen sich durch einen Spruch, der nichts entschied: wenn die Städte dem Eumenes schon zugetheilt seyen, müßten sie ihm bleiben; wenn Philipp sie erobert habe, müßte er sie behalten; wenn Zweifel darüber obwalten, hätte der Senat zu entscheiden; und indessen sollte Philipp dieselben räumen. Dieß war der vornehmste Grund der neuen Erbitterung Philipps gegen Rom, woraus der neue, seinem Reich verderbliche Krieg hervorgieng, der unter seinem Nachfolger ausbrach. Noch mehr ergrimmte er, als neue Abgeordnete von Rom, unter denen der vornehmste Appius Claudius, erschienen, um zu untersuchen, ob die Gebote des Senats in Thessalien und Thracien erfüllt worden seyen, und er ließ unter den ihm feindlichen Bewohnern Maroneas ein schreckliches Blutbad anrichten, leugnete aber gegen den Römer seine Schuld, und schickte, um für jetzt noch einen ihm ungelegenen Krieg abzuwenden, seinen Sohn Demetrius nach Rom, damit dieser, vom frühern Aufenthalte her beliebt, seine Sache daselbst führen möchte; wobei er unter der Hand seine Vorbereitungen zum Kriege fortsetzte.

Auch im Peloponnes traten die Römer fortwährend als gebietende Schiedsrichter auf. Der achäische Bund hatte die Stadt Sparta erobert, ihre Mauern niedergeworfen und den ganzen Staat sich einverleibt, mit gleicher Selbstständigkeit, wie andre Bundesstaaten. Die dadurch unterdrückte Partei in Sparta hatte in Rom geklagt, und Appius Claudius erschien nach des Senats Auftrag zu Clitorium in Arkadien, wo der achäische Bund sich versammelte, um seine Aufträge zu vernehmen. Der Oberbefehlshaber des Bundes, Lykortas, widerlegte siegreich die Klagen der Lacedämonier, und sprach mit edlem Freimuth über das Recht, Streitsachen selbst auszufechten, welches der achäische Bund gebraucht habe; erinnerte daran, daß der Bund, obgleich so viel schwächer an Macht, der Berechtigung nach seinem Verbündeten, dem römischen Volke, durchaus gleich stehe, und begehrte, daß man wenigstens auf

Digitized by Google

die Feinde des Bundes, die ja eben damit auch Feinde Roms seyen, nicht mehr höre, als auf die Achäer; endlich, daß Rom nicht diesen Feinden zuliebe den Bund in die Nothwendigkeit versetze, das, was er vor Kurzem erst beschworen, zurückzunehmen. Appius erwiederte, er könne nur rathen, dasjenige freiwillig aufzugeben, was sie doch lassen müßten, entweder nach eigenem Entschlusse oder gezwungen. So erkannten die Griechen mehr und mehr, in welchem Verhältnisse sie eigentlich zu Rom ständen.

120. Während in solcher Weise die römischen Staatsbeamten als Gebieter in auswärtigen Ländern walteten, und Könige und Völker Befehle beim Senat holten, und das Reich an Umfang so schnell zunahm, begann in den Sitten der höhern Stände schon jene große Aenderung einzutreten, welche allmählich von der Aristokratie durch die Demokratie zur Monarchie führte, und das Leben des Volks in seinem Innersten verderbte. Denn da die Religion der Römer auch, wie der Griechen, nur äusserer Dienst war, ohne Anspruch an Besserung des Willens, so zwar, daß nach der Meinung des Volks auch höchst unsittliche Dinge Gegenstand des Glaubens und der gottesdienstlichen Feier seyn konnten, so wußten die Römer von Hause aus nichts von Pflichten an sich, nichts von dem, was an und für sich recht oder unrecht sey, bevor die griechische Philosophie zu ihnen drang, sondern all' ihr sittliches Wissen und Denken beruhte theils auf dem alten, freilich ursprünglich religiösen Herkommen[2]), theils auf dem Grundsatze, daß für jeden das Wohl des Ganzen der oberste Zweck seyn müsse. Die höchste Idee für den Römer, der auch alle Religion untergeordnet blieb, war der Staat. Das göttliche Recht, das man z. B. hinsichtlich der geschwornen Eide, der Behandlung fremder Gesandten u. dgl. in dieser Zeit noch mit abergläubischer Gewissenhaftigkeit beobachtete, war eben auch nur wegen des Staatswohles Gegenstand solcher Scheue und Achtung; wie

2) Mos majorum, mores patrii.

Digitized by Google

der Senat in der Handlung des Censors Fulvius Flakkus, welcher den berühmten Tempel der Juno Lacinia seiner marmornen Dachziegel zur Hälfte beraubte, um einen neuen Tempel in Rom damit zu decken, nicht sowohl das Unrecht, als die Gefahr des göttlichen Fluchs für das Land rügte. Ebendarum, weil das Wohl des Ganzen der gesetzgebende Zweck war, konnte Cato einen Mitbürger wegen seines dicken Bauches hart anlassen; konnte es auch als eine Unsittlichkeit am Bürger gestraft werden, wenn er seinen Acker nicht gehörig pflügte oder jätete, wenn sein Weinberg oder sein Baumgut schlecht besorgt war. Diese Richtung auf das Nützliche, im Charakter des Staats und der Einzelnen durchaus vorherrschend, würde den Sinn des ganzen Volks bis in's Innerste so unedel gemacht haben, wie etwa im Durchschnitt der heutige Italiener ist, wenn nicht das Herkommen, die Erbschaft der Sitten aus dem grauen Alterthum, aus einer längst vergangenen Zeit, wo man die Gottheit noch mehr im Geiste anbetete, das selbstische Wesen niedergehalten, die Ehrenhaftigkeit des Sinnes im Volk gepflegt hätte. Denn auch so tritt die Unsittlichkeit als Frucht des Strebens nach dem Nützlichen selbst bei hochgefeierten römischen Charakteren öfters stark genug hervor: wie im Kunstraub des Marcellus zu Syrakus, der nachmals so viele Nachahmer fand; in dem Benehmen des Zauderers Fabius gegen die bruttische Mannschaft in dem eroberten Tarent, in der Gleichgültigkeit, womit der große Scipio die Frevel des Pleminius ansah, in der Behandlung auswärtiger Städte und Völker, besonders der Griechen. Ja Cato, den man wohl mit Recht als die vollendete Gestalt eines Römers vom alten Schlage betrachtet, erscheint durchweg als der Mann, der jenen Grundsatz obenan stellte und durchführte, daß der Einzelne sich und das Seine ganz und gar dem Staate unterordnen und hingeben müsse; wo aber keine Pflicht gegen den Staat zu erfüllen war, verfolgte er seinen eigenen Nutzen auf eine nach andern als römischen Begriffen nicht edle Weise. Das sey, sagte er, ein trefflicher und bewundernswürdiger Mann, der sein väterliches

Digitized by Google

Erbe mehr als verdoppelt hinterlasse. Unter seinen Sklaven bemühte er sich immer Zwietracht zu erhalten, weil sie doch nur gegen den Herrn vereinigt wären, wenn sie im Frieden miteinander lebten; wenn sie alt und arbeitsunfähig wurden, verkaufte er sie, um Niemanden füttern zu müssen, der nichts einträge; und ebenso ließ er sich in Handelsunternehmungen ein, die sogar nach römischen Vorstellungen einem Konsular und Senator nicht im mindesten anstanden. Doch das Herkommen in Rom, Jahrhunderte hindurch mit Treue gepflegt, erzeugte immer von neuem jene ehrenhaften Formen des öffentlichen und bürgerlichen Lebens, die man mit Recht an den Römern bewundert, und die, wie überall die Zeichen der Dinge viel länger dauern, als die Dinge selbst, bis in die spätesten Zeiten dem römischen Wesen eine eigenthümliche Würde verliehen, nachdem alles Innere längst faul und erstorben war. Das richtige Gefühl für das Anständige trifft zumeist mit dem für das Gute zusammen. Und so zügelte denn während der guten Zeit das Fühlen und Wissen des Anständigen die natürliche Härte und Eigennützigkeit des römischen Staats wie des römischen Bürgers. Aber eben in der Zeit, da die Römer begannen, die Weltherrschaft zu erringen, erlitt das gute Herkommen bei ihnen manchen Stoß, einmal schon durch das Verlangen des Senats, die römische Herrschaft möglichst weit auszudehnen, und die Reichthümer der Welt in die Schatzkammer von Rom zu leiten; was dann schnell vom Ganzen auf den einzelnen Beamten und Kriegsbefehlshaber übergieng; zweitens durch die Neigung zum Wolleben und zum Angenehmen überhaupt. Ein großes sittliches Verderben, von anderer Seite her entstanden, kam in Rom und andern italienischen Städten im J. 568 zum Vorschein. Man fand, daß von Hetrurien aus ein geheimer Bacchusdienst unter dem Volke sich verbreitet hatte, der mit den schändlichsten und ruchlosesten Ausschweifungen beider Geschlechter verbunden war. In der ganzen Stadt hörte man bisweilen die Nächte hindurch das Jubeln und Heulen der sittenlosen und wüsten Feier, bei welcher allen Lastern Thor

Digitized by Google

und Thüre geöffnet war, und unwissende junge Leute, die zur Theilnahme verlockt wurden, hingeschlachtet wurden, wenn sie sich nicht zu den Abscheulichkeiten hergeben wollten, die hier unter dem Namen eines vom römischen Staate nicht anerkannten Gottes verübt wurden. Die Anzahl der Theilnehmer und Theilnehmerinnen, worunter auch etliche angesehene Personen, war so groß, daß die Konsuln bei Aufdeckung der Sache besondre Vorsichtsmaßregeln zur Sicherung der Hauptstadt nehmen zu müssen glaubten. Viele der Betheiligten flohen aus Rom; manche tödteten sich selbst; die Mehrzahl, Männer und Weiber, wurden hingerichtet; minder schuldig Befundene in Haft behalten. Die Untersuchung erstreckte sich über einen großen Theil Italiens: man fand, daß es ein ausgebreiteter Bund zum Zwecke der Uebung der schrecklichsten Laster war. Aber indem der Senat mit nothwendiger und unnachsichtlicher Strenge gegen das gefährliche Uebel verfuhr, trat zugleich die Schwachheit seiner Staatsreligion hervor: Niemand erkannte, daß diese Bacchanalien eben durch ihre Sittenlosigkeit selbst irreligiös seyen, wenn gleich die Sittenlosigkeit derselben geahndet wurde; daß das kein Gott seyn könne, dessen Dienst so fürchterliche Ausschweifungen mit sich bringe; sondern neben der Lasterhaftigkeit war es zunächst die Fremdartigkeit eines vom Staate nicht anerkannten Dienstes, deren wegen derselbe, und zwar noch mit duldenden Ausnahmen, verboten wurde. Der Senatsbeschluß über die Bacchanalien ist, in eine Metalltafel eingegraben, bis auf unsre Zeiten gekommen, und wird im kaiserlichen Museum zu Wien aufbewahrt.

121. Römische Schriftsteller selbst erkennen in den Bacchanalien kein bis auf's Innerste eingedrungenes, sondern nur ein vorübergehendes sittliches Uebel. Dagegen leitet Livius das Ueberhandnehmen der Ueppigkeit von dem zweiten Feldzuge gegen Antiochus, dem in Kleinasien, her. Eine gewisse Neigung, sich von der früheren Beschränkung im Aufwande frei zu machen, hatte sich schon im J. 559 hervorgethan, als die Edelfrauen in Rom sich angelegentlichst um die Aufhebung des oppischen

Digitized by Google

Gesetzes vom J. 541 bemühten, und trotz dem heftigen Widerstande des Konsuls Cato und Andrer der Widerruf desselben durch Stimmenmehrheit in der Volksversammlung durchgieng. Wir finden auch bei dem gleichzeitigen Komiker Plautus den Beweis dafür, daß die Ausgaben für den Putz der Frauen, für die Bequemlichkeit des Lebens und den Prunk in der Haushaltung reißend schnell zunahmen. Auch das war ein Fortschritt im Aufwand schon vor den asiatischen Zügen, daß die vornehmen Häuser begannen, beim Tode von Familienhäuptern kostbare, mehrtägige Leichenspiele zu Ehren der Verstorbenen, jetzt meist Fechterspiele[3]) zu geben, wozu man abgerichtete Sklaven miethete. Diese Lustbarkeiten verdrängten in Rom die alte ritterliche Lust an Kriegsspielen[4]), die sonst von den jungen Männern höhern Standes vor dem schaulustigen Volke aufgeführt wurden. Beim Tode des M. Valerius Lävinus im J. 554 ließen seine Söhne fünf und zwanzig Fechterpaare auftreten; dagegen bei der Leichenfeier des Oberpriesters P. Licinius Crassus im J. 571 waren es schon einhundert und zwanzig Paare; dazu eine Fleischaustheilung für die niedern Volksklassen, und nach den Spielen ein Schmauß, wobei der ganze öffentliche Platz mit Tafeln besetzt war; und bald kam eine solche Leichenfeier, wenn man sie mit standesmäßigem Aufwand begieng, auf nahe an achtzigtausend Gulden zu stehen. Doch die eigentlich verderbliche Abweichung von der alten, strengen, ja ärmlichen Lebensweise, und die Ansprüche der Einzelnen an Genuß und Annehmlichkeiten des täglichen Lebens schrieben sich her von dem, was die römischen Kriegsmänner, der Kern der ganzen Bevölkerung, in Asien, wohl auch schon theilweise in Griechenland gelernt hatten. Man gieng auf Leckerbissen für den Tisch aus, suchte die Freuden der Tafel durch Zuziehung von Sängerinnen und Pantomimen zu erhöhen, während sonst wohl die Tischgenossen

3) Ludi gladiatorii.

4) Ludicrum circense.

Digitized by Google

selbst abwechselnd, unter Begleitung des Saitenspiels und der Flöte, jene alten Volkslieder sangen, worin die Thaten der Ahnen gepriesen wurden; man bemühte sich um schönen und kostbaren Hausrath. Gerade diese Richtung bezeichnete Cato als besonders verderblich, durch den bekannten Ausspruch: es sey schwer, einer Stadt zu helfen, wo ein Fisch mehr koste als ein Ochse. Wirklich findet man auch, daß um die Zeit des zweiten punischen Kriegs ein Seefisch, der Stör, den man heute noch in Rom hoch hält, als Leckerbissen gesucht war; und von dem ernsten Dichter Ennius haben wir noch ein Bruchstück seines über allerlei Leckerbissen seiner Zeit verfaßten Gedichts, worin viele Fische und Schaalthiere wegen ihres Wohlgeschmacks gerühmt werden, und der Papageifisch, bei den Römern Scarus genannt, den man von der Küste des Peloponnes nach Rom brachte, mit dem Marke des höchsten Gottes verglichen wird. Dieses Uebel, dem man durch allerlei Gesetze oft vergebens Einhalt zu thun suchte, nahm immer mehr überhand, bis es unter den grausamen Kaisern vom Hause Augusts gefährlich erschien, sich durch Aufwand bemerklich zu machen. Es gab zwar edle Familien, die auch nach der Veränderung des Tons bei der alten Einfachheit des Lebens blieben; wie z. B. die beiden Scipionen nicht davon wichen. Nichts destoweniger haben auch diese durch ihre Hinneigung zu griechischer Weisheit, welche als allgemein menschliche Bildung das besondre römische Wesen in seiner Eigenthümlichkeit zu verdrängen begann, zu der großen Umwandlung in diesem Zeitraume viel beigetragen. Afrikanus war der Freund des ersten bedeutenden Dichters in lateinischer Sprache, Ennius, der sich, nachdem er als Hauptmann beim römischen Heere auswärts gedient, in Rom niederließ und sich in verschiedenartigen Dichtungsweisen versuchte, namentlich aber in der erzählenden, wie er denn besonders die Geschichte Roms vom Anfang bis auf seine Zeit in den Annalen, und dann die Thaten seines Gönners in seinem Scipio besang. Die Einführung der Literatur in den Kreis der Thätigkeit eines edeln Römers erschien gerade wie die Liebe zur

Digitized by Google

Kunst als Sache der Ueppigkeit, als ein müssiges Spiel, wozu der Mann, der zum Kriege und zur Staatsverwaltung, dann bei freier Muße zum Landbau bestimmt war, keine Zeit haben sollte. Ueberdem brachte Ennius offenbar eine freiere Ansicht von der Religion. Denn nach dem Glauben des Volks waren die Bilder, die man in Tempeln und auf öffentlichen Plätzen aufgestellt sah, die Götter selbst, denen man Verehrung schuldig war. Ennius bekannte sich nach dem Vorgang erleuchteter Griechen zu einem andern Glauben, der sich mehr dem Pantheismus näherte. Und je mehr unter den angesehenen Römern gleiche Ansichten Eingang fanden, desto mehr wurde die Staatsreligion zu einer leeren und ganz unwirksamen Form. Während aber der Unglaube unter den Angesehenen im Volke zu wurzeln begann, hielt man von Seiten des Staates eben diese Form der Staatsreligion mit aller Strenge fest; so zwar, daß der Senat, als im J. 573 eine Anzahl religiöser Schriften vom Begründer der römischen Religion selbst, dem Könige Numa, wohl erhalten in einer steinernen Lade unter der Erde gefunden wurden, auf den Ausspruch des Prätors Petillius hin, daß ihr Inhalt im Widerspruch mit dem dermaligen Glauben stehe, diese Bücher öffentlich verbrennen ließ.

Doch schneller als die beginnende Irreligiösität wirkte der vom Senat befolgte Grundsatz, den Staat auf Kosten andrer Völker möglichst zu bereichern, auf das Leben und Treiben der Einzelnen ein, von denen sodann das daraus hervorgegangene moralische Verderben auf den Staat zurückfloß. So oft siegreiche Feldherren im großen oder kleinen Triumphe[5]) in Rom einzogen, war's ein Theil ihres Ehrgeizes, neben der Beute aus dem Lande der Ueberwundenen immer größere Summen gemünzten und ungemünzten edeln Metalls für den Staatsschatz mitzubringen; und in diesem Stücke machte es Cato gerade so wie Scipio: alle erkannten für recht und heilsam, was dem Staate Nutzen brachte. Ebenso bedachten sie sich

5) Triumphus, ovatio.

nicht, griechische und andre Städte, die sie eroberten, ihrer Kunstschätze und Heiligthümer zu berauben, die alle nach Rom wanderten. Was dann in solcher Weise römische Feldherren, für sich selbst uneigennützig, dem Staate zu Liebe thaten, ahmten ihre Nachfolger zum eigenen Vortheile nach; und bald erhoben sich Klagen von Unterworfenen und Bundesgenossen über unerhörte Eingriffe römischer Befehlshaber. Ebenso wurde das Verlangen nach dem Besitze edler Kunstwerke griechischer Meister bald allgemein, und römische Staatsbeamte in den Provinzen fanden Mittel genug, dieses Verlangen auf Kosten der rechtmäßigen Eigenthümer zu befriedigen. Auch sah man deutlich, wie schnell die Abweichung Einzelner von der alten, strengen Zucht wirkte und sich ausbreitete. Die Stadt Rom war ohnedieß jetzt schon, von der Unsicherheit im punischen Krieg auf dem Lande her, voll heimathloser Leute ohne sichern Erwerb; und immer noch drängte sich viel auswärtiges Volk dahin, während der Senat durch Aussendung zahlreicher Kolonieen und durch Landvertheilungen diese Menge zu vertheilen, das hier und da schon entvölkerte Land wieder mit Anbauern zu besetzen suchte. Was in der nachfolgenden Zeit als ein besonders verderbliches Uebel hervortrat, die ungemessene Ausbreitung des Grundbesitzes einzelner Eigenthümer, davon bemerkte man schon damals die Anfänge in dem fruchtbaren Kampanien; und in Rom gab es der arbeitscheuen, liederlichen und betrügerischen Leute eine übermäßige Zahl, die sich in den Straßen umhertrieben. Schon klagten ältere Leute darüber, daß die Jugend um so vieles eigenwilliger und genußsüchtiger sey, als in einer frühern, kurzvergangenen Zeit, und daß die ernste Zucht nachlasse. Vornehmlich aber nahm man eine Neigung zur Zuchtlosigkeit unter den Soldaten wahr, als deren Verderber die Konsuln des J. 565, Manlius Vulso und Fulvius Nobilior durch unvernünftige Nachsicht und durch Verschwendung der Ehrenbelohnungen ausdrücklich genannt werden. Auch der gemeine Mann gewöhnte sich leicht zum weichlichen Wohlleben und verlernte eben damit die willige Unterordnung; und was später

Digitized by Google

ebenfalls zur Auflösung der Kriegszucht beitrug: während der Feldzüge selbst begannen die Soldaten Gelderwerb durch Handelsgeschäfte zu suchen.

122. Durch die Vereinigung der nach unserer Vorstellung verschiedenartigsten Geschäfte im Berufe des Censors bewies das römische Volk, daß es auch die Sittlichkeit nur aus dem Gesichtspunkte des öffentlichen Nutzens betrachten könne. Die Censoren waren die gesetzlich bestellten Wächter der alten guten Sitte, die Aufseher und Ordner des Staatshaushalts und die Besorger der öffentlichen Gebäude und Straßen. Ihre Einwirkung auf die Sitten war aber nur polizeilicher, nicht sittlicher Art; es gab in Rom wie in Griechenland mit Ausnahme Spartas, zum Theile eben wegen jenes beschränkten Gesichtspunktes, kein moralisches Ziel, dem das Volk zustrebte, und keine Erziehung des Volkes; darum auch keine Principien, nach denen die Censoren gleichmäßig zu verfahren hatten, etwa, wie der Senat in der Politik, wie die Feldherren in der Kriegführung nach erblich fortgepflanzten Grundsätzen verfuhren; sondern alle Censuren stehen vereinzelt, wenn auch z. B. nach Cato und Flakkus noch fünf oder mehrere folgende Censorenpaare sich immer streng bewiesen. Was sie ahndeten und verfolgten, war oft ganz verschieden, und nicht selten wandten sie ihre Befugniß vorzugsweise zur Privatrache an. Uebrigens zeigte das römische Volk beim Beginne des sittlichen Verfalls, worein es gerieth, noch ein gewisses Verlangen, daß demselben gesteuert werde. Es bewarben sich um das Censoramt des Jahres 570 die angesehensten Patricier und Plebejer, unter letztern Cato, unter erstern Valerius Flakkus, beide miteinander Konsuln gewesen; und jener schleuderte schon voraus Drohungen von der Rednerbühne, gleich als wäre ihm das Amt gewiß, und schrie, der Staat bedürfe es, daß man ihn fege und scheure; wenn das Volk verstehe, was ihm heilsam sey, so solle es nicht einen bequemen, sondern einen durchgreifenden Arzt wählen; ein solcher sey er; und ihm solle man Valerius Flakkus zum Amtsgenossen geben; nur mit einem solchen könne er die einge-

Digitized by Google

rissene Unsittlichkeit rügen und die alten Sitten wieder befestigen. Der Adel, immer feindselig gegen ihn, und von ihm beständig gereizt, bot allem auf, um ihn abzutreiben, vornehmlich auch, weil viele Adlige sich der Abweichungen von römischer Sitte bewußt waren, gegen welche Cato einschreiten wollte, und weil sie nach seiner Weise nicht anders erwarten konnten, als daß er in persönlicher Verfolgung ganz unbarmherzig seyn werde. Sie stellten daher sieben Mitbewerber gegen ihn auf und wollten das Volk bereden, daß man eine milde Censur bedürfe, wie die letzte des T. Quinktius Flamininus und Claudius Marcellus gewesen war. Aber das Volk wählte den Cato und Valerius Flakkus. Es folgte nun allerdings eine strenge, sogar harte Censur, die aber wie die andern, keine bleibende Wirkung hatte. Manchen wurden die Pferde abgesprochen, wie dem L. Scipio, des Afrikanus Bruder; wieder andre aus den ehrbaren Bürgerklassen und sieben Senatoren aus dem Senat ausgestoßen, die Ueppigkeit und Verschwendung dadurch beschränkt, daß man den Putz und andre Liebhabereien der Prunksucht stark besteuerte. Das größte Aufsehen aber machte Catos Verfahren gegen einen der sieben Senatoren, den gewesenen Konsul L. Quinktius Flamininus. Dieser hatte als Oberbefehlshaber in Placentia, als er gegen die Gallier in Oberitalien zu Felde lag, einem liederlichen Weibe zu Liebe, das mit an seiner Tafel saß, und Verlangen bezeugte, einen Menschen hinrichten zu sehen, einen der vielen Eingekerkerten, über die Gericht gehalten werden sollte, herbeiführen und vor den Augen der Tischgesellschaft ihm den Kopf abschlagen lassen. Cato gab in öffentlicher Rede diese Gräuelthat als Grund an, warum Quinktius hinfort nicht mehr Senator seyn könne; denn dessen Bruder Titus, der Sieger von Kynoscephalä, legte Widerspruch ein bei der Volksversammlung gegen dieses Verfahren, so daß Cato veranlaßt wurde, zu seiner Vertheidigung den ganzen Hergang zu erzählen. Als Lucius leugnete, trug ihm Cato den Eid an. Er wollte aber nicht schwören, und so erkannte er die Unthat und die Gerechtigkeit des censorischen Verfahrens. Cato aber

Digitized by Google

hatte seine ganze übrige Lebenszeit mit den Feindschaften zu kämpfen, die er sich durch seine Censur zugezogen hatte.

123. Um die Zeit von Catos Censur starben Scipio Afrikanus, Philopömen und Hannibal; der erste auf seinem Gute bei Liternum, von wo er nach Rom nicht mehr zurückgekommen war. Die Thaten, welche er als junger Mann verrichtet, waren so groß und bewundernswürdig, daß ihm das spätere Alter keine Gelegenheit mehr bieten konnte, noch größeren Ruhm zu erwerben; und ungeachtet er als erster Senator[6]) längere Zeit noch in großen Ehren stand, war doch sein Einfluß auf die Verwaltung überall durch die dem Alten anhängende Gegenpartei gehindert. So starb er fast unbemerkt in einer Art freiwilliger Verbannung. Ennius machte die Inschrift für sein Grab:

Hier ist begraben der Mann, dem der Bürger nicht, noch der Fremde
Für das, was er gethan, konnte bezahlen den Dank.

Philopömen hatte bis in's Greisenalter dem achäischen Bunde mit Kraft und Ehren vorgestanden, und befand sich eben auf einem Zuge gegen die Truppen der vom Bunde abgefallenen Messenier, als er in Begleitung weniger Reiter auf einen überlegenen feindlichen Heerhaufen stieß, beim Widerstand mit dem Pferde stürzte und gefangen nach Messene geführt wurde; wo die gegen den Bund feindselige Partei, welche den Abfall veranlaßt hatte, gegen die Meinung der andern den Beschluß durchsetzte, ihn durch Gift hinzurichten. Er starb mit männlicher Entschlossenheit, als der letzte der großen Männer, die Griechenland hervorgebracht hatte. Hannibal, dessen Auslieferung die Römer zu einer der Friedensbedingungen für Antiochus gemacht hatten, war von letzterem nach Bithynien zum Könige Prusias geflohen, und hatte ihn mit seinem Rath in dem Kriege unterstützt, den er gegen Eumenes führte. Zu Prusias kam nun in andern Aufträgen des römischen Senats T. Quinktius Flamininus; und unmittelbar nach der ersten Unterredung mit dem Könige erschienen Soldaten, die Wohnung Hannibals zu

6) Princeps senatus.

Digitized by Google

umstellen. Dieser hatte schon in der Ankunft des Flamininus ein Werk des unversöhnlichen Hasses der Römer gegen ihn erkannt, und wußte, daß Prusias sich ihm zu Liebe nicht einem Kriege mit Rom aussetzen werde. Deshalb suchte er durch einen der geheimen Ausgänge zu entkommen, deren er mehrere in seiner Wohnung angebracht hatte. Aber alle fand er von aussen besetzt. So griff er zu dem äußersten Mittel, womit er sich für alle Fälle versehen hatte. Ich will das Römervolk, sprach er, von seiner langen Furcht befreien, weil es doch einmal nicht warten kann, bis ich alter Mann sterbe. Es ist kein großer, kein denkwürdiger Sieg, den Flamininus über einen wehrlosen Greis davon trägt. Der heutige Tag legt ein Zeugniß dafür ab, welch eine Aenderung im Geiste des römischen Volks eingetreten ist. Die Väter dieses Geschlechts haben dem König Pyrrhus eine Warnung zugehen lassen, sich vor Gift in Acht zu nehmen, während er als ihr Feind mit seinem Kriegsheer ihnen auf ihrem eigenen Boden gegenüberstand; und diese schicken einen gewesenen Konsul eigens als Abgeordneten an Prusias, mit der Anweisung, seinen Gastfreund freventlich zu morden. Zugleich rief er die Gottheiten, welche als Schützer des Gastrechts verehrt wurden, zu Zeugen der Verletzung des Wortes an, womit Prusias ihm seinen Schutz zugesagt hatte, fluchte ihm und seinem Königsstamme, und trank das Gift, das er für einen solchen Fall längst bereit hielt. Appianus, ein Geschichtschreiber des zweiten Jahrhunderts n. Chr. behauptet, Flamininus habe keinen Auftrag wegen Hannibals gehabt; sein Verlangen bei Prusias sey lediglich sein eigener Einfall gewesen, um so verwerflicher, als er keinen Anlaß zu persönlichem Hasse gegen Hannibal gehabt habe, und dieser als ein greiser Flüchtling für Rom nicht im mindesten mehr furchtbar gewesen sey.

124. In Spanien war seit den großen Erfolgen, die Scipio vor seinem afrikanischen Zuge erfochten, der Krieg mehr als einmal für beendigt erklärt worden, und doch immer mit erneuter Heftigkeit wieder ausgebrochen. Auch nach dem Triumphe der beiden Prätoren Calpurnius Piso und Quinktius Crispinus

über die Lusitaner und Celtiberer im J. 570 traten die letztern wieder feindlich auf, und stellten dem römischen Heere im J. 573 zahlreichere Streitkräfte als je bisher entgegen; und ebenso standen die Lusitaner wieder auf. Eine furchtbare Niederlage, den ersteren in jenem Jahre beigebracht, und die Verheerung ihres Landes, hatte zwar zur Folge, daß sie großentheils sich unterwarfen; aber das Jahr darauf kämpften sie wieder mit größter Erbitterung und Hartnäckigkeit, während zugleich die alten römischen Soldaten begehrten, des schweren Diensts in Spanien einmal entbunden zu werden; und dieser Wechsel von Sieg, Unterwerfung und Schilderhebung dauerte in Spanien auch nachmals fort. Ungefähr ebenso gieng es in Ligurien. Das kleine und arme Volk war stark durch seine Berge und die Unfruchtbarkeit seines Landes, und machte den Römern bei ihrem Bestreben, auch diesen Winkel Italiens zu besitzen, viel zu schaffen. Wenn sie in's Gedränge kamen, baten sie um Frieden; wenn sich die Gelegenheit darbot, fielen sie über die Truppen her, die ihr Land besetzen sollten. Der große Feldherr L. Aemilius Paullus, kam im J. 573 hiedurch mit seinem Heere in die äusserste Gefahr, als er, von dem Verlangen derselben nach Beilegung des Streits getäuscht, sich zwischen den Bergen des Landes von dem liguriſchen Aufgebot überfallen ließ, das ihn im Lager einschloß und das ganze Heer zu vernichten drohte. Er schickte nach Pisa zum Prokonsul Bäbius um Hülfe, und dieser, selbst unvermögend, sie zu leisten, sandte die Botschaft nach Rom, von wo man sie unmöglich noch zu rechter Zeit hinbringen konnte. Auf sich und die eigene Kraft angewiesen, ermunterte er seine Soldaten zu einem allgemeinen Ausfall gegen die keck und zuversichtlich gewordenen Feinde, und erfocht einen großen Sieg, in dessen Folge eine der Völkerschaften sich vollständig unterwarf. Eine andre dieser Völkerschaften, etwa vierzigtausend Familien, wurden gezwungen, das Bollwerk ihrer Gebirge zu verlassen, und sich in Mittelitalien anzusiedeln. Gefechte, Verheerungen und Unterwerfungen

Digitized by Google

folgten auch hier aufeinander, während die Beruhigung des Landes noch lange ausblieb.

Auch mit Galliern trafen die Römer um dieselbe Zeit wieder zusammen, da ein Stamm dieses Volks in der Nähe des adriatischen Meeres erschien, um da sich einen Wohnsitz zu suchen; was man von Rom aus verhinderte, und in derselben Gegend eine Kolonie von Latinern zu gründen beschloß. Hiedurch gerieth man in Reibung mit den Bewohnern der istrischen Halbinsel, an deren Seite jetzt Triest liegt. In dem darauf folgenden Kriege mit dieser Völkerschaft wurde mit abwechselndem Glücke gefochten. Endlich lehnten sich auch die Inseln Korsika und Sardinien wieder gegen die römische Herrschaft auf. In die Zeit, da diese Kriege zu führen waren, fiel ein Jahr des Mißwachses für Italien, in welchem es sechs Monate lang nicht regnete, und der Mangel drückend wurde; darauf eine verheerende Seuche in Rom und in ganz Italien, welche drei Jahre fortwüthete, so daß es schwer wurde, für das Jahr 574 die nöthige Mannschaft aufzubringen. Schnell aufeinander folgende Todesfälle erlauchter Männer führten auch zu dem Argwohn, als würde das allgemeine Elend von Einzelnen dazu gemißbraucht, sich durch Gift der ihnen lästigen nahen Verwandten zu entledigen; und Hostilia, die Gemahlin eines unter verdächtigen Umständen gestorbenen Konsuls, wurde als Giftmischerin zum Tode verurtheilt.

125. Der macedonische König Philipp hatte zwei Söhne, deren ältester, Perseus, von einer Beischläferin geboren, bei den Unterthanen unbeliebt war; der jüngere, aus rechtmäßiger Ehe entsprossen, hatte für sich die Gunst der Römer, mit denen er schon im Namen des Vaters unterhandelt hatte, und schien dem Lande ebendamit eine Bürgschaft des Friedens zu geben. Aber eben dieses Verhältniß zu Rom, ein Anlaß zu allzugroßem Selbstvertrauen für den Prinzen, machte den Vater argwöhnisch gegen ihn, und öffnete die Ohren desselben den bösartigen Einflüsterungen des Perseus, welcher sich in der Thronfolge durch Demetrius bedroht sah; das beständige

Digitized by Google

Hinstreben Philipps zu einem Kriege mit Rom, welchem Demetrius sich immerfort widersetzte, vergrößerte noch die Kluft zwischen dem Vater und dem jüngern Sohn, und bald war dieser von allen Geschäften ausgeschlossen, und das Vertrauen Philipps nur dem Perseus gewährt: was dann die Folge hatte, daß auch Beamte und Kriegsobersten alle sich dem Prinzen zuneigten, in welchem sie den baldigen Thronfolger sahen, während Demetrius, von Auspassern seines Bruders umstellt, fast keinen Freund mehr hatte. Der Haß beider Brüder kam zum Ausbruch bei einem militärischen Feste, wo nach feierlichem Sühnopfer für das ganze macedonische Heer Scheingefechte zwischen den zwei Hälften desselben geliefert wurden, an deren Spitze je einer der Prinzen stand. Die von Demetrius angeführte Hälfte hatte entschieden die Oberhand zu großem Verdrusse des Perseus. Abends wurde geschmaußt, und Perseus schlug die Einladung seines Bruders, bei ihm den Abend zuzubringen, aus. Dagegen schickte er einen Späher hin, der ihm berichten sollte, wie es bei Demetrius zugienge. Der wurde von den Gästen als ein solcher erkannt und übel zugerichtet. Demetrius, vom Weine erhitzt, lud seine Tischgenossen ein, mit ihm zu Perseus zu gehen, den Hergang aufzuklären, und eine Weile auch bei jenem zu zechen. Die aber, welche die Späher geprügelt hatten, versahen sich nichts Gutes bei diesem Gang, und nahmen daher Waffen unter den Kleidern mit. Bevor die Gesellschaft in das Quartier des ältern Prinzen kam, war dieser schon davon unterrichtet, ließ die Zugänge sperren, und rief dem Bruder und seinen Gefährten aus einem Fenster des obern Stockwerks zu, er wisse, daß sie ihn zu ermorden kämen; sie sollten nur wieder abziehen. Folgenden Tags brachte er die Sache an den Vater, als einen scheinbar unwiderlegbaren Beweis der längst gegen Demetrius erhobenen Beschuldigung, daß dieser darauf ausgehe, ihn um jeden Preis wegzuschaffen, damit er ihm in der Thronfolge nicht hinderlich wäre; und die Heftigkeit, womit Demetrius und die Seinen beim Kriegsspiele dreingeschlagen hatten, die

Digitized by Google

Einladung, die Dolche der Begleiter, der nächtliche Besuch bei dem gehaßten Bruder schien mit dem Uebrigen und Früheren die Anklage zu bestätigen. Dagegen sprach Demetrius mit dem Muthe der Schuldlosigkeit, und zeigte die Widersprüche in der Anklage. Der Vater schien ihm in diesem Stücke zu glauben; nur das Verhältniß zu Rom, durch einen Briefwechsel des Sohnes immer fortgesetzt, nährte seinen Argwohn. Er schickte zwei seiner Diener, Philokles und Apelles, die er für unparteiisch hielt, nach Rom, um durch diese mit Gewißheit zu erfahren, ob Perseus seinem Bruder mit Recht oder Unrecht verrätherische Verbindungen mit römischen Großen zur Last lege. Um allen Verdacht zu beseitigen, hatte aber Demetrius jetzt den Briefwechsel abgebrochen. Philipp selbst erstieg, immer mit dem Gedanken an einen Krieg gegen Rom beschäftigt, die höchste Spitze des Hämusgebirges unter den größten Mühseligkeiten, weil er gehört hatte, daß man von da aus das schwarze und das adriatische Meer, die Donau und das Alpengebirge zugleich übersehe: da wollte er seinen Operationsplan machen. Ebendeswegen aber nahm er den jüngern Sohn nicht mit, sondern schickte ihn aus den nördlichen Gegenden, wo Vater und Söhne sich eben befanden, nach Macedonien, in Begleitung eines gewissen Didas, der, wie die meisten Diener des Königs, dem Perseus verkauft war. Philipps mühselige Bergreise war vergeblich; er konnte auf der Höhe des Hämus auch das nicht sehen, was wirklich zu sehen gewesen wäre, da ein dichter Nebel alles umher bedeckte. Als er erschöpft und unmuthig wieder herabkam, erfuhr er, daß sein Sohn Demetrius, von Didas herausgelockt, diesem sein Vorhaben entdeckt habe, zu den Römern zu entfliehen. Eben so brachten Philokles und Apelles, insgeheim Creaturen des Perseus, statt der Beweise für des Demetrius Unschuld einen untergeschobenen Brief des T. Quinktius Flamininus an den König, worin dieser gebeten wurde, dem Prinzen zu verzeihen, wenn er im Verlangen nach der Thronfolge etwa zu weit gegangen wäre; denn eines frevelhaften Beginnens gegen sein eigenes Blut sey er doch nicht

Digitized by Google

fähig. Hiedurch gelang's dem Perseus, sein Werk zu vollenden: Philipp schickte seinen jüngern Sohn mit demselben Didas nach Päonien; und auf einer Opfermahlzeit, zu welcher Demetrius von Didas geladen war, verspürte er sogleich, daß er vergiftet sey; und während er wehklagend, über den grausamen Vater und seinen Bruder und Didas fluchend, auf dem Bette lag, wurde er durch Tücher erstickt, die man ihm auf den Mund drückte. Den Vater kam bald die Reue an; und Perseus, des Nebenbuhlers entledigt, geberdete sich jetzt schon als König. Verlassen und tiefgebeugt hielt sich jetzt Philipp allein an einen entfernten Verwandten, Antigonus, den einzigen, der sich von den Umtrieben und Ränken am Hofe freigehalten, und ebendamit dem Perseus verhaßt gemacht hatte. Antigonus überzeugte ihn durch Beweise, daß er durch ein Gewebe von Lügen, die alle von Perseus ausgegangen waren, veranlaßt worden sey, seines schuldlosen Sohnes Mörder zu werden. So kam zu seiner Trauer über Demetrius der Abscheu gegen Perseus, der aber zu entfernt und auch schon zu mächtig war, um noch Rache an ihm zu nehmen. Dagegen wollte Philipp ihn vom Throne ausschließen, und denselben Antigonus zu seinem Nachfolger machen; erklärte auch das vor den Großen seines Reichs, denen er denselben persönlich empfahl. Aber seine Kraft war gebrochen: in Amphipolis erkrankt und schlaflos auf seinem Bette liegend, glaubte er immer den Geist seines unschuldig hingerichteten Sohnes vor sich zu sehen, und starb unter Flüchen und Verwünschungen über den andern.

126. Die Anstalten, welche Philipp zu einem neuen Kriege mit Rom getroffen hatte, waren schon in der Ausführung begriffen, als er starb. Perseus kam eilends herbei, tödtete den Antigonus, und übernahm die Regierung zwar mit der gleichen Absicht, Rom zu bekriegen, aber zugleich mit dem Vorsatze, sich vorher noch fester zu setzen. Er begehrte daher durch eine eigene Gesandtschaft vom Senat, daß man ihn als König anerkenne[7]) und die Freundschaft und Bundesgenossen-

7) Regem appellare.

schaft mit ihm erneure; was ihm auch ungeachtet des Argwohns gewährt wurde, den man verdientermassen gegen ihn hegte. Weiter suchte er sich seine Unterthanen und im weiteren Kreise die Griechen durch Gnadenerweisungen und entgegenkommende Freundlichkeit geneigt zu machen, wozu seine persönliche Haltung und sein natürlicher Anstand viel beitrug. Als aber die Dardaner, ein von Philipp feindlich behandeltes Volk im südlichen Theile des heutigen Serbiens, durch eine Gesandtschaft in Rom Klage darüber führten, daß die von jenem Könige herbeigerufenen Bastarner, ein kriegerischer Stamm celtischen, vielleicht deutschen Stamms aus dem heutigen Siebenbürgen, ihr Land verheerten, und Perseus selbst sie noch mehr bedrohte, ermahnte der Senat den König, den beschwornen Vertrag wohl in Acht zu nehmen. Nichtsdestoweniger fuhr er fort, persönlich und durch Botschaften unter den griechischen Völkerschaften und Städten in Asien und Europa, auch beim achäischen Bunde für sich zu werben; wie er auch Verbindung mit Karthago gesucht hatte. Auch gelangs ihm bei den wetterwendischen Griechen, trotz dem, daß Philipps Uebergriffe und Frevel noch in frischem Andenken standen, und er selbst bald nach der Thronbesteigung sich in seiner wahren Natur, treulos und grausam gezeigt hatte; ungeachtet auch Eumenes, der König von Pergamum, durch Großmuth und Freigebigkeit griechische Städte und Volksführer für sich und Rom zu gewinnen suchte. Die allgemeine Abneigung gegen Rom zog die Stimmung der Griechen auf des Perseus Seite; und in Rom zweifelte man nicht mehr, daß es zum Kriege kommen müßte, besonders nachdem Eumenes selbst dort erschien, und dem Senat in einer Denkschrift alles vorlegte, was er über des Perseus Kriegsrüstungen mit Fleiß gesammelt hatte, und seine Berichte noch durch mündlichen Vortrag ergänzte. Zu gleicher Zeit befanden sich Abgeordnete sehr vieler griechischer Städte aus Griechenland und Asien in Rom, in der Absicht, zu erfahren, was die Wirkung von des pergamenischen Königs Berichten beim Senat seyn werde; und zu gleichem Zwecke waren Gesandte

Digitized by Google

des Perseus, an deren Spitze Harpalus, erschienen, der vor dem Senat das fortwährende Verlangen seines Herrn nach Bewahrung des Friedens versicherte, zugleich aber auch zu verstehen gab, daß derselbe den Krieg nicht zu scheuen habe. Der Senat verhehlte nicht, wie wenig er jenen Versicherungen Glauben schenke, und wie sehr er dagegen dem Feinde des Perseus, dem Könige Eumenes, vertraue. Um so mehr ergrimmte der erstere gegen den letztern, als er von dem eilends zurückgekehrten Harpalus erfuhr, was in Rom vorgegangen sey; und um Rache an ihm zu nehmen, schickte er ein paar Mörder aus, die den König Eumenes, als er auf der Rückkehr nach Asien Delphi besuchen wollte und den schmalen Fußsteig zum Tempel hinanstieg, durch große von oben her geworfene Steine erschlagen wollten. Eumenes fiel auch getroffen am Kopfe und der Schulter zu Boden, und lag wie entseelt da. Die Mörder flohen am Parnaß hinauf. Man brachte den König auf ein Schiff, und so nach Aegina, wo er sich allmählich erholte. Aber in Asien und auch in Rom sagte man ihn für todt. Der genauere Bericht über die Unthat kam nach Rom durch einen Kommissär, C. Valerius, den der Senat nach Griechenland geschickt hatte, um über die Bewegungen des macedonischen Königs Nachrichten einzuziehen. Derselbe brachte einen gewissen Rammius von Brundusium mit, einen der dort angesehensten Männer, der römische, macedonische und andre Abgesandte bei den häufigen Fahrten über das adriatische Meer gastlich in seinem Hause aufzunehmen pflegte. Dieser Rammius war an des Perseus Hof geladen, da mit Auszeichnung empfangen und vom Könige zum Vertrauten seiner Absichten gemacht, ja am Ende von demselben aufgefordert worden, die Einkehr römischer Staatsbeamten in seinem Hause zu Brundusium zu benützen, um diejenigen derselben mit Gift wegzuräumen, welche ihm der König bezeichnen würde: wozu dieser ihm ein sicher wirkendes, unerkennbares Gift zu liefern versprach. Rammius berichtete, von Valerius eingeführt, selbst alles vor versammeltem Senate; und diese Anzeige, verbunden

Digitized by Google

mit dem am Eumenes versuchten Meuchelmord, beschleunigte den Entschluß zum Kriege mit Perseus. In Rom wie in Pergamum rüstete man sich dazu mit aller Macht; und um den Formen des Rechtes zu genügen, schickte der Senat noch drei Abgeordnete an Perseus, ihm die Beschwerden gegen ihn vorzutragen und die Freundschaft aufzukündigen. Als diese zurückkamen, hatten sie viel über die emsigen Kriegsrüstungen in ganz Macedonien, wie über des Königs Grimm gegen Rom zu erzählen. Andre Nachrichten lauteten dahin, daß der illyrische König Gentius, von Perseus aufgefordert, gemeine Sache mit ihm machen werde, und andre Senatoren, welche von den Höfen der pergamenischen, syrischen und ägyptischen Könige heimkamen, berichteten von des Perseus Versuchen, diese Fürsten zu sich herüberzuziehen, und gegen Rom zu waffnen; welche Versuche an der Freundschaft derselben für Rom gescheitert seyen; auch die griechischen Städte hätten der gleichen Einladung widerstanden; nur die Rhodier schienen in der Ergebenheit für Rom zu wanken und den Anträgen des Macedoniers das Ohr zu leihen.

127. Mehrere Vorgänge in denselben Jahren, da alles immer deutlicher auf einen Krieg mit Perseus hinwies, zeigen den Geist der römischen obersten Staatsverwaltung in einem, verglichen mit den folgenden Zeiten, günstigen Lichte. Nach dem Frieden mit Antiochus war Lycien den Rhodiern überlassen worden, welche diese ihre Obergewalt zur Bedrückung des ganzen Landes und zur Mißhandlung der Einzelnen schmählich mißbrauchten. Auf eine Klage des bis zum Aeusserſten gebrachten Volks wies der Senat die Rhodier an, die Lycier als freie Leute zu behandeln und gegen sie die Stellung anzunehmen, welche Rom selbst gegen seine Bundesgenossen beobachte.

Der Konsul des J. 577, C. Claudius Pulcher, zeigte die hochmüthige Gewaltthätigkeit, die seinem Stamme eigen war, scheiterte aber damit an den feststehenden Formen des öffentlichen Dienstes. Es hatten nehmlich in diesem Jahre die abge-

Digitized by Google

tretenen, aber noch an der Spitze der Truppen stehenden Konsuln des J. 576, M. Junius Brutus und A. Manlius Vulso einen Verheerungszug in's Innere der istrischen Halbinsel gemacht, und den Landesbewohnern, die gegen sie aufstanden, eine schwere Niederlage beigebracht: worauf die letztern Frieden suchten. Bei Verlosung der Provinzen des J. 577 war den Claudius Istrien zugefallen, und er hatte gehofft, von da seine Lorbeeren zu holen. Als nun die gewesenen Konsuln das Geschehene nach Rom berichteten, und dem Senat das Verlangen der Istrier nach Frieden mittheilten, eilte der Konsul Claudius, ohne die üblichen Gelübde und Gebete auf dem Kapitol dargebracht zu haben [8]), ohne die Liktoren, ohne mit dem Waffenrock des Feldherrn bekleidet zu seyn [9]), bei Nacht und Nebel nach Istrien, um jenen beiden das Heer abzunehmen. Nur seinen Kollegen, Tiberius Sempronius Gracchus, unterrichtete er von seinem Vorhaben, bevor er abreiste. In Istrien angekommen machte er seine Amtsvorgänger in öffentlicher Versammlung des Heeres herunter über das Mißgeschick, das sie Anfangs im Gefechte mit den Istriern gehabt hätten, und befahl beiden, abzutreten und nach Rom zurückzugehen. Beide erklärten, ihm dann Folge leisten zu wollen, wenn er in gehöriger und vollständiger Form als Konsul im Lager erscheine; worauf er wüthend vor Zorn dem Quästor des Manlius befahl, Fesseln herbeizuschaffen, um beide gewesene Konsuln in Ketten nach Rom bringen zu lassen. Der Quästor verweigerte den Gehorsam aus demselben Grunde, und das Kriegsvolk zeigte seine Zustimmung mit Anhänglichkeit an seine bisherigen Führer und mit Hohn gegen Claudius. Das Geschrei gegen ihn nahm überhand: er fuhr mit demselben Schiffe nach Aquileja, auf dem er in's Lager gekommen war, eilte nach Rom, erfüllte die Formen und Bedingungen, unter denen ein Konsul dem gesetzlichen Herkommen gemäß auf den

8) Vota nuncupare.
9) Paludatus.

Digitized by Google

Kriegsschauplatz sich begeben mußte, nahm die neue für Istrien bestimmte Mannschaft mit, und entließ die alten Truppen von dort, bei denen er doch keinen willigen Gehorsam gefunden haben würde. Wenn hier die Verweigerung des Gehorsams gegen ein Staatsoberhaupt rechtmäßig und gegründet erschien, weil dieses nicht die Formen beobachtet hatte, die gleichmäßig über Allen standen, so wurde im J. 578 eine ganze Legion durch Entziehung des Soldes für ein Jahr gestraft, weil sie in einem heissen und mit Ehren von ihr beendigten Kampfe gegen die Ligurier doch nicht verhindert hatte, daß der Konsul Q. Petillius an ihrer Spitze kämpfend von den Feinden erschlagen wurde. Die Soldaten hätten nach des Senates Urtheil sich selbst den Streichen der Feinde darbieten sollen, um ihren Konsul zu retten.

Es kamen in dieser Zeit Beispiele von hartem und übermüthigem Verfahren römischer Staatsbeamten gegen Auswärtige vor. So ließ der Konsul des J. 581, L. Postumius Albinus, die Stadt Präneste seinen Zorn darüber fühlen, daß ihm dieselbe bei einem frühern Aufenthalt keine Ehrenerweisung angethan hatte: er sandte den Befehl hin, daß der Stadtrath von Präneste ihm bei einer amtlichen Reise, die ihn durch die Stadt führte, vor's Thor entgegenkomme, ihm ein Quartier richte und eine Anzahl Pferde zur Weiterreise stelle; Anfordrungen, die bisher nie gemacht worden waren, und von da an nicht nur blieben, sondern immer drückender wurden. Aber wo der Senat zur selben Zeit über das Recht bei Auswärtigen und Bundesgenossen zu erkennen hatte, da bewies er auch ein Verlangen, das Rechte zu treffen und zu thun. Der andre Konsul des Jahres 581, M. Popillius Länas, hatte in Ligurien einen äusserst hartnäckigen und blutigen Kampf mit einem aus dem ganzen Land versammelten Heere bestanden und dasselbe endlich geschlagen; darauf, als die besiegten Ligurier sich in eine nahe Stadt eingeschlossen, die Stadt belagert; endlich als sich die Eingeschlossenen auf Gnade und Ungnade ergaben, die Stadt zerstört, die Leute drinnen samt ihrer Habe verkauft.

Digitized by Google

Aber gerade diese Stadt hatte am Kriege gegen Rom keinen freiwilligen Antheil genommen, und war nur durch Umstände mit hineingezogen worden. Der Senat erklärte sich mißbilligend über des Konsuls Verfahren, und verlangte, daß die Verkauften aus der Sclaverei zurückerkauft, und ihr Eigenthum samt der Stadt ihnen wiederhergestellt werde. Der Konsul reiste vergebens nach Rom, um die Aufhebung des für ihn schimpflichen Senatsbeschlusses zu erwirken. Aber sein Toben und Schreien war umsonst. So wurden auch die Karthaginenser gegen immer weitere Eingriffe Masinissas, des alten römischen Bundesgenossen, in ihr Gebiet vom Senat ernstlich in Schutz genommen, und ihm ausdrücklich erklärt, daß die Freundschaft keine Ansprüche gebe, wodurch das Recht gebeugt werde.

128. Als es nun an dem war, daß der Krieg zwischen Rom und Perseus ausbrechen sollte, theilten sich die Wünsche der Griechen und andrer Völker und Fürsten, je nachdem alle für sich selbst fürchteten oder hofften, zwischen diesen beiden feindlichen Mächten. Der König von Syrien, Sohn des Antiochus und gleichen Namens mit dem Vater, und mit dem Beinamen Epiphanes, woraus man durch ein Wortspiel wegen seiner Narrheit Epimanes machte, hatte eine gewisse Anhänglichkeit an Rom und versprach gute Bundesgenossenschaft; Aegypten genoß schon länger römischen Schutz; Eumenes war Macedoniens erbitterter Feind, und der König von Kappadocien, Ariarathes, hielt sich zu ihm, und hatte sogar seinen Prinzen zur Erziehung nach Rom geschickt. Prusias von Bithynien blieb als Schwager des Perseus neutral. Masinissa schickte Beistand zum Kriege, und richtete sich so, daß er für jeden Erfolg gesichert zu seyn glaubte. In den freien Staaten und Städten, unter welchen Rhodus vierzig wohlgerüstete Kriegsschiffe zum Kriege gegen Macedonien stellte, waren die angesehneren meist auf Seiten der Römer, die Menge für Perseus. Dieser hatte nur an dem thracischen Könige Cotys einen offenbaren Verbündeten; der König von Illyrien,

Digitized by Google

Gentius, war bereit, auf seiner Seite zu kämpfen, wenn Perseus sich zu Subsidienzahlungen entschlösse. In Rom machte man nicht blos alle Rüstungen zu Lande und zur See mit größter Anstrengung und Umsicht, sondern bemühte sich auch besonders, die Gunst der Götter für den Feldzug zu gewinnen. Die für's J. 583 gewählten Konsuln sollten am Tage ihres Amtsantritts nach dem üblichen großen Opfer ein feierliches Gebet darbringen, daß der Krieg, den das römische Volk zu führen gedenke, ihm zum Heile gerathen möge; und der eben noch regierende Konsul sollte dem Stadtgott Jupiter ein zehntägiges Volksfest und Gaben in allen Heiligthümern geloben, wenn das Land nach zehn Jahren noch im gleichen Stande wie jetzt wäre. Die Konsuln des J. 583 waren P. Licinius Crassus und C. Cassius Longinus; den erstern bestimmte das Los zum Oberbefehlshaber im Kriege mit Perseus. Die Auswahl der Mannschaft dazu wurde besonders sorgfältig betrieben, und man bemühte sich vorzugsweise um alte Soldaten und Hauptleute. Drei und zwanzig der letztern, die in früheren Kriegen die ersten Stellen bei den Triariern gehabt hatten [10]), wollten zwar wieder dienen, wenn man sie aushebe, aber nur in dem früheren, nicht in einem untern Grade; während der Konsul seine Befugniß ansprach, jedem seine Stelle nach eigenem Urtheile anzuweisen. Die Volkstribunen, welche die Sache der gewesenen Hauptleute vertraten, gaben nicht nach: und so sollte das Volk in öffentlicher Versammlung entscheiden. Als man da hin und her stritt, erbat sich einer der dreiundzwanzig die Erlaubniß, das Wort zu nehmen, und sprach zum Volke: Ich heiße Sp. Ligustinus, ihr Quiriten, und stamme aus dem Sabinerland. Mein Vater hinterließ mir ein Tagwerk eigenen Landes mit einer kleinen Hütte, in der ich geboren und erzogen bin, und heute noch wohne. Sobald ich erwachsen war, gab der Vater mir seines Bruders Tochter zum Weibe, welche mir nichts zubrachte, als ihre freie Geburt und

10) Primum pilum ducere.

Digitized by Google

ihre Tugend, und dazu eine Fruchtbarkeit, an der selbst ein reiches Haus genug haben könnte. Sechs Söhne haben wir und zwei Töchter, beide schon in der Ehe. Vier von den Söhnen sind erwachsen, zwei noch im Knabenalter. Soldat wurde ich vor neunundzwanzig Jahren. Ich habe zwei Jahre als gemeiner Soldat im Kriege gegen Philipp von Macedonien gedient; im dritten bekam ich die unterste Hauptmannsstelle meiner Tapferkeit wegen von Quinktius Flamininus. Nach dem Siege über Philipp gieng ich gleich mit dem Konsul Porcius Cato nach Spanien. Wer unter ihm und andern Heerführern längere Zeit gedient hat, der weiß, daß keiner unter den Lebenden einen solchen Blick hat, zu merken und zu urtheilen, ob einer ein tüchtiger Soldat sey. Dieser Herr hat mich zum ersten Hauptmann bei den Speerträgern[11]) gemacht. Wieder wurde ich freiwillig Soldat, als es gegen Antiochus nach Griechenland gieng, und Acilius gab mir die erste Hauptmannsstelle der Principes. So habe ich nachmals mehrere Feldzüge, namentlich auch wieder in Spanien mitgemacht, und in wenigen Jahren viermal als erster Hauptmann der Triarier gedient; vierunddreißig Ehrengeschenke habe ich zum Lohne der Tapferkeit, sechs Bürgerkronen wegen Rettung eines Bürgers erhalten. Ich zähle zweiundzwanzig Dienstjahre, und bin jetzt über fünfzig. Vier Soldaten kann ich stellen an meiner Statt: und sollte man mich in Rücksicht hierauf frei lassen, wenn auch nicht meine Jahre und die geleisteten Kriegsdienste mir Anspruch darauf gäben. Doch das Alles soll nur gesagt seyn zum Beweise, daß ich eine gerechte Sache habe: ich werde mich doch niemals entziehen, so lange ein Heerführer bei der Aushebung mich zum Dienste tüchtig erklärt. Welche Stelle ich im Heere einnehmen soll, haben die Obersten zu bestimmen; meine Sache ist's nur, Sorge zu tragen, daß mir kein Mann im Heere an Tapferkeit vorgehe. Auch ihr Cameraden, habt zwar für euch das Recht, die Entscheidung

11) Hastati.

des Volkes anzusprechen; aber da ihr in jungen Jahren euch der Regierung und dem Senate willig untergeordnet habt, so füget euch auch dießmal dem Willen des Senats und der Konsuln, und nehmet jede Stelle als ehrenvoll an, in welcher ihr als Vertheidiger des Landes dienen werdet. Auf dieses ließen die andern Hauptleute die Berufung an's Volk fahren, und sich zum Dienste einreihen. Den Ligustinus aber überhäufte der Konsul Licinius mit Lobsprüchen und führte ihn in den Senat. Auch da empfieng er noch Danksagungen im Namen des Senats und die Obersten machten ihn zum ersten Hauptmann bei der ersten Legion.

129. Von fünf römischen Senatoren, welche noch vor Ausbruch der Feindseligkeiten über das adriatische Meer geschickt wurden, um von Illyrien an bis zu unterst im Peloponnes für die Sache Roms wirksam zu seyn, hatten die vornehmsten, C. Marcius Philippus und A. Atilius, mit Perseus nach dessen Verlangen eine Unterredung in Thessalien, wobei sie ihm zuredeten, es noch einmal mit Friedensunterhandlungen zu versuchen, weil er wirklich ein lebhaftes Verlangen äusserte, des Krieges überhoben zu seyn. Auch gab sich Perseus dieser Hoffnung hin, und ließ seine Gesandten sich auf den Weg nach Rom aufmachen, und versäumte es darum, sich der festen Punkte in Griechenland zu versichern, deren Besitz für ihn im Kriege von großer Wichtigkeit gewesen wäre. Marcius und Atilius wußten, daß in Rom der Beschluß des Krieges nicht zurückgenommen werde, hielten's aber für einen Gewinn, daß Perseus durch jene Hoffnung veranlaßt werden würde, mit dem Anfange der Feindseligkeiten noch zu zögern, damit man in Rom indessen die noch unvollkommenen Kriegsrüstungen vollständig machen könne. Dessen rühmten sie sich auch im Senat nach ihrer Heimkehr, und fanden bei einem ansehnlichen Theile der Versammlung große Anerkennung ihrer Klugheit; wogegen alte Senatoren, Freunde des edeln Herkommens, in dieser Ueberlistung des Feindes einen bedauerlichen Fortschritt zum Schlimmern erkannten, und daran er-

Digitized by Google

innerten, wie man von Seiten Roms andern Feinden, z. B. dem Pyrrhus, sonst begegnet sey. Doch es drang die Partei durch, welche das für recht erklärte, was dem Staate das Nützlichste wäre, des Perseus Gesandte wurden angehört, aber nur, um ihnen die Weisung zu geben, daß sie Rom augenblicklich verlassen sollten; und der Konsul Licinius wurde aufgefordert, das nach Macedonien bestimmte Heer unverweilt hinüberzuführen. Perseus wollte den Feind nicht in Macedonien erwarten, sondern gieng mit seinem wohlgerüsteten und für die Sache des Königs begeisterten Heere über das kambunische Gebirge nach Thessalien, von wo aus der Angriff der Römer geschehen sollte. Als diese dem Flusse Peneus zuzogen, kamen die Hülfsvölker zu ihnen, welche der König Eumenes von Pergamum samt seinen Brüdern herbeiführte, und welche von den bundesgenössischen griechischen Staaten gestellt wurden. Es waren aber der griechischen Hülfstruppen so wenige, daß man auch daraus ersehen konnte, wie gering der Anhang der Römer in dem Lande war. Als beide Heere zum erstenmale zusammentrafen, in der Nähe des Peneus, siegte Perseus in einem Reitergefechte, zur großen Beschämung der Römer, die besonders bei ihren griechischen Bundesgenossen dadurch zu verlieren fürchteten, im Uebrigen aber die Schuld auf ihre ätolischen und andern Hülfstruppen zu wälzen suchten. Aber trotz dem erlittenen Schlage nahm der Konsul des Königs Friedensanträge nicht an, als dieser mit vieler Mäßigung durch seine Gesandte den Frieden auf der Grundlage derselben Bedingungen nachsuchte, unter denen seinem Vater Philipp sechsundzwanzig Jahre früher der Friede gewährt worden war. Mit dem Stolze, der bei den Römern immer in demselben Grade anwuchs, in welchem ihre Sachen übel standen, erwiederte Licinius, der König solle Frieden haben, wenn er sich und sein Reich dem römischen Senat zur Verfügung stelle. Doch diesem Stolze des Römers entsprach die Thatkraft keineswegs, womit von da an mehrere Jahre hindurch der Krieg gegen Perseus geführt wurde. Nur Böotien, das eine

Digitized by Google

feindselige Gesinnung gegen Rom zeigte, wurde gezüchtigt, und die Stadt Haliartus nach längerer Belagerung im Sturm erobert, dann dem Boden gleich gemacht, nachdem man alle Kunstwerke und Kostbarkeiten zur Versendung nach Rom auf Schiffe gebracht hatte. Mit Perseus gab es im J. 583 nur noch leichte Gefechte, worauf derselbe nach Macedonien in's Winterquartier zurückgieng, und der Konsul seine Truppen zu demselben Zwecke in den Landschaften Thessaliens vertheilte. Es war kein Ernst im Verfahren des letztern gegen Perseus. Dagegen mißhandelte der Konsul böotische Städte auf's grausamste, aus Anlaß ihrer sichtbaren Abneigung gegen Rom, und der Befehlshaber des römischen Geschwaders, Lukretius, der auch Haliartus eingenommen hatte, übertraf ihn noch an Härte und Unbarmherzigkeit gegen die Bundesgenossen, während er seine Pflicht dermaßen vernachlässigte, daß er eine bedeutende Anzahl von Transportschiffen, die für das Heer Lebensmittel herbeischaffen sollten, von Perseus überfallen und wegnehmen ließ. Von vielen griechischen Städten in Europa und Asien liefen bittere Klagen über Erpressungen beim Senat in Rom ein, so daß dieser im folgenden Jahre seine Mißbilligung gegen seine Befehlshaber aussprechen und feste Bestimmungen über die Befugniß geben mußte, den Bundesgenossen Lieferungen aufzuerlegen; da denn Lukretius auch durch einstimmiges Urtheil der Volksversammlung mit einer Geldstrafe belegt wurde. Perseus stärkte sich indessen und würde an dem illyrischen Könige Gentius mit leichter Mühe einen thätigen Bundesgenossen gewonnen haben, wenn er nicht zu geizig gewesen wäre, die von diesem bedungenen dreihundert Talente ihm auch wirklich auszuzahlen. Das ganze Jahr 584, in welchem der Konsul Hostilius Mancinus das Heer gegen Perseus befehligte, vergieng ohne erklecklichen Erfolg im Kriege: nur daß dieser Konsul die unter seinem Vorgänger gänzlich zerfallene Kriegszucht einigermaßen wiederherstellte, und gegen die Griechen statt der Erpressungen und Gewaltthaten der abgegangenen Befehlshaber Menschlichkeit und Ge-

rechtigkeit übte. Das Heer stand immer noch in Thessalien, ohne den Boden Macedoniens betreten zu haben, als der Konsul des J. 585, Q. Marcius Philippus, ein schon bejahrter, aber kraftvoller Mann, derselbe, der zwei Jahre vorher als Gesandter durch List den Perseus vom unmittelbaren Beginnen des Kriegs abgehalten hatte, den Oberbefehl übernahm. Dieser drang auch unter unsäglichen Mühseligkeiten über das steile und ganz unwegsame Gebirge im südöstlichen Theile Macedoniens ein, zu großem Schrecken des Königs, der das Land durch seine Lage und die wohlverwahrten Pässe gesichert glaubte. Aber diese seine erste Unternehmung blieb auch die einzige: es folgten allerlei Unfälle, und der Mangel an Lebensmitteln bedrängte das Heer, ungeachtet der Konsul nach Rom so berichtete, als ob ihm nichts als Vorrath an Kleidung fehlte. Eine Kommission des Senats, an Ort und Stelle geschickt, fand das Heer in einer äußerst mißlichen Lage, worin Perseus demselben mit ansehnlicher Macht gegenüberstand, ohne eine Schlacht anzunehmen, da er die Römer durch die Umstände dermassen bedrängt fand, daß er sie, ohne das Schwert wieder zu ziehen, zu überwinden hoffte. Zugleich wankte die Treue der Bundesgenossen, selbst des Eumenes; und die Rhodier, durch den fortwährenden Kriegsstand in ihrem Handel sehr benachtheiligt, verlangten mit Trotz vor dem Senat, daß man mit Perseus Frieden schließe, wozu sie ihre Vermittlung beinahe aufdringen wollten.

130. Die allgemeine Unzufriedenheit mit dem bisherigen Gange des macedonischen Krieges, welche in Rom herrschte, richtete bei der Konsulnwahl für das Jahr 586 die Augen des Volks auf L. Aemilius Paullus als denjenigen Mann, von dessen Thatkraft, Einsicht und edler Gesinnung vor allen andern eine baldige siegreiche Beendigung des Krieges zu erwarten wäre. Er selbst stand bei den Wahlen zurück, weil er sah, wie so oft nicht das Wohl des Staates, sondern der Ehrgeiz und das Parteiwesen im Senat die Bewerbungen und die Wahlen leitete. Als man ihm aber wiederholt und ernst-

Digitized by Google

lich zuredete, und den Grund geltend machte, der ihn als einen Mann von altem Schlage (obwohl die neue griechische Bildung ihm nicht fremd war), allein bestimmen konnte, stellte er sich unter die Bewerber, und wurde mit C. Licinius Crassus Konsul; wobei man mit Umgehung des Looses, das sonst über den Kreis der Thätigkeit der obersten Staatsbeamter entschied, ihm gleich Macedonien zuwies. Als er nun von der Wahlhandlung nach Hause kam, fand er seine kleine Tochter Tertia in Thränen; und auf die Frage, was sie denn so sehr betrübe, sprach das Kind, seinen Vater umarmend: ach weißt du denn nicht, lieber Vater, daß Perses todt ist? So hieß ein kleiner Hund, den das Mädchen werth hielt. Gut, sagte der neue Konsul, das ist ein Vorzeichen, das ich mir gefallen lasse. Von da an betrieb er noch vor Antritt seines Amtes die Vorbereitungen zum Kriege mit einer Emsigkeit und Anstrengung, wie man sie bisher nicht gesehen hatte, und veranlaßte den Senat, den Zustand des Heeres an Ort und Stelle untersuchen zu lassen. Als die dazu abgeordneten Senatoren bald nach dem Anfang seines Konsulatsjahres zurückkamen, und über die Verlegenheit beim Heere und den elenden Zustand des Geschwaders Bericht erstatteten, nahm er Anlaß davon, im Senate diejenigen Beschlüsse auszuwirken, die er zur gedeihlichen Führung des Kriegs nothwendig erachtete: der andre Konsul Licinius sollte die Aushebung vornehmen; zwei neue Legionen den Oberbefehlshaber nach Macedonien begleiten, und er selbst die Obersten wählen, welche er als die tauglichsten kenne; der Prätor Anicius sollte gegen den jetzt (nach Empfang der dreihundert Talente von Perseus) feindlich aufgetretenen König Gentius mit einer abgesonderten Heeresabtheilung den Krieg führen; die Flotte, unter dem Prätor Cn. Oktavius, sollte neu bemannt werden. Als er im Senate fertig war, trat er heraus auf den öffentlichen Platz und sprach zum Volke: Er gehe im Vertrauen auf die Gnade der Götter, die er bei seiner Wahl habe erkennen dürfen, und auf die sichtbare Wohlmeinung seiner Mitbürger, in guter Zuversicht in den Krieg,

Digitized by Google

und werde alles, was in seinen Kräften sey, anwenden, um die Erwartungen des Volkes zu befriedigen. Dagegen möge man in Rom das ihm bewiesene Vertrauen dadurch bethätigen, daß man nur seinen Berichten vom Feldlager aus, nicht dem Geschwätze Glauben schenke, das in Rom allzumächtig geworden sey. Bei allen Clubbs und Trinkgesellschaften herrsche jetzt das leere politische Gerede, und eine Ungebundenheit des Urtheils über die Art und Weise der Kriegführung, welche den Unternehmungen an Ort und Stelle wirklichen Nachtheil bringe; weil der gute Wille zu Leistungen für den Krieg darunter nothleide, und die Männer, welche an Ort und Stelle handeln müßten, durch solches vorlautes Urtheilen mißmuthig würden. Er sey bereit, guten Rath anzunehmen, aber nur im Felde, nicht von der Hauptstadt aus; wer den zu geben sich getraue, solle sich seinem Gefolge anschließen; ein solcher werde alles Nöthige von ihm empfangen. Wer aber nur schwatzen wolle, der möge sich an die Stadtgeschichten halten, deren es in Rom ja genug gebe, und die Kriegführung denen überlassen, deren Beruf dieselbe sey. Bald darauf gieng er mit dem Befehlshaber des Geschwaders von Rom ab: eine ungewöhnlich große Anzahl von Männern gab ihm das Ehrengeleite; und schon bei seinem Auszug faßte man die sichere Hoffnung, daß der Krieg jetzt am Ende sey, und der Feldherr in glänzendem Triumphe heimkehren werde.

131. Er fand das römische Heer aus Macedonien nach Thessalien zurückgekehrt am Fuße des Gebirges auf dem linken Ufer des Peneus, ganz nahe am Meere. Die Leute litten Mangel an Wasser, während Aemilius schon aus der Nähe der hohen, waldbewachsenen Berge schloß, daß der Boden reich an Quellen seyn müsse. Er ließ graben, und schon wenige Fuß unter der Oberfläche fand man reichliches Wasser. Schon dieses erhöhte die Achtung der Soldaten für den neuen Oberbefehlshaber. Mehr aber noch erkannten sie den scharfen Blick des Feldherrn in den neuen Anordnungen für den Dienst, welche er traf, durch welche derselbe zugleich erleichtert und

Digitized by Google

gefördert wurde. Als er dann in öffentlicher Versammlung noch davon sprach, was jeder auf seinem Posten zu verrichten, und um was er sich nicht zu kümmern habe, bekannten auch die alten Krieger, sie haben jetzt zum erstenmale die rechte Anweisung bekommen, wie der Soldat sich zu verhalten habe, und im ganzen Lager sah man die Leute ihre Waffen putzen und versuchen, und auf jede Weise sich zum Kampfe vorbereiten. Perseus stand mit seinem Heere ganz nahe bei einer Festung Phila, die den Eingang in sein Reich beherrschte, und gieng bei der Nachricht von der großen Thätigkeit im römischen Lager seit Ankunft des neuen Befehlshabers vorwärts an das Ufer des Flusses Enipeus, um den Römern den Uebergang zu wehren. Der Konsul schickte zwei Tage hintereinander einen Theil seiner Mannschaft an den Fluß hinab, scheinbar, um den Uebergang zu erzwingen; da denn die Macedonier sich heftig widersetzten, und beidemale den Römern Verlust beibrachten; und am dritten Tage machte der Konsul selbst zum Scheine denselben Versuch hart an der Mündung des Flusses. Aber er hatte schon seinen Sohn, Q. Fabius Maximus, der vom Fabischen Geschlechte adoptirt worden war, und P. Scipio Nasika mit fünftausend auserlesenen Soldaten am Meere hin aufwärts nach Herakleum geschickt, welche hinter Perseus herum auf die Anhöhen des Gebirges Olympus gelangen und so den Römern den Uebergang möglich machen sollten; und die Gefechte im Strombette des Enipeus sollten nur bewirken, daß Perseus die Ueberlistung nicht merke. Diese gelang auch vollkommen: die beiden jungen Kriegsmänner mit ihren fünftausend Mann erstiegen vom Norden her die steilen Gebirgshöhen, warfen die macedonischen Posten hinab, und machten eine Bewegung dem römischen Lager zu, welche den König im Rücken bedrohte. Er zog sich nördlich aufwärts am Meere hin in sein Reich zurück, mit dem Entschlusse, unter den Mauern der Stadt Pydna sich zu schlagen, wo die Gegend für seine Truppen, insbesondere deren Kern, die Phalanx, passend zu seyn schien. Der Konsul bewerk-

Digitized by Google

stelligte seine Vereinigung mit Scipio Nasika und Fabius Maximus und drang, dem Könige folgend, ohne Hinderniß in Macedonien ein. Bald stand er dem macedonischen Heere gegenüber, dessen Ueberzahl und treffliche Rüstung ihn ganz bedenklich machte. Aber seine jüngern Officiere drängten zur Schlacht, und wollten, daß man die feurige Kampflust des gemeinen Mannes gleich benütze, ungeachtet es eben ein heißer Sommertag und schon Mittagszeit war, als man sich dem Feind gegenüberstellte. Nasika insbesondre warnte den Feldherrn, die Gelegenheit ja nicht aus den Händen zu lassen. Aemilius antwortete, gerade so sey es ihm in der Jugend auch zu Muthe gewesen; aber eine lange Erfahrung habe ihn anders belehrt. Darauf ließ er das Lager schlagen, und seine Leute einrücken. Einer seiner Obersten, C. Sulpicius Gallus, ein Liebhaber der Astronomie, wußte, daß in der Nacht darauf eine Mondsfinsterniß eintreten werde, und erbat vom Konsul die Erlaubniß, die Soldaten darüber zu belehren. Denn auch unter den Römern, und zwar noch in viel späterer Zeit, galt ein solches Ereigniß für ein unheilverkündigendes Zeichen. So theilte er den Soldaten mit, in einer bestimmten Stunde der Nacht, von acht bis zehn Uhr werde der Mond sich verfinstern. Aber das sey kein Ereigniß, über das man erschrecken dürfe: es sey nur der Schatten der Erde, welcher auf die Mondscheibe falle. Es war die Nacht vom dritten auf den vierten September, in der sich die Mondsfinsterniß ereignete. Die römischen Soldaten staunten die Weisheit ihres Obersten an, und waren getrost. Aber vom macedonischen Lager herüber hörte man Geschrei und Heulen, bis der Mond wieder hell wurde. Denn die Leute erkannten in der Verdunkelung den Vorboten von dem Untergange ihres Reiches; und ihre Zeichendeuter und Seher bestärkten sie in diesem Glauben.

132. Auch am folgenden Tage eilte der Konsul nicht mit der Schlacht. Als er am frühen Morgen dem Herkules opferte, gaben die Eingeweide von zwanzig Rindern hintereinander kein glückverkündigendes Zeichen; erst beim einund-

Digitized by Google

zwanzigsten fand man das Innere des Opferthiers so beschaffen, daß man auf Sieg hoffen durfte. Und da er bemerkte, daß die Morgensonne seinen Leuten in's Gesicht strahlen und Nachtheil bringen würde, wartete er immer noch, sitzend in seinem offenen Zelte, von wo er den Lagerplatz der Feinde und die Gegend überblickte, welche zur Wahlstatt werden sollte. Erst Nachmittags entspann sich das Gefecht, durch einen geringfügigen Zufall. Näher am macedonischen Lager war ein Fluß, an dem beide Heere ihr Wasser holten; und auf beiden Seiten hatte man zum Schutze derer, welche dieses Geschäft verrichteten, Truppenabtheilungen aufgestellt. Ein Pferd, das auf römischer Seite entsprang, und durch den Fluß an's andre Ufer floh, wurde dahin von drei Soldaten verfolgt, während jenseits zwei Thracier es herauszuziehen wollten. Einer dieser letztern wurde getödtet. Ihre Landsleute, die in der Nähe standen, verfolgten die drei Römer über den Fluß, und wurden mit einer aufgestellten Truppenabtheilung des Konsuls handgemein. Dieser kam andre Mannschaft aus dem römischen, jenen neue Truppen aus des Perseus Lager zur Hülfe; und indem das so fortgieng, wurde am Ende daraus ein Kampf beider Heere, der über das Schicksal Macedoniens entschied. Denn als Aemilius sah, wie das Gefecht immer hitziger wurde, schickte er den Scipio Nasika hin, ihm über die Bewegungen der Feinde Bericht zu erstatten. Der kam unverweilt mit der Nachricht zurück, daß Perseus in Schlachtordnung anrücke. Der Konsul hatte indessen das Hauptheer aus dem Lager geführt und in Schlachtordnung gestellt. Aber die feindliche Linie eilte so schnell vorwärts zum Kampfe, daß die ersten Todten, die es in dieser Schlacht gab, in einer Entfernung weniger Minuten vom römischen Lager niederfielen. Die beiden Phalangen des Perseus in der Mitte seiner Schlachtordnung, links und rechts durch Leichtbewaffnete gedeckt, boten durch den starrenden Wald ihrer Lanzen und ihre übrige Bewaffnung einen furchtbaren Anblick dar, welcher auch den alten Kriegsmann Aemilius, wie

Digitized by Google

er später gestand, einigermaßen erschütterte: in seinem ganzen Leben, sagte er, habe er nichts so Entsetzliches gesehen. Aber er durchritt heitern Angesichts, ohne Helm und Harnisch die Reihen der Seinigen, indem er seine Anordnungen ertheilte. Der Anfang der Schlacht war ungünstig für die Römer, da eine Kohorte Peligner, die zuerst auf einen Flügel der Feinde losstürzte, trotz der Tapferkeit ihres Angriffs zurückgeworfen wurde. Da zerriß Aemilius vor Schmerz seinen Waffenrock; denn er sah, wie auch seine übrige Mannschaft zagte, und nicht dran wollte, anzugreifen. Doch da er wahrnahm, wie die Phalangen nicht überall gleichmäßig geschlossen waren, sondern hier und da Lücken darboten, wies er seine Führer an, sich in keilförmiger Stellung in dieselben einzudrängen, und führte selbst eine seiner Legionen vorwärts, um solch eine Gelegenheit möglichst zu nützen. Es gelang ihm, sich zwischen den einen Flügel und das Centrum der Feinde hineinzuwerfen, und so die nur von vorne unangreifbare Phalanx in der Seite zu fassen. Doch bevor er noch im Stande war, dem Feinde erheblichen Schaden zuzufügen, hatten die Elephanten, die er auf einer andern Seite gegen den andern feindlichen Flügel führen ließ, diesen zum Weichen gebracht, und eine seiner Legionen das Centrum gesprengt. Die Hauptmasse des macedonischen Heeres, welche bei dichtgeschlossenen Reihen für unüberwindlich galt, wurde so genöthigt, in getheilten Kolonnen zu fechten, worin die Römer ihnen überlegen waren. In der Seite und von hinten überall angegriffen und gedrängt konnten jene ihre langen und unbehülflichen Lanzen nicht gebrauchen. Als sie in Unordnung gebracht waren, machten die Römer sie haufenweise nieder. Perseus sah die Schlacht verloren, und benützte die Zeit, die ihm noch gegönnt war, da das Niedermetzeln des Fußvolks die Sieger lange aufhielt, sich mit seiner Reiterei über Pydna gegen Pella zurückzuziehen. Es war ein entsetzliches Blutbad, das die Römer anrichteten: über zwanzigtausend Mann wurden, zum Theile noch auf der Flucht, niedergemacht; eilftausend später gefangen. Der

Digitized by Google

Sieg war mit einem verhältnißmäßig äusserst geringen Verluste erkauft. Es wurde Nacht, als die Sieger in's Lager zurückkehrten. Des Konsuls siebzehnjähriger Sohn, von einem Sohne des großen P. Scipio Afrikanus an Kindesstatt angenommen, und darum auch P. Scipio benannt, hatte die fliehenden Feinde so ungestümm verfolgt, daß er noch nicht da war, als die Andern sich wieder im Lager einfanden. Erst als auch er ganz spät zurückkam, konnte sich der Konsul seines Sieges erfreuen. Drei angesehene Führer im Heere, seinen Sohn, Q. Fabius, L. Lentulus und Q. Metellus, entsandte er, um die Botschaft davon eilends nach Rom zu bringen.

133. Der König Perseus ritt nach der Niederlage Anfangs noch in zahlreicher Begleitung durch den pierischen Wald. Aber im nächtlichen Dunkel machte sich einer um den andern bei Seite; seine Reiter suchten je nach ihrer Heimath zu entkommen. Er irrte bis gegen Mitternacht im Walde umher, und kam nur mit drei Begleitern in Pella an. Andre, die sich schon vor ihm dort eingefunden hatten, wollten nicht einmal zu ihm kommen, als er sie zu sich entbot; und zwei seiner vornehmen Diener, die ihn durch Vorwürfe und Ermahnungen reizten, stach er mit dem Dolche nieder. Von den Ungehorsamen fürchtete er Verrath, und floh darum noch in der Nacht weiter in der Richtung nach Amphipolis, unter Bedeckung von fünfhundert kretensischer Bogenschützen. Um diesen guten Muth zu machen, gab er ihnen einen Theil seiner kostbaren goldnen und silbernen Trinkgeschirre preis, von denen er etliche später zurückverlangte, weil der große Alexander sie im Gebrauche gehabt habe, während er ihnen zugleich die versprochene Bezahlung dafür vorenthielt. In den wenigen Tagen, da Perseus nach Amphipolis unterwegs war, fiel ganz Macedonien dem Sieger zu. In Amphipolis suchte jener die flüchtige Mannschaft, die sich da zusammengefunden hatte, und die Bürger der Stadt selbst dafür zu gewinnen, daß sie noch etwas für ihn wagten. Er trat vor die berufene Versammlung; aber die Thränen erstickten seine Stimme, und er trug

Digitized by Google

dem Cretenser Evander, der bisher ein williges Werkzeug seiner Grausamkeit gewesen und mit wenigen ihm treu geblieben war, auf, was er in seinem Namen sprechen sollte. Aber den wollte man nicht hören, und einige Leute schrieen sogar: machet euch fort von hier, damit nicht die wenigen von uns, die noch übrig sind, euch zu Liebe vollends umkommen. Perseus sah auch hier seine Sache verloren, ließ alles Geld, was noch zu haben war, zusammraffen, und floh weiter über die See, nach der durch uralten geheimen Gottesdienst geheiligten Insel Samothrace. Von da schickte er an den Konsul, der ihm über Pella nach Amphipolis und noch weiter gefolgt war, eine Gesandtschaft, mit einem Briefe, dessen Eingang lautete: Der König Perseus an den Konsul Paullus. Aber der Konsul schickte die Gesandten ohne Antwort zurück. Perseus merkte, daß der vorangestellte Titel mißfallen habe, und bat in einem zweiten Briefe, worin er sich selbst nur Perseus nannte, um Zusendung etlicher römischer Officiere zur Unterhandlung. Als aber drei solche zu ihm kamen, war nichts auszurichten: sie hatten den Auftrag, darauf zu bestehen, daß er sich auf Gnade und Ungnade ergebe; und er wollte durchaus nur als König und Inhaber der bereits verlorenen Macht unterhandeln. Und schon hatte auch der Prätor Cn. Oktavius mit der römischen Flotte die Insel Samothrace erreicht, und forderte ihn auf, sich zu ergeben; wobei von römischer Seite die Heiligkeit der Insel geachtet, und nur Sorge getragen wurde, daß Perseus nicht weiter fliehen könnte. Als nun gerade eine Volksversammlung der Inselbewohner stattfand, sprach ein vornehmer junger Römer, L. Atilius, zum Volke, man müsse sich billig wundern, daß sie ihren heiligen Boden durch Beherbergung eines Mörders entweihen ließen. Man wußte in ganz Griechenland, und so auch in Samothrace, daß des Königs Begleiter, Evander von Creta, das Werkzeug des an Eumenes in Delphi versuchten Meuchelmords gewesen sey. Darauf erschien der oberste Vorsteher der Insel, Theondas, bei Perseus, und begehrte, daß Evander sich vor dem Gerichte stelle, das

Digitized by Google

nach uraltem heiligem Gebrauche auf der Insel über die zu urtheilen berufen sey, die mit unreinen Händen zum Heiligthum kämen. Perseus fürchtete, der Beklagte möchte ihn als Urheber der Unthat angeben; und eine Lossprechung war nicht zu erwarten; so rieth er ihm, lieber selbst mannhaft in den Tod zu gehen. Evander gieng scheinbar darauf ein, gedachte aber zu entfliehen, und Perseus, der dieß merkte, ließ ihn ermorden, und vorgeben, derselbe habe sich selbst das Leben genommen. Diese neue Greuelthat gegen den einzigen Mann, der mit Treue an ihm gehangen hatte, erfüllte alle die Begleiter mit Abscheu, die noch um ihn waren: sie unterwarfen sich einer um den andern den Römern.

134. In einem Hafen der Insel lag ein Fahrzeug, das einem Cretenser Oroandes zugehörte. Den berief Perseus und machte mit ihm aus, daß er ihn Nachts an die Küste von Thracien überführe, wo er beim Könige Cotys eine Zuflucht zu finden hoffte. Um Sonnenuntergang brachte man sein Gepäcke auf's Schiff, und Geld, so viel nur hingeschafft werden konnte; und um Mitternacht trat Perseus mit Frau und Kindern den Weg nach dem Meeresufer an, indem er mühselig über den Gartenzaun hinter seiner Wohnung stieg. Als er an's Meer kam, fuhr das Schiff schon auf hoher See Creta zu; denn Oroandes hatte die Anker schon Abends gelichtet, als das Geld auf's Schiff gebracht war. Da irrte er verzweifelnd und jammernd am Ufer herum; und da der Tag zu grauen begann, kehrte er um, nicht in seine Herberge, sondern er versteckte sich in einem abgelegenen Winkel am Tempel. Noch waren ausser seiner Gemahlin und seinen Kindern die Edelknaben um ihn, welche nach macedonischer Hofsitte dem Könige überallhin folgten, und auch des Königs Knaben genannt wurden. An diese ergieng die Aufforderung von Oktavius, sich zu ergeben, unter Zusage der Sicherheit ihrer Personen und ihres Eigenthums: worauf alle von Perseus abtraten und sich ergaben. Darauf, als ein gewisser Jon, dem er seine jüngern Kinder anvertraute, dieselben den Römern

Digitized by Google

überlieferte, erklärte er sich endlich auch bereit sich zu ergeben; womit er nicht mitleidswürdig, sondern nur verächtlich erschien, da er nach den Vorstellungen seiner Zeit eine solche Erniedrigung nicht hätte überleben sollen. Oktavius eilte, ihn und seinen ältern Sohn samt dem Gelde, das noch übrig war, nach der macedonischen Küste und in's römische Lager überzuführen. Der Konsul, durch einen vorausgesandten Brief von seiner Ankunft unterrichtet schickte seinen Tochtermann, Q. Aelius Tubero, dem Könige entgegen, während er eine große Anzahl von Führern des Heeres bei sich im Feldherrnzelte behielt. In einen schwarzen Mantel gehüllt betrat Perseus das römische Lager, dessen Gassen so dicht gefüllt waren mit Soldaten, die den gefallenen König sehen wollten, daß er erst dann vorwärts gegen das Feldherrnzelt kommen konnte, als der Konsul durch seine Liktoren Bahn machen ließ. Dieser trat ihm entgegen mit Thränen in den Augen; und Perseus warf sich vor ihm nieder auf sein Angesicht unter flehentlichem Wehklagen und Bitten; so daß der Konsul einen Augenblick versucht war, ihm statt des Mitleidens Entrüstung über seine Unmännlichkeit zu bezeugen. Doch aber bot er ihm die Hand, als derselbe seine Kniee umfassen wollte, richtete ihn auf, und redete ihn in griechischer Sprache an: er möge nicht verzweifeln, sondern sich auf die Großmuth verlassen, die das römische Volk gegen viele Könige und Völker schon bewiesen habe. Darauf übergab er ihn seinem Tochtermann zur Bewachung, und ermahnte die in seinem Zelte anwesenden Führer des Heeres, an des Perseus Beispiel die Unbeständigkeit alles Menschlichen anzuschauen, und sich wohl einzuprägen; und daraus die Lehre zu nehmen, daß man seines Glückes sich nie überheben, nie im Glücke übermüthig verfahren solle. Darauf verlegte er den größten Theil seiner Truppen nach Amphipolis, andre in andre Gegenden Macedoniens in's Winterquartier.

135. Vier Tage nach der Schlacht bei Pydna hatte sich unter dem Volke von Rom, als es eben zu einem Schauspiel im Cirkus versammelt war, aus unbekanntem Anlaß die Sa-

Digitized by Google

ge verbreitet, in Macedonien sey eine Schlacht vorgefallen, und der König besiegt. Die Nachricht gieng geschwind von Mund zu Mund, und es wurde aus dem freudigen Tosen nach und nach Jubelgeschrei und Klatschen. Als dann die Regierungsbeamten nachforschten, zeigte sich's, daß man sich vergebens gefreut hatte. Doch blieb die frohe Zuversicht, die denn auch neun Tage später, zuerst durch einen lorbeerbekränzten Brief[15]) des Konsuls an seinen Amtsgenossen, bestätigt wurde. Darauf, am Vormittag des 26sten Septembers, kamen des Aemilius drei Abgesandte, vor den Thoren an von einer unzählbaren Menschenmenge begleitet, und wurden gleich in dem Senat eingeführt. Hier und unmittelbar darauf in der Volksversammlung berichteten sie über die Stärke des königlichen Heeres, die Zahl der Erschlagenen und Gefangenen, den geringen Verlust auf römischer Seite, die Flucht des Königs, und die Gewißheit seiner Gefangennehmung. Der Konsul Licinius befahl, alle Heiligthümer zu öffnen, und die ganze Menge, nicht blos von Männern, sondern auch von Frauen, zerstreute sich, den Göttern Lob und Dank zu bringen. Auch beschloß der Senat ein fünftägiges Dankfest für alle Gottheiten.

Aber dieser glückliche Ausgang des Kriegs mit der einzigen Macht, welche noch Widerstand leisten konnte, brachte eine große Veränderung hervor in der Behandlung der auswärtigen Staaten. Zwar ließ man den milden und menschlich gesinnten Aemilius Paullus auch für's Jahr 587 in Macedonien, wie Anicius in dem von ihm unterworfenen Illyrien. Auch wurden Macedonier und Illyrier für freie Völker unter römischem Schutze erklärt; und jene sollten nur die Hälfte der Abgaben zahlen, die sie ihrem Könige zu entrichten gehabt hatten; das Land aber soll in vier ganz gesonderte Distrikte getheilt seyn, jeder mit eigener Rathsversammlung und Verwaltung an der Spitze, eine Einrichtung, die ohne Zweifel darum nothwendig war, damit nicht die Kräfte des eben noch feindlichen Reiches wieder ge-

15) Literae laurentae.

Digitized by Google

gen Rom vereinigt wurden. Aber die Anwendung dieser Beschlüsse über Macedonien, und die Begegnung, die von jetzt an griechische und asiatische Fürsten und Völkerschaften erfuhren, war nicht immer der Großmuth angemessen, welche der Senat in seinen Erklärungen kund gab. Es wurden zehn Senatoren nach Macedonien und fünf nach Illyrien geschickt, um die Angelegenheiten beider Länder gemeinschaftlich mit Aemilius und Anicius zu ordnen, und auch weiterhin noch den Willen des römischen Volks zu verkündigen und seine Sache zu vertreten. Schon das Jahr zuvor waren drei römische Kommissäre nach Aegypten geschickt worden, dessen König die Einschreitung Roms gegen den syrischen König Antiochus Epiphanes durch eine eigene Gesandtschaft flehentlich erbat, da der letztere Aegypten mit einem feindlichen Angriffe hart bedrängte; und der vornehmste unter den drei Kommissären, Popillius Länas, hatte in Rhodus, wo er den Bitten dieser Stadt gemäß auf der Fahrt nach Aegypten einkehrte, in öffentlicher Versammlung so drohend und grimmig über die Hinneigung der Rhodier zu Perseus gesprochen, daß diese fast schon auf eine feindselige Behandlung von Seiten Roms gefaßt seyn zu müssen glaubten, was dann der zweite Kommissär, Decimius, einigermaßen milderte, indem er anerkannte, daß die Schuld, die Popillius dem ganzen Volke zur Last legte, an den einzelnen treulosen Führern der Menge und Urhebern feindlicher Beschlüsse gegen Rom gestraft werden müsse. Darauf, als die drei Kommissäre in Alexandria angekommen waren, und den syrischen König ganz in der Nähe der ägyptischen Hauptstadt und mit den Maßregeln zu einem neuen Angriffe beschäftigt getroffen hatten, bot dieser dem Popillius als einem alten Bekannten von Rom her, wo er bei Lebzeiten seines Vaters als Geisel gelebt hatte, zum Gruße seine Hand; die aber der Römer nicht annahm, sondern vielmehr ihm das Schreiben hinbot, worin der Senatsbeschluß stand, der die Räumung Aegyptens von ihm begehrte. Darauf als Antiochus erwiederte, er werde mit seinen Freunden zu Rathe gehen, was zu ihm

Digitized by Google

sey, zog Popillius mit seinem Stabe einen Kreis auf dem Erdboden um den König, und sagte: bevor du über diesen Kreis hinaustrittst, gib mir Antwort für den Senat, über meinen Auftrag. Der König besann sich eine Weile, und sagte: ich will thun, was der Senat begehrt. Und erst jetzt bot Popillius dem Könige seine Hand. Aegypten wurde geräumt, und das syrische Geschwader, das Cypern erobern sollte, durch die drei nach Griechenland und Italien rückkehrenden römischen Kommissäre nach Hause geschickt. Als nun im J. 587 die zehn Senatoren in Macedonien und Griechenland erschienen, welche mit Aemilius Paullus die Verwaltung beider Länder ordnen sollten, glich ihr Verfahren dem des Popillius, wenn gleich Aemilius selbst andern Sinnes war. Die Sonderung Macedoniens in vier Bezirke, zwischen denen durchaus kein Verkehr stattfinden sollte, wurde durchgesetzt; dann in Aetolien und andern Theilen von Griechenland und Asien Untersuchungen über das Benehmen der Einzelnen im Kriege mit Perseus angestellt, ob sie sich auf dessen oder der Römer Seite geneigt hätten; und gegen die erstern Strafen, zum Theile Hinrichtung, verhängt; ein Verfahren, das den Parteihaß und die persönliche Verfolgung in ganz Griechenland anfachte, da diejenigen, welche jetzt durch die Römer mächtig oder reich zu werden, oder auch nur ihre Rachsucht zu befriedigen hofften, Anklagen über Anklagen vorbrachten, um ihre Gegner unter die Füße zu treten. In Folge dieser Anklagen wurde vielen Aetoliern, Akarnaniern, Epiroten und Böotiern der Befehl ertheilt, nach Rom vor's Gericht zu gehen. Zwei der Kommissäre, C. Claudius und Cn. Domitius, reisten nach Korinth, um da in der Versammlung des achäischen Bundes die Klagen wegen Parteinahme für Perseus, die von den einen Gliedern des Bundes gegen die andern vorgebracht worden waren, selbst zu prüfen. Die angeklagte Partei war die des Lykortas, des Freundes von Philopömen, desselben Mannes, welcher auch gegen die Römer selbst schon die Rechte des Bundes freimüthig vertheidigt hatte; und die Anklage stützte sich

auf keinen Beweis. In Korinth wurde nach der Weisung der zwei römischen Kommissäre bestimmt, daß tausend angesehene Männer aus dem achäischen Bunde, lauter solche, die als Widersacher Roms bezeichnet worden waren, zur Rechtfertigung ihres Verhaltens vor dem Senat in Rom erscheinen sollten. Unter diesen kam Polybius, des Lykortas Sohn, nach Rom, und wurde da ein genauer Freund von des Aemilius Sohn, dem P. Cornelius Scipio; und kein Grieche hat das Wesen und den Charakter des römischen Staats so gewürdigt, wie derselbe Polybius, der bedeutendste unter allen Schriftstellern, welche römische Geschichte geschrieben haben. Es wurden aber jene tausend Achäer in Italien als Geiseln für die Treue des achäischen Bundes gegen Rom festgehalten, und erst siebzehn Jahre später diejenigen von denselben, die noch übrig waren, nehmlich dreihundert, in ihre Heimath entlassen. Und wie von den Kommissären in Griechenland, so wurde auch in Rom vor dem Senat Gericht gehalten. Dieß traf insbesondre die Rhodier, welche nach ihren treuen Diensten im Kriege gegen Antiochus den Argwohn des Senats durch ihr Betragen im macedonischen Kriege erregt hatten, so zwar, daß eine Partei in Rom sogar schon eine Kriegserklärung gegen sie zu Stande bringen wollte. Die Gesandtschaft von Rhodus, welche nach Rom kam, um vor dem Senat die Stadt zu rechtfertigen, und feindliche Beschlüsse abzuwenden, brachte diejenigen ihrer Mitbürger in Fesseln mit, welche für Perseus gearbeitet und geworben hatten, damit man in Rom selbst Rache an ihnen nehmen könne, und stellte dem Senat vor, daß man ihrer Stadt nichts zur Last legen könne, als erstens das neutrale Verhalten in dem jetzt beendigten Kriege; welches Verhalten aber Folge römischer Befehle gewesen sey, da man römischer Seits ihre Beihülfe zurückgewiesen habe; zweitens den Antrag der Friedensvermittlung zwischen Rom und Perseus, wobei aber die übermüthige Sprache ganz auf Rechnung des Gesandten, nicht des rhodischen Staates komme. Dabei suchten die Abgeordneten durch flehentliche Bitten und Beschwörungen

Digitized by Google

den Zorn des Senats zu lindern. Diejenigen Senatoren, welche selbst beim macedonischen Kriege thätig gewesen waren, und das Verhalten der Rhodier aus der Nähe beobachtet hatten, waren am unerbittlichsten; dagegen der strenge Cato zu Gunsten der Rhodier eine lange Rede hielt. Die feindseligen Maßregeln, womit Rhodus bedroht war, blieben eingestellt; aber Lycien und Karien, und ebendamit ein großer Theil ihrer öffentlichen Einnahmen, wurde ihnen wieder genommen, dann ferner Delos als Freihafen erklärt, wodurch den Rhodiern, da der Handel sich mehr dorthin zog, an Hafengeldern ein großer Schaden erwuchs, und sie selbst wurden in Furcht wegen ihres weitern Verhältnisses mit Rom gelassen. Doch wurde dieser Erfolg der Gesandtschaft in Rhodus selbst mit großer Freude aufgenommen, da man nach der Stimmung in Rom schon an Belagerung, Erstürmung und Zerstörung der Stadt gedacht hatte.

136. Bevor noch die zehn abgeordneten Senatoren in Macedonien angekommen waren, hatte Aemilius Paullus mit seinem Sohne P. Cornelius Scipio und mit Athenäus, einem Bruder des Königs Eumenes, eine Reise angetreten, um die berühmtesten Städte und Oerter in Griechenland zu besehen, indem er den C. Sulpicius Gallus als seinen Stellvertreter im Lager bei Amphipolis zurückließ, der damit auch die Sorge für die Bewachung des gefangenen Königs Perseus auf sich hatte. Auf dieser Reise erfreute er die Bevölkerungen der griechischen Städte durch reichliche Spenden von den unermeßlichen Vorräthen an Getraide und Oel, die er in des Perseus Speichern gefunden hatte; noch mehr aber durch sein verbindliches Benehmen, da er bei Gastmählern und Festlichkeiten, die er gab, ebenso den gefälligen Wirth zu machen verstand, wie er auf dem Schlachtfelde sich als unüberwindlichen Krieger bewiesen hatte. Auch fragte er nirgends nach der Partei, die einer im letzten Kriege genommen hätte. In Delphi fand er ein großes viereckigtes Postament von weißem Marmor, auf welchem des Perseus goldne Bildsäule hätte aufgestellt werden sollen, und

befahl, sein eigenes Bild auf dasselbe zu setzen, da es in der Ordnung sey, daß der Besiegte dem Sieger seinen Platz abtrete. Nachdem er weiter Mittelgriechenland und den Peloponnes durchreist hatte, kehrte er nach Macedonien zurück, und fand Ursache, seinem Stellvertreter Sulpicius Gallus einen strengen Verweis zu geben, weil er unterwegs den gefangenen König Perseus so schlecht bewacht getroffen hatte, daß derselbe leicht hätte entfliehen können. Darauf, als in Gemeinschaft mit den zehn Abgeordneten des Senats die Verwaltung Macedoniens eingerichtet, die ganze ungeheure Beute zur Ueberfahrt nach Italien zusammengebracht und alle königlichen Diener, sowohl die Beamten als die Officiere, die höchsten wie die niedersten, mit ihren Söhnen, die das fünfzehnte Jahr zurückgelegt hatten, unter Androhung der Todesstrafe angewiesen worden waren, nach Italien vorauszugehen, brach Aemilius Paullus auf, um an der Küste von Epirus zu Schiffe zu gehen. In diesem Lande selbst aber nahm er noch grausame Rache an den Bevölkerungen von siebzig Städten, denen man Schuld gab, daß sie den Römern untreu geworden und zu Perseus übergetreten wären. An einem und demselben Tage wurden diese Städte den eigens dazu vertheilten Truppen vom macedonischen Heere zur Plünderung überlassen, und zwar, wie der Befehlshaber ausdrücklich erklärte, nach einem Beschlusse des römischen Senats: wodurch denn einhundert und fünfzig tausend Menschen als Sklaven weggeführt wurden; und die übrige Beute war so groß, daß auf einen Reiter vierhundert, auf einen Fußgänger zweihundert Denare kamen. Hiedurch waren aber die habgierigen Soldaten erst nicht befriedigt: man hatte vor ihren Augen den Raub von ganz Macedonien zu Amphipolis ausgestellt, der bestimmt war, nach Rom überzuwandern, ohne daß die etwas davon bekamen, welche das alles erkämpft hatten. Von Orikum aus führte Aemilius sein Heer über das Meer nach Italien, wohin er den Perseus und ebenso den von Anicius besiegten und gefangenen illyrischen König Gentius mit den Kindern beider, dazu vornehme Macedonier und Griechen vorausgeschickt hatte. Er

Digitized by Google

selbst, Aemilius Paullus, fuhr auf dem größten der erbeuteten macedonischen Schiffe, das mit Waffen und Tapeten auf's herrlichste verziert war, von Ostia den Tiberstrom hinauf nach Rom, zwischen einer zahllosen Volksmenge, die beide Ufer bedeckte.

137. Als sodann auch Anicius und der Befehlshaber des Geschwäders, Octavius, in Rom eingetroffen waren, bewilligte der Senat allen dreien den Triumph, und beauftragte den Prätor Q. Cassius, durch die Volkstribunen die Zustimmung des Volks dazu einzuholen. Aber die vielen Soldaten vom macedonischen Heere, die jetzt wieder als Bürger in der Volksversammlung mitzustimmen hatten, gedachten ihren Grimm über des Oberbefehlshabers strenge Kriegszucht und über ihren spärlichen Antheil an der Kriegsbeute dadurch auszulassen, daß sie in der Volksversammlung die Verweigerung des Triumphs für Aemilius Paullus durchsetzten, während diese Ehre für Anicius und Oktavius bewilligt wurde. Ein Oberster der zweiten Legion, Sergius Sulpicius Galba, der eben vom macedonischen Feldzuge her des Oberbefehlshabers persönlicher Feind war, stachelte die Leute noch auf: wie jener den Soldaten um sein Geld gebracht habe, so möge der Soldat ihm die Ehre vorenthalten: das niedre Volk der Stadt werde schon so stimmen, wie die Soldaten vorangiengen. Als nun das Volk versammelt war, und einer der Volkstribunen den Beschluß des Senats vortrug, in der Erwartung, daß die Bestätigung ohne Widerrede erfolgen werde, trat dieser Galba auf, und brachte gegen Aemilius Paullus allerlei Beschwerden vor, wie sie die Bosheit erfinden oder durch Uebertreibung als glaubwürdig hinstellen mochte, und vertrug die Zeit mit seiner Rede, in der er die Soldaten ermahnte, des folgenden Tags, bei Fortsetzung der öffentlichen Berathung, ja recht zahlreich sich einzufinden. Denn die einbrechende Nacht beschloß nach hergebrachter Sitte die Versammlung. Auch wirkte der eigene Groll der Soldaten und die gehässige Zurede Galbas so viel, daß am andern Morgen die Zugänge zu dem Platze, wo die Stimmen abgegeben werden mußten, nur von Soldaten besetzt waren, und andre Bürger

nicht beikommen konnten; und die ersten Tribus, welche abstimmten, versagten die Genehmigung des Senatsbeschlusses, und so war zu erwarten, daß die andern folgenden ebenfalls dem Aemilius Paullus den Triumph verweigern würden. Dieß vernahm das übrige Volk und der Senat mit höchster Entrüstung, und die ersten Männer der Stadt machten sich auf, einen Beschluß der Tribus zu hindern, welcher auf das ganze Volk die größte Schande zu bringen drohte: sie drängten sich aufwärts durch den Menschenhaufen nach dem Kapitol, wo die Versammlung stattfand, und redeten den Volkstribunen zu, die schmähliche Handlung dadurch zu unterbrechen, daß sie dem einen und dem andern angesehenen Manne erlaubten, zu der irregeleiteten Menge zu sprechen. Dieß geschah, und M. Servilius, ein Konsular und bewährter Kriegsmann, redete zum Volke, nicht mit Bitten und schmeichelnden Worten, sondern verweisend und mit gerechter Entrüstung. Jetzt erst sehe man, sagte er, was für ein großer Feldherr Aemilius Paullus sey, da er mit so zuchtlosen Soldaten, wie sie sich hier als abstimmende Bürger zeigten, und mit einem so böswilligen Feinde, wie Galba, an der Seite, doch solch einen Sieg davon getragen habe. Die Ehre dieses Sieges könne keine Bosheit dem Sieger rauben; sondern mit der Verweigerung des Triumphes könne das Volk, das die erste unbegründete Nachricht vom Siege mit so ungemessener Freude aufgenommen, nur sich selbst beschimpfen. Das werde in der That nur ein Spott seyn, wenn über den König Gentius und wegen der Erfolge zur See triumphirt werde, und der eigentliche Sieg ungefeiert bleibe, und den Göttern keine Danksagung dafür dargebracht werde. Er beschloß mit einer besondern Anrede an die bethörten Centurionen und Soldaten, wie schmählich es sey, daß sie gegen ihr eigenes besseres Wissen einem Manne wie Galba blindlings folgten, um eine schreiende Ungerechtigkeit zu begehen; einem Manne, der im Felde selbst nichts geleistet habe. Von sich sagte er dabei, er habe ein Recht über solche Dinge zu sprechen; er habe dreiundzwanzig Zweikämpfe im Felde bestan-

den, und jederzeit die Gegner erlegt, und seine Brust sey ganz durchfurcht von den Narben der Wunden, die er im Dienste des Vaterlands empfangen habe. Damit entblößte er seinen Leib und rief, Galba möge herbeikommen, und ein Gleiches thun, damit man sehe, ob er auch dergleichen aufweisen könne. Die Tribunen aber ermahnte er, die Handlung von vorne anzufangen; er wolle indessen bei den Soldaten herumgehen, und diejenigen selbst vernehmen und kennen lernen, die im Felde statt der Kriegszucht Schmeicheleien von ihrem Feldherrn erwartet hätten. Durch diese Anrede waren die eben noch erbitterten Soldaten auf einmal umgewandelt. Man nahm die Abstimmung von neuem vor, und alle Tribus erkannten dem Aemilius Paullus einstimmig den Triumph zu.

138. Er selbst aber, der Sieger des Perseus, war durch den Tod eines zwölfjährigen Sohnes, der wenige Tage vor seinem Triumph erfolgte, schwer gebeugt, und erkannte in seinem eigenen Schicksal die Nichtigkeit der menschlichen Größe gerade da am meisten, wo der herrlichste Triumphzug, den man je zu Rom gesehen hatte, ihn mit gerechtem Stolze erfüllen konnte. Es war unter Andrem der Gewinn an Geld, den sein Sieg dem römischen Staatsschatze brachte, so ausserordentlich groß, daß von da an mehr als einhundert und zwanzig Jahre lang dem Bürger keine Kriegssteuer mehr aufzulegen nöthig befunden wurde. Zwei Tage lang dauerten die Aufzüge der erbeuteten Kunstwerke, der Waffen, des gemünzten Geldes, der kostbaren Gefäße von Metall. Das Volk stand in Feierkleidern auf Gerüsten, die man eigens an den Straßen und Plätzen für die Zuschauer aufgeschlagen hatte. Alle Tempel standen offen und waren bekränzt; und aus allen duftete reichlicher Weihrauch. Der dritte Tag diente zum eigentlichen Festzug, da jetzt erst die Trompeter voran mit kriegerischer Musik, dann die hundert und zwanzig Opferstiere mit vergoldeten Hörnern, die sieben und siebzig Gefäße mit gemünztem Gold und andre Sachen vom größten Werthe, dann die Gefangenen, auch des Perseus Kinder mit ihren Erziehern und Wärtern, nach den

Kindern Perseus mit seiner Gemahlin, er selbst in dunklem Gewande und hinter ihm seine jammernden und wehklagenden Diener, zuletzt vor dem Wagen des Triumphators vierhundert goldene Kronen vor den Augen der Menge vorübergiengen, welche dem siegreichen und großmüthigen Feldherrn von griechischen und asiatischen Städten zur Bezeugung der Freude und der Dankbarkeit durch besondre Gesandtschaften überreicht worden waren. Darauf kam Aemilius Paullus auf seinem Wagen, ein Mann von majestätischem Ansehen, im Purpurgewand und einen Lorbeerzweig in der Hand, und hinter ihm zunächst die beiden Söhne zu Pferd, welche von der fabischen und kornelischen Familie an Kindesstatt angenommen waren, zuletzt sein Heer, durchaus mit Lorbeerkränzen, und seine fröhlichen und spaßhaften Lieder singend. Als der Triumphzug vollendet, und noch ein paar Tage vorübergegangen waren, starb dem Aemilius Paullus noch ein Sohn, der zweite und letzte, den er daheim behalten hatte. Kurze Zeit darauf trat er in einer öffentlichen Versammlung auf, um dem Volke selbst von seinem Feldzuge Rechenschaft zu geben. Nachdem ich, sprach er, über Delphi, allwo ich dem Gotte für mich, das Heer und die Flotte Sühnopfer darbrachte, in's Feldlager gekommen war, übernahm ich den Oberbefehl, traf einige Aenderungen in Dingen, worin ich bedeutende Hindernisse für den Sieg erkännte, rückte vor, und drang ein durch einen Gebirgspaß, weil des Königs Lager unangreifbar war; zwang ihn zur Schlacht, und überwand ihn; unterwarf hiedurch Macedonien dem römischen Volke, und vollendete in vierzehn Tagen einen Krieg, der vier Jahre lang immer von Jahr zu Jahr verwickelter geworden war. Sofort ergaben sich von selbst die glücklichsten Erfolge des Sieges: alle Städte Macedoniens unterwarfen sich; der königliche Schatz fiel in unsre Hände; der König mußte sich selbst ausliefern. Ein solches Uebermaß von Glück machte mich bedenklich und furchtsam: ich gedachte der Gefahren des Meeres für die erbeuteten Schätze, für das siegreiche Heer auf der Ueberfahrt nach Italien. Alles kam glücklich herüber. Ich wußte aber, daß

das Wechselgeschick überall umwendet, wenn es die höchste Gunst gewährt hat; und so wünschte ich denn, daß mein Haus und nicht das Land getroffen werden möchte, wenn es umschlüge. So hoffe ich denn nun, daß das Glück des Landes durch mein wunderbares Mißgeschick gesühnt sey, da ja die Feier meines Triumphes zwischen die zwei Schläge hineinfiel, die in diesen Tagen mein Haus getroffen haben. In diesem Triumphzuge schritt Perseus vor mir her, er selbst hinter seinen gefangenen Kindern; aber bei alle dem sieht er sie am Leben. Ich dagegen, sein Ueberwinder, mußte von der Leiche des einen Kindes auch dem Kapitol ziehen, um bei der Rückkehr von dort das andre fast schon im Sterben zu finden; und von einem so blühenden Nachwuchse ist im Hause Paul Aemils Niemand übrig, der einst seinen Namen führen wird. Denn als ein reicher Vater, wie ich mich dachte, gab ich zwei meiner Söhne in andre Familien hinüber; und jetzt ist in meinem Hause Niemand mehr, als ein hochbejahrter Mann. Doch in dieser Verödung meines Hauses tröstet mich euer Glück und der erfreuliche Stand unsrer Sachen.

Der gefangene Perseus mit seinem dritten Sohne Alexander wurde nach Alba gebracht, um da in anständiger Haft gehalten zu werden. Dort starb er nach etlichen Jahren. Sein Sohn Alexander diente später bei römischen Beamten als Schreiber.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Shr f 7.36

Digitized by Google